FLAVIUS JOSEPHUS

DE BELLO JUDAICO

DER JÜDISCHE KRIEG

Griechisch und Deutsch

Band II, 2: Buch VI – VII

Herausgegeben
und mit einer Einleitung
sowie mit Anmerkungen versehen
von

OTTO MICHEL

und

OTTO BAUERNFEIND

KÖSEL-VERLAG MÜNCHEN

Titelnummer 920028

Satz: L. C. Wittich, Darmstadt
Druck: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
Einband: Graphische Werkstätten Kösel, Kempten
Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort VII

Buch 6 2–77

Buch 7 78–157

Anmerkungen zu Buch 6 159–217

Anmerkungen zu Buch 7 219–287

VORWORT

Der Band II,2, der jetzt abgeschlossen ist, soll nicht nur analog den ersten Bänden I und II,1 eine Fortsetzung sein, sondern als Abschlußband eine Zusammenfassung der Ergebnisse, die im Laufe dieser Josephusarbeit gewonnen worden sind. In diesem Sinn ist auch der kurze Aufriß der Josephusforschung gedacht, der die Einleitung von Band I vom Inhalt her abrunden soll. Das Problem der Eigennamen bei Josephus, das neuerdings von A. Schalit aufgenommen wurde und in eine ganz neue Richtung führt, ist, abgesehen von einzelnen Anmerkungen, bewußt zurückgestellt, da das wichtigste Hilfsmittel, die Konkordanz zu Josephus, noch nicht erreichbar war. Durch die Zusammenarbeitung von Textkritik und Erklärung, die eigentlich das Normale sein sollte und bei H. St. J. Thackeray auch schon fruchtbar wurde, ist die Tatsache zu erklären, daß der neue Band in Abweichung von den vorhergehenden Bänden entscheidendes Gewicht auf die Darstellung der Textzeugen legt. Das Sachregister will nicht eine deutsche Parallele zu dem Generalindex in Band IX Josephus Antiquitates Ausgabe L.H. Feldman sein, sondern zielt vor allem darauf ab, unsere Anmerkungen auch über den jeweils dazugehörigen Text hinaus aufzuschlüsseln. Es soll dem Leser ermöglicht werden, ein einzelnes Problem durch das ganze Bellum hindurch von Text und Anmerkung her verfolgen zu können.

Unter den Mitarbeitern soll zuerst Frau K. Holfelder genannt werden, die drei Jahre unermüdlich an der Fertigstellung dieses Bandes gearbeitet hat. Sie hat sich damit um ihn besonders verdient gemacht. Im Laufe der Zeit wechselten die Mitarbeiter, doch möchten wir ausdrücklich die Namen M. Schmidt, Frau R. Rosenzweig, W. Fehlhauer und W. Lange nennen. Die Register verdanken wir Th. Hirth. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat von Anfang an ihr besonderes Interesse an diesem Josephustext zum Ausdruck gebracht und unsere Arbeit durch Anstellung der Hilfskräfte entscheidend gefördert. Ihr sei auch an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

Tübingen, den 25. Mai 1968 O. Michel O. Bauernfeind

Φλαυίου Ἰωσήπου ἱστορία Ἰουδαϊκοῦ πολέμου πρὸς Ῥωμαίους βιβλίον ϛ΄.

1 I. 1. Τὰ μὲν οὖν τῶν Ἱεροσολύμων[1]) πάθη προύκοπτεν καθ᾽ ἡμέραν
ἐπὶ τὸ χεῖρον τῶν τε[2]) στασιαστῶν μᾶλλον παροξυνομένων ἐν[3]) ταῖς συμ-
2 φοραῖς καὶ τοῦ λιμοῦ μετὰ τὸν δῆμον ἤδη κἀκείνους νεμομένου. τό γε
μὴν πλῆθος τῶν σεσωρευμένων ἀνὰ τὴν πόλιν πτωμάτων ὄψει τε
φρικῶδες ἦν καὶ λοιμώδη προσέβαλλεν ὀσμὴν πρός τε τὰς ἐκδρομὰς
ἐμπόδιον τοῖς μαχομένοις· ὥσπερ γὰρ διὰ παρατάξεως φόνῳ μυρίῳ
3 γεγυμνασμένους[4]) χωροῦντας ἔδει τὰ σώματα πατεῖν. οἱ δ᾽ ἐπιβαίνοντες
οὔτ᾽ ἔφριττον οὔτ᾽ ἠλέουν οὔτε κληδόνα κακὴν σφῶν αὐτῶν ὑπελάμ-
4 βανον τὴν εἰς τοὺς κατοιχομένους ὕβριν, πεφυρμένοι δ᾽ ὁμοφύλῳ φόνῳ
τὰς δεξιὰς ἐπὶ τὸν πρὸς τοὺς ἀλλοφύλους πόλεμον ἐξέθεον, ὀνειδίζοντες,
ἔμοιγε δοκεῖν, τὸ θεῖον εἰς βραδυτῆτα τῆς ἐπ᾽ αὐτῶν κολάσεως· οὐ γὰρ
5 ἐλπίδι νίκης ὁ πόλεμος[5]), ἤδη δὲ ἀπογνώσει σωτηρίας ἐθρασύνετο. Ῥω-
μαῖοι δὲ καίτοι πολλὰ περὶ τὴν τῆς ὕλης συγκομιδὴν ταλαιπωρούμενοι τὰ
χώματα διήγειραν μιᾷ καὶ εἴκοσιν ἡμέραις, κείραντες, ὡς προείρηται,
τὴν περὶ τὸ ἄστυ χώραν ἐπ᾽ ἐνενήκοντα σταδίους ἐν[6]) κύκλῳ πᾶσαν. ἦν
6 δ᾽ ἐλεεινὴ καὶ τῆς γῆς ἡ θέα. τὰ γὰρ πάλαι δένδρεσι καὶ παραδείσοις
7 κεκοσμημένα τότε πανταχόθεν ἠρήμωτο καὶ περικέκοπτο τὴν ὕλην, οὐδείς
τε τὴν πάλαι Ἰουδαίαν καί τὰ περικαλλῆ προάστεια τῆς πόλεως ἑωρακὼς
ἀλλόφυλος, ἔπειτα τὴν τότε βλέπων ἐρημίαν οὐκ ὠλοφύρατο καὶ κατε-
στέναξεν τὴν μεταβολὴν παρ᾽ ὅσον γένοιτο· πάντα γὰρ ἐλυμήνατο τὰ
8 σημεῖα τοῦ κάλλους ὁ πόλεμος, καὶ οὐκ ἄν τις ἐξαπίνης ἐπιστὰς τῶν προε-
γνωκότων ἐγνώρισε τὸν τόπον, ἀλλὰ παρὼν ἐζήτει τὴν πόλιν.

9 2. Ῥωμαίοις δὲ καὶ Ἰουδαίοις τὸ τέλος τῶν χωμάτων ἴσην ἐνεποίει
10 δέους ἀρχήν· οἱ μὲν γάρ, εἰ μὴ καὶ ταῦτα καύσειαν, ἁλώσεσθαι τὴν
πόλιν προσεδόκων, Ῥωμαῖοι δ᾽ οὐκ ἂν[7]) ἔθ᾽ αἱρήσειν κἀκείνων
11 διαφθαρέντων. ὕλης τε γὰρ ἦν ἀπορία, καὶ τῶν μὲν πόνων ἤδη τὸ σῶμα[8]),
τῶν δὲ ἐπαλλήλων πταισμάτων αἱ ψυχαὶ τοῖς στρατιώταις ἐλείποντο.

Zu Buch 6 ist eine syrische Übersetzung einzusehen, vgl. Einleitung S. XXXI.

[1] τῶν Ἱεροσολυμιτῶν Syr.

[2] τε L Lat Exc und wahrscheinlich auch Syr, auch bei Niese Na Thack, es fehlt bei PAMVRC. [3] ἐν fehlt bei L Lat Exc.

[4] γεγυμνασμένους PALC Na Thack Kohout; γεγυμνασμένης MVR Niese, Reinach Clementz, Simch., Williamson und wahrscheinlich auch Lat.; μεμολυσμένη oder μεμιασμένης Na App. cj. – Nach der zweiten Lesart werden die Toten als Schlachtreihe, die sich Bahn bricht, bezeichnet. Ein so unanschaulicher Vergleich ist von Josephus kaum zu erwarten. Außerdem geht dadurch, daß man das Verb mit διὰ παρατάξεως verbindet, die Dreigliedrigkeit des Prädikates verloren: γυμνάζεσθαι (sich Bahn brechen) – χωρεῖν (vorandrängen) – τὰ σώματα πατεῖν (über Leichen hinwegschreiten). Nabers Vorschlag ließe bei Josephus ein priesterlich-kultisches Motiv zum Ausdruck bringen, doch kann sich dieser Vorschlag leider auf keinen Textzeugen stützen.

[5] Statt ὁ πόλεμος hat Lat *maior pars eorum.* [6] ἐν fehlt bei L (Niese: *fortasse recte*).

[7] οὐκ ἔθ᾽ ohne ἂν Herwerden cj. Na Thack, Niese setzt ἂν in Klammern.

[8] τὰ σώματα M Lat Na.

1. Kapitel

1. 1. Die Leiden Jerusalems steigerten sich so und wurden von Tag zu Tag entsetzlicher, da die Aufständischen in all dem Unheil immer erbitterter wurden, und die Hungersnot, die zunächst im Volk gewütet hatte, nunmehr auch sie ergriff. Die Massen der in der ganzen Stadt aufgehäuften Leichen boten einen wahrhaft grauenvollen Anblick, zudem verpesteten sie die Luft mit ihrem Gestank und behinderten die Kämpfenden bei den Ausfällen. Denn wie Soldaten durch eine (feindliche) Schlachtreihe hindurchstoßend und an tausendfaches Morden gewöhnt, mußten sie auf Leichen herumtreten. Sie aber verspürten weder Schauder noch Erbarmen, wenn sie über die Toten hinwegschritten, sie kamen auch nicht auf den Gedanken, daß dieser Frevel an den Verstorbenen ein böses Vorzeichen für sie selbst sein könnte. Während das Blut der eigenen gemordeten Brüder noch von ihren Händen tropfte, stürzten sie hinaus in den Kampf gegen die Fremdstämmigen, gerade als wollten sie, so kommt es mir jedenfalls vor, der Gottheit noch dafür Vorhaltungen machen, daß sie die Strafe nicht schneller über ihr Haupt hereinbrechen ließ. Denn nicht mehr die Hoffnung auf den Sieg, sondern nur die Verzweiflung an jeglicher Rettung gab ihnen jetzt noch den Mut zum Kampf. Die Römer indessen stellten die Dämme, obwohl sie das Holz unter vieler Mühe herbeischleppen mußten, in 21 Tagen fertig, wobei sie, wie schon gesagt, das Gelände vor der Stadt im Umkreis von 90 Stadien vollständig abholzten.[1] Zum Erbarmen war dann auch der Anblick, den das Land bot; denn die Gegenden, die einst mit Bäumen und schönen Gärten geschmückt gewesen waren, lagen jetzt allenthalben wüst und kahl geschlagen da,[2] und kein Fremder,[3] der früher einmal Judäa und die wunderschönen Vororte der Stadt gesehen hatte, konnte jetzt beim Anblick dieser Einöde anders als darüber klagen und seufzen, wie sehr sich alles verändert habe. Denn alle Wahrzeichen von Jerusalems Schönheit hatte der Krieg zugrunde gerichtet, und wenn jemand, der mit der Gegend noch von früher her bekannt war, sich plötzlich hierher versetzt sähe, würde er bestimmt nicht wissen, wo er sei, sondern sich immer noch suchend nach der Stadt umschauen, auch wenn er gerade vor ihr stände.

2. 9. Die Vollendung der Wälle gab übrigens den Römern in gleicher Weise wie den Juden Anlaß zur Besorgnis. Letztere mußten nämlich für den Fall, daß sie nicht auch diese Wälle verbrennen könnten, dessen gewärtig sein, daß die Stadt erobert würde; die Römer aber konnten nicht mehr auf die Einnahme hoffen, wenn die Wälle wiederum zerstört würden. Denn einesteils gab es kein Holz mehr, andererseits waren die Soldaten körperlich den Anstrengungen nicht mehr gewachsen, ihre seelische Kraft aber war durch die aufeinander folgenden Fehlschläge erschöpft. Es kam tatsächlich so, daß die katastrophalen Ereignisse in der Stadt die Römer mehr entmutigten als die Belagerten; denn sie trafen auf Gegner, die ungeachtet derartiger Leiden im Kampf durchaus nicht weicher wurden, dagegen zerbrachen ihre eigenen

12 τάς γε μὴν κατὰ τὴν πόλιν συμφορὰς Ῥωμαίοις πλέον εἶναι συνέβαινε πρὸς ἀθυμίας ἢ τοῖς ἐν αὐτῇ· παρὰ γὰρ τὰ τηλικαῦτα πάθη τοῖς
13 μαχομένοις οὐδὲν ἐχρῶντο μαλακωτέροις, ἀλλ' ἐθραύοντο πάντοτε τὰς ἐλπίδας, τῶν μὲν χωμάτων ταῖς ἐπιβουλαῖς, τῶν δ' ὀργάνων στερρότητι τοῦ τείχους, τῆς δὲ κατὰ χεῖρα μάχης ταῖς τῶν συμπλεκομένων τόλμαις πλεονεκτούμενοι, τὸ δὲ μέγιστον, στάσεώς τε καὶ λιμοῦ καὶ πολέμου καὶ τοσούτων κακῶν εὑρίσκοντες ἐπάνω τὸ παράστημα τῆς ψυχῆς Ἰουδαίους
14 ἔχοντας. ὑπελάμβανόν τε τῶν ἀνδρῶν ἀμάχους μὲν τὰς ὁρμάς, ἀνάλωτον δὲ τὴν ἐπὶ συμφοραῖς εὐθυμίαν εἶναι· τί γὰρ ἂν μὴ ὑποστῆναι δεξιᾷ τύχῃ χρωμένους τοὺς ὑπὸ κακῶν πρὸς ἀλκὴν[9]) τρεπομένους; οἱ μὲν οὖν ἐρρωμενεστέρας διὰ ταῦτα τῶν χωμάτων ἐποιοῦντο τὰς φυλακάς.
15 3. Οἱ δὲ περὶ τὸν Ἰωάννην κατὰ τὴν Ἀντωνίαν ἅμα καὶ πρὸς τὸ μέλλον, εἰ καταρριφθείη τὸ τεῖχος, ἠσφαλίζοντο καὶ πρὶν ἐπιστῆναι τοὺς
16 κριοὺς ἐπέθεντο τοῖς ἔργοις. οὐ μὴν ἐκράτησάν γε τῆς ἐπιχειρήσεως, ἀλλὰ προελθόντες[10]) μετὰ λαμπάδων πρὶν ἐγγίσαι τοῖς χώμασι ψυχρότεροι
17 τῆς ἐλπίδος ὑπέστρεψαν. πρῶτον μὲν γὰρ οὐδ' ὁμονοεῖν ἡ σκέψις αὐτῶν ἐῴκει[11]) κατὰ μέρος ἐκπηδώντων κἀκ διαλειμμάτων καὶ μεμελλημένως μετὰ δέους καθόλου τε εἰπεῖν οὐκ Ἰουδαϊκῶς· τὰ γὰρ ἴδια τοῦ ἔθνους ὑστέρητο ἅμα ἡ τόλμα καὶ ὁρμὴ καὶ δρόμος ὁμοῦ πάντων καὶ τὸ μηδὲ πταίοντας[12])
18 ἀναστρέφειν. ἀτονώτεροι δ' ἑαυτῶν προελθόντες καὶ τοὺς Ῥωμαίους
19 εὗρον ἐρρωμενέστερον τοῦ συνήθους παρατεταγμένους· τοῖς μέν γε σώμασι καὶ ταῖς πανοπλίαις οὕτως ἐφράξαντο τὰ χώματα πάντοθεν ὡς τῷ πυρὶ μηδαμόθεν καταλιπεῖν παράδυσιν, τὴν δὲ ψυχὴν ἐτόνωσαν
20 ἕκαστος μὴ μετακινηθῆναι τῆς τάξεως πρὸ θανάτου. πρὸς γὰρ τῷ πάσας αὐτῶν ὑποκόπτεσθαι τὰς ἐλπίδας, εἰ κἀκεῖνα καταφλεγείη τὰ ἔργα, δεινὴ τοὺς στρατιώτας εἶχεν αἰδώς, εἰ πάντα κρατήσειαν πανουργία μὲν ἀρετῆς, ἀπόνοια δ' ὅπλων, πλῆθος δ' ἐμπειρίας, Ἰουδαῖοι δὲ Ῥωμαίων.
21 ἅμα δὲ τἀφετήρια συνήργει τῶν προπηδώντων ἐφικνούμενα, καὶ πεσών τις τῷ μεθ' αὐτὸν ἐμπόδιον ἦν, ὅ τε κίνδυνος τοῦ[13]) πρόσω χωρεῖν ἐποίει
22 μαλακωτέρους. τῶν δ' ἐνδοτέρω βέλους ὑποδραμόντων οἱ μὲν πρὶν εἰς χεῖρας ἐλθεῖν τὴν εὐταξίαν καὶ τὸ πύκνωμα τῶν πολεμίων καταπλαγέντες, οἱ δὲ νυττόμενοι τοῖς ξυστοῖς ἐπαλινδρόμουν· καὶ τέλος ἀλλήλους κακίζοντες εἰς δειλίαν ἀνεχώρουν ἄπρακτοι. νουμηνίᾳ Πανέμου μηνὸς ἡ
23 ἐπιχείρησις ἦν. ἀναχωρησάντων δὲ τῶν Ἰουδαίων προσῆγον οἱ Ῥωμαῖοι τὰς ἑλεπόλεις, βαλλόμενοι πέτραις τε ἀπὸ τῆς Ἀντωνίας καὶ πυρὶ καὶ σιδήρῳ καὶ παντὶ τῷ χορηγουμένῳ Ἰουδαίοις ὑπὸ τῆς ἀνάγκης βέλει·

[9] ἀλλήλους C.
[10] προσελθόντες alle Handschriften; *aggressi* Lat. *processere* Heg; προελθόντες *ed. pr.* Vgl. προελθόντες § 18.
[11] ἐῴκει PAML Niese Thack; ἐδόκει VC cod. Lips. Na; ἔχει R^1; ἐκεῖ R^2.
[12] μηδὲ πταίοντας PAMVRC Niese Na Thack; *sine offensione* Lat und ähnlich Syr; παίοντας L.
[13] τοῦ PAL Lat Na Niese Thack; τοῦ μὴ MVRC.

Hoffnungen immer wieder: Bei den Wällen zogen sie den kürzeren infolge der listigen Anschläge der Juden, bei den Sturmmaschinen wegen der Festigkeit der Mauer,[4] im Nahkampf durch den Wagemut der Männer, mit denen sie handgemein wurden. Das Schlimmste aber war die Wahrnehmung, welch unerschütterlichen Mut die Juden hatten und wie sie dadurch über Aufruhr, Hunger, Krieg und so viele andere unheilvolle Dinge überlegen waren. So kamen sie zu der Ansicht, daß die Angriffskraft dieser Männer in keinem Kampf zu überwinden und ihnen die Freudigkeit bei allen Schicksalschlägen nicht zu nehmen sei. Denn was könnten die Juden unter einem günstigen Geschick nicht alles leisten, die selbst von Unheilsschlägen zu solcher Gegenwehr veranlaßt wurden! Aus diesen Gründen nun verstärkten die Römer die Wachtposten an den Wällen.

3. 15. Indessen trafen die Männer um Johannes bei der Antonia ihrerseits Sicherheitsvorkehrungen für die Zukunft, falls die Mauer zerstört würde; und noch bevor die Widder aufgestellt wurden, griffen sie die Belagerungswerke an. Bei dieser Unternehmung jedoch gewannen sie nicht die Oberhand, sondern nachdem sie mit Fackeln bewaffnet hervorgebrochen waren, kehrten sie, noch ehe sie an die Wälle herangekommen waren, in ihrer Hoffnung abgekühlt wieder zurück. Denn vor allem schien es, daß sie in ihrer Planung nicht aufeinander abgestimmt waren, da sie in einzelnen Haufen, mit Abständen und in furchtsamem Zaudern ihren Ausfall machten – ganz und gar unjüdisch. Alle Eigentümlichkeiten dieses Volkes waren auf einmal nicht mehr da, das Wagestück, der Sturmangriff, der geschlossene Anlauf aller und die Kunst, einen Rückzug ohne militärischen Fehler durchzuführen.[5] Bei ihrem verhältnismäßig schlaffen Vorgehen fanden sie auch noch die Römer stärker als gewöhnlich auf den Kampf eingestellt. Mit ihren Leibern und ihren Rüstungen hatten diese die Wälle allenthalben so verschanzt, daß sie von keiner Seite dem Feuer einen Einschlupf ließen, und auch im Herzen hatte sich ein jeder mit dem festen Entschluß gewappnet, lieber zu sterben als sich von seinem Posten wegdrängen zu lassen. In dem Fall nämlich, daß auch diese Befestigungswerke in Flammen aufgingen, wären ihnen alle Hoffnungen abgeschnitten. Ganz abgesehen davon empfanden es die Soldaten aber als eine gewaltige Schande, wenn auf der ganzen Linie List über Tapferkeit, Tollkühnheit über Waffen, Masse über Erfahrung, Juden über Römer den Sieg gewinnen sollten.[6] Gleichzeitig taten die Geschütze das ihrige, die die Voranstürmenden erreichten. Wenn einer fiel, so lag er seinem Hintermann im Weg, und die mit einem Vordringen verbundene Gefahr lähmte den Kampfgeist. Von denen aber, die innerhalb Schußweite herangekommen waren, liefen die einen, noch bevor sie handgemein wurden, wieder zurück, bestürzt von der glänzenden, geschlossenen Aufstellung der Feinde, von Wurfspeeren getroffen die anderen. Endlich mußten sie sich ganz unverrichteter Dinge wieder zurückziehen, wobei einer den anderen als Feigling schlechtmachte. Dieser Angriff erfolgte am Neumond des Monats Panemus (20. Juli).[7] Nach dem Rückzug der Juden suchten die Römer die Mauerbrecher heranzuführen, wurden aber von der Antonia her mit Steinbrocken, Feuerbränden, Eisen und allen möglichen Geschossen, die die Not den Juden

24 καίπερ γὰρ πολὺ τῷ τείχει πεποιθότες καὶ τῶν ὀργάνων καταφρονοῦντες 25 ὅμως ἐκώλυον τοὺς Ῥωμαίους προσάγειν. οἱ δὲ τὴν σπουδὴν τῶν Ἰουδαίων τοῦ μὴ πληγῆναι τὴν Ἀντωνίαν ὑπολαμβάνοντες γίνεσθει δι' ἀσθένειαν τοῦ τείχους καὶ σαθροὺς ἐλπίσαντες εἶναι τοὺς θεμελίους 26 ἀντεφιλονείκουν. οὐ μὴν ὑπήκουε τὸ τυπτόμενον, ἀλλ' οἱ μὲν συνεχῶς βαλλόμενοι καὶ πρὸς μηδένα τῶν καθύπερθεν κινδύνων ἐνδιδόντες 27 ἐνεργοὺς παρεῖχον τὰς ἑλεπόλεις· ὡς δ' ἦσαν ἐλάττους καὶ περιεθραύοντο ταῖς πέτραις, ἕτεροι τοὺς θυρεοὺς ὀροφώσαντες ὑπὲρ τῶν σωμάτων χερσὶ καὶ μοχλοῖς ὑπώρυττον τοὺς θεμελίους, καὶ τέσσαράς γε λίθους 28 προσκαρτερήσαντες ἐξέσεισαν. ἀνέπαυσε δὲ νὺξ ἑκατέρους, κἀν ταύτῃ τὸ τεῖχος ὑπὸ τῶν ὑκριῶν σεσαλευμένον, καὶ καθ' ὃ τοῖς προτέροις ἐπιβουλεύων χώμασιν ὁ Ἰωάννης ὑπώρυξεν ἐνδούσης τῆς διώρυχος, ἐξαπίνης κατερείπεται.

29 4. Τούτου συμβάντος παραδόξως ἑκατέροις διετέθη τὰ φρονήματα· 30 Ἰουδαίους μὲν γάρ, οὓς ἀθυμεῖν εἰκὸς ἦν, τῷ[14]) παρ' ἐλπίδα γενέσθαι τὸ πτῶμα καὶ μὴ[15]) προησφαλίσθαι πρὸς αὐτὸ θαρρεῖν ὡς μενούσης συνέβαινε 31 τῆς Ἀντωνίας· Ῥωμαίων δέ γε τὴν παρ' ἐλπίδα χαρὰν ἐπὶ τῷ καταρριφθέντι ταχέως ἔσβεσεν ὄψις ἑτέρου τείχους, ὅπερ ἔνδοθεν οἱ περὶ τὸν 32 Ἰωάννην ἀντῳκοδομήκεσαν. εὐμαρεστέρα γε μὴν τῆς πρότερον ἡ προσβολὴ κατεφαίνετο. τό τε γὰρ ἀναβῆναι διὰ τῶν καταρριφθέντων ῥᾷον[16]) ἐδόκει, καὶ τὸ τεῖχος ἀσθενέστερόν τε πολλῷ τῆς Ἀντωνίας[17]) καὶ ταχέως τῷ πρόσκαιρον εἶναι λύειν[18]) ὑπελάμβανον. οὐ μὴν ἐτόλμα τις ἀναβῆναι· προῦπτος γὰρ τοῖς ἀρξαμένοις ἦν ἀπώλεια.

33 5. Νομίζων δὲ ὁ Τίτος ἐγείρεσθαι μάλιστα τὰς τῶν πολεμούντων προθυμίας ἐλπίδι καὶ λόλῳ, τάς τε προτροπὰς καὶ τὰς ὑποσχέσεις πολλάκις μὲν λήθην ἐνεργάζεσθαι τῶν κινδύνων, ἔστι δ' ὅτε καὶ θανάτου καταφρόνησιν, συναγαγὼν ἐπὶ ταὐτὸ τοὺς ἀλκίμους ἐπειρᾶτο τῶν ἀνδρῶν. 34 «ὦ συστρατιῶται, λέγων, τὸ μὲν παρακελεύειν ἐπὶ τὰ μὴ φέροντα κίνδυνον αὐτόθεν τοῖς παρακελευομένοις ἀκλεές, ἀμέλει δὲ καὶ τῷ παρα- 35 κελεύοντι φέρει κατάγνωσιν ἀνανδρίας. δεῖ δέ, οἶμαι, προτροκῆς εἰς μόνα τὰ σφαλερὰ τῶν πραγμάτων, ὡς ἐκεῖνά γε καθ' αὑτοὺς πράττειν 36 ἄξιον[19]). ὥστ' ἔγωγε τὸ μὲν ὑπάρχειν χαλεπὴν τὴν ἐπὶ τὸ τεῖχος ἄνοδον αὐτὸς ὑμῖν προτίθημι· τὸ δ' ὅτι μάλιστα προσήκει μάχεσθαι τοῖς δυσκόλοις τοὺς ἀρετῆς ἐφιεμένους καὶ ὅτι καλὸν ἐν εὐκλείᾳ τελευτὴ

[14] τῷ VR Na; τὸ MC; τὸ μὴ P; τῷ μὴ AL Niese Thack.

[15] καὶ μὴ PAMVRC Na; καὶ L Niese Thack. Niese Thack setzen entsprechend ihrer Deutung dieses Satzes: „weil der Einsturz nicht gegen die Erwartung erfolgte und sie sich auch darauf vorbereitet hatten, waren die Juden getrost..." das Komma schon hinter εἰκὸς ἦν und nicht nach πρὸς αὐτό. Lat: *nam iudaei quidem, quibus idem memoria esse oportebat, quia ruina praeter spem non acciderat et aduersus eam praecautum fuerat, tamquam mansura esset antonia confidebant.*

[16] ῥάδιον L. [17] *et antoniam satis esse infirmiorem* Lat.

[18] λύσιν L; λύσειν Bekker cj. Na Thack. [19] ἄξιον ὄν Destinon cj.

in die Hand gab, beworfen. Denn wiewohl sie der Mauer viel zutrauten und keine Angst vor den Maschinen hatten, suchten sie doch eine weitere Annäherung der Römer zu verhindern. Diese aber verstärkten ihre entgegengesetzten Bemühungen, weil sie annahmen, der Einsatz, mit dem die Juden die Antonia vor den Stößen der Maschinen bewahren wollten, erfolge wegen der Schwäche der Mauer und hofften daher, die Grundlagen der Mauer seien schon mürbe. Die getroffene Stelle wollte freilich den Schlägen nicht nachgeben, aber die Römer, zwar unter dauerndem Beschuß, jedoch in keiner Weise beeindruckt von den Gefahren von oben, brachten die Mauerbrecher zum Einsatz. Da sie aber immer noch im Nachteil waren und durch die Steinwürfe überall Verluste hinnehmen mußten, suchte eine andere Gruppe unter ihren Schilden als Schutzdach,[8] mit Händen und Hebeln die Fundamente zu untergraben und rüttelten in ausdauernder Arbeit sogar vier Steinblöcke heraus. Der Einbruch der Nacht ließ beide Seiten zur Ruhe kommen. Und gerade in dieser Nacht stürzte plötzlich die von den Widdern schon erschütterte Mauer ein, genau an der Stelle, an der Johannes sie bei seinem Anschlag auf die früheren Wälle untergraben hatte, in dem Augenblick als der unterirdische Gang zusammensank.[9]

4. 29. Dies Ereignis machte auf die Kämpfer beiderseits einen verschiedenen und von niemand erwarteten Eindruck. Es zeigte sich, daß die Juden, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Mut hätten sinken lassen müssen, weil der Einsturz wider alle Erwartung erfolgte und sie für diesen Fall keine besonderen Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatten, dennoch zuversichtlich waren, da ja die Antonia noch stand. Die ebenso unerwartete Freude der Römer über den Einsturz aber wurde durch den Anblick einer weiteren Mauer gedämpft, welche die Leute um Johannes von innen her als Ersatz für die vorige aufgebaut hatten.[10] Der Angriff allerdings war jetzt offenbar leichter möglich als vorher; denn der Aufstieg schien jetzt wegen der heruntergebrochenen Teile der Mauer leichter zu sein, auch nahmen sie an, die Mauer sei viel schwächer als die Antonia und werde, eben als eine bloß für eine Übergangszeit geschaffene Notwehr, schnell bersten.[11] Freilich wagte keiner den Aufstieg, denn denen, die hiermit den Anfang machen würden, war das Verderben sicher.

5. 33. Titus aber war der Meinung, der Eifer der Kämpfenden könne am besten durch eine Hoffnung erweckende Rede entfacht werden, und Aufmunterungen und Versprechungen würden oftmals die Gefahren vergessen lassen, ja manchmal sogar Todesverachtung bewirken. Er versammelte daher seine Tapfersten und stellte diese Männer mit folgenden Worten auf die Probe: „Kampfgenossen![12] Zu einer ungefährlichen Unternehmung aufzurufen ist an sich schon ein Schimpf für die Aufgerufenen, bringt gewiß aber auch dem Aufrufer den Tadel unmännlicher Gesinnung ein. Ich meine, eine Ermunterung ist allein dort an der richtigen Stelle, wo es sich um gefahrvollere Aufgaben handelt, während man die anderen Dinge ganz von sich aus tun sollte. So will ich es auch selbst offen zugeben: die Ersteigung der Mauer ist schwer. Davon aber, daß der Kampf unter widrigen Umständen gerade denen ansteht, die nach dem Ruhm der Tapferkeit streben, daß es gut ist, in Ehren zu

καὶ ὡς οὐκ ἄκαρπον ἔσται τοῖς καταρξαμένοις τὸ γενναῖον, διέξειμι.
37 πρῶτον μὲν οὖν ὑμῶν γενέσθω προτροπὴ τό τινας ἴσως ἀποτρέπον, ἡ
38 Ἰουδαίων μακροθυμία καὶ τὸ καρτερικὸν ἐν οἷς κακοπαθοῦσιν· αἰσχρὸν
γὰρ Ῥωμαίους τε ὄντας καὶ στρατιώτας ἐμούς, καὶ διδακτὸν μὲν ἐν
εἰρήνῃ τὸ πολεμεῖν, ἔθιμον δὲ ἐν πολέμῳ τὸ κρατεῖν ἔχοντας, ἡττᾶσθαι
κατὰ χεῖρα Ἰουδαίων ἢ κατὰ ψυχήν, καὶ ταῦτα πρὸς τῷ τέλει τῆς νίκης
39 καὶ συνεργουμένους ὑπὸ τοῦ θεοῦ. τὰ γὰρ[20]) ἡμέτερα πταίσματα τῆς
Ἰουδαίων ἐστὶν ἀπονοίας, τὰ δ' ἐκείνων πάθη ταῖς τε ὑμετέραις ἀρεταῖς
40 καὶ ταῖς τοῦ θεοῦ συνεργίαις αὔξεται. στάσις γὰρ καὶ λιμὸς καὶ
πολιορκία καὶ δίχα μηχανημάτων πίπτοντα τείχη τί ἂν ἀλλ' ἢ θεοῦ μὲν
41 εἴη μῆνις ἐκείνοις, βοήθεια δὲ ἡμετέρα; τὸ τοίνυν μὴ μόνον ἐλαττοῦσθαι
χειρόνων, ἀλλὰ καὶ τὴν θείαν συμμαχίαν προδιδόναι πρὸς ἡμῶν οὐκ ἂν
42 εἴη. πῶς δ' οὐκ αἰσχρὸν Ἰουδαίους[21]) μέν, οἷς οὐ[22]) πολλὴν αἰσχύνην φέρει
τὸ λείπεσθαι μαθοῦσι δουλεύειν, ὑπὲρ τοῦ μηκέτι τοῦτο πάσχειν θανάτου
καταφρονεῖν καὶ πολλάκις εἰς μέσους ἡμᾶς ἐκτρέχειν, οὐκ ἐλπίδι τοῦ
43 κρατήσειν ἀλλὰ διὰ ψιλὴν[23]) ἐπίδειξιν ἀνδρείας· ὑμᾶς δὲ τοὺς γῆς ὀλίγου
δεῖν ἁπάσης καὶ θαλάσσης κρατοῦντας, οἷς καὶ τὸ μὴ νικᾶν ὄνειδος,
44 μηδ' ἅπαξ εἰς τοὺς πολεμίους παραβάλλεσθαι, περιμένειν δὲ τὸν λιμὸν
κατ' αὐτῶν καὶ τὴν τύχην ἀργοὺς καθεζομένους μετὰ τοιούτων ὅπλων,
καὶ ταῦτα δι' ὀλίγου τοῦ παραβόλου τὸ πᾶν κατορθῶσαι δυναμένους;
45 ἀναβάντες γοῦν ἐπὶ τὴν Ἀντωνίαν ἔχομεν τὴν πόλιν· καὶ γὰρ ἂν
γίνηταί τις ἔτι πρὸς τοὺς ἔνδον, ὅπερ οὐκ οἶμαι, μάχη, τό γε κατὰ
κορυφὴν εἶναι καὶ ταῖς ἀναπνοαῖς ἐπικαθῆσθαι τῶν πολεμίων ταχέως
46 τὴν ὁλοσχερῆ νίκην ἐγγυᾶται. καὶ ἔγωγε τὸ μὲν ὑμνεῖν ἄρτι τὴν ἐν
πολέμῳ τελευτὴν καὶ τὴν ἐπὶ τοῖς ἀρειμανίοις πεσοῦσιν ἀθανασίαν
παραλιπὼν ἐπαρασαίμην ἂν τοῖς ἄλλως ἔχουσι τὸν κατ' εἰρήνην ἐκ νόσου
θάνατον, οἷς μετὰ τοῦ σώματος καὶ ἡ ψυχὴ τάφῳ κατακρίνεται.
47 τίς γὰρ οὐκ οἶδε τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν ὅτι τὰς μὲν ἐν παρατάξει ψυχὰς
σιδήρῳ τῶν σαρκῶν ἀπολυθείσας τὸ καθαρώτατον στοιχεῖον αἰθὴρ
ξενοδοχῶν ἄστροις ἐγκαθιδρύει, δαίμονες δ' ἀγαθοὶ καὶ ἥρωες εὐμενεῖς
48 ἰδίοις ἐγγόνοις ἐμφανίζονται, τὰς δὲ ἐν νοσοῦσι τοῖς σώμασι συντακείσας,
κἂν τὰ μάλιστα κηλίδων ἢ μιασμάτων ὦσι καθαραί, νὺξ ὑπόγειος ἀφανίζει
καὶ λήθη βαθεῖα δέχεται, λαμβανούσας ἅμα τοῦ τε βίου καὶ τῶν
49 σωμάτων ἔτι δὲ τῆς μνήμης περιγραφήν; εἰ δὲ κέκλωσται μὲν ἀνθρώποις
ἀναγκαία τελευτή, κουφότερον[24]) δὲ εἰς αὐτὴν νόσου πάσης σίδηρος

[20] μὲν γὰρ L (Niese: *fortasse recte*) Na Thack.

[21] Ἰουδαίους L Hudson, Bekkèr, Na, Niese, Thack; Ἰουδαίοις PAMVRC; Ἰουδαίους μὲν εἰς πολλὴν αἰσχύνην φέρειν Dest. cj. – Destinon muß bei seiner Konjektur ein zu großes Opfer bringen. Für den Akkusativ spricht die Satzkonstruktion, der μέν (§ 42) – δέ (§ 43) zugrunde liegt. Dem Akkussativ ὑμᾶς (§ 43) entspricht also der Akkusativ Ἰουδαίους (§ 42). Der in einer Rede naheliegende antithetische Stil – vgl. 7, 421 Exkurs XXV, 1 – unterstützt unsere Entscheidung.

[22] οὐ fehlt bei PA; οἷς πολλὴν αἰσχύνην οὐ φέρει MVRC Na.

[23] Statt διὰ ψιλὴν liest L δαψιλήν.

[24] κουφότερος L Na.

sterben und wie der Heldenmut derer, die jetzt den Anfang wagen, herrliche Früchte tragen wird, – davon will ich ausführlich reden. So soll euch zunächst dies ein Ansporn sein, was einige vielleicht zurückschreckt: die Beharrlichkeit der Juden und ihr Durchhalten in allem Unheil, das sie erleiden. Es muß doch eine Schande sein für Römer, noch dazu für meine Soldaten, die im Frieden schon im Kriegführen geübt, im Kriege aber zu siegen gewohnt sind, an Kraft oder Mut den Juden zu unterliegen, und dies, wo der Sieg fast errungen ist und Gott unsere Sache unterstützt. Denn unsere Verluste sind nur auf die Verzweiflung der Juden zurückzuführen, die Leiden jener aber werden sowohl von euren tapferen Taten als auch durch Gottes mannigfaches Einschreiten gesteigert. Denn Bürgerkrieg, Hunger, Belagerung, Einsturz der Mauer ohne Einsatz von Maschinen, was ist das alles anders als Ausdruck des Zornes Gottes gegen sie und Hilfe für uns? Nun wäre es aber doch ganz und gar nicht unsere Sache, den Schwächeren zu unterliegen und dazu noch Gottes Hilfe im Kampf von der Hand zu weisen. Ist es nicht eine Schande: die Juden, für die es nicht so sehr schimpflich ist zu unterliegen, weil sie es ohnehin gelernt haben Knechte zu sein, verachten den Tod, bloß um dies Schicksal nicht noch einmal zu erleiden, und brechen wieder und wieder mitten in unsere Scharen vor, gar nicht in der Hoffnung zu gewinnen, sondern bloß zum Erweis ihrer Tapferkeit; ihr dagegen, die ihr nahezu über die ganze Erde und über das Meer herrscht, für die selbst ein nicht vollständig errungener Sieg schon ein Schandfleck ist, werft nicht ein einziges Mal auf die Feinde, sondern erwartet den Hunger und das Schicksal gegen sie und sitzt dabei mit solch vorzüglichen Waffen müßig da? Und dies, wo ihr doch durch ein geringes Wagestück die ganze Unternehmung glücklich zu Ende bringen könntet? Ist erst einmal der Aufstieg auf die Antonia gewonnen, so haben wir die Stadt. Denn wenn es auch noch zu einem Kampf mit den Juden innerhalb der Stadt selbst kommen sollte, was ich freilich nicht annehme, so bürgt dann doch die Gipfelstellung und die Tatsache, daß wir von dort unsere Feinde nicht zum Atemholen kommen lassen, dafür, daß wir schnell zum vollständigen Sieg kommen werden. Ich will es jetzt auch lassen, ein Loblied auf das Sterben im Kriege zu singen und auf die Unsterblichkeit, die denen zuteil wird, die von kriegerischem Mut erfüllt fallen; denen, die anders denken, möchte ich aber wünschen, daß sie in Friedenszeit an einer Krankheit sterben, wobei mit dem Leibe zugleich auch die Seele zum Begräbnis verurteilt wird. Wer von den braven Männern weiß denn nicht, daß die Seelen, die in offener Feldschlacht durch den Stahl vom Fleisch gelöst worden sind, vom reinsten Element, dem Äther, aufgenommen und zu den Gestirnen versetzt werden und als gute Geister und freundliche Heroen ihren Nachfahren erscheinen; daß jene Seelen aber, die in dahinwankenden Leibern sich verzehren, mögen sie auch noch so rein von Flecken und schmutzigen Taten sein, von der unterirdischen Nacht vertilgt und von tiefem Vergessen aufgenommen werden, wobei sie zugleich mit dem Ende von Leben und Leib auch das des Andenkens hinnehmen müssen.[13] Wenn denn nun einmal für die Menschen das unausweichliche Ende beschlossen ist und der Stahl dabei ein recht geschickter Helfer ist, was anders entspräche da unserer Würde, als zu unserem eigenen Nut-

ὑπηρέτης, πῶς οὐκ ἀγεννὲς μὴ διδόναι ταῖς χρείαις ὃ τῷ χρεὼν ἀποδώσομεν;
50 καὶ ταῦτα μὲν ὡς οὐ δυναμένων σωθῆναι τῶν ἐπιχειρησόντων διεξ-
51 ῆλθον· ἔνεστι δὲ σώζεσθαι τοῖς ἀνδριζομένοις κἀκ τῶν σφαλερω-
τάτων. πρῶτον μὲν γὰρ τὸ καταρριφθὲν εὐεπίβατον, ἔπειτα πᾶν τὸ
οἰκοδομηθὲν εὐδιάλυτον, ὑμεῖς τε πλείους θαρσήσαντες ἐπὶ τὴν πρᾶξιν
ἀλλήλοις προτροπὴ καὶ βοήθεια γίνεσθε, καὶ τοῖς πολεμίοις τὸ ὑμέτερον
52 παράστημα ταχέως[25]) κλάσει τὰ φρονήματα. καὶ τάχα ἂν ὑμῖν ἀναίμακτον
τὸ κατόρθωμα γένοιτο μόνον καταρξαμένοις· ἀναβαίνοντας μὲν γὰρ
κωλύειν πειράσονται κατὰ τὸ εἰκός, λαθόντας[26]) δὲ καὶ βιασαμένους ἅπαξ
53 οὐκ ἂν ὑποσταῖεν ἔτι, κἂν ὀλίγοι φθάσητε. τὸν δὲ καταρξάμενον
αἰσχυνοίμην ἂν εἰ μὴ ποιήσαιμι ζηλωτὸν ἐν ταῖς ἐπικαρπίαις, καὶ ὁ μὲν
ζῶν ἄρξει τῶν νῦν ὁμοίων, μακαριστὰ δ' ἀκολουθήσει καὶ τοῖς πεσοῦσι
τὰ ἀριστεῖα.»

54 6. Τοιαῦτα τοῦ Τίτου διεξιόντος τὸ μὲν ἄλλο πλῆθος ἔδεισε τοῦ
κινδύνου τὸ μέγεθος, τῶν δ' ἐν ταῖς σπείραις στρατευομένων Σαβῖνος
τοὔνομα, γένος ἀπὸ Συρίας, ἀνὴρ καὶ κατὰ χεῖρα καὶ κατὰ ψυχὴν ἄριστος
55 ἐφάνη. καίτοι πφοϊδὼν ἄν τις αὐτὸν ἀπό γε τῆς σωματικῆς ἕξεως οὐδ'
εἰκαῖον[27]) εἶναι στρατιώτην ἔδοξε· μέλας μὲν γὰρ ἦν τὴν χροίαν, ἰσχνός,
τὴν σάρκα πεπιλημένος, ἀλλ' ἐνῴκει τις ἡρωικὴ ψυχὴ λεπτῷ σώματι
56 καὶ πολὺ τῆς ἰδίας ἀλκῆς στενοτέρῳ[28]). πρῶτος γοῦν ἀναστάς «ἐπιδίδωμί
57 σοι, Καῖσαρ, ἔφη, προθύμως ἐμαυτόν. πρῶτος ἀναβαίνω τὸ τεῖχος. καὶ
εὔχομαι μέν μου τῇ τε ἰσχύι καὶ τῇ γνώμῃ τὴν σὴν ἀκολουθῆσαι τύχην[29]),
εἰ δὲ νεμεσηθείην τῆς ἐπιβολῆς, ἴσθι μή με[30]) πταίσαντα παρ' ἐλπίδας,
58 ἀλλ' ὑπὲρ σοῦ κρίσει τὸν θάναντον ᾑρημένον.» ταῦτα εἰπὼν καὶ τῇ μὲν
ἀριστερᾷ χειρὶ τὸν θυρεὸν ὑπὲρ τῆς κεφαλῆς ἀνατείνας[31]), τῇ δεξιᾷ δὲ
τὸ ξίφος σπασάμενος ἐχώρει πρὸς τὸ τεῖχος περὶ ὥραν μάλιστα[32]) τῆς
59 ἡμέρας ἕκτην. εἵποντο δ' αὐτῷ καὶ τῶν ἄλλων ἕνδεκα μόνοι ζηλωταὶ
τῆς ἀνδρείας γενόμενοι· προῆγε δὲ πολὺ πάντων[33]) ὁ ἀνὴρ ὁρμῇ τινι
60 δαιμονίῳ χρώμενος. οἱ φρουροὶ δὲ ἀπὸ τοῦ τείχους κατηκόντιζόν τε
αὐτοὺς καὶ βέλεσι πάντοθεν ἀπείροις ἔβαλλον καὶ πέτρας ἐξαισίους
61 κατεκύλιον, αἳ ἐκ τῶν μὲν ἕνδεκα παρέσυραν ἐνίους, ὁ δέ Σαβῖνος
ἀπαντῶν τοῖς ἀφιεμένοις καὶ καταχωννύμενος ὑπὸ τῶν βελῶν οὐ πρότερον
ἐπέσχε τὴν ὁρμὴν ἢ γενέσθαι τε ἐπ' ἄκρῳ καὶ τρέψασθαι τοὺς πολεμίους.
62 καταπλαγέντες γὰρ αὐτοῦ τήν τε δύναμιν οἱ Ἰουδαῖοι καὶ τὸ παράστημα
63 τῆς ψυχῆς, ἅμα δὲ καὶ πλείους ἀναβεβηκέναι δόξαντες ἐτράπησαν. ἔνθα

[25] ταχέως fehlt bei P. [26] παρελθόντας Holwerda cj.

[27] οὐ δίκαιον PAMVRC; οὐδὲ εἰκαῖον L und anscheinend auch Syr; *despicabilem* Heg.

[28] γενναιοτέρῳ PAML (etwa: „die Seele eines Helden wohnte in diesem mageren Körper, der viel tüchtiger war als seine eigene Kampfkraft") γενναιοτέρᾳ („in diesem mageren Leibe wohnte eine heldische und im Vergleich zu ihrer Kampfkraft viel zu edle Seele") VRNa; στενοτέρῳ C Niese, Thack; *angustiore* Lat.

[29] ψυχὴν VR und C in seiner ursprünglichen Lesart.

[30] με μὴ L C Na, Thack.

[31] προανατείνας LVRC Na, Thack; ἐπανατεινάμενος Zonaras.

[32] περὶ ὥραν μάλιστα nur L Niese, Thack; μάλιστα περὶ ὥραν ordnen PAMVRC Na.

[33] πάντας AMLVRC.

zen das hinzugeben, was wir dem Schicksal auch sonst bezahlen müssen? Und dies habe ich bisher so vorgetragen, als könnten die Männer, die den Angriff wagen werden, nicht auch am Leben bleiben: es ist jedoch für diejenigen, die sich mannhaft zeigen, durchaus möglich, sich noch aus den schwierigsten Lagen zu retten. Denn zunächst sind die Trümmer leicht zu besteigen, dann ist auch all das, was noch aufgebaut worden ist, leicht zu zerstören. Wenn ihr in größerer Zahl kühn an die Sache herangeht, werdet ihr euch gegenseitig Antrieb und Hilfe sein, und den Gegnern wird euer entschlossenes Handeln schnell das Selbstvertrauen zerbrechen. Vielleicht wird euch sogar ein ganz unblutiges Gelingen zuteil, wenn ihr nur einmal richtig angefangen habt. Sie werden euch zwar wie gewöhnlich am Aufstieg zu hindern versuchen; wenn ihr aber unbemerkt herangekommen und einmal mit Gewalt vorgebrochen seid, so wird man euch wohl nicht weiter standhalten, auch wenn ihr nur mit wenigen so weit vorgestoßen seid. Der aber, der als erster voranstürmt – ich müßte mich schämen, wenn ich ihn durch Belohnungen nicht zu einem beneideten Mann machte. Bleibt er am Leben, so soll er die Führung über seine jetzigen Kameraden erhalten. Aber auch den Gefallenen werden hoch zu preisende Ehrungen zuteil werden."

6. 54. Bei diesen Ausführungen des Titus fürchtete die Masse der Truppen immer noch die Größe der Gefahr, aber einer von denen, die in den Kohorten kämpften,[14] er hieß Sabinus und war gebürtig aus Syrien, erwies sich in Kraft und Mut als ein ganz hervorragender Krieger, obwohl man, wenn man ihn vorher angesehen hätte, ihn nach seiner körperlichen Beschaffenheit nicht einmal für einen durchschnittlichen Soldaten gehalten hätte. Denn er war von schwarzer Hautfarbe, schmächtig und ausgezehrt: doch es wohnte die Seele eines Helden in dem mageren Leibe, der für seine eigene Kampfkraft viel zu eng war.[15] Er also erhob sich als erster und sprach: „Für dich, Caesar, gebe ich mich willig hin. Ich steige zuerst auf die Mauer, und ich wünsche, daß dein Glück meine Stärke und Bereitschaft begleiten möge. Sollte mir aber der erfolgreiche Ausgang des Anschlages vom Schicksal mißgönnt sein, so wisse, daß ich nicht gegen meine Erwartungen untergegangen bin, sondern aus eigenem Entschluß den Tod für dich gewählt habe."[16] So sprach er, hielt mit der linken Hand den Schild über den Kopf empor, zog mit der rechten das Schwert, und ging dann – fast um die sechste Stunde des Tages – in Richtung auf die Mauer vor. Ihm folgten von den anderen Soldaten noch elf, die einzigen, die seiner Tapferkeit nacheifern wollten. Der Mann aber stürmte allen weit voran, getrieben von einer übermenschlichen Macht. Die feindlichen Posten schleuderten ihnen von der Mauer aus Speere entgegen, bewarfen sie von allen Seiten mit einer Unzahl von Wurfgeschossen und wälzten ungeheuer große Felsblöcke auf sie herab, die auch einige von den elf mit sich wegrissen. Aber Sabinus warf sich mutig all dem entgegen, was ihm entgegengeschleudert wurde, und hielt, obwohl von Geschossen überschüttet, nicht eher im Anlauf inne, als bis er auf die Zinne der Mauer gelangt war und die Gegner zurückgeschlagen hatte. Bestürzt über seine Kraft und Kühnheit, hatten die Juden sich zur Flucht gewandt, zumal sie auch meinten, es seien gleichzeitig noch mehr Feinde heraufgestiegen. In diesem Falle könnte man

δὴ καταμέμψαιτ' ἄν τις ὡς φθονερὰν ἐπὶ ταῖς ἀρεταῖς τὴν τύχην καὶ **64** κωλύουσαν[34]) ἀεὶ τὰ παράδοξα τῶν κατορθωμάτων. ὁ γοῦν ἀνὴρ οὗτος ὅτ' ἐκράτησε τῆς ἐπιβολῆς, ἐσφάλη καὶ πταίσας πρός τινι πέτρα πρηνὴς ἐπ' αὐτὴν μετὰ μεγίστου ψόφου κατέπεσεν. ἐπιτσραφέντες δὲ οἱ Ἰουδαῖοι **65** καὶ κατιδόντες μόνον τε αὐτὸν καὶ πεπτωκότα, πάντοθεν ἔβαλλον. ὁ δ' ἐς γόνυ διαναστὰς καὶ προκαλυψάμενος τὸν θυρεὸν τὸ μὲν πρῶτον **66** ἠμύνετο καὶ πολλοὺς τῶν πλησιασάντων ἔτρωσεν· αὖθις δ' ὑπὸ πλήθους τραυμάτων παρῆκε τὴν δεξιὰν καὶ τέλος πρὶν ἀποδοῦναι τὴν ψυχὴν κατεχώσθη τοῖς βέλεσιν, ἀνὴρ ἄξιος μὲν ἀμείνονι χρῆσθαι δι' ἀνδρείαν **67** καὶ τύχῃ, πεσὼν δὲ τῆς ἐπιβολῆς ἀναλόγως. τῶν δὲ ἄλλων τρεῖς μὲν τοὺς ἤδη πρὸς τοῖς ἄκροις ὄντας συντρίψαντες ἀπέκτειναν τοῖς λίθοις, οἱ δὲ ὀκτὼ τραυματίαι κατασυρέντες ἀνεκομίσθησαν εἰς τὸ στρατόπεδον. ταῦτα μὲν οὖν τρίτῃ μηνὸς Πανέμου ἐπράχθη.

68 7. Μετὰ δ' ἡμέρας δύο τῶν προκοιτούντων τινὲς ἐπὶ τοῖς χώμασι φυλάκων εἴκοσι συνελθόντες προσποιοῦνται [35]) μὲν τὸν τοῦ πέμπτου τάγματος σημαιαφόρον καὶ δύο τινὰς τῶν ἐν ταῖς ἴλαις ἱππέων καὶ σαλπικτὴν ἕνα, κατὰ δὲ ὥραν τῆς νυκτὸς ἐνάτην[36]) προσβαίνουσι[37]) μὲν ἡσυχῇ διὰ τῶν ἐρειπίων ἐπὶ τὴν Ἀντωνίαν, ἀποσφάξαντες δὲ τοὺς πρώτους τῶν φρουρῶν κοιμωμένους κρατοῦσι τοῦ τείχους καὶ τῷ σαλπικτῇ σημαίνειν **69** ἐκέλευσαν. πρὸς ὃ τῶν μὲν ἄλλων φυλάκων ἐξανάστασις αἰφνίδιος ἦν καὶ φυγὴ πρίν τινα τὸ πλῆθος[38]) ἐπιδεῖν τῶν ἐπιβεβηκότων. ὅ τε γὰρ φόβος καὶ ἡ σάλπιγξ φαντασίαν αὐτοῖς τοῦ πλῆθος ἀναβεβηκέναι πολε**70**μίων παρεῖχε. Καῖσαρ δὲ τοῦ σημείου κατακούσας ἐξοπλίζει τήν τε δύναμιν διὰ τάχους[39]) καὶ μετὰ τῶν ἡγεμόνων πρῶτος ἀναβαίνει τοὺς **71** ἐπιλέκτους ἔχων. καταπεφευγότων[40]) δὲ Ἰουδαίων εἰς τὸ ἱερὸν καὶ αὐτοὶ διὰ τῆς διώρυγος εἰσέπιπτον, ἣν ὁ Ἰωάννης ἐπὶ τὰ χώματα τῶν Ῥω**72**μαίων ὑπώρυξε. καὶ διαστάντες[41]) ἀπ'[42]) ἀμφοτέρων οἱ στασιασταὶ τῶν ταγμάτων, τοῦ τε Ἰωάννου καὶ τοῦ Σίμωνος, εἶργον αὐτοὺς οὐδεμίαν **73** οὔτε ἰσχύος οὔτε προθυμίας ἐλλείποντες ὑπερβολήν· πέρας γὰρ ἁλώσεως ὑπελάμβανον τὸ Ῥωμαίους παρελθεῖν εἰς τὸ ἅγιον, ὃ δὴ κἀκεῖνοι τοῦ **74** κρατεῖν ἀρχήν. συρρήγνυται δὲ περὶ τὰς εἰσόδους μάχη καρτερά, τῶν μὲν καταλαβέσθαι καὶ τὸ ἱερὸν εἰσβιαζομένων, τῶν δὲ Ἰουδαίων ἐξωθούν**75**των αὐτοὺς ἐπὶ τὴν Ἀντωνίαν. καὶ τὰ βέλη μὲν ἦν ἀμφοτέροις ἄχρηστα καὶ τὰ δόρατα, σπασάμενοι δὲ τὰ ξίφη συνεπλέκοντο, καὶ περὶ τὴν συμβολὴν ἄκριτον ἦν ὁποτέρωθεν ἕκαστοι μάχοιντο, πεφυρμένων μὲν τῶν ἀνδρῶν καὶ περὶ τὴν στενοχωρίαν διηλλαγμένων, τῆς δὲ βοῆς ἀσημάτου **76** προσπιπτούσης διὰ τὸ μέγεθος. φόνος τε ἦν ἑκατέρωθεν πολύς, καὶ τῶν

[34] κολούουσαν Dest. cj., Na.
[35] προσποιοῦνται PA Syr Niese, Thack; προσκαλοῦνται MLVRC Lat. Heg. Na.
[36] *quintam* Heg. [37] *procedunt* Lat; προβαίνουσι Na cj.
[38] πλήθους PA[1]LRC. [39] κατὰ τάχος L.
[40] καταπεφευγότων PAM L Lat Zonaras; καταφευγόντων VRC Na.
[41] διαναστάντες L Na.
[42] ἐπ' PAMVRC und wohl auch Syr, auch Thack; ὑπ' L; ἀπ' *ed. pr.* cod. Rost (nach Haverkamp) Niese, Na.

wohl das Schicksal schelten, daß es neidisch auf tapfere Taten ist und immer wieder den glücklichen Ausgang außergewöhnlicher Handlungen verhindert. So auch dieser Mann: als er mit seinem Ansturm Erfolg gehabt hatte, strauchelte er, stieß gegen einen Felsen und stürzte mit lautem Krachen vornüber auf ihn hin. Als die Juden sich umwandten und nur ihn, noch dazu am Boden, erblickten, schossen sie wieder von allen Seiten. Er richtete sich auf in eine kniende Stellung und konnte sich anfangs noch mit seinem zur Deckung vorgehaltenen Schild verteidigen. Dabei verwundete er noch viele, die ihm zu nahe kamen. Dann aber ließ er infolge seiner vielen Wunden seine Rechte sinken und war schließlich, bevor er die Seele aufgab, von Geschossen ganz und gar begraben: ein Mann, der um seiner Tapferkeit willen wohl eines besseren Schicksals würdig gewesen wäre, der aber auch so fiel, wie es seinem Unternehmen entsprach.[17] Von den anderen, die schon vor der Zinne standen, töteten die Juden noch drei durch Steinwürfe, während die übrigen acht als Verwundete fortgeschleppt und ins Lager zurückgebracht werden konnten. Diese Dinge ereigneten sich am dritten Tage des Monats Panemus. (22. Juli).

7. 68. Nach zwei Tagen taten sich von den Posten, die auf den Wällen Wache hielten, zwanzig zusammen und gewannen auch noch den Adlerträger der 5. Legion, zwei Mann aus den Reiterschwadronen und einen Trompeter zu ihrem Vorhaben hinzu.[18] Um die neunte Nachtstunde rückten sie in aller Stille über die Trümmer gegen die Antonia vor, stachen die vordersten Wachtposten im Schlafe nieder, bemächtigten sich darauf der Mauer und ließen den Trompeter das Signal blasen. Hierauf schnellten auch die anderen Posten plötzlich in die Höhe und ergriffen, noch ehe überhaupt einer die Zahl der Eindringlinge überblickt hatte, die Flucht. Denn der Schrecken und der Trompetenstoß hatten die Vorstellung in ihnen erweckt, eine Menge Feinde sei heraufgestiegen. Als der Caesar das Signal vernommen hatte, machte er in Eile die Heeresmacht gefechtsbereit und rückte selbst hinauf, zusammen mit den Anführern und gefolgt von einer Schar von Auserlesenen. Da die Juden in den Tempel geflüchtet waren, konnten die Römer jetzt ihrerseits durch den unterirdischen Gang, den Johannes gegen die Wälle der Römer gegraben hatte, eindringen.[19] Aber obwohl die Aufständischen, nach den beiden Abteilungen – die des Johannes und die des Simon – getrennt voneinander aufgestellt waren, suchten sie doch die Römer abzuwehren, indem sie an Kraft und an Mut das Äußerste einsetzten. Denn sie konnten sich denken, daß das Eindringen der Römer in das Heiligtum die Einnahme der Stadt besiegeln würde, so wie jene es für den Anfang des Sieges hielten.[20] So brach um die Tore ein harter Kampf los, zwischen den einen, die mit Gewalt herzudrängten, um auch den Tempelbezirk in Besitz zu nehmen, und den anderen, den Juden, die ihre Gegner in Richtung auf die Antonia hinauszudrängen suchten. Geschosse und Speere waren hierbei für beide Parteien nicht zu gebrauchen, vielmehr ging man mit gezücktem Schwert aufeinander los, und bei dem Gefecht war nicht zu beurteilen, auf welcher Seite der einzelne kämpfte, da die Männer ein einziges Durcheinander bildeten, auf dem engen Raum den Platz wechselten, das Rufen aber wegen des Getöses nur unver-

πεσόντων τά τε σώματα καὶ τὰς πανοπλίας πατοῦντες ἔθραυον οἱ **77** μαχόμενοι. ἀεὶ δ' ἐφ' ὁπότερον βρίσειεν ῥέων[43]) ὁ πόλεμος, παρακέλευσις μὲν ἦν τῶν πλεονεκτούντων, οἰμωγαὶ δὲ τῶν τρεπομένων. οὔτε δὲ αἱ φυγαὶ τόπον εἶχον οὔτε αἱ διώξεις, ἀλλ' ἀγχώμαλοι[44]) ῥοπαὶ καὶ μετακλί- **78** σεις[45]) μεμιγμένης ἐγίνοντο τῆς παρατάξεως. τοῖς δ' ἔμπροσθεν γινομένοις ἢ τοῦ θνήσκειν ἢ τοῦ κτείνειν[46]) ἀνάγκη παρῆν οὐκ οὔσης ἀναφυγῆς· οἱ γὰρ κατὰ νώτου πρόσω βιαζόμενοι τοὺς σφετέρους παρ' ἀμφοῖν οὐδὲ τῇ **79** μάχῃ μεταίχμιον κατέλειπον. πλεονεκτούντων δὲ τῶν Ἰουδαίων τοῖς θυμοῖς τὴν Ῥωμαίων ἐμπειρίαν καὶ κλινομένης καθάπαν ἤδη τῆς παρατάξεως, ἀπὸ γὰρ ἐνάτης ὥρας τῆς νυκτὸς εἰς ἑβδόμην τῆς ἡμέρας **80** ἐπολέμουν, οἱ μὲν ἀθρόοι καὶ τὸν τῆς ἁλώσεως κίνδυνον ἔχοντες ἀνδρείας ἐφόδιον Ῥωμαῖοι δὲ μέρει τῆς δυνάμεως, οὔπω γὰρ ἐπαναβεβήκει τὰ τάγματα, κἀκείνοις ἐπανεῖχον οἱ μαχόμενοι τότε, κρατεῖν τῆς Ἀντωνίας ἀποχρῆν ἐπὶ τοῦ παρόντος ἐδόκει.

81 8. Ἰουλιανὸς δέ τις ἑκατοντάρχης τῶν ἀπὸ τῆς Βιθυνίας,οὐκ ἄσημος ὢν ἀνήρ, ὧν[47]) ἐγὼ κατ' ἐκεῖνον ἱστόρησα τὸν πόλεμον ὅπλων τε ἐμπειρίᾳ **82** καὶ ἀλκῇ σώματος καὶ ψυχῆς παραστήματι πάντων ἄριστος[48]), ὁρῶν τοὺς Ῥωμαίους ἐνδιδόντας ἤδη καὶ κακῶς ἀμυνομένους, παρειστήκει δὲ Τίτῳ κατὰ τὴν Ἀντωνίαν, προπηδᾷ καὶ νικῶντας ἤδη τοὺς Ἰουδαίους τρέπεται μόνος μέχρι τῆς τοῦ ἐνδοτέρω ἱεροῦ γωνίας. ἔφευγε δὲ τὸ πλῆθος ἀθρουν, **83** οὔτε τὴν ἰσχὺν οὔτε τὴν τόλμαν ἀνθρωπίνην ὑπολαμβάνοντες. ὁ δὲ διὰ μέσων τῶν σκεδαννυμένων ἄλλοτε ἄλλῃ διάττων ἐφόνευε τοὺς καταλαμβανομένους, καὶ τῆς ὄψεως ἐκείνης οὐδὲν οὔτε τῷ Καίσαρι θαυμα- **84** σιώτερον οὔτε τοῖς ἄλλοις παρέστη φρικωδέστερον. ἐδιώκετο δὲ ἄρα καὶ **85** αὐτὸς ὑπὸ τῆς εἱμαρμένης, ἣν ἀμήχανον διαφυγεῖν θνητὸν ὄντα. τὰ γὰρ ὑποδήματα πεπαρμένα[49]) πυκνοῖς καὶ ὀξέσιν ἥλοις ἔχων, ὥσπερ τῶν ἄλλων στρατιωτῶν ἕκαστος, καὶ κατὰ λιθοστρώτου τρέχων ὑπολισθάνει, πεσὼν δὲ ὕπτιος μετὰ μεγίστου τῆς πανοπλίας ἤχου τοὺς φεύγοντας ἐπιστρέφει. **86** καὶ τῶν μὲν ἀπὸ τῆς Ἀντωνίας Ῥωμαίων ἤρθη βοὴ περὶ τἀνδρὶ δεισάντων, οἱ δὲ Ἰουδαῖοι περιστάντες αὐτὸν ἀθρόοι τοῖς τε ξυστοῖς καὶ ταῖς **87** ῥομφαίαις πάντοθεν ἔπαιον. ὁ δὲ πολὺν μὲν τῷ θυρεῷ σίδηρον ἐξεδέχετο, πολλάκις δὲ ἀναστῆναι πειράσας ὑπὸ τοῦ πλήθους τῶν τυπτόντων **88** ἀνετράπη, καὶ κείμενος δ' ὅμως ἔνυττε τῷ ξίφει πολλούς· οὐδὲ γὰρ ἀνῃρέθη ταχέως τῷ τε κράνει καὶ τῷ θώρακι πεφραγμένος πάντα τὰ καίρια πρὸς σφαγὴν καὶ τὸν αὐχένα συνέλκων· μέχρι κοπτομένων αὐτῷ **89** τῶν ἄλλων μελῶν καὶ μηδενὸς προσαμῦναι τολμῶντος ἐνέδωκε. δεινὸν

[43] ῥέον P; ῥέπων Bosius Na. [44] ἀνώμαλοι VRC; *propinquae* Lat.
[45] μετακλήσεις Na cj.
[46] L Lat Na ordnen ἢ τοῦ κτείνειν ἢ τοῦ θνήσκειν.
[47] ὧν AC Niese Na Thack; ὃν PMLVR Lat Syr.
[48] ἄριστον scheint bei Lat und Syr vorausgesetzt zu sein. [49] σεσωρευμένα P.

ständlich zu Ohren drang. Auf beiden Seiten gab es ein gewaltiges Blutvergießen, und die Kämpfenden zertraten den Gefallenen Leiber und Rüstungen. Immer aber, je nachdem die Last des Kampfes sich mehr auf die eine oder auf die andere Seite legte, gab es anfeuernde Rufe der Überlegenen und Weherufe der Zurückgeschlagenen. Aber weder zur Flucht noch zur Verfolgung war Raum da, vielmehr waren Vordringen und Nachgeben bei der durcheinandergeratenen Kampflinie ziemlich gleichmäßig verteilt. Diejenigen, die einmal nach vorn gekommen waren, mußten sterben oder töten, ein Zurückweichen gab es nicht; denn auf beiden Seiten stießen die Hintermänner ihre eigenen Leute gewaltsam nach vorn und ließen noch nicht einmal den für das Gefecht nötigen Zwischenraum. Aber die Wut der Juden behielt schließlich die Oberhand über die Erfahrung der Römer, und die Schlachtlinie gab allenthalben nach,[21] nachdem man von der neunten Nachtstunde bis zur siebenten Stunde des Tages gekämpft hatte. Die Juden hatten ihre ganze Macht ins Treffen geführt und wurden um so tapferer, je drohender ihnen die Einnahme der Stadt vor Augen stand; die Römer dagegen waren nur mit einem Teil des Heeres angetreten – noch waren nämlich die Legionen nicht heraufgestiegen, auf die die Kämpfenden damals ihre Hoffnung gesetzt hatten.[22] Man beschloß daher, sich für den gegenwärtigen Zeitpunkt mit der Eroberung der Antonia zu begnügen.

8. 81. Julianus aber, Centurio aus Bithynien und ein nicht unbedeutender Mann, einer von denen, die ich in jenem Kriege kennengelernt habe,[23] sowohl an Waffenerfahrung als auch an Körperkraft und Seelenstärke der hervorragendste, hatte bis dahin an der Seite des Titus bei der Antonia gestanden: als er die Römer schon nachgeben und nur noch mangelhaften Widerstand leisten sah, sprang er hinzu und trieb die schon siegreichen Juden bis zur Ecke des inneren Tempelhofes.[24] Die Menge der Juden floh geschlossen; diese Stärke und Kühnheit kamen ihnen nicht mehr menschlich vor. Er aber schoß mitten in die Zersprengten hinein, bald hierhin, bald dorthin, und mordete, wen er traf; dem Caesar hätte sich kein Anblick noch wunderbarer und den anderen keiner noch grauenhafter bieten können. Aber auch ihn verfolgte das Schicksal, dem kein Sterblicher zu entfliehen vermag. Er trug nämlich wie jeder andere Soldat Schuhe, die mit spitzen Nägeln dicht beschlagen waren,[25] und bei seinem Lauf über das Steinpflaster glitt er aus und fiel hintenüber wobei seine Rüstung ungeheuer laut krachte. Dadurch veranlaßte er die Fliehenden wieder umzukehren. Nun erhob sich von der Antonia her ein Schrei der Römer, die um den Mann bangten, während die Juden schon in Scharen um ihn her waren und mit Speeren und Schwertern von allen Seiten auf ihn einhieben. Manchen Stoß konnte er mit dem Schilde auffangen, doch wurde er bei seinen häufigen Versuchen, sich aufzurichten, immer wieder von der Menge der auf ihn einschlagenden Feinde zu Boden geworfen, konnte aber auch im Liegen noch viele mit der Klinge treffen. Denn er wurde nicht so schnell getötet, da er mit Helm und Brustharnisch an allen gefährdeten Stellen gegen einen tödlichen Stoß gepanzert war und dazu noch seinen Hals einzog. Erst als ihm die Gliedmaßen zerhackt waren und ihm niemand zu Hilfe zu kommen wagte, mußte er aufgeben. Den Caesar erfaßte heftiger

δὲ πάθος εἰσῄει Καίσαρα ἀνδρὸς οὕτως ἐναρέτου καὶ ἐν ὄψει τοσούτων φονευομένου[50]). καὶ αὐτὸν μὲν ὁ τόπος διέκλειε βοηθεῖν θέλοντα, τοὺς
90 δυναμένους δὲ κατάπληξις. Ἰουλιανὸς μὲν οὖν πολλὰ δυσθανατήσας καὶ τῶν κτεινόντων ὀλίγους ἀπλῆγας καταλιπὼν μόλις ἀποσφάττεται, μέγιστον οὐ παρὰ Ῥωμαίοις καὶ Καίσαρι μόνον ἀλλὰ καὶ παρὰ τοῖς
91 πολεμίοις κλέος καταλιπών· Ἰουδαῖοι δὲ καὶ τὸν νεκρὸν ἁρπασάμενοι πάλιν τοὺς Ῥωμαίους τρέπονται καὶ κατακλείουσιν εἰς τὴν Ἀντωνίαν.
92 ἠγωνίσαντο δὲ ἐξ αὐτῶν ἐπισήμως κατὰ ταύτην τὴν μάχην Ἀλεξᾶς μέν τις καὶ Γυφθέος[51]) τοῦ Ἰωάννου τάγματος, ἐκ δὲ τῶν περὶ Σίμωνα Μαλαχίας[52]) τε καὶ ὁ τοῦ Μέρτωνος[53]) Ἰούδας, καὶ Σωσᾶ[54] υἱὸς Ἰάκωβος[55]) τῶν Ἰδουμαίων ἡγεμών, τῶν δὲ ζηλωτῶν ἀδελφοὶ δύο, παῖδες Ἀρί, Σίμων[56]) τε καὶ Ἰούδης[57].)

93 II. 1. Τίτος δὲ τοῖς μὲν σὺν αὐτῷ στρατιώταις κατασκάπτειν προσέταξε τοὺς θεμελίους τῆς Ἀντωνίας καὶ τῇ δυνάμει πάσῃ ῥᾳδίαν τὴν
94 ἄνοδον εὐτρεπίζειν, αὐτὸς δὲ τὸν Ἰώσηπον παραστησάμενος· ἐπέπυστο γὰρ ἐπ' ἐκείνης τῆς ἡμέρας, Πανέμου δ' ἦν ἑπτακαιδεκάτη, τὸν ἐνδελεχισμὸν καλούμενον ἀνδρῶν ἀπορίᾳ διαλελοιπέναι τῷ θεῷ[58]) καὶ τὸν
95 δῆμον ἐπὶ τούτῳ δεινῶς ἀθυμεῖν· λέγειν τῷ Ἰωάννῃ πάλιν ἐκέλευσεν ἃ καὶ πρότερον, ὡς εἰ καί τις αὐτὸν ἔρως κακὸς ἔχοι τοῦ μάχεσθαι, προελθόντι μεθ' ὅσων βούλεται πολεμεῖν ἐξείη[59]) δίχα τοῦ συναπολέσθαι τήν τε πόλιν καὶ τὸν ναὸν αὐτῷ, μηκέτι μέντοι μιαίνειν τὸ ἅγιον μηδὲ εἰς τὸν θεὸν πλημμελεῖν, παρεῖναι δ' αὐτῷ τὰς ἐπιλελοιπυίας θυσίας
96 ἐκτελεῖν δι' ὧν ἂν ἐπιλέξηται Ἰουδαίων. καὶ ὁ Ἰώσηπος, ὡς ἂν εἴη[60]) μὴ τῷ Ἰωάννῃ μόνον ἀλλὰ καὶ τοῖς πολλοῖς ἐν ἐπηκόῳ, τά τε[61]) τοῦ Καίσαρος
97 διήγγελλεν ἑβραΐζων, καὶ πολλὰ προσηντιβόλει φείσασθαι τῆς πατρίδος καὶ διασκεδάσαι τοῦ ναοῦ γευόμενον ἤδη τὸ πῦρ, τούς τ' ἐναγισμοὺς
98 ἀποδοῦναι τῷ θεῷ. πρὸς ταῦτα τοῦ δήμου μὲν ἦν κατήφεια καὶ σιγή, πολλὰ δ' ὁ τύραννος λοιδορηθείς τε τῷ Ἰωσήπῳ καὶ καταρασάμενος τὸ τελευταῖον προσέθηκεν, ὡς οὐκ ἄν ποτε δείσειεν ἅλωσιν. θεοῦ γὰρ

[50] φαινομένων C.
[51] γυφθέος PA Niese; γυφθαῖος MLVRC Na, Thack; *zephtaeus* Syr; *gypteus* Lat; *gypteo* Heg. Vgl. auch 5, 474 textkrit. Anm. 268; ferner § 148 textkrit. Anm. 105.
[52] μαλχίας AMV; *malchius* Lat; *melchio* (abl.) Heg. Vgl. hebr. mal'aki.
[53] μέρτωνος PAMVRC Niese, Na, Thack, μελίτωνος L Lat; *metronis* Syr. vgl. § 148 (textkrit. Anm. 101) Μαρεώτου, ferner Schlatter, Namen 76.
[54] σωσῶ R; *iosae* Cat. Bei Heg fehlt ein entsprechender Name.
[55] Ἰάκωβος MLC Heg, Niese, Na, Thack, ἰακώβου PAVR Lat Syr. Vgl. 4, 235 und 6, 148.
[56] ἀρισίμων PAMV; ἀρί / σιμων L; ἀρισίμω R; ἰαείρου σίμων C; *arsimon* Lat Syr; *arisimone* (abl.) Heg. Vgl. § 148 textkrit. Anm. 106; Schlatter, Namen 110f.
[57] Die gleiche Form des Namens auch in § 148, vgl. Schlatter, Namen 54f., ferner Hengel, Zeloten 388f.
[58] Der wichtige Zusammenhang τὸν ἐνδελεχισμὸν bis θεῷ fehlt bei Syr.

Schmerz, als dieser so vortreffliche Mann umgebracht wurde, und noch dazu vor den Augen so vieler. Ihn hielt die örtliche Lage ab, den Wunsch zur Hilfe in die Tat umzusetzen, diejenigen, die dazu in der Lage gewesen wären, die Bestürzung. Nachdem Julianus lange mit dem Tode gerungen und von denen, die ihn töteten, nur wenige unverwundet gelassen hatte, wurde er mit Mühe getötet und hinterließ nicht nur bei den Römern und dem Caesar, sondern auch bei seinen Feinden den höchsten Ruhm. Die Juden rissen den Toten mit sich fort, und es gelang ihnen, die Römer zurückzuschlagen und auf die Antonia zu beschränken. Auf ihrer Seite hatten in diesem Kampf hervorragend gefochten: Alexas und Gyphtheos von der Mannschaft des Johannes, von den Männern um Simon: Malachias und Juda, der Sohn des Merton, ferner Jakobus, der Sohn des Sosa, der Anführer der Idumäer, schließlich von den Zeloten zwei Brüder, Söhne des Ari, Simon und Judes.[26]

2. Kapitel

1. 93. Titus gab nun den Soldaten, die bei ihm waren, den Auftrag, die Fundamente der Antonia zu schleifen und für das ganze Heer einen leichten Aufstieg herzustellen. Er selbst ließ sich Josephus kommen; denn er hatte erfahren, daß man an diesem Tag, den 17. des Panemus, den Brauch, das sogenannte „immerwährende Opfer“ Gott darzubringen, aus Mangel[27] an Männern[28] eingestellt hatte, und daß das Volk darüber in eine tiefe Entmutigung geraten war. Dem Johannes sei mitzuteilen, gebot Titus, was man ihm schon früher gesagt hatte[29]: es stände ihm frei, wenn er selbst schon nicht von seiner bösen Kampfesgier lassen könne, mit so vielen wie er wolle zum Streit herauszukommen, um nicht beide, die Stadt und den Tempel, mit sich ins Verderben zu ziehen, und auch nicht länger das Heiligtum zu beflecken und sich gegen Gott zu versündigen. Ebenso läge es ganz in seiner Hand, die unterbrochenen Opfer von solchen Juden weiter durchführen zu lassen, die er sich dafür auswählen wollte. Josephus hatte sich so aufgestellt, daß er nicht nur für Johannes, sondern auch für die Menge in Hörweite war, und übermittelte die Botschaft des Caesars auf Hebräisch.[30] Er flehte die Juden dazu noch mit vielen Worten inständig an, sie möchten doch die Vaterstadt schonen und den schon den Tempel beleckenden Brand zerstreuen und auch Gott wieder die Opfer darbringen.[31] Das Volk nahm diese Worte mit Niedergeschlagenheit und Stille auf, der Tyrann aber erging sich in einer Fülle von Schmähungen und Verwünschungen gegen Josephus und fügte abschließend noch hinzu, er fürchte die Eroberung niemals, denn die Stadt sei

[59] ἐξῆν PAML; ἐξείη R und C aus Korrektur; ἐξήει V; ἐξίει C¹; *liceret* Lat; ἐξεῖναι Dest. cj.
[60] Für den Zusammenhang ὡς ἂν εἴη bis ἑβραΐζων hat Lat: *ne soli iohanni sed etiam pluribus intimarentur, unde exaudiri poterat constitit et mandata caesaris hebraico sermone disseruit.* Vgl. § 94ff. Anm. 28. 30.
[61] ἐπηκόῳ τά τε P Niese, Na; ἐπηκόως τάς τε A¹; ἐπηκόῳ στὰς τὰ A aus Korrektur; ἐπηκόῳ στὰς τά τε MLVRC Thack (mit Hinweis auf 3, 471).

99 ὑπάρχειν τὴν πόλιν. καὶ ὁ Ἰώσηπος πρὸς ταῦτα ἀνέκραγεν «πάνυ γοῦν
καθαρὰν τῷ θεῷ τετήρηκας αὐτήν, ἀμίαντον δὲ μένει τὸ ἅγιον, εἰς ὅν τ'[62]).
ἐλπίζεις σύμμαχον οὐδὲν ἠσέβησας, τὰς δ' ἐθίμους θυσίας ἀπολαμβάνει
100 κἂν μέν σοῦ τις ἀφέλῃ τὴν καθ' ἡμέραν τροφήν, ἀσεβέστατε, τοῦτον
ἥγησαι[63]) πολέμιον, αὐτὸν δ' ὃν τῆς αἰωνίου θρησκείας ἐστέρησας θεὸν
101 ἐλπίζεις σύμμαχον ἔχειν ἐν τῷ πολέμῳ; καὶ Ῥωμαίοις τὰς ἁμαρτίας
ἀνατίθης[64]), οἳ μέχρι νῦν κήδονται τῶν ἡμετέρων νόμων καὶ τὰς ὑπὸ σοῦ
102 διακοπείσας θυσίας ἀποδίδοσθαι τῷ θεῷ βιάζονται; τίς οὐκ ἂν στενάξειε
καὶ κατολοφύραιτο τῆς παραδόξου μεταβολῆς τὴν πόλιν, εἴ γε ἀλλόφυλοι
μὲν καὶ πολέμιοι τὴν σὴν ἀσέβειαν ἐπανορθοῦνται, σὺ δ' ὁ Ἰουδαῖος,
103 ὁ τοῖς νόμοις ἐντραφείς, κἀκείνων πρὸς αὐτοὺς γίνῃ χαλεπώτερος; ἀλλά
τοι, Ἰωάννη, καὶ μετανοῆσαι μὲν ἐκ κακῶν οὐκ αἰσχρὸν ἐν ἐσχάτοις καὶ
καλὸν ὑπόδειγμα βουλομένῳ σώζειν τὴν πατρίδα σοι πρόκειται βασιλεὺς
104 Ἰουδαίων Ἰεχονίας, ὅς ποτε στρατεύσαντι τῷ Βαβυλωνίῳ δι' αὐτὸν ἑκὼν
ἐξέστη πρὶν ἁλῶναι τῆς πόλεως καὶ μετὰ γενεᾶς αἰχμαλωσίαν ὑπέμεινεν
ἐθελούσιον ὑπὲρ τοῦ μὴ παραδοῦναι ταῦτα πολεμίοις τὰ ἅγια καὶ τὸν
105 οἶκον τοῦ θεοῦ περιιδεῖν φλεγόμενον. διὰ τοῦτο λόγος τε αὐτὸν πρὸς
ἁπάντων Ἰουδαίων ἱερὸς ὑμνεῖ[65]) καὶ μνήμη ῥέουσα δι' αἰῶνος ἀεὶ νέα
106 τοῖς ἐπιγινομένοις παραδίδωσιν ἀθάνατον. καλόν, ὦ Ἰωάννη, ὑπόδειγμα,
κἂν προσῇ κίνδυνος· ἐγὼ δέ σοι καὶ τὴν ἀπὸ Ῥωμαίων συγγνώμην
107 ἐγγυῶμαι. μέμνησο δ' ὡς ὁμόφυλος ὢν παραινῶ καὶ Ἰουδαῖος ὢν ἐπαγ-
γέλλομαι, καὶ χρὴ σκοπεῖν τίς ὁ συμβουλεύων καὶ πόθεν. μὴ γάρ ἔγωγέ
ποτε γενοίμην ζῶν οὕτως αἰχμάλωτος, ἵνα παύσωμαι[66]) τοῦ γένους ἢ τῶν
108 πατρίων ἐπιλάθωμαι. πάλιν ἀγανακτεῖς καὶ κέκραγάς μοι λοιδορούμενος,
ἀξίῳ[67]) γε καὶ χαλεπωτέρων, ὃς ἄντικρυς[68]) εἱμαρμένης τι παραινῶ καὶ τοὺς
109 ὑπὸ τοῦ θεοῦ βιάζομαι κατακρίτους σώζειν. τίς οὐκ οἶδεν τὰς τῶν
παλαιῶν προφητῶν ἀναγραφὰς καὶ τὸν ἐπιρρέποντα τῇ τλήμονι πόλει
χρησμὸν ἤδη ἐνεστῶτα; τότε γὰρ ἅλωσιν αὐτῆς προεῖπον, ὅταν ὁμοφύλου
110 τις ἄρξῃ φόνου. τῶν ὑμετέρων δέ πτωμάτων οὐχ ἡ πόλις καὶ τὸ ἱερὸν
δὲ πᾶν πεπλήρωται; θεὸς ἄρα, θεὸς αὐτὸς ἐπάγει μετὰ Ῥωμαίων
κάθαρσιν[69]) αὐτῷ πῦρ[70]) καὶ τὴν τοσούτων μιασμάτων γέμουσαν πόλιν
ἀναρπάζει.»

111 2. Ταῦτα λέγων ὁ Ἰώσηπος μετ' ὀδυρμοῦ καὶ δακρύων λυγμῷ τὴν
112 φωνὴν ἐνεκόπη. καὶ Ῥωμαῖοι μὲν ᾤκτειράν τε τοῦ πάθους καὶ τῆς
προαιρέσεως αὐτὸν ἐθαύμασαν, οἱ δὲ περὶ τὸν Ἰωάννην παρωξύνοντο
μᾶλλον ἐπὶ τοὺς Ῥωμαίους ἐπιθυμοῦντες ἐγκρατεῖς γενέσθαι κἀκείνου.

[62] ὃν δ' PM; ὃν A; ὅν τ' L; ὃν δὲ VRC.
[63] ἡγήσῃ VR; ἡγήσει C Na; *putabis* Lat.
[64] ἀνατιθεὶς PA^{1}MLVR Na; ἀνατίθης C Lat Syr A aus Korrektur, Niese, Thack.
[65] ἀνυμνεῖ L Na.
[66] παύσωμαι fehlt bei Lat, Destinon hält es für verderbt; παύσωμαι κηδόμενος Herwerden cj, was auch Na in Erwägung zieht.
[67] ἀξιῶ PA^{1}LVR; ἄξιος C; *mereor* Lat, ähnlich Syr.
[68] ἄντικρυς codd.; ἀντικρὺς Niese cj. Na, Thack; Vgl. § 150 textkrit. Anm. 108.
[69] καθάρσιον C Na; (*ignem*) *lustrationis* Lat.
[70] τὸ πῦρ Dest. cj.

Gottes. Daraufhin rief Josephus aus: „Ja, ganz gewiß hast du sie rein gehalten für Gott. Unbefleckt ist immer noch das Heiligtum. Gegen ihn, den du dir als Mitstreiter erhoffst, hast du dich ja in keinem Stück vergangen, und seine althergebrachten Opfer erhält er ja. Wenn dir jemand dein täglich Brot wegnimmt, du greulicher Frevler, dann hältst du ihn für einen Feind; ihn aber, den Gott, dem du den uralten Dienst entzogen hast, hoffst du als Mitstreiter im Kampf zu haben? Und deine Sünden bürdest du den Römern auf, die bis zur Stunde um unsere Gesetze besorgt sind und Gewalt anwenden wollen, damit die von dir abgebrochenen Opfer Gott wieder dargebracht werden? Wer sollte nicht wegen einer solch widersinnigen Umkehrung über die Stadt seufzen und klagen, wenn schon Männer eines fremden Volkes, und dazu noch Feinde, die Gottlosigkeit wiedergutmachen möchten, du aber, der Jude, der unter den Gesetzen erzogen worden ist, dich schlimmer gegen sie benimmst als selbst jene? Und dennoch, Johannes, es ist keine Schande, sich von seinen bösen Taten abzukehren,[32] und sei es in der letzten Stunde, – und für deine Absicht, die Vaterstadt zu erhalten, stände als leuchtendes Beispiel der König der Juden Jechonjas vor dir. Dieser ging einst von sich aus zu dem Babylonier, der seinetwegen mit einem Heere heranzog, aus der Stadt hinaus, ehe sie eingenommen wurde, und nahm mit seiner Familie die freiwillige Gefangenschaft auf sich, um diese heiligen Stätten nicht den Feinden preiszugeben und mit anzusehen, daß das Haus Gottes in Flammen aufging. Darum rühmt ihn auch eine heilige Überlieferung aller Juden, und ein durch die Zeit dahinfließendes immer neues Gedenken gibt ihn unsterblich an die Nachgeborenen weiter.[33] Ein leuchtendes Beispiel, Johannes, auch wenn Gefahr damit verbunden sein sollte. Aber ich kann mich dir auch noch für die Begnadigung von seiten der Römer verbürgen. Denke doch daran, daß ich dir als ein Volksgenosse zurede und als Jude dies verspreche. Man muß doch berücksichtigen, wer der Ratgeber ist und woher er kommt. Denn ich möchte gewiß niemals ein Gefangener sein und unter solchen Umständen leben, daß ich dabei meine Abstammung aufgeben und das Erbe der Väter vergessen müßte. Schon wieder bist du ganz außer dir und hast mir Schmähungen zugeschrien. Ja, ich habe noch viel schlimmere verdient, weil ich nämlich da noch zurede, wo vom Schicksal schon etwas anderes verhängt ist, und weil ich die von Gott Verurteilten noch mit Gewalt retten will. Wer kennt nicht die Aufzeichnungen der alten Propheten und weiß nicht, daß der Spruch, der über diese leidgeprüfte Stadt ergangen ist, jetzt eintreffen wird?[34] Denn damals haben sie ihre Eroberung vorausgesagt für die Zeit, in der jemand den Brudermord beginnt. Sind aber die Stadt und der ganze Tempel nicht voll von Leichen eurer eigenen Leute? Gott selbst führt nun zugleich mit den Römern ein Feuer zur Reinigung herbei und rafft die von unzähligen Greueln strotzende Stadt dahin."

2. 111. Dies hatte Josephus unter Klagen und Tränen gesprochen, jetzt wurde er durch sein Schluchzen überhaupt verhindert, weiter zu reden. Auch die Römer empfanden Mitleid mit seinem Schmerz und bewunderten sein Wollen, die Leute um Johannes jedoch gerieten nur noch in heftigere Erbitterung gegen die Römer, von dem Verlangen erfüllt, auch den Josephus in ihre

113 τῶν γε μὴν εὐγενῶν πολλοὺς ἐκίνησεν ὁ λόγος, καὶ τινὲς μὲν ὀρρωδοῦντες τὰς φυλακὰς τῶν στασιαστῶν κατὰ χώραν, ἔμενον, ἀπώλειαν μέντοι σφῶν τε αὐτῶν καὶ τῆς πόλεως κατεγνώκεσαν, εἰσὶ δὲ οἳ καιροφυλακή-
114 σαντες ἄδειαν ἀναχωρήσεως πρὸς τοὺς Ῥωμαίους κατέφυγον. ὧν ἦσαν ἀρχιερεῖς μὲν Ἰώσηπός τε καὶ Ἰησοῦς, υἱοὶ δὲ ἀρχιερέων τρεῖς μὲν Ἰσμαήλου τοῦ καρατομηθέντος ἐν Κυρήνῃ, καὶ τέσσαρες Ματθίου καὶ εἷς ἑτέρου Ματθίου[71]), διαδρὰς μετὰ τὴν τοῦ πατρὸς ἀπώλειαν, ὃν ὁ τοῦ Γιώρα Σίμων ἀπέκτεινεν σὺν τρισὶν υἱοῖς, ὡς προείρηται. πολλοὶ δὲ καὶ τῶν
115 ἄλλων[72]) εὐγενῶν τοῖς ἀρχιερεῦσι συμμετεβάλοντο. Καῖσαρ δὲ αὐτοὺς τά τε ἄλλα φιλοφρόνως ἐδέξατο καὶ γινώσκων ἀλλοφύλοις ἤθεσιν ἀηδῆ τὴν διατριβὴν ἕξειν ἀπέπεμψεν αὐτοὺς εἰς Γόφναν[73]), τέως ἐκεῖ παραινῶν μένειν· ἀποδώσειν γὰρ ἑκάστῳ τὰς κτήσεις κατὰ σχολὴν ἀπὸ τοῦ πολέμου
116 γενόμενος. οἱ μὲν οὖν εἰς τὸ δοθὲν πολίχνιον μετὰ πάσης ἀσφαλείας ἀνεχώρουν ἄσμενοι· μὴ φαινομένων δὲ αὐτῶν διεφήμισαν οἱ στασιασταὶ πάλιν ὡς ἀποσφαγεῖεν ὑπὸ Ῥωμαίων οἱ αὐτόμολοι, δηλονότι τοὺς λοιποὺς
117 ἀποτρέποντες τῷ φόβῳ διαδιδράσκειν. ἤνυστο δ' ὡς καὶ πρότερον αὐτοῖς τὸ πανοῦργον[74]) πρὸς καιρόν. ἐπεσχέθησαν γὰρ ὑπὸ τοῦ δέους αὐτομολεῖν.
118 3. Αὖθις δέ, ὡς ἀνακαλέσας τοὺς ἄνδρας ἀπὸ τῆς Γοφνὰ[75]) Τίτος ἐκέλευσε μετὰ τοῦ Ἰωσήπου περιελθόντας τὸ τεῖχος ὀφθῆναι τῷ δήμῳ,
119 πλεῖστοι πρὸς τοὺς Ῥωμαίους ἔφευγον. γινόμενοι[76]) δὲ ἀθρόοι καὶ πρὸ τῶν Ῥωμαίων ἱστάμενοι μετ' οἰμωγῆς καὶ δακρύων ἱκέτευον τοὺς στασιαστὰς τὸ μὲν πρῶτον ὅλῃ τοὺς Ῥωμαίους δέξασθαι τῇ πόλει καὶ
120 τὴν πατρίδα σῶσαι πάλιν[77]), εἰ δὲ μή, τοῦ γε ἱεροῦ πάντως ὑπεξεθεῖν καὶ ῥύσασθαι τὸν ναὸν αὐτοῖς· οὐ γὰρ ἂν τολμῆσαι[78]) Ῥωμαίους μὴ μετὰ
121 μεγίστης ἀνάγκης καταφλέξαι τὰ ἅγια. τούτοις μᾶλλον ἀντεφιλενείκουν, καὶ πολλὰ βλάσφημα τοῖς αὐτομόλοις ἀντικεκραγότες ἐπὶ τῶν ἱερῶν πυλῶν τούς τε ὀξυβελεῖς καὶ καταπέλτας καὶ λιθοβόλους μηχανὰς διέστησαν, ὡς τὸ κύκλῳ μὲν ἱερὸν ἀπὸ[79]) πλήθους νεκρῶν προσεοικέναι
122 πολυανδρίῳ, τὸν δὲ ναὸν αὐτὸν φρουρίῳ. τοῖς δὲ ἁγίοις καὶ ἀβάτοις μετὰ τῶν ὅπλων εἰσεπήδων θερμὰς ἔτι τὰς χεῖρας ἐξ ὁμοφύλων ἔχοντες φόνων, καὶ προύκοψαν εἰς τοσοῦτον παρανομίας, ὥσθ' ἣν ἂν εἰκὸς[80]) ἀγανάκτησιν γενέσθαι Ἰουδαίων, εἰ Ῥωμαῖοι ταῦτ'[81]) ἐξυβρίζοιεν[82]) εἰς αὐτούς, ταύτην εἶναι παρὰ Ῥωμαίων τότε πρὸς Ἰουδαίους ἀσεβοῦντας εἰς

[71] Von καὶ τέσσαρες bis ἑτέρου Ματθίου haben VRC bloß καὶ τέταρτος Ματθίου παῖς. Lat.: *aliusque filius alius Matthiae*. Naber liest καὶ τοῦ Ματθίου τέτταρες, καὶ εἷς ἑτέρου Ματθίου παῖς. [72] ἄλλων fehlt bei C Lat.

[73] γουφνάν P, ähnlich A, dessen ο jedoch aus der Korrektur eines ursprünglichen ν oder ρ entstanden ist; γνόφναν L[1]; *gnopham* Lat.

[74] πανούργημα L C Na, Thack (mit Berufung auf § 230. 321).

[75] γόφνης L; γόφνα VRC; *gnofa* (abl.) Lat; Γόφνας Na cj.

[76] γινόμενοι AMLVRC Na, Thack; γενόμενοι P Niese.

[77] πάλιν fehlt bei Lat, auch Niese und Thack haben Bedenken. Ersterer versucht, es als eine den Zusammenhang gliedernde Partikel (wie vorher πρῶτον) zum Folgenden zu ziehen, während Thack vermutet, daß es ursprünglich eine Glosse zu πατρίδα gewesen sei: πόλιν, die man später in πάλιν, korrigiert habe.

[78] Statt ἂν τολμῆσαι hat P αὐτομολῆσαι. [79] ἀπὸ codd. Thack; ὑπὸ Niese cj., Na.

[80] εἰκὸς ἦν MVRC Na. [81] ταῦτα MVRC.

[82] ἐξυβρίζοιεν AMLVR Na, Thack; ἐξύβριζον P Niese; ἐξυβρίζειεν C; *committerent* Lat.

Gewalt zu bekommen. Dennoch bewegte die Rede viele Vornehme – zwar blieben die einen nur deshalb an Ort und Stelle, weil sie vor den Wachen der Aufrührer zurückschreckten, obwohl sie ihren eigenen Untergang und den der Stadt klar erkannten. Es gab aber auch solche, die den rechten Zeitpunkt abpaßten, um sich ohne Gefahr abzusetzen, und die dann zu den Römern flüchteten. Unter ihnen waren die Hohenpriester Josephus und Jesus,[35] von Hohepriestersöhnen drei des in Kyrene enthaupteten Ismael, vier des Matthias und einer eines anderen Matthias. Dieser Sohn war nach dem gewaltsamen Ende seines Vaters entkommen, den Simon bar Giora, wie schon berichtet,[36] zusammen mit drei Söhnen umgebracht hatte. Gemeinsam mit den Hohenpriestern gingen auch viele der übrigen Vornehmen zu den Römern über. Der Caesar nahm sie durchaus freundlich auf, ja er tat noch ein übriges: da er wußte, daß sie den Aufenthalt bei den Römern wegen der fremden Sitten anstößig finden würden, schickte er sie nach Gophna[37] und empfahl ihnen, dort einstweilen zu bleiben: er werde einem jedem seinen Besitz zurückgeben, sobald er vom Krieg Ruhe habe. Sie aber waren froh, daß sie sich in aller Sicherheit in das ihnen angewiesene Städtchen zurückziehen konnten. Da sie aber nicht mehr zu sehen waren, brachten die Aufrührer abermals[38] das Gerücht auf, die Überläufer seien von den Römern niedergemacht worden – offenbar um die noch Verbliebenen davon abzuschrecken, sich auch davonzumachen. Eine Zeitlang brachte ihnen diese List wie auch schon früher Erfolg, denn man ließ sich durch dies Schreckbild davon abhalten, zum Feind überzulaufen.

3. 118. Dann aber, als Titus die Männer aus Gophna hatte zurückrufen lassen und ihnen befohlen hatte, mit Josephus rings um die Mauer herumzugehen und sich dem Volke zu zeigen, flohen große Scharen zu den Römern. Gemeinsam standen sie nun vor den römischen Linien und flehten unter Wehklagen und Tränen die Aufrührer an, sie möchten doch – so lautete ihr erster Vorschlag – die Römer in die ganze Stadt hineinlassen und die Vaterstadt noch einmal bewahren, oder wenn sie schon hierzu nicht bereit wären, doch wenigstens vom heiligen Bezirk ganz abziehen und dadurch den Tempel selbst für sie zu retten; denn die Römer würden es nur im Falle allergrößter Not wagen, das Heiligtum in Brand zu setzen. Von diesen Vorhaltungen ließen sich die Aufrüher aber nur zu vermehrtem Widerstand aufreizen, und nachdem sie den Überläufern eine Menge Schmähungen entgegengeschrien hatten, stellten sie über den heiligen Toren die Schnellwurfmaschinen, die Flachschußmaschinen und die schweren Steinwerfer auf.[39] So glich der Tempelbezirk ringsum wegen der Unzahl von Leichen einem Totenfeld, das Tempelgebäude selbst einer Festung. In die heiligen und jedem Zutritt verwehrten Räume[40] sprangen diese Männer hinein mit Waffen in den Händen, die noch warm waren von dem Mord an den Brüdern;[41] ja, sie verstiegen sich in ihrer Gesetzwidrigkeit soweit, daß sich die Empörung, die bei den Juden jedenfalls aufkäme, wenn die Römer solche Frevel gegen sie verübten, jetzt von seiten der Römer gegen die Juden erhob, die sich so gottlos an ihrem eigenen Heiligtum vergingen. Unter den Soldaten gab es keinen, der nicht mit ehrfurchtsvollem Schauder zum Tempel aufgeblickt und gehuldigt hätte, von dem in-

123 τὰ ἴδια. τῶν μέν γε στρατιωτῶν οὐκ ἔστιν ὅστις οὐ μετὰ φρίκης εἰς τὸν ναὸν ἀφεώρα καὶ προσεκύνει τούς τε λῃστὰς ηὔχετο πρὶν ἀνηκέστου πάθους μετανοῆσαι.

124 4. Τίτος δὲ ὑπερπαθήσας πάλιν ἐξωνείδιζε τοὺς περὶ τὸν Ἰωάννην, λέγων, «ἆρ' οὐχ ὑμεῖς, ὦ μιαρώτατοι, τὸν δρύφακτον τοῦτον προεβάλεσθε **125** τῶν ἁγίων; οὐχ ὑμεῖς δὲ τὰς ἐν αὐτῷ στήλας διεστήσατε, γράμμασιν Ἑλληνικοῖς καὶ ἡμετέροις κεχαραγμένας, μηδένα[83]) τὸ γείσιον ὑπερβαίνειν **126** παραγγέλλειν[84]); οὐχ ἡμεῖς δὲ τοὺς ὑπερβάντας ὑμῖν ἀναιρεῖν ἐπετρέψαμεν, κἂν Ῥωμαῖός τις ᾖ; τί οὖν νῦν, ἀλιτήριοι, καὶ νεκροὺς ἐν αὐτῷ κατα- **127** πατεῖτε; τί δὲ τὸν ναὸν αἵματι ξένῳ καὶ ἐγχωρίῳ φύρετε; μαρτύρομαι θεοὺς ἐγὼ πατρίους καὶ εἴ τις ἐφεώρα ποτὲ τόνδε τὸν χῶρον, νῦν μὲν γὰρ οὐκ οἴομαι, μαρτύρομαι δὲ καὶ στρατιὰν τὴν[85]) ἐμὴν καὶ τοὺς παρ' ἐμοὶ Ἰουδαίους καὶ ὑμᾶς αὐτούς, ὡς οὐκ ἐγὼ ταῦθ' ὑμᾶς ἀναγκάζω **128** μιαίνειν. κἂν ἀλλάξητε τῆς παρατάξεως τὸν τόπον, οὔτε προσελεύσεταί τις Ῥωμαίων τοῖς ἁγίοις οὔτε ἐνυβρίσει, τηρήσω δὲ τὸν ναὸν ὑμῖν καὶ μὴ θέλουσι.»

129 5. Ταῦτα τοῦ Ἰωσήπου διαγγέλλοντος ἐκ τοῦ Καίσαρος, οἱ λῃσταὶ καὶ ὁ τύραννος οὐκ ἀπ' εὐνοίας ἀλλὰ κατὰ δειλίαν γίνεσθαι τὰς **130** παρακλήσεις δοκοῦντες ὑπερηφάνουν. Τίτος δὲ ὡς οὔτε οἶκτον ἑαυτῶν τοὺς ἄνδρας οὔτε φειδὼ[86]) τοῦ ναοῦ ποιουμένους ἑώρα, πάλιν πρὸς πόλε- **131** μον ἄκων ἐχώρει. πᾶσαν μὲν οὖν τὴν δύναμιν ἐπάγειν αὐτοῖς οὐχ οἷόν τε ἦν μὴ χωρουμένην τῷ τόπῳ, τριάκοντα δ' ἐπιλέξας ἀφ' ἑκάστης ἑκατονταρχίας τοὺς ἀρίστους καὶ τοῖς χιλιάρχοις ἀνὰ χιλίους παραδούς, τούτων δ' ἐπιτάξας ἡγεμόνα Κερεάλιον, ἐπιθέσθαι προσέταξε ταῖς φυλακαῖς περὶ **132** ὥραν τῆς νυκτὸς ἐνάτην. ὄντα δὲ καὶ αὐτὸν ἐν τοῖς ὅπλοις καὶ συγκαταβαίνειν παρεσκευασμένον οἵ τε φίλοι διὰ τὸ μέγεθος τοῦ κινδύνου **133** κατέσχον καὶ τὰ παρὰ τῶν ἡγεμόνων λεγόμενα. πλεῖον[87]) γὰρ αὐτὸν ἀνύσειν ἔφασαν ἐπὶ τῆς Ἀντωνίας καθεζόμενον καὶ τὴν μάχην ἀγωνοθετοῦντα τοῖς στρατιώταις ἢ εἰ καταβὰς προκινδυνεύοι· πάντας γὰρ ὁρῶντος Καί- **134** σαρος ἀγαθοὺς πολεμιστὰς ἔσεσθαι. τούτοις πεισθεὶς Καῖσαρ[88]) καὶ δι' ἓν τοῦτο τοῖς στρατιώταις ὑπομένειν εἰπών, ἵνα κρίνῃ τὰς ἀρετὰς αὐτῶν καὶ μήτε τῶν ἀγαθῶν τις ἀγέραστος μήτε τῶν ἐναντίων ἀτιμώρητος διαλάθῃ, γένηται δὲ αὐτόπτης[89]) καὶ μάρτυς ἁπάντων ὁ καὶ τοῦ κολάζειν **135** καὶ τοῦ τιμᾶν κύριος, τοὺς μὲν ἐπὶ τὴν πρᾶξιν ἔπεμπε καθ' ἣν ὥραν προείρηται, προελθὼν δὲ αὐτὸς εἰς τὸ εὐκάτοπτον ἀπὸ τῆς Ἀντωνίας ἐκαραδόκει τὸ μέλλον.

136 6. Οὐ μὴν οἵ γε πεμφθέντες τοὺς φύλακας εὗρον κοιμωμένους, ὡς ἤλπισαν, ἀλλ' ἀναπηδήσασι[90]) μετὰ κραυγῆς εὐθέως συνεπλέκοντο· πρὸς

[83] ἃ μηδένα MV aus Korrektur Na; πρῶτον μηδένα VRC.
[84] παραγγέλλει MVRC Na; ἀλλογενῆ παραγγέλλειν Dest. cj. (vgl. 5, 194).
[85] τὴν fehlt bei PAMVRC; Thack setzt es in Klammern.
[86] φειδώ τινα LVRC Na. [87] πλέον MLVRC Na.
[88] ὁ καῖσαρ VRC Na; bei L fehlt das Wort überhaupt.
[89] ἀπτότης V; ἀπτόπτης C. [90] ἀναπηδήσαντες MVR.

nersten Wunsche erfüllt, die Räuber möchten doch noch anderen Sinnes werden, bevor das Schicksal endgültig besiegelt wäre.[42]

4. 124. Titus jedoch ließ in tiefer Betrübnis den Männern um Johannes noch einmal seine Vorwürfe zurufen: „O ihr schmutzigen Frevler! Seid ihr selbst es denn nicht gewesen, die diese Schranke vor dem Heiligtum aufgerichtet haben?[43] Habt nicht ihr auf dieser Schranke an verschiedenen Stellen die mit griechischen und mit unseren eigenen Buchstaben beschriebene Warntafeln aufgestellt, um darauf hinzuweisen, daß niemand über die Brüstung steigen dürfe? Haben nicht wir euch gestattet, diejenigen zu töten, die dennoch hinüberstiegen, selbst wenn der Betreffende ein Römer wäre? Und jetzt, verworfene Schurken, tretet ihr eben in diesem Bezirk auf Leichen herum? Ihr besudelt den Tempel mit dem Blute von Juden und Nichtjuden? Zu Zeugen rufe ich die Götter meiner Väter an, und auch den, der vielleicht einmal auf diese Gegend herabgeblickt hat; jetzt, glaube ich, tut er es gewiß nicht mehr;[44] zu Zeugen rufe ich auch mein Heer an, die bei mir befindlichen Juden und auch euch selbst, daß ich euch nicht zwinge, dies Heiligtum zu besudeln. Und wenn ihr einen anderen Kampfplatz bezieht, so wird gewiß kein Römer ins Heiligtum einbrechen und sich dagegen vergehen; ich will den Tempel für euch bewahren, auch wenn ihr euch dagegen sträubt.“[45]

5. 129. Als Josephus im Auftrage des Caesars diese Worte übermittelte, zeigten die Räuber und der Tyrann nur Hohn und Verachtung, da sie die Ermahnungen nicht als ein Zeichen des guten Willens, sondern als Ausdruck von Feigheit auffaßten. Als Titus nun einsah, daß diese Männer weder Mitleid mit sich selbst kannten noch Schonung gegen den Tempel übten, da schritt er, schweren Herzens, wieder zu kriegerischen Maßnahmen. Nun war es ihm zwar nicht möglich, die gesamte Streitmacht heraufzuführen, da der Platz nicht ausgereicht hätte, doch wählte Titus aus jeder Centurie die 30 besten Soldaten aus und teilte den Obersten je 1000 zu, an deren Spitze aber stellte er als Befehlshaber den Cerealius und gab den Befehl, die jüdischen Wachmannschaften um die neunte Stunde der Nacht zu überfallen.[46] Als er aber auch selbst in Waffen dastand und schon entschlossen war, mit ihnen hinabzugehen, da hielten ihn die Freunde[47] wegen der großen Gefahr zurück und auch die Befehlshaber: er werde mehr ausrichten – so sagten sie – wenn er auf seinem Platz auf der Antonia bliebe und bei der Schlacht der Kampfrichter für die Soldaten wäre, als wenn er herunterkäme und sich an ihrer Spitze der Gefahr aussetzte. Denn alle würden unter den Augen des Caesars tapfere Krieger sein. Von diesen Gedanken ließ sich der Caesar gewinnen und erklärte den Soldaten, daß er nur aus dem einen Grunde zurückbleibe, um ihre tapferen Taten zu beurteilen, und damit keiner der Edlen unbelohnt und keiner der Feiglinge unbestraft übersehen werde. Er werde mit eigenen Augen Zeuge des ganzen Geschehens sein, er, der Herr sei, zu strafen und zu ehren. So sandte er die für das Unternehmen bestimmten Leute um die schon genannte Stunde ab, trat selbst hervor auf die Warte und erwartete von der Antonia aus gespannt die bevorstehenden Ereignisse.[48]

6. 136. Freilich fanden die ausgesandten Kämpfer die Wachen durchaus nicht schlafend vor, wie sie gehofft hatten; vielmehr sprangen diese mit Ge-

δὲ τὴν βοὴν τῶν ἐκκοιτούντων[91]) ἔνδοθεν οἱ λοιποὶ κατὰ στῖφος ἐξέθεον.
137 τῶν μὲν δὴ πρώτων τὰς ὁρμὰς ἐξεδέχοντο Ῥωμαῖοι· περιέπιπτον δ' οἱ μετ' ἐκείνους τῷ σφετέρῳ τάγματι, καὶ πολλοὶ τοῖς οἰκείοις ὡς πολεμίοις
138 ἐχρῶντο. τὴν μὲν γὰρ διὰ βοῆς ἐπίγνωσιν ἡ κραυγὴ συγχυθεῖσα παρ' ἀμφοῖν, τὴν δὲ δι' ὀμμάτων ἡ νὺξ ἕκαστον ἀφείλετο, καὶ τυφλώττειν ἄλλως οὓς μὲν οἱ θυμοὶ παρεσκεύαζον οὓς δ' οἱ φόβοι· διὰ τοῦτο τὸν
139 προστυχόντα πλήττειν ἦν ἄκριτον. Ῥωμαίους μὲν οὖν συνησπικότας καὶ κατὰ συντάξεις προπηδῶντας ἧττον ἔβλαπτεν ἡ[92]) ἄγνοια· καὶ γὰρ ἦν
140 παρ' ἑκάστῳ μνήμη τοῦ συνθήματος· Ἰουδαῖοι δ' ἀεὶ σκεδαννύμενοι καὶ τάς τε προσβολὰς καὶ τὰς ὑποχωρήσεις ἀνέδην ποιούμενοι πολλάκις φαντασίαν παρεῖχον ἀλλήλοις πολεμίων· τὸν ὑποστρέφοντα γὰρ ἕκαστος
141 οἰκεῖον διὰ σκότους ὡς ἐπιοντα Ῥωμαῖον ἐξεδέχετο. πλείους γοῦν ὑπὸ τῶν ἰδίων ἢ τῶν πολεμίων ἐτρώθησαν, ἕως ἡμέρας γενομένης ὄψει τὸ λοιπὸν ἡ μάχη διεκρίνετο, καὶ κατὰ φάλαγγα διαστάντες τοῖς τε βέλεσιν
142 εὐτάκτοις ἐχρῶντο καὶ ταῖς ἀμύναις. οὐδέτεροι δὲ οὔτ' εἶκον οὔτ' ἐκοπίων, ἀλλ' οἱ μὲν ὡς ἐφορῶντος Καίσαρος[93]) κατ' ἄνδρα καὶ κατὰ συντάξεις ἤριζον ἀλλήλοις, καὶ προκοπῆς ἕκαστος ἐκείνην αὐτῷ τὴν ἡμέραν ἄρξειν ὑπελάμ-
143 βανεν, εἰ γενναίως ἀγωνίσαιτο· Ἰουδαίοις δ' ἐβράβευε τὰς τόλμας ὅ τε περὶ σφῶν αὐτῶν καὶ τοῦ ἱεροῦ φόβος καὶ ὁ τύραννος ἐφεστὼς καὶ τοὺς
144 μὲν παρακαλῶν, τοὺς δὲ μαστιγῶν καὶ διεγείρων ἀπειλαῖς. συνέβαινε δὲ τὸ μὲν πλεῖστον σταδιαίαν[94]) εἶναι τὴν μάχην, ἐν ὀλίγῳ δὲ καὶ ταχέως ἀντιστρέφεσθαι τὰς ῥοπάς· οὐδέτεροι γὰρ οὔτε φυγῆς οὔτε διώξεως
145 μῆκος[95]) εἶχον. ἀεὶ δὲ πρὸς τὸ συμβαῖνον οἰκεῖος[96]) ἀπὸ τῆς Ἀντωνίας ὁ θόρυβος ἦν, θαρρεῖν δὲ καὶ κρατοῦσι τοῖς σφετέροις ἐπεβόων καὶ μένειν
146 τρεπομένοις[97]). ἦν δὲ ὥσπερ τι πολέμου θέατρον· οὐδὲν γὰρ οὔτε Τίτον
147 οὔτε τοὺς περὶ αὐτὸν ἐλάνθανε τῶν κατὰ τὴν μαχην. τὸ δὲ πέρας ἀρξάμενοι τῆς νυκτὸς ἐνάτης ὥρας ὑπὲρ[98]) πέμπτην τῆς ἡμέρας διελύθησαν ἀφ' οὗπερ ἤρξαντο τόπου τῆς συμβολῆς, μηδέτεροι βεβαίως κλίναντες
148 τοὺς ἑτέρους, ἀλλὰ τὴν νίκην μέσην ἐν ἀγχωμάλῳ καταλιπόντες[99]). καὶ Ῥωμαίων μὲν ἐπισήμως ἠγωνίσαντο πολλοί, Ἰουδαίων δ' ἐκ μὲν τῶν περὶ Σίμωνα Ἰούδης[100]) ὁ τοῦ Μαρεώτου[101]) καὶ Σίμων ὁ τοῦ Ὀσαΐα[102]), τῶν δὲ Ἰδουμαίων Ἰάκωβος καὶ Σίμων, Ἀκατελᾶ[103]) μὲν οὗτος παῖς,

[91] τὴν τῶν ἐκκοιτούντων (προ-M) βοὴν MLVRC Na.
[92] ἡ fehlt bei LVRC Na. [93] τίτου AMLVRC Syr; *imperatoris* Lat.
[94] σταδαίαν Thack cj., Lidell Scott 1631, Ricc. [95] μῆκος τόπον P; vgl. § 77.
[96] οἰκείοις PAVR; τοῖς οἰκείοις M. Bei L fehlt überhaupt ein entsprechendes Wort. [97] προτρεπομένοις PM.
[98] περὶ Niese cj (App.) Na, Thack. Wir rechnen ὑπέρ von der neunten Nachtstunde aus (ἀρξάμενοι).
[99] Anstelle von καταλιπόντες haben P καταλείποντες, A τῇ παρατάξει καταλείποντες, MLVRC τῇ παρατάξει καταλιπόντες; (*in*) *ancipite proelio* Lat.
[100] ἰούδας C Na; *iudas* oder *iudaeus* Lat. Schlatter, Namen 55 hält die Form Ἰούδης für sekundär; doch finden sich in § 92 beide Formen im ursprünglichen Text nebeneinander.
[101] μαραιώτου L; μέρτωνος C; *martheoti* Lat. Der Name Μαραιῶθος erscheint *ant.* 8, 12 in einer Priesterliste. Gegenüber *bell.* 6, 148 und *ant.* 8, 12 hat *bell.* 6, 92 (textkrit. Anm. 53) die stärker hellenisierte Form.
[102] ὀσαΐα P; ὀσαΐα M; ἠσαΐα A; ἰωσία L; οσαια (sic) V; ὀσαῖα R; ἰωσίου C; *osaiae* und *iosiae* Lat. Schlatter, Namen 43: „Die Varianten Ἠσαία und Ἰωσία sind Mißverständnisse". Ὀσαΐα findet sich so in Neh 12, 32.

schrei auf, und so wurden die Römer gleich in einen Nahkampf verwickelt. Auf das Schlachtgeschrei der Nachtwachen hin brachen dann von innen her die übrigen in dichter Kolonne hervor. Die Römer hatten die Anläufe der Vordersten aufgefangen, die diesen folgenden stießen auf ihre eigene Truppe, und viele behandelten ihre Kampfgefährten als Feinde. Keiner konnte mehr den anderen erkennen, weder durch Zuruf, denn das Geschrei von beiden Seiten ging durcheinander, noch mit den Augen, weil es Nacht war. Die Wut tat bei den einen, und die Furcht bei den anderen noch das ihrige, um die Kämpfer blind zu machen. Man schlug deshalb ohne Unterschied auf jeden ein, der einem in den Weg kam. Der Umstand, daß man einander nicht erkennen konnte, schadete nun den Römern weit weniger, da sie ihre Schilde dicht aneinander schlossen und in wohlgeordneten Abteilungen vorstießen. Auch wußte jeder das Losungswort. Die Juden aber, die sich immerzu voneinander trennten und ganz aufs Geratewohl vordrangen und zurückwichen, hielten sich gegenseitig häufig für Feinde. Denn wer von den eigenen Leuten umkehrte, den empfing man wegen der Finsternis wie einen angreifenden Römer. Auf diese Weise wurden mehr Juden von ihren eigenen Leuten als von den Gegnern verwundet, bis sich bei Tagesanbruch, als man wieder sehen konnte, die Kampfsituation nach und nach entwirrte und man, als man sich in Reih und Glied gegenüberstand, den Einsatz der Wurfgeschosse und die Abwehrmaßnahmen wohlgeordnet vornehmen konnte. Aber keine der beiden Seiten wich oder erlahmte. Die Römer vielmehr, die sich vom Caesar beobachtet wußten, wetteiferten miteinander, Mann mit Mann und Abteilung mit Abteilung – und ein jeder glaubte, dieser Tag werde ihm die Beförderung bringen, wenn er nur tapfer stritte. Was hingegen die Juden zu ihren Wagestücken bestimmte, war einmal die Furcht für sich selbst und den Tempel und dann die Gegenwart des Tyrannen, der die einen ermunterte, andere aber mit Geißelhieben und Drohungen antrieb. So kam es, daß die Schlacht in der Hauptsache in ein und derselben Stellung blieb,[49] Vorstöße nur in geringem Ausmaß erfolgten und auch schnell wieder eine entgegengesetzte Wendung nahmen. Denn beide hatten weder zur Flucht noch zur Verfolgung Raum. Bei jeder Veränderung der Lage gab es von der Antonia her ein lautes Geschrei der eigenen Leute, das die Kameraden aufrief, Mut zu beweisen wenn sie im Vorteil waren, und standzuhalten, wenn sie sich rückwärts wandten. Das Ganze war wie eine Schlacht auf der Bühne; denn weder dem Caesar noch den Männern um ihn herum konnte irgend etwas vom Kampfgeschehen verborgen bleiben. Endlich trennten sich die schon seit der 9. Nachtstunde miteinander ringenden Parteien und zwar nach der 5. Tagesstunde, in der gleichen Stellung, von der aus sie das Treffen begonnen hatten. Keine Partei hatte die andere nachhaltig zum Weichen gebracht, sondern beide hatten den Sieg unentschieden in der Schwebe lassen müssen. Von den Römern hatte eine große Zahl ganz hervorragend gekämpft; von den Juden aus der Schar um

[103] ἀκατελὰ PA; νακατελᾶ MV; νακάτελα R; κατθαία L; καθλᾶ C Na; *mathiae* und *cathiae* Lat. Der Anlaut klingt semitisch; doch will Schlatter, Namen 98 ihn streichen. Er unterscheidet κααθα (vgl. 5, 249 textkrit. Anm. 122) und κατελα (vgl. auch κοτυλας *ant.* 13, 235 und *bell.* 1, 60).

Σωσᾶ[104]) δὲ ὁ Ἰάκωβος, τῶν δὲ μετὰ Ἰωάννου Γεφθέος[105]) καὶ Ἀλεξᾶς, τῶν δὲ ζηλωτῶν Σίμων υἱὸς Ἀρί[106]).

149 7. Ἐν τούτῳ δ' ἡ λοιπὴ τῶν Ῥωμαίων δύναμις ἡμέραις ἑπτὰ καταστρεψαμένη τοὺς τῆς Ἀντωνίας θεμελίους μέχρι τοῦ ἱεροῦ πλατεῖαν **150** ὁδὸν[107]) εὐτρεπίσαντο. πλησιάσαντα δὲ τῷ πρώτῳ περιβόλῳ τὰ τάγματα κατήρχετο χωμάτων, τὸ μὲν ἄντικρυς[108]) τῆς τοῦ εἴσω ἱεροῦ γωνίας, ἥτις ἦν κατ' ἄρκτον καὶ δύσιν, τὸ δὲ κατὰ τὴν βόρειον ἐξέδραν, ἣ μεταξὺ **151** τῶν δύο πυλῶν ἦν· τῶν δὲ λοιπῶν δύο θάτερον μὲν κατὰ τὴν ἑσπέριον στοὰν τοῦ ἔξωθεν ἱεροῦ, τὸ δ' ἕτερον ἔξω[109]) κατὰ τὴν βόρειον. προύκοπτεν μέντοι μετὰ πολλοῦ καμάτου καὶ ταλαιπωρίας αὐτοῖς τὰ ἔργα καὶ[110]) τὴν **152** ὕλην ἀφ' ἑκατὸν σταδίων συγκομίζουσιν, ἐκακοῦντο δ' ἔσθ' ὅπῃ καὶ κατ' ἐπιβουλάς[111]), αὐτοὶ διὰ περιουσίαν τοῦ κρατεῖν ὄντες ἀδεέστεροι[112]) καὶ δι' **153** ἀπόγνωσιν ἤδη σωτηρίας χρώμενοι τολμηροτέροις τοῖς Ἰουδαίοις. τῶν γὰρ ἱππέων τινὲς ὁπότε προέλθοιεν[113]) ἐπὶ ξυλείαν ἢ χόρτου συλλογήν, τὸν τῆς συγκομιδῆς[114]) χρόνον ἀνίεσαν βόσκεσθαι τοὺς ἵππους ἀποχαλινοῦντες, **154** οὓς οἱ Ἰουδαῖοι[115]) κατὰ στῖφος ἐκπηδῶντες ἥρπαζον. καὶ τούτου συνεχῶς γινομένου νομίσας Καῖσαρ, ὅπερ ἦν, ἀμελείᾳ τῶν σφετέρων πλέον ἢ τῇ Ἰουδαίων ἀνδρείᾳ γίνεσθαι τὰς ἁρπαγάς, ἔγνω σκυθρωπότερον τοὺς **155** λοιποὺς πρὸς φυλακὴν τῶν ἵππων[116]) ἐπιστρέψαι. καὶ κελεύσας ἀπαχθῆναι τὴν ἐπὶ θανάτῳ τῶν ἀπολεσάντων στρατιωτῶν ἕνα, φόβῳ[117]) τοῖς ἄλλοις ἐτήρησε τοὺς ἵππους· οὐκέτι γὰρ εἴων νέμεσθαι, καθάπερ δὲ συμ- **156** πεφυκότες αὐτοῖς ἐπὶ τὰς χρείας ἐξῄεσαν. οἱ μὲν οὖν προσεπολέμουν τῷ ἱερῷ καὶ τὰ χώματα διήγειρον[118]).

157 8. Μετὰ δὲ μίαν ἡμέραν αὐτῶν τῆς ἀνόδου πολλοὶ τῶν στασιαστῶν, οἷς[119]) ἁρπαγαί τε ἐπέλειπον ἤδη καὶ ὁ λιμὸς ἤπειγε, συνελθόντες ταῖς κατὰ τὸ Ἐλαιῶν ὄρος Ῥωμαίων φυλακαῖς ἐπιτίθενται περὶ ὥραν ἑνδεκάτην τῆς ἡμέρας, οἰόμενοι πρῶτον μὲν ἀδοκήτων, ἔπειτα πρὸς θεραπείαις[120]) ἤδη **158** τοῦ σώματος ὄντων ῥᾳδίως διεκπαίσειν[121]). προαισθόμενοι δὲ τὴν ἔφοδον αὐτῶν οἱ Ῥωμαῖοι καὶ ταχέως ἐκ τῶν πλησίον φρουρίων συνδραμόντες **159** εἶργον ὑπερπηδᾶν καὶ διακόπτειν τὸ περιτείχισμα[122]) βιαζομένους. γενο-

[104] σωσὰ P.

[105] γεφθαῖος MLVR Syr Thack, Ricc; γυφθαῖος C Na; *gestheus* und *testheus (geptheus)* Lat.; vgl. 5, 474 und 6, 92 textkrit. Anm. 57.

[106] ἀρεῖ MR; ἀρει V; ἀρεῖ καὶ ἀλέξας L; ἰαείρου C; *tariginae* Lat. Vgl. zuletzt 6, 92 textkrit. Anm. 56; ferner 5, 250 textkrit. Anm. 123; 7, 215 textkrit. Anm. 312; Schlatter, Namen 110f.

[107] ἄνοδον ALVRC Syr Zonaras Thack (mit Hinweis auf 6, 93); *viam* Lat Heg.

[108] ἄντικρυς PA aus Korrektur MLVRC und Thack Lex 5, 52f.; ἀντικρὺς A Niese, Na, Thack. Eine Unterscheidung nach der Bedeutung – ἄντικρυς = geradeaus; ἀντικρύ(ς) = entgegen –, wie sie Niese Na Thack auch in § 108 durchführen wollen, stößt besonders für das spätere Griechisch auf Schwierigkeiten, vgl. Liddell-Scott 157.

[109] ἐξοῦ L; das Wort fehlt bei Lat, Thack setzt es in Klammern.

[110] καὶ fehlt bei C Lat. Na, Niese, Thack setzen es in Klammern.

[111] Na (im Apparat) zieht auch ἐπιβολάς in Erwägung. [112] ἀηδέστεροι M.

[113] προσέλθοιεν R. [114] κομιδῆς MLVRC Na. [115] ἰδαῖοι C; *idumaei* Syr.

[116] ἵππων A Lat Niese, Na, Thack; ἱππέων PMLVRC.

[117] Von ἐπὶ θανάτῳ bis φόβῳ folgen wir C Lat Syr Niese, Na, Thack; ἐπὶ θανάτῳ τινὰς τῶν ἀπολεσάντων τῶν στρατιωτῶν ἐν ἀφόβῳ P; ἐπὶ θανάτῳ τινὰς τῶν ἀπολεσάντων στρατιωτῶν ἐν ἀφόβῳ AMVR; ἐπὶ θανάτῳ τῶν ἀπολεσάτων στρατιωτῶν ἐν ἀφόβῳ L. [118] διήγειραν PAMVRC. [119] οὓς L; οἷς αἱ PM.

[120] θεραπείας codd.; θεραπείᾳ Bekker cj.; θεραπείαις Niese cj., Na, Thack.

[121] διεκπαίσειν Dest. cj. Niese, Na, Thack; διεκπαίειν PAMLVR; διεκπεσεῖν C; *decipi posse* Lat.

[122] Statt τὸ περιτείχισμα hat L τὸ ὑπὲρ τὸ τείχισμα. In diesem Abschnitt fällt überhaupt die Häufigkeit der abweichenden Lesarten von L auf.

Simon Judes, der Sohn des Mareotos, und Simon, der Sohn des Osaja, von den Idumäern Jakobus und Simon – letzterer ein Sohn des Akatela – und des Sosa Sohn, Jakobus; von den mit Johannes Kämpfenden Gephteos und Alexas, von den Zeloten Simon, der Sohn des Ari.[50]

7. 149. Inzwischen hatte der übrige Teil des römischen Heeres in sieben Tagen die Fundamente der Antonia zerstört und so einen breiten Zugang zum Tempel geschaffen. Da die Legionen nun schon bis an die erste Umfassungsmauer herangekommen waren, begannen sie mit dem Aufwerfen von Dämmen: der eine sollte in Richtung auf die Ecke des inneren Tempelhofes, die nach Nordwesten ging, verlaufen, ein anderer auf die nördliche Halle zu, die zwischen den beiden Toren lag; außerdem noch einer gegen die westliche Säulenhalle des äußeren Tempelhofes und ein weiterer außen gegen die nördliche.[51] Doch schritten die Arbeiten bei den Römern nur unter viel Mühsal und Beschwerden voran, zumal sie das Holz aus einem Umkreis von 100 Stadien Entfernung zusammenzubringen hatten.[52] Auch geschah es zuweilen, daß sie durch Anschläge zu Schaden kamen, da sie in ihrer Übermacht etwas sorglos waren und in den Juden, die die Hoffnung auf eine Rettung schon aufgegeben hatten,[53] nur um so verwegenere Feinde antrafen. Denn von den Reitern pflegten einige, immer wenn sie auszogen, um Holz zu beschaffen oder Grasfutter einzuholen, für die Zeit, in der sie mit dieser Arbeit beschäftigt waren, ihre Pferde abzuzäumen und weiden zu lassen. Die Juden schnellten dann in einem geschlossenen Haufen hervor und nahmen sie weg. Da sich dieser Vorgang mehrfach wiederholte, gewann der Caesar die Überzeugung – und dies war auch tatsächlich der Fall –, daß diese Raubüberfälle[54] mehr durch die Nachlässigkeit seiner eigenen Leute als durch den Mut der Juden verursacht wurden, und er entschloß sich, durch zorniges Einschreiten die übrigen zu einer besseren Bewachung ihrer Pferde anzuhalten. So befahl er, einen der Soldaten, der sein Pferd verloren hatte, zum Tod abzuführen, eine Schreckenstat, durch die er den anderen ihre Pferde bewahrte: denn jetzt ließen sie sie nicht mehr weiden, sondern zogen gleichsam mit ihnen verwachsen hinaus, wenn sie den Materialbedarf zu decken hatten. Wie schon gesagt, die Römer trugen den Kampf gegen den Tempel vor und warfen die Dämme[55] auf.

8. 157. Einen Tag nach dem Aufmarsch der Römer[56] fanden sich die Aufrührer in großer Zahl zusammen, da ihnen die geraubten Vorräte schon ausgingen und der Hunger sie hart bedrängte, und unternahmen um die elfte Tagesstunde einen Angriff auf die römischen Wachen am Ölberg. Sie glaubten, die Wachmannschaften seien ahnungslos und noch dazu um diese Zeit mit der Pflege ihres Körpers beschäftigt, so daß sie leicht bei ihnen durchbrechen könnten.[57] Aber die Römer hatten ihr Anrücken schon vorher be-

μένης δὲ καρτερᾶς τῆς συμβολῆς ἄλλα τε πολλὰ παρ' ἑκατέρων γενναίως ἐπράχθη, Ῥωμαίων μὲν μετὰ τῆς ἰσχύος ἐμπειρίᾳ τοῦ πολεμεῖν χρωμένων, **160** Ἰουδαίων δὲ ἀφειδέσι ταῖς ὁρμαῖς καὶ τοῖς θυμοῖς ἀκατασχέτοις. ἐστρατήγει δὲ τῶν μὲν αἰδώς, τῶν δὲ ἀνάγκη· τό τε γὰρ ἐξαφεῖναι Ἰουδαίους[123]) ὥσπερ ἄρκυσιν ἐνειλημμένους[124]) Ῥωμαίοις αἴσχιστον ἐδόκει, κἀκεῖνοι **161** μίαν ἐλπίδα σωτηρίας εἶχον, εἰ βιασάμενοι ῥήξειαν τὸ τεῖχος· καὶ τῶν ἀπὸ σπείρας τις ἱππέων, Πεδάνιος τοὔνομα, τρεπομένων ἤδη τῶν Ἰουδαίων καὶ κατὰ τῆς φάραγγος συνωθουμένων ῥόθιον ἐκ πλαγίου παρελαύνων τὸν ἵππον ἁρπάζει τινὰ φεύγοντα τῶν πολεμίων, νεανίαν στιβαρόν τε **162** ἄλλως τὸ σῶμα καὶ καθωπλεσμένον, δραξάμενος ἐκ τοῦ σφυροῦ· τοσοῦτον μὲν ἑαυτὸν τρέχοντος ἐπέκλινε τοῦ ἵππου, τοσοῦτον δὲ ἐπεδείξατο τῆς[125]) **163** δεξιᾶς τὸν τόνον καὶ τοῦ λοιποῦ σώματος ἔτι δ' ἐμπειρίας[126]) ἱππικῆς. ὁ μὲν οὖν ὥσπερ τι κειμήλιον ἁρπασάμενος ἧκε φέρων Καίσαρι τὸν αἰχμάλωτον. Τίτος δὲ τὸν μὲν λαβόντα τῆς δυνάμεως θαυμάσας, τὸν δὲ ληφθέντα τῆς περὶ τὸ τεῖχος ἐπιχειρήσεως κολάσαι κελεύσας, αὐτὸς ἐν ταῖς περὶ τὸ ἱερὸν διαμάχαις ἦν καὶ τὰ χώματα κατήπειγεν.

164 9. Ἐν ᾧ Ἰουδαῖοι κακούμενοι ταῖς συμβολαῖς ἀεὶ κατ' ὀλίγον κορυφουμένου τοῦ πολέμου καὶ τῷ ναῷ προσέρποντος, καθάπερ σηπομένου σώματος ἀπέκοπτον τὰ προειλημμένα μέλη φθάνοντες τὴν εἰς τὸ πρόσω **165** νομήν. τῆς γὰρ βορείου καὶ κατὰ δύσιν στοᾶς τὸ συνεχὲς πρὸς τὴν Ἀντωνίαν ἐμπρήσαντες ἔπειτα ἀπέρρηξαν ὅσον πήχεις εἴκοσι, ταῖς ἰδίαις **166** χερσὶν ἀρξάμενοι καίειν τὰ ἅγια. μετὰ δ' ἡμέρας δύο, τετράδι καὶ εἰκάδι τοῦ προειρημένου μηνός, τὴν πλησίον στοὰν ὑποπιμπρᾶσι Ῥωμαῖοι, καὶ μέχρι πεντεκαίδεκα πηχῶν προκόψαντος τοῦ πυρὸς ἀποκόπτουσιν ὁμοίως Ἰουδαῖοι τὴν ὀροφήν, μήτε καθάπας[127]) ἐξιστάμενοι τῶν ἔργων **167** καὶ τὸ πρὸς τὴν Ἀντωνίαν συναφὲς αὐτῶν διαιροῦντες. διὸ καὶ παρὸν κωλύειν ὑποπιμπράντας, οἱ δὲ πρὸς τὴν ἐμβολὴν τοῦ πυρὸς ἠρεμήσαντες **168** τὴν νομὴν ἐμέτρησαν[128]) αὐτῷ σφίσι χρησίως[129]). περὶ μὲν δὴ ἱερὸν οὐ διέλειπον αἱ συμβολαί, συνεχὴς δ' ἦν κατὰ μέρος ἐκθεόντων ἐπ' ἀλλήλους ὁ πόλεμος.

169 10. Τῶν Ἰουδαίων δέ τις κατὰ ταύτας τὰς ἡμέρας ἀνὴρ τό τε σῶμα βραχὺς καὶ τὴν ὄψιν εὐκαταφρόνητος γένους θ' ἕνεκα καὶ τῶν ἄλλων

[123] Statt Ἰουδαίους hat L τοῦ δέους.

[124] ἐνειλημένους Dest. cj. Thack. Die Konjektur Destinons hat viel für sich, vgl. Lat *inretitos* („zusammengedrängt"). [125] τῆς τε AVRC Na.

[126] ἐμπειρίαν Thack, wahrscheinlich bei Syr und Suidas vorausgesetzt, Niese *fortasse recte*.

[127] καθάπαν LVRC Na, Thack; *omnino* Lat. [128] ἐνέμησαν VRC.

[129] ἐμέτρησαν τῷ σφίσι χρησίμῳ Niese cj. (App.) Thack.

merkt und waren von den benachbarten Befestigungen zusammengelaufen, um sie davon abzuhalten, die Ummauerung zu überspringen und mit Gewalt zu durchstoßen. Es entstand ein hartes Gefecht, und von beiden Seiten wurde manch tüchtige Tat vollbracht. Dabei brachten die Römer außer ihrer Stärke noch die Kriegserfahrung zur Geltung, die Juden dagegen ihre Sturmangriffe, bei denen sie keine Schonung kannten, und ihre unbezähmbare Kampfeswut. Der Gedanke an die Ehre bestimmte die einen, die Notlage die anderen. Denn die Juden auch nur entkommen zu lassen, wo sie sich jetzt wie in Netzen gefangen hatten, erschien den Römern als eine große Schande, und jene hatten nur in dem einen Fall Aussicht auf Rettung, wenn es ihnen gelänge, mit Gewalt die Mauer einzureißen.[58] Es ereignete sich noch, als die Juden schon in die Flucht geschlagen waren und die Schlucht hinabgedrängt wurden, daß ein Reiter aus einer Kohorte mit dem Namen Pedanius[59] sein Pferd in rasendem Galopp von der Flanke her an die fliehenden Feinde herantrieb und einen von ihnen zu sich emporriß, einen Jüngling übrigens von starkem Körperbau und in voller Rüstung, indem er ihn am Knöchel packte! So weit hatte er sich in vollem Lauf vom Pferd herabgebeugt, und eine solche Spannkraft seines Armes sowie seines übrigen Körpers erwiesen, und dazu noch ein so ungewöhnliches Maß reiterischer Gewandtheit. Nun kam er mit dem Gefangenen, gerade so, als hätte er ein geraubtes Kleinod in der Hand, zu dem Caesar. Titus aber zeigte dem, der diesen Fang getan hatte, seine Bewunderung wegen seiner Kraft, den Gefangenen ließ er wegen seiner Beteiligung am Angriff auf die Mauer bestrafen.[60] Doch seine besondere Aufmerksamkeit galt jetzt den Kämpfen um den Tempel, und bei den Dämmen drängte er zur Eile.

9. 164. Unterdessen erlitten die Juden in den Gefechten ständig Verluste. Der Krieg näherte sich allmählich seinem Höhepunkt, und das Kampfgeschehen bewegte sich stetig auf das Tempelgebäude zu. Da schnitten die Juden, wie man es bei einem sich zersetzenden Körper tut, die schon in Mitleidenschaft gezogenen Glieder ab, um einem weiteren Umsichgreifen des Übels zuvorzukommen. Sie legten Feuer an die Verbindung der nordwestlichen Säulenhalle mit der Antonia und rissen dann die Halle selbst noch weitere 20 Ellen ein. So machten sie mit eigenen Händen den Anfang mit dem Niederbrennen des Heiligtums.[61] Nach zwei Tagen, am 24. des genannten Monats (12. August), steckten dann die Römer von unten her die daran anschließende Säulenhalle in Brand. Als das Feuer 15 Ellen weit gekommen war, brachen die Juden wieder das Dach ab; damit gaben sie diese Bauwerke nicht auf ein Mal auf und zerstörten doch deren Verbindung mit der Antonia. Aus diesem Grunde verhielten sie sich den eindringenden Flammen gegenüber ruhig, obwohl es ihnen möglich gewesen wäre, den Brandstiftern zu wehren, und gaben dem Feuer Nahrung, soweit es ihnen zunutze kam. Dabei gab es bei den Gefechten um den Tempel keine Unterbrechung, sondern es fanden fortwährend Kampfhandlungen statt, bei denen kleinere Gruppen Ausfälle gegeneinander unternahmen.

10. 169. In diesen Tagen ereignete es sich, daß ein Jude, klein und unansehnlich und auch hinsichtlich seiner Abkunft und sonstiger Eigenschaften un-

ἄσημος, Ἰωνάθης ἐκαλεῖτο, προελθὼν κατὰ τὸ τοῦ ἀρχιερέως Ἰωάννου μνημεῖον ἄλλα τε πολλὰ πρὸς τοὺς Ῥωμαίους ὑπερηφάνως ἐφθέγγετο **170** καὶ τὸν ἄριστον αὐτῶν εἰς μονομαχίαν προυκαλεῖτο. τῶν δὲ ταύτῃ παρατεταγμένων οἱ πολλοὶ μὲν ὑπερηφάνουν, ἦσαν δ' οἳ κατὰ τὸ εἰκὸς ἐδεδοίκεσαν, ἥπτετό γε μὴν τινῶν καὶ λογισμὸς οὐκ ἀσύνετος θανατῶντι **171** μὴ συμπλέκεσθαι· τοὺς γὰρ ἀπεγνωκότας τὴν σωτηρίαν ἅμα[130]) καὶ τὰς ὁρμὰς ἀταμιεύτους ἔχειν καὶ τὸ θεῖον εὐδυσώπητον[131]), τό τε παραβάλλεσθαι πρὸς οὓς καὶ τὸ νικᾶν οὐ μέγα καὶ μετ' αἰσχύνης τὸ λειφθῆναι σφα- **172** λερόν[132]), οὐκ ἀνδρείας ἀλλὰ θρασύτητος εἶναι. μηδενὸς δ' ἐπὶ πολὺ προϊόντος καὶ τοῦ Ἰουδαίου πολλὰ κατακερτομοῦντος αὐτοὺς εἰς δειλίαν, ἀλαζὼν γάρ τις ἦν αὐτῷ σφόδρα[133]) καὶ ὑπερήφανος, τῶν Ῥωμαίων τις Πούδης[134]) ὄνομα[135]) τῶν ἐξ ἴλης ἱππέων βδελυξάμενος αὐτοῦ τά τε **173** ῥήματα καὶ τὸ αὔθαδες, εἰκὸς[136]) δὲ καὶ πρὸς τὴν βραχύτητα τοῦ σώματος αὐτὸν ἀσκέπτως ἐπαρθῆναι, προπηδᾷ, καὶ τὰ μὲν ἄλλα περιῆν συμβαλών, προεδόθη δὲ ὑπὸ τῆς τύχης· πεσόντα γὰρ αὐτὸν ὁ Ἰωνάθης ἀποσφάττει **174** προσδραμών. ἔπειτα ἐπιβὰς τῷ νεκρῷ τό τε ξίφος ᾑμαγμένον ἀνέσειε καὶ τῇ λαιᾷ τὸν θυρεὸν ἐπηλάλαξέ τε τῇ στρατιᾷ πολλὰ καὶ πρὸς τὸν πεσόντα **175** κομπάζων καὶ τοὺς ὁρῶντας Ῥωμαίους ἐπισκώπτων, ἕως αὐτὸν ἀνασκιρτῶντα καὶ ματαΐζοντα Πρῖσκός τις ἑκατοντάρχης τοξεύσας διήλασε βέλει· πρὸς ὃ τῶν τε Ἰουδαίων καὶ τῶν Ῥωμαίων κραυγὴ συνεξήρθη διάφορος. **176** ὁ δὲ δινηθεὶς ἐκ τῶν ἀλγηδόνων ἐπὶ τὸ σῶμα τοῦ πολεμίου κατέπεσεν, ὠκυτάτην ἀποφήνας ἐν πολέμῳ τὴν ἐπὶ τῷ ἀλόγως εὐτυχοῦντι[137]) νέμεσιν.

177 III. 1. Οἱ δὲ ἀνὰ τὸ ἱερὸν στασιασταὶ φανερῶς τε οὐκ ἀνίεσαν τοὺς ἐπὶ τῶν χωμάτων στρατιώτας ἀμυνόμενοι καθ' ἑκάστην ἡμέραν, καὶ τοῦ **178** προειρημένου μηνὸς ἑβδόμῃ καὶ εἰκάδι δόλον ἐνσκευάζονται τοιόνδε. τῆς ἑσπερίου στοᾶς τὸ μεταξὺ τῶν δοκῶν καὶ τῆς ὑπ' αὐτῆς[138]) ὀροφῆς ὕλης ἀναπιμπλᾶσιν αὔης[139]), πρὸς δὲ ἀσφάλτου τε καὶ πίσσης· ἔπειθ' ὡς κατα- **179** πονούμενοι δῆθεν ὑπεχώρουν. πρὸς ὃ τῶν μὲν ἀσκέπτων πολλοὶ ταῖς ὁρμαῖς φερόμενοι προσέκειντο τοῖς ὑποχωροῦσιν ἐπί τε τὴν στοὰν ἀνεπήδων προσθέμενοι κλίμακας, οἱ δὲ συνετώτεροι τὴν ἄλογον τροπὴν τῶν Ἰουδαίων ὑπονοήσαντες ἔμενον. κατεπλήσθη μέντοι τῶν ἀναπηδη- **180** σάντων ἡ στοά, κἀν τούτῳ Ἰουδαῖοι[140]) πᾶσαν ὑποπιμπρᾶσιν αὐτήν. αἰρο-

[130] ἀλλὰ PAL, was Thack für vielleicht richtig hält; τά τε ἄλλα MVR; ταῦτ' ἄλλα C; ἅμα Destinon cj. Niese, Na, Thack.
[131] ἀδυσώπητον VR Na; *placabilem* (*deum*) Lat. [132] βλαβηρόν C.
[133] αὐτῷ σφόδρα PAVR; αὑτῷ σφόδρα M Thack; σφόδρα ἑαυτοῦ L; αὐτὸς σφόδρα C Na.
[134] Der Text folgt C Lat, Heg, Niese; τῶν ῥωμαίων ὑπερήφανος πούδης τίς PAMLVR Syr Na, Thack. [135] τοὔνομα L. [136] εἰκάσας Na cj.
[137] τῷ (τὸ A) ἀλόγως εὐτυχοῦντι PA Niese; τοῖς ἀλόγως εὐτυχοῦσι MLVRC Na, Thack.
[138] Der Text folgt der ed. pr. Thack, Ricc, *spatium quod inter culmina ac trabes erat uacuum;* ὑπ' αὐτῆς PAL Niese; ἀπ' αὐτῆς MVRC; ἐπ' αὐτῆς cod. Lugd. (nach Haverkamp); ἐπ' αὐταῖς Holwerda cj., Na. [139] στύπτης („Werg") L. [140] οἱ ἰουδαίοι AMVRC Na.

bedeutend, – Jonathan hieß er, bei dem Grabmal des Hohenpriesters Johannes[62] auftrat und unter mannigfachen hochfahrenden Reden gegen die Römer den Tapfersten unter ihnen zum Zweikampf herausforderte. Die Mehrzahl der an dieser Stelle aufgestellten Soldaten aber zeigte ihm nichts als Verachtung, doch fürchteten sich gewiß manche vor ihm; immerhin stellten einige die nicht unvernünftige Überlegung an, mit einem Mann, der nur den Tod suche, solle man sich nicht herumschlagen. Denn solche Menschen, die die Hoffnung auf Rettung schon aufgegeben hätten, würden in ihren Angriffen doch noch das Letzte hergeben und hätten auch leicht Einfluß auf die Gottheit;[63] dabei wäre selbst ein Sieg über sie keine Großtat und eine Niederlage nicht nur schändlich, sondern mit besonderer Gefahr verbunden, so daß es eigentlich nicht Mut, sondern Waghalsigkeit sei, sich ihnen auszusetzen. Eine ganze Weile trat niemand hervor, und der Jude verspottete sie wortreich als Feiglinge, denn er war ein grober und dreister Aufschneider, bis einer von den Römern aus der Reiterschwadron, ein gewisser Pudens,[64] voller Abscheu gegen dessen Reden und Anmaßung hervorsprang. Aber er hatte sich wohl unvorsichtigerweise von der kleinen Gestalt seines Gegners verleiten lassen, und wenn er auch aufs Ganze gesehen bei dem Treffen der Überlegene war, so gab doch das Schicksal ihn preis. Er stürzte nämlich hin, Jonathan lief herzu und erstach ihn. Dann stieg er auf den Leichnam, schwang sein bluttriefendes Schwert in die Höhe sowie mit der Linken den Schild und jubelte immer wieder dem römischen Heer seinen Sieg zu, indem er mit dem Gefallenen prahlte und die zuschauenden Römer verhöhnte, bis ihn mitten in seinem albernen Siegestanz der Centurio Priscus mit einem Pfeilschuß durchbohrte.[65] Daraufhin erhob sich von seiten der Juden und auch der Römer gleichzeitig ein lautes Geschrei, freilich verschiedener Art. Jonathan wand sich vor Schmerzen und fiel auf den Leichnam seines Gegners nieder; er gab damit ein Beispiel, wie rasch im Kriege die vom Schicksal ohne Sinn Begünstigten die gerechte Strafe ereilt.

3. Kapitel

1. 177. Die Aufrührer im Tempelgebiet ließen indessen nicht nach, die feindlichen Soldaten auf den Dämmen in offenem Kampf Tag für Tag abzuwehren; am 27. des genannten Monats (15. August) aber schmiedeten sie einen Anschlag, und zwar folgenden: In der westlichen Säulenhalle füllten sie den Raum zwischen dem Gebälk und der darunter gelegenen Decke[66] mit trockenem Holz, dazu noch mit Asphalt und Pech. Daraufhin zogen sie sich, scheinbar vollkommen erschöpft, zurück. Dies veranlaßte viele Unvorsichtige in ihrem Ungestüm, den zurückweichenden Juden nachzusetzen, Leitern an die Halle zu legen und hinaufzuklettern; die Klügeren aber mißtrauten der unerklärlichen Kehrtwendung der Juden und blieben zurück. Immerhin wurde das Dach der Halle voll besetzt von solchen, die hinaufgeklettert waren, und in diesem Augenblick steckten Juden den ganzen Bau von unten her in Brand. Als die Flamme nun plötzlich von allen Seiten em-

μένης δ' αἰφνιδίως πάντοθεν τῆς φλογὸς τούς τε ἔξω τοῦ κινδύνου Ῥωμαίους ἔκπληξις ἐπέσχε δεινὴ καὶ τοὺς περισχεθέντας ἀμηχανία. **181** κυκλούμενοι δὲ ὑπὸ τῆς φλογὸς οἱ μὲν εἰς τὴν πόλιν ὀπίσω[141]) κατεκρήμνιζον[142]) ἑαυτούς[143]) ,οἱ δ' εἰς τοὺς πολεμίους, πολλοὶ δ' ἐλπίδι σωτηρίας εἰς τοὺς σφετέρους[144]) καταπηδῶντες ἐκλῶντο τὰ μέλη, πλείστων δ' ἔφθανε **182** τὰς ὁρμὰς τὸ πῦρ καί τινες τὴν φλόγα σιδήρῳ. περιεῖχε δ' εὐθέως καὶ τοὺς ἄλλως[145]) φθειρομένους[146]) τὸ πῦρ ἐπὶ πλεῖστον ἐκφερόμενον. Καίσαρα δὲ καίπερ χαλεπαίνοντα τοῖς ἀπολλυμένοις, ἐπειδὴ δίχα παραγγέλματος **183** ἀναβεβήκεσαν, ὅμως οἶκτος τῶν ἀνδρῶν· καὶ μηδενὸς προσαμύνειν δυναμένου, τοῦτο γοῦν παραμύθιον ἦν τοῖς φθειρομένοις τὸ βλέπειν ὑπὲρ οὗ τις ἠφίει τὴν ψυχὴν ὀδυνώμενον· βοῶν τε γὰρ αὐτοῖς καὶ προπηδῶν καὶ τοῖς [147])περὶ αὐτὸν ἐκ τῶν ἐνόντων ἐπαμύνειν παρακαλῶν **184** δῆλος ἦν. τὰς δὲ φωνὰς ἕκαστος καὶ τὴν διάθεσιν ὥσπερ τι λαμπρὸν **185** ἀποφέρων[148]) ἐντάφιον εὔθυμος ἀπέθνησκεν. ἔνιοί γε μὴν ἐπὶ τὸν τοῖχον τῆς στοᾶς ὄντα πλατὺν ἀναχωρήσαντες ἐκ μὲν τοῦ πυρὸς διεσώθησαν, ὑπὸ δὲ τῶν Ἰουδαίων περισχεθέντες ἐπὶ πολὺ μὲν ἀντέσχον διατιτρω- **186** σκόμενοι, τέλος δὲ πάντες ἔπεσον, 2. καὶ τελευταῖός[149]) τις αὐτῶν νεανίας, ὀνόματι Λόγγος[150]), ὅλον ἐπικοσμήσας τὸ πάθος καὶ κατ' ἄνδρα μνήμης **187** ἀξίων[151]) ὄντων πάντων[152]) τῶν ἀπολωλότων ἄριστος φανείς. ὃν οἱ Ἰουδαῖοι τῆς τε ἀλκῆς ἀγάμενοι καὶ ἄλλως ἀνελεῖν ἀσθενοῦντες[153]) καταβῆναι πρὸς αὐτοὺς ἐπὶ δεξιᾷ παρεκάλουν, ὁ δὲ ἀδελφὸς Κορνήλιος ἐκ θατέρου μὴ καταισχῦναι τὸ σφέτερον κλέος καὶ τὴν Ῥωμαίων στρατιάν. τούτῳ πεισθεὶς καὶ διαράμενος φανερὸν ἑκατέροις τοῖς τάγμασι τὸ ξίφον αὐτὸν[154]) **188** ἀναιρεῖ. τῶν δὲ τῷ πυρὶ περισχεθέντων Ἀρτώριός[155]) τις πανουργίᾳ διασώζεται· προσκαλεσάμενος γάρ τινα τῶν στρατιωτῶν[156]) Λούκιον, ᾧ συνεσκήνει, μεγάλῃ τῇ φωνῇ «κληρονόμον, ἔφη, καταλείπω σε τῶν **189** ἐμαυτοῦ κτημάτων, εἰ προσελθών με δέξαιο». τοῦ δὲ ἑτοίμως προσδραμόντος ὁ μὲν ἐπ' αὐτὸν κατενεχθεὶς ἔζησεν, ὁ δὲ δεξάμενος ὑπὸ τοῦ βάρους **190** τῷ λιθοστρώτῳ προσαραχθεὶς παραχρῆμα θνήσκει. τοῦτο τὸ πάθος πρὸς καιρὸν μὲν Ῥωμαίοις ἐνεποίησεν ἀθυμίαν, πρὸς δὲ τὸ μέλλον ὅπως ἀπαρακλήτους[157]) κατεσκεύασεν[158])φυλακτικωτέρους τε πρὸς τὰς Ἰουδαίων ἀπάτας ὠφέλησεν, ἐν αἷς τὰ πολλὰ δι' ἄγνοιαν τῶν τόπων καὶ τὸ ἦθος

[141] ὀπίσω fehlt bei C Lat. [142] κατακρημνίζοντες Dest. cj.

[143] αὐτούς AV; αὑτούς MR. Zum Wechsel zwischen Demonstrativ- und Reflexivpronomen vgl. § 172 Anm. 64.

[144] Statt εἰς τοὺς σφετέρους hat Lat *in puteos* (in Gruben, Zisternen).

[145] ἄλλους M Lat Syr. [146] *fugientes* Lat. [147] τοὺς C.

[148] ἀποφαίνων C. [149] τελευταῖον MVRC. [150] *Longinus* Heg Syr.

[151] ἄξιον PAM, bei denen dann auch das folgende ὄντων fehlt.

[152] πάντων fehlt bei L. [153] θέλοντες L Lat.

[154] αὐτὸν AV; ἑαυτὸν LC. Die Unsicherheit in der Verwendung des einfachen Demonstrativpronomens und des Reflexivpronomens ist durchgehend in den codd. zu beobachten.

[155] σερτώριός C Bekker, Na, Clementz; *argorius* Lat; *artorius* Heg. Artorius ist ein geläufiger Name, vgl. Pros. Imp. Rom s. v.

[156] τῶν συστρατιωτῶν ML Na, Thack; *commilitone* Lat.

[157] ἀπαρακλήτους fehlt bei MVRC Lat Na. Dieselben Zeugen haben hinter φυλακτικωτέρους statt des τε ein καί.

porschoß, erfaßte die Römer außerhalb der Gefahrenzone ein ungeheures Entsetzen und die Eingeschlossenen völlige Ratlosigkeit. Da sie sich von den Flammen rings umgeben sahen, stürzten sich manche von der Rückwand der Halle in die Stadt hinab, andere wieder unter die Feinde, viele sprangen auch in der Hoffnung auf Rettung zu ihren Kameraden hinab und brachen sich die Glieder; die meisten aber ereilte das Feuer, dem einige wiederum mit ihrem eigenen Schwerte zuvorkamen. Bald erreichte das weithin lodernde Feuer auch diejenigen, die schon auf eine andere Weise den Tod gefunden hatten. Der Caesar war zwar aufgebracht über die Männer, die ums Leben kamen, sie waren ja ohne Befehl auf das Dach gestiegen, aber dennoch erfaßte ihn Mitleid mit ihnen.[67] Und da niemand zur Hilfe herbeikommen konnte, hatten sie wenigstens diesen einen Trost bei ihrem Untergang: ihn vom Schmerz bewegt zu sehen, für den ein jeder von ihnen das Leben ließ. Sie konnten nämlich deutlich wahrnehmen, wie er zu ihnen hinaufschrie, wie er hervorsprang und die Männer um sich herum aufforderte, zu Hilfe zu eilen, soweit man helfen konnte. Und mit diesem Rufen und dieser Einstellung des Caesar nahm ein jeder den Eindruck einer glänzenden Totenfeier mit sich und starb getrost.[68] Einige übrigens, die auf die breite Mauer der Säulenhalle ausgewichen waren, retteten sich zwar vor dem Feuer, wurden dann aber von den Juden eingeschlossen. Längere Zeit leisteten sie, mit Wunden über und über bedeckt, noch Widerstand, aber zum Schluß fielen alle.

2. 186. Unter ihnen fiel als letzter ein Jüngling mit dem Namen Longus. Er brachte in die ganze Schreckenszene noch einen lichten Zug hinein und erwies sich von den Männern, die hier den Untergang fanden und von denen jeder einzelne besonderer Erwähnung wert gewesen wäre, als der Tapferste. Die Juden, die ihn wegen seiner Kampfkraft bewunderten, im übrigen aber zu schwach waren, ihn zu vernichten, forderten ihn nämlich auf, zu ihnen herabzusteigen; man würde ihm dann nichts antun. Von der anderen Seite aber rief sein Bruder Cornelius ihm zu, er solle doch den ehrenvollen Ruf der Seinigen und das Römerheer nicht der Schande preisgeben. Hiervon ließ er sich bestimmen, riß sein Schwert für beide Heere sichtbar empor und gab sich selbst den Tod. Von den durch das Feuer Eingeschlossenen rettete sich ein gewisser Artorius durch eine List.[69] Er rief nämlich Lucius, einen Soldaten, der mit ihm im gleichen Zelte wohnte, so laut er konnte, zur Hilfe herbei. „Du sollst mein Vermögen erben,[70] wenn du herkommst und mich auffängst!" schrie er. Jener lief bereitwillig herbei, Artorius sprang auf ihn herab und blieb am Leben,[71] der aber, der ihn aufgefangen hatte, wurde von der Wucht auf das Steinpflaster geschmettert und starb auf der Stelle. – Diese schlimme Erfahrung machte die Römer zunächst mutlos, für die Folgezeit trug sie aber dazu bei, daß die Römer sich nicht mehr so leicht herausfordern ließen und brachte so die jetzt vorsichtiger gewordenen Römer in eine vorteilhaftere Lage gegenüber den Tücken der Juden, durch die sie sonst meist aus Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse und infolge der Gesinnung dieser Männer[72] zu Schaden kamen. Die Halle brannte nieder bis zum Turm

[158] προκατεσκεύασεν L; κατασκεύασαν Dest. cj., Thack (Partizip zum Prädikat ὠφέλησεν).

191 τῶν ἀνδρῶν ἐβλάπτοντο. κατεκάη δ' ἡ στοὰ μέχρι τοῦ 'Ιωάννου πύργου, ὃν ἐκεῖνος ἐν τῷ πρὸς Σίμωνα πολέμῳ κατεσκεύασεν ὑπὲρ τὰς ἐξαγούσας ὑπὲρ τὸν ξυστὸν πύλας[159]) τὸ δὲ λοιπὸν ἐπὶ διεφϑαρμένοις ἤδη 'Ιουδαῖοι[160]) **192** τοῖς ἀναβᾶσιν ἀπέκοψαν. τῇ δ' ὑστεραίᾳ καὶ Ῥωμαῖοι τὴν βόρειον στοὰν ἐνέπρησαν μέχρι τῆς ἀνατολικῆς ὅλην, ὧν ἡ συνάπτουσα γωνία τῆς Κεδρῶνος καλουένης φάραγγος ὑπερδεδόμητο, παρ' ὃ καὶ φοβερὸν ἦν τὸ βάϑος. καὶ τὰ μὲν περὶ τὸ ἱερὸν ἐν τούτοις ἦν.

193 3. Τῶν δὲ ὑπὸ τοῦ λιμοῦ φϑειρομένων κατὰ τὴν πόλιν ἄπειρον μὲν **194** ἔπιπτε τὸ πλῆϑος, ἀδιήγητα δὲ συνέβαινε τὰ πάϑη. καϑ' ἑκάστην γὰρ οἰκίαν, εἴ που τροφῆς παραφανείη σκιά, πόλεμος ἦν, καὶ διὰ χειρῶν ἐχώρουν οἱ φίλτατοι πρὸς ἀλλήλους ἐξαρπάζοντες τὰ ταλαίπωρα τῆς **195** ψυχῆς ἐφόδια. πίστις δ' ἀπορίας οὐδὲ τοῖς ϑνήσκουσιν ἦν, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἐκπνέοντας οἱ λησταὶ διηρεύνων, μή τις ὑπὸ κόλπον ἔχων τροφὴν **196** σκήπτοιτο τὸν ϑάνατον αὐτῷ[161]). οἱ δ' ὑπ' ἐνδείας κεχηνότες ὥσπερ λυσσῶντες κύνες ἐσφάλλοντο, καὶ παρεφέροντο ταῖς τε ϑύραις ἐνσειόμενοι μεϑυόντων τρόπον καὶ[162]) ὑπ' ἀμηχανίας εἰς τοὺς αὐτοὺς **197** οἴκους εἰσπηδῶντες[163]) δὶς ἢ τρὶς ὥρᾳ μιᾷ. πάντα δὲ ὑπ' ὀδόντας ἦγεν ἡ ἀνάγκη, καὶ τὰ μηδὲ τοῖς ῥυπαρωτάτοις τῶν ἀλόγων ζῴων πρόσφορα συλλέγοντες ἐσϑίειν ὑπέφερον· ζωστήρων γοῦν καὶ ὑποδημάτων τὸ τελευταῖον **198** οὐκ ἀπέσχοντο καὶ τὰ δέρματα τῶν ϑυρεῶν ἀποδέροντες ἐμασῶντο. τροφὴ δ' ἦν καὶ χόρτου τισὶ παλαιοῦ σπάραγμα[164])· τὰς γὰρ ἶνας ἔνιοι συλλέγοντες **199** ἐλάχιστον σταϑμὸν ἐπώλουν 'Αττικῶν τεσσάρων. καὶ τί δεῖ τὴν ἐπ' ἀψύχοις ἀναίδειαν τοῦ λιμοῦ λέγειν; εἶμι γὰρ αὐτοῦ δηλώσων ἔργον οἷον μήτε παρ' Ἕλλησιν μήτε παρὰ βαρβάροις ἱστόρηται, φρικτὸν μὲν **200** εἰπεῖν, ἄπιστον δὲ ἀκοῦσαι. καὶ ἔγωγε μὴ δόξαιμι τερατεύεσϑαι τοῖς αὖϑις ἀνϑρώποις, κἂν παρέλειπον τήν συμφορὰν ἡδέως, εἰ μὴ τῶν κατ' ἐμαυτὸν εἶχον ἀπείρους μάρτυρας. ἄλλως τε καὶ ψυχρὰν[165]) ἂν καταϑείμην τῇ πατρίδι χάριν καϑυφέμενος τὸν λόγον ὧν πέπονϑεν τὰ ἔργα.

201 4. Γυνή τις τῶν ὑπὲρ τὸν 'Ιορδάνην κατοικούντων, Μαρία τοὔνομα, πατρὸς 'Ελεαζάρου, κώμης Βηϑεζουβᾶ[166]), σημαίνει δὲ τοῦτο οἶκος ὑσσώπου, διὰ γένος καὶ πλοῦτον, ἐπίσημος, μετὰ τοῦ λοιποῦ πλήϑους εἰς **202** τὰ Ἱεροσόλυμα καταφυγοῦσα συνεπολιορκεῖτο. ταύτης τὴν μὲν ἄλλην κτῆσιν οἱ τύραννοι διήρπασαν, ὅσην ἐκ τῆς Περαίας ἀνασκευασαμένη·

[159] *supra portas quae in xystum ducerent* Lat.
[160] 'Ιουδαῖοι nach Lat, Heg, Hudson, Niese, Na, Thack; ἰουδαίοις codd.
[161] αὐτῷ PALVC; ἑαυτῷ M; αὐτοῦ Euseb.
[162] καὶ fehlt bei Joh. Chrysostomus.
[163] εἰσεπήδων LVRC Lat Euseb Chrysostomus.
[164] σπαράγματα LC Euseb, Na, Thack; *laceramenta* Lat. [165] *aliquam* Lat.
[166] βηϑηζουβᾶ L Niese, Thack; βαϑεχώρ PAVRC; βηϑεζώρ M; *uatezoba* und *uatezobra* Lat; Βαϑεζὼρ Euseb; Βηϑεζὼβ Hudson cj. Na. E. Nestle gewinnt aus M Euseb die hebräische Form bēṯ ḥazōr. Zum Ganzen vgl. 6, 201, Anm. 83.

des Johannes,[73] den dieser Kampf gegen Simon über den Toren errichtet hatte, die über den Xystos[74] nach außerhalb führten. Den übrigen Teil brachen die Juden ab, nachdem die hinaufgestiegenen Römer bereits den Tod gefunden hatten. Am nächsten Tage ließen die Römer ihrerseits die Nordhalle bis ganz zur Osthalle hin in Flammen aufgehen.[75] Dort stießen beide Hallen zusammen und bildeten einen Winkel, der sich über der sogenannten Kidronschlucht erhob, wo das Gelände in eine schwindelnde Tiefe abfiel. So war die Lage im Tempelgebiet.

3. 193. Die Menschen in der Stadt gingen dem Hungertode entgegen.[76] In unzählbarer Menge kamen sie um, und es widerfuhr ihnen unbeschreibliches Elend. In jedem Hause gab es nämlich einen Kampf, wenn irgendwo noch etwas zum Vorschein kam, das auch nur von ferne wie etwas Eßbares aussah, und mit den Fäusten gingen die engsten Freunde aufeinander los und rissen dem anderen die erbärmlichen Reste weg, mit denen er noch sein Leben fristete. Selbst den Sterbenden glaubte man nicht, daß sie nichts mehr hätten, vielmehr durchsuchten die Räuber auch die Menschen, die in den letzten Zügen lagen, ob nicht das Sterben nur ein Vorwand sei und einer dabei noch Nahrungsmittel in der Busenfalte[77] trug. Vor Hunger sperrten sie den Mund weit auf, wie tollwütige Hunde; sie irrten umher, begaben sich hierhin und dorthin, stürmten wie Betrunkene in die Türen und drangen in ihrer Hilflosigkeit in dieselben Häuser zwei oder drei Mal in einer Stunde ein.[78] Alles brachte die Not ihnen zwischen die Zähne, und sogar solche Dinge, die nicht einmal den unreinsten der unvernünftigen Tiere zuträglich sind, lasen sie zusammen und brachten es fertig, sie zu verzehren. So verschmähten sie schließlich nicht einmal Leibgurte und Schuhwerk, und von ihren Schilden zogen sie die Lederhäute ab und kauten darauf herum. Als Nahrung diente einigen auch ein Büschel altes Heu; manche sammelten nämlich Fasern und verkauften das kleinste Gewicht um vier attische Drachmen.[79] Und wozu muß ich von der Schamlosigkeit berichten, zu der der Hunger die Menschen gegenüber leblosen Dingen trieb? Ich möchte vielmehr dazu übergehen, ein Werk des Hungers zu berichten, wie es weder bei Griechen noch bei Barbaren je bezeugt worden ist. Schauder erfaßt einen beim Erzählen und wer es hört, kann es nicht glauben.[80] Und ich für meinen Teil hätte gern diesen Vorfall übergangen, um nicht den späteren Geschlechtern als Erzähler von unglaubhaften Geschichten zu erscheinen, wenn ich nicht unter meinen eigenen Zeitgenossen unzählige Zeugen hätte. Anderseits könnte ich meiner Vaterstadt wohl nur einen recht kühlen Dank abstatten,[81] wenn ich nicht einmal in der Erzählung dem getreu bliebe, was sie in Wirklichkeit hat erleiden müssen.

4. 201. Es handelt sich um eine Frau von den Bewohnern des Gebietes jenseits des Jordan mit dem Namen Maria;[82] ihr Vater hieß Eleazar, sie stammte aus dem Dorfe Bethezuba[83] (dies bedeutet: „Haus des Ysops") und genoß wegen ihrer Abstammung und wegen ihres Reichtums besonderes Ansehen. Mit der übrigen Menge hatte sie sich nach Jerusalem geflüchtet und die Belagerung miterlebt. Einen Teil ihres Besitzes, soweit sie ihn hatte zusammenpacken und aus Peräa in die Stadt mitbringen können, hatten ihr die

μετήνεγκεν εἰς τὴν πόλιν, τὰ δὲ λείψανα τῶν κειμηλίων καὶ εἴ τι τροφῆς
203 ἐπινοηθείη καθ' ἡμέραν εἰσπηδῶντες ἥρπαζον οἱ δορυφόροι. δεινὴ δὲ
τὸ γύναιον ἀγανάκησις εἰσῄει, καὶ πολλάκις λοιδοροῦσα καὶ καταρωμένη
204 τοὺς ἅρπαγας ἐφ' αὑτὴν[167]), ἠρέθιζεν. ὡς δ' οὔτε παροξυνόμενός τις οὔτ'
ἐλεῶν αὐτὴν ἀνῄρει, καὶ τὸ μὲν εὑρεῖν τι σιτίον ἄλλοις ἐκοπία, πανταχόθεν δὲ ἄπορον ἦν ἤδη καὶ τὸ εὑρεῖν, ὁ λιμὸς δὲ διὰ σπλάγχνων καὶ
μυελῶν ἐχώρει καὶ τοῦ λιμοῦ μᾶλλον ἐξέκαιον οἱ θυμοί, σύμβουλον
λαβοῦσα τὴν ὀργὴν μετὰ τῆς ἀνάγκης ἐπὶ τὴν φύσιν ἐχώρει, καὶ τὸ
205 τέκνον, ἦν δὲ αὐτῇ παῖς ὑπομάστιος, ἁρπασαμένη[168]) «βρέφος, εἶπεν,
206 ἄθλιον, ἐν πολέμῳ καὶ λιμῷ καὶ στάσει τίνι σε τηρήσω; τὰ μὲν παρὰ
Ῥωμαίοις δουλεία, κἂν ζήσωμεν ἐπ' αὐτούς[169]), φθάνει δὲ καὶ δουλείαν ὁ
207 λιμός, οἱ στασιασταὶ δὲ ἀμφοτέρων χαλεπώτεροι. ἴθι, γενοῦ μοι τροφὴ καὶ
τοῖς στασιασταῖς ἐρινὺς καὶ τῷ βίῳ μῦθος ὁ μόνος ἐλλείπων ταῖς Ἰουδαίων
208 συμφοραῖς.» καὶ ταῦθ' ἅμα λέγουσα κτείνει τὸν υἱόν, ἔπειτ' ὀπτήσασα
209 τὸ μὲν ἥμισυ κατεσθίει, τὸ δὲ λοιπὸν κατακαλύψασα ἐφύλαττεν. εὐθέως
δ' οἱ στασιασταὶ παρῆσαν, καὶ τῆς ἀθεμίτου κνίσης σπάσαντες ἠπείλουν,
εἰ μὴ δείξειεν τὸ παρασκευασθέν, ἀποσφάξειν αὐτὴν εὐθέως. ἡ δὲ καὶ
μοῖραν αὐτοῖς εἰποῦσα καλὴν τετηρηκέναι τὰ λείψανα τοῦ τέκνου
210 διεκάλυψεν[170]). τοὺς δ' εὐθέως φρίκη καὶ παρέκστασις[171]) ᾕρει καὶ παρὰ τὴν
ὄψιν ἐπεπήγεσαν. ἡ δ' «ἐμόν, ἔφη, τοῦτε τέκνον[172]) γνήσιον καὶ τὸ ἔργον
211 ἐμόν. φάγετε, καὶ γὰρ ἐγὼ βέβρωκα. μὴ γένησθε μήτε μαλακώτεροι
γυναικὸς μήτε συμπαθέστεροι μητρός. εἰ δ' ὑμεῖς εὐσεβεῖς καὶ τὴν ἐμὴν
ἀποστρέφεσθε θυσίαν, ἐγὼ μὲν ὑμῖν[173]) βέβρωκα, καὶ τὸ λοιπὸν δὲ ἐμοὶ
212 μεινάτω». μετὰ ταῦθ' οἱ μὲν τρέμοντες ἐξῄεσαν, πρὸς ἓν τοῦτο δειλοὶ[174])
μόλις ταύτης τῆς τροφῆς τῇ μητρὶ παραχωρήσαντες, ἀνεπλήσθη δ' καὶ
εὐθέως ὅλη τοῦ μύσους ἡ πόλις, καὶ πρὸ ὀμμάτων ἕκαστος τὸ πάθος
213 λαμβάνων ὥσπερ[175]) αὐτῷ[176]) τολμηθὴν[177]) ἔφριττε. σπουδὴ δὲ τῶν
λιμωττόντων ἐπὶ τὸν θάνατον ἦν, καὶ μακαρισμὸς τῶν φθασάντων πρὶν
ἀκοῦσαι καὶ θεάσασθαι κακὰ τηλικαῦτα.

214 5. Ταχέως δὲ καὶ Ῥωμαίοις διηγγέλθη τὸ πάθος. τῶν δ' οἱ μὲν
ἠπίστουν, οἱ δὲ ᾤκτειρον[178]), τοὺς δὲ πολλοὺς εἰς μῖσος τοῦ ἔθνους σφο-
215 δρότερον συνέβη προελθεῖν. Καῖσαρ δὲ ἀπελογεῖτο καὶ περὶ τούτου τῷ
θεῷ, φάσκων παρὰ μὲν αὐτοῦ Ἰουδαίοις εἰρήνην καὶ αὐτονομίαν προ-

[167] ἐπαυτὴν P; ἐφ' ἑαυτὴν MLC Euseb Chrysostomus Na.

[168] ὃν ἁρπασαμένη PA¹VR; ohne ὃν MLC A aus Korrektur, Lat; ἀναρπασαμένη Holwerda cj., Na.

[169] ἐπ' αὐτούς PA¹MLVRC Niese, Thack, Williamson Ricc („wenn wir ihre Herrschaft überhaupt noch erleben"); ὑπ' αὐτούς A aus Korrektur; ἐπ' αὐτοῖς Hudson nach den Eusebhandschriften AT corr marg B¹ zu hist. eccl. III 6, 24, so auch Na, Kohout, Clementz, Simch.

[170] ἀπεκάλυψεν PM; διανεκάλυψε einige Eusebhandschriften; ἀνεκάλυψε Zonaras.

[171] παρέκστασις A Niese, Thack; παρέκτασις P; φρενῶν ἔκστασις MLVRC Euseb Chrysostomus Syr Na. Wegen der guten Bezeugung ernsthaft zu beachten.

[172] τὸ τέκνον AMLVRC Euseb Chrysostomus Na, Thack.

[173] ἥμισυ Chrysostomus Na, Kohout (vgl. aber § 208); bei L Lat fehlt ein Wort an dieser Stelle. Vgl. die Lesart bei Heg: *ego consummabo sacrificium meum, manducabo quod reliquum est.*

[174] δῆλοί C.

[175] ὡς παρ' PAMVRC Euseb.

[176] αὐτῷ R Na.

[177] καινοτομηθὲν VRC.

[178] ᾤκτειραν LVRC.

Tyrannen geraubt; die noch übriggebliebenen Kostbarkeiten und was überhaupt noch an Nahrung entdeckt wurde, nahmen die Lanzenträger[84] ihr weg, die Tag für Tag bei ihr eindrangen. Eine furchtbare Erregung bemächtigte sich der Frau; oft genug beschimpfte und verfluchte sie die Plünderer und versuchte, sie so gegen sich aufzureizen. Aber niemand wollte, weder aus Zorn noch aus Mitleid, ihrem Leben ein Ende machen. Sie selber wurde es überdrüssig, das bißchen Nahrung nur für andere ausfindig zu machen, und tatsächlich war auch nirgends mehr etwas zu finden. Der Hunger drang ihr dabei in Herz und Hirn, und mehr noch als der Hunger entflammte sie die Wut. Zu ihrer Not nahm sie noch den Zorn als Ratgeber hinzu und wandte sich gegen die Natur. Sie packte ihr Kind, sie hatte nämlich einen Knaben, der noch nicht entwöhnt war, und rief: „Du unglückliches Kind: auf welches Schicksal hin soll ich dich noch erhalten, wo doch Krieg und Hunger und Aufruhr herrschen? Bei den Römern ist Sklaverei unser Los, wenn wir überhaupt unter ihrer Herrschaft am Leben bleiben. Doch schneller als die Knechtschaft ist der Hunger, und die Aufrührer sind noch schlimmer als beide. Auf denn, werde zu einer Speise für mich, für die Aufrührer zu einem Rachegeist, zu einer Kunde für die Lebenden, die allein noch fehlt, wenn man all das Unglück der Juden recht schildern wollte."[85] Mit diesen Worten tötete sie ihren Sohn, dann briet sie ihn und aß ihn zur Hälfte auf, deckte das übrige zu und verwahrte es. Sogleich waren die Aufrührer zur Stelle, und als sie den fluchwürdigen Bratendunst[86] rochen, drohten sie der Frau, falls sie ihnen nicht zeigte, was sie da zubereitet hätte, sie augenblicklich niederzustechen. Darauf sagt sie, sie habe ihnen noch ein gutes Stück aufbewahrt und nahm die Decke von den Resten ihres Kindes. Da packte jene doch Schauer und Entsetzen; bei diesem Anblick standen sie wie zu Eis erstarrt. Aber sie sprach: „Mein leibliches Kind ist dies, und meine Tat![87] Eßt nur, ich habe doch auch gegessen. Seid nicht weicher als eine Frau und habt nicht noch mehr Mitgefühl als eine Mutter! Wenn ihr aber so fromm seid und vor meinem Opfer zurückschreckt, nun, dann habe ich eben schon für euch gegessen,[88] und der Rest soll mir auch noch bleiben!" Daraufhin verließen jene zitternd das Haus. Dies eine Mal wurden sie doch etwas ängstlich und überließen der Mutter diese Speise, wenn auch nur ungern. Sehr bald war die ganze Stadt voll von der Nachricht über diesen Greuel. Ein jeder zitterte, da er sich die Schreckenstat so vor Augen stellte, als hätte er sie selbst verübt. Die Hungernden hatten es jetzt eilig mit dem Sterben, und glücklich pries man die Menschen, die schon zu einem früheren Zeitpunkt dahingegangen waren: bevor sie solche schlimmen Dinge gehört und gesehen hatten.[89]

5. 214. Schnell war die Nachricht von diesem schrecklichen Ereignis auch zu den Römern durchgedrungen. Einige von ihnen wollten es nicht glauben, andere empfanden Mitleid, die allermeisten jedoch haßten dies Volk nun um so entschiedener.[90] Der Caesar rechtfertigte sich auch in dieser Sache vor Gott.[91] Er erklärte, daß von seiner Seite den Juden Frieden und Unabhängigkeit angeboten werde, ebenso Straffreiheit für all ihre Freveltaten. „Doch sie ziehen der Einigkeit den Aufruhr vor, dem Frieden den Krieg, der Sättigung und dem Wohlergehen den Hunger, und haben auch noch mit

τείνεσθαι καὶ πάντων ἀμνηστίαν τῶν τετολμημένων, τοὺς δὲ ἀντὶ μὲν
216 ὁμονοίας στάσιν, ἀντὶ δὲ εἰρήνης πόλεμον, πρὸ κόρου δὲ καὶ εὐθηνίας
λιμὸν αἱρουμένους, ἰδίαις δὲ χερσὶν ἀρξαμένους καίειν τὸ συντηρούμενον
217 ὑφ' ἡμῶν ἱερὸν αὐτοῖς[179]), εἶναι καὶ τοιαύτης τροφῆς ἀξίους. καλύψειν
μέντοι[180]) τὸ τῆς τεκνοφαγίας μύσος αὐτῷ τῷ τῆς πατρίδος πτώματι καὶ οὐ
καταλείψειν ἐπὶ τῆς οἰκουμένης ἡλίῳ καθορᾶν πόλιν, ἐν ᾗ μητέρες οὕτω
218 τρέφονται. προσήκειν μέντοι πρὸ μητέρων πατράσιν τὴν τοιαύτην τρο-
219 φήν, οἳ καὶ μετὰ τηλικαῦτα πάθη μένουσιν ἐν τοῖς ὅπλοις. ταῦθ' ἅμα
διεξιὼν ἐνενόει καὶ τὴν ἀπόγνωσιν τῶν ἀνδρῶν· οὐ γὰρ ἂν ἔτι σω-
φρονῆσαι τοὺς πάντα προπεπονθότας ἐφ' οἷ εἰκὸς ἦν μεταβαλέσθαι μὴ
παθοῦσιν[181]).

220 IV. 1. Ἤδη δὲ τῶν δύο ταγμάτων συντετελεκότων τὰ χώματα Λώου
μηνὸς ὀγδόῃ προσάγειν ἐκέλευσε τοὺς κριοὺς κατὰ[182]) τὴν ἑσπέριον
221 ἐξέδραν τοῦ ἔσωθεν[183]) ἱεροῦ. πρὸ δὲ τούτων ἓξ ἡμέρας[184]) ἀδιαλείπτως ἡ
στερροτάτη πασῶν ἑλέπολις τύπτουσα τὸν τοῖχον οὐδὲν ἤνυσεν, ἀλλὰ καὶ
ταύτης καὶ τῶν ἄλλων τὸ μέγεθος καὶ ἡ ἁρμονία τῶν λίθων ἦν ἀμείνων[185]).
222 τῆς δὲ βορείου πύλης ὑπώρυττον ἕτεροι τοὺς θεμελίους καὶ πολλὰ ταλαι-
πωρήσαντες τοὺς ἔμπροσθεν λίθους ἐξεκύλισαν. ἀνείοντο[186]) δ' ὑπὸ τῶν
ἐνδοτέρω καὶ διέμεινεν ἡ πύλη, μέχρι τὰς δι' ὀργάνων[187]) καὶ τῶν μοχλῶν
223 ἐπιχειρήσεις ἀπογνόντες κλίμακας ταῖς στοαῖς προσέφερον. οἱ δὲ Ἰουδαῖοι
κωλῦσαι μὲν οὐκ ἔφθασαν, ἀναβᾶσι δὲ συμπεσόντες ἐμάχοντο, καὶ τοὺς
μὲν ἀνωθοῦντες εἰς τοὐπίσω κατεκρήμνιζον, τοὺς δ' ὑπαντιάζοντας[188])
224 ἀνῄρουν· πολλοὺς δὲ τῶν κλιμάκων ἀποβαίνοντας πρὶν φράξασθαι τοῖς
θυρεοῖς παίοντες ταῖς ῥομφαίαις ἔφθανον, ἐνίας δὲ γεμούσας ὁπλιτῶν
225 κλίμακας παρακλίνοντες ἄνωθεν κατέσειον· ἦν δ' οὐκ ὀλίγος καὶ αὐτῶν[189])
φόνος. οἱ δὲ ἀνενεγκόντες τὰς σημαίας περὶ αὐτῶν ἐπολέμουν, δεινὴν
226 ἡγούμενοι καὶ πρὸς αἰσχύνης τούτων τὴν ἁραργήν. τέλος δὲ καὶ τῶν
σημαιῶν οἱ Ἰουδαῖοι κρατοῦσιν καὶ τοὺς ἀναβάντας διαφθείρουσιν. οἱ δὲ
227 λοιποὶ πρὸς τὸ τῶν ἀπολωλότων πάθος ὀρρωδοῦντες ἀνεχώρουν. τῶν μὲν
οὖν Ῥωμαίων ἄπρακτος οὐδεὶς ἀπέθανεν, τῶν δὲ στασιαστῶν οἱ κατὰ τὰς
προτέρας μάχας ἠγωνίσαντο γενναίως καὶ τότε καὶ Ἐλεάζαρος ἀδελ-
228 φιδοῦς τοῦ τυράννου Σίμωνος. ὁ δὲ Τίτος ὡς ἑώρα τὴν ἐπὶ τοῖς ἀλλο-

[179] αὐτοῖς PAL Lat; αὐτούς MVRC. [180] μὲν P.
[181] Statt μὴ παθοῦσιν hat C πεπονθότας; μὴ πάθωσιν Holwerda cj., Na.
[182] καὶ κατὰ P.
[183] ἔωθεν PA¹; ἔσωθεν A^corr MLVRC Clementz, Simch.; *exterioris* Lat; ἔξωθεν Niese cj., Na, Thack; εἴσω ἱεροῦ Kohout cj. mit Hinweis auf 5, 150.
[184] ἓξ ἡμέραις AMVRC Na; ἓξ ἡμέρας Kohout cj. [185] ἀμείνον P; ἀμεινω L.
[186] ἀνείχοντο PA Niese, Simch (mit Beziehung auf die ἕτεροι des vorangehenden Satzes: „sie wurden aber aufgehalten...“); ἀνείχετο MLVRC Na, Thack, Kohout, Clementz, Ricc. [187] διὰ τῶν ὀργάνων ALVRC Na. [188] ὑπαντιάζοντες L.
[189] *Romanorum* Lat; entsprechend deuten Kohout, Simch die Stelle.

eigenen Händen angefangen, das Heiligtum zu verbrennen, das wir ihnen noch bewahren wollten. Nun haben sie auch solch eine Speise verdient.“ Er werde die abscheuliche Tat, ein Kind zu verzehren, mit den Trümmern ihrer Stätte bedecken und nicht zulassen, daß die Sonne weiterhin eine solche Stadt auf der Erde erblicke, in der Mütter sich auf diese Weise nährten.[92] Mehr als die Mütter freilich verdienten wohl die Väter diese gräßliche Nahrung, die auch nach so erschütternden Erfahrungen noch unter den Waffen blieben. Während der Caesar diese Sätze sprach, trat ihm zugleich auch die ganze Verzweiflung der Juden vor Augen. Denn diese Menschen würden wohl nicht mehr zur Vernunft kommen, wo sie schon all die Schrecknisse durchgemacht hatten, von denen man sich eine Sinnesänderung hätte versprechen können.[93]

4. Kapitel

1. 220. Als nun die beiden Legionen die Dämme vollendet hatten – es war am 8. Loos –, befahl Titus, die Widder gegen die westliche Halle des inneren Tempelhofes heranzuführen.[94] Schon ehe dies geschah, hatte der stärkste Sturmbock, den die Römer besaßen, sechs Tage[95] lang ununterbrochen gegen die Mauer gehämmert und nichts ausgerichtet, denn sie war durch ihre Mächtigkeit wie auch durch ihren gut gefügten Bau diesem sowie den anderen Sturmböcken überlegen. Indessen untergruben[96] andere die Fundamente des nördlichen Tores und konnten endlich nach vielen mühseligen Anstrengungen die vordersten Steine herauswälzen. Doch wurden die Fundamente noch von den weiter innen liegenden Steinen gehalten, und das Tor blieb stehen. Da gaben die Römer ihre Bemühungen mit Kriegsmaschinen und mit den Brechstangen auf und legten Leitern[97] an die Hallen. Die Juden beeilten sich nun keineswegs, sie daran zu hindern, doch als jene erst einmal hinaufgestiegen waren, stießen sie zum Kampf gegen sie vor, trieben die einen zurück und stürzten sie rücklings hinab, andere, die sich ihnen entgegenstellten, machten sie nieder. Dazu erschlugen sie mit dem Schwert noch viele Römer, die gerade von den Leitern stiegen. Sie überfielen sie, noch ehe jene sich mit ihren Schilden decken konnten. Außerdem gelang es ihnen, einige Leitern, die mit schwer bewaffneten Römern voll besetzt waren, von oben her auf die Seite zu neigen und hinabzuschmettern. Doch war auch in ihren eigenen Reihen die Zahl der Erschlagenen nicht gering.[98] Diejenigen römischen Soldaten, die die Feldzeichen heraufgebracht hatten, kämpften um sie, da sie ihren Verlust an die Feinde als ein furchtbares Unglück ansahen, das ihnen dazu noch Schande bringen würde.[99] Endlich aber bekamen die Juden auch die Feldzeichen in ihre Gewalt und vernichteten diejenigen, die hinaufgestiegen waren. Alle übrigen aber wichen zurück mit Schauder über das schreckliche Schicksal ihrer erschlagenen Kameraden. Von den Römern starb niemand ohne eine tapfere Tat, von den Aufrührern zeichneten sich auch diesmal diejenigen durch edle Kampfesweise aus, die schon in den früheren Schlachten kühne Taten vollbracht hatten, und außerdem noch Eleazar, der Neffe des Tyrannen Simon.[100] Als Titus nun einsah, daß die Schonung fremder Heiligtümer nur

τρίοις ἱεροῖς φειδὼ πρὸς βλάβης τοῖς στρατιώταις γινομένην καὶ φόνου, τὰς πύλας προσέταξεν ὑφάπτειν.

229 2. Ἐν δὲ τούτῳ πρὸς αὐτὸν αὐτομολοῦσιν Ἀνανός τε ὁ ἀφ' Ἀμμαοῦς[190]), τῶν Σίμωνος δορυφόρων ὁ φονικώτατος, καὶ Ἀρχέλαος υἱὸς[191]) Μαγαδδάτου, συγγνώμην ἐλπίσαντες ἐπειδὴ κρατούντων Ἰουδαίων ἀπεχώ-
230 ρουν[192]). Τίτος δὲ καὶ τοῦτο πανούργημα[193]) προβάλλεται[194]) τῶν ἀνδρῶν, καὶ τὴν ἄλλην περὶ τοὺς ἰδίους[195]) ὠμότητα πεπυσμένος ὥρμητο κτείνειν ἑκατέρους, ὑπ' ἀνάγκης ἧχθαι λέγων αὐτούς, οὐκ ἐκ προαιρέσως παρεῖναι, καὶ σωτηρίας οὐκ ἀξίους εἶναι τοὺς φλεγομένης ἤδη δι' αὐτοὺς τῆς πατρίδος
231 ἐξαλλομένους. ἐκράτει δ' ὅμως τοῦ θυμοῦ ἡ πίστις, καὶ ἀφίησι τοὺς
232 ἄνδρας, οὐ μὴν ἐν ἴσῃ μοίρᾳ κατέτασσε τοῖς ἄλλοις. ἤδη δὲ ταῖς πύλαις οἱ στρατιῶται προσῆγον τὸ πῦρ, καὶ περιτηκόμενος ὁ ἄργυρος διεγίδου ταχέως εἰς τὴν ξυλείαν[196]) τὴν φλόγα[197]), ἔνθεν ἀθρόως ἐκφερομένη τῶν
233 στοῶν ἐπελαμβάνετο. τοῖς δὲ Ἰουδαίοις ὁρῶσι τὸ πῦρ ἐν κύκλῳ μετὰ τῶν σωμάτων παρείθησαν αἱ ψυχαί, καὶ διὰ τὴν κατάπληξιν ἀμύνειν
234 μὲν ἢ σβεννύειν ὥρμησεν οὐδείς, αὖοι δ' ἑστῶτες ἀφεώρων. οὐ μὴν πρὸς τὸ δαπανώμενον ἀθυμοῦντες εἰς γοῦν τὸ λοιπὸν ἀσωφρόνουν, ἀλλ' ὡς
235 ἤδη καὶ τοῦ ναοῦ καιομένου τοὺς θυμοὺς ἐπὶ Ῥωμαίους ἔθηγον. ἐκείνην μὲν οὖν τὴν ἡμέραν καὶ τὴν ἐπιοῦσαν νύκτα τὸ πῦρ ἐπεκράτει· κατὰ μέρος γάρ, οὐχ ὁμοῦ πάντοθεν ἴσχυσαν ὑφάψαι τὰς στοάς.

236 3. Τῇ δ' ἐπιούσῃ Τίτος μέρει τῆς δυνάμεως σβεννύειν τε καὶ τὰ[198]) παρὰ τὰς πύλας ὁδοποιεῖν εἰς εὐμαρεστέραν τῶν ταγμάτων ἄνοδον κελεύσας
237 αὐτὸς συνῆγε τοὺς ἡγεμόνας. καὶ συνελθόντων ἓξ[199]) τῶν κορυφαιοτάτων, Τιβερίου τε Ἀλεξάνδρου τοῦ πάντων τῶν στρατευμάτων ἐπάρχοντος, καὶ Σέξτου Κερεαλίου[200]) τὸ πέμπτον ἄγοντος τάγμα, καὶ Λαρκίου Λεπίδου
238 τὸ δέκατον, καὶ Τίτου[201]) Φρυγίου τὸ πεντεκαιδέκατον, πρὸς οἷς Φρόντων ἦν Ἑτέριος[202]) στρατοπεδάρχης τῶν ἀπὸ Ἀλεξανδρείας δύο ταγμάτων, καὶ Μᾶρκος Ἀντώνιος Ἰουλιανὸς ὁ τῆς Ἰουδαίας ἐπίτροπος, καὶ μετὰ τούτους ἐπιτρόπων καὶ χιλιάρχων ἀθροιθέντων, βουλὴν περὶ τοῦ ναοῦ προυτίθει.
239 τοῖς μὲν οὖν ἐδόκει χρῆσθαι τῷ τοῦ πολέμου νόμῳ. μὴ γὰρ ἄν ποτε Ἰουδαίους παύσασθαι νεωτερίζοντας τοῦ ναοῦ μένοντος, ἐφ' ὃν οἱ
240 πανταχόθεν συλλέγονται. τινὲς δὲ παρῄνουν, εἰ μὲν καταλίποιεν[203]) αὐτὸν

[190] ὁ ἀφαμμαούς PA Niese; ὁ ἀφ' ἀμμαοῦς MR; ὁ ἀφ' αμμαοῦς V Schlatter; καὶ σαπαμμαοῦς L; ὁ ἀπ' ἀμμαοὺς C Na, Thack; *ex amau* Lat. In der Textdarbietung von Destinon und Niese ὁ ἀφαμμαοῦς ist daran gedacht, daß hinter diesem Wort möglicherweise ein Name des Vaters des Ananos sich verbirgt. Doch ist es schwer, auf dieser Spur weiterzugehen. Zum Ganzen vgl. § 229, Anm. 101.

[191] υἱοὶ Niese cj., vgl. § 229, Anm. 101.

[192] ὑπεχώρουν PAM Thack; ἀνεχώρουν L; *reliquerant* Lat.

[193] τοῦτο τὸ πανούργημα L Niese (Verdoppelung des τό).

[194] προυβάλλετο MVRC Na, Thack; προυβάλετο L.

[195] ἰουδαίους L C Lat Na. [196] ξυλίαν PALVR.

[197] LVR (ähnlich C) Na haben τὰς φλόγας und entsprechend im Folgenden ἐκφερόμεναι... ἐπελαμβάνοντο. [198] τὰ nur L, es fehlt bei PAMVRC.

[199] L. Renier (vgl. § 238, Anm. 105) vermutet, daß mit den κορυφαιότατοι nur die ersten vier der genannten Offiziere bezeichnet werden sollen, und streicht dem entsprechend die Angabe ἓξ („ἓξ zerstört den Sinn").

[200] Κερεαλίου τοῦ nur M Niese, Thack.

Nachteil und Verderben für die eigenen Soldaten bringe, ordnete er an, Feuer an die Tore zu legen.

2. 229. Unterdessen liefen zu ihm Ananos aus Emmaus, der mordgierigste von den Leibwächtern des Simon, und Archelaus, der Sohn des Magaddates, über.[101] Sie hofften auf Begnadigung, da sie ja zu einem Zeitpunkt weggingen, in dem die Juden im Vorteil waren. Aber Titus stellte dies von vornherein als eine böse List der Männer heraus, und als er noch dazu von ihrer Roheit gegenüber den Leuten ihres eigenen Volkes erfahren hatte, war er schon drauf und dran beide hinzurichten. Allein aus Not seien sie gekommen, nicht aus freiem Entschluß befänden sie sich jetzt bei ihm; zudem seien solche Menschen der Rettung nicht wert, die erst dann aus ihrer Vaterstadt weglaufen, wenn diese schon in dem von ihnen selbst gelegten Brand steht. Aber beim Caesar siegte dann doch die einmal gegebene Zusicherung über seinen Zorn und er entließ[102] die Männer, freilich stellte er sie in ihrem Geschick nicht den übrigen gleich. Unterdessen legten die Soldaten schon Feuer an die Tore. Das Silber[103] schmolz überall und gewährte der Flamme ein rasches Eindringen in das Holzwerk; von dort brach sie in mächtigem Stoß hervor und erfaßte die Halle. Als die Juden ringsherum das Feuer wahrnahmen, entschwand ihnen mit der Körperkraft auch der Mut, und in der allgemeinen Bestürzung eilte niemand herbei, das Feuer abzuwehren oder zu löschen. Starr standen sie da und sahen zu. Doch keineswegs wirkte sich dieser Verlust und die entstandene Entmutigung bei ihnen so aus, daß sie nun wenigstens für die noch übrigen Teile des Tempels mehr Sorge getragen hätten. Sie steigerten sich vielmehr absichtlich in solchen Zorn gegen die Römer hinein, wie wenn das Tempelhaus selbst schon in Flammen stünde. An diesem Tag und in der darauffolgenden Nacht[104] hatte das Feuer die Oberhand. Denn die Römer mußten ein Stück nach dem anderen anzünden, da sie nicht gleichzeitig von allen Seiten Feuer an die Hallen legen konnten.

3. 236. Am nächsten Tag (9. Loos, 9. Ab) befahl Titus einem Teil des Heeres, an die Löscharbeiten zu gehen und an den Toren einen Weg zum leichteren Aufmarsch seiner Legionen zu ebnen. Er selbst berief die Offiziere zu sich. Sechs der obersten römischen Führer kamen zusammen, Tiberius Alexander, der die gesamten Streitkräfte befehligte, Sextus Cerealius, der Anführer der 5. Legion, Larcius Lepidus, der Anführer der 10., Titus Phrygius, der Anführer der 15.; ferner Fronto Heterius, der Befehlshaber der beiden Legionen aus Alexandria, und Marcus Antonius Julianus, der Statthalter von Judäa; außer diesen wurden noch weitere Statthalter und Obersten hinzugezogen.[105] Ihnen legte Titus nun die Frage des Tempels zur Beratung vor. Einige waren der Auffassung, daß das Kriegsrecht zur Anwendung kommen solle. Denn niemals würden die Juden davon ablassen, Aufruhr zu stiften, solange der Tempel noch stehe, der ja einen Sammlungspunkt für die Juden aus aller Welt bilde. Andere rieten dazu, man solle den Tempel, falls

[201] Τίτου codd. Niese, Na, Thack; Τιττίου L. Renier cj. (vgl. § 238, Anm. 105).

[202] ἑτέριος PA Niese; ἑτέρνιος M; ἑτέρνιος L; ἑτέρνιος VR; λιτέρνιος C Na; *aeternius* Lat; Ἀτέριος L. Renier 314 cj. (vgl. § 238, Anm. 105) ihm folgt Thack.

[203] καταλείποιεν PALV¹R.

'Ιουδαῖοι καὶ μηδεὶς ἐπ' αὐτοῦ τὰ ὅπλα θείη, σώζειν, εἰ δὲ πολεμοῖεν[204])
ἐπιβάντες[205]), καταφλέγειν. φρούριον γάρ, οὐκέτι ναὸν εἶναι, καὶ τὸ λοιπὸν
241 ἔσεσθαι τῶν ἀναγκασάντων τὴν[206]) ἀσέβειαν, οὐκ αὐτῶν. ὁ δὲ Τίτος οὐδ'
ἂν ἐπιβάντες ἐπ' αὐτοῦ πολεμῶσιν[207]) 'Ιουδαῖοι φήσας ἀντὶ[208]) τῶν ἀνδρῶν
ἀμυνεῖσθαι[209]) τὰ ἄψυχα οὐδὲ καταφλέξειν ποτὲ τηλικοῦτον ἔργον. 'Ρω-
μαίων γὰρ ἔσεσθαι τὴν βλάβην, ὥσπερ καὶ κόσμον τῆς ἡγεμονίας αὐτοῦ
242 μένοντος. θαρροῦντες δὲ ἤδη προσετίθεντο τῇ γνώμῃ Φρόντων τε καὶ
243 'Αλέξανδρος καὶ Κερεάλιος. τότε μὲν οὖν διαλύει τὸ συνέδριον καὶ τὰς
ἄλλας δυνάμεις διαναπαῦσαι κελεύσας τοῖς[210]) ἡγεμόσιν, ὅπως ἐρρωμενε-
στέροις[211]) ἐν τῇ παρατάξει χρήσαιτο[212]), τοῖς ἀπὸ τῶν σπειρῶν ἐπιλέκτοις
ὁδοποιεῖν διὰ τῶν ἐρειπίων προσέταξε καὶ τὸ πῦρ σβεννύειν.

244 4. Κατ' ἐκείνην μὲν δὴ τὴν ἡμέραν τῶν[213]) 'Ιουδαίων κάματός τε καὶ
κατάπληξις ἐκράτησε τὰς ὁρμάς· τῇ δ' ἐπιούσῃ συλλεξάμενοί τε τὴν
ἰσχὺν[214]) καὶ ἀναθαρσήσαντες ἐπεκθέουσι διὰ τῆς ἀνατολικῆς πύλης τοῖς
245 φύλαξι τοῦ ἔξωθεν ἱεροῦ περὶ δευτέραν ὥραν. οἱ δὲ καρτερῶς μὲν
ἐδέξαντο αὐτῶν τὴν ἐμβολὴν καὶ φραξάμενοι τοῖς θυρεοῖς κατὰ μέτωπον
ὥσπερ τεῖχος ἐπύκνωσαν τὴν φάλαγγα, δῆλοι δ' ἦσαν οὐκ ἐπὶ πολὺ
συμμενοῦντες[215]) πλήθει τε τῶν ἐκτρεχόντων καὶ θυμοῖς ἡττώμενοι.
246 φθάσας δὲ τῆς παρατάξεως τὴν ῥοπὴν Καῖσαρ, καθεώρα γὰρ ἀπὸ τῆς
247 'Αντωνίας, ἐπήμυνε μετὰ τῶν ἐπιλέκτων ἱππέων. 'Ιουδαῖοι δὲ τὴν ἔφοδον
248 οὐχ ὑπέμειναν, ἀλλὰ τῶν πρώτων πεσόντων ἐτράπησαν οἱ πολλοί. καὶ
ὑποχωροῦσι μὲν τοῖς 'Ρωμαίοις ἐπιστρεφόμενοι προσέκειντο, μεταβαλ-
λομένων δὲ ἀνέφευγον πάλιν, ἕως περὶ πέμπτην τῆς ἡμέρας ὥραν οἱ μὲν
βιασθέντες εἰς τὸ ἔνδον συνεκλείσθησαν ἱερόν.

249 5. Τίτος δὲ ἀνεχώρησεν εἰς τὴν 'Αντωνίαν διεγνωκὼς τῆς ἐπιούσης
ἡμέρας[216]) ὑπὸ τὴν ἕω μετὰ πάσης ἐμβαλεῖν τῆς δυνάμεως καὶ τὸν ναὸν
250 περικατασχεῖν. τοῦ δ' ἄρα καταψήφιστο μὲν τὸ πῦρ[217]) ὁ θεὸς πάλαι, παρῆν
δ' ἡ εἱμαρμένη χρόνων περιόδοις[218]) ἡμέρα δεκάτη Λώου μηνός, καθ' ἣν καὶ
251 πρότερον ὑπὸ τοῦ τῶν Βαβυλωνίων βασιλέως ἐνεπρήσθη. λαμβάνουσι
δ' αἱ φλόγες ἐκ τῶν οἰκείων τὴν ἀρχὴν καὶ τὴν αἰτίαν· ὑποχωρήσαντος
γὰρ τοῦ Τίτου πρὸς ὀλίγον λωφήσαντες οἱ στασιασταὶ πάλιν τοῖς 'Ρω-

[204] πολεμοῖεν Dindorf cj. Niese, Na, Thack; πολεμῶεν codd. Zonaras.
[205] ἐπιβάντας PAMVRC; ἐπιβαίνοντας Dest. cj.
[206] τὴν fehlt bei PAMVRC. Niese stützt sich hier wie auch schon vorher (§ 230. 236) ausschließlich auf L. Zu L vgl. zuletzt § 158 textkrit. Anm. 122, ferner 4, 13, Anm. 6.
[207] πολεμῶεν PAMVRC; πολεμῶσιν L Zonaras Niese, Thack; πολεμοῖεν (und im folgenden entsprechend ἀμύναθαι) Dest. cj. Na.
[208] φήσας ἀντὶ PAMV Niese. Thack; φήσαντι L; φείσας ἀντὶ R; ἔφη ἀντὶ C cod. Berol (Syr?) Na; ἔφησεν ἀντὶ Zonaras.
[209] ἀμύνεσθαι PAMVRC; ἀμύνασθαι L Dest., Na; ἀμυνεῖσθαι Niese cj., Thack.
[210] τοῖς τε L Lat.
[211] ἐρρωμενέστερον PAMVRC; ἐρρωμένοις L; ἐρρωμενεστέροις Dest. cj. (auf Grund von Lat) Niese, Thack; ἐρρωμενεστέραις Na cj. [212] χρήσαιντο AMVRC Na.
[213] τῶν fehlt bei AL Na; τῶν 'Ιουδαίων fehlt bei VRC.
[214] Für τὴν ἰσχὺν hat L τὸν λαὸν (τὴν ἰσχὺν am Rand).
[215] συμμένοντες codd.; *duraturos* Lat; συμμενοῦντες Bekker cj. Na, Niese, Thack.
[216] τῇ ἐπιούσῃ ἡμέρᾳ MVRC.
[217] φθορὰν Zonaras. Niese hält es für fraglich, ob τὸ πῦρ ursprünglich ist.
[218] περίοδος Hudson cj., Na.

die Juden ihn räumten, und niemand auf ihm Waffen in Bereitschaft legte,[106] verschonen; falls sie ihn aber zum Kampf beträten, solle man ihn niederbrennen. Er sei dann nämlich eine Festung und kein Heiligtum mehr. Daraus ergebe sich,[107] daß sie selber dann nicht mehr für den Frevel verantwortlich zu machen seien, sondern diejenigen, die sie zu einem solchen Vorgehen gezwungen hätten. Demgegenüber erklärte Titus, man solle sich, auch wenn Juden den Tempel bestiegen, um von dort aus zu kämpfen, nicht an den leblosen Dingen anstelle der Menschen rächen und jemals ein so herrliches Bauwerk den Flammen preisgeben. Denn der Schaden würde doch die Römer treffen, ebenso wie der Tempel ein Schmuck ihres Reiches wäre, wenn er noch erhalten bliebe. Freudig schlossen sich dieser Meinung nun auch Fronto, Alexander und Cerealius an.[108] Daraufhin hob Titus die Sitzung auf und wies seine Offiziere an, für die gesamten Streitkräfte eine Ruhepause eintreten zu lassen, damit er dann eine um so kampfkräftigere Truppe in die Schlacht werfen könne; nur den für diesen Zweck von den Kohorten bestimmten Soldaten gab er den Befehl, einen Zugang durch die Trümmer zu bahnen und das Feuer zu löschen.

4. 244. An jenem Tag (9. Loos, 9. Ab) lähmten Ermattung und Bestürzung die Angriffskraft der Juden. Aber am folgenden (10. Loos, 10. Ab) sammelten sie ihre Streitmacht, faßten neuen Mut und machten um die zweite Stunde durch das östliche Tor einen Ausfall auf die römischen Wachen im äußeren Tempelbezirk. Jene hielten dem Vorstoß der Juden tapfer stand; indem sie sich von vorn mit ihren Schilden deckten, schlossen sie ihre Schlachtreihe so fest wie eine Mauer zusammen. Es zeigte sich jedoch, daß sie nicht über längere Zeit hätten standhalten können, da sie an Zahl und Ungestüm den Angreifern unterlegen waren. Doch kam der Caesar der Wende des Gefechts zuvor; er hatte nämlich von der Antonia aus herabgeschaut und eilte jetzt mit seinen auserlesenen Reitern zur Hilfe herbei. Diesem Ansturm konnten die Juden keinen Widerstand entgegensetzen, vielmehr wandten sie sich, als erst einmal die ersten gefallen waren, insgesamt zur Flucht. Freilich, als die Römer sich zurückzogen, machten sie noch einmal kehrt und setzten ihnen nach; als jene sich aber wieder umwandten, flohen auch sie wieder zurück, bis sie schließlich um die fünfte Stunde des Tages mit aller Gewalt auf dem Umkreis des inneren Tempelbezirks zurückgedrängt und dort eingeschlossen wurden.

5. 249. (249–266 insgesamt 10. Loos, 10. Ab): Titus zog indessen wieder auf die Antonia zurück. Er war entschlossen, sich bei Anbruch des nächsten Tages (11. Ab) mit seiner gesamten Heeresmacht auf die Feinde zu werfen und den Tempel ringsherum einzuschließen. Diesen hatte Gott jedoch schon längst zum Feuer verurteilt, und in den Umläufen der Zeiten war jetzt der schicksalhaft bestimmte Tag herbeigekommen, nämlich der 10. des Monats Loos,[109] an welchem der Tempel auch schon ehemals vom König der Babylonier in Brand gesteckt worden war. Daß der Tempel in Flammen aufging, war diesmal freilich von den Juden selbst veranlaßt und verschuldet. Als Titus nämlich zurückgewichen war und die Aufrührer ein wenig ausgeruht hatten, fielen sie wieder über die Römer her (10. Ab), und es kam zu einem Gefecht zwi-

μαίοις ἐπιτίθενται, καὶ τῶν τοῦ ναοῦ φρουρῶν γίνεται συμβολὴ πρὸς τοὺς σβεννύντας τὸ πῦρ τοῦ ἔνδοθεν ἱεροῦ[219]), οἳ τρεψάμενοι τοὺς Ἰου-
252 δαίους μέχρι τοῦ ναοῦ[220]) παρηκολούθουν[221]). ἔνθα δὴ τῶν στρατιωτῶν τις οὔτε παράγγελμα περιμείνας οὔτ' ἐπὶ τηλικούτῳ δείσας ἐγχειρήματι, δαιμονίῳ ὁρμῇ[222]) τινι χρώμενος ἁρπάζει μὲν ἐκ τῆς φλεγομένης φλογός[223]), φισθεὶς δὲ ὑπὸ συστρατιώτου[224]) τὸ πῦρ ἐνίησι θυρίδι χρυσῇ, καθ' ἣν εἰς
253 τοὺς περὶ τὸν ναὸν οἴκους εἰσιτὸν ἦν ἐκ τοῦ βορείου κλίματος. αἰρομένης δὲ τῆς φλογὸς Ἰουδαίων μὲν ἐγείρεται κραυγὴ τοῦ πάθους ἀξία, καὶ πρὸς τὴν ἄμυναν συνέθεον, οὔτε τοῦ ζῆν ἔτι φειδὼ λαμβάνοντες οὔτε ταμιευόμενοι τὴν ἰσχύν, δι' ὃ[225]) φυλακτικοὶ πρότερον ἦσαν οἰχομένου.
254 6. Δραμὼν δέ τις ἀγγέλλει Τίτῳ· κἀκεῖνος, ἔτυχεν δὲ κατὰ σκηνὴν ἀναπαυόμενος ἐκ τῆς μάχης, ὡς εἶχεν ἀναπηδήσας ἔθει πρὸς τὸν ναὸν
255 εἴρξων τὸ πῦρ. κατόπιν δὲ οἵ τε ἡγεμόνες εἵποντο πάντες, καὶ πτοηθέντα τούτοις ἠκολούθει τὰ τάγματα. βοὴ δὲ ἦν καὶ θόρυβος ἅτε τηλικαύτης
256 δυνάμεως ἀτάκτως κεκινημένης. ὁ μὲν οὖν Καῖσαρ τῇ τε φωνῇ[126]) καὶ τῇ δεξιᾷ διεσήμαινε τοῖς μαχομένοις τὸ πῦρ σβεννύειν, οὔτε δὲ βοῶντος ἤκουον μείζονι κραυγῇ τὰς ἀκοὰς προκατειλημμένοι καὶ τοῖς νεύμασι[127])
257 τῆς χειρὸς οὐ προσεῖχον, οἱ μὲν τῷ πολεμεῖν, οἱ δὲ ὀργῇ περισπώμενοι. τῶν δὲ ταγμάτων εἰσθεόντων οὔτε παραίνεσις οὔτ' ἀπειλὴ κατεῖχεν τὰς ὁρμάς, ἀλλ' ὁ θυμὸς ἁπάντων ἐστρατήγει· καὶ περὶ τὰς εἰσόδους συνωθούμενοι πολλοὶ μὲν ὑπ' ἀλλήλων κατεπατοῦντο, πολλοὶ δὲ θερμοῖς ἔτι καὶ τυφομένοις τοῖς ἐρειπίοις τῶν στοῶν ἐμπίπτοντες ἡττωμένων συμφοραῖς
258 ἐχρῶντο. πλησίον δὲ τοῦ ναοῦ γινόμενοι τῶν μὲν τοῦ Καίσαρος παραγγελμάτων προσεποιοῦντο μηδὲ κατακούειν, τοῖς πρὸ αὐτῶν δὲ τὸ πῦρ
259 ἐνιέναι παρεκελεύοντο. τῶν δὲ στασιαστῶν ἀμηχανία μὲν ἦν ἤδη τοῦ βοηθεῖν, φόνος δὲ πανταχοῦ καὶ τροπή. τὸ δὲ πλέον ἀπὸ τοῦ δήμου λαὸς ἀσθενὴς καὶ ἄνοπλος ὅπου καταληφθείη[228]) τις ἀπεσφάττετο, καὶ περὶ μὲν[229]) τὸν βωμὸν πλῆθος ἐσωρεύετο νεκρῶν κατὰ δὲ τῶν τοῦ ναοῦ[230]) βάθρων αἷμά τ' ἔρρει πολὺ καὶ τὰ τῶν ἄνω φονευομένων σώματα κατωλίσθανε.
260 7. Καῖσαρ δ' ὡς οὔτε τὰς ὁρμὰς ἐνθουσιώντων τῶν στρατιωτῶν κατασχεῖν οἷός τε ἦν καὶ τὸ πῦρ ἐπεκράτει, παρελθὼν μετὰ τῶν ἡγεμόνων

[219] Das Attribut τοῦ ἔνδοθεν ἱεροῦ fehlt bei Syr (Niese: *fortasse recte*; Thack setzt es in Klammern); τοῦ ἔνδον ἱεροῦ L; *interioris* (*templi*) Lat; ἔξωθεν Hudson cj. Na. Die Lesart τοῦ ἔνδοθεν ἱεροῦ braucht keine Schwierigkeiten zu machen. Gelöscht wird bereits am inneren Vorhof. Vgl. auch 2, 411, Anm. 187; 6, 293.

[220] τοῦ ἔνδοθεν ναοῦ A Syr.

[221] παρῆλθον MLVRC Na; *transierunt* Lat; bei P findet sich nach den Buchstaben παρη... eine längere Textlücke.

[222] δ' ὁρμῇ Dest. cj. Na.

[223] φλογός PA Syr (?) Niese Clementz Sunch.; στοᾶς A am Rand; ὕλης MLVRC Na Thack; ὕλης μέρος Zonaras. Niese vermutet eine Textverderbnis. Heg übersetzt interpretierend: *semiustam nanctus materiam, quae de fastigio deciderat, adulto igne portae admovit...*

[224] στρατιώτου codd.; συστρατιώτου Bekker cj. (auf Grund von Lat *contubernali*) Na, Niese, Thack.

[225] δι' ὃ Niese cj.; δι' οὗ PAL; δι' ὃ καὶ MVRC Na; *cuius gratia* Lat; δι' ὃν Dest. cj., Thack (vgl. 3, 196; 5, 543; 6, 322).

[226] φωνῇ L Lat, Niese, Thack βοῇ PAMVRC Na.

[227] τῷ νεύματι VRC Na; *nutum* Lat.

[228] καταλειφθείη PAL.

[229] μὲν fehlt bei PAMVR.

[230] βωμοῦ VRC.

schen den Tempelwachen und den im inneren Tempelbezirk mit Löscharbeiten beschäftigten Römern. Dabei schlugen diese die Juden in die Flucht und blieben ihnen bis ans Tempelgebäude auf den Fersen. Hier geschah es nun, daß einer von den Soldaten, ohne einen Befehl abzuwarten und ohne vor solch einem Unternehmen zurückzuschrecken, aus einem übermenschlichen Antrieb heraus ein Stück aus dem lodernden Brande ergriff: er ließ sich von einem anderen Soldaten emporheben und schleuderte das Feuer zum goldenen Fenster hinein, durch welches man von der Nordseite her in die Räume rings um das Tempelhaus gelangen konnte.[110] Als nun die Flamme emporschoß, erhoben die Juden ein Geschrei, das diesem schrecklichen Unglück durchaus entsprach. Sie liefen zusammen, um dem Feuer zu wehren, und nahmen dabei weder Rücksicht auf ihr eigenes Leben noch sparten sie ihre Kräfte, schwand doch jetzt gerade das dahin, wofür sie vorher all ihre Wachsamkeit aufgeboten hatten.[111]

6. 254. Ein Soldat lief zu Titus und brachte ihm die Nachricht. Jener wollte sich gerade in seinem Zelt vom Kampf ausruhen; nun sprang er auf und lief, so wie er war, zum Tempel, um dem Feuer zu wehren. Gleich hinter ihm folgten auch sämtliche Offiziere, und nach diesen wiederum die aufgescheuchten Legionen. Dabei entstand ein Schreien und Lärmen, wie es eben die ungeordnete Bewegung einer solchen Truppenmasse mit sich brachte. Zwar versuchte der Caesar jetzt mit Rufen und Gebärden, den kämpfenden Soldaten anzuzeigen, daß sie das Feuer löschen sollten, jedoch vernahmen sie sein Rufen nicht, weil ihre Ohren von einem noch lauteren Geschrei voll waren, und auf seine Handbewegungen achteten sie nicht, da die einen vom Kämpfen, die anderen aber von ihrer Erbitterung ganz und gar eingenommen waren.[112] Die Angriffswut der hereinbrechenden Legionen war weder durch Ermahnungen noch durch Drohungen aufzuhalten; den Oberbefehl führte bei allen jetzt die Wut. Dabei stießen sie an den Eingängen[113] so hart aufeinander, daß viele von ihren eigenen Leuten niedergetreten wurden, viele stürzten auch in die noch heißen und rauchenden Trümmer der Hallen und erlitten das Schicksal der unterliegenden Feinde. Die Soldaten, die in die Nähe des Tempels kamen, stellten sich so, als ob sie die Befehle des Caesars nicht einmal hörten, und riefen noch dazu ihre Vordermänner auf, den Brand in den Tempel zu werfen. Für die Aufrührer gab es jetzt keine Möglichkeit mehr, das Unglück abzuwenden; allenthalben wurden die Juden niedergemetzelt und in die Flucht geschlagen. Zum größten Teil aber waren es schwache Leute aus dem Volk, die überhaupt keine Waffen trugen, die jetzt in die Hand der Feinde gerieten und auf der Stelle abgeschlachtet wurden. In großer Menge häuften sich die Toten um den Brandopferaltar, Blut floß in Strömen von den Stufen des Tempels, gefolgt von den hinabgleitenden Leibern der weiter oberhalb Getöteten.

7. 260. Als der Caesar aber die Angriffswut seiner Soldaten, die von leidenschaftlicher Raserei erfüllt waren, nicht mehr zurückzuhalten imstande war, und nun auch das Feuer die Oberhand bekam, da trat er zusammen mit seinen Offizieren ins Innere; er beschaute sich das Heilige des Tempels und was sich in ihm befand,[114] – alles war noch viel erhabener als sein Ruf bei den

ἔνδον ἐθεάσατο τοῦ ναοῦ τὸ ἅγιον καὶ τὰ ἐν αὐτῷ, πολὺ μὲν τῆς παρὰ τοῖς ἀλλοφύλοις φήμης ἀμείνω, τοῦ δὲ κόμπου καὶ τῆς παρὰ τοῖς οἰκείοις **261** δόξης οὐκ ἐλάττω. τῆς φλογὸς δὲ οὐδέπω διικνουμένης οὐδαμόθεν εἴσω, τοὺς δὲ περὶ τὸν ναὸν οἴκους νεμομένης, νομίσας, ὅπερ ἦν, ἔτι σώζεσθαι **262** τὸ ἔργον δύνασθαι προπηδᾷ, καὶ αὐτός τε παρακαλεῖν τοὺς στρατιώτας ἐπειρᾶτο τὸ πῦρ σβεννύειν καὶ Λιβεράλιον[231]) ἑκατοντάρχην τῶν περὶ αὐτὸν **263** λογχοφόρων ξύλοις παίοντα τοὺς ἀπειθοῦντας ἐκέλευσεν εἴργειν. τῶν δὲ καὶ τὴν πρός τὸν Καίσαρα αἰδῶ καὶ τὸν ἀπὸ τοῦ κωλύοντος φόβον ἐνίκων οἱ θυμοὶ καὶ τὸ πρὸς Ἰουδαίους μῖσος, καὶ πολεμική τις ὁρμὴ **264** λαβροτέρα· τοὺς δὲ πολλοὺς ἐνῆγεν[232]) ἁρπαγῆς ἐλπίς, δόξαν τε[233]) ἔχοντας ὡς τὰ ἔνδον ἅπαντα χρημάτων μεστὰ εἴη, καὶ τὰ πέριξ ὁρῶντας χρυσοῦ **265** πεποιημένα. φθάνει δέ τις καὶ τῶν εἴσω παρεληλυθότων ἐκπηδήσαντος τοῦ Καίσαρος πρὸς ἐποχὴν τῶν στρατιωτῶν πῦρ εἰς τοὺς στροφέας **266** ἐμβαλὼν τῆς πύλης ἐν σκότῳ[234])· τότε γὰρ ἐξαπίνης ἔνδοθεν ἐκφανείσης φλογὸς οἵ τε ἡγεμόνες μετὰ τοῦ Καίσαρος ἀνεχώρουν, καὶ τοὺς ἔξωθεν οὐδεὶς ὑφάπτειν[235]) ἐκώλυεν. ὁ μὲν οὖν ναὸς οὕτως ἄκοντος Καίσαρος ἐμπίπραται.

267 8. Πολλὰ δ' ἄν τις ἐπολοφυράμενος ἔργῳ πάντων ὧν ὄψει καὶ ἀκοῇ παρειλήφαμεν θαυμασιωτάτῳ κατασκευῆς τε ἕνεκα καὶ μεγέθους ἔτι τε τῆς καθ' ἕκαστον πολυτελείας καὶ τῆς περὶ τὰ ἅγια δόξης, μεγίστην λάβοι παραμυθίαν τὴν εἱμαρμένην ἄφυκτον οὖσαν ὥσπερ ἐμψύχοις **268** οὕτω καὶ ἔργοις καὶ τόποις. θαυμάσαι[236]) δ' ἄν τις ἐν αὐτῇ τῆς περιόδου τὴν ἀκρίβειαν. καὶ μῆνα γοῦν, ὡς ἔφην, καὶ ἡμέραν ἐτήρησεν τὴν **269** αὐτήν, ἐν ᾗ πρότερον ὑπὸ Βαβυλωνίων ὁ ναὸς ἐνεπρήσθη. καὶ ἀπὸ μὲν τῆς πρώτης αὐτοῦ κτίσεως, ἣν κατεβάλετο Σολομὼν ὁ βασιλεύς, μέχρι τῆς νῦν ἀναιρέσεως, ἣ γέγονεν ἔτει δευτέρῳ τῆς Οὐεσπασιανοῦ ἡγεμονίας, ἔτη συνάγεται χίλια ἑκατὸν τριάκοντα, πρὸς δὲ μῆνες ἑπτὰ καὶ πεντε-**270**καίδεκα ἡμέραι· ἀπὸ δὲ τῆς ὕστερον, ἣν ἔτει δευτέρῳ Κύρου βασιλεύοντος ἐποιήσατο Ἀγγαῖος, ἔτη μέχρι τῆς ὑπὸ Οὐεσπασιανοῦ ἁλώσεως τριακονταεννέα πρὸς ἑξακοσίοις καὶ ἡμέραι [237]) τεσσαρακονταπέντε.

271 V. 1. Καιομένου δὲ τοῦ ναοῦ τῶν μὲν προσπιπτόντων ἦν ἁρπαγή, φόνος δὲ τῶν καταλαμβανομένων μυρίος καὶ οὔτε ἡλικίας ἦν ἔλεος οὔτ' ἐντροπὴ σεμνότητος, ἀλλὰ καὶ παιδία καὶ γέροντες καὶ βέβηλοι καὶ ἱερεῖς

[231] Λιβεράλιον Hudson. cj., Niese, Na, Thack; *liberalem* Lat, Kohout, Clementz; λιβεράριον codd., *liberos* Syr. [232] παρέθηγεν (reizte ... an) Zonaras.
[233] τε fehlt bei P Lat; Niese: *fortasse recte*, Thack setzt es in Klammern.
[234] ἐν σκότῳ codd. Syr Niese, Na, bei Thack in Klammern; καὶ ἐν κοντῷ (mit einer Stange) M am Rand; bei Lat, Zonaras fehlt eine entsprechende Wendung.
[235] ὑφάπτων L; ἐφάπτειν PAC. [236] θαυμάσειε L Zonaras Na.
[237] ἡμέραις PAL.

Fremden, und doch stand es dem nicht nach, was ihm die Einheimischen an Ruhm und Glanz zusprachen. Da nun die Flammen noch an keiner Stelle nach innen gedrungen waren, sondern erst die ringsum das Tempelgebäude liegenden Gemächer verheerten, glaubte Titus – was ja auch der tatsächlichen Lage entsprach – man könne das Bauwerk noch vor den Flammen retten. Er eilte also nach draußen, versuchte, durch persönliche Ermahnungen die Soldaten zum Löschen des Feuers zu veranlassen, und befahl dann noch dem Liberalius, einem Centurio von den ihn umgebenden Speerträgern,[115] mit Stockschlägen diejenigen in Schach zu halten, die den Anordnungen des Caesars nicht gehorchten. Aber mächtiger als die Scheu vor dem Caesar und die Furcht vor dem Centurio, der sich ihnen in den Weg stellte, lebten in ihnen jetzt die Wut, der Haß gegen die Juden[116] und eine überwallende Kampfesgier. Den großen Haufen jedoch trieb die Aussicht auf Raub; waren diese Soldaten doch fest davon überzeugt, daß das Tempelinnere ganz voll sein müsse von Schätzen, da sie ihn ja schon von außen mit Goldarbeiten eingefaßt sahen. Als der Caesar nun gerade nach draußen geeilt war, um die Soldaten aufzuhalten, legte einer von den Römern, die schon ins Innere vorgedrungen waren, in der Dunkelheit in aller Eile Feuer an die Angeln des Tores. Als dann plötzlich vom Tempelinneren her die Flamme aufleuchtete, mußten sich auch die Offiziere zusammen mit dem Caesar zurückziehen; jetzt machte auch niemand mehr den Versuch, die Soldaten draußen an der weiteren Brandstiftung zu hindern. Auf diese Weise ging also das Tempelgebäude wider den Willen des Caesars in Flammen auf.

8. 267. Man muß gewiß um ein solches Bauwerk sehr trauern; es war ja von allen Bauten, von denen wir aus Berichten oder eigener Anschauung Kenntnis haben, das Wunderbarste; zunächst wegen seiner Bauart und Größe, dann aber auch wegen seiner Kostbarkeit in jeder Einzelheit und wegen der Erhabenheit seiner heiligen Räume. Doch wird man überreichen Trost finden in dem Gedanken, daß Werke und Stätten der Menschen dem Verhängnis ebensowenig entrinnen können wie lebende Wesen.[117] Man muß sich jedoch sehr über die Genauigkeit im Umlauf der Zeiten wundern,[118] die in diesem Schicksal zu erkennen ist: Paßte es doch, wie ich schon erwähnt habe, den Monat und sogar den gleichen Tag ab, an welchem der Tempel einstmals von den Babyloniern in Brand gesetzt worden war. Von seiner ersten Gründung, die durch den König Salomo erfolgt war, bis zu seiner jetzigen Zerstörung, die in das zweite Regierungsjahr Vespasians fiel, ergeben sich 1130 Jahre, 7 Monate und 15 Tage, von der zweiten Gründung, die Haggai im 2. Jahre des Königs Kyros vollzog, bis zur Eroberung unter Vespasian 639 Jahre und 45 Tage.[119]

5. Kapitel

1. 271. Während der Tempel brannte, raubten die Soldaten alles, was ihnen gerade in die Hände fiel, und mordeten sie die Juden, deren sie habhaft wurden, in ungezählter Menge. Dabei kannten sie kein Erbarmen mit dem Alter und keine Scheu vor dem Heiligen, sondern Kinder und Greise, Laien

ὁμοίως ἀνῃροῦντο, καὶ πᾶν γένος ἐπεξῄει περισχὼν ὁ πόλεμος, ὁμοῦ
272 τούς τε ἱκετεύοντας καὶ τοὺς ἀμυνομένους. συνήχει δέ ἡ φλὸξ ἐπὶ
πλεῖστον ἐκφερομένη[238]) τοῖς τῶν πιπτόντων στεναγμοῖς, καὶ διὰ μὲν τὸ
ὕψος τοῦ λόφου καὶ τὸ τοῦ φλεγομένου μέγεθος ἔργου πᾶσαν ἄν[239]) τις
ἔδοξε καίεσθαι τὴν πόλιν, τῆς δὲ βοῆς ἐκείνης οὐδὲν ἐπινοηθῆναι δύναιτ'
273 ἂν ἢ μεῖζον ἢ φοβερώτερον. τῶν τε γὰρ Ῥωμαϊκῶν ταγμάτων ἀλαλαγμὸς
ἦν συμφερομένων[240]), καὶ τῶν στασιαστῶν πυρὶ καὶ σιδήρῳ κεκυκλωμένων
κραυγή, τοῦ τε ἀποληφθέντος[241]) ἄνω λαοῦ τροπή τε μετ' ἐκπλήξεως εἰς
274 τοὺς πολεμίους καὶ πρὸς τὸ πάθος οἰμωγαί. συνεβόα δὲ τοῖς ἐπὶ τοῦ
λόφου τὸ κατὰ τὴν πόλιν πλῆθος· ἤδη δὲ πολλοὶ τῷ λιμῷ μαραινόμενοι
καὶ μεμυκότες ὡς εἶδον τὸ τοῦ ναοῦ πῦρ, εἰς ὀδυρμοὺς πάλιν καὶ κραυγὴν
εὐτόνησαν· συνήχει δὲ ἥ τε Περαία[242]) καὶ τὰ πέριξ ὄρη βαρυτέραν ποιοῦντα
275 τὴν βοήν[243]). ἦν δὲ τοῦ θορύβου τὰ πάθη φοβερώτερα· τὸν μέν γε τοῦ
ἱεροῦ λόφον ἐκ ῥιζῶν ἄν τις ἔδοξε βράττεσθαι[244]) πάντοθεν τοῦ πυρὸς
καταγέμοντα, δαψιλέστερον δὲ τὸ αἷμα τοῦ πυρὸς εἶναι καὶ τῶν φονευόν-
276 των πλείους τοὺς φονευομένους· οὐδαμοῦ γὰρ ἡ γῆ διεφαίνετο τῶν
νεκρῶν, ἀλλὰ[245]) σωροῖς ἐπιβαίνοντες[246]) οἱ στρατιῶται σωμάτων ἐπὶ τοὺς
277 διαφεύγοντας ἔθεον. τὸ μὲν οὖν ληστρικὸν πλῆθος ὠσάμενοι τοὺς Ῥω-
μαίους μόλις εἰς τὸ ἔξω διεκπίπτουσιν ἱερὸν κἀκεῖθεν εἰς τὴν πόλιν, τοῦ
278 δημοτικοῦ δὲ τὸ λειφθὲν[247]) ἐπὶ τὴν ἔξω στοὰν κατέφυγε. τῶν δὲ ἱερέων
τινὲς τὸ μὲν πρῶτον ἀπὸ τοῦ ναοῦ τούς τε ὀβελοὺς καὶ τὰς ἕδρας αὐτῶν
279 μολίβου πεποιημένας ἀνασπῶντες εἰς τοὺς Ῥωμαίους ἠφίεσαν, αὖθις
δὲ ὡς οὔτε ἤνυόν τι καὶ τὸ πῦρ ἐπ' αὐτοὺς ἀνερρήγνυτο, ἐπὶ τὸν τοῖχον
280 ἀναχωρήσαντες ὄντα ὀκτάπηχυν τὸ εὖρος ἔμενον. δύο γε μὴν τῶν
ἐπισήμων, παρὸν σωθῆναι[248]) πρὸς Ῥωμαίους μεταστᾶσιν ἢ διακαρτερεῖν
πρὸς τὴν μετὰ τῶν ἄλλων τύχην, ἑαυτοὺς ἔρριψαν εἰς τὸ πῦρ καὶ τῷ
ναῷ συγκατεφλέγησαν, Μηϊρός τε υἱὸς Βελγᾶ καὶ Ἰώσηπος Δαλαίου[249]).
281 2. Ῥομαῖοι δὲ μάταιον τὴν ἐπὶ τοῖς πέριξ φειδὼ κρίναντες τοῦ ναοῦ
φλεγομένου πάντα συνεπίμπρασαν[250]), τά τε λείψανα τῶν στοῶν καὶ τὰς
πύλας πλὴν δύο, τῆς μὲν ἐκ τῶν ἀνατολικῶν τῆς δὲ μεσημβρινῆς[251])· καὶ
282 ταύτας ὕστερον κατέσκαψαν. ἔκαιον δὲ καὶ τὰ γαζοφυλάκια, ἐν οἷς
ἄπειρον μὲν χρημάτων πλῆθος ἄπειροι δ' ἐσθῆτες καὶ ἄλλα κειμήλια, συν-
ελόντι δ' εἰπεῖν, πᾶς ὁ Ἰουδαίων σεσώρευτο πλοῦτος, ἀνεσκευασμένων[252])
ἐκεῖ τοὺς οἴκους[253]) τῶν εὐπόρων. ἧκον δὲ καὶ ἐπὶ τὴν λοιπὴν στοὰν τοῦ

[238] εἰσφερομένη VR. [239] ἂν fehlt bei L. [240] συμφερομένων fehlt bei Lat.
[241] ἀπολειφθέντος ML; *deprehensi* Lat.
[242] Περαία Niese, Na, Thack; πέτρα Herwerden cj.; Dest. hält die Stelle für verderbt. [243] ὁρμήν LVRC Lat; καὶ ὁρμήν M am Rand.
[244] διάττεσθαι (= in verschiedene Richtungen sprühen) VRC¹M am Rand; διάγεσθαι C aus Korrektur; *evelli* Lat.
[245] ἀλλὰ καὶ PAMVR; ohne καὶ LC Zonaras Niese, Na, bei Thack steht es in Klammern. [246] ἐπεμβαίνοντες MLVRC Zonaras Na, Thack.
[247] τὸ ληφθὲν PA; τὸ περιλειφθὲν Zonaras.
[248] ἢ σωθῆναι Niese cj. (App.) [249] *Dareae* Lat.
[250] συνεμπίμπρασαν V; συνεπίπρασαν C; συνενεπίμπρασαν Dindorf cj., Na.
[251] δ'ἐκ μεσημβρίας L; δ'ἐκ μεσημβρινῆς Na cj. [252] ἀνασκευασαμένων L.
[253] τῶν οἴκων MVRC Na.

und Priester wurden ohne Unterschied umgebracht. Der Krieg wütete ohne Ausnahme gegen jede Sippe, gleich ob die Menschen um Gnade baten oder sich noch zur Wehr setzten. Das Prasseln der weit aufschießenden Flamme begleitete das Stöhnen der Fallenden: Wegen der Höhe des Tempelberges und der Größe des im Feuer flammenden Bauwerkes hätte man meinen können, die ganze Stadt stehe in Brand, aber man hätte sich auch wohl nichts Gewaltigeres und nichts Schrecklicheres vorstellen können als das Geschrei, das sich dort erhob. Bei den römischen Legionen erhob sich der Kampfruf, wenn sie auf die Feinde stießen, und Klagegeheul bei den durch Feuer und Schwert ringsum eingeschlossenen Aufrührern; das Volk, das sich oberhalb[120] befand und jetzt abgeschnitten war, wandte sich voller Schrecken zur Flucht – gerade den Feinden in die Hände! Und zu dieser Schreckensszene kam das Jammergestöhn. In das Geschrei der Menschen auf dem Tempelberg stimmte die Menge von der Stadt her ein. Selbst viele von denen, die schon vor Hunger am Verschmachten waren und kein Wort mehr hervorbringen konnten, fanden wieder Kraft zu Jammer und Klage, als sie den Tempel brennen sahen. Die gegenüberliegende Landschaft[121] sowie die Berge ringsum hallten wider und machten das Getöse noch stärker. Doch weit fürchterlicher als dies schreckliche Geschrei waren die Leidensszenen selber.[122] Dem Betrachter schien es, als wenn der Tempelberg von seinem Fuße ab nur noch eine brodelnde Masse sei, allenthalben vom Feuer überflutet, als ergieße sich das Blut in noch mächtigeren Strömen als das Feuer, und als seien die Ermordeten noch zahlreicher als die Mörder. Vor lauter Leichen war nirgends mehr der Erdboden[123] zu sehen; vielmehr mußten die Soldaten auf Haufen von Leibern treten, um den Fliehenden nachzusetzen. Der Haufe der Räuber brachte allerdings die Römer zum Weichen, schlug sich mit Mühe in den äußeren Tempelhof durch und entkam von dort aus; doch was von der Volksmenge noch übrig war, mußte sich auf die äußere Säulenhalle[124] flüchten. Einige Priester rissen zunächst die spitzen Stangen[125] vom Tempeldach samt dem Blei, in das sie eingesetzt waren, herunter und warfen sie auf die Römer; später aber, als sie damit nichts ausrichteten und das Feuer bis zu ihnen emporschlug, zogen sie sich auf die 8 Ellen breite Mauer[126] zurück und verharrten dort. Zwei der angesehensten indessen, denen es freigestanden hatte, durch Übergang zu den Römern ihr Leben zu retten, oder zusammen mit den anderen das Unheil abzuwarten, stürzten sich selbst in das Feuer hinab und verbrannten mit dem Tempel. Es waren Meir, der Sohn des Belgas, und Josephus, der Sohn des Daläus.[127]

2. 281. Da die Römer es für sinnlos hielten, nun, da der Tempel brannte, gegen die um ihn liegenden Gebäude schonend zu verfahren, setzten sie alles miteinander in Flammen, sowohl die restlichen Hallen, wie auch die Tore außer zweien, einem von den Osttoren und dem Südtor;[128] auch diese machten sie später der Erde gleich. Sie zündeten auch die Schatzkammer an, in denen eine zahllose Menge Geld, Gewänder und andere Kostbarkeiten, kurz der ganze Reichtum der Juden aufgehäuft war, da dorthin die Wohlhabenden ihren Besitz geschafft hatten.[129] Die Römer kamen auch zu der noch übriggebliebenen Halle des äußeren Tempelbezirks; dorthin aber hatten sich

283 ἔξωθεν ἱεροῦ· καταφεύγει[254]) δ' ἐπ' αὐτὴν ἀπὸ τοῦ δήμου γύναια καὶ
284 παιδία καὶ σύμμικτος ὄχλος[255]) εἰς ἑξακισχιλίους. πρὶν δὲ Καίσαρα κρῖναί
τι περὶ αὐτῶν ἢ κελεῦσαι[256]) τοὺς ἡγεμόνας, φερόμενοι τοῖς θυμοῖς οἱ
στρατιῶται τὴν στοὰν ὑφάπτουσι, καὶ συνέβη τοὺς μὲν ῥιπτοῦντας
αὑτοὺς[257])· ἐκ τῆς φλογὸς διαφθαρῆναι, τοὺς δὲ ἐν αὐτῇ· περνεσώθη δὲ ἐκ
285 τοσούτων οὐδείς. τούτοις αἴτιος τῆς ἀπωλείας ψευδοπροφήτης τις κατέστη
κατ'ἐκείνην κηρύξας τὴν ἡμέραν τοῖς ἐπὶ τῆς πόλεως, ὡς ὁ θεὸς ἐπὶ τὸ
286 ἱερὸν ἀναβῆναι κελεύει δεξομένους τὰ σημεῖα τῆς σωτηρίας. πολλοὶ δ'
ἦσαν ἐγκάθετοι παρὰ τῶν τυράννων τότε πρὸς τὸν δῆμον προφῆται προσ-
μένειν τὴν ἀπὸ τοῦ θεοῦ βοήθειαν καταγγέλλοντες, ὡς ἧττον αὐτομολοῖεν
καὶ τοὺς ἐπάνω δέους καὶ φυλακῆς[258]) γενομένους[259]) ἐλπὶς παρακροτοίη[260]).
287 πείθεται δὲ ταχέως ἄνθρωπος ἐν συμφοραῖς, ὅταν δὲ δὴ[261]) καὶ τῶν
κατεχόντων δεινῶν ἀπαλλαγὴν ὁ ἐξαπατῶν ὑπογράφῃ, τόθ' ὁ πάσχων
ὅλος γίνεται τῆς ἐλπίδος.

288 3. Τὸν γοῦν ἄθλιον δῆμον οἱ μὲν ἀπατεῶνες καὶ καταψευδόμενοι τοῦ
θεοῦ τηνικαῦτα παρέπειθον, τοῖς δ' ἐναργέσι καὶ προσημαίνουσι τὴν
μέλλουσαν ἐρημίαν τέρασιν οὔτε προσεῖχον οὔτ' ἐπίστευον, ἀλλ' ὡς
ἐμβεβροντημένοι καὶ μήτε ὄμματα μήτε ψυχὴν ἔχοντες τῶν τοῦ θεοῦ
289 κηρυγμάτων παρήκουσαν, τοῦτο μὲν ὅτε[262]) ὑπὲρ τὴν πόλιν ἄστρον ἔστη
290 ῥομφαίᾳ παραπλήσιον καὶ παρατείνας ἐπ' ἐνιαυτὸν κομήτης, τοῦτο δ'
ἡνίκα πρὸ τῆς ἀποστάσεως καὶ τοῦ πρὸς τὸν πόλεμον κινήματος ἀθροι-
ζομένου τοῦ λαοῦ πρὸς τὴν τῶν ἀζύμων ἑορτήν, ὀγδόῃ[263]) δ' ἦν Ξανθικοῦ
μηνός, κατὰ νυκτὸς ἐνάτην ὥραν τοσοῦτο φῶς περιέλαμψε τὸν βωμὸν
καὶ τὸν ναόν[264]), ὡς δοκεῖν ἡμέραν εἶναι λαμπράν, καὶ τοῦτο παρέτεινεν
291 ἐφ' ἡμίσειαν ὥραν· ὃ τοῖς μὲν ἀπείροις ἀγαθὸν ἐδόκει, τοῖς δὲ ἱερογραμ-
292 ματεῦσι πρὸς[265]) τῶν ἀποβεβηκότων εὐθέως ἐκρίθη. καὶ κατὰ τὴν αὐτὴν
ἑορτὴν[266]) βοῦς μὲν ἀχθεῖσα ὑπὸ τοῦ[267]) πρὸς τὴν θυσίαν ἔτεκεν ἄρνα ἐν τῷ
293 ἱερῷ μέσῳ, ἡ δ' ἀνατολικὴ πύλη τοῦ ἐνδοτέρω[268]) ναοῦ[269]) χαλκῆ μὲν οὖσα
καὶ στιβαρωτάτη, κλειομένη δὲ περὶ δείλην μόλις ὑπ' ἀνθρώπων[270]) εἴκοσι,
καὶ μοχλοῖς μὲν ἐπερειδομένη σιδηροδέτοις, κατάπηγας δὲ ἔχουσα βαθυ-
τάτους εἰς τὸν οὐδὸν ὄντα διηνεκοῦς λίθου καθιεμένους, ὤφθη κατὰ νυκτὸς
294 ὥραν ἕκτην αὐτομάτως ἠνοιγμένη[271]). δραμόντες δὲ οἱ τοῦ ἱεροῦ φύλακες
ἤγγειλαν[272]) τῷ στρατηγῷ, κἀκεῖνος ἀναβὰς μόλις αὐτὴν ἴσχυσεν κλεῖσαι.
295 πάλιν τοῦτο τοῖς μὲν ἰδιώταις κάλλιστον ἐδόκει τέρας· ἀνοῖξαι γὰρ τὸν
θεὸν αὐτοῖς τὴν τῶν ἀγαθῶν πύλην· οἱ λόγιοι[273]) δὲ λυομένην αὐτομάτως

[254] καταπεφεύγει Bekker cj. nach cod. Lugd., Na, Thack; *confugerant* Lat.
[255] ὄχλος πλῆθος L; ὄχλος πλεῖστος C Na. [256] κελεύσειν L.
[257] αὐτοὺς PAMVC; ἑαυτοὺς L; vgl. § 187 textkrit. Anm. 154.
[258] κατὰ φυλακῆς C. [259] γινομένους AMLVRC.
[260] παρακρατῶν L; παρακρατοίη (= zurückhalten) VR; *retineret* Lat. Vgl. auch Kohout.
[261] δὲ δὴ PAMVC Na; δὲ ἤδη L (danach δ'ἤδη Niese Thack); δὲ R. [262] οὖν L.
[263] Statt ὀγδόῃ hat L nur ἡ. L hat offenbar gegen die Wiedergabe der Zahl Bedenken gehabt. Zu L vgl. zuletzt § 240 textkrit. Anm. 206, ferner 4, 13 Anm. 6.
[264] L ordnet anders: τὸν ναὸν καὶ τὸν βωμόν vgl. § 290 Anm. 138.
[265] πρὸ PAML Lat und die meisten Einzelhandschriften.
[266] Syr. liest νυκτά, vgl. § 299 Anm. 142.
[267] ὑπὸ τοῦ fehlt bei Lat; ὑπὸ τοῦ A[1]LR; ὑπὸ τοῦ ἀρχιερέως einige Eusebhand-

Frauen, Kinder und sonst allerlei Volk,[130] an die 6000, geflüchtet. Ehe jedoch der Caesar über diese Leute eine Entscheidung getroffen hatte und ehe die Offiziere[131] Befehle ausgegeben hatten, legten die Soldaten, von ihrer Raserei fortgerissen, Feuer an die Halle; so kam es, daß die einen zugrunde gingen,[132] als sie sich aus der Glut herausstürzten, die anderen aber in ihr selbst. Gerettet aber wurde von so vielen kein einziger. Schuld an ihrem Verderben war ein falscher Prophet, der an jenem Tag auftrat und dem Volk in der Stadt verkündete, Gott befehle, zu dem Heiligtum hinaufzusteigen und die Zeichen der Rettung zu erwarten.[133] Es gab damals überhaupt viele Propheten, die von den Tyrannen beim Volk eingesetzt wurden und verkündeten, daß man auf die Hilfe von Gott warten solle, damit weniger Leute überliefen und diejenigen, die über Furcht und Gefängnis[134] schon hinaus waren, durch Hoffnung ermuntert würden. Wie schnell läßt sich der Mensch im Unglück bereden! Wenn ihm aber der Betrüger gar die Errettung aus der furchtbaren Not, die ihn niederhält, vorspiegelt, dann gibt sich der Leidende völlig der Hoffnung hin.

3. 288. So ließ sich das elende Volk damals von Verführern und Betrügern, die sich fälschlich als Gesandte Gottes ausgaben,[135] beschwatzen, den deutlichen Zeichen[136] aber, die die kommende Verwüstung im voraus anzeigten, schenkten sie weder Beachtung noch Glauben, sondern als ob sie vom Donner gerührt wären und weder Augen noch Sinn hätten, überhörten sie die Warnrufe Gotes. So war es, als über der Stadt ein schwertähnliches Gestirn erschien und ein Komet ein ganzes Jahr lang am Himmel blieb,[137] oder als vor dem Aufstand und der Bewegung, die zum Kriege führte, sich das Volk zum Fest der ungesäuerten Brote versammelte – es war am 8. des Monats Xanthikos (25. April 66 n. Chr.) – und nachts zur neunten Stunde ein so großes Licht den Altar und den Tempel umstrahlte, daß es schien, als wäre es heller Tag, was eine halbe Stunde anhielt.[138] Den Unerfahrenen schien das zwar etwas Gutes zu bedeuten, die Gelehrten der heiligen Schrift aber deuteten es sofort auf das, was dann gekommen ist. Bei demselben Fest warf eine Kuh, als man sie zur Schlachtstätte führte, mitten im Tempel ein Lamm.[139] Das Osttor des inneren Tempelbezirks, das von Erz und außerordentlich schwer war und am Abend von zwanzig Mann nur mit Mühe geschlossen werden konnte, das außerdem durch eisenbeschlagene Querbalken versperrt wurde und senkrechte Riegel hatte, die tief in die aus einem einzigen Stein bestehende Schwelle eingelassen wurden – dieses Tor sah man nachts zur 6. Stunde sich von selbst öffnen. Die Tempelwächter liefen zum Tempelhauptmann; als der aber heraufkam, vermochte er kaum das Tor zu schließen. Wiederum schien das den Unkundigen ein sehr gutes Omen dafür zu

schriften, doch vgl. Kohout z. St.: „Indes ist diese Lesart bei Josephus selbst nicht bezeugt und als die bequemere verdächtig".
[268] ἐνδοτέρου PAMVRC Zonaras; ἐνδοτέρω L Euseb.; ἐξωτέρου Grotius. Auffallenderweise wird L hier von allen Herausgebern bevorzugt.
[269] ναοῦ fehlt bei VRC Euseb. [270] ἀνδρῶν LC Zonaras Na.
[271] ἠνοιγμένη PA Euseb, Niese, Thack; ἠνεῳγμένη MLVRC; ἀνεῳγμένη Dindorf, Na. [272] ἀνήγγειλαν M. [273] οἱ λοιποὶ L.

τοῦ ναοῦ τὴν ἀσφάλειαν ἐνενόουν, καὶ πολεμίοις δῶρον ἀνοίγεσθαι τὴν
296 πύλην, δηλωτικόν τε ἐρημίας ἀπέφαινον ἐν αὐτοῖς[274]) τὸ σημεῖον. μετὰ δὲ
τὴν ἑορτὴν οὐ πολλαῖς ἡμέραις ὕστερον[275]), μιᾷ καὶ εἰκάδι[276]) Ἀρτεμισίου
297 μηνός, φάσμα τι δαιμόνιον ὤφθη μεῖζον πίστεως· τερατεία[277]) δὲ ἂν ἔδοξεν
οἶμαι[278]) τὸ ῥηθησόμενον, εἰ μὴ καὶ παρὰ τοῖς θεασαμένοις ἱστόρητο[279])
298 καὶ τὰ ἐπακολουθήσαντα πάθη τῶν σημείων ἦν ἄξια· πρὸ γὰρ ἡλίου
δύσεως ὤφθη μετέωρα περὶ[280]) πᾶσαν τὴν χώραν ἅρματα καὶ φάλαγγες
299 ἔνοπλοι διᾴττουσαι τῶν νεφῶν καὶ κυκλούμεναι τὰς πόλεις. κατὰ δὲ τὴν
ἑορτήν, ἣ πεντηκοστὴ καλεῖται, νύκτωρ οἱ ἱερεῖς παρελθόντες εἰς τὸ ἔνδον
ἱερὸν, ὥσπερ αὐτοῖς ἔθος ἦν[281]) πρὸς[282]) τὰς λειτουργίας, πρῶτον μὲν
κινήσεως ἔφασαν ἀντιλαβέσθαι καὶ κτύπου, μετὰ δὲ ταῦτα φωνῆς[283])
300 ἀθρόας «μεταβαίνομεν[284]) ἐντεῦθεν». τὸ δὲ τούτων φοβερώτερον, Ἰησοῦς
γάρ τις υἱὸς Ἀνανίου[285]) τῶν ἰδιωτῶν ἄγροικος πρὸ τεσσάρων ἐτῶν τοῦ
πολέμου τὰ μάλιστα τῆς πόλεως εἰρηνευομένης καὶ εὐθηνούσης, ἐλθὼν
εἰς[286]) τὴν ἑορτήν, ἐν ᾗ[287]) σκηνοποιεῖσθαι πάντας ἔθος τῷ θεῷ, κατὰ[288])
301 τὸ ἱερὸν ἐξαπίνης ἀναβοᾶν ἤρξατο «φωνὴ ἀπὸ ἀνατολῆς[289]), φωνὴ ἀπὸ
δύσεως, φωνὴ ἀπὸ τῶν τεσσάρων ἀνέμων, φωνὴ ἐπὶ Ἱεροσόλυμα καὶ
τὸν ναόν, φωνὴ ἐπὶ νυμφίους καὶ νύμφας, φωνὴ ἐπὶ τὸν λαὸν πάντα.»
τοῦτο μεθ᾽ ἡμέραν καὶ νύκτωρ κατὰ πάντας τοὺς στενωποὺς περιῄει
302 κεκραγώς. τῶν δὲ ἐπισήμων τινὲς δημοτῶν ἀγανακτήσαντες πρὸς τὸ
κακόφημον συλλαμβάνουσι τὸν ἄνθρωπον καὶ πολλαῖς αἰκίζονται
πληγαῖς. ὁ δὲ οὔθ᾽ ὑπὲρ αὐτοῦ[290]) φθεγξάμενος οὔτε ἰδίᾳ πρὸς τοὺς
303 παίοντας[291]), ἃς καὶ πρότερον φωνὰς βοῶν διετέλει. νομίσαντες δὲ οἱ
ἄρχοντες, ὅπερ ἦν, δαιμονιώτερον[292]) τὸ κίνημα τἀνδρὸς ἀνάγουσιν αὐτὸν
304 ἐπὶ τὸν παρὰ Ῥωμαίοις[293]) ἔπαρχον. ἔνθα μάστιξι μέχρι ὀστέων ξαινό-
μενος[294]) οὔθ᾽ ἱκέτευσεν οὔτ᾽ ἐδάκρυσεν, ἀλλ᾽ ὡς ἐνῆν μάλιστα τὴν φωνὴν
ὀλοφυρτικῶς παρεγκλίνων πρὸς ἑκάστην ἀπεκρίνατο πληγήν «αἰαὶ[295])
305 Ἱεροσολύμοις». τοῦ δ᾽ Ἀλβίνου διερωτῶντος, οὗτος γὰρ ἔπαρχος ἦν,
τίς[296]) εἴη καὶ πόθεν, καὶ διὰ τί ταῦτα φθέγγοιτο, πρὸς ταῦτα μὲν οὐδ᾽
ὁτιοῦν ἀπεκρίνατο, τὸν δὲ ἐπὶ τῇ πόλει θρῆνον εἴρων οὐ διέλειπεν, μέχρι
306 καταγνοὺς μανίαν ὁ Ἀλβῖνος ἀπέλυσεν αὐτόν. ὁ δὲ τὸν μέχρι τοῦ πολέμου
χρόνον οὔτε προσῄει τινὶ τῶν πολιτῶν οὔτε ὤφθη λαλῶν, ἀλλὰ καθ᾽
307 ἡμέραν ὥσπερ εὐχὴν μεμελετηκώς «αἰαὶ[297]) Ἱεροσολύμοις» ἐθρήνει. οὔτε
δέ τινι τῶν τυπτόντων αὐτὸν ὁσημέραι κατηρᾶτο οὔτε τοὺς τροφῆς

[274] ἐν αυτοῖς (sic!) PA; ἑαυτοῖς L. ἐν ἑαυτοῖς MVRC Na; *inter se* Lat. Vgl. § 187 textkrit. Anm. 154. (Niese App. z. St. ist 5 ὕστερον statt 11 ὕστερον zu lesen.)

[275] *post multos dies* Heg. [276] πρώτηι καὶ εἰκοστῆι L.

[277] τερατείαν (Subst.) L; τέρας Euseb. Lat: *monstrum autem, quod dicturus sum, fortasse etiam his est cognitum qui viderunt*. Vgl. τερατεύεσθαι § 200. [278] εἶναι Euseb.

[279] ἱστόρειτο PA; ἱστορεῖτο LVR Bekker. [280] περὶ ist bei P getilgt; κατὰ L.

[281] ἔθος ἦν AMLVRC Euseb, Bekker, Na; ἔθος P Niese, Thack (unter Hinweis auf § 300). Niese mißt hier P einen zu großen Wert bei. [282] εἰς L. [283] καὶ φωνῆς MC.

[284] μεταβαίνομεν codd. Niese, Thack; μεταβαίνωμεν Lat., Zonaras, Bekker, Na. Vgl. § 299 Anm. 142.

[285] ἀνάνου MLVRC Lat. Na, Kohout. [286] ἐπὶ Euseb (Niese: *fortasse recte*).

[287] Statt ἐν ᾗ (L Niese, Na, Thack) haben PMVRC und einige Eusebhandschriften ἐπεὶ; ἐφ᾽ ᾗ A aus Korrektur. [288] εἰς L. [289] φωνὴ ἀπὸ ἀνατολῆς fehlt bei P.

[290] αὐτοῦ PAML; ἑαυτοῦ VRC Euseb Na. (vgl. wiederum § 187 textkrit. Anm. 154).

sein, daß Gott ihnen das Tor zum Guten öffne. Die Einsichtigen aber glaubten, daß die Sicherheit des Tempels sich von selbst auflöse und das Tor den Feinden zum Geschenk geöffnet würde, und erklärten es untereinander[140] als offenbares Zeichen der Verwüstung. Nach dem Fest, gar nicht viele Tage später, am 21. des Monats Artemisios (8. Juni), zeigte sich eine unheimliche, kaum glaubliche Erscheinung. Das, was ich zu berichten habe, könnte, so glaube ich, wohl als Aufschneiderei erscheinen, wenn es nicht auch durch Augenzeugen berichtet worden wäre und die nachfolgenden Leiden den Zeichen angemessen gewesen wären. Vor Sonnenaufgang nämlich zeigten sich im ganzen Lande Lufterscheinungen, Wagen und bewaffnete Heerscharen, die durch die Wolken stoben und die Städte umzingelten.[141] Als an dem Fest, das Pfingsten genannt wird, die Priester nachts in den inneren Tempelbezirk kamen, um nach ihrer Gewohnheit ihren heiligen Dienst zu verrichten, hätten sie, wie sie sagen, zuerst eine Bewegung und ein Getöse wahrgenommen, danach aber einen vielfältigen Ruf[142]: „Laßt uns von hier fortziehen!“[143] Furchtbarer aber als diese Dinge war folgendes: Vier Jahre vor dem Krieg, als die Stadt noch im höchsten Maße Frieden und Wohlstand genoß, kam nämlich ein gewisser Jesus, Sohn des Ananias, ein ungebildeter Mann vom Lande zu dem Fest, bei dem es Sitte ist, daß alle Gott eine Hütte bauen, in das Heiligtum und begann unvermittelt zu rufen: „Eine Stimme vom Aufgang, eine Stimme vom Niedergang, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme über Jerusalem und den Tempel, eine Stimme über Bräutigam und Braut, eine Stimme über das ganze Volk!“[144] So ging er in allen Gassen umher und schrie Tag und Nacht. Einige angesehene Bürger, die sich über das Unglücksgeschrei ärgerten, nahmen ihn fest und mißhandelten ihn mit vielen Schlägen. Er aber gab keinen Laut von sich, weder zu seiner Verteidigung noch eigens[145] gegen die, die ihn schlugen, sondern stieß beharrlich weiter dieselben Rufe aus wie zuvor. Da glaubten die Obersten, was ja auch zutraf, daß den Mann eine übermenschliche Macht treibe und führten ihn zu dem Landpfleger, den die Römer damals eingesetzt hatten. Dort wurde er bis auf die Knochen durch Peitschenhiebe zerfleischt, aber er flehte nicht und weinte auch nicht, sondern mit dem jammervollsten Ton, den er seiner Stimme geben konnte, antwortete er auf jeden Schlag: „Wehe dir, Jerusalem!“ Als aber Albinus[146] – denn das war der Landpfleger – fragte, wer er sei, woher er komme und weshalb er ein solches Geschrei vollführe, antwortete er darauf nicht das geringste, sondern fuhr fort, über die Stadt zu klagen und ließ nicht ab, bis Albinus urteilte, daß er wahnsinnig sei und ihn laufenließ. In der Zeit bis zum Kriege aber näherte er sich keinem der Bürger, noch sah man ihn mit jemandem sprechen, sondern Tag für Tag rief er, als ob er ein Gebet eingelernt hätte, seine Klage: „Wehe, wehe dir Jerusalem!“ Er aber fluchte keinem von denen, die ihn schlugen, obwohl es täg-

[291] παρόντας Euseb. [292] δαιμωνιώτερον εἶναι LVRC Euseb, Na.

[293] ῥωμαίων VR, wahrscheinlich Heg., Niese *fortasse recte*.

[294] ξενόμενος P; ξεόμενος (ξέω = schaben) L.

[295] αἰαὶ PA; αἶ αἴ MLVRC. [296] τίς τε L Niese minor, Na, Thack.

[297] αἰ αἰ (sic) PL; αἶ αἰ A; αἴ αἴ MVRC; ähnlich auch die Textbezeugung in § 309.

μεταδιδόντας εὐλόγει, μία δὲ πρὸς πάντας ἦν ἡ σκυθρωπὴ κληδὼν
308 ἀπόκρισις. μάλιστα δ' ἐν ταῖς ἑορταῖς ἐκεκράγει· καὶ τοῦτ' ἐφ' ἑπτὰ ἔτη καὶ μῆνας πέντε εἴρων οὔτ' ἤμβλυνεν[298]) τὴν φωνὴν οὔτ' ἔκαμεν, μέχρις οὗ[299]) κατὰ τὴν πολιορκίαν ἔργα[300]) τῆς κληδόνος[301]) ἰδὼν ἀνεπαύ-
309 σατο. περιιὼν γὰρ ἀπὸ[302]) τοῦ τείχους «αἰαὶ πάλιν τῇ πόλει καὶ τῷ λαῷ καὶ τῷ ναῷ»[303]) διαπρύσιον ἐβόα, ὡς δὲ τελευταῖον προσέθηκεν «αἰαὶ δὲ κἀμοί», λίθος ἐκ τοῦ πετροβόλου σχασθεὶς καὶ πλήξας αὐτὸν παραχρῆμα κτείνει, φθεγγομένην[304]) δ' ἔτι[305]) τὰς κληδόνας ἐκείνας τὴν ψυχὴν ἀφῆκε.

310 4. Ταῦτά τις ἐννοῶν εὑρήσει τὸν μὲν θεὸν ἀνθρώπων κηδόμενον καὶ παντοίως προσημαίνοντα τῷ σφετέρῳ γένει τὰ σωτήρια, τοὺς δ' ὑπ' ἀνοίας
311 καὶ κακῶν αὐθαιρέτων[306]) ἀπολλυμένους, ὅπου γε Ἰουδαῖοι καὶ τὸ ἱερὸν μετὰ τὴν καθαίρεσιν τῆς Ἀντωνίας τετράγωνον ἐποίησαν, ἀναγεγραμμένον ἐν τοῖς λογίοις ἔχοντες[307]) ἁλώσεσθαι τὴν πόλιν καὶ τὸν ναόν,[308])
312 ἐπειδὰν τὸ ἱερὸν γένηται τετράγωνον. τὸ δ' ἐπᾶραν αὐτοὺς μάλιστα πρὸς τὸν πόλεμον ἦν χρησμὸς ἀμφίβολος ὁμοίως ἐν τοῖς ἱεροῖς εὑρημένος γράμμασιν, ὡς κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον ἀπὸ τῆς χώρας αὐτῶν τις[309]) ἄρξει
313 τῆς οἰκουμένης. τοῦθ' οἱ μὲν ὡς οἰκεῖον ἐξέλαβον καὶ πολλοὶ τῶν σοφῶν[310]) ἐπλανήθησαν περὶ τὴν κρίσιν, ἐδήλου δ' ἄρα[311]) τὴν[312]) Οὐεσπασιανοῦ τὸ
314 λόγιον ἡγεμονίαν ἀποδειχθέντος ἐπὶ Ἰουδαίας αὐτοκράτορος. ἀλλὰ γὰρ οὐ
315 δυνατὸν ἀνθρώποις τὸ χρεὼν διαφυγεῖν οὐδὲ προορωμένοις. οἱ δὲ καὶ τῶν σημείων ἃ μὲν ἔκριναν πρὸς ἡδονὴν ἃ δὲ ἐξουθένησαν, μέχρις οὗ τῇ τε ἁλώσει τῆς πατρίδος καὶ τῷ σφῶν αὐτῶν ὀλέθρῳ διηλέγχθησαν τὴν ἄνοιαν.

316 VI. 1. Ῥομαῖοι δὲ τῶν μὲν στασιαστῶν καταπεφευγότων εἰς τὴν πόλιν, καιομένου δὲ αὐτοῦ τε τοῦ ναοῦ καὶ τῶν πέριξ ἁπάντων, κομίσαντες τὰς σημαίας εἰς τὸ ἱερὸν καὶ θέμενοι τῆς ἀνατολικῆς πύλης ἄντικρυς ἔθυσάν τε αὐταῖς αὐτόθι καὶ τὸν Τίτον μετὰ μεγίστων εὐφημιῶν
317 ἀπέφηναν αὐτοκράτορα. ταῖς δὲ ἁρπαγαῖς οὕτως ἐνεπλήσθησαν οἱ στρατιῶται πάντες, ὥστε κατὰ τὴν Συρίαν πρὸς ἥμισυ τῆς πάλαι τιμῆς τὸν
318 σταθμὸν τοῦ χρυσίου πιπράσκεσθαι. τῶν δ' ἀνὰ τὸν τοῖχον τοῦ ναοῦ

[298] ἠμβλύνθη LVC Na; ἠμβλύθη R.
[299] Dindorf und Na lesen μέχρι statt μέχρις οὗ. [300] ἔργον L; ἔργῳ RC.
[301] Statt τῆς κληδόνος haben LVR Na τὰς κληδόνας; τὰς κληδῶνας C. Κληδών ohne Iota subscriptum auf Grund von F. Passow, Handwörterbuch der griech. Sprache [5]1841, 1749. [302] ἐπὶ MLVRC Zonaras, Na; *supra* Lat.
[303] καὶ τῷ ναῷ καὶ τῷ λαῷ L Lat, Zonaras
[304] φθεγγόμενος L Na; *lugentem* Lat. [305] ἐπὶ PA L.
[306] ὑπ' ἀνοίας κακῷ αὐθαιρέτῳ Dest. cj. auf Grund einer lateinischen Übersetzung (vgl. Niese App. z. St.): *ob dementiam suam malis voluntariis* und C, wo καὶ fehlt.
[307] ἔχοντες verwirft Herwerden. [308] λαόν C.
[309] Für αὐτῶν τις (P) hat A bloß αὐτῶν; τις αὐτῶν MLVRC und die meisten Eusebhandschriften. [310] σφῶν P. [311] ἅμα C.
[312] τὴν Οὐεσπασιανοῦ L, alle Herausgeber, τὴν περὶ Οὐεσπασιανοῦ PAMVRC.

lich vorkam, noch segnete er die, die ihm Nahrung gaben – eine einzige Antwort nur hatte er für alle, jenes unselige Rufen. Am meisten aber schrie er an den Festtagen, und das tat er sieben Jahre und fünf Monate lang[147] ohne Unterbrechung – seine Stimme stumpfte nicht ab, noch wurde er müde, bis er zur Zeit der Belagerung zur Ruhe kam, als er seinen Ruf zur Tat werden sah. Denn als er auf seinem Rundgang von der Mauer herab gellend rief: „und noch einmal wehe der Stadt und dem Volk und dem Tempel!“, da setzte er zum Schluß hinzu: „und wehe auch mir!“, denn ein Stein schnellte aus der Wurfmaschine und traf ihn, so daß er auf der Stelle tot war und, noch jene Weherufe auf den Lippen, seinen Geist aufgab.

4. 310. Wenn man das bedenkt, so findet man, daß Gott zwar für die Menschen[148] sorgt und ihrem Geschlecht auf mannigfaltige Weise die Rettung vorher bezeichnet, sie aber infolge von Unverstand und selbst verschuldetem Elend zugrunde gehen. So haben ja die Juden auch das Heiligtum nach der Zerstörung der Antonia viereckig gemacht, obwohl sie in den Gottessprüchen eine Aufzeichnung hatten, daß die Stadt und der Tempel erobert würden, wenn das Heiligtum die Form eines Vierecks bekäme.[149] Was sie aber am meisten zum Krieg aufstachelte, war eine zweideutige Weissagung, die sich ebenfalls in den heiligen Schriften fand, daß in jener Zeit einer aus ihrem Land über die bewohnte Erde herrschen werde. Dies bezogen sie auf einen aus ihrem Volk, und viele Weise täuschten sich in ihrem Urteil. Der Gottesspruch zeigt vielmehr die Herrscherwürde des Vespasian an, der in Judäa zum Kaiser ausgerufen wurde. Aber es ist ja den Menschen nicht möglich, dem Verhängnis zu entrinnen, auch wenn sie es voraussehen. Die Juden aber deuteten manche Vorzeichen auf eine freudige Erfüllung ihrer Wünsche, andere mißachteten sie, bis sie durch die Eroberung der Vaterstadt und ihr eigenes Verderben des Unverstandes überführt wurden.[150]

6. Kapitel

1. 316. Als die Aufrührer in die Stadt hinunter geflohen waren und der Tempel selbst sowie alle umliegenden Gebäude in Flammen standen, trugen die Römer ihre Feldzeichen in den heiligen Bezirk und stellten sie dem östlichen Tor gegenüber auf. Eben an dieser Stelle brachten sie ihnen dann Opfer dar[151] und riefen den Titus unter begeisterten Glückwünschen zum Imperator aus.[152] Mit den geraubten Schätzen waren die Soldaten alle so beladen, daß in Syrien das Gold im Vergleich zu vorher im Handel um die Hälfte seines Preises sank. Bei den Priestern, die noch immer auf der Mauer des Tempels ausharrten,[153] befand sich auch ein Knabe. Vom Durst gequält, bat er die römischen Wachen inständig, ihm doch Schonung zuzusichern und klagte ihnen,wie sehr er unter dem Durst litt. Da bekamen sie Mitleid mit seiner Jugend und seiner Qual und versprachen, ihm nichts zuleide zu tun, so daß er hinuntersteigen konnte. Dann trank er selbst und füllte auch noch ein Gefäß, das er mitgebracht hatte, mit Wasser,[154] entfernte sich dann aber wieder fluchtartig nach oben zu seinen Leuten. Von den Wachen konnte ihn

ἱερέων διακαρτερούντων παῖς διψήσας ἱκέτευε τοὺς φύλακας τῶν Ῥω-
319 μαίων δοῦναι δεξιὰν αὐτῷ καὶ τὸ δίψος ἐξωμολογεῖτο[313]). τῶν δὲ τῆς
ἡλικίας καὶ τῆς ἀνάγκης οἶκτον λαβόντων καὶ δόντων δεξιάς[314]) καταβὰς
αὐτός τε πίνει καὶ ὃ φέρων ἧκεν ἀγγεῖον πλήσας ὕδατος ᾤχετο φεύγων
320 ἄνω πρὸς τοὺς σφετέρους· τῶν δὲ φυλάκων καταλαβεῖν μὲν οὐδεὶς
ἴσχυσε, πρὸς δὲ τὴν ἀπιστίαν ἐβλασφήμουν. κἀκεῖνος οὐδὲν ἔφη παρα-
βεβηκέναι τῶν συνθηκῶν· λαβεῖν γὰρ δεξιὰν οὐ τοῦ μένειν παρ' αὐτοῖς
ἀλλὰ τοῦ καταβῆναι μόνον καὶ λαβεῖν ὕδωρ, ἅπερ ἀμφότερα πεποιηκὼς
321 πιστὸς ἔδοξεν εἶναι. τὸ μὲν δὴ πανούργημα διὰ τὴν ἡλικίαν μάλιστα τοῦ
παιδὸς ἀπεθαύμαζον οἱ πλανηθέντες· πέμπτῃ δ' ἡμέρᾳ λιμώττοντες
οἱ ἱερεῖς καταβαίνουσι καὶ πρὸς Τίτον ἀναχθέντες ὑπὸ τῶν φυλάκων
322 ἱκέτευον τυχεῖν σωτηρίας. ὁ δὲ τὸν μὲν τῆς συγγνώμης[315]) καιρὸν αὐτοῖς
παρῳχηκέναι φήσας, οἴχεσθαι δὲ δι' ὃν εὐλόγως ἂν αὐτοὺς ἔσωζε,
πρέπειν δὲ τοῖς ἱερεῦσι τῷ ναῷ συναπολέσθαι, κελεύει κολάσαι τοὺς ἄνδρας.

323 2. Οἱ δὲ περὶ τοὺς τυράννους ὡς τῷ τε[316]) πολέμῳ πάντοθεν ἐκρατοῦντο
καὶ περιτετειχισμένοις διαφυγεῖν οὐδαμόθεν ἦν, προσκαλοῦνται[317]) τὸν
324 Τίτον εἰς λόγους. ὁ δὲ καὶ διὰ τὸ φιλάνθρωπον φύσει τὸ γοῦν ἄστυ περισῶ-
σαι προαιρούμενος καὶ τῶν φίλων ἐναγόντων, ἤδη γὰρ μετριάζειν τοὺς
λῃστὰς ὑπελάμβανεν[318]), ἵσταται κατὰ τὸ πρὸς δύσιν μέρος τοῦ ἔξωθεν
325 ἱεροῦ· ταύτῃ γὰρ ὑπὲρ τὸν ξυστὸν ἦσαν πύλαι, καὶ γέφυρα συνάπτουσα
τῷ ἱερῷ τὴν ἄνω πόλιν· αὕτη[319]) τότε μέση τῶν τυράννων ἦν καὶ τοῦ
326 Καίσαρος. τὸ δὲ πλῆθος ἑκατέροις βύζην[320]) ἐφεστήκει, Ἰουδαῖοι μὲν
περὶ[321]) Σίμωνα καὶ Ἰωάννην μετέωροι συγγνώμης ἐλπίδι, Ῥωμαῖοι δὲ
327 Καίσαρι καραδοκοῦντες αὐτῶν[322]) τὴν ἀξίωσιν. παραγγείλας δὲ τοῖς
στρατιώταις Τίτος θυμοῦ τε καὶ βελῶν μένειν ἐγκρατεῖς, καὶ τὸν ἑρμηνέα
παραστησάμενος, ὅπερ ἦν τεκμήριον τοῦ κρατεῖν, πρῶτος ἤρξατο λέγειν·
328 «ἆρά[323]) γε ἤδη κεκόρεσθε τῶν τῆς πατρίδος κακῶν, ὦ[324]) ἄνδρες, οἱ μήτε
τῆς ἡμετέρας δυνάμεως μήτε τῆς ἑαυτῶν [325])ἀσθενείας ἔννοιαν λαβόντες,
ὁρμῇ δὲ ἀσκέπτῳ καὶ μανίᾳ τόν τε δῆμον καὶ τὴν πόλιν καὶ τὸν ναὸν
329 ἀπολωλεκότες, ἀπολούμενοι δὲ καὶ αὐτοὶ δικαίως, οἳ πρῶτον μὲν ἀφ'
οὗ Πομπήιος εἷλεν ὑμᾶς κατὰ κράτος οὐκ ἐπαύσασθε νεωτεροποιίας,
330 ἔπειτα καὶ φανερὸν ἐξηνέγκατε πρὸς Ῥωμαίους πόλεμον; ἆρά γε πλήθει
πεποιθότες; καὶ μὴν ἐλάχιστον ὑμῖν μέρος ἀντήρκεσεν τοῦ Ῥωμαίων
στρατιωτικοῦ. πίστει τοιγαροῦν συμμάχων; καὶ τί τῶν ἔξω τῆς ἡμετέρας
331 ἡγεμονίας ἐθνῶν ἔμελλεν αἱρήσεσθαι Ἰουδαίους πρὸ Ῥωμαίων; ἀλλ'
ἀλκῇ σωμάτων; καὶ μὴν ἴστε Γερμανοὺς δουλεύοντας ἡμῖν. ὀχυρότητι

[313] ἐξομολογεῖτο PA¹M. [314] δεξιὰν L Na. [315] γνώμης C.
[316] Statt τῷ τε hat P τότε, L τῷ; τῷ τότε VR.
[317] προσκαλοῦνται codd. Zonaras; *provocant* Lat; προκαλοῦνται Na cj., Niese, Thack. [318] *arbitrabantur* Lat; ὑπελάμβανον Hudson cj., Na, Thack, Ricc.
[319] αὐτῇ (sic) L. [320] βύσδην PAVRC; βύζειν M.
[321] τοῖς περὶ Niese cj. (App.), vgl. folgende Anm.
[322] αὐτῷ L. Danach übersetzen Paret und Clementz: „begierig, seinen Spruch zu hören". Lat gibt den Zusammenhang mit *qualiter eos reciperet* wieder. – Grundsätzlich muß man sich entscheiden, ob man Καίσαρι zu ἐφεστήκει zieht („die Römer umstanden den Cäsar") so offenbar Niese (vgl. textkrit. Anm. 321) und die meisten Übersetzer, oder zu καραδοκοῦντες („die Römer harrten gespannt auf den Cäsar"), so Williamson. Der

niemand mehr festhalten; dafür beschimpften sie ihn wegen seiner Falschheit. Er aber behauptete, die Übereinkunft in keinem Stück gebrochen zu haben: habe er doch nicht dazu von ihnen die Schonung zugesichert bekommen, um bei ihnen zu bleiben, sondern bloß, um hinabzusteigen und Wasser zu schöpfen; beides habe er getan und also auch Wort gehalten. Dies schlaue Stückchen mußte man nun auf römischer Seite zumal bei der Jugend des Knaben doch bewundern, obwohl man dabei überlistet worden war. In der fünften Stunde stiegen die Priester dann, vom Hunger gepeinigt, herab. Sie wurden von den Wachen zu Titus geführt und baten ihn flehentlich, sie am Leben zu lassen. Doch er erklärte, die Zeit der Gnade sei für sie abgelaufen, dahin sei auch das, was ihm eine gewisse Berechtigung hätte geben können, sie am Leben zu erhalten, und es sei für Priester auch das Gegebene, zusammen mit dem Tempel unterzugehen. Darauf ordnete er ihre Hinrichtung an.[155]

2. 323. Als die Gruppe um die Tyrannen nun im Kampfe auf allen Seiten geschlagen war und wegen der Umwallung[156] auch keine Möglichkeit hatte, durch die Flucht zu entkommen, lud man den Titus zu einer Unterredung herbei. Da dieser schon aus der ihm angeborenen freundlichen Grundeinstellung gegen alle Menschen[157] wenigstens die Stadt erhalten wollte, seine Freunde ihm ebenfalls zuredeten und er nun vermutete, die Räuber seien vernünftiger geworden, stellte er sich im westlichen Teil des äußeren Tempelbezirks auf. Hier befanden sich nämlich Tore oberhalb des Xystos, und eine Brücke verband die Oberstadt mit dem Tempel. Diese lag nun gerade in der Mitte zwischen den Tyrannen und dem Caesar.[158] Auf jeder der beiden Seiten stand eine Menge Menschen in dichtem Gedränge: die Juden um Simon und Johannes, von der Hoffnung auf Begnadigung in banger Erwartung gespannt, die Römer um den Caesar voller Aufmerksamkeit, das Verlangen der Juden zu hören. Titus gebot nun seinen Soldaten, ihren Zorn zurückzuhalten und keinen Schuß auf den Feind zu tun; darauf ließ er den Dolmetscher[159] neben sich treten und nahm dann – zum Zeichen, daß er der Sieger sei – als erster[160] das Wort: „Habt ihr euch nun endlich gesättigt an dem Elend eurer Vaterstadt,[161] ihr Männer? Ihr habt ja, ohne überhaupt unsere Macht oder eure eigene Schwäche zu bedenken, in blindem Draufgängertum und in Wahnsinn das Volk, die Stadt und den Tempel in den Untergang getrieben, so daß ihr jetzt auch ganz zu Recht der Vernichtung entgegengeht. Ihr habt ja schon früher, seitdem Pompejus euch bezwungen hat, nicht aufgehört, Umsturzversuche zu unternehmen und dann auch ganz offen Krieg mit den Römern angefangen.[162] War es nun die große Zahl, auf die ihr euch dabei verlassen konntet? Tatsächlich hat ein ganz geringer Bruchteil des römischen Heeres gegen euch ausgereicht. Oder etwa das Vertrauen auf Bundesgenossen? Aber welches außerhalb unseres Reiches stehende Volk möchte sich wohl lieber auf die Seite der Juden als auf die der Römer stellen? War es dann die Körperkraft? Nun, ihr wißt selbst, daß auch die Germanen uns

Dativ Καίσαρι ist beide Male stilistisch schwierig zu verstehen, da sich im ersten Falle eine Inkongruenz zu περὶ Σίμωνα καὶ Ἰωάννην ergibt, für den anderen Fall aber ein neben dem Akkusativobjekt stehender Dativ zu καραδοκεῖν nicht belegt ist.

δὲ τειχῶν; καὶ τί μεῖζον ὠκεανοῦ τεῖχος[326]) κώλυμα, ὃν περιβεβλημένοι
332 Βρεττανοὶ τὰ Ῥωμαίων ὅπλα προσκυνοῦσιν; καρτερίᾳ ψυχῆς καὶ
πανουργίᾳ στρατηγῶν; ἀλλὰ μὴν ἤδειτε καὶ Καρχηδονίους ἁλόντας.
333 τοιγαροῦν ὑμᾶς ἐπήγειρε κατὰ Ῥωμαίων ἡ Ῥωμαίων φιλανθρωπία, οἳ
πρῶτον μὲν ὑμῖν τήν τε χώραν ἔδομεν νέμεσθαι καὶ βασιλεῖς ὁμοφύλους
334 ἐπεστήσαμεν, ἔπειτα τοὺς πατρίους νόμους ἐτηρήσαμεν, καὶ ζῆν οὐ μόνον
καθ᾽ ἑαυτοὺς[327]) ἀλλὰ καὶ πρὸς[328]) τοὺς ἄλλους ἐπετρέψαμεν ὡς ἐβούλεσθε·
335 τὸ δὲ μέγιστον, δασμολογεῖν τε ὑμῖν ἐπὶ τῷ θεῷ καὶ ἀναθήματα συλλέγειν
ἐπετρέψαμεν, καὶ τοὺς ταῦτα φέροντας οὔτε ἐνουθετήσαμεν οὔτε ἐκωλύ-
σαμεν[329]), ἵν᾽ ἡμῖν[330]) γένησθε πλουσιώτεροι[331]) καὶ παρασκευάσησθε[332])
336 τοῖς ἡμετέροις χρήμασιν καθ᾽ ἡμῶν. ἔπειτα τηλικούτων ἀγαθῶν ἀπο-
λαύοντες ἐπὶ τοὺς παρασχόντας ἠνέγκατε τὸν κόρον καὶ δίκην τῶν
337 ἀτιθασεύτων ἑρπετῶν τοῖς σαίνουσι τὸν ἰὸν ἐναφήκατε. ἔστω γοῦν,
κατεφρονήσατε τῆς Νέρωνος ῥᾳθυμίας, καὶ καθάπερ ῥήγματα ἢ σπάσματα
τὸν ἄλλον χρόνον κακοήθως ἠρεμοῦντες ἐν τῇ μείζονι νόσῳ διεφάνητε καὶ
338 πρός ἐλπίδας ἀναιδεῖς[333]) ἀμέτρους ἐξετείνατε τὰς ἐπιθυμίας. ἧκεν ὁ
πατὴρ οὑμὸς εἰς τὴν χώραν, οὐ τιμωρησόμενος ὑμᾶς τῶν[334]) κατὰ
339 Κέστιον, ἀλλὰ νουθετήσων· δέον γοῦν, εἴπερ ἐπ᾽ ἀναστάσει[335]) τοῦ
ἔθνους παρῆν, ἐπὶ τὴν ῥίζαν ὑμῶν δραμεῖν καὶ ταύτην ἐκπορθεῖν τὴν πόλιν
εὐθέως, ὁ[336]) δὲ Γαλιλαίαν ἐδῄου καὶ τὰ πέριξ ἐπιδιδοὺς ὑμῖν χρόνον εἰς
340 μεταμέλειαν. ἀλλ᾽ ὑμῖν ἀσθένεια τὸ φιλάνθρωπον ἐδόκει κἀκ τῆς ἡμετέρας
341 πρᾳότητος τὴν τόλμαν ἐπεθρέψατε. Νέρωνος οἰχομένου τοῦθ᾽ ὅπερ
ἐχρῆν τοὺς πονηροτάτους ἐποιήσατε, ταῖς ἐμφυλίοις ἡμῶν[337]) ταραχαῖς
ἐπεθαρρήσατε καὶ χωρισθέντων εἰς τὴν Αἴγυπτον ἐμοῦ τε καὶ τοῦ πατρὸς
εἰς παρασκευὰς τοῦ πολέμου κατεχρήσασθε τοῖς καιροῖς, καὶ οὐκ ᾐδέσθητε
ταράσσειν αὐτοκράτορας γεγενημένους οὓς καὶ στρατηγοὺς φιλανθρώπους
342 ἐπειράσατε. προσφυγούσης γοῦν ἡμῖν[338]) τῆς ἡγεμονίας, καὶ τῶν μὲν κατὰ
ταύτην ἠρεμούντων πάντων, πρεσβευομένων δὲ καὶ συνηδομένων τῶν
343 ἔξωθεν ἐθνῶν, πάλιν οἱ[339]) Ἰουδαῖοι πολέμιοι, καὶ πρεσβεῖαι μὲν ὑμῶν
πρὸς τοὺς ὑπὲρ Εὐφράτην ἐπὶ νεωτερισμῷ, περίβολοι δὲ τειχῶν ἀνοικο-
δομούμενοι καινοί, στάσεις δὲ καὶ τυράννων φιλονεικίαι καὶ πόλεμος
344 ἐμφύλιος, μόνα τοῖς οὕτω πονηροῖς πρέποντα. ἧκον ἐπὶ τὴν πόλιν ἐγὼ

[323] ἄρα LR. [324] ὦ fehlt bei AMLVRC Thack. [325] αὐτῶν AV; αὐτῶν MR Na.
[326] τείχους ALVRC. Für τεῖχος κώλυμα hat Lat *murus atque obstaculum*.
[327] καθ᾽ αὐτοὺς L.
[328] πρὸς L Niese, Na, Thack; πρὸς fehlt in den übrigen Handschriften; *cum* Lat.
[329] οὔτε ἐκωλύσαμεν P (nur in einer Randlesart) AMVR; es fehlt bei L; οὔτε τε ἐκωλύσαμεν C. [330] ἡμῶν L.
[331] πλουσιώτεροι πολέμιοι L Lat, Na, Clementz („daß ihr, die Feinde, reicher würdet als wir selbst"); *ut hostes nobis efficeremini ditiores* Lat, dementsprechend Na cj. ἵν᾽ ἡμῖν γένησθε πλουσιώτεροι πολέμιοι; πλουσιώτεροι καὶ πολέμιοι cod. Lugd. Die Lesarten von L Lat, cod. Lugd. bieten offensichtlich sinnvolle Korrekturen.
[332] παρεσκευάσασθε P. [333] ἀναιδείας P; ἀναιδεῖς καὶ MLC Na. [334] τὸν C.
[335] ἐπ᾽ ἀναστάσει P (ἐπὶ L) Niese, Na, Thack; ἐπὶ ἐπαναστάσει (= anläßlich des Umsturzes) AMVRC.
[336] οὐ P (vielleicht Korrektur im Hinblick auf das folgende φιλάνθρωπον).
[337] ὑμῶν AMLC Lat.
[338] προστυχόντων γοῦν ἡμῶν Herwerden cj.; προσπεσούσης γοῦν ἡμῖν Na cj. (App.) [339] οἱ fehlt bei L (Milderung).

dienen müssen. Oder vielleicht die mächtigen Mauern? Ja, gibt es denn überhaupt ein größeres Hindernis als die Größe des Ozeans? Die Britannier sind von ihm umschlossen und huldigen doch den Waffen der Römer. War es wohl die Härte eurer Gesinnung und die Schlauheit eurer Führer? Doch sind, wie ihr wußtet, auch die Karthager in unsere Hände gefallen.[163] Demnach hat nichts anderes euch gegen die Römer antreten lassen als deren Güte.[164] Zunächst einmal: wir gaben euch das Land zum Besitz und setzten Könige aus eurem eigenen Stamme ein; sodann achteten wir eure väterlichen Gesetze und gestatteten euch, nicht nur unter euren Stammesgenossen, sondern auch im Umgang mit den Nichtjuden so zu leben, wie ihr es wünschtet. Die größte Gunst aber war die, daß wir euch gestatteten, Abgaben für Gott zu erheben und Weihgeschenke zu sammeln.[165] Wer dafür spendete, den haben wir weder gescholten noch auch davon abgehalten – nur damit ihr reicher würdet auf unsere Kosten und euch mit unserem Gelde gegen uns rüsten könntet.[166] Und als ihr dann im Genuß solcher Vergünstigungen lebtet, habt ihr denen, die sie euch gewährten, euren satten Übermut entgegengekehrt und nach Art unzähmbarer Schlangen euer Gift denen eingespritzt, die euch freundlich entgegenkamen.[167] Es sei zugegeben, daß ihr Neros Leichtsinn[168] verachten konntet. In der Zeit vorher habt ihr euch ruhig verhalten, aber eben in der Heimtücke von Brüchen oder Zerrungen im Körper, die erst, wenn die Krankheit ernster wird,[169] deutlich erkennbar werden. Als dieser Zustand erreicht war, kam auch eure wahre Einstellung ans Licht: Auf unverschämte Ziele habt ihr maßlos eure Wünsche gerichtet.[170] Mein Vater kam in das Land, nicht um euch für die Vorfälle mit Cestius zu bestrafen, sondern um euch an eure Pflicht zu erinnern. Er hätte jedenfalls, wäre er mit der Absicht da gewesen, das Volk zu vernichten, sogleich zu eurer Wurzel eilen und diese Stadt verheeren müssen. Indessen verwüstete er Galiläa und das umliegende Gebiet und gab euch so noch eine zusätzliche Frist, in der ihr euch hättet besinnen können.[171] Doch erschien euch unsere Güte als Schwäche, und auf Grund unserer Sanftmut habt ihr eure Dreistigkeit genährt.[172] Nach dem Hinscheiden des Nero habt ihr getan, was nur die allerschlimmsten Schurken tun können: ihr rechnetet auf die Erschütterungen unseres Reiches, und als ich und mein Vater nach Ägypten abgereist waren, habt ihr die Lage der Dinge zu Kriegsvorbereitungen ausgenutzt. Ja, ihr schämtet euch nicht, den Männern, die jetzt zur kaiserlichen Würde gelangt sind, Unruhe zu bereiten, nachdem ihr sie als großherzige Feldherren kennengelernt hattet.[173] Und als das Reich dann zu uns seine Zuflucht nahm, als es in jeder Hinsicht wieder Ruhe hatte, als die auswärtigen Völkerschaften Gesandte zu uns schickten und ihre Mitfreude bezeugten, da waren es wieder die Juden, die uns feindlich entgegentreten mußten. Eure Gesandtschaften gingen zu den Leuten jenseits des Euphrat, um Aufruhr anzuzetteln,[174] Ringmauern wurden neu aufgebaut,[175] Unruhen brachen aus, ehrgeizige Tyrannen stritten miteinander, und das Land stand im Bürgerkrieg[176] – alles Vorkommnisse, die nur zu so schlechten Menschen passen. Ich kam dann selber vor die Stadt mit schicksalsschweren Befehlen,[177] die mein Vater mir nur ungern gegeben hatte. Als ich hörte, daß das Volk friedlich gesinnt war, wurde ich froh.[178]

παρὰ τοῦ πατρὸς ἄκοντος λαβὼν σκυθρωπὰ παραγγέλματα. τὸν δῆμον
345 ἀκούσας εἰρηνικὰ φρονεῖν ἥσθην [340]). ὑμᾶς παύσασθαι[341]) πρὸ πολέμου παρεκάλουν, μέχρι πολλοῦ πολεμούντων ἐφειδόμην, δεξιὰς αὐτομόλοις ἔδωκα[342]), καταφυγοῦσι πίστεις ἐτήρησα, πολλοὺς αἰχμαλώτους ἠλέησα τοὺς ἐπείγοντας βασανίσας[343])ἐκόλασα[344]), τείχεσιν ὑμετέροις μηχανὰς ἄκων προσήγαγον, ἀεὶ φονῶντας τοὺς στρατιώτας ἐφ' ὑμῖν κατέσχον, καθ'[345]) ἑκάστην νίκην ὡς ἡττώμενος ὑμᾶς εἰς εἰρήνην προυκαλεσάμην.
346 τοῦ ἱεροῦ πλησίον γενόμενος πάλιν ἑκὼν ἐξελαθόμην τῶν τοῦ πολέμου νόμων, φείσασθαι[346]) δὲ παρεκάλουν τῶν ἰδίων ὑμᾶς ἁγίων καὶ σῶσαι τὸν ναὸν ἑαυτοῖς, διδοὺς ἄδειάν τε ἐξόδου καὶ πίστιν σωτηρίας, εἰ δ' ἐβούλεσ-
347 θε[347]), καὶ μάχης καιρὸν ἐν ἄλλῳ τόπῳ· πάντων ὑπερείδετε καὶ τὸν ναὸν ἰδίαις χερσὶν ἐνεπρήσατε. ἔπειτα, μιαρώτατοι, προσκαλεῖσθέ[348]) με πρὸς λόγους νῦν; ἵνα τί σώσητε τοιοῦτον οἷον ἀπόλωλεν; ποίας[349]) ὑμᾶς αὐτοὺς
348 ἀξιοῦτε μετὰ τὸν ναὸν σωτηρίας; ἀλλὰ καὶ νῦν μετὰ τῶν ὅπλων ἑστήκατε καὶ οὐδ' ἐν ἐσχάτοις ὑποκρίνεσθε γοῦν ἱκέτας, ὦ ταλαίπωροι, τίνι πεποι-
349 θότες; οὐ νεκρὸς μὲν ὑμῶν ὁ δῆμος, οἴχεται δ' ὁ ναός, ὑπ' ἐμοὶ δὲ ἡ πόλις, ἐν χερσὶ δὲ ταῖς ἐμαῖς ἔπετε τὰς ψυχάς; εἶτα ὑπολαμβάνετε δόξαν
350 ἀνδρείας τὸ δυσθανατᾶν[350]); οὐ μὴν ἐγὼ φιλονεικήσω πρὸς τὴν ἀπόνοιαν ὑμῶν, ῥίψασι δὲ τὰ ὅπλα καὶ παραδοῦσι τὰ σώματα χαρίζομαι τὸ ζῆν, ὥσπερ ἐν οἰκίᾳ πρᾶος δεσπότης τὰ μὲν ἀνήκεστα κολάσας, τὰ δὲ λοιπὰ σώζων ἐμαυτῷ.»

351 3. Πρὸς ταῦτα ἀποκρίνονται[351]) δεξιὰν μὲν μὴ δύνασθαι[352]) παρ' αὐτοῦ λαβεῖν, ὀμωμοκέναι γὰρ μήποτε τοῦτο ποιήσειν, ἔξοδον δ' ᾐτοῦντο διὰ τοῦ περιτειχίσματος μετὰ γυναικῶν καὶ τέκνων· ἀπελεύσεσθαι[353]) γὰρ εἰς
352 τὴν ἔρημον καὶ καταλείψειν αὐτῷ τὴν πόλιν. πρὸς ταῦτα ἀγανακτήσας Τίτος, εἰ τύχην ἑαλωκότων ἔχοντες αἱρέσεις αὐτῷ προτείνουσι νενικηκότων, κηρῦξαι μὲν ἐκέλευσεν εἰς αὐτοὺς μήτε αὐτομολεῖν ἔτι μήτε δεξιὰν[354])
353 ἐλπίζειν, φείσεσθαι[355]) γὰρ οὐδενός, ἀλλὰ πάσῃ δυνάμει μάχεσθαι καὶ σώζειν ἑαυτοὺς ὅπως ἂν δύνωνται· πάντα γὰρ αὐτὸς ἤδη πράξειν πολέμου νόμῳ· τοῖς δὲ στρατιώταις ἐμπιπράναι καὶ διαρπάζειν ἐπέτρεψεν[356]) τὴν
354 πόλιν. οἱ δὲ ἐκείνην μὲν ἐπέσχον τὴν ἡμέραν, τῇ δὲ ὑστεραίᾳ τό τε ἀρχεῖον καὶ τὴν ἄκραν καὶ τὸ [357]) βουλευτήριον καὶ τὸν 'Οφλᾶν[358]) καλού-

[340] ἥσθην PALVC. [341] παύσασθε PC (direkte Rede? vgl. § 346. 351).
[342] ἔδωκα L Niese, Na, Thack; δέδωκα PMVRC; δέδοκα A.
[343] Niese hält das von codd. gebotene βασανίσας für sehr verwunderlich (*satis mirum*); βασανίσαι Holwerda cj., Dest., Na, Thack.
[344] βασανίσας ἐκόλασα PAMVRC Niese, Clementz, Simch, ferner Williamson, der τοὺς ἐπείγοντας jedoch nach Lat als „Kriegstreiber" deutet; ἐκώλυσα L Na, Thack; *verberibus urgentes bellum coërcui* Lat., Ricc, Whiston-Marg., letzterer aber wieder mit der Deutung von ἐπείγοντας im Sinne von Lat: „I tortured those that were eager for war in order to restrain them". – Die Konjektur Holwerdas und Destinons (vgl. textkrit. Anm. 343) wird von den neueren Herausgebern (Na, Thack) in Verbindung mit L ἐκώλυσα aufgenommen. Dementsprechend übersetzt Kohout: „(indem ich) ihre Mißhandlung durch das wütende Kriegsvolk verhütet habe". Zum Ganzen vgl. § 345 Anm. 182. [345] μεθ' Dest. cj. [346] φείσασθε PL. [347] εἰ δὲ βούλεσθε PAMLVR.
[348] προσκαλεῖσθε codd.; *provocatis* Lat; προκαλεῖσθε ed. pr. Niese, Na, Thack, vgl. § 323. [349] οἵας codd.; *qua* Lat; ποίας Bekker cj., Na, Niese, Thack.
[350] τὸ θανατᾶν LVRC. [351] ὑποκρίνονται M. [352] δύνασθε P.

Schon bevor es zum Kampfe kam, versuchte ich euch zu bewegen, ihr möchtet doch die Waffen ruhen lassen;[179] als ihr mir im Kampf gegenüberstandet, ging ich auf lange Zeit hin[180] schonend mit euch um: den Überläufern bot ich Gnade an,[181] denen gegenüber, die dann ihre Zuflucht zu mir nahmen, hielt ich meine Zusicherungen, vielen Gefangenen bewies ich Mitleid, und diejenigen, die sie bedrängten, bestrafte ich nach scharfem Verhör;[182] nur ungern führte ich meine Maschinen gegen eure Mauern heran, immer wieder mußte ich meine Soldaten, die voll von Mordgier gegen euch waren, zurückhalten, nach jedem Sieg habe ich, gerade so, als wäre ich der Besiegte, euch zu Friedensverhandlungen aufgefordert.[183] Als ich schon nahe an den Tempelbezirk herangekommen war, ließ ich wiederum ganz von mir aus die Gesetze des Krieges außer acht, bat euch, eure heiligen Stätten doch zu schonen und im eigenen Interesse den Tempel zu erhalten.[184] Ich bot euch freien Abzug an und versprach euch die Erhaltung eures Lebens, ja wenn ihr gewollt hättet, auch die Gelegenheit, an einem anderen Ort zu kämpfen.[185] An all diese Vorschläge habt ihr euch nicht gekehrt und habt mit euren eigenen Händen den Tempel in Brand gesteckt.[186] Mit Schandtaten über und über besudelt, kommt ihr nun und wollt mich zu einer Unterredung bitten? Gibt es denn noch etwas zu retten, das dem, was schon untergegangen ist, an die Seite zu stellen wäre? Was kann euch noch an eurer eigenen Erhaltung liegen, nachdem der Tempel gefallen ist? Ja, auch jetzt steht ihr noch mit den Waffen da, ihr Unseligen, und ändert nicht einmal in der alleräußersten Notlage eure Haltung und bittet um Schonung! Worauf vertraut ihr noch? Sind nicht eure Leute tot, ist nicht euer Tempel dahin, liegt nicht die Stadt mir zu Füßen, und in meiner Hand euer Leben? Seht ihr es denn als Heldenruhm an, den Tod zu suchen?[187] Aber ganz gewiß will ich nicht mit eurer tollen Verblendung in Wettstreit treten[188]: wer die Waffen streckt[189] und sich ergibt, dem schenke ich das Leben; ich mache es wie ein wohlwollender Herr in seinem Hause tut: wo es nichts zu bessern gibt, da wird ausgemerzt, aber was übrig ist, das erhalte ich mir."

3. 351. Die Aufständischen gaben darauf zur Antwort, daß sie sein Angebot keinesfalls annehmen könnten; denn sie hätten geschworen, niemals so zu handeln.[190] Dagegen bäten sie um freien Abzug mit Frauen und Kindern durch den Belagerungsring. Sie würden sich dann in die Wüste[191] zurückziehen und ihnen die Stadt überlassen. Titus, darüber aufgebracht, daß sie, die das Schicksal von Gefangenen zu tragen hätten,[192] ihm, als ob sie die Sieger wären, noch Forderungen stellten, befahl,[193] ihnen bekannt zu geben, daß sie künftig nicht überlaufen und noch auf irgendeine Abmachung mit ihm rechnen könnten; denn er werde keinen schonen.[194] Sie sollten vielmehr mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Macht kämpfen und sich retten, so gut sie es vermöchten, denn in allen Maßnahmen würde er von nun an nach Kriegsrecht verfahren. Den Soldaten übergab er die Stadt, sie anzuzünden und zu plündern.[195] Diese hielten sich an jenem Tage noch zurück. Aber am folgenden steckten sie das Archiv, die Akra, das Rathaus und den sogenann-

[353] ἀπελεύσεσθε P (vgl. § 345 textkrit. Anm. 341). [354] δεξιὰς L.
[355] φείσασθαι PL Zonaras. [356] ἐπέτρεπε C; ἐκέλευσε L Zonaras, *permisit* Lat.

355 μενον ὑφῆψαν[359])· καὶ προὔκοψε τὸ πῦρ μέχρι τῶν Ἑλένης βασιλείων, ἃ δὴ κατὰ μέσην τὴν ἄκραν ἦν, ἐκαίοντο δὲ οἱ στενωποὶ καὶ αἱ οἰκίαι νεκρῶν ὑπὸ τοῦ λιμοῦ διεφθαρμένων πλήρεις.

356 4. Κατὰ ταύτην τὴν ἡμέραν οἵ τε Ἰζᾶ τοῦ βασιλέως υἱοὶ[360]) καὶ ἀδελφοί, πρὸς οἷς πολλοὶ τῶν ἐπισήμων δημοτῶν ἐκεῖ συνελθόντες[361]), ἱκέτευσαν Καίσαρα δοῦναι δεξιὰν αὐτοῖς. ὁ δὲ καίτοι πρὸς πάντας τοὺς ὑπολοίπους 357 διωργισμένος οὐκ ἤλλαξε τὸ ἦθος, δέχεται δὲ τοὺς ἄνδρας. καὶ τότε μὲν ἐν φρουρᾷ πάντας εἶχε, τοὺς δὲ τοῦ βασιλέως παῖδας καὶ συγγενεῖς δήσας ὕστερον εἰς Ῥώμην ἀνήγαγεν πίστιν ὁμήρων παρέξοντας.

358 VII. 1. Οἱ στασιασταὶ δὲ ἐπὶ τὴν βασιλικὴν ὁρμήσαντες αὐλήν[362]), εἰς ἣν δι' ὀχυρότητα πολλοὶ τὰς κτήσεις ἀπέθεντο, τούς τε Ῥωμαίους ἀπ' αὐτῆς τρέπονται καὶ τὸ συνηθροισμένον αὐτόθι τοῦ δήμου πᾶν φονεύσαντες, ὄντας εἰς ὀκτακισχιλίους καὶ τετρακοσίους, τὰ χρήματα 359 διήρπασαν· ἐζώγρησαν δὲ καὶ Ῥωμαίων δύο, τὸν μὲν ἱππέα τὸν δὲ πεζόν, καὶ τὸν μὲν πεζὸν ἀποσφάξαντες εὐθέως ἔσυραν[363]) περὶ[364]) τὴν 360 πόλιν[365]),ὥσπερ ἑνὶ σώματι πάντας Ῥωμαίους ἀμυνόμενοι, ὁ δὲ ἱππεὺς ὠφέλιμόν τι αὐτοῖς πρὸς σωτηρίαν ὑποθήσεσθαι[366]) λέγων ἀνάγεται πρὸς Σίμωνα· παρ' ᾧ μηδὲν εἰπεῖν ἔχων Ἀρδάλᾳ τινὶ τῶν ἡγεμόνων παραδίδο- 361 ται κολασθησόμενος. ὁ δὲ αὐτοῦ[367]) ὀπίσω τὼ χεῖρε δήσας καὶ ταινίᾳ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀντικρὺ τῶν Ῥωμαίων προήγαγεν ὡς καρατομήσων· φθάνει δ' ἐκεῖνος εἰς τοὺς Ῥωμαίους διαφυγὼν ἐν ὅσῳ τὸ ξίφος ἐσπάσατο ὁ 362 Ἰουδαῖος. τοῦτον διαφυγόντα ἐκ τῶν πολεμίων ἀνελεῖν μὲν οὐχ ὑπέμεινεν Τίτος, ἀνάξιον δὲ Ῥωμαίων εἶναι στρατιώτην κρίνας, ὅτι ζῶν ἐλήφθη, τά τε ὅπλα ἀφείλετο καὶ τοῦ τάγματος ἐξέβαλεν, ἅπερ ἦν αἰσχυνομένῳ θανάτου χαλεπώτερα.

363 2. Τῇ δ' ἑξῆς Ῥωμαῖοι τρεψάμενοι τοὺς λῃστὰς ἐκ τῆς κάτω πόλεως τὰ μέχρι τοῦ Σιλωᾶ[368]) πάντα[369]) ἐνέπρησαν, καὶ τοῦ μὲν ἄστεος ἥδοντο δαπανωμένου, τῶν δὲ[370]) ἁρπαγῶν διημάρτανον, ἐπειδὴ πάνθ' οἱ στασιασταὶ

[357] Statt καὶ τὸ hat L τό, τε, wobei das Komma sicher fälschlich so gesetzt ist.
[358] *eflam* Lat. [359] ἐφῆψαν PA.
[360] ἰζᾶ (ἰεζὰ P, ἰαζὰ A) τοῦ βασιλέως υἱοὶ PAMVRC Lips., υἱοὶ τοῦ βασιλέως ἰεζὰν L vgl. 4, 568 textkrit. Anm. 251, οἵ – υἱοὶ *geiaza regis filii* Lat., *iaza regis filii* Heg.; *izat (azat) filii* Syr., Ἰζάτου βασιλέως υἱοὶ Lips. aus Korrektur und alle Herausgeber (vgl. 5, 147 textkrit. Anm. 73). Ursprünglich wird im bell. an allen Stellen die orientalische Form Ἰζά gestanden haben, nachträglich drang die hellenistische Langform Ἰζάτης (aus den ant?) in codd. des bell. ein; 5, 147 kann aber durch Schreibfehler entstanden sein, d. h. daß der ursprünglich zu βασιλέως gehörende Artikel τοῦ als Genetivendung an Ἰζᾶ angefügt wurde. Zu dem für die Josephusforschung grundsätzlich entscheidenden Problem der Eigennamen bei Josephus vgl. 7, 217 Anm. 109, Exkurs XXII.
[361] ἐκεῖ ist bei Lat nicht übersetzt, Thack setzt es in Klammern; ἐκείνοις συνεξελθόντες Dest. cj.
[362] οἰκίαν L Lat, Zonaras. Offenbar ist οἰκία Ersatz für αὐλή. Vielleicht liegt hier die Überlegung zugrunde, daß nicht wie in § 376 der Herodespalast gemeint ist.
[363] ἔσυρον L.

ten Ophel in Brand.[196] Das Feuer drang vor bis zum Palast der Helena, der mitten im Gebiet der Akra lag.[197] Es brannten die Straßenzüge und die Häuser, die mit den Leichen der durch Hunger Umgekommenen gefüllt waren.

4. 356. An diesem Tage baten die Söhne und Brüder des Königs Izates, außerdem viele angesehene Bürger, die sich dort versammelt hatten, den Caesar um Gnade.[198] Und so erzürnt dieser gegen den Rest der Bevölkerung war, so wich er doch nicht von seinem ursprünglichen Verhalten ab, sondern nahm die Unterwerfung der Männer an.[199] Zunächst nahm er sie alle gefangen; später ließ er die Söhne und Verwandten des Königs gebunden nach Rom bringen, um an diesen Geiseln ein Unterpfand zu haben.

7. Kapitel

1. 358. Die Aufständischen jedoch griffen den königlichen Palast an, in den wegen seiner Festigkeit viele ihren Besitz gebracht hatten. Sie vertrieben die Römer aus ihm, ermordeten alle Angehörigen des Volkes, die hierher zusammengekommen waren, an die 8400 Menschen, und plünderten die Wertgegenstände.[200] Sie nahmen dabei zwei Römer lebendig gefangen, einen Reiter und einen Fußsoldaten. Den Fußsoldaten töteten sie sofort und schleiften ihn durch die Stadt, als wollten sie sich mit einem Leichnam an allen Römern rächen.[201] Der Reiter aber wurde vor Simon geführt, da er vorgab, ihnen eine für die Rettung nützliche Mitteilung zu machen. Da er aber vor ihm nichts zu sagen hatte, wurde er Ardalas, einem der Anführer, zur Bestrafung übergeben. Dieser band ihm die Hände auf dem Rücken zusammen und legte ihm eine Binde vor die Augen, dann führte er ihn ins Blickfeld der Römer, um ihn zu enthaupten. Ehe es soweit kam, gelang es ihm jedoch, zu den Römern zu entfliehen, als der Jude gerade das Schwert zog. Titus brachte es zwar nicht über sich, einen Mann, dem die Flucht aus Feindeshand gelungen war, zu töten, erklärte ihn aber für unwürdig, ein römischer Soldat zu sein, weil er lebendig in Gefangenschaft geraten sei. Er nahm ihm die Waffen ab und verstieß ihn aus der Legion, was für einen Soldaten, der sich noch zu schämen vermag, schlimmer ist als der Tod.[202]

2. 363. Am nächsten Tag[203] vertrieben die Römer die Räuber aus der unteren Stadt und steckten bis zum Siloahteich alles in Brand. Wenn sie auch die Freude hatten zu sehen, wie die Stadt von Flammen verzehrt wurde, so entging ihnen doch die Beute, weil die Aufständischen alles vorher ausge-

[364] ἐπὶ PAM Simch. Diese Lesart setzt wohl voraus, daß der Königshof als Ort der Gefangennahme außerhalb der Oberstadt (πόλις) gelegen hat.
[365] πόλιν ὅλην (Schreibfehler) L; *(per)omnem... civitatem* Lat.
[366] ὑποθέσθαι ML; *suadere* Lat.
[367] αὐτὸν Niese cj. (App.), Na, Thack auf Grund von Lat.
[368] Σιλοάμ L Zonaras, Na; *siloam Lat.*
[369] πάντα fehlt bei PAM; bei Niese, Thack steht es in Klammern.
[370] δ' P Niese, Na, Thack.

364 προκενοῦντες ἀνεχώρουν εἰς τὴν ἄνω πόλιν. ἦν γὰρ αὐτοῖς μετάνοια μὲν οὐδεμία τῶν κακῶν, ἀλαζονεία δὲ ὡς ἐπ' ἀγαθοῖς· καιομένην γοῦν ἀφορῶντες τὴν πόλιν ἱλαροῖς τοῖς προσώποις εὔθυμοι προσδέχεσθαι τὴν τελευτὴν ἔλεγον, πεφονευμένου μὲν τοῦ δήμου, κεκαυμένου δὲ τοῦ ναοῦ, 365 φλεγομένου δὲ τοῦ ἄστεος μηδὲν καταλιπόντες[371]) τοῖς πολεμίοις. οὐ μὴν ὅ γε Ἰώσηπος ἐν ἐσχάτοις ἱκετεύων αὐτοὺς ὑπὲρ τῶν λειψάνων τῆς πόλεως ἔκαμνεν, ἀλλὰ πολλὰ μὲν πρὸς τὴν ὠμότητα καὶ τὴν ἀσέβειαν εἰπών, πολλὰ δὲ συμβουλεύσας πρὸς σωτηρίαν οὐδὲν τοῦ χλευασθῆναι 366 πλέον ἀπηνέγκατο. ἐπεὶ δὲ οὔτε παραδοῦναι διὰ τὸν ὅρκον ἑαυτοὺς ὑπέμενον οὔτε πολεμεῖν ἐξ ἴσου Ῥωμαίοις ἔθ' οἷοί τε ἦσαν ὥσπερ εἱρκτῇ περιειλημμένοι, τό τε τοῦ φονεύειν ἔθος ἐκίνει τὰς δεξιάς, σκιδνάμενοι κατὰ τὰ ἔμπροσθεν τῆς πόλεως[372]) τοῖς ἐρειπίοις ὑπελόχων τοὺς αὐτομολεῖν 367 ὡρμημένους. ἡλίσκοντο δὲ πολλοί, καὶ πάντας ἀποσφάττοντες, ὑπὸ γὰρ 368 ἐνδείας οὐδὲ φεύγειν[373]) ἴσχυον, ἐρρίπτουν αὐτῶν κυσὶ τοὺς νεκρούς. ἐδόκει δὲ πᾶς τρόπος ἀπωλείας τοῦ λιμοῦ κουφότερος, ὥστε καὶ Ῥωμαίοις ἀπηλπικότες ἤδη τὸν ἔλεον[374]) ὅμως προσέφευγον καὶ φονεύουσι[375]) τοῖς 369 στασιασταῖς ἑκόντες ἐνέπιπτον, τόπος τ' ἐπὶ τῆς πόλεως οὐδεὶς γυμνὸς ἦν, ἀλλὰ πᾶς λιμοῦ νεκρὸν εἶχεν ἢ στάσεως καὶ[376]) πεπλήρωτο νεκρῶν ἢ διὰ στάσιν ἢ διὰ λιμὸν ἀπολωλότων.

370 3. Ἔθαλπε δὲ τούς τε τυράννους καὶ τὸ σὺν αὐτοῖς λῃστρικὸν ἐλπὶς ἐσχάτη περὶ τῶν ὑπονόμων, εἰς οὓς καταφεύγοντες οὐ προσεδόκων ἐρευνηθήσεσθαι, μετὰ δὲ τὴν παντελῆ τῆς πόλεως ἅλωσιν ἀναζευξάντων 371 Ῥωμαίων προελθόντες[377]) ἀποδράσεσθαι ἐπεχείρουν. τὸ δὲ ἦν ἄρα 372 ὄνειρος αὐτοῖς· οὔτε γὰρ τὸν θεὸν οὔτε Ῥωμαίους λήσειν ἔμελλον. τηνικαῦτά γε μὴν τοῖς ὑπογείοις πεποιθότες αὐτοὶ πλείονα τῶν Ῥωμαίων ἐνεπίμπρασαν, καὶ τοὺς ἐκ τῶν καιομένων καταφεύγοντας εἰς τὰς διώρυχας ἔκτεινόν τε ἀνέδην καὶ ἐσύλων καὶ εἴ[378]) τινος εὕροιεν τροφὴν ἁρπάζοντες 373 αἵματι πεφυρμένην κατέπινον. ἦν δὲ καὶ πρὸς ἀλλήλους ἐν ταῖς ἁρπαγαῖς ἤδη πόλεμος αὐτοῖς, δοκοῦσί τε ἄν μοι μὴ φθασθέντες[379]) ὑπὸ τῆς ἁλώσεως δι' ὑπερβολὴν ὠμότητος γεύσασθαι καὶ τῶν νεκρῶν.

374 VIII. 1. Καῖσαρ δέ, ὡς ἀμήχανον ἦν ἐξελεῖν δίχα χωμάτων τὴν ἄνω πόλιν περίκρημνον οὖσαν, διανέμει τοῖς ἔργοις τὴν δύναμιν Λώου[380])

[371] καταλειπόντες PA; καταλείποντες Thack mit Berufung auf PA.
[372] Für κατὰ – πόλεως *per civitatem* Lat. [373] φυγεῖν VRC Na.
[374] Bei C ursprünglich πόλεμον statt ἔλεον.
[375] φωλεύουσι (= den sich versteckt haltenden) Dest. cj.; φονῶσι (= den blutgierigen) Herwerden cj.
[376] καὶ – ἀπολωλότων ist bei cod. Lugd von zweiter Hand gestrichen. Auch Cardwell, Bekker, Na scheiden diesen Nachsatz aus; Niese, Thack klammern ihn ein. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Dublette aus früher Zeit.
[377] προσελθόντες VRC. [378] κἂν εἴ PAMLC.
[379] φθασθέντες cod. Berol., Syr. Lat, Niese, Na, Thack sowie die Übersetzungen; φθαρθέντες PAMVR; φθαρέντες LC (= wenn sie nicht vernichtet worden wären).
[380] *augusti* Lat.

räumt und in die Oberstadt gebracht hatten.[204] Diese kannten nun keine Reue über die Übeltaten, ja sie waren sogar noch stolz darauf, als handle es sich um Glanzleistungen.[205] So blickten sie auf die brennende Stadt mit strahlendem Gesicht und sagten sich, sie seien nun bereit, ihr Ende zu empfangen, da ja das Volk ermordet, der Tempel verbrannt, die Stadt angezündet sei, und sie den Feinden gar nichts mehr gelasssen hätten. Dessenungeachtet wurde Josephus an diesem Tiefpunkt der Lage nicht müde, flehend für den Rest der Stadt einzutreten; aber so ernst er auch über ihre Grausamkeit und Gottlosigkeit sprach, so anhaltend er zur Rettung riet, nichts als größeren Spott trug er davon.[206] Weil sie nun ihres Eides wegen[207] sich nicht übergeben, aber auch mit den Römern nicht ebenbürtig zu kämpfen vermochten, da sie schon in einem Gefängnis[208] umschlossen waren, andererseits aber die Gewohnheit zu töten ihre Hände nicht ruhen ließ, verteilten sie sich auf das Gelände vor der Stadt[209] und lauerten in den Trümmern denen auf, die beabsichtigten, überzulaufen. Tatsächlich fielen ihnen viele in die Hände, und die Zeloten schlachteten sie ausnahmslos ab, zumal die aus Hunger Geschwächten nicht mehr zu entfliehen vermochten; ihre Leichen warf man den Hunden vor.[210] Doch jede Todesart schien den Unglücklichen leichter zu ertragen als der Hungertod, so daß sie, obwohl sie nun kein Erbarmen mehr erhoffen durften, immer noch zu den Römern flohen und dabei den mordenden Aufständischen freiwillig in die Hände liefen. In der Stadt gab es keinen leeren Platz mehr, auf jedem lag ein Verhungerter oder im Parteikampf Gefallener; ja, jeder Platz war voll von Opfern des Parteikampfes und der Hungersnot.

3. 370. Die Tyrannen und ihre Räuberbande aber hegten noch eine letzte Hoffnung, nämlich auf die unterirdischen Gänge,[211] in die sie fliehen wollten, und wo sie nach ihrer Annahme nicht aufgespürt werden konnten. Nach der gänzlichen Einnahme der Stadt und nach dem Abzug der Römer beabsichtigten sie hervorzukommen und zu entweichen. Das war aber freilich nur ein Traum für sie, denn sie sollten in der Folgezeit weder vor Gott noch vor den Römern verborgen bleiben. Gerade in dieser Zeit aber steckten sie im Vertrauen auf die unterirdischen Gänge selbst noch mehr in Brand als die Römer. Ohne Scheu töteten und beraubten die Aufständischen diejenigen, die aus den brennenden Trümmern in die Gänge flohen; und wenn sie bei irgend jemandem Nahrung fanden, sei sie auch mit Blut besudelt, rissen sie diese an sich und verschlangen sie. Auch gegenseitig entstand ein Streit unter ihnen um die Beutestücke. Ich glaube fest, daß sie aus übermäßiger Roheit das Fleisch von Leichen verzehrt hätten,[212] wenn die Stadt nicht vorher eingenommen worden wäre.

8. Kapitel

1. 374. Da es unmöglich war, die ringsum abschüssige Oberstadt ohne Dämme einzunehmen, teilte der Caesar am 20. des Monats Loos (8. September)[213] die Streitmacht für die Arbeiten ein. Mühselig war allerdings das Heranschaffen des Holzes, nachdem die ganze Umgebung der Stadt 100 Sta-

375 μηνὸς εἰκάδι. χαλεπὴ δὲ ἦν τῆς ὕλης ἡ κομιδὴ πάντων, ὡς ἔφην, τῶν περὶ
376 τὴν πόλιν ἐφ' ἑκατὸν σταδίους ἐψιλωμένων εἰς τὰ πρότερον χώματα. τῶν
μὲν οὖν τεσσάρων ταγμάτων ἠγείρετο τὰ ἔργα κατὰ τὸ πρὸς δύσιν
377 κλίμα τῆς πόλεως ἀντικρὺ τῆς βασιλικῆς αὐλῆς, τὸ δὲ συμμαχικὸν
πλῆθος καὶ ὁ λοιπὸς ὄχλος κατὰ τὸν ξυστὸν[381]) ἔχου[382]) καὶ τὴν γέφυραν
καὶ τὸν Σίμωνος πύργον, ὃν ᾠκοδόμησε[383]) πρὸς Ἰωάννην πολεμῶν ἑαυτῷ
φρούριον.

378 2. Κατὰ ταύτας τὰς ἡμέρας οἱ τῶν Ἰδουμαίων[384]) ἡγεμόνες κρύφα συνελθόντες ἐβουλεύσαντο περὶ παραδόσεως σφῶν αὐτῶν, καὶ πέμψαντες
379 ἄνδρας πέντε πρὸς Τίτον ἱκέτευον δοῦναι δεξιὰν αὐτοῖς. ὁ δὲ καὶ τοὺς
τυράννους ἐνδώσειν ἐλπίσας ἀποσπασθέντων τῶν Ἰδουμαίων, οἳ πολὺ
τοῦ πολέμου μέρος ἦσαν, βραδέως μέν, ἀλλ' οὖν κατανεύει τε τὴν
380 σωτηρίαν αὐτοῖς καὶ τοὺς ἄνδρας ἀνέπεμψε. παρασκευαζομένων δὲ
ἀποχωρεῖν αἰσθάνεται Σίμων, καὶ πέντε μὲν τοὺς ἀπελθόντας πρὸς
Τίτον εὐθέως ἀναιρεῖ, τοὺς δὲ ἡγεμόνας, ὧν ἐπισημότατος ἦν ὁ τοῦ
381 Σωσᾶ Ἰάκωβος, συλλαβὼν εἵργνυσι· τὸ δὲ πλῆθος τῶν Ἰδουμαίων[385])
ἀμηχανοῦν διὰ τὴν ἀφαίρεσιν τῶν ἡγεμόνων οὐκ ἀφύλακτον εἶχε καὶ
382 τὸ τεῖχος φρουραῖς ἐπιμελεστέραις διελάμβανεν. οὐ μὴν ἀντέχειν οἱ
φρουροὶ πρὸς τὰς αὐτομολίας[386]) ἴσχυον, ἀλλὰ καίτοι πλείστων φονευο-
383 μένων πολὺ πλείους οἱ διαφεύγοντες ἦσαν. ἐδέχοντο δὲ Ῥωμαῖοι πάντας,
τοῦ τε Τίτου διὰ πρᾳότητα τῶν προτέρων ἀμελήσαντος παραγγελμάτων,
384 καὶ αὐτοὶ κόρῳ τοῦ κτείνειν ἀπεχόμενοι καὶ κέρδους ἐλπίδι· τοὺς γὰρ δημοτικοὺς καταλιπόντες μόνους τὸν ἄλλον ὄχλον ἐπώλουν σὺν γυναιξὶ καὶ
τέκνοις, ἐλαχίστης τιμῆς ἕκαστον πλήθει τε τῶν πιπρασκομένων καὶ
385 ὀλιγότητι τῶν ὠνουμένων. καίπερ δὲ προκηρύξας μηδένα μόνον αὐτομολεῖν, ὅπως καὶ τὰς[387]) γενεὰς ἐξαγάγοιεν, ὅμως καὶ τούτους ἐδέχετο·
ἐπέστησε μέντοι τοὺς διακρινοῦντας ἀπ' αὐτῶν, εἴ τις εἴη κολάσεως
386 ἄξιος. καὶ τῶν μὲν ἀπεμποληθέντων ἄπειρον ἦν τὸ πλῆθος, οἱ δημοτικοὶ
δὲ διεσώθησαν ὑπὲρ τετρακισμυρίους, οὓς διαφῆκεν Καῖσαρ ᾗ φίλον
ἦν ἑκάστῳ.

387 3. Ἐν δὲ ταῖς αὐταῖς ἡμέραις καὶ τῶν ἱερέων τις Θεβουθεῖ[388]) παῖς,
Ἰησοῦς ὄνομα, λαβὼν περὶ σωτηρίας ὅρκους[389]) παρὰ Καίσαρος ἐφ' ᾧ
388 παραδώσει τινὰ τῶν ἱερῶν κειμηλίων, ἔξεισι καὶ παραδίδωσιν ἀπὸ τοῦ
τοίχου τοῦ ναοῦ λυχνίας δύο τῶν[390]) κατὰ τὸν ναὸν κειμένων[391]) παραπλησίας τραπέζας τε καὶ κρατῆρας καὶ φιάλας, πάντα ὁλόχρυσα καὶ στιβα-
389 ρώτατα, παραδίδωσι δὲ καὶ τὰ καταπετάσματα καὶ τὰ ἐνδύματα τῶν
ἀρχιερέων σὺν τοῖς λίθοις καὶ πολλὰ τῶν πρὸς τὰς ἱερουργίας σκευῶν ἄλλα.
390 συλληφθεὶς δὲ καὶ ὁ γαζοφύλαξ τοῦ ἱεροῦ Φινέας[392]) ὄνομα τούς τε χιτῶνας

[381] τὸ ξυστὸν PA.
[382] ἔχου Dest. cj., Niese, Na, Thack; ἐξου P; ἐξοῦ AL; ἐξ οὗ MVR; fehlt bei C Lat.
[383] ἀνωκοδόμησε PAM; ὃν ἀνῳκοδόμησε Dest. cj.
[384] Ἰουδαίων R. [385] Ἰουδαίων C.
[386] τὰς αὐτομολίας PAMVRC Niese, Na, Thack, Clementz, Ricc, Whiston-Marg.; τοὺς αὐτομολητὰς L; *profugientibus* Lat.; „Flut von Überläufern“ Kohout, „die vielen Flüchtlinge“ Simch., „Deserteure“ Williamson.
[387] τὰς fehlt bei VRC.
[388] θεβουθεῖ PA; θεβουθὶ L Na; θεβουτεὶ VR; θεβουτὶ C; *nebuthi* Lat.; *thebuti* Heg.

dien weit für die früheren Wälle kahlgeschlagen war, wie ich schon berichtet habe.[214] Von den vier Legionen nun wurden die Schanzwerke am westlichen Abhang der Stadt gegenüber dem Königspalast errichtet. Die Hilfstruppen und die übrige Menge schütteten ihre Wälle gegen den Xystos, an der Brücke und am Simonsturm auf, den dieser sich als Bollwerk im Kampf gegen Johannes erbaut hatte.[215]

2. 378. Nach diesen Tagen kamen die Führer der Idumäer heimlich zusammen und berieten über ihre eigene Übergabe; sie schickten fünf Männer zu Titus und flehten ihn an, ihnen Gnade zu gewähren.[216] Dieser hoffte nun, auch die Tyrannen würden sich ergeben, wenn sich die Idumäer von ihnen losrissen, denn diese fielen für die Kriegführung sehr ins Gewicht; nach einigem Zögern sagte ihnen Titus schließlich die Schonung zu und schickte die Männer zurück. Als sie sich gerade zum Abmarsch vorbereiteten, erfuhr es Simon. Die fünf Männer, die zu Titus gegangen waren, ließ er sofort hinrichten, die Führer – unter ihnen der vornehmste, Jakobus, der Sohn des Sosa[217] – nahm er fest und kerkerte sie ein. Die Menge der Idumäer aber, die, ihrer Führer beraubt, ratlos war, ließ er nicht unbewacht und besetzte die Mauer nur mit Wachen, die besonders sorgfältig beobachteten. Die Wachen waren in der Tat gar nicht in der Lage, dem häufigen Überlaufen Einhalt zu gebieten; so viele auch niedergestreckt wurden, noch mehr vermochten zu fliehen. Die Römer aber nahmen alle auf, da Titus selbst aus Milde die früheren Befehle[218] außer acht ließ, und weil auch die Soldaten, des Mordens überdrüssig und in der Hoffnung auf Gewinn sich zurückhielten. Sie ließen die Bürger Jerusalems als einzige ungeschoren, die übrige Menge verkauften sie mit Frauen und Kindern, einen jeden zum geringsten Preis wegen des großen Angebots der zu verkaufenden Menschen und der geringen Zahl der Käufer.[219] Wenn auch Titus befohlen hatte, keiner solle allein überlaufen, so nahm er doch auch Leute dieser Art auf, sooft sie herauskamen. Jedoch ordnete Titus an, die Straffälligen von ihnen abzusondern.[220] Die Zahl der Leute, die in die Sklaverei verkauft wurden, war unermeßlich hoch, die Zahl der Bürger aber, die sich hatten retten können, belief sich auf über 40000;[221] diese entließ der Caesar dorthin, wohin ein jeder wollte.

3. 387. In diesen Tagen nun kam auch einer von den Priestern hervor, ein Sohn des Thebuti, mit Namen Jesus, dem der Caesar eidlich Schonung zugesichert hatte unter der Bedingung, daß er einige von den heiligen Schätzen übergebe.[222] Er lieferte – aus der Wand des Tempels – zwei Leuchter aus, die den im Tempel befindlichen ähnlich waren, dazu auch Tische, Mischgefäße und Schalen, alle ganz aus Gold und massiv gearbeitet.[223] Zugleich übergab er die Vorhänge, die Gewänder der Hohenpriester, die mit Edelsteinen besetzt waren, und viele andere zum Priesterdienst benötigten Geräte.[224] Es wurde auch der Tempelschatzmeister Phineas gefangengenommen; dieser zeigte nun die Gewänder und Gürtel der Priester, außerdem viel Purpur und

[389] ὅρκους bis 7, 45 πλῆθος fehlt bei P.
[390] ταῖς C.
[391] κειμέναις C Na; τράπεζάν τε Zonaras.
[392] *finees* Lat, Heg; Φινεὲς Zonaras.

καὶ τὰς ζώνας ὑπέδειξε[393]) τῶν ἱερέων πορφύραν τε πολλὴν καὶ κόκκον, ἃ πρὸς τὰς χρείας ἀπέκειτο τοῦ καταπετάσματος, σὺν οἷς κιννάμωμόν τε πολὺ καὶ κασσίαν καὶ πλῆθος ἑτέρων ἀρωμάτων, ἃ συμμίσγοντες ἐθυμίων **391** ὁσημέραι τῷ θεῷ. παρεδόθη δὲ ὑπ' αὐτοῦ πολλὰ καὶ τῶν ἄλλων κειμηλίων κόσμος τε ἱερὸς οὐκ ὀλίγος, ἅπερ αὐτῷ βίᾳ ληφθέντι τὴν τῶν αὐτομόλων συγγνώμην ἔδωκε.

392 4. Συντετελεσμένων δ' ἤδη καὶ τῶν χωμάτων ἐν ὀκτωκαίδεκα ἡμέραις ἑβδόμῃ Γορπιαίου μηνὸς Ῥωμαῖοι μὲν προσῆγον τὰς μηχανάς, τῶν δὲ στασιαστῶν οἱ μέν ἀπεγνωκότες ἤδη τὴν πόλιν ἀνεχώρουν τοῦ τείχους **393** εἰς τὴν ἄκραν, οἱ δὲ ἐγκατεδύοντο τοῖς ὑπονόμοις· πολλοὶ δὲ διαστάντες ἠμύνοντο τοὺς προσάγοντας τὰς ἑλεπόλεις. ἐκράτουν δὲ καὶ τούτων Ῥωμαῖοι πλήθει τε καὶ βίᾳ καὶ τὸ μέγιστον, εὐθυμοῦντες ἀθύμων ἤδη **394** καὶ παρειμένων. ὡς δὲ παρερράγη[394]) μέρος τι τοῦ τείχους, καί τινες τῶν πύργων τυπτόμενοι τοῖς κριοῖς ἐνέδοσαν, φυγὴ μὲν ἦν εὐθέως τῶν ἀμυνομένων, δέος δὲ καὶ τοῖς τυράννοις ἐμπίπτει σφοδρότερον τῆς **395** ἀνάγκης· πρὶν γὰρ ὑπερβῆναι τοὺς πολεμίους ἐνάρκων τε καὶ μετέωροι πρὸς φυγὴν ἦσαν, ἦν δὲ ἰδεῖν τοὺς πάλαι σοβαροὺς καὶ τοῖς ἀσεβήμασιν ἀλαζόνας τότε ταπεινοὺς καὶ τρέμοντας, ὡς ἐλεεινὴν εἶναι καίπερ ἐν **396** πονηροτάτοις τὴν μεταβολήν. ὥρμησαν μὲν οὖν ἐπὶ τὸ περιτείχισμα **397** δραμόντες ὤσασθαί τε τοὺς φρουροὺς καὶ διακόψαντες ἐξελθεῖν· ὡς δὲ τοὺς μὲν πάλαι πιστοὺς ἑώρων οὐδαμοῦ, διέφυγον γὰρ ὅπῃ τινὶ συνεβούλευεν ἡ ἀνάγκη, προσθέοντες δὲ οἱ μὲν ὅλον ἀνατετράφθαι τὸ πρὸς δύσιν τεῖχος ἤγγελλον, οἱ δ' ἐμβεβληκέναι τοὺς Ῥωμαίους οἱ δ' ἤδη τε[395]) **398** πλησίον εἶναι ζητοῦντας αὐτούς, ἕτεροι δὲ καὶ ἀφορᾶν ἐπὶ[396]) τῶν πύργων πολεμίους ἔλεγον πλάζοντος τὰς ὄψεις τοῦ δέους, ἐπὶ στόμα πεσόντες ἀνῴμωζον[397]) τὴν ἑαυτῶν φρενοβλάβειαν καὶ καθάπερ ὑποκεκομμένοι τὰ **399** νεῦρα τῆς φυγῆς ἠπόρουν. ἔνθα δὴ μάλιστ' ἄν τις καταμάθοι τήν τε τοῦ θεοῦ δύναμιν ἐπὶ τοῖς ἀνοσίοις καὶ τὴν Ῥωμαίων τύχην· οἱ μέν γε τύραννοι τῆς ἀσφαλείας ἐγύμνωσαν αὐτοὺς κἀκ τῶν πύργων κατέβησαν ἑκόντες, **400** ἐφ'[398] ὧν βίᾳ μὲν οὐδέποθ' ἁλῶναι, μόνῳ δ' ἐδύναντο λιμῷ. Ῥωμαῖοι δὲ τοσαῦτα περὶ τοῖς ἀσθενεστέροις τείχεσι[399]) καμόντες παρέλαβον τύχῃ τὰ μὴ δυνατὰ τοῖς ὀργάνοις· παντὸς γὰρ ἰσχυρότεροι μηχανήματος ἦσαν οἱ τρεῖς πύργοι, περὶ ὧν ἀνωτέρω[400]) δεδηλώκαμεν.

401 5. Καταλιπόντες δὴ τούτους, μᾶλλον δὲ ὑπὸ τοῦ θεοῦ καταβληθέντες ἀπ' αὐτῶν, παραχρῆμα μὲν εἰς τὴν ὑπὸ τῇ Σιλωᾷ φάραγγα καταφεύγουσιν, αὖθις δε ὀλίγον ἀνακύψαντες ἐκ τοῦ δέους ὥρμησαν ἐπὶ τὸ **402** τῇδε περιτείχισμα. χρησάμενοι δὲ ταῖς τόλμαις ἀγενεστέραις τῆς

[393] ὑπέδειξε A Niese, Thack; ἐπέδειξε MVRC Na. – L wird nur irrtümlich von Niese genannt, denn L hat eine Lücke von στιβαρώτατα § 388 bis τύχῃ § 400; P wird irrtümlich von Thack genannt (vgl. textkrit. Anm. 389).

[394] παρερράγη Herwerden cj., Niese, Na, Thack; περιερράγη codd., Zonaras.

[395] οἱ δ' ἤδη τε codd.; οἱ δ' ἤδη Bekker cj., Na; ἤδη τε Dest. cj. aus Lat. (*alii subisse romanos ac iam propinquare se quaerentes*), ebenso Niese, Thack.

[396] ἐπί codd.; *in* Lat; ἀπὸ Herwerden cj. Niese, Na, Thack; *de* Heg.

[397] ἀνοίμωξον AVR; ὀνόμαζον C; ἀνῴμωξαν Zonaras.

[398] ὑφ' AM; ἀφ' Zonaras. [399] τείχεσι fehlt bei VR. [400] ἀμφοτέρων AM.

Scharlach, was zur Ausbesserung des Vorhanges benötigt und aufbewahrt wurde. Dazu lieferte er viel Zimt, Kasia und eine Menge anderer Gewürze aus, welche vermischt täglich Gott als Rauchopfer dargebracht wurden.[225] Von ihm wurden nun noch viele andere Kostbarkeiten übergeben und nicht wenig heiliger Schmuck. Titus gewährte ihm dafür die gleiche Nachsicht wie den Überläufern, obwohl er mit Gewalt gefangengenommen war.[226]

4. 392. Nachdem nun die Römer die Wälle in achtzehn Tagen vollendet hatten – es war am 7. des Monats Gorpiaeus (25. September) – führten die Römer die Belagerungsmaschinen heran.[227] Von den Aufständischen aber gaben die einen schon die Hoffnung auf die Rettung der Stadt auf und wichen von der Mauer in die Burg[228] zurück, die anderen verkrochen sich in den unterirdischen Gängen.[229] Viele verteilten sich dennoch auf die Stellungen und versuchten diejenigen zu hindern, die die Sturmböcke heranbrachten. Die Römer waren diesen aber an Menge und Kraft überlegen und, was das wichtigste ist, Truppen frischen Muttes hatten die Oberhand über mutlose und abgespannte. Als nun die Mauer an einer Stelle aufgebrochen war und manche Türme unter den Widderschlägen erzitterten, da flohen die Verteidiger sofort, denn Furcht hatte die Tyrannen befallen, die heftiger war, als es die Notlage geboten hätte.[230] Bevor die Feinde nämlich die Mauer überstiegen hatten, erstarrten die Zeloten und wußten nicht, ob sie fliehen oder bleiben sollten. Hier war zu sehen, wie die einst so hochfahrenden und ihrer Gottlosigkeit sich rühmenden Menschen niedergeschlagen und zitternd dastanden, so daß dieser Wechsel Mitleid erregte, auch wenn es sich um die lasterhaftesten Leute handelte.[231] Sie beabsichtigten nun, die römischen Umfassungswälle zu berennen,[232] die Wachen zurückzustoßen, durchzubrechen und so herauszukommen. Als sie aber ihre alten Getreuen nirgends sahen – diese waren nämlich geflohen, ein jeder dorthin, wohin die Notlage es ihm eingab –, als dann einige hinzueilten und meldeten, die ganze Westmauer sei zerstört, andere aber erzählten, die Römer seien schon eingefallen, andere, sie seien bereits in der Nähe und suchten sie, und wieder andere sagten, sie sähen die Feinde auf den Türmen,[233] wobei ihnen die Furcht Trugbilder vorhielt – da fielen sie auf ihr Angesicht, erhoben ein Wehgeschrei über ihre Verblendung und waren außerstande zu fliehen, als seien ihre Sehnen durchschnitten. Hier kann man nun am besten die Macht Gottes über die Frevler und das Glück der Römer kennenlernen, denn die Tyrannen gaben ihre Sicherheit selbst preis und stiegen freiwillig von den Türmen herab, wo sie niemals durch Gewalt, sondern allein durch Hunger hätten bezwungen werden können. Die Römer, die sich bei den schwächeren Mauern so abgemüht hatten, bekamen auf diese Weise durch ein glückliches Geschick die Mauern in ihre Hände, die durch Belagerungswerkzeuge uneinnehmbar waren, denn die drei Türme, über welche wir oben berichtet haben,[234] waren jeder für sich stärker als die Belagerungsmaschinen.

5. 401. Nachdem die Aufständischen die Türme verlassen hatten, besser gesagt: nachdem sie durch Gott von ihnen heruntergeworfen waren, flohen sie sofort in die Schlucht unterhalb des Siloahteiches; hier erholten sie sich ein wenig von der ersten Angst und griffen den Umfassungswall der Römer

ἀνάγκης, κατεάγησαν γὰρ ἤδη τὴν ἰσχὺν ἅμα τῷ δέει καὶ ταῖς συμφοραῖς[401]), ὑπὸ τῶν φρουρῶν ἀνωθοῦνται καὶ σκεδασθέντες ὑπ' ἀλλήλων[402]) 403 κατέδυσαν εἰς τοὺς ὑπονόμους. Ῥωμαῖοι δὲ τῶν τειχῶν κρατήσαντες τάς τε σημαίας ἔστησαν ἐπὶ τῶν πύργων καὶ μετὰ κρότου καὶ χαρᾶς ἐπαιάνιζον ἐπὶ τῇ νίκῃ, πολὺ τῆς ἀρχῆς κουφότερον τοῦ πολέμου τὸ τέλος εὑρηκότες· ἀναιμωτὶ γοῦν τοῦ τελευταίου τείχους ἐπιβάντες ἠπίστουν, καὶ μηδένα 404 βλέποντες ἀντίπαλον ἀήθως[403]) ἠπόρητο. εἰσχυθέντες δὲ τοῖς στενωποῖς ξιφήρεις τούς τε καταλαμβανομένους ἐφόνευον ἀνέδην καὶ τῶν συμ- 405 φευγόντων τὰς οἰκίας αὐτάνδρους ὑπεπίμπρασαν. πολλὰς[404]) δὲ κεραΐζοντες ὁπότ' ἔνδον παρέλθοιεν ἐφ' ἁρπαγήν, γενεὰς ὅλας νεκρῶν κατελάμβανον καὶ τὰ δωμάτια πλήρη τῶν τοῦ λιμοῦ πτωμάτων, ἔπειτα πρὸς τὴν 406 ὄψιν πεφρικότες κεναῖς χερσὶν ἐξῄεσαν. οὐ μὴν οἰκτείροντες τοὺς οὕτως ἀπολωλότας ταὐτὸ καὶ πρὸς τοὺς ζῶντας ἔπασχον, ἀλλὰ τὸν ἐντυγχάνοντα διελαύνοντες ἀπέφραξαν μὲν τοὺς στενωποὺς νεκροῖς, αἵματι δὲ ὅλην τὴν πόλιν κατέκλυσαν, ὡς πολλὰ καὶ[405]) τῶν φλεγομένων σβεσθῆναι τῷ 407 φόνῳ. καὶ οἱ μὲν κτείνοντες ἐπαύσαντο πρὸς ἑσπέραν, ἐν δὲ τῇ νυκτὶ τὸ πῦρ ἐπεκράτει, φλεγομένοις δ' ἐπανέτειλεν Ἱεροσολύμοις ἡμέρα Γορπιαίου 408 μηνὸς ὀγδόη, πόλει τοσαύταις χρησαμένῃ συμφοραῖς κατὰ τὴν πολιορκίαν, ὅσοις ἀπὸ[406]) κτίσεως ἀγαθοῖς κεχρημένη πάντως ἂν ἐπίφθονος ἔδοξεν, οὐ μὴν ἀξίᾳ κατ' ἄλλο τι τῶν τηλικούτων ἀτυχημάτων ἢ τῷ[407]) γενεὰν τοιαύτην ἐνεγκεῖν, ὑφ' ἧς ἀνετράπη.

409 IX. 1. Παρελθὼν δὲ Τίτος εἴσω τά τε ἄλλα τῆς ὀχυρότητος τὴν πόλιν καὶ τῶν πύργων ἀπεθαύμασεν, οὓς οἱ τύραννοι κατὰ φρενοβλάβειαν 410 ἀπέλιπον. κατιδὼν γοῦν τό τε ναστὸν αὐτῶν ὕψος καὶ τὸ μέγεθος ἑκάστης πέτρας τήν τε ἀκρίβειαν τῆς ἁρμονίας, καὶ ὅσοι μὲν εὖρος 411 ἡλίκοι δὲ ἦσαν τὴν ἀνάστασιν[408]), «σὺν θεῷ γε ἐπολεμήσαμεν, ἔφη, καὶ θεὸς ἦν ὁ τῶνδε τῶν ἐρυμάτων Ἰουδαίους καθελών, ἐπεὶ χεῖρες ἀνθρώπων 412 ἢ μηχαναὶ τί πρὸς τούτους τοὺς πύργους δύνανται;» τότε μὲν οὖν πολλὰ[409]) τοιαῦτα διελέχθη πρὸς τοὺς φίλους, τοὺς δὲ τῶν τυράννων δεσμώτας, 413 ὅσοι κατελήφθησαν ἐν τοῖς φρουρίοις, ἀνῆκεν. αὖθις δὲ τὴν ἄλλην ἀφανίζων πόλιν καὶ τὰ τείχη κατασκάπτων τούτους τοὺς πύργους κατέλιπε μνημεῖον εἶναι τῆς αὐτοῦ τύχης, ᾗ συστρατιώτιδι χρησάμενος ἐκράτησε τῶν ἁλῶναι μὴ δυναμένων.

[401] Von κατεάγησαν bis συμφοραῖς: *iam enim vires eorum labor metus et calamitas fregerant* Lat; Destinon vermutet, daß *labor* auf eine Lesart καμάτῳ (statt ἅμα τῷ) = Anstrengung, Ermüdung zurückgeht. [402] ἀπ' ἀλλήλων cod. Lugd; *per diversa* Lat.

[403] ἀληθῶς AM Niese, Thack; ἀήθως LRC Niese *minor*, Na; ἀηθῶς V; *pro certo*. Lat.

[404] πολλὰ VRC. [405] καὶ fehlt bei MLVRC Lat, Na; Thack setzt es in Klammern.

[406] ἀπὸ τῆς MLVRC; bei Thack in Klammern.

[407] τῷ Niese *minor* cj., Thack; τὸ codd. Bekker, Na.

[408] ἀνάτασιν (Aufrichtung) MRC Na, Liddell-Scott sv. [409] πολλὰ fehlt bei L.

an.[235] Allerdings brachten sie geringeren Mut auf, als ihn die Notlage erfordert hätte, denn durch die Furcht und die Mißgeschicke war ihre Kraft geschwunden; so wurden sie von den Wachen zurückgeschlagen und voneinander getrennt, worauf sie in den unterirdischen Gängen[236] untertauchten. Nachdem nun die Römer die Mauern erobert hatten, pflanzten sie ihre Standarten auf den Türmen auf und stimmten mit viel Lärm und Freude ihre Siegesgesänge an,[237] wobei sie das Ende des Krieges viel leichter fanden als seinen Anfang. Als sie tatsächlich ohne Blutvergießen die letzte Mauer erstiegen hatten, wollten sie es nicht glauben, und als sie keinen Gegner sahen, waren sie, gegen ihre Gewohnheit, ratlos. Dann ergossen sie sich aber schwerterschwingend in die engen Gassen und erschlugen hemmungslos alle, die sie ergriffen; die Häuser, in die sich noch Flüchtlinge gerettet hatten, steckten sie mit allen darin befindlichen Menschen in Brand. Als sie nun viele Häuser plünderten,[238] da geschah es oft, daß sie ins Innere eindrangen, um rauben zu können, und dabei auf die Leichen ganzer Familien und auf Gemächer voll von Verhungerten[239] stießen. – Dann stürzten sie, schaudernd bei diesem Anblick, mit leeren Händen hinaus. Wenn sie auch die auf so schreckliche Weise Umgekommenen bedauerten, so empfanden sie doch nicht das gleiche Mitgefühl für die Lebenden, sondern durchbohrten jeden, der ihnen in die Hände fiel, und versperrten die Gassen mit Leichen, so daß sogar vieles, das schon in Brand geraten war, durch das Blut der Ermordeten gelöscht wurde. Gegen Abend stellte man das Morden ein, in der Nacht dagegen konnte sich der Brand voll entfalten, und der 8. Tag des Monats Gorpiäus (= 26. September)[240] brach über einem brennenden Jerusalem an. Eine Stadt verbrannte, die soviel Unglück während der Belagerung erlitten hatte, daß sie, wenn sie genausoviel Glück seit ihrer Gründung erlebt hätten, gewiß beneidenswert erschienen wäre. Aber durch nichts anderes hatte sie diese große Katastrophe verdient, als daß sie jenes Geschlecht hervorbrachte, durch welches sie zugrunde gerichtet wurde.[241]

9. Kapitel

1. 409. Nach seinem Einzug bewunderte Titus nicht nur die Festigkeit der Stadt, sondern vor allem die der Türme, die die Tyrannen in ihrem Wahnsinn verlassen hatten. Indem er nun die Höhe der massiven Bauten, die Größe der einzelnen Steine und die genaue Übereinstimmung der Fugen betrachtete – ihm fiel bei der Betrachtung der Türme ihre Breite und Höhe auf – rief er aus: „In der Tat, mit Gottes Hilfe haben wir gekämpft, und Gott war es, der die Juden von solchen Festungswerken vertrieb, denn was vermögen Menschenhände und Maschinen gegen diese Türme?“[242] Damals unterhielt er sich noch über viel Derartiges mit seinen Freunden; die Gefangenen der Tyrannen aber, die in den Verliesen der Türme vorgefunden wurden, ließ er frei.[243] Als er später die restliche Stadt vollends zerstörte und die Mauern niederriß, ließ er diese Türme als Wahrzeichen seines Glückes[244] stehen, mit dessen Hilfe er bezwang, was uneinnehmbar war.

414 2. Ἐπεὶ δ' οἱ στρατιῶται μὲν ἔκαμνον ἤδη φονεύοντες, πολὺ δέ τι[410]
πλῆθος τῶν περιόντων ἀνεφαίνετο, κελεύει Καῖσαρ μόνους μὲν τοὺς
ἐνόπλους καὶ χεῖρας ἀντίσχοντας κτείνειν, τὸ δὲ λοιπὸν πλῆθος ζωγρεῖν[411]).
415 οἱ δὲ μετὰ τῶν παρηγγελμένων τό τε γηραιὸν καὶ τοὺς ἀσθενεῖς ἀνῄρουν,
τὸ δ' ἀκμάζον καὶ χρήσιμον εἰς τὸ ἱερὸν συνελάσαντες ἐγκατέκλεισαν τῷ
τῶν γυναικῶν περιτειχίσματι. καὶ φρουρὸν[412]) μὲν ἐπέστησε Καῖσαρ ἕνα
416 τῶν ἀπελευθέρων, Φρόντωνα δὲ τῶν φίλων ἐπικρινοῦντα τὴν ἀξίαν
417 ἑκάστῳ τύχην. ὁ δὲ τοὺς μὲν στασιώδεις καὶ ληστρικοὺς πάντας ὑπ'
ἀλλήλων ἐνδεικνυμένους ἀπέκτεινε, τῶν δὲ νέων τοὺς ὑψηλοτάτους καὶ
418 καλοὺς ἐπιλέξας ἐτήρει τῷ θριάμβῳ. τοῦ δὲ λοιποῦ πλήθους τοὺς ὑπὲρ
ἑπτακαίδεκα ἔτη δήσας ἔπεμψεν εἰς τὰ κατ' Αἴγυπτον ἔργα, πλείστους
δ' εἰς τὰς ἐπαρχίας διεδωρήσατο Τίτος φθαρησομένους ἐν τοῖς θεάτροις
419 σιδήρῳ καὶ θηρίοις· οἱ δ' ἐντὸς ἑπτακαίδεκα ἐτῶν ἐπράθησαν[413]). ἐφθά-
ρησαν δὲ αὐτῶν ἐν αἷς διέκρινεν ὁ Φρόντων ἡμέραις ὑπ' ἐνδείας χίλιοι πρὸς
τοῖς μυρίοις[414]) οἱ μὲν ὑπὸ μίσους τῶν φυλάκων μὴ μεταλαμβάνοντες
τροφῆς, οἱ δ' οὐ προσιέμενοι διδομένην· πρὸς δὲ τὸ πλῆθος ἦν ἔνδεια
καὶ[415]) σίτου.

420 3. Τῶν μὲν οὖν αἰχμαλώτων πάντων, ὅσα καθ' ὅλον ἐλήφθη τὸν πόλε-
μον, ἀριθμὸς ἐννέα μυριάδες καὶ ἑπτακισχίλιοι συνήχθη, τῶν δὲ ἀπολο-
μένων[416]) κατὰ πᾶσαν τὴν πολιορκίαν μυριάδες ἑκατὸν καὶ δέκα. τούτων
421 τὸ πλέον ὁμόφυλον μὲν ἀλλ' οὐκ ἐπιχώριον· ἀπὸ γὰρ τῆς χώρας ὅλης
ἐπὶ τὴν τῶν ἀζύμων ἑορτὴν συνεληλυθότες ἐξαπίνης τῷ πολέμῳ περιεσ-
χέθησαν, ὥστε τὸ μὲν πρῶτον αὐτοῖς τὴν στενοχωρίαν γενέσθαι λοιμώδη
422 φθοράν, αὖθις δὲ καὶ λιμὸν ὠκύτερον. ὅτι δ' ἐχώρει τοσούτους ἡ πόλις,
δῆλον ἐκ τῶν ἐπὶ Κεστίου συναριθμηθέντων, ὃς τὴν ἀκμὴν τῆς πόλεως
διαδηλῶσαι Νέρωνι βουλόμενος καταφρονοῦντι τοῦ ἔθνους παρεκάλεσεν
423 τοὺς ἀρχιερεῖς, εἴ πως δυνατὸν εἴη τὴν πληθὺν ἐξαριθμήσασθαι· οἱ δ'
ἐνστάσης ἑορτῆς[417]), πάσχα καλεῖται, καθ' ἣν θύουσιν μὲν ἀπὸ ἐνάτης
ὥρας μέχρις ἑνδεκάτης, ὥσπερ δὲ φατρία[418]) περὶ ἑκάστην γίνεται
θυσίαν οὐκ ἐλάσσων ἀνδρῶν δέκα, μόνον γὰρ οὐκ ἔξεστιν δαίνυσθαι[419]),
424 πολλοὶ δὲ καὶ συνείκοσιν ἀθροίζονται, τῶν μὲν θυμάτων εἰκοσιπέντε[420])
425 μυριάδας ἠρίθμησαν, πρὸς δὲ πεντακισχίλια ἑξακόσια[421]). γίνονται ἀν-
δρῶν[422]), ἵν' ἑκάστου δέκα δαιτυμόνας θῶμεν, μυριάδες ἑβδομήκοντα καὶ
426 διακόσιαι καθαρῶν ἁπάντων καὶ ἁγίων· οὔτε γὰρ λεπροῖς οὔτε γονορροϊ-
κοῖς οὔτε γυναιξὶν ἐπεμμήνοις οὔτε τοῖς ἄλλως μεμιασμένοις ἐξὸν ἦν
427 τῆσδε τῆς θυσίας μεταλαμβάνειν, ἀλλ' οὐδὲ τοῖς ἀλλοφύλοις, ὅσοι[423]) κατὰ
θρησκείαν παρῆσαν, 4. πολὺ δὲ τούτων[424]) πλῆθος ἔξωθεν συλλέγεται.
428 τότε γε μὴν ὥσπερ εἰς εἱρκτὴν ὑπὸ τῆς εἱμαρμένης πᾶν συνεκλείσθη τὸ
429 ἔθνος, καὶ ναστὴν ὁ πόλεμος τὴν πόλιν ἀνδρῶν ἐκυκλώσατο. πᾶσαν

[410] δ' ἔτι L Lat, Thack. [411] ζωγρῶν C. [412] φρουρὰν A; φρουρῶν C; *custodes* Lat.
[413] ἐπράχθησαν L. [414] *duodecim milia* Lat. [415] καὶ fehlt bei C Lat.
[416] ἀπολωμένων AVC; ἀπολλυμένων L Zonaras; die Lesart *hostium* bei Lat geht offenbar auf eine bewußte Korrektur zurück. Dabei tritt an die Stelle der 1100000 Umgekommenen die Gesamtzahl der Feinde.
[417] τῆς ἑορτῆς Dindorf cj. nach cod. Lugd.
[418] φρατρία Hudson. [419] δύνασθαι L. [420] εἴκοσι πάντως Hudson.

2. 414. Da die Soldaten inzwischen des Mordens müde waren, eine Vielzahl überlebender Juden aber noch zum Vorschein kam, befahl der Caesar, nur noch die Bewaffneten und diejenigen, die Widerstand leisteten, zu töten, die restliche Menge aber lebend gefangenzunehmen. Außer den im Befehl des Titus bezeichneten Gruppen machten die Soldaten jedoch auch die Alten und Schwachen nieder; diejenigen aber, die im blühenden Alter standen und noch verwendbar waren, trieb man auf den Tempelplatz und schloß sie innerhalb der Mauern des Frauenvorhofes ein. Als Wächter setzte der Caesar einen Freigelassenen ein, während sein Freund Fronto jedem das verdiente Geschick zusprechen sollte.[245] Der ließ nun alle Aufrührer und Räuber, die sich gegenseitig anzeigten, hinrichten; die hochgewachsenen und schönsten Jünglinge las er dagegen aus, um sie für den Triumphzug aufzusparen. Von der übrigen Menge schickte Titus die über siebzehn Jahre alten Gefangenen nach Ägypten in die Bergwerke,[246] die meisten aber verschenkte er in die verschiedenen Provinzen, wo sie in den Theatern durch das Schwert oder wilde Tiere umkommen sollten. Die noch nicht Siebzehnjährigen wurden verkauft. Während der Tage, in denen Fronto seine Auswahl traf, starben noch 11 000 Gefangene den Hungertod, teils weil die Wächter aus Haß ihnen keine Lebensmittel verteilten, teils weil sie selbst das, was man ihnen darbot, verschmähten.[247] Zudem mangelte es auch für eine solche Menge Menschen an Getreide.

3. 420. Die Gesamtzahl aller Gefangenen, die während des ganzen Krieges gemacht wurde, belief sich auf 97 000, die Zahl derer, die bei der ganzen Belagerung umkamen, auf 1 100 000 Menschen. Die Mehrzahl derer waren zwar geborene Juden, aber nicht ortsansässige Jerusalemer.[248] Denn aus dem ganzen Lande war das Volk zum Fest der ungesäuerten Brote zusammengeströmt und unerwartet durch den Verlauf des Krieges umzingelt worden, so daß zunächst auf Grund der räumlichen Beengtheit Seuchen sie vernichteten, später aber die noch schneller zupackende Hungersnot.[249] Daß aber die Stadt so viele Leute fassen konnte, geht klar aus der Volkszählung des Cestius[250] hervor; da er dem Nero, der das jüdische Volk gering achtete, die Blüte der Stadt beweisen wollte, beauftragte er die Hohenpriester, falls möglich, die Menge zu zählen. Da nun gerade das sogenannte Passahfest begann, an dem von der neunten bis zur elften Stunde geopfert wird – um jedes Opfer sind nicht weniger als zehn Männer wie eine Bruderschaft versammelt, denn einer allein darf nicht essen, oft versammeln sich auch zwanzig – und so zählte man 255 600 Opfertiere.[251] Das macht, um nur zehn für jedes Opfer anzusetzen, 2 700 000 Teilnehmer, alles reine und geweihte Personen; denn Aussätzige, Samenflüssige, in der monatlichen Reinigung befindliche Frauen sowie anderweitig Unreine durften nicht an diesem Opfer teilnehmen, ebensowenig Nichtjuden, die sich zum Gottesdienst eingefunden hatten.[252] *4.* Die Hauptmasse der Teilnehmer war so von außen zusammengekom-

[421] ἑξακισχίλια καὶ πεντακόσια L Lat; Niese *fortasse recte*, Clementz, Williamson; πεντακισχίλιαι V.
[422] ἀνδρῶν fehlt bei Lat; ἀνθρώπων Dest. cj. [423] ὅσον A; οἳ L; *nisi qui* Lat;
[424] τούτων L (vgl. zu L bes. 4, 13 Anm. 6) Niese, Na, Thack; τοῦτο AMVRC Lat.

γοῦν ἀνθρωπίνην καὶ δαιμονίαν φθορὰν ὑπερβάλλει τὸ πλῆθος τῶν ἀπολωλότων· ἐπεὶ[425]) γοῦν τῶν φανερῶν οὓς μὲν ἀνεῖλον οὓς δ' ᾐχμαλωτίσαντο. Ῥωμαῖοι, τούς[426]) ἐν τοῖς ὑπονόμοις ἀνηρεύνων καὶ τοὔδαφος ἀναρ-

430 ρηγνύντες ὅσοις μὲν ἐνετύγχανον ἔκτεινον, εὑρέθησαν δὲ κἀκεῖ νεκροὶ πλείους δισχιλίων, οἱ μὲν ὑπὸ σφῶν αὐτῶν οἱ δὲ ὑπ' ἀλλήλων, τὸ πλέον[427])

431 δ' ὑπὸ τοῦ λιμοῦ διεφθαρμένοι. δεινὴ δ' ὑπήντα τοῖς ἐπεισπίπτουσιν[428]) ὀδμὴ τῶν σωμάτων, ὡς πολλοὺς μὲν ἀναχωρεῖν εὐθέως, τοὺς δὲ ὑπὸ

432 πλεονεξίας εἰσδύεσθαι νεκροὺς σεσωρευμένους ἐμπατοῦντας· πολλὰ γὰρ τῶν κειμηλίων ἐν ταῖς διώρυξιν εὑρίσκετο, καὶ πᾶσαν θεμιτὴν ὁδὸν ἐποίει τὸ κέρδος[429])· ἀνήγοντο δὲ καὶ δεσμῶται πολλοὶ τῶν τυράννων·

433 οὐδὲ γὰρ ἐν ἐσχάτοις ἐπαύσαντο τῆς ὠμότητος. ἀπετίσατό γε μὴν ὁ θεὸς ἀμφοτέρους ἀξίως, καὶ Ἰωάννης μὲν λιμώττων μετὰ τῶν ἀδελφῶν ἐν τοῖς ὑπονόμοις ἦν[430]) πολλάκις ὑπερηφάνησε[431]) παρὰ Ῥωμαίων δεξιὰν λαβεῖν ἱκέτευσε, Σίμων δὲ πολλὰ διαμαχήσας πρὸς τὴν ἀνάγκην, ὡς

434 διὰ τῶν ἑξῆς δηλώσομεν, αὑτὸν παραδίδωσιν. ἐφυλάχθη δὲ ὁ μὲν τῷ θριάμβῳ σφάγιον, ὁ δ' Ἰωάννης δεσμοῖς αἰωνίοις. Ῥωμαῖοι δὲ τάς τ' ἐσχατιὰς τοῦ ἄστεος ἐνέπρησαν καὶ τὰ τείχη κατέσκαψαν.

435 X. 1. Ἑάλω μὲν οὕτως Ἱεροσόλυμα ἔτει δευτέρῳ τῆς Οὐεσπασιανοῦ ἡγεμονίας Γορπιαίου μηνὸς ὀγδόῃ, ἁλοῦσα δὲ καὶ πρότερον πεντάκις

436 τοῦτο δεύτερον ἠρημώθη. Ἀσωχαῖος μὲν γὰρ[432]) ὁ τῶν Αἰγυπτίων βασιλεὺς καὶ μετ' αὐτὸν Ἀντίοχος, ἔπειτα Πομπήιος καὶ ἐπὶ τούτοις σὺν

437 Ἡρώδῃ Σόσσιος ἑλόντες ἐτήρησαν τὴν πόλιν. πρὸ δὲ τούτων ὁ τῶν Βαβυλωνίων βασιλεὺς κρατήσας ἠρήμωσεν αὐτὴν μετὰ ἔτη τῆς κτίσεως

438 χίλια τετρακόσια ἑξηκονταοκτὼ μῆνας ἕξ[433]). ὁ δὲ πρῶτος κτίσας ἦν Χαναναίων δυνάστης ὁ τῇ πατρίῳ γλώσσῃ κληθεὶς βασιλεὺς δίκαιος· ἦν γὰρ δὴ τοιοῦτος. διὰ τοῦτο ἱεράσατό τε τῷ θεῷ πρῶτος καὶ τὸ ἱερὸν πρῶτος[434]) δειμάμενος Ἱεροσόλυμα τὴν πόλιν προσηγόρευσεν Σόλυμα

439 καλουμένην πρότερον. τὸν μὲν δὴ τῶν Χαναναίων λαὸν ἐκβαλὼν ὁ τῶν Ἰουδαίων βασιλεὺς Δαυίδης[435]) κατοικίζει τὸν ἴδιον, καὶ μετὰ τοῦτον ἔτεσι τετρακοσίοις ἑβδομήκοντα καὶ ἑπτὰ μησὶν ἓξ ὑπὸ Βαβυλωνίων κατασκά-

440 πτεται. ἀπὸ δὲ Δαυίδου[436]) τοῦ βασιλέως, ὃς πρῶτος αὐτῆς ἐβασίλευσεν Ἰουδαῖος, μέχρι τῆς ὑπὸ Τίτου γενομένης κατασκαφῆς ἔτη χίλια καὶ

441 ἑκατὸν ἑβδομήκοντα καὶ ἐννέα[437]). ἀπὸ δὲ τῆς πρώτης κτίσεως ἔτη μέχρι

442 τῆς ἐσχάτης ἁλώσεως δισχίλια[438]) ἑκατὸν ἑβδομήκοντα καὶ ἑπτά. ἀλλὰ γὰρ

[425] ἐπὶ VRC; ἐπεὶ AML Zonaras.

[426] τοὺς ML Zonaras, Niese; οὓς δ' (δὲ VR) AVRC Na; τοὺς Thack cj.

[427] πλέον δὲ VR; πλέον, οἱ δ' L Lat.

[428] ὑποσκήπτουσιν L; *introeuntibus* Lat; ἐπικύπτουσιν Zonaras; ἐπεισκύπτουσιν Dest. cj.

[429] καὶ – κέρδος hat Lat *nefasque omnem viam lucri faciebat.*

[430] ἦν M Lat, Niese, Na, Thack; ἦν ALVR; ἦν καὶ C.

[431] ὑπερηφανίσας A; ὑπερηφανήσας VRC. Die Partizipialkonstruktion ist von dem von ALVRC gelesenen ἦν (textkrit. Anm. 430) abhängig.

men. Damals wurde durch das Schicksal das ganze Volk wie in ein Gefängnis eingeschlossen, und der Krieg legte einen feindlichen Ring um die mit Menschen vollgestopfte Stadt. Die Menge der Umgekommenen übertraf daher jede von Menschen oder vom Himmel heraufbeschworene Vernichtung. Von denen, die sich blicken ließen,[253] hatten die Römer einen Teil niedergemacht und den anderen gefangengenommen. Die in den unterirdischen Gängen aber spürten sie auf, rissen dabei sogar den Boden auf und töteten alle, die sie antrafen. Sie fanden darin auch noch mehr als 2000 Tote, die sich teils selbst, teils gegenseitig das Leben genommen hatten; die Mehrzahl von ihnen aber war vor Hunger gestorben. Entsetzlich wehte den Soldaten, die eindrangen, der Geruch der Leichen entgegen, so daß viele sich schleunigst zurückzogen; andere aber traten, von der Habgier getrieben, auf angehäufte Leichen. Denn viele Kostbarkeiten wurden in den Gängen aufgefunden, und der Gewinn rechtfertigte jeden Weg. Ja, auch noch viele Gefangene der Tyrannen zog man heraus; denn nicht einmal in der äußersten Situation[254] hatten diese von ihrer Grausamkeit abgelassen. Dafür strafte Gott beide nach Gebühr: Johannes, der mit seinen Brüdern in den unterirdischen Gängen Hunger litt, bat bei den Römern um die Gnade, die er so oft verachtet hatte; Simon ergab sich nach langem Ringen mit der Not, wie wir im folgenden zeigen werden.[255] Beide wurden in Haft genommen: Simon, um als Schlachtopfer im Triumphzug aufgeführt zu werden, Johannes, um lebenslänglich Gefangener zu bleiben. Die Römer steckten auch die entlegensten Teile der Stadt in Brand und schleiften die Mauern.

10. Kapitel

1. 435. So fiel Jerusalem im zweiten Jahr der Regierung Vespasians, am 8. des Monats Gorpiäus; fünfmal war die Stadt früher auch schon eingenommen worden, aber jetzt wurde sie zum zweiten Mal zerstört. Asochäus, der König von Ägypten, dann nach ihm Antiochus, darauf Pompejus, auf diese folgend Sossius gemeinsam mit Herodes ließen die Stadt nach der Eroberung nämlich stehen. Vor diesen hatte aber der König der Babylonier sich ihrer bemächtigt und sie zerstört, 1468 Jahre und 6 Monate nach ihrer Gründung. Der erste Erbauer war ein kanaanäischer Fürst, der in der Landessprache „gerechter König" genannt wurde; das war er auch in der Tat. Dieser diente Gott als erster Priester, wie er auch als erster das Heiligtum gründete und die Stadt „Hierosolyma" nannte, die vorher „Solyma" hieß. Der jüdische König David vertrieb die kanaanäische Bevölkerung und siedelte Stammesgenossen an; 477 Jahre und 6 Monate nach ihm wurde die Stadt von den Babyloniern zerstört. Von König David an, der als erster

[432] μὲν fehlt bei AMVR; *quidem* Lat.

[433] *mille trecentos sexaginta et menses octo et dies sex* Lat; ἑξήκοντα fehlt bei C.

[434] πρῶτος fehlt bei VRC. [435] δᾶδ AMLVR; *leobius* Lat.

[436] vgl. 435. [437] ἐνναία C; *duo* Lat. [438] *mille* Lat.

οὔθ' ἡ ἀρχαιότης οὔθ' ὁ πλοῦτος ὁ βαθὺς οὔτε τὸ διαπεφοιτηκὸς ὅλης τῆς οἰκουμένης ἔθνος οὔθ' ἡ μεγάλη δόξα τῆς θρησκείας ἤρκεσέ τι πρὸς ἀπώλειαν αὐτῇ. τοιοῦτο μὲν δὴ τὸ τέλος τῆς Ἱεροσολύμων πολιορκίας.

Jude über die Stadt herrschte, bis zur Zerstörung durch Titus liegen 1179 Jahre, von der ersten Gründung bis zur letzten Eroberung 2177 Jahre.[256] So sollte denn weder das hohe Alter noch ihr unerschöpflicher Reichtum, weder die Verbreitung ihres Volkes über die ganze Erde, noch der große Ruhm ihres Gottesdienstes die Stadt vor dem Untergang bewahren. Dies war das Ende der Belagerung Jerusalems.

Φλαυίου Ἰωσήπου ἱστορία Ἰουδαϊκοῦ πολέμου πρὸς Ῥωμαίους βιβλίον ζ'.

1 I. 1. Ἐπεί δ' οὔτε φονεύειν οὔτε διαρπάζειν εἶχεν ἡ στρατιὰ πάντων τοῖς θυμοῖς ἐπιλειπόντων, οὐ γὰρ δή γε φειδοῖ τινος ἔμελλον[1]) ἀφέξεσθαι δρᾶν ἔχοντες, κελεύει Καῖσαρ ἤδη τήν τε πόλιν ἅπασαν καὶ τὸν νεὼν κατασκάπτειν, πύργους μὲν ὅσοι τῶν ἄλλων ὑπερανειστήκεσαν[2]) κατα- **2** λιπόντας, Φασάηλον Ἱππικὸν Μαριάμμην, τεῖχος[3]) δ' ὅσον ἦν ἐξ ἑσπέρας τὴν πόλιν περιέχον, τοῦτο μέν, ὅπως εἴη τοῖς ὑπολειφθησομένοις φρουροῖς[4]) στρατόπεδον, τοὺς πύργους δέ, ἵνα τοῖς ἔπειτα[5]) σημαίνωσιν οἵας πόλεως καὶ τίνα τρόπον ὀχυρᾶς[6]) οὕτως[7]) ἐκράτησεν ἡ Ῥωμαίων ἀνδραγα- **3** θία. τὸν δ' ἄλλον ἅπαντα τῆς πόλεως περίβολον οὕτως ἐξωμάλισαν οἱ κατασκάπτοντες, ὡς μηδεπώποτ' οἰκηθῆναι πίστιν ἂν ἔτι παρασχεῖς τοῖς **4** προσελθοῦσι. τοῦτο μὲν οὖν τὸ τέλος ἐκ τῆς τῶν νεωτερισάντων ἀνοίας Ἱεροσολύμοις ἐγένετο, λαμπρᾷ τε πόλει καὶ παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις διαβοηθείσῃ.

5 2. Καῖσαρ δὲ φυλακὴν μὲν αὐτόθι καταλιπεῖν ἔγνω τῶν ταγμάτων τὸ δέκατον καί τινας ἴλας ἱππέων καὶ λόχους πεζῶν, πάντα δ' ἤδη τὰ τοῦ πολέμου διῳκηκὼς ἐπαινέσαι τε σύμπασαν ἐπόθει τὴν στρατιὰν ἐπὶ τοῖς κατορθώμασιν καὶ τὰ προσήκοντα γέρα τοῖς ἀριστεύσασιν ἀποδοῦναι. **6** ποιηθέντος οὖν αὐτῷ μεγάλου κατὰ μέσην[8]) τὴν πρότερον παρεμβολὴν βήματος, καταστὰς ἐπὶ τοῦτο[9]) μετὰ τῶν ἡγεμόνων[10]) εἰς ἐπήκοον ἁπάσῃ τῇ στρατιᾷ ἔλεγε χάριν μὲν[11]) πολλὴν ἔχειν αὐτοῖς τῆς πρὸς αὐτὸν εὐνοίας, **7** ᾗ χρώμενοι διατελοῦσιν· ἐπῄνει δὲ τῆς ἐν παντὶ πολέμῳ[12]) πειθαρχίας, ἣν ἐν πολλοῖς καὶ μεγάλοις κινδύνοις ἅμα τῇ κατὰ σφᾶς[13]) ἀνδρείᾳ παρέσχον, τῇ μὲν πατρίδι καὶ δι' αὐτῶν τὸ κράτος αὔξοντες, φανερὸν δὲ πᾶσιν ἀνθρώποις καθιστάντες, ὅτι μήτε πλῆθος πολεμίων μήτε χωρίων ὀχυρότητες ἢ μεγέθη πόλεων ἢ τῶν ἀντιτεταγμένων ἀλόγιστοι τόλμαι[14]) καὶ θηριώδεις ἀγριότητες δύναιντ' ἄν ποτε τὴν Ῥωμαίων ἀρετὴν διαφυγεῖν, κἂν εἰς[15]) πολλά τινες τὴν τύχην εὕρωνται συναγωνιζομένην. **8** καλὸν μὲν οὖν ἔφη καὶ τῷ πολέμῳ τέλος αὐτοὺς ἐπιθεῖναι πολλῷ χρόνῳ[16]) γενομένῳ. μηδὲ γὰρ εὔξασθαί τι τούτων ἄμεινον, ὅτ' εἰς αὐτὸν καθίσ- **9** ταντο· τούτου δέ κάλλιον αὐτοῖς καὶ λαμπρότερον ὑπάρχειν, ὅτι τοὺς ἡγησομένους καὶ τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς[17]) ἐπιτροπεύσοντας αὐτῶν[18]) χειροτονησάντων εἴς τε τὴν πατρίδα προπεμψάντων ἄσμενοι πάντες προσίενται καὶ τοῖς ὑπ' αὐτῶν ἐγνωσμένοις ἐμμένουσι, χάριν ἔχοντες

[1] τονὸς ἤμελλον L. [2] ὑπερανεστήκεσαν LC; προανειστήκεσαν M.
[3] τείχους L Lat. [4] φρουρεῖν L. [5] τοὺς μετέπειτα L. [6] ἐχυρᾶς VR.
[7] οὕτως fehlt bei L; ὅμως Holwerda cj., Dest., Niese *minor*, Thack.
[8] μέσον L. [9] τούτῳ VRC Na. [10] ἡγεμονικωτάτων L Lat.
[11] χάριν μὲν ἔφη L (zu L vgl. bs. 4, 13 Anm. 6) Thack, Niese *minor*.
[12] παντὶ τῷ πολέμῳ Herwerden setzt hier den Artikel hinzu.
[13] κατὰ τὰς μάχας L. [14] τόλμαι L Niese, Na, Thack; *audacia* Lat; ὁρμαὶ AMVRC
[15] εἰς fehlt bei L. [16] πολλυχρονίῳ Bekker cj.
[17] τὴν ῥωμαίων ἀρχὴν L Niese *fortasse recte*. [18] αὐτὸν M.

1. Kapitel

1. Als aber das Heer weder etwas zu morden noch zu rauben fand, war doch nichts mehr übrig, woran die Soldaten ihren Zorn hätten auslassen können, – denn aus Schonung wollten sie gewiß weder von Menschen noch Dingen ablassen, die ihrer Zerstörungswut hätten entgehen können – da befahl der Caesar, die gesamte Stadt und den Tempel zu schleifen. Die Türme Phasael, Hippikus und Mariamme, die die anderen überragten, sollten sie stehen lassen, ebenso die Mauer, soweit sie im Westen die Stadt umgab. Die Mauer sollte der Besatzung, die zurückgelassen werden mußte, zur Anlage eines Lagers dienen, die Türme dagegen sollten erhalten bleiben, um hinfort zu bezeugen, wie herrlich und wie stark befestigt die Stadt gewesen war, die der Heldenmut der Römer überwunden hatte.[1] Die gesamte übrige Ringmauer machten die Soldaten bei ihrem Zerstörungswerk so gründlich dem Erdboden gleich, daß künftigen Besuchern dieser Gegend keine Anhaltspunkte für die Annahme gegeben werden sollten, hier hätten jemals Menschen gewohnt. Das war also das Ende dieser prächtigen und bei allen Menschen berühmten Stadt Jerusalem, das durch die Verblendung der Aufrührer herbeigeführt wurde.

2. 5. Der Caesar beschloß, an diesem Platz als Besatzung die 10. Legion, einige Schwadronen Reiter und Abteilungen des Fußvolks zurückzulassen.[2] Da er nun alle Aufgaben des Krieges bereits gelöst hatte, wollte er das Heer in seiner Gesamtheit für seine hervorragenden Leistungen loben und denjenigen, die sich hervorgetan hatten, die verdienten Auszeichnungen überreichen. Nachdem man ihm nun in der Mitte des früheren Lagers[3] eine große Tribüne errichtet hatte, betrat er diese mit den Offizieren und sagte, dem ganzen Heer vernehmbar: Er danke für die Gefolgschaftstreue, die sie ihm erwiesen und bis ans Ende bewahrt hätten. Auch lobe er sie wegen des Gehorsams[4] während des ganzen Krieges, den sie in vielen großen Gefahren zugleich mit persönlicher Tapferkeit bewiesen hätten. Sie hätten dem Vaterland das Ansehen der römischen Stärke gemehrt und allen Menschen klar bewiesen, daß weder die Zahl der Feinde noch starke Festungen, auch nicht die Größe der Städte oder unsinnige Tollkühnheit und tierische Wildheit der römischen Tüchtigkeit entgehen könnten, wenn auch oft einzelne Gegner ein glückliches Schicksal als Bundesgenossen gefunden hätten. Ein rühmliches Ende hätten sie – so fuhr er fort – dem langwierigen Krieg gemacht; denn sie hätten sich nichts Besseres als dies Ende gewünscht, als sie in diesen Krieg gezogen seien. Noch rühmlicher und glanzvoller sei aber für sie die Tatsache, daß man überall die künftigen Führer und Herrscher des römischen Reiches freudig annehme, die sie gewählt und in das Vaterland vorausgeschickt hätten.[5] Man bleibe auch bei den gesetzmäßigen Anordnungen, die sie erlassen hätten und man danke ihnen als den Wählern.[6] Darum bewundere er – fuhr er fort – sie alle und liebe sie, da er wisse, daß jeder von ihnen bereit-

10 τοῖς ἑλομένοις. θαυμάζειν μὲν οὖν ἔφη πάντας καὶ ἀγαπᾶν, εἰδὼς ὅτι
11 τοῦ δυνατοῦ τὴν προθυμίαν οὐδεὶς ἔσχε βραδυτέραν· τοῖς μέντοι διαπρεπέστερον ἀγωνισαμένοις ὑπὸ ῥώμης πλείονος καὶ τὸν μὲν αὑτῶν βίον ἀριστείαις κεκοσμηκόσι, τὴν δ' αὐτοῦ στρατείαν[19]) ἐπιφανεστέραν διὰ τῶν κατορθωμάτων πεποιηκόσιν ἔφη τὰ γέρα καὶ τὰς τιμὰς εὐθὺς ἀποδώσειν, καὶ μηδένα τῶν πλέον πονεῖν[20]) ἑτέρου θελησάντων τῆς δικαίας
12 ἀμοιβῆς ἁμαρτήσεσθαι. πλείστην γὰρ αὐτῷ τούτου γενήσεσθαι τὴν ἐπιμέλειαν, ἐπεὶ καὶ μᾶλλον ἐθέλειν τὰς ἀρετὰς τιμᾶν τῶν συστρατευομένων ἢ κολάζειν τοὺς ἁμαρτάνοντας.
13 3. Εὐθέως [21])οὖν ἐκέλευσεν ἀναγινώσκειν τοῖς ἐπὶ τοῦτο τεταγμένοις
14 ὅσοι τι λαμπρὸν ἦσαν ἐν τῷ[22]) πολέμῳ κατωρθωκότες. καὶ κατ' ὄνομα καλῶν ἐπῄνει τε παριόντας ὡς ἂν ὑπερευφραινόμενός τις ἐπ' οἰκείοις κατορθώμασι καὶ στεφάνους ἐπετίθει χρυσοῦς, περιαυχένιά τε χρυσᾶ[23]) καὶ δόρατα μικρὰ[24]) χρυσᾶ καὶ[25]) σημαίας ἐδίδου πεποιημένας ἐξ ἀργύρου,
15 καὶ τὴν ἑκάστου τάξιν ἤλλαττεν εἰς τὸ κρεῖττον, οὐ μὴν ἀλλὰ κἀκ τῶν λαφύρων ἄργυρον καὶ χρυσὸν ἐσθῆτάς τε καὶ τῆς ἄλλης αὐτοῖς λείας
16 δαψιλῶς ἀπένειμε. πάντων δὲ τετιμημένων ὅπως[26]) αὐτὸς ἕκαστον ἠξίωσε, τῇ συμπάσῃ στρατιᾷ ποιησάμενος εὐχὰς ἐπὶ πολλῇ κατέβαινεν εὐφημίᾳ τρέπεταί τε πρὸς θυσίας ἐπινικίους, καὶ πολλοῦ βοῶν πλήθους τοῖς βωμοῖς παρεστηκότος[27]) καταθύσας πάντας τῇ στρατιᾷ διαδίδωσιν εἰς
17 εὐωχίαν. αὐτὸς δὲ τοῖς ἐν τέλει τρεῖς ἡμέρας συνεορτάσας τὴν μὲν ἄλλην στρατιὰν διαφίησιν ᾗ καλῶς εἶχεν ἑκάστους[28]) ἀπιέναι, τῷ δεκάτῳ δὲ τάγματι τὴν τῶν Ἱεροσολύμων ἐπέτρεψε φυλακὴν οὐκέτι αὐτοὺς ἐπὶ[29])
18 τὸν Εὐφράτην ἀποστείλας, ἔνθα πρότερον ἦσαν. μεμνημένος δὲ τοῦ δωδεκάτου τάγματος, ὅτι Κεστίου στρατηγοῦντος ἐνέδωκαν τοῖς Ἰουδαίοις, τῆς μὲν Συρίας αὐτὸ παντάπασιν ἐξήλασεν, ἦν γὰρ τὸ παλαιὸν ἐν Ῥαφαναίαις[30]), εἰς δὲ τὴν Μελιτηνὴν[31]) καλουμένην ἀπέστειλε· παρὰ τὸν
19 Εὐφράτην ἐν μεθορίοις τῆς Ἀρμενίας ἐστὶ καὶ Καππαδοκίας. δύο δὲ ἠξίωσεν αὐτῷ μέχρι τῆς εἰς Αἴγυπτον ἀφίξεως, τὸ πέμπτον καὶ τὸ πεντε-
20 καιδέκατον[32]), παραμένειν. καὶ καταβὰς ἅμα τῷ στρατῷ πρὸς τὴν ἐπὶ τῇ θαλάττῃ Καισάρειαν εἰς ταύτην τό τε πλῆθος τῶν λαφύρων ἀπέθετο καὶ τοὺς αἰχμαλώτους προσέταξεν ἐν αὐτῇ φυλάττεσθαι· τὸν γὰρ εἰς τὴν Ἰταλίαν πλοῦν ὁ χειμὼν ἐκώλυε.

21 II. 1. Καθ' ὃ δὲ καιροῦ[33]) Τίτος Καῖσαρ τοῖς Ἱεροσολύμοις πολιορκῶν προσήδρευεν, ἐν τούτῳ νεὼς φορτίδος Οὐεσπασιανὸς ἐπιβὰς ἀπὸ[34]) τῆς
22 Ἀλεξανδρείας εἰς Ῥόδον διέβαινεν[35]). ἐντεῦθεν δὲ πλέων ἐπὶ τριήρων καὶ

[19] στρατιὰν MLVRC; *militiam* Lat. [20] ποιεῖν C. [21] εὐθὺς L.
[22] τῷ L Niese, Na, Thack; τῷ fehlt bei AMVRC. [23] χρυσᾶ fehlt bei Lat.
[24] μικρά A Niese, Thack, Ricc., Williamson; μακρά MLVRC Lat, Na, Kohout, Clementz, Simch. [25] καὶ χρυσᾶ L, fehlt bei Lat.
[26] ὅπως Dindorf cj., Niese, Na, Thack; ὅπως ἂν codd.
[27] πολὺ βοῶν πλῆθος τοῖς βωμοῖς περιεστηκότων L.

willig und ohne Zögern sich bis zum Äußersten eingesetzt habe. Einige hätten sich mit größerer Körperstärke im Kampf ausgezeichnet, ihr ganzes Leben durch Heldentaten mit edlem Schmuck versehen und sein Heer durch gelungene Unternehmungen besonders berühmt gemacht. Diesen werde er sofort die verdienten Auszeichnungen und Ehren zuteil werden lassen, und keiner von denen, die mehr als andere tun wollten, solle ohne Belohnung ausgehen. Denn ihm sei dies das größte Anliegen, da er lieber die Tüchtigkeit der Kriegsgefährten ehren als ihre Verstöße bestrafen wolle.

3. 13. Sogleich ließ er einige Beauftragte die Namen derer vorlesen, die irgend etwas Hervorragendes im Krieg geleistet hatten. Als sie nun herantraten, zeichnete er sie öffentlich aus, indem er sie bei Namen nannte, und freute sich, als ob es seine eigenen Erfolge gewesen wären. Er setzte ihnen goldene Kränze auf, verlieh ihnen goldene Halsketten, kleine goldene Speere, aus Silber gefertigte Feldzeichen und ließ jeden einen Rang aufrücken.[7] Abgesehen davon verteilte er ihnen aus der Siegesbeute Silber, Gold und Kleider, aber auch einen reichlichen Anteil aus dem übrigen Plünderungsgut.[8] Als alle ausgezeichnet waren, so wie er es für richtig hielt,[9] erflehte er den Segen der Götter über das gesamte Heer, stieg unter stürmischer Beglückwünschung von der Tribüne herab und wandte sich den Siegesopfern zu. Eine Menge von Stieren stand schon bei den Altären; diese ließ er alle schlachten und das Fleisch dem Heer zum Siegesmahl verteilen.[10] Er selbst feierte das Siegesfest mit den Offizieren drei Tage lang und entließ dann die fremden Truppen, wohin es ihnen beliebte.[11] Der 10. Legion übergab er die Bewachung Jerusalems, anstatt sie zum Euphrat zu schicken, wo sie früher stationiert war.[12] Da Titus es der 12. Legion nicht vergessen konnte, daß sie einst unter Cestius vor den Juden zurückgewichen war, verwies er sie gänzlich aus Syrien – sie lag nämlich früher in Raphanää – und schickte sie nach Melitene; dies liegt am Euphrat im Grenzgebiet von Armenien und Kappadozien.[13] Zwei Legionen, der 5. und der 15., tat er besondere Ehre an: sie durften ihm bis zur Ankunft in Ägypten das Geleit geben.[14] Dann zog er mit dem Heer hinab nach Caesarea am Meer, wo er auch die Masse der Beute unterbrachte und die Gefangenen bewachen ließ; die Überfahrt nach Italien verhinderte nämlich der Winter.[15]

2. Kapitel

1. 21. Um die Zeit, als der Caesar Titus Jerusalem belagerte, setzte Vespasian an Bord eines Handelsschiffes von Alexandria nach Rhodos über.[16] Von hier fuhr er auf Dreiruderern weiter und besuchte alle Städte auf seiner Durchreise; dort wurde er überall mit Ehren empfangen. Von Ionien setzte

[28] ἑκάστου L. [29] ὑπὸ VRC.
[30] Ῥαφαναίαις MLVRC Na, Thack; ῥαφανεαῖς A Niese.
[31] Μελιτηνὴν Niese, Na, Thack; μαλιτινην (sic) C; μελίτην AMLVR Lat.
[32] *decimam* Lat. [33] Καθ' ὃν δὲ καιρὸν L. [34] ἐπὶ L.
[35] διέβαλεν L, Niese *fortasse recte*.

πάσας τὰς ἐν τῷ παράπλῳ πόλεις ἐπελθὼν εὐκταίως αὐτὸν δεχομένας,
ἀπὸ[36]) τῆς Ἰωνίας εἰς τὴν Ἑλλάδα περαιοῦται κἀκεῖθεν ἀπὸ Κερκύρας ἐπ’
23 ἄκραν Ἰαπυγίαν, ὅθεν ἤδη κατὰ γῆν ἐποιεῖτο τὴν πορείαν. Τίτος δὲ ἀπὸ
τῆς ἐπὶ θαλάττῃ Καισαρείας ἀναζεύξας εἰς τὴν Φιλίππου καλουμένην
Καισάρειαν ἧκε συχνόν τ’ ἐν αὐτῇ χρόνον ἐπέμεινεν παντοίας θεωρίας
24 ἐπιτελῶν καὶ πολλοὶ τῶν αἰχμαλώτων ἐνταῦθα διεφθάρησαν, οἱ μὲν
θηρίοις παραβληθέντες, οἱ δὲ κατὰ πληθὺν ἀλλήλοις[37]) ἀναγκαζόμενοι
25 χρήσασθαι πολεμίοις. ἐνταῦθα καὶ τὴν Σίμωνος τοῦ Γιώρα[38]) σύλληψιν
ἐπύθετο τοῦτον γενομένην τὸν τρόπον.

26 2. Σίμων οὗτος Ἱεροσολύμων πολιορκουμένων ἐπὶ τῆς ἄνω πόλεως
ὤν, ἐπεὶ τῶν τειχῶν ἐντὸς ἡ Ῥωμαίων στρατιὰ γενομένη πᾶσαν ἐπόρθει
τὴν πόλιν, τότε τῶν φίλων τοὺς πιστοτάτους παραλαβὼν καὶ σὺν αὐτοῖς
λιθοτόμους τε καὶ τὸν πρὸς τὴν ἐργασίαν ἐπιτήδειον τούτοις σίδηρον
τροφήν τε διαρκεῖν εἰς πολλὰς ἡμέρας δυναμένην[39]), σὺν ἐκείνοις ἅπασι
27 καθίησιν αὑτὸν εἴς τινα τῶν ἀφανῶν[40]) ὑπονόμων. καὶ μέχρι μὲν ἦν τὸ
παλαιὸν ὄρυγμα, προυχώρουν δι’ αὐτοῦ, τῆς στερεᾶς δὲ γῆς ὑπαντώσης
ταύτην ὑπενόμευον, ἐλπίδι τοῦ πορρωτέρω δυνήσεσθαι προελθόντες ἐν
28 ἀσφαλεῖ ποιησάμενοι τὴν ἀνάδυσιν ἀποσώζεσθαι. ψευδῆ δὲ τὴν ἐλπίδα
διήλεγχεν ἡ πεῖρα τῶν ἔργων· ὀλίγον τε γὰρ μόλις[41]) προύβαινον οἱ μεταλ-
29 λεύοντες, ἥ τε τροφὴ καίτοι ταμιευομένοις ἔμελλεν ἐπιλείψειν[42]). τότε δὴ
τοίνυν ὡς δι’ ἐκπλήξεως ἀπατῆσαι τοὺς Ῥωμαίους δυνησόμενος λευκοὺς
ἐνδιδύσκει χιτωνίσκους καὶ πορφυρᾶν ἐμπερονησάμενος χλανίδα[43]) κατ’
αὐτὸν ἐκεῖνον τὸν τόπον, ἐν ᾧ τὸ ἱερὸν ἦν πρόσθεν, ἐκ τῆς γῆς ἀνεφάνη.
30 τὸ μὲν οὖν πρῶτον τοῖς ἰδοῦσι θάμβος προσέπεσε καὶ κατὰ χώραν ἔμενον,
31 ἔπειτα δ’ ἐγγυτέρω προσελθόντες ὅστις ἐστὶν ἤροντο. καὶ τοῦτο μὲν οὐκ
ἐδήλου Σίμων αὐτοῖς, καλεῖν δὲ τὸν ἡγεμόνα προσέταττεν. καὶ ταχέως
πρὸς αὐτὸν δραμόντων ἧκεν Τερέντιος Ῥοῦφος· οὗτος γὰρ ἄρχων τῆς
στρατιᾶς κατελέλειπτο· πυθόμενός τε παρ’ αὐτοῦ πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν
τὸν μὲν ἐφύλαττε δεδεμένον, Καίσαρι δ’ ὅπως εἴη συνειλημμένος ἐδήλου.
32 Σίμωνα μὲν οὖν εἰς δίκην τῆς κατὰ τῶν πολιτῶν ὠμότητος, ὧν πικρῶς
αὐτὸς ἐτυράννησεν, ὑπὸ[44]) τοῖς μάλιστα μισοῦσι πολεμίοις ἐποίησεν ὁ
33 θεός, οὐ βίᾳ γενόμενον αὐτοῖς ὑποχείριον, ἀλλ’ αὐτὸν ἑκουσίως εἰς τὴν
τιμωρίαν παραβαλόντα, δι’ ὃ[45]) πολλοὺς αὐτὸς ὠμῶς ἀπέκτεινε ψευδεῖς
34 αἰτίας ἐπιφέρων τῆς πρὸς Ῥωμαίους μεταβολῆς. οὐδὲ γὰρ διαφεύγει
πονηρία θεοῦ χόλον, οὐδὲ ἀσθενὴς ἡ δίκη, χρόνῳ δὲ μέτεισι τοὺς εἰς
αὐτὴν παρανομήσαντας καὶ χείρω τὴν τιμωρίαν ἐπιφέρει τοῖς πονηροῖς,
ὅτι καὶ[46]) προσεδόκησαν αὐτῆς ἀπηλλάχθαι μὴ παραυτίκα κολασθέντες.
35 ἔγνω τοῦτο καὶ Σίμων εἰς τὰς Ῥωμαίων ὀργὰς[47]) ἐμπεσών. ἡ δ’ ἐκείνου
γῆθεν ἄνοδος[48]) πολὺ καὶ τῶν ἄλλων στασιαστῶν πλῆθος ὑπ’ ἐκείνας τὰς
36 ἡμέρας ἐν τοῖς ὑπονόμοις[49]) φωραθῆναι παρεσκεύασε. Καίσαρι δὲ εἰς τὴν

[36] ἐπὶ L (vgl. Xenophon, Anabasis 3, 5, 15).
[37] ἀλλήλους V¹RC. [38] *simonem gorgiae filium* Lat. [39] ἔτι δυναμένην L.
[40] ἀφανῶν fehlt bei L Zonaras. [41] μόλις fehlt bei L.
[42] ἐπιλείψειν C Niese, Na, Thack; ἀπολείψειν AMLVR.
[43] χλαμύδα L Zonaras, *chlamide* Lat. [44] ἐπὶ C Na.

er nach Griechenland über und weiter von Kerkyra zum Vorgebirge Japygia,[17] von wo er zu Land weiterreiste. Titus aber brach von Caesarea am Meer auf und begab sich nach Caesarea Philippi; dort blieb er eine Zeitlang und ließ Spiele aller Art veranstalten.[18] Viele Gefangene wurden hier umgebracht, indem man sie entweder wilden Tieren vorwarf oder in Massen gegeneinander Krieg führen ließ. Hier erfuhr Titus auch die Gefangennahme von Simon bar Giora, die sich folgendermaßen abgespielt hatte:

2. 26. Simon hatte während der Belagerung Jerusalems die Oberstadt inne. Als aber das römische Heer innerhalb der Mauern war und die ganze Stadt verwüstete, zog er den engsten Kreis seiner Freunde zu sich und mit ihnen Steinhauer – sie waren mit den für die Steinhauer wichtigen eisernen Werkzeugen ausgerüstet und mit Proviant versehen, der für viele Tage hinreichen konnte – mit ihnen allen ließ er sich in einen der finsteren unterirdischen Gänge hinunter. Soweit der alte Tunnel verlief, gingen sie durch ihn vorwärts; als sie auf festes Erdreich stießen, gruben sie weiter, in der Hoffnung, vorwärts kommen zu können, um an einer sicheren Stelle aufzutauchen und sich in Sicherheit zu bringen.[19] Der Versuch mit diesen Arbeiten erwies aber die Hoffnung als trügerisch; denn die Arbeiter waren nur wenig vorwärts gekommen, als die Lebensmittel, obwohl sie eingeteilt waren, auszugehen drohten. Da zog nun Simon, um durch panischen Schrecken die Römer hintergehen zu können, weiße Unterkleider an, befestigte an diesen ein purpurnes Obergewand und erschien an dem Platz, an dem früher der Tempel stand, aus der Erde.[20] Zuerst fielen diejenigen, die ihn sahen, in Schrecken und blieben stehen, dann gingen sie näher und fragten, wer er sei. Simon gab sich nicht zu erkennen, sondern ließ den Befehlshaber rufen. Schnell liefen sie zu Terentius Rufus und dieser kam, denn er war als Oberst der Truppe zurückgelassen worden; als er nun von Simon die ganze Wahrheit erfuhr, ließ er ihn fesseln und bewachen und teilte dem Caesar mit, wie er gefangen worden sei. So gab Gott den Simon zur Strafe für die Grausamkeit gegen seine Mitbürger, über die er tyrannisch geherrscht hatte, unter seine Todfeinde. Sie bezwangen ihn nicht mit Gewalt, sondern er übergab sich freiwillig zur Bestrafung; um derselben Sache willen hatte er früher andere töten lassen, indem er falsche Anklage führte, sie seien zu den Römern übergelaufen. Denn die Bosheit entkommt dem Zorn Gottes nicht, noch ist seine Vergeltung kraftlos. Die Vergeltung ereilt nämlich mit der Zeit diejenigen, die sich gegen das Recht vergangen haben, und bringt den Bösen eine um so schlimmere Strafe, da sie ihr schon entflohen zu sein glauben; denn die Vergeltung züchtigt nicht auf der Stelle. Dies erfuhr auch Simon, als er dem Zorn der Römer anheimfiel.[21] Sein Auftauchen aus der Erde war der Anlaß, daß in jenen Tagen auch eine große Menge der anderen Aufrührer in den unterirdischen Gängen aufgespürt wurde. Als der Caesar nach Caesarea

[45] δι’ ὧν AC; δι’ ὃν MLVR; *propterea quod* Lat; δι’ ὃ ed. pr.
[46] *cum iam* Lat; ὅτε καὶ Niese *minor* cj.
[47] ἀρχὰς C. [48] ἀνάδυσις Zonaras.
[49] ἐν τοῖς ὑπονόμοις fehlt bei M.

παράλιον ἐπανελθόντι[50]) Καισάρειαν Σίμων προσήχθη δεδεμένος. κἀκεῖνον μὲν εἰς ὃν ἐπιτελεῖν ἐν Ῥώμῃ παρεσκευάζετο θρίαμβον προσέταξε φυλάττειν.

37 III. 1. Διατρίβων δ' αὐτόθι τὴν τἀδελφοῦ[51]) γενέθλιον ἡμέραν ἐπιφανῶς ἑώρταζε, πολὺ καὶ τῆς τῶν Ἰουδαίων κολάσεως εἰς τὴν ἐκείνου τιμὴν **38** ἀνατιθείς. ὁ γὰρ ἀριθμὸς τῶν ἔν τε ταῖς[52]) πρὸς τὰ θηρία μάχαις[52]) καὶ τῶν καταπιμπραμένων[53]) ἔν τε ταῖς ἀλληλοκτονίαις ἀναιρουμένων πεντακοσίους ἐπὶ τοῖς δισχιλίοις ὑπερέβαλε. πάντα μέντοι Ῥωμαίοις ἐδόκει **39** ταῦτα μυρίοις αὐτῶν ἀπολλυμένων τρόποις ἐλάττων κόλασις εἶναι. μετὰ τοῦτο Καῖσαρ εἰς Βηρυτὸν ἧκεν· ἡ δ' ἐστὶν ἐν τῇ Φοινίκῃ πόλις Ῥωμαίων ἄποικος· κἀνταῦθα χρονιωτέραν ἐποιήσατο τὴν ἐπιδημίαν πλείονι χρώμενος τῇ λαμπρότητι περὶ τὴν τοῦ πατρὸς ἡμέραν γενέθλιον ἔν τε ταῖς τῶν θεωριῶν πολυτελείαις καὶ κατὰ τὴν ἄλλην ἐπίνοιαν τῶν ἄλλων **40** ἀναλωμάτων[54]). τὸ δὲ τῶν αἰχμαλώτων πλῆθος τὸν αὐτὸν τρόπον ὡς πρόσθεν ἀπώλλυτο.

41 2. Γενέσθαι δὲ συνέβη περί τὸν καιρὸν τοῦτον καὶ τοῖς ἐν Ἀντιοχείᾳ τῶν Ἰουδαίων ὑπολειπομένοις ἐγκλήματα καὶ κίνδυνον ὀλέθρου τῆς πόλεως ἐπ' αὐτοὺς τῶν Ἀντιοχέων ἐκταραχθείσης διά τε τὰς ἐν τῷ παρόντι διαβολὰς αὐτοῖς ἐπενεχθείσας καὶ διὰ τὰ ὑπηργμένα[55]) χρόνῳ **42** πρόσθεν οὐ πολλῷ, περὶ ὧν ἀναγκαῖόν ἐστι διὰ συντόμων προειπεῖν, ἵνα καὶ τῶν μετὰ ταῦτα πραχθέντων εὐπαρακολούθητον ποιήσωμαι τὴν διήγησιν.

43 3. Τὸ γὰρ Ἰουδαίων γένος πολὺ μὲν κατὰ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην παρέσπαρται τοῖς ἐπιχωρίοις, πλεῖστον δὲ τῇ Συρίᾳ κατὰ τὴν γειτνίασιν ἀναμεμιγμένον ἐξαιρέτως ἐπὶ τῆς Ἀντιοχείας ἦν πολὺ διὰ τὸ τῆς πόλεως μέγεθος· μάλιστα δ' αὐτοῖς ἀδεᾶ τὴν ἐκεῖ κατοίκησιν οἱ μετ' Ἀντίοχον **44** βασιλεῖς παρέσχον· Ἀντίοχος μὲν γὰρ ὁ κληθεὶς Ἐπιφανὴς Ἱεροσόλυμα πορθήσας τὸν νεὼν ἐσύλησεν, οἱ δὲ μετ' αὐτὸν τὴν βασιλείαν παραλαβόντες τῶν ἀναθημάτων ὅσα χαλκᾶ πεποίητο πάντα τοῖς ἐπ' Ἀντιοχείας Ἰουδαίοις ἀπέδοσαν εἰς τὴν συναγωγὴν αὐτῶν ἀναθέντες[56]), καὶ συν- **45** εχώρησαν αὐτοῖς ἐξ ἴσου τῆς πόλεως τοῖς Ἕλλησι μετέχειν. τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον καὶ τῶν μετὰ ταῦτα βασιλέων αὐτοῖς προσφερομένων εἴς τε πλῆθος[57]) ἐπέδωκαν καὶ τῇ κατασκευῇ καὶ τῇ πολυτελείᾳ τῶν ἀναθημάτων τὸ ἱερὸν ἐξελάμπρυναν, ἀεί τε προσαγόμενοι ταῖς θρησκείαις πολὺ **46** πλῆθος Ἑλλήνων, κἀκείνους τρόπῳ τινὶ μοῖραν αὐτῶν πεποίηντο. καθ'

[50] ἐπανήκοντι A; παρελθόντι LC; *reverso* Lat.
[51] τοῦ ἀδελφοῦ ALVR. [52] τῆς-μάχης MVRC.
[53] Das Glied καὶ τῶν καταπιμπραμένων ist nach Niese, Na vielleicht hinter ἀναιρουμένων umzustellen. Nach Ricc, Thack, Williamson muß der Text in diesem Sinne revidiert werden. Durch diese Umstellung entsteht eine Textform, die stilistisch vieles für sich hat. Die Frage ist nur, wie dann der gestörte Text so zur Norm geworden ist. Hier hilft vielleicht die Beobachtung weiter, daß in § 24 zwei Todesarten nebeneinander genannt werden: Tierkämpfe und Kämpfe untereinander. An unserer Stelle tritt das Element der Verbrennung hinzu, verursacht aber stilistisch eine so große Störung, daß man

am Meer zurückkehrte, wurde Simon ihm gefesselt vorgeführt; und er befahl, ihn in Gewahrsam zu halten und für den Triumph aufzubewahren, den er in Rom abzuhalten gedachte.

3. Kapitel

1. 37. Während seines Aufenthaltes in Caesarea feierte Titus den Geburtstag seines Bruders mit großer Pracht und ließ zu seinen Ehren wieder einen großen Teil der Strafe an den Juden vollstrecken.[22] Denn die Zahl derer, die bei Tierkämpfen umkamen, verbrannt wurden oder in Kämpfen gegeneinander fielen, überstieg 2500. Freilich schien dies alles, die unzähligen Todesarten, den Römern als Strafe zu gering. Darauf zog der Caesar nach Berytos, einer römischen Kolonie in Phönizien. Dort verwandte er längere Zeit zu noch größerem Pomp für den Geburtstag seines Vaters, sowohl was die Ausgaben für die Schauspiele als auch was den Einfallsreichtum für die übrigen kostspieligen Aufwendungen anging. Eine Menge der Gefangenen mußte auf die gleiche Weise wie früher das Leben lassen.[23]

2. 41. Es geschah aber in dieser Zeit, daß die noch in Antiochien lebenden Juden beschuldigt wurden und in Todesgefahr kamen. Die Bürgerschaft der Antiochener war gegen sie in Aufruhr geraten, und zwar sowohl wegen neuerlich gegen sie aufgebrachter Verleumdungen als auch wegen gewisser noch nicht lange zurückliegender Vorfälle.[24] Diese Vorfälle muß ich kurz vorausschicken, damit man der Erzählung der späteren Ereignisse besser folgen kann.

3. 43. Das jüdische Volk ist nämlich stark unter die eingeborene Bevölkerung auf dem ganzen Erdkreis zerstreut;[25] am meisten aber war es in Syrien wegen der Nachbarschaft zu Palästina vertreten und hier besonders in Antiochien wegen der Größe der Stadt;[26] vor allem hatten die Nachfolger des Antiochus ihnen dort ein sorgloses Wohnen ermöglicht. Antiochus Epiphanes hatte nämlich Jerusalem zerstört und den Tempel geplündert; die Nachfolger auf seinem Thron erstatteten alle ehernen Weihegeschenke den Juden Antiochias zurück und ließen sie in der Synagoge aufstellen. Dazu bewilligten sie ihnen die gleichen Rechte wie den Griechen.[27] Da auch die späteren Könige die Juden ebenso behandelten, vermehrte sich ihre Zahl; sie schmückten ihr Heiligtum mit kunstvollen und prächtigen Weihgeschenken,[28] veranlaßten ständig eine Menge Griechen, zu ihren Gottesdiensten zu kommen, und machten diese gewissermaßen zu einem Teil der ihren. Zu der Zeit aber, als der

die Frage aufstellen kann, ob es überhaupt ursprünglich ist. Da wir in diesem Punkt aus sachlichen Gründen sehr unsicher sind, bleiben wir bei der auch von Niese, Na doch letztlich bewahrten Textform.
[54] Von κατὰ bis ἀναλωμάτων: *sumptibus aliis excogitatis* Lat. Demnach scheint Lat ἄλλην nicht gelesen zu haben, Niese hält aber eher ἄλλων für unecht, Thack zieht im Text ἄλλων, in der Anmerkung ἄλλην in Frage.
[55] τὰ προϋπηργμένα LC Na, Thack (letzterer mit Verweis auf § 56. 269).
[56] ἀναχθέντες L.
[57] Mit § 45 πλῆθος endet die (in 6, 387 ὅρκους beginnende) Lücke in P.

ὃν δὲ καιρὸν ὁ πόλεμος ἀνακεκήρυκτο, νεωστὶ δ' εἰς τὴν Συρίαν Οὐεσπασιανὸς καταπεπλεύκει, τὸ δὲ κατὰ τῶν Ἰουδαίων παρὰ πᾶσιν ἤκμαζε μῖσος, τότε δή τις Ἀντίοχος εἷς ἐξ αὐτῶν τὰ μάλιστα διὰ τὸν πατέρα
47 τιμώμενος,ἦν γὰρ ἄρχων τῶν ἐπ' Ἀντιοχείας Ἰουδαίων, τοῦ δήμου τῶν Ἀντιοχέων ἐκκλησιάζοντος[58]) εἰς τὸ θέατρον παρελθὼν τόν τε πατέρα τὸν αὐτοῦ καὶ τοὺς ἄλλους ἐνεδείκνυτο κατηγορῶν, ὅτι νυκτὶ μιᾷ καταπρῆσαι τὴν πόλιν ἅπασαν διεγνώκεισαν, καὶ παρεδίδου ξένους Ἰουδαίους τινὰς
48 ὡς κεκοινωνηκότας τῶν βεβουλευμένων. ταῦτα ἀκούων ὁ δῆμος τὴν ὀργὴν οὐ κατεῖχεν, ἀλλ' ἐπὶ μὲν τοὺς παραδοθέντας πῦρ εὐθὺς ἐκέλευον
49 κομίζειν, καὶ παραχρῆμα πάντες ἐπὶ τοῦ θεάτρου κατεφλέγησαν, ἐπὶ[59]) δὲ τὸ πλῆθος ὥρμητο τῶν Ἰουδαίων ἐν τῷ τάχιον ἐκείνους τιμωρίᾳ
50 περιβαλεῖν τὴν αὐτῶν[60]) πατρίδα σώζειν νομίζοντες. Ἀντίοχος δὲ προσεπέτεινε τὴν ὀργήν, περὶ μὲν τῆς αὐτοῦ μεταβολῆς καὶ τοῦ μεμισηκέναι τὰ τῶν Ἰουδαίων ἔθη τεκμήριον ἐμπαρέχειν[61]) οἰόμενος τὸ ἐπιθύειν
51 ὥσπερ νόμος ἐστὶ τοῖς Ἕλλησιν· ἐκέλευε δὲ καὶ τοὺς ἄλλους τὸ αὐτὸ ποιεῖν ἀναγκάζειν. φανεροὺς γὰρ γενήσεσθαι τῷ μὴ θέλειν τοὺς ἐπιβεβουλευκότας. χρωμένων δὲ τῇ πείρᾳ τῶν Ἀντιοχέων ὀλίγοι μὲν ὑπέμειναν, οἱ
52 δὲ μὴ βουληθέντες ἀνῃρέθησαν. Ἀντίοχος δὲ στρατιώτας παρὰ τοῦ Ῥωμαίων ἡγεμόνος λαβὼν χαλεπὸς ἐφειστήκει τοῖς αὐτοῦ[62]) πολίταις[63]), ἀργεῖν τὴν[64]) ἑβδόμην οὐκ ἐπιτρέπων[65]), ἀλλὰ βιαζόμενος πάντα πράττειν
53 ὅσα δὴ καὶ ταῖς ἄλλαις ἡμέραις. οὕτως τε τὴν ἀνάγκην ἰσχυρὰν ἐποίησεν, ὡς μὴ μόνον ἐπ' Ἀντιοχείας καταλυθῆναι τὴν ἑβδομάδα ἀργὴν[66]) ἡμέραν, ἀλλ' ἐκεῖθεν ἀρξαμένου τοῦ πράγματος κἀν ταῖς ἄλλαις πόλεσιν ὁμοίως βραχύν τινα χρόνον.

54 4. Τοιούτων δὴ τοῖς ἐπ' Ἀντιοχείας Ἰουδαίοις τῶν κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν κακῶν γεγενημένων δευτέρα πάλιν συμφορὰ προσέπεσε, περὶ ἧς
55 ἐπιχειρήσαντες ἀφηγεῖσθαι καὶ ταῦτα διεξήλθομεν. ἐπεὶ γὰρ συνέβη καταπρησθῆναι τὴν τετράγωνον ἀγορὰν ἀρχεῖά τε καὶ γραμματοφυλάκιον[67]) καὶ τὰς βασιλικάς[68]), μόλις τε τὸ πῦρ ἐκωλύθη μετὰ πολλῆς βίας ἐπὶ πᾶσαν τὴν πόλιν περιφερόμενον, ταύτην Ἀντίοχος τὴν πρᾶξιν
56 Ἰουδαίων κατηγόρει. καὶ τοὺς Ἀντιοχεῖς, εἰ καὶ μὴ πρότερον εἶχον πρὸς αὐτοὺς ἀπεχθῶς ,τάχιστα[69]) τῇ διαβολῇ παρὰ τὴν ἐκ[70]) τοῦ συμβεβηκότος ταραχὴν ὑπαχθέντας πολὺ μᾶλλον ἐκ τῶν προϋπηργμένων τοῖς ὑπ' αὐτοῦ λεγομένοις πιστεύειν παρεσκεύασεν, ὡς μόνον οὐκ αὐτοὺς[71]) τὸ
57 πῦρ ἐνιέμενον ὑπὸ τῶν Ἰουδαίων ἑωρακότας, καὶ καθάπερ ἐμμανεῖς γεγενημένοι μετὰ πολλοῦ τινος οἴστρου πάντες ἐπὶ τοὺς διαβεβλημένους
58 ὥρμηντο. μόλις δ' αὐτῶν ἐδυνήθη τὰς ὁρμὰς ἐπισχεῖν Ναῖος[72]) Κολλήγας τις πρεσβευτής, ἀξιῶν ἐπιτρέψαι Καίραρι δηλωθῆναι περὶ τῶν γεγονότων·

[58] ἐκκλησιαζόντων P; ἐκκλησιασθέντων L. [59] C korrigiert ἐπὶ in ἐπεί.
[60] ἑαυτῶν A; δ'αὐτῶν C; αὐτῶν Bekker cj., Na, Thack.
[61] ἐμπαρέχειν VRC Niese, Thack; μὲν παρέχειν PA; παρέχειν ML Na.
[62] αὐτοῦ Bekker cj., Na, Thack.
[63] C hat πολεμίοις statt πολίταις. Liegt hier eine projüdische Textbearbeitung vor? Vgl. bereits die Korrektur durch C in § 49 textkrit. Anm. 59.
[64] ἀργεῖν τὴν MLVRC Lat Zonaras, Niese, Na, Thack; ἀργὴν PA.
[65] C ändert offensichtlich οὐκ ἐπιτρέπων in οὐκέτι πρέπων ab und will demnach betonen, daß ein solches Verhalten einem Juden nicht geziemt, vgl. textkrit. Anm. 63.

Krieg erklärt worden und Vespasian kurz zuvor in Syrien gelandet war, als der Haß gegen die Juden überall den Höhepunkt erreichte, trat einer von ihnen, namens Antiochus, der wegen seines Vaters hohes Ansehen genoß, – denn dieser war Vorsteher der Juden Antiochias[29] – vor die im Theater versammelte antiochenische Bürgerschaft und zeigte seinen Vater und die anderen Juden an, indem er sie anklagte, sie hätten beschlossen, in einer Nacht die ganze Stadt anzuzünden. Zugleich lieferte er ihnen einige fremde Juden aus, die an den Plänen teilgenommen haben sollten. Als die Menge dies hörte, konnte sie ihren Zorn nicht beherrschen, sondern ließ schnell für die Ausgelieferten einen Scheiterhaufen errichten und sofort alle im Theater verbrennen. Danach fielen sie über die Mehrheit der Juden[30] her, da sie glaubten, sie könnten um so besser ihre Vaterstadt retten, je schneller sie die Juden bestraften. Antiochus steigerte aber ihren Zorn noch mehr; und weil er glaubte, er müsse einen Beweis seiner Sinnesänderung und seines Hasses gegen die jüdischen Gebräuche erbringen, opferte er nach griechischer Sitte. Dann forderte er die Griechen auf, die anderen Juden zu zwingen, dasselbe zu tun; an der Weigerung würden nämlich die Verschwörer erkannt. Als die Antiochener dies auch wirklich versuchten, ließen sich nur wenige Juden darauf ein; die Widerspenstigen wurden hingerichtet. Antiochus bekam nun vom römischen Statthalter Soldaten, mit denen er seine Mitbürger noch schlimmer bedrängte: er ließ sie am siebten Tage nicht ruhen, sondern zwang sie, genau dasselbe zu arbeiten wie an den anderen Tagen.[31] Ja, er setzte sie unter so harten Druck, daß nicht nur in Antiochien die Ruhe des siebten Tages abgeschafft wurde, sondern auch, nachdem man dort den Anfang gemacht hatte, in anderen Städten – jedenfalls für eine kurze Zeit.

4. 54. Nachdem die Juden Antiochiens zu jener Zeit ein solches Unheil erfahren hatten, traf sie ein zweites Mißgeschick, zu dessen Verständnis wir das Vorhergehende erzählt haben. Es geschah nämlich, daß ein Brand das viereckige Forum, das Rathaus, das Archiv und die Basiliken[32] ergriff; kaum konnte man verhindern, daß das Feuer mit großer Gewalt auf die ganze Stadt übergriff, da beschuldigte Antiochus die Juden der Brandstiftung. Selbst wenn die Antiochener nicht schon früher gegen sie erbittert gewesen wären, hätten sie sich dennoch rasch durch die Verleumdung in der Aufregung, die durch das Unglück hervorgerufen wurde, hinreißen lassen; um so leichter konnten sie das aber jetzt glauben wegen der früheren Anschuldigungen, so daß sie beinahe schon sahen, wie das Feuer von den Juden angelegt worden war. Als ob sie wahnsinnig geworden wären, stürzten sich darum alle in großer Wut auf die Verleumdeten. Nur mit Mühe konnte der Legat Gn. Collega[33] ihre Aufregung beschwichtigen, indem er verlangte, dem Kaiser über die Vorfälle Bericht zu erstatten. Vespasian hatte nämlich schon

[66] ἀργὴν PAMVR Niese; ἀργεῖν LC Na, Thack (vgl. textkrit. Anm. 64).
[67] τὸ γραμματοφυλάκιον M; χαρτοφυλάκιον L Zonaras; γραμματοφυλακεῖον VR.
[68] C hat φυλακάς statt βασιλικάς.
[69] τάχισταν P; τάχιστὰν A; τάχιστα ἂν L. Thack liest τάχιστ' ἂν mit nicht ganz korrekter Berufung auf PAL. [70] τὴν ἐκ fehlt in C. [71] αὐτοὺς PAM Lat; ἐπ' αὐτοὺς LVRC.
[72] Ναῖος Niese cj. (mit Verweis auf ant 19, 166) Simch; νέος ὢν PA; νέος MLVC; νεὸς R; Κνέος Hudson cj.; Γναῖος Bekker cj., Na, Thack und die übrigen Übersetzer.

59 τὸν γὰρ ἡγεμονεύοντα τῆς Συρίας Καισέννιον[73]) Παῖτον[74]) ἤδη μὲν
60 Οὐεσπασιανὸς ἐξαπεστάλκει, συνέβαινε δὲ παρεῖναι μηδέπω. ποιούμενος δὲ ἐπιμελῆ τὴν ἀναζήτησιν[75]) ὁ Κολλήγας ἐξεῦρε τὴν ἀλήθειαν, καὶ τῶν
61 μὲν τὴν αἰτίαν ὑπ' Ἀντιόχου λαβόντων Ἰουδαίων οὐδεὶς οὐδ' ἐκοινώνησεν, ἅπαν δὲ τοὔργον ἔπραξαν ἄνθρωποί τινες ἀλιτήριοι διὰ χρεῶν ἀνάγκας νομίζοντες, εἰ τὴν ἀγορὰν καὶ τὰ δημόσια καταπρήσειαν
62 γράμματα, τῆς ἀπαιτήσεως ἀπαλλαγὴν ἕξειν. Ἰουδαῖοι μὲν οὖν ἐπὶ μετεώροις ταῖς αἰτίαις τὸ μέλλον ἔτι καραδοκοῦντες ἐν φόβοις χαλεποῖς ἀπεσάλευον.

63 IV. 1. Τίτος δὲ Καῖσαρ τῆς περὶ τοῦ πατρὸς ἀγγελίας αὐτῷ κομισθείσης, ὅτι πάσαις μὲν ποθεινὸς ταῖς κατὰ τὴν Ἰταλίαν πόλεσιν ἐπῆλθεν, μάλιστα δ' ἡ Ῥώμη[76]) μετὰ πολλῆς αὐτὸν ἐδέξατο προθυμίας καὶ λαμπρότητος, εἰς πολλὴν χαρὰν καὶ θυμηδίαν ἐτράπετο, τῶν περὶ αὐτοῦ
64 φροντίδων ὡς ἥδιστον ἦν ἀπηλλαγμένος. Οὐεσπασιανὸν γὰρ ἔτι μὲν καὶ μακρὰν ἀπόντα πάντες οἱ κατὰ τὴν Ἰταλίαν ἄνθρωποι ταῖς γνώμαις περιεῖπον ὡς ἥκοντα, τὴν προσδοκίαν ἐκ τοῦ πάνυ θέλειν ἄφιξιν αὐτοῦ νομίζοντες καὶ πάσης ἀνάγκης ἐλευθέραν τὴν πρὸς αὐτὸν ἔχοντες εὔνοιαν.
65 τῇ τε γὰρ βουλῇ κατὰ μνήμην τῶν γεγενημένων ἐν ταῖς τῶν ἡγεμόνων μεταβολαῖς συμφορῶν εὐκταῖον ἦν ἀπολαβεῖν ἡγεμόνα γήρως σεμνότητι καὶ πράξεων ἀκμῇ πολεμικῶν[77]) κεκοσμημένον, ᾧ τὴν ὑπεροχὴν πρὸς
66 μόνην ἠπίσταντο τὴν τῶν ἀρχομένων σωτηρίαν ἐσομένην. καὶ μὴν ὁ δῆμος ὑπὸ τῶν ἐμφυλίων κακῶν τετρυχωμένος[78]) ἔτι μᾶλλον ἐλθεῖν αὐτὸν ἔσπευδε, τότε δὴ βεβαίως μὲν ἀπαλλαγήσεσθαι τῶν συμφορῶν ὑπολαμβάνων[79]), ἀπολήψεσθαι δὲ τὴν ἄδειαν[80]) μετὰ τῆς εὐετηρίας πεπιστευκώς.
67 ἐξαιρέτως δὲ τὸ στρατιωτικὸν εἰς αὐτὸν ἀφεώρα· μάλιστα γὰρ οὗτοι τῶν κατωρθωμένων αὐτῷ πολέμων ἐγίνωσκον τὸ μέγεθος, τῆς ἀπειρίας δὲ τῶν ἄλλων ἡγεμόνων καὶ τῆς ἀνανδρίας πεπειραμένοι πολλῆς μὲν αἰσχύνης αὑτούς[81]) ἐπεθύμουν ἀπηλλάχθαι, τὸν μόνον δὲ καὶ σώζειν αὐτοὺς καὶ
68 κοσμεῖν δυνάμενον ἀπολαβεῖν ηὔχοντο. τοιαύτης δὲ εὐνοίας ἐξ ἁπάντων ὑπαρχούσης τοῖς μὲν κατὰ τὰς ἀξιώσεις προύχουσι τῶν ἀνδρῶν οὐκέτ' ἀνεκτὸν ἦν ἀναμένειν, ἀλλὰ πορρωτάτω τῆς Ῥώμης αὐτῷ προεντυχεῖν
69 ἔσπευδον. οὐ μὴν οὐδὲ τῶν ἄλλων τις ἠνείχετο τῆς ἐντεύξεως τὴν ἀναβολήν, ἀλλ' οὕτως ἐξεχέοντο πάντες ἀθρόοι καὶ πᾶσιν εὐπορώτερον καὶ ῥᾷον ἐδόκει τοῦ μένειν τὸ ἀπιέναι, ὡς καὶ τὴν πόλιν αὐτὴν τότε πρῶτον ἐν ἑαυτῇ λαβεῖν ὀλιγανθρωπίας αἴσθησιν ἰδίαν[82])· ἦσαν γὰρ ἐλάττους τῶν

[73] Καισσένιον PA; Κεσσένιον ML; Κεσέννιον VR; Κεσένιον C; *Cesennium* Lat. (vgl. Pros. Imp. Rom II, 2. Aufl. S. 33).
[74] Παῖτον Hudson cj., Niese, Na, Thack und die Übersetzungen; Πέτον PAML(V) R; Πέττον C; *Priscum* Lat.
[75] ἀναζήτησιν P Niese, Na, Thack; ζήτησιν AMLVRC Zonaras.
[76] ῥωμαίων M, Niese bemerkt dazu: sehr schlecht.
[77] πολεμικῶς VRC. [78] τετρυμένος Dindorf cj.

den Caesennius Paetus[34] als Statthalter nach Syrien geschickt; in diesem Augenblick aber war er noch nicht eingetroffen. Durch sorgfältige Untersuchung fand dann Collega die Wahrheit: von den von Antiochus beschuldigten Juden war auch nicht einer daran beteiligt. Das ganze Unternehmen hatten einige üble Leute angestiftet, die verschuldet waren und glaubten, wenn sie das Rathaus und die öffentlichen Urkunden verbrannten, würden sie von der Rückforderung frei. Solange die Anschuldigungen über ihnen schwebten, blickten die Juden gespannt in die Zukunft und verharrten in großer Angst.

4. Kapitel

1. 63. Als der Caesar Titus die Nachricht über seinen Vater erhielt, daß er in allen Städten Italiens willkommen geheißen wurde, und besonders die Stadt Rom ihn mit großer Begeisterung und Pracht empfangen habe, wurde er von großer Freude und Genugtuung erfüllt, da er nun von der Sorge um seinen Vater so glücklich befreit war. Denn als Vespasian sogar noch weit weg war, huldigten ihm bereits die Menschen Italiens, als sei er schon gekommen; ihrem heißen Wunsch entsprechend hielten sie die Erwartung bereits für seine Ankunft, wobei das Wohlwollen von jeder Nötigung frei war.[35] Für den Senat, der sich an die Geschehnisse bei dem häufigen Thronwechsel erinnerte, war nichts wünschenswerter als ein Führer von würdigem Alter, geschmückt mit dem Glanz kriegerischer Leistungen, von dem man überzeugt war, daß er die hohe Stellung allein zum Wohl seiner Untertanen nutzen würde. Das Volk, das wahrhaftig durch die Wirren arg aufgerieben war, war begierig auf seine Ankunft, da es fest glaubte, nun von seinem Unglück befreit zu sein, und darauf vertraute, daß es jetzt Sicherheit und Glück zurückerhalten werde. Besonders aber schaute das Heer auf ihn; kannten die Soldaten doch am besten die Bedeutung der von Vespasian erfolgreich beendeten Kriege. Da sie die Unfähigkeit und Feigheit der anderen Kaiser erfahren hatten, begehrten sie die große Schmach zu tilgen und glaubten, er allein könne ihnen Heil und Ruhm bringen. Angesichts der Begeisterung aus allen Schichten der Bevölkerung konnten diejenigen, die durch Würden hervorragten, nicht länger warten, sondern beeilten sich, ihn so weit wie möglich vor der Stadt zu empfangen.[36] Aber auch die anderen Bürger konnten einen Aufschub der Begegnung nicht mehr ertragen, sondern strömten in Massen aus der Stadt; denn es erschien allen bequemer und müheloser, wegzugehen als zu bleiben, so daß die Stadt erstmalig innerhalb ihres Bereiches das eigenartige Gefühl der Menschenleere empfand.[37] Die Zahl der Zurückgebliebe-

[79] ὑπολαμβάνων fehlt in Lat; ὑπελάμβανεν PLVR.
[80] Für ἄδειαν liest Lat *antiquam – libertatem*. [81] ἑαυτοὺς M.
[82] ἰδίαν codd. Niese; *iucundam* Lat; daher ἡδεῖαν Hudson cj., Na, Thack und die meisten Übersetzungen; Cardwell hält das Wort für unecht, dem folgt offenbar Whiston-Marg. Wir schließen uns an Niese an, weil er die letztlich schwerere und sicher ursprünglichere Lesart hat, die auch von den codd. bezeugt wird. ἡδεῖαν ist allerdings schon alt, weil es von Lat vorausgesetzt wird, kann aber vielleicht Hörfehler sein.

70 ἀπιόντων οἱ μένοντες. ἐπεὶ δὲ προσιὼν ἠγγέλλετο, καὶ τὴν ἡμερότητα τῆς ἐντεύξεως αὐτοῦ τὴν πρὸς ἑκάτους ἐδήλουν οἱ προελθόντες[83]), ἅπαν ἤδη τὸ λοιπὸν πλῆθος ἅμα γυναιξὶ καὶ παισὶν ἐπὶ ταῖς[84]) παρόδοις[85]) 71 ἐξεδέχετο[86]), καὶ καθ' οὓς γένοιτο παριὼν οὗτοι[87]) πρὸς τὴν ἡδονὴν τῆς θέας καὶ τὸ μειλίχιον αὐτοῦ τῆς ὄψεως παντοίας ἠφίεσαν φωνάς, τὸν εὐεργέτην καὶ σωτῆρα καὶ μόνον ἄξιον ἡγεμόνα τῆς Ῥώμης ἀνακαλοῦντες[88])· ἅπασα δ' ἡ πόλις ὡς νεὼς ἦν στεφανωμάτων καὶ θυμιαμάτων ἀνάπλεως. 72 μόλις δ' ὑπὸ πλήθους τῶν περὶ αὐτὸν ἱσταμένων δυνηθεὶς εἰς τὸ βασίλειον ἐλθεῖν αὐτὸς μὲν τοῖς ἔνδον θεοῖς θυσίας τῆς ἀφίξεως χαριστηρίους 73 ἐπετέλει, προτρέπεται[89]) δὲ τὰ πλήθη πρὸς εὐωχίαν καὶ κατὰ φυλὰς καὶ γένη καὶ γειτονίας ποιούμενοι τὰς ἑστιάσεις ηὔχοντο τῷ θεῷ σπένδοντες αὐτόν τ' ἐπὶ πλεῖστον χρόνον Οὐεσπασιανὸν ἐπιμεῖναι τῇ Ῥωμαίων ἡγεμονίᾳ, καὶ παισὶν αὐτοῦ καὶ τοῖς ἐξ ἐκείνων[90]) ἀεὶ γινομένοις φυλαχθῆναι 74 τὸ κράτος ἀνανταγώνιστον[91]). ἡ μὲν οὖν Ῥωμαίων πόλις οὕτως Οὐεσπασιανὸν ἐκδεξαμένη προθύμως εὐθὺς εἰς πολλὴν εὐδαιμονίαν ἐπεδίδου.

75 2. Πρὸ δὲ τούτων τῶν χρόνων, ἐν οἷς Οὐεσπασιανὸς μὲν περὶ Ἀλεξάνδρειαν ἦν, Τίτος δὲ τῇ τῶν Ἱεροσολύμων προσήδρευε πολιορκίᾳ, πολὺ 76 μέρος Γερμανῶν ἐκινήθη πρὸς ἀπόστασιν, οἷς καὶ Γαλατῶν οἱ πλησίον[92]) συμφρονήσαντες[93]) κοινῇ μεγάλας ἐλπίδας αὐτοῖς[94]) συνέθεσαν ὡς καὶ τῆς 77 Ῥωμαίων ἀπαλλαξόμενοι δεσποτείας. ἐπῆρε δὲ τοὺς Γερμανοὺς[95]) ἅψασθαι τῆς ἀποστάσεως καὶ τὸν πόλεμον ἐξενεγκεῖν πρώτη μὲν ἡ φύσις οὖσα λογισμῶν ἔρημος ἀγαθῶν καὶ μετὰ μικρᾶς ἐλπίδος ἑτοίμως ῥιψοκίνδυνος· 78 ἔπειτα δὲ καὶ μῖσος τὸ πρὸς τοὺς κρατοῦντας, ἐπεὶ μόνοις ἴσασι Ῥωμαίοις τὸ γένος αὐτῶν δουλεύειν βεβιασμένον[96]). οὐ μὴν ἀλλὰ μάλιστά γε 79 πάντων ὁ καιρὸς[97]) αὐτοῖς θάρσος ἐνεποίησεν· ὁρῶντες γὰρ τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν ταῖς συνεχέσι τῶν αὐτοκρατόρων ἀλλαγαῖς ἐν ἑαυτῇ τεταραγμένην, πᾶν τε μέρος τῆς[98]) ὑπ' αὐτοῖς[99]) οἰκουμένης πυνθανόμενοι μετέωρον εἶναι καὶ κραδαίνεσθαι, τοῦτον σφίσιν αὐτοῖς ἄριστον ὑπὸ τῆς ἐκείνων 80 κακοπραγίας καὶ στάσεως καιρὸν ᾠήθησαν παραδεδόσθαι. ἐνῆγον δὲ τὸ βούλευμα καὶ ταύταις αὐτοὺς ταῖς ἐλπίσιν ἐτύφουν Κλασσικός τις καὶ 81 Οὐίτιλλος[100]) τῶν παρ' αὐτοῖς[101]) ἡγεμόνων, οἳ δῆλον μὲν ὡς ἐκ μακροῦ ταύτης ἐφίεντο τῆς νεωτεροποιίας, ὑπὸ τοῦ καιροῦ δὲ θαρσῆσαι προαχθέντες τὴν αὐτῶν γνώμην ἐξέφηναν· ἔμελλον δὲ προθύμως

[83] προελθόντες L Lat Na, Thack und die Übersetzungen, denen wir gegen Niese folgen; προσελθόντες die übrigen Handschriften, Niese. [84] PL haben τοῖς statt ταῖς.
[85] L hat παραδόξοις statt παρόδοις. Die παράδοξα von L sind offenbar die Heilstaten, die die Wahrheit der hellenistischen Heilsbotschaft verbürgen.
[86] ἐξεδέχοντο Dindorf cj. aufgrund von cod. Lugd. [87] οὗτοι fehlt in LVRC.
[88] ἀποκαλοῦντες ed. pr. Zum Sprachgebrauch des Josephus vgl. für ἀνακαλεῖν: bell 3, 459; 2, 294 und ant 20, 89; für ἀποκαλεῖν: ant 6, 240; 7, 380; 14, 444.
[89] προτρέπεται PAM Niese, τρέπεται LVRC Niese *minor*, Na, Thack; *vertunt – se* Lat. [90] C hat αὐτοῦ statt ἐκείνων. [91] ἀκαταγώνιστον Dindorf cj.
[92] πλησίον LVRC Lat (*proximi*) Na, Thack und die meisten Übersetzungen; πλεῖστοι PAM Niese; καὶ πλησίον fügt M am Rande hinzu. Zur Lesart πλεῖστοι vgl. Tac. hist. 4, 25, der hier vielleicht einwirkt. Wir folgen daher der ersteren Textform gegen Niese.
[93] συμφωνήσαντες AL. [94] αὐτοῖς fehlt in Lat; αὐτοῖς Bekker cj., so Na, Thack.
[95] δὲ τοὺς Γερμανοὺς PAM Lat, Niese, Thack; δ' αὐτοὺς Γερμανοὺς L¹C; δ' αὐτοὺς

nen war nämlich geringer als die Zahl der Weggegangenen. Als aber sein Nahen gemeldet und sein sanftes Wesen jedem einzelnen gegenüber von den Vorausgeeilten gerühmt wurde, da wollte ihn die übrige Bevölkerung, Frauen und Kinder, empfangen, wo er vorüber kam. Die Milde seines Angesichtes und sein sanfter Ausdruck begeisterte alle, an denen er vorüber kam, zu den verschiedensten Zurufen: „Wohltäter“, „Heilbringer“ und „einzig würdiger Herrscher Roms“; die ganze Stadt war übrigens wie ein Tempel angefüllt mit Kränzen und Räucherwerk.[38] Nur mit Mühe konnte er in der Menge, die sich um ihn drängte, zu seinem Palast gelangen, wo er den Hausgöttern[39] Dankopfer für seine Ankunft brachte. Unterdessen hatte sich das Volk den Festgelagen zugewandt: Nach Stämmen, Geschlechtern und Nachbarschaften[40] ließen sie sich zu dem öffentlichen Festmahl nieder, bei dem man mit Trankopfern die Götter anflehte, daß Vespasian dem römischen Reich noch eine lange Zeit erhalten und seinen Kindern und seiner ferneren Nachkommenschaft die Herrschaft unbestritten bewahrt bliebe.[41] Nach diesem begeisterten Empfang Vespasians durch die Stadt Rom nahm der Wohlstand sofort einen großen Aufschwung.

2. 75. Einige Zeit vorher, als Vespasian noch im Bereich Alexandriens weilte und Titus Jerusalem belagerte, wurde ein großer Teil der Germanen von einer Aufstandsbewegung ergriffen.[42] Mit ihnen machten auch die benachbarten Gallier gemeinsame Sache; sie gaben sich den größten Hoffnungen hin, die römische Zwingherrschaft von sich abschütteln zu können. Der Grund dafür, daß die Germanen sich auf den Abfall einließen und den Krieg begannen, liegt zunächst in ihrer Natur, daß sie sich, vernünftigen Ratschlägen unzugänglich, mit dem kleinsten Hoffnungsschimmer in die größten Gefahren stürzen. Dazu kam noch der Haß gegen ihre Unterdrücker, da sie wußten, daß ihr Volk allein durch die Römer zur Knechtschaft gezwungen worden war. Am meisten machte ihnen aber die allgemeine Lage Mut. Sie sahen, daß das römische Reich durch den ständigen Wechsel der Herrscher innerlich erschüttert war, und erfuhren, daß jeder Teil der römischen Welt unsicher und schwankend sei. Darum glaubten sie, daß wegen des Unglücks und der Uneinigkeit der Römer dieser Augenblick für sie der günstigste sei.[43] Zwei Männer betrieben den Plan und verblendeten mit diesen Hoffnungen die Germanen, ein gewisser Classicus und ein Vitillus,[44] die bei ihnen Anführer waren. Sie arbeiteten offenbar schon eine ganze Zeit auf diesen Umsturz hin; die Gelegenheit gab ihnen größere Zuversicht, und sie ließen ihren Plan verlauten. Sie hatten vor, mit den ihnen wohlgesonnenen Völkern den Versuch

τοὺς Γερμανοὺς L²; δὲ αὖ τοὺς Γερμανοὺς VR; δ' αὐτοὺς (ohne Γερμανοὺς) Herwerden cj. aufgrund von L¹C, dem folgt Na und setzt Γερμανοὺς in Klammern.
[96] βεβιασαμένων L¹; βιασαμένοις VRC. [97] VR lesen καῖσαρ statt καιρὸς.
[98] PA¹ haben τοῖς statt τῆς. [99] L² hat αὐτὴν statt αὐτοῖς.
[100] Οὐίτιλλος PAMVRC Niese, Na; Οὐιτίλλιος L; *Bailis* Lat (nur cod. Berol.); *Civilis* Gelen cj., daher Κιουίλιος Niese *minor*, Na (App.), Thack, Ricc., Simch, Williamson. Zum Ganzen vgl. § 82 textkrit. Anm. 102.
[101] Text folgt P Niese *minor*; alle Handschriften außer P lesen παρ' αὐτοῖς ὄντες; Thack setzt ὄντες in Klammern.

82 διακειμένοις τὴν πεῖραν τοῖς πλήθεσι προσφέρειν[102]). πολλοῦ δὲ μέρους ἤδη τῶν Γερμανῶν τὴν ἀποστασίαν ἀνωμολογηκότος καὶ τῶν ἄλλων οὐκ ἄναιχα[103]) φρονησάντων, ὥσπερ ἐκ δαιμονίου προνοίας Οὐεσπασιανὸς πέμπει γράμματα[104]) Βεντιδίῳ[105]) Κερεαλίῳ τὸ[106]) πρότερον ἡγεμόνι Γερμανίας γενομένῳ, τὴν ὕπατον διδοὺς τιμὴν καὶ κελεύων ἄρξοντα 83 Βρεττανίας ἀπιέναι. πορευόμενος οὖν ἐκεῖνος ὅποι προσετέτακτο καὶ τὰ περὶ τὴν ἀπόστασιν τῶν Γερμανῶν πυθόμενος, ἤδη συνειλεγμένοις αὐτοῖς ἐπιπεσὼν καὶ παραταξάμενος πολύ τε πλῆθος αὐτῶν ἀναιρεῖ κατὰ τὴν 84 μάχην καὶ τῆς ἀνοίας παυσαμένους ἠνάγκασε σωφρονεῖν. ἔμελλον δὲ κἀκείνου μὴ θᾶττον εἰς τοὺς τόπους παραβαλόντος δίκην οὐκ εἰς μακρὰν 85 ὑφέξειν· ἡνίκα γὰρ πρῶτον[107]) ἡ τῆς ἀποστάσεως αὐτῶν ἀγγελία τῇ Ῥώμῃ προσέπεσε, Δομετιανὸς Καῖσαρ πυθόμενος οὐχ ὡς ἂν ἕτερος ἐν τούτῳ τῆς ἡλικίας, νέος γὰρ ἦν ἔτι παντάπασιν, τηλικοῦτον ἄρασθαι 86 μέγεθος πραγμάτων ὤκνησεν, ἔχων δὲ πατρόθεν ἔμφυτον τὴν ἀνδραγαθίαν καὶ τελειοτέραν τὴν ἄσκησιν τῆς ἡλικίας πεποιημένος ἐπὶ τοὺς 87 βαρβάρους εὐθὺς ἤλαυνεν. οἱ δὲ πρὸς τὴν φήμην τῆς ἐφόδου καταπεσόντες ἐπ' αὐτῷ[108]) σφᾶς αὐτοὺς ἐποιήσαντο μέγα τοῦ φόβου κέρδος εὑράμενοι 88 τὸ χωρὶς συμφορῶν ὑπὸ τὸν αὐτὸν πάλιν ζυγὸν ὑπαχθῆναι. πᾶσιν οὖν ἐπιθεὶς τοῖς περὶ τὴν Γαλατίαν τάξιν τὴν προσήκουσαν Δομετιανός, ὡς μηδ' αὖθις ἄν ποτε ῥᾳδίως ἔτι τἀκεῖ ταραχθῆναι, λαμπρὸς καὶ περίβλεπτος ἐπὶ κρείττοσι μὲν τῆς ἡλικίας, πρέπουσι δὲ τῷ πατρὶ κατορθώμασιν εἰς τὴν Ῥώμην ἀνέζευξε.

89 3. Τῇ δὲ προειρημένῃ Γερμανῶν ἀποστάσει κατὰ τὰς αὐτὰς ἡμέρας 90 καὶ Σκυθικὸν[110]) τόλμημα πρὸς Ῥωμαίους[111]) συνέδραμεν. οἱ γὰρ καλούμενοι Σκυθῶν Σαρμάται, πολὺ πλῆθος ὄντες, ἄδηλοι[112]) μὲν τὸν Ἴστρον ἐπεραιώθησαν εἰς τὴν ἐπιτάδε[113]), πολλῇ δὲ βίᾳ καὶ χαλεποὶ διὰ τὸ παντάπασιν ἀνέλπιστον[114]) τῆς ἐφόδου προσπεσόντες πολλοὺς μὲν τῶν ἐπὶ 91 τῆς φρουρᾶς Ῥωμαίων ἀναιροῦσι, καὶ τὸν πρεσβευτὴν τὸν ὑπατικὸν Φροντήιον[115]) Αγρίππαν ὑπαντιάσαντα καρτερῶς μαχόμενον κτείνουσι, τὴν δ' ὑποκειμένην χώραν ἅπασαν κατέτρεχον ἄγοντες καὶ φέροντες ὅτῳ 92 περιπέσοιεν. Οὐεσπασιανὸς δὲ τὰ γεγενημένα καὶ τὴν πόρθησιν τῆς Μυσίας πυθόμενος Γούβριον[116]) Γάλλον ἐκπέμπει δίκην ἐπιθήσοντα τοῖς 93 Σαρμάταις[117]). ὑφ' οὗ πολλοὶ μὲν αὐτῶν ἐν ταῖς μάχαις ἀπέθανον, τὸ δὲ 94 περισωθὲν[118]) μετὰ δέους εἰς τὴν οἰκείαν διέφυγεν. τοῦτο[119]) δὲ τῷ πολέμῳ

[102] Der Satz ἔμελλον bis προσφέρειν ist nach Dest. hinter νεωτεροποιίας (§ 80) umzustellen.

[103] ἄνδιχα M Niese, Na, Thack; ἀνδιχα P; ἂν δίχα ALVRC. [104] γράμμα V.

[105] Βεντιδίῳ PAML (πρὸς Βεντιδίῳ) VRC; Πετιλίῳ Lat. Niese, Na, Thack und alle Übersetzungen. Wenn wir mit den codd. gegen Niese und alle Übersetzer den falschen Namen im Text behalten, dann in Konsequenz zu dem ebenfalls falschen Namen Vitillus in § 80. Es ist schwer einzusehen, warum man (wie Niese) die beiden analogen Fälle entgegengesetzt entscheiden sollte. Denn die lateinische Bezeugung *Petilius* wird sicherlich schon Korrektur sein, offenbar aufgrund einer richtigen Erinnerung an den in Tac. hist. 4 mehrfach genannten Feldherrn, vgl. § 79 Anm. 43; § 82 Anm. 45.

[106] τὸ PM Niese, Thack; τῷ ALVRC Na.

[107] πρῶτον MLVRC Lat Niese, Na, Thack; fehlt bei P.

[108] ἐπ' αὐτοὺς P (wohl Angleichung an σφᾶς αὐτούς); fehlt bei M.

[109] μέγα M Lat (*lucrum hoc ex timore maximum nancti*). Niese, Na (mit Berufung auch

zu wagen. Ein großer Teil der Germanen hatte sich bereits dem Abfall angeschlossen, und die übrigen hatten es kaum anders im Sinn, da schickte Vespasian wie auf einen Wink der Vorsehung hin dem früheren Statthalter Germaniens, Ventidius Cerealius, ein Schreiben, worin er ihm die Konsulwürde[45] gab und ihn die Verwaltung Britanniens übernehmen ließ. Unterwegs zu seinem Bestimmungsort erfuhr dieser vom Abfall der Germanen, und da diese sich bereits gesammelt hatten, überfiel er sie, vernichtete eine große Menge von ihnen auf dem Schlachtfeld und zwang sie, mit ihrem Wahnsinn aufzuhören und Vernunft anzunehmen. Aber selbst wenn Cerealius nicht so schnell an Ort und Stelle erschienen wäre, wären die Aufständischen nicht viel später bestraft worden. Denn als die erste Kunde von ihrem Aufstand nach Rom kam und der Caesar Domitian davon hörte, da zögerte er nicht, wie ein anderer seiner Altersstufe – denn er war noch ziemlich jung – eine solche Aufgabe auf sich zu nehmen.[46] Mit dem von seinem Vater ererbten Mut und entsprechend der für sein Alter überragenden soldatischen Erfahrung brach er sofort gegen die Barbaren auf. Schon auf das Gerücht seines Anmarsches hin wurden die Aufständischen veranlaßt, sich ihm zu unterwerfen; dank ihrer Furcht hielten sie es noch für einen großen Gewinn, ohne weiteres Unheil wieder unter das alte Joch gebeugt zu werden. Nachdem nun Domitian in Gallien alles wieder in Ordnung gebracht hatte, so daß das Land nicht noch einmal so leicht in Unruhe geraten konnte, kehrte er nach Rom zurück, glänzend und allgemein bewundert wegen der Leistungen, die man in seinem Alter noch nicht erwartet hätte und die eines so großen Vaters würdig waren.

3. 89. Zur gleichen Zeit wie der oben erwähnte Abfall der Germanen ereignete sich auch ein verwegener Skythenaufstand gegen die Römer.[47] Denn ein volkreicher Skythenstamm, Sarmaten genannt, war unbemerkt über den Ister auf das diesseitige Ufer herübergekommen; mit großer Gewalt und dadurch besonders gefährlich, daß sie so gänzlich unerwartet kamen, griffen sie an und machten viele dort Wache haltenden Römer nieder.[48] Auch töteten sie den Konsularlegaten Frontejus Agrippa, der sich hartnäckig zur Wehr gesetzt hatte, und durchstreiften das ganze offen vor ihnen liegende Land, raubten und plünderten, wo ihnen etwas begegnete.[49] Als Vespasian von den Ereignissen und von der Verwüstung Mösiens erfuhr, schickte er den

auf cod. Lugd); μετὰ PALVRC. [110] VR lesen σκυθρωπὸν statt Σκυθικόν.

[111] πρὸς Ρωμαίους fehlt in Lat. [112] ἄδηλον C.

[113] εἰς τὴν ἐπιτάδε PA Niese, Thack; εἰς τὴν ἐπίταδε L; εἰς τὴν Μυσίαν, ἔπειτα δὲ MVRC Na, Kohout, Clementz; bei Lat fehlt eine Ortsbestimmung.

[114] P liest ἄπιστον statt ἀνέλπιστον.

[115] Φροντήϊον PMLVRC; Φροντίϊον A; *Pompeium* Lat; Φοντήϊον ed. pr. Niese, Na, Thack und die Übersetzungen. Die Namensform der codd. scheint auf eine Ungenauigkeit schon bei Josephus hinzuweisen. Wir folgen den codd. gegen Niese, vgl. textkrit. Anm. 105.

[116] Γούβριον PAMVRC; Γρούβριον L; Ῥούβριον Lat, Niese, Na, Thack und die Übersetzungen. Auch hier scheint der lateinische Name in den codd. von Anfang an falsch überliefert worden zu sein. Wir folgen daher wieder (vgl. textkrit. Anm. 105. 115) den codd. gegen Niese.

[117] δίκην – Σαρματαις fehlt bei Lat. [118] περαιωθὲν A. [119] τούτῳ AMLVRC Lat.

τέλος ἐπιθεὶς ὁ στρατηγὸς καὶ τῆς εἰς τὸ μέλλον ἀσφαλείας προυνόησε· πλείοσι γὰρ καὶ μείζοσι φυλακαῖς τὸν τόπον[120]) διέλαβεν, ὡς εἶναι τοῖς
95 βαρβάροις τὴν διάβασιν τελέως ἀδύνατον. ὁ μὲν οὖν περὶ τὴν Μυσίαν πόλεμος ταχεῖαν οὕτως ἔλαβε τὴν κρίσιν.

96 V. 1. Τίτος δὲ Καῖσαρ χρόνον μέν τινα διέτριβεν[121]) ἐν Βηρυτῷ, καθὰ προειρήκαμεν, ἐκεῖθεν δὲ ἀναζεύξας καὶ δι' ὧν ᾔει πόλεων τῆς Συρίας ἐν πάσαις θεωρίας τε συντελῶν πολυτελεῖς καὶ τῶν Ἰουδαίων τοὺς αἰχμαλώτους[122]) εἰς ἐπίδειξιν τῆς ἑαυτῶν ἀπωλείας ἀποχρώμενος, θεᾶται
97 κατὰ τὴν πορείαν ποταμοῦ φύσιν ἀξίαν ἱστορηθῆναι. ῥεῖ μὲν γὰρ μέσος Ἀρκέας[123]) τῆς Ἀγρίππα[124]) βασιλείας καὶ Ῥαφαναίας[125]), ἔχει δὲ θαυμασ-
98 τὴν ἰδιότητα· πολὺς γὰρ ὤν, ὅτε ῥεῖ, καὶ κατὰ τὴν φορὰν οὐ σχολαῖος ἔπειτα δὲ πᾶς ἐκ τῶν πηγῶν ἐπιλείπων ἓξ ἡμερῶν ἀριθμὸν[126])
99 ξηρὸν[127]) παραδίδωσιν ὁρᾶν τὸν τόπον· εἶθ' ὥσπερ οὐδεμιᾶς γενομένης μεταβολῆς ὅμοιος κατὰ[128]) τὴν ἑβδόμην ἐκδίδωσι[129]), καὶ ταύτην ἀεὶ τὴν τάξιν ἀκρίβῶς τετήρηται διαφυλάττων· ὅθεν δὴ καὶ Σαββατικὸν αὐτὸν κεκλήκασιν ἀπὸ τῆς ἱερᾶς τῶν Ἰουδαίων ἑβδόμης οὕτως ὀνομάσαντες.
100 2. Ὁ δὲ τῶν Ἀντιοχέων δῆμος ἐπεὶ πλησίον ὄντα Τίτον ἐπυνθάνοντο, μένειν μὲν ἐντὸς τειχῶν ὑπὸ χαρᾶς οὐχ ὑπέμενον, ἔσπευδον δὲ ἐπὶ τὴν
101 ὑπάντησιν· καὶ τριάκοντα σταδίων ἐπὶ πλέον προῆλθον[130]) οὐκ ἄνδρες μόνον ἀλλὰ καὶ γυναικῶν[131]) πλῆθος ἅμα παισὶ τῆς πόλεως ἐκχεόμενοι.
102 κἀπειδήπερ ἐθεάσαντο προσιόντα, παρὰ[132]) τὴν ὁδὸν ἑκατέρωθεν κατα- στάντες[133]) τάς τε δεξιὰς προύτεινον προσαγορεύοντες καὶ παντοίοις ἐπι-
103 φημίσμασι χρώμενοι συνυπέστρεφον. συνεχὴς ἦν αὐτῶν παρὰ πάσας ἅμα[134])
104 τὰς εὐφημίας δέησις ἐκβαλεῖν τῆς πόλεως τοὺς Ἰουδαίους. Τίτος μὲν οὖν οὐδὲν ἐνέδωκεν πρὸς ταύτην τὴν δέησιν, ἀλλ' ἡσυχῆ τῶν λεγομένων ἐπήκουεν· ἐπ' ἀδήλῳ δὲ τῷ τί φρονεῖ καὶ τί ποιήσει πολὺς καὶ χαλεπὸς
105 τοῖς Ἰουδαίοις ὁ φόβος ἦν. οὐδὲ γὰρ ὑπέμεινεν[135]) ἐν Ἀντιοχείᾳ Τίτος, ἀλλ' εὐθὺς ἐπὶ τὸ Ζεῦγμα τὸ κατὰ τὸν Εὐφράτην συνέτεινε τὴν πορείαν, ἔνθα δὴ καὶ παρὰ τοῦ Πάρθων βασιλέως Βολογέσου[136]) πρὸς αὐτὸν ἧκον
106 στέφανον χρυσοῦν ἐπὶ τῇ κατὰ τῶν Ἰουδαίων νίκῃ κομίζοντες. ὃν δεξά-

[120] ποταμὸν Dest. cj. [121] διέτριψεν MLVRC Na.
[122] τοὺς αἰχμαλώτους P Niese, Na, Thack; τοῖς αἰχμαλώτοις AMLVRC.
[123] Ἀρκέας die meisten Handschriften Niese, Thack; Ἀρκαίας C Na vgl. Clementz, Kohout; Σαρκαίας L. [124] Ἀγρίππου AVRC.
[125] Ῥαφαναίας codd., Na, Thack, Kohout, Clementz, Williamson; Ῥαφανέας Lat. Niese, vgl. § 18 textkrit. Anm. 30. [126] ἐξημεροῖ τὸ ῥεῖθρον καὶ Dest. cj.
[127] Für ξηρὸν: κατὰ τὴν ἑβδόμην ξηρὸν oder μετὰ ἓξ ἡμερῶν ἀριθμὸν Hudson cj.
[128] μετὰ (statt κατὰ) Casanbonus cj.
[129] Von πολὺς bis ἐκδίδωσι liest Lat: *nam cum sit quando fluit plurimus neque meatu segnis, tamen interpositis sex diebus a fontibus deficiens siccum exhibet locum videre. deinde quasi nulla mutatione facta septimo die similis exoritur.*
[130] διῆλθον C. [131] γυναίων VRC Na (vgl. § 404). [132] κατὰ P.
[133] στάντες M, παραστάντες L, παρακαταστάντες VRC.
[134] ἅμα fehlt in L und wahrscheinlich auch in Lat.

Gubrius Gallus[50] ab, um die Sarmaten zu bestrafen. Dieser tötete viele von ihnen in den Schlachten, während diejenigen, die sich retten konnten, erschreckt in ihre Heimat flohen. So setzte der Feldherr dem Krieg ein Ende und sorgte auch für die künftige Sicherheit; denn er teilte die Wachen in dieser Gegend dichter und stärker ein, damit den Barbaren künftig ein Überschreiten des Flusses unmöglich würde. So nahm der Krieg in Mösien eine schnelle Wende.

5. Kapitel

1. 96. Der Caesar Titus hielt sich nun eine Zeitlang in Berytus auf, wie bereits erwähnt wurde. Von dort brach er auf und veranstaltete in allen Städten Syriens, durch die er kam, prächtige Spiele, bei denen auch jüdische Gefangene zur Schaustellung ihres eigenen Sterbens verwendet wurden. Auf dieser Reise besichtigte er auch einen Fluß, der wegen seiner Eigenart erwähnenswert ist. Dieser fließt nämlich mitten zwischen Arkea[51] im Königreich Agrippas und Raphanää[52] hindurch und hat eine wunderbare Eigenschaft. Denn solange er fließt, führt er reichlich Wasser und seine Strömung ist stark; dann aber versiegt er vollständig für volle sechs Tage von seinen Quellen her und läßt das trockene Flußbett sehen. Als wäre aber gar keine Veränderung geschehen, ergießt er sich dann am siebten Tage wie zuvor; und diese Ordnung hält er stets genau ein. Daher hat man ihn denn auch nach dem siebten Tag, der den Juden heilig ist, den „Sabbatfluß" genannt.[53]

2. 100. Als aber die Einwohner von Antiochien erfuhren, daß Titus in der Nähe sei, hielt es sie vor Freude nicht mehr hinter den Mauern, und sie eilten ihm mehr als 30 Stadien weit entgegen. Dabei strömten nicht nur die Männer, sondern auch Scharen von Frauen mit Kindern aus der Stadt heraus. Sobald sie aber Titus kommen sahen, stellten sie sich auf beiden Seiten des Weges auf, streckten ihm zur Begrüßung die Hände entgegen und geleiteten ihn dann unter dem Zuruf aller erdenklichen Segenswünsche in die Stadt zurück. Unaufhörlich waren aber alle ihre Glückwünsche von der Bitte begleitet, doch die Juden aus der Stadt zu vertreiben. Nun ging Titus zwar auf diese Bitte überhaupt nicht ein, sondern hörte nur stillschweigend an, was sie sagten; aber da es völlig ungewiß war, was für Gedanken und Absichten er wohl hegen mochte, schwebten die Juden darüber in großer Angst und Pein.[54] Dazu kam, daß Titus sich nicht lange in Antiochien aufhielt, sondern alsbald seinen Marsch nach Zeugma am Euphrat[55] fortsetzte, wo ihn auch schon Abgesandte des Partherkönigs Vologeses[56] erwarteten, die ihm anläßlich seines Sieges über die Juden einen goldenen Kranz als Geschenk überbrachten. Titus nahm diesen entgegen, veranstaltete ein Festmahl für die königlichen Gesandten und kehrte von dort nach Antiochien zurück. Da nun der Rat und die Bürgerschaft von Antiochien ihn vielmals baten, in

[135] ὑπέμεινεν PA Niese, Na, Thack; ἐπέμεινεν MLVRC.
[136] Βουλογέσου C, fehlt in Lat.

μενος εἱστία τοὺς βασιλικούς, κἀκεῖθεν εἰς τὴν Ἀντιόχειαν ἐπανέρχεται.
107 τῆς δὲ βουλῆς καὶ τοῦ δήμου τῶν Ἀντιοχέων πολλὰς ποιησαμένων
δεήσεις ἐλθεῖν[137]) εἰς τὸ θέατρον αὐτὸν[138]), ἐν ᾧ πᾶν τὸ πλῆθος ἠθροισ-
108 μένον ἐξεδέχετο, φιλανθρώπως ὑπήκουσε. πάλιν δ' αὐτῶν σφόδρα λιπα-
ρῶς ἐγκειμένων καὶ συνεχῶς δεομένων ἐξελάσαι τῆς πόλεως τοὺς
109 Ἰουδαίους, εὔστοχον ἐποιήσατο τὴν ἀπόκρισιν[139]), εἰπὼν «ἀλλ' ἥ γε
πατρὶς αὐτῶν, εἰς ἣν ἐκβαλεῖν[140]) ἐχρῆν ὄντας Ἰουδαίους[141]), ἀνήρηται,
110 καὶ δέξαιτ' ἂν οὐδεὶς αὐτοὺς ἔτι τόπος». ἐπὶ δευτέραν οὖν Ἀντιοχεῖς
τρέπονται δέησιν τῆς προτέρας ἀποστάντες[142])· τὰς γὰρ χαλκᾶς ἠξίουν
δέλτους ἀνελεῖν αὐτόν, ἐν αἷς γέγραπται τὰ δικαιώματα τῶν Ἰουδαίων.
111 οὐ μὴν οὐδὲ τοῦτο Τίτος ἐπένευσεν αὐτοῖς, ἀλλ' ἐάσας πάντα κατὰ
χώραν τοῖς ἐπ' Ἀντιοχείας Ἰουδαίοις ὡς πρότερον εἶχον[143]) εἰς Αἴγυπτον
112 ἀπηλλάττετο. καὶ κατὰ τὴν πορείαν τοῖς Ἱεροσολύμοις προσελθὼν καὶ
τὴν λυπρὰν ἐρημίαν βλεπομένην ἀντιτιθεὶς τῇ ποτε τῆς πόλεως λαμπρό-
τητι, καὶ τὸ μέγεθος τῶν ἐρρηγμένων κατασκευασμάτων καὶ τὸ πάλαι
113 κάλλος εἰς μνήμην βαλλόμενος[144]), ᾤκτειρε τῆς πόλεως τὸν ὄλεθρον,
οὐχ ὥσπερ ἄν τις[145]) αὐχῶν ὅτι τηλικαύτην οὖσαν καὶ τοσαύτην εἷλε κατὰ
κράτος, ἀλλὰ πολλάκις ἐπαρώμενος τοῖς αἰτίοις τῆς ἀποστάσεως ὑπάρ-
ξασι καὶ ταύτην ἐπὶ τῇ πόλει τὴν τιμωρίαν γενέσθαι παρασκευάσασιν·
οὕτως ἔκδηλος ἦν οὐκ ἂν θελήσας ἐκ τῆς συμφορᾶς τῶν κολασθέντων
114 γενέσθαι τῆς ἀρελῆς τὴν ἐπιφάνειαν. τοῦ[146]) δὲ πολλοῦ πλούτου τῆς
115 πόλεως ἔτι κἀν τοῖς ἐρειπίοις οὐκ ὀλίγον μέρος ἀνηυρίσκετο· τὰ μὲν γὰρ
πολλὰ ἀνέσκαπτον οἱ Ῥωμαῖοι, τὰ πλείω δὲ ἐκ μηνύσεως τῶν αἰχμαλώ-
των ἀνηροῦντο[147]), χρυσόν τε καὶ ἄργυρον καὶ τῆς ἄλλης τὰ τιμιώτατα
κατασκευῆς, ἅπερ οἱ κεκτημένοι πρὸς τὰς ἀδήλους τοῦ πολέμου τύχας
κατὰ τῆς ἀποτεθησαυρίκεσαν.

116 3. Τίτος δὲ τὴν προκειμένην ποιούμενος πορείαν ἐπ' Αἴγυπτον[148]) καὶ
117 τὴν ἔρημον ᾗ τάχιστα διανύσας ἧκεν εἰς Ἀλεξάνδρειαν, καὶ πλεῖν ἐπὶ
τῆς Ἰταλίας διεγνωκὼς δυοῖν αὐτῷ ταγμάτων συνηκολουθηκότων ἑκάτε-
ρον ὅθεν περ ἀφῖκτο πάλιν ἀπέστειλεν, εἰς μὲν τὴν Μυσίαν τὸ πέμπτον[149]),
118 εἰς Παννονίαν δὲ τὸ πεντεκαιδέκατον. τῶν αἰχμαλώτων δὲ τοὺς μὲν[150])
ἡγεμόνας Σίμωνα καὶ Ἰωάννην, τόν τ'[151]) ἄλλον ἀριθμὸν ἑπτακοσίους[152])
ἄνδρας ἐπιλέξας μεγέθει τε καὶ κάλλει σωμάτων ὑπερβάλλοντας, προσέ-
ταξεν εἰς τὴν Ἰταλίαν αὐτίκα μάλα κομίζεσθαι βουλόμενος αὐτοὺς ἐν τῷ
119 θριάμβῳ παραγαγεῖν. τοῦ πλοῦ δὲ αὐτῷ κατὰ νοῦν ἀνυσθέντος ὁμοίως
μὲν ἡ Ῥώμη περὶ τὴν ὑποδοχὴν εἶχε καὶ τὰς ὑπαντήσεις ὥσπερ ἐπὶ τοῦ

[137] ἐλθεῖν αὐτὸν A Na; εἰσελθεῖν αὐτὸν L. [138] αὐτὸν fehlt in AL; αὐτῶν VRC.
[139] ἀπολογίαν L; ἀπόκρησιν C. [140] ἐκβάλλειν P; εἰ βαλεῖν M; ἐμβαλεῖν RC.
[141] ὄντας Ἰουδαίους PAM Niese, Thack; ἂν τοὺς Ἰουδαίους L; τοὺς Ἰουδαίους VRC Na. Die Stelle fehlt ganz bei Lat und Simch; Zonaras setzt statt dessen αὐτούς.
[142] ἁμαρτόντες L und wahrscheinlich auch Lat; ἀποτυχόντες Zonaras.
[143] εἶχον PAML Zonaras, Niese, Na, Thack; ἔχειν VRC; *quae habebant* Lat.
[144] βαλλόμενος PAMLC Niese, Thack; βαλόμενος VR Na.
[145] ἄν τις PA Niese; ἄλλος ἄν τις MLVRC Lat Na, Thack setzt ἄλλος in Klammern; ὥσπερ – τις fehlt bei Simch. [146] τοῦτο PA.
[147] ἀνηύρισκον PAM; *auferebant* Lat; ἀνῄροντο Holwerda.
[148] ἐπ' Αἴγυπτον codd. Niese, Na; ἐπ' Αἰγόπτου Niese *minor* cj., Thack.

das Theater zu kommen, wo die ganze versammelte Volksmenge schon auf ihn wartete, nahm er die Einladung huldvoll an. Als sie ihn aber wiederum auf das eindringlichste bestürmten und unaufhörlich immer nur die eine Bitte vorbrachten, er möge die Juden aus der Stadt vertreiben, gab er ihnen schlagfertig zur Antwort: „Gut, aber ihre Vaterstadt, wohin man sie als Juden doch vertreiben müßte, ist zerstört, und sonst gibt es keinen Ort mehr, der sie aufnehmen würde."[57] Doch sogleich brachten die Antiochener, da sie von ihrer ersten Bitte abstehen mußten, eine neue vor. Sie hielten es nämlich für angemessen, daß er wenigstens die Erztafeln,[58] auf denen die Rechte der Juden eingegraben waren, vernichten lasse. Aber auch dazu gab ihnen Titus freilich keinerlei Genehmigung, sondern beließ für die Juden Antiochiens alles in demselben Stand wie zuvor und brach dann nach Ägypten auf. Auf seinem Wege kam er auch nach Jerusalem. Als er nun die trostlose Wüstenei vor seinen Augen mit dem einstigen Glanz der Stadt verglich und die erhabene Größe der nun zertrümmerten Bauwerke und die ganze vergangene Pracht in seinem Gedächtnis bewegte, da überkam ihn das Erbarmen mit dem Verderben der Stadt. Anders als vielleicht mancher an seiner Stelle empfand er keinerlei Stolz darüber, daß er solch eine starke und ausgedehnte Stadt mit Waffengewalt genommen habe, sondern verfluchte immer wieder aufs neue die Anstifter des Aufstandes, die es dahin gebracht hatten, daß diese Heimsuchung über die Stadt gekommen war. So bewies er aufs deutlichste, daß es nicht in seiner Absicht gelegen hatte, dem bösen Geschick der so gezüchtigten Menschen den strahlenden Glanz seines Heldenruhms zu verdanken. Ein beträchtlicher Teil von den gewaltigen Reichtümern der Stadt wurde jetzt auch unter Trümmern noch aufgefunden. Viel davon gruben die Römer selbst aus, das meiste aber erbeuteten sie auf Grund der Angaben der Gefangenen: Gold und Silber und das Kostbarste an sonstigem Gerät, das die früheren Eigentümer in der Erde vergraben hatten, weil sie nicht wußten, was die Wirren des Krieges ihnen bringen würden.

3. 116. Titus setzte dann, wie vorhergesehen, den Marsch nach Ägypten fort, durchquerte auf schnellstem Wege die Wüste und kam nach Alexandria. Da er nun beschlossen hatte, nach Italien zu fahren, entließ er die beiden Legionen, die seinem Befehl bisher unterstellt waren, jede an ihren Standort, von dem sie zu ihm gestoßen war: die fünfte nach Mösien und die fünfzehnte nach Pannonien.[59] Aus den Gefangenen aber wählte er zunächst einmal die Anführer Simon und Johannes sowie eine Zahl von weiteren 700 Männern aus, die sich durch besonders hohen Wuchs und körperliche Schönheit auszeichneten, und befahl, diese unverzüglich nach Italien zu schaffen, da er sie in seinem Triumphzuge vorzuführen gedachte. Nachdem die Fahrt für ihn ganz nach Wunsch verlaufen war, holte ihn die Stadt Rom zum Empfang mit den gleichen Ehren ein, wie damals seinen Vater. Insofern war freilich der Einzug für Titus noch besonders glorreich, als der Vater selbst ihm entgegenkam und ihn willkommen hieß. Der Menge der römischen Bür-

[149] καὶ τὴν – πέμπτον fehlt in C. [150] μὲν fehlt in L.
[151] τε MLVRC; δ' Niese *minor*, Thack.
[152] Von τὸν bis ἑπτακοσίους: *et alios numero septingentos* Lat, daher τῶν τ' ἄλλων Dest. cj.

πατρός, λαμπρότερον δ' ἦν Τίτῳ καὶ αὐτὸς ὁ πατὴρ ὑπαντῶν καὶ δεχό-
120 μενος. τῷ δὲ πλήθει τῶν πολιτῶν δαιμόνιόν τινα τὴν χαρὰν παρεῖχε τὸ
121 βλέπειν αὐτοὺς ἤδη τοὺς τρεῖς[153]) ἐν ταὐτῷ γεγονότας. οὐ πολλῶν δὲ ἡμερῶν διελθουσῶν ἕνα καὶ κοινὸν ἔγνωσαν τὸν ἐπὶ τοῖς κατωρθωμένοις ποιήσασθαι θρίαμβον, καίπερ ἑκατέρῳ τῆς βουλῆς ἴδιον ψηφισαμένης.
122 προδιασαφηθείσης δὲ τῆς ἡμέρας ἐφ' ἧς ἔμελλεν ἡ πομπὴ γενήσεσθαι τῶν ἐπινικίων, οὐδεὶς οἴκοι καταλέλειπτο τῆς ἀμέτρου πληθύος ἐν τῇ πόλει, πάντες δὲ ὅπη καὶ στῆναι μόνον ἦν οἷον[154]) προεληλυθότες τοὺς τόπους[155]) κατειλήφεσαν, ὅσον τοῖς ὀφθησομένοις[156]) μόνον εἰς πάροδον ἀναγκαίαν καταλιπόντες.

123 4. Τοῦ δὲ στρατιωτικοῦ παντὸς ἔτι νύκτωρ κατὰ λόχους καὶ τάξεις ὑπὸ τοῖς ἡγεμόσι διεξωδευκότος[157]) καὶ περὶ θύρας ὄντος οὐ τῶν ἄνω
124 βασιλείων ἀλλὰ[158]) πλησίον τοῦ τῆς Ἴσιδος ἱεροῦ, ἐκεῖ γὰρ ἀνεπαύοντο τῆς νυκτὸς ἐκείνης οἱ αὐτοκράτορες, περὶ[159]) αὐτὴν ἀρχομένην[160]) ἤδη τὴν ἕω προΐασιν Οὐεσπασιανὸς καὶ Τίτος δάφνῃ μὲν ἐστεφανωμένοι,πορφυρᾶς δ' ἐσθῆτας πατρίους ἀμπεχόμενοι, καὶ παρίασιν[161]) εἰς τοὺς Ὀκταουίας
125 περιπάτους· ἐνταῦθα γὰρ ἥ τε βουλὴ καὶ τὰ τέλη τῶν ἀρχόντων οἵ τε
126 ἀπὸ τῶν τιμημάτων ἱππεῖς τὴν ἄφιξιν αὐτῶν ἀνέμενον. πεποίητο δὲ βῆμα πρὸ[162]) τῶν στοῶν δίφρων αὐτοῖς ἐλεφαντίνων ἐπ' αὐτοῦ κειμένων, ἐφ' οὓς παρελθόντες ἐκαθέσθησαν, καὶ τὸ σρατιωτικὸν εὐθέως ἐπευφήμει πολλὰς αὐτοῖς τῆς ἀρετῆς μαρτυρίας ἀποδιδόντες ἅπαντες· κἀκεῖνοι χωρὶς ὅπλων ἦσαν ἐν[163]) ἐσθήσεσιν[164]) σηρικαῖς[165]) ἐστεφανωμένοι δάφ-
127 ναις. δεξάμενος δ' αὐτῶν τὴν εὐφημίαν Οὐεσπασιανὸς ἔτι[166]) βουλομένων
128 λέγειν τὸ τῆς σιγῆς ἐποιήσατο σύμβολον, καὶ πολλῆς ἐκ πάντων ἡσυχίας γενομένης ἀναστὰς καὶ τῷ περιβλήματι τὸ πλέον τῆς κεφαλῆς μέρος ἐπικαλυψάμενος[167]) εὐχὰς ἐποιήσατο τὰς νενομισμένας· ὁμοίως δὲ καὶ
129 Τίτος ηὔξατο. μετὰ δὲ τὰς εὐχὰς εἰς κοινὸν ἅπασιν Οὐεσπασιανὸς βραχέα διαλεχθεὶς τοὺς μὲν στρατιώτας ἀπέλυσεν[168]) ἐπὶ τὸ[169]) νενομισμένον
130 ἄριστον αὐτοῖς ὑπὸ τῶν αὐτοκρατόρων εὐτρεπίζεσθαι[170]), πρὸς δὲ τὴν πύλην αὐτὸς ἀνεχώρει τὴν ἀπὸ τοῦ πέμπεσθαι δι' αὐτῆς αἰεὶ τοὺς
131 θριάμβους τῆς προσηγορίας ἀπ' αὐτῶν[171]) τετυχυῖαν[172]). ἐνταῦθα τροφῆς τε[173]) προαπογεύονται[174]) καὶ τὰς θριαμβικὰς ἐσθῆτας ἀμφιασάμενοι τοῖς τε παριδρυμένοις τῇ πύλῃ[175])· θύσαντες θεοῖς ἔπεμπον τὸν θρίαμβον διὰ τῶν θεάτρων διεξελαύνοντες[176]), ὅπως εἴη τοῖς πλήθεσιν ἡ θέα ῥᾴων.

[153] Simch: die zwei Herrscher.
[154] οἶν R; οἷόν τε Herwerden cj. Na, Thack setzt τε in Klammern.
[155] ποταμούς A. [156] τοῖς φθησομένοις PA.
[157] διεξοδευκότος L[1]; προεξωδευκότος VRC Na; *praegressa* bzw. *progressa* Lat.
[158] ἀλλὰ καί AMLC. [159] περὶ δέ VRC.
[160] περιερχομένην αὐτήν L; *prima C aurora incipiente* Lat.
[161] προήασιν P; πρὸσίασιν (sic) L. [162] πρὸς R.
[163] ἐν fehlt bei PAMLVR, Thack setzt ἐν in Klammern.
[164] αἰσθήσεσιν R; ἐοθῆσιν Niese *minor* cj., Na, Thack.
[165] σιρικαῖς PA; σειρικαῖς V; εἰρηνικαῖς R. [166] ἔτι fehlt bei VR.
[167] ἐπικαλυψάμενος Hudson cj., Niese, Na, Thack; ἀποκαλυψάμενος codd., *adopertus* Lat. [168] ἀπέστειλεν L; *dimittit* Lat.
[169] τὸν PALRC, die Lesart geht vermutlich auf einen Hörfehler zurück.

ger aber wurde es dabei beschert, mit geradezu gottbegeistertem Entzücken den Anblick der drei[60] nun miteinander Vereinten zu erleben. Nur wenige Tage vergingen, da faßten sie den Beschluß, nur einen einzigen gemeinsamen Triumph ihrer siegreich vollbrachten Taten zu feiern, obwohl der Senat einem jeden der beiden seinen eigenen Triumph zugebilligt hatte. Da der Tag, an dem der Festzug für den Sieg stattfinden sollte, schon vorher öffentlich angekündigt worden war, blieb an ihm kein einziger von dieser unermeßlichen Menschenmenge in der Stadt zu Hause. Alle rannten auf die Straßen hinaus und besetzten jedes Fleckchen, auf dem man irgendwie noch stehen konnte, so daß gerade nur noch soviel Platz übrig blieb, als zu dem mit soviel Schaulust erwarteten Durchzug unbedingt erforderlich war.

4. 123. Es war noch dunkle Nacht, als bereits das ganze Heer in Reih und Glied unter seinen Offizieren ausgerückt war und um die Tore stand, und zwar nicht um die des oberen Palastes, sondern um die in der Nähe des Isistempels,[61] denn dort hatten die Feldherren während jener Nacht geruht. Als die Morgenröte gerade aufging, traten Vespasian und Titus heraus. Sie waren schon mit Lorbeer bekränzt, aber noch mit den herkömmlichen Purpurgewändern[62] angetan und begaben sich so zu den Hallen der Octavia.[63] Dort erwarteten nämlich der Senat, die Spitzen der Behörden und die Vornehmsten aus dem ritterlichen Stand ihre Ankunft. Vor den Säulenhallen aber war eine Bühne aufgebaut, auf der elfenbeinerne Sessel[64] für sie bereitstanden. Auf diese schritten sie zu und setzten sich nieder, worauf das Heer sofort in jauchzenden Beifall ausbrach und ihnen alle Soldaten in vielstimmigem Chor ihr Heldentum rühmend bezeugten. Auch die Soldaten trugen übrigens keine Waffen, sondern waren mit Seidengewändern bekleidet und mit Lorbeer bekränzt. Nachdem nun Vespasian ihre Huldigungen entgegengenommen hatte und sie immer noch nicht mit dem Beifall aufhören wollten, gab er ihnen das Zeichen zu schweigen. Da trat dann allerseits eine tiefe Stille ein, und Vespasian erhob sich, verhüllte sich mit dem Überwurf seines Gewandes das Haupt fast ganz und verrichtete die vorgeschriebenen Gebete; ebenso betete auch Titus.[65] Nach dem Gebet wandte sich nun Vespasian mit einer kurzen Ansprache an die ganze Versammlung und entließ dann die Soldaten zu dem Morgenimbiß, der ihnen bei dieser Gelegenheit herkömmlicherweise von den Imperatoren bereitgestellt wurde. Er selbst entfernte sich zu dem Tore, durch das schon seit alten Zeiten die Triumphzüge geleitet wurden,[66] woher es auch seinen Namen bekommen hat. Hier nahmen die Fürsten noch vorher eine Stärkung zu sich. Danach legten sie die Gewänder des Triumphes an, opferten den Göttern, deren Standbilder neben dem Tore errichtet waren, und gaben endlich den Befehl zum Aufbruch für den Triumphzug; und zwar ließen sie ihn seinen Weg durch die Theater nehmen, um den Volksscharen die Sicht zu erleichtern.

[170] ηὐτρεπίσθαι L; εὐτρεπισθὲν MVRC Na. [171] ἀπ' αὐτῶν fehlt bei Lat.
[172] τετυχυίας PAR; τετευχυίας LV; τετυχηκυῖαν C, Na; τετευχυῖαν Niese *minor* cj., Thack. [173] τε fehlt bei PAMLVR Na, Thack setzt τε in Klammern.
[174] προσαπογεύονται PAM.
[175] τῇ πύλῃ fehlt bei A, Niese: *fortasse recte*. [176] συνεξελαύνοντες PL.

132 5. Ἀμήχανον δὲ κατὰ τὴν ἀξίαν εἰπεῖν τῶν θεαμάτων ἐκείνων τὸ πλῆθος καὶ τὴν μεγαλοπρέπειαν ἐν ἅπασιν οἷς ἄν τις ἐπινοήσειεν ἢ τεχνῶν
133 ἔργοις ἢ πλούτου μέρεσιν ἢ φύσεως σπανιότησιν· σχεδὸν γὰρ ὅσα τοῖς πώποτε ἀνθρώποις εὐδαιμονήσασιν ἐκτήθη κατὰ μέρος ἄλλα παρ' ἄλλοις θαυμαστὰ καὶ πολυτελῆ, ταῦτα ἐπὶ τῆς ἡμέρας ἐκείνης ἀθρόα τῆς
134 Ῥωμαίων ἡγεμονίας ἔδειξε τὸ μέγεθος. ἀργύρου γὰρ[177]) καὶ χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος ἐν παντοίαις ἰδέαις κατασκευασμάτων ἦν ὁρᾶν οὐν ὥσπερ ἐν πομπῇ κομιζόμενον πλῆθος, ἀλλ' ὡς ἂν εἴποι τις ῥέοντα ποταμόν, καὶ τὰ μὲν ἐκ πορφύρας ὑφάσματα τῆς σπανιωτάτης φερόμενα, τὰ δ' εἰς ἀκριβῆ
135 ζωγραφίαν πεποικιλμένα τῇ Βαβυλωνίων τέχνῃ· λίθοι τε διαφανεῖς, οἱ μὲν χρυσοῖς ἐμπεπλεγμένοι στεφάνοις, οἱ δὲ κατ' ἄλλας ποιήσεις, τοσοῦτοι παρηνέχθησαν, ὥστε μαθεῖν ὅτι μάτην εἶναι τι τούτων σπάνιον
136 ὑπειλήφαμεν. ἐφέρετο δὲ καὶ θεῶν ἀγάλματα τῶν παρ' αὐτοῖς μεγέθεσι θαυμαστὰ καὶ κατὰ τὴν τέχνην οὐ παρέργως πεποιημένα, καὶ τούτων οὐδέν, ὅ τι μὴ τῆς ὕλης τῆς πολυτελοῦς[178]), ζώων τε πολλαὶ φύσεις
137 παρήγοντο κόσμον οἰκεῖον ἁπάντων περικειμένων. ἦν δὲ καὶ τὸ κομίζον ἕκαστα τούτων πλῆθος ἀνθρώπων ἁλουργαῖς[179]) ἐσθῆσι καὶ διαχρύσοις κεκοσμημένον, οἵ τ' εἰς αὐτὸ[180]) τὸ πομπεύειν διακριθέντες ἐξαίρετον εἶχον καὶ καταπληκτικὴν περὶ αὐτοὺς[181]) τοῦ κόσμου τὴν πολυτέλειαν.
138 ἐπὶ τούτοις οὐδὲ τῶν αἰχμαλώτων[182]) ἦν ἰδεῖν ὄχλον[183]) ἀκόσμητον, ἀλλ' ἡ τῶν ἐσθήτων ποικιλία καὶ τὸ κάλλος αὐτοῖς[184]) τὴν ἀπὸ τῆς κακώσεως
139 τῶν σωμάτων ἀηδίαν ἔκλεπτε τῆς ὄψεως. θαῦμα δ' ἐν τοῖς[185]) μάλιστα
140 παρεῖχεν ἡ τῶν φερομένων πηγμάτων κατασκευή· καὶ [186]) γὰρ διὰ μέγεθος ἦν δεῖσαι τῷ βεβαίῳ τῆς φορᾶς ἀπιστήσαντα[187]), τριώροφα γὰρ αὐτῶν πολλὰ καὶ τετρώροφα πεποίητο, καὶ τῇ πολυτελείᾳ τῇ περὶ τὴν κατασ-
141 κευὴν ἦν[188]) ἡσθῆναι μετ' ἐκπλήξεως. καὶ γὰρ ὑφάσματα πολλοῖς διάχρυσα περιβέβλητο[189]), καὶ χρυσὸς καὶ ἐλέφας οὐκ ἀποίητος πᾶσι περιεπεπήγει.
142 διὰ πολλῶν δὲ [190]) μιμημάτων ὁ πόλεμος ἄλλος[191]) εἰς ἄλλα μεμερισμένος
143 ἐναργεστάτην ὄψιν αὑτοῦ[192]) παρεῖχεν· ἦν γὰρ ὁρᾶν χώραν μὲν εὐδαίμονα[193]) δῃουμένην, ὅλας δὲ φάλαγγας κτεινομένας[194]) πολεμίων, καὶ τοὺς μὲν φεύγοντας τοὺς δ' εἰς αἰχμαλωσίαν ἀγομένους, τείχη δ' ὑπερβάλλοντα μεγέθει μηχαναῖς ἐρειπόμενα καὶ φρουρίων ἁλισκομένας ὀχυρότητας καὶ

[177] γὰρ fehlt bei A; μὲν γὰρ M; τε γὰρ C. [178] καὶ – πολυτελοῦς fehlt in VR.
[179] ἁλουργαῖς PA; ἁλουργέσιν Na. [180] ταὐτὸ P; τὸ fehlt in VR.
[181] περιαυτοὺς P; περὶ αὑτοὺς Bekker cj., Na, Thack.
[182] τῶν αἰχμαλώτων VRC *captivorum* Lat. Hudson, Bekker, Na; τὸν αἰχμάλωτον PAML Niese, Thack; gegenüber dem Kollektiv ὁ ὄχλος liegt – abgesehen von der doppelten Bezeugung des Genitivs durch VRC und Lat. – der Genitiv τῶν αἰχμαλώτων näher. Vgl. auch 7, 118; 6, 417. [183] ὄχλον μόνον AM; κόσμον VR.
[184] αὐτοῖς Dest. cj., Niese, Na, Thack, αὐτῆς codd. [185] ἐν αὐτοῖς PA.
[186] καὶ – ἀπιστήσαντα liest Lat: *pro cuius magnitudine timendum viribus portantium occurrentes putabant.*
[187] ἀπιστήσαντα Niese, Na, Thack; ἀπαντήσαντα VR ἅπαν ἀπιστήσαντα C.
[188] ἦν fehlt in A; ᾗ C. [189] περιεβέβλητο AMVRC. [190] δὲ fehlt in R.
[191] ἄλλως VRC, Na; *aliter* Lat.
[192] αὐτοῦ Niese, Thack; αὐτοῦ PAML; ἑαυτοῦ VRC, Na
[193] εὔδαιμον VR. [194] κτηνομένας P; κτεινομένων C.

5. 132. Man ist außerstande, die Vielzahl jener Sehenswürdigkeiten und die Pracht aller jener nur erdenklichen Gegenstände nach Gebühr zu schildern, seien es nun Kunstwerke, Luxusgegenstände oder Naturseltenheiten. Fast alles Staunenswerte und Kostbare nämlich, was begüterte Menschen jeweils nur zum Teil in ihren Besitz gebracht hatten und was bei jedem Volke verschiedenartig war, wurde an jenem Tage zusammengetragen, um die Größe des römischen Reiches[67] zu veranschaulichen. Denn die vielen Geräte aus Silber, Gold und Elfenbein in den mannigfaltigsten Formen nahmen sich nicht sosehr als Teile eines Festzuges aus, sondern flossen, so möchte man sagen, einem ununterbrochenen Strome gleich dahin: es folgten Gewebe vom seltensten Purpur und solche, die nach babylonischer Art mit bis ins Einzelne durchgearbeiteten Darstellungen bestickt waren.[68] Auch funkelnde Edelsteine, teils in goldene Kronen eingelassen,[69] teils andersartig verarbeitet, wurden in einer solchen Menge vorübergetragen, daß jeder die bisherige Annahme, es handle sich dabei doch um seltene Kostbarkeiten, als Irrtum erklären mußte. Auch Statuen der bei ihnen verehrten Götter[70] von erstaunlicher Größe, künstlerisch hervorragend gearbeitet und alle ohne Ausnahme aus kostbarem Material, wurden vorbeigetragen. Außerdem wurden Tiere der verschiedensten Gattungen im Zuge mitgeführt, jedes mit dem ihm zukommenden Schmuck versehen. Selbst die vielen Träger all der Kostbarkeiten waren mit purpurnen, golddurchwirkten Gewändern bekleidet; die zum Geleit des Festzuges Auserwählten[71] aber trugen einen besonders erlesenen und überwältigenden Schmuck. Sogar an der Schar der Gefangenen vermißte das Auge nicht den Schmuck; denn hier sollte die Pracht und Schönheit der Kleidung die unangenehmen Eindrücke körperlicher Mißhandlung dem Blick der Zuschauer entziehen.[72] Das meiste Staunen aber erregte der Aufbau der getragenen Schaugerüste;[73] ihre Größe rief nämlich für die Sicherheit der Ladung die Befürchtung wach, sie könnten zusammenstürzen. Unter ihnen gab es nämlich viele von drei und vier Stockwerken; dabei konnte sich der Zuschauer über die Pracht der Ausstattung nur mit Erschütterung freuen. Es waren nämlich viele Gerüste mit golddurchwirkten Geweben umwickelt und an allen waren goldene und elfenbeinerne Kunstwerke befestigt. Vom Krieg selbst aber wurde durch viele Nachbildungen ein eindrückliches Bild seiner immer wieder wechselnden Gestalt gegeben. Da konnte man sehen, wie gesegnete Landstriche verwüstet wurden, wie sämtliche Schlachtreihen der Feinde dahinsanken; man sah die einen auf der Flucht, die anderen auf dem Weg in die Gefangenschaft, das Zusammenbrechen gewaltig hoher Mauern unter dem Ansturm der Belagerungsmaschinen, die Zerstörung der Widerstandskraft der Festungen und die Einnahme starkbemannter Stadtmauern von oben her. Weiter konnte man sehen, wie sich das Heer in die Stadt ergoß, überall Tod verbreitend; dargestellt waren auch Gruppen wehrloser Menschen, die mit erhobenen Händen um Gnade flehten, Heiligtümer,[74] die man gerade in Brand gesteckt hatte, und Häuser, die über ihren Bewohnern zusammenstürzten. Dann, nach vielen Bildern der Verwüstung und Trostlosigkeit, folgten Darstellungen von Flüssen.[75] Diese durchzogen aber nicht bebaute Felder, auch spendeten sie keine Labsal für

πόλεων πολυανθρώπους[195]) περιβόλους κατ' ἄκρας ἐχομένους[196]), καὶ
144 στρατιὰν ἔνδον τειχῶν εἰσχεομένην, καὶ πάντα φόνου πλήθοντα τόπον,
καὶ τῶν ἀδυνάτων χεῖρας ἀνταίρειν ἱκεσίας[197]), πῦρ τε ἐνιέμενον[198]) ἱεροῖς
145 καὶ κατασκαφὰς οἴκων ἐπὶ τοῖς δεσπόταις, καὶ μετὰ πολλὴν ἐρημίαν καὶ
κατήφειαν[199]) ποταμοὺς ῥέοντας οὐκ ἐπὶ γῆν γεωργουμένην, οὐδὲ ποτὸν[200])
ἀνθρώποις ἢ βοσκήμασιν, ἀλλὰ διὰ τῆς ἔτι πανταχόθεν[201]) φλεγομένης[202])·
146 ταῦτα γὰρ Ἰουδαῖοι πεισομένους αὑτοὺς τῷ πολέμῳ παρέδοσαν. ἡ τέχνη
δὲ καὶ τῶν κατασκευασμάτων[203])ἡ μεγαλουργία τοῖς οὐκ ἰδοῦσι γινό-
147 μενα[204]) τότ' ἐδείκνυεν[205]) ὡς παροῦσι. τέτακτο δ' ἐφ' ἑκάστῳ τῶν πηγ-
μάτων ὁ τῆς[206]) ἁλισκομένης πόλεως στρατηγὸς ὃν τρόπον ἐλήφθη.
148 πολλαὶ δὲ καὶ νῆες εἵποντο. λάφυρα δὲ τὰ μὲν ἄλλα χύδην ἐφέρετο,
διέπρεπε δὲ πάντων τὰ ἐγκαταληφθέντα[207]) τῷ ἐν Ἱεροσολύμοις ἱερῷ,
χρυσῆ τε τράπεζα τὴν ὁλκὴν πολυτάλαντος καὶ λυχνία χρυσῆ[208]) μὲν ὁμοί-
ως πεποιημένη, τὸ δ' ἔργον ἐξήλλακτο τῆς κατὰ τὴν ἡμετέραν χρῆσιν[209])
149 συνηθείας. ὁ μὲν γὰρ μέσος ἦν κίων ἐκ τῆς βάσεως πεπηγώς[210]), λεπτοὶ[211])
δ' ἀπ' αὐτοῦ μεμήκυντο καυλίσκοι τριαίνης σχήματι παραπλησίαν τὴν
θέσιν ἔχοντες, λύχνον ἕκαστος αὐτῶν ἐπ' ἄκρον[212]) κεχαλκευμένος[213]). ἑπτὰ
δ' ἦσαν οὗτοι τῆς παρὰ τοῖς Ἰουδαίοις ἑβδομάδος τὴν τιμὴν ἐμφανίζοντες.
150 ὅ[214]) τε νόμος ὁ τῶν Ἰουδαίων ἐπὶ τούτοις ἐφέρετο τῶν λαφύρων τελευ-
151 ταῖος. ἐπὶ τούτοις παρῆσαν πολλοὶ Νίκης ἀγάλματα κομίζοντες· ἐξ
152 ἐλέφαντος δ' ἦν πάντων καὶ χρυσοῦ ἡ κατασκευή. μεθ' ἃ[215]) Οὐεσπασιανὸς
ἤλαυνε πρῶτος καὶ Τίτος εἵπετο, Δομετιανὸς δὲ παρίππευεν[216]), αὐτός τε
διαπρεπῶς[217]) κεκοσμημένος καὶ τὸν ἵππον παρέχων θέας ἄξιον.
153 6. Ἦν δὲ τῆς πομπῆς τὸ τέλος ἐπὶ τὸν νεὼ[218]) τοῦ Καπετωλίου Διός,
ἐφ' ὃν ἐλθόντες ἔστησαν· ἦν γὰρ παλαιὸν πάτριον περιμένειν, μέχρις
154 ἂν τὸν τοῦ στρατηγοῦ τῶν πολεμίων θάνατον ἀπαγγείλῃ τις. Σίμων
οὗτος ἦν ὁ Γιώρα, τότε πεπομπευκὼς ἐν τοῖς αἰχμαλώτοις, βρόχῳ δὲ
περιβληθεὶς εἰς τὸν ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς ἐσύρετο τόπον αἰκιζομένων αὐτὸν

[195] πολυανθρώπους PAML, Niese, Thack; πολυανθρώπων VRC Lat Hudson, Bekker, Na, Paret, Clementz, Kohout, Ricc., Whiston-Marg. Die Lesart von VRC ist offenbar eine Texterleichterung.

[196] ἐρχομένους L; statt κατ' ἄκρας ἐχομένους schreibt Lat *disturbari*. Thack: completely mastered. Zu κατ' ἄκρας vgl. 7, 284.

[197] ἱκεσίαις PL^1M; ebenso wahrscheinlich A; R bietet neben der Hauptlesart ἱκεσίας -ους als über die Zeile geschriebene Variante. [198] ἐνιόμενον P.

[199] κατήφειαν P, Niese, Na, Thack, κατηφῆ AMLVRC, κατειφῆ L^1.

[200] πατητὴν Dest. cj.

[201] ἔτι πανταχόθεν MLVR Na, Thack; ἐπιπανταχόθεν PAC Niese; *ex omni parte* Lat. Wir folgen mit Na und Thack MLVR gegen PAC und Niese, da ἐπιπανταχόθεν an anderer Stelle nicht belegt ist.

[202] statt φλεγομένης: φλεγμονῆς A; L hat φλεγομένης γῆς, wobei γῆς als Texterleichterung hinzugefügt zu sein scheint. Niese hält den griechischen Text von καὶ μετὰ bis φλεγομένης für verderbt und schlägt als möglicherweise ursprünglichen Text vor: καὶ μετὰ ταῦτα πολλὴν ἐρημίαν καὶ κατήφειαν ποταμούς τε ῥέοντας οὐκ ἐπὶ γῆν γεωργουμένην, οὐδὲ ποτὸν ἀνθρώποις ἢ βοσκήμασιν ὕδωρ φέροντας, ἀλλ' αἵματι πεφυρμένους διὰ γῆς κατιόντας πανταχόθεν φλεγομένης. Bei dem Textvorschlag Nieses fällt die besondere Einfügung von ὕδωρ φέροντας, ἀλλ' αἵματι πεφυρμένους auf. Wir weisen auf den Vorschlag Nieses hin, bemerken aber, daß er nirgends in den neueren Textausgaben und Übersetzungen berücksichtigt ist. Wir bleiben ebenfalls bei der

Menschen oder Vieh, sie strömten vielmehr durch noch ringsum brennendes Land – denn alle diese Leiden hatten sich die Juden, als sie sich auf diesen Krieg einließen, zugezogen. Die künstlerische Ausgestaltung und die Großartigkeit der Gerüste führte die Ereignisse denen, die sie nicht gesehen hatten, so lebendig vor Augen, als wären sie selbst dabeigewesen. Auf jedem Gerüst hatte man dem Befehlshaber der jeweiligen eroberten Stadt in derselben Verfassung, in der er in Gefangenschaft geraten war, seinen Platz angewiesen.[76] Es folgte eine Reihe von Schiffen.[77] Als Beute[78] nunmehr wurde das übrige haufenweise vorbeigetragen; unter allem zeichnete sich das am meisten aus, was man im Tempel in Jerusalem genommen hatte: ein viele Talente schwerer goldener Tisch[79] und ein ebenfalls aus Gold gefertigter Leuchter, in seiner Ausführung aber ganz verschieden von der Art, wie sie bei uns gewohnt ist. Mitten aus dem Sockel ragte nämlich ein Schaft empor, der nach Art des Dreizacks in dünne, nebeneinanderstehende Äste verlief; jeder dieser Äste trug an seiner Spitze eine aus Erz getriebene Lampe. Es waren deren sieben, um die von den Juden der Siebenzahl entgegengebrachte Hochschätzung zu veranschaulichen.[80] Als Abschluß der Beutestücke wurde das Gesetz (= die Torarolle) der Juden vorbeigetragen.[81] Außerdem zogen viele Männer mit Statuen der Siegesgöttin[82] vorüber, die alle aus Gold und Elfenbein angefertigt waren. Danach zog als erster Vespasian vorbei, und Titus folgte ihm, während Domitian daneben ritt – er selbst mit glänzendem Schmuck ausgestattet – auf einem Roß, das der Bewunderung wert war.[83]

6. 153. Das Ziel des Festzuges war der Platz beim Tempel des Juppiter Capitolinus; dort angelangt, hielt man an. Es war nämlich eine alte, von den Vätern ererbte Sitte, an dieser Stelle zu warten, bis ein Bote den Tod des feindlichen Feldherrn meldete.[84] In diesem Fall war es Simon, der Sohn des Giora, der soeben den Triumphzug als Gefangener hatte mitmachen müssen; jetzt wurde er, einen Strick um den Hals, unter ständigen Mißhandlungen von seinen Henkern auf den Platz oberhalb des Forums geschleift, wo nach römi

allgemein angenommenen Textkonstruktion stehen. Von καὶ μετὰ bis φλεγομένης hat der Lat: *et post multam vastaronem aversionem atque amnes tristitiam (atque tristitiam amnes* vermutet Niese) *defluentes non in arva culta neque ad hominum vel pecorum potum, sed per terram ex omni parte flagrantem.*

[203] σκευασμάτων L; τῶν κατασκευασμάτων καὶ Holwerda cj.

[204] γιγνόμενα L; τὰ γενόμενα C, Na.

[205] τότ' ἐδείκνυεν aus Korr. A; τότε δεικνύει P; τότε δεικνύειν A^1; τότε ἐδείκνυεν (ἐδείκνυε C) MLVRC. [206] statt ὁ τῆς: ὅλης τῆς VR.

[207] ἐγκαταληφθέντα ed. pr.; καταληφθέντα codd.; *reperta sunt* Lat.

[208] χρυσοῦ MC. [209] χρυσῆν C.

[210] πεπηγὼς fehlt in L. [211] λευκοὶ P.

[212] ἐπ' ἄκρον PAML, Niese, Thack; ἐπ' ἄκρων V^1RC, Na.

[213] Statt κεχαλκευμένος hat A als Texterleichterung κεχαλκευμένον.

[214] ὅ τε νόμος – κομίζοντες fehlt in C. C springt vermutlich von ἐμφανίζοντες auf κομίζοντες. [215] ἃς L.

[216] παρίππευεν C, Niese, Na, Thack, περιίππευεν PAMLVR. Ist es denkbar, daß der Großteil der codd. παρίππευεν nachträglich zu ehrenvoll fand? *adequitabat* Lat.

[217] διὰ πρέπων PAVR.

[218] τὸν νεὼ AL, Niese, Thack; τῷ νεῷ P, Niese *minor*, τὸν νεὼν MVRC, Na.

ἅμα τῶν ἀγόντων· νόμος δ' ἐστὶ Ῥωμαίοις ἐκεῖ κτείνειν τοὺς ἐπὶ
155 κακουργίᾳ θάνατον κατεγνωσμένους. ἐπεὶ δ' ἀπηγγέλθη τέλος ἔχων καὶ πάντες εὐφήμησαν, ἤρχοντο τῶν θυσιῶν, ἃς ἐπὶ ταῖς νομιζομέναις καλ-
156 λιερήσαντες εὐχαῖς ἀπῄεσαν[219]) εἰς τὸ βασίλειον[220]). καὶ τοὺς μὲν αὐτοὶ πρὸς εὐωχίαν ὑπεδέχοντο, τοῖς δ' ἄλλοις ἅπασιν εὐπρεπεῖς[221]) κατὰ τὸ οἰκεῖον αἱ
157 τῆς ἑστιάσεως ἦσαν παρασκευαί. ταύτην γὰρ τὴν ἡμέραν ἡ Ῥωμαίων πόλις ἑώρταζεν[222]) ἐπινίκιον μὲν τῆς κατὰ τῶν πολεμίων στρατιᾶς[223]), πέρας δέ τῶν ἐμφυλίων κακῶν ἀρχὴν, δὲ τῶν ὑπὲρ τῆς εὐδαιμονίας ἐλπίδων.

158 7. Μετὰ δὲ τοὺς θριάμβους καὶ τὴν βεβαιοτάτην[224]) τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας κατάστασιν Οὐεσπασιανὸς ἔγνω τέμενος Εἰρήνης κατα-σκευάσαι· ταχὺ δὲ δὴ μάλα καὶ πάσης ἀνθρωπίνης κρεῖττον ἐπινοίας
159 ἐτετελείωτο[225]). τῇ γὰρ ἐκ τοῦ πλούτου χορηγίᾳ δαιμονίῳ χρησάμενος ἔτι καὶ τοῖς ἔκπαλαι κατωρθωμένοις γραφῆς[226]) τε καὶ πλαστικῆς[227]) ἔργοις
160 αὐτὸ κατεκόσμησεν· πάντα γὰρ εἰς ἐκεῖνον τὸν νεὼ συνήχθη καὶ κατε-τέθη, δι' ὧν τὴν θέαν ἄνθρωποι πρότερον[228]) περὶ πᾶσαν ἐπλανῶντο τὴν
161 οἰκουμένην, ἕως[229]) ἄλλο παρ' ἄλλοις ἦν κείμενον ἰδεῖν ποθοῦντες. ἀνέθηκε δὲ ἐνταῦθα καὶ τὰ ἐκ τοῦ ἱεροῦ τῶν Ἰουδαίων χρυσᾶ κατασκευάσματα[230])
162 σεμνυνόμενος ἐπ' αὐτοῖς[231]). τὸν δὲ νόμον αὐτῶν καὶ τὰ πορφυρᾶ τοῦ σηκοῦ καταπετάσματα[232]) προσέταξεν ἐν τοῖς βασιλείοις ἀποθεμένους φυλάττειν.

163 VI. 1. Εἰς δὲ τὴν Ἰουδαίαν πρεσβευτὴς Λούκιος[233]) Βάσσος ἐκπεμφθεὶς

[219] ἐπηέσαν VR; ἀπῆσαν Na.
[220] τὰ βασίλεια A. Die Vorlage von A scheint mit Rücksicht auf § 123 (τῶν ἄνω βασιλείων) τὰ βασίλεια geschrieben zu haben.
[221] εὐπρεπεῖς codd, εὐτρεπεῖς Niese, Na, Thack; *instructi* Lat. Die von allen Herausgebern angenommene Lesart εὐτρεπεῖς lehnt sich an den Lateiner an, während die von den codd. überlieferte Lesart εὐπρεπεῖς mehr das visuelle Element betont, das in der ganzen Darstellung des Triumphzugs vorherrscht. [222] ἑόρταζεν PAV[1]RC.
[223] στρατιᾶς PAMVRC, Whiston-Marg., Simch; στρατείας L, sowie alle übrigen neueren Ausgaben und Übersetzungen; dazu vgl. 4, 495, wo wir Niese folgen, da dort der Sinn von στρατεία näher liegt. Zur Vertauschung der Begriffe von στρατιά und στρατεία vgl. Th. Wb. VII, 702, Zeile 30ff.
[224] τὴν βεβαιότητα τήν PA[1] Niese *minor* nimmt als wahrscheinlich ursprünglichen Text an: Μετὰ δὲ τοὺς θριάμβους καὶ τὴν τῆς Ῥωμαίων κατάστασιν. Die Lesart von PA[1] fügt Niese *minor* zwischen καὶ und τήν in Klammern ein. Nach Niese *major* wäre die Lesart von PA[1] ein Interpretamentum, das später zu κατάστασιν hinzugesetzt ist. Von den neueren Herausgebern und Übersetzern folgt Simch. als einziger Niese *minor*. Immerhin ist der Vorschlag von Niese bis auf den heutigen Tag sehr beachtens-wert.
[225] ἐτελείωτο C. Das Imperfekt ist vielleicht in diesem Fall vorsichtiger als das besser bezeugte Plusquamperfekt.
[226] γραφῇ Hudson und vermutlich Whiston-Marg. Der Dativ γραφῇ würde eine andere Satzkonstruktion nach sich ziehen. Vgl. § 159 Anm. 87.
[227] πλαστικῆς C, A aus Korrektur, Bekker, Na, Niese, Thack, die Übersetzungen πλαστικοῖς PA[1] MLVR, Whiston-Marg.

schem Recht die zum Tode verurteilten Verbrecher hingerichtet wurden. Als nun sein Tod gemeldet wurde, brachen alle in lauten Jubel aus, und die Triumphatoren begannen mit den Opfern. Nachdem sie diese mit den vorgeschriebenen Gebeten unter günstigen Vorzeichen vollendet hatten, begaben sie sich in den Palast. Sie baten ihrerseits einige Festteilnehmer zur Tafel, während für alle übrigen zu Hause Festmahlzeiten zubereitet waren. Denn diesen Tag feierte die Stadt Rom als Siegesfest für den Feldzug gegen die Feinde, darüber hinaus als Ende ihrer inneren Wirren und als Anfang der Hoffnungen, die man auf eine glückliche Zukunft setzte.[85]

7. 158. Nachdem die Feierlichkeiten des Triumphs vorüber waren, und Vespasian die Lage im römischen Imperium vollkommen gesichert hatte, beschloß er, der Friedensgöttin einen Tempelbezirk auszubauen; überraschend schnell war er vollendet, und seine Ausführung übertraf alle[86] menschlichen Erwartungen. Er setzte einen phantastischen Aufwand von Reichtum ein und schmückte außerdem den Bau mit Werken der Malerei und Bildhauerkunst aus, die in alter Zeit geschaffen worden waren.[87] In diesem Tempel wurde alles gesammelt und aufgestellt: früher mußten die Leute zu dessen Besichtigung durch die ganze Welt reisen, wenn sie sehen wollten, was bis dahin an diesem und jenem Ort verstreut lag.[88] Hierhin ließ er auch die goldenen Weihegeräte aus dem Heiligtum der Juden bringen, auf die er stolz war. Ihre Torarolle und die purpurnen Vorhänge des Allerheiligsten befahl er im Palast niederzulegen und zu bewachen.[89]

6. Kapitel

1. 163. Inzwischen war Lucius Bassus als Legat nach Judäa gesandt worden. Er übernahm das Heer von Cerealius Vetilianus und unterwarf die Festung auf dem Herodeion und ihre Besatzung.[90] Danach sammelte er die ganze, vielfach in kleine Abteilungen verstreute Streitmacht und verband sie

[228] Für ἄνθρωποι πρότερον hat Lat *qui ante nos fuerunt homines* (überraschende Einführung des Wir-Stiles in Lat).
[229] Für ἕως *quomodo* Lat. Hudson korrigiert nach Lat und schreibt ὡς.
[230] statt τὰ – κατασκευάσματα *quae iudaeorum fuerant instrumenta* Lat.
[231] σεμνυνόμενος ἐπ' αὐτὸν δὲ νόμον VR. Beruht die Veränderung nicht nur auf einer Verschreibung, bedeutet sie eine Umwandlung der ganzen Satzkonstruktion. Statt nach αὐτοῖς würde die Interpunktion bereits nach κατασκευάσματα gesetzt. Ausdrücklich wird die Aufbewahrung von Torarolle und Purpurvorhängen damit auf eine ganz bestimmte, ehrfurchtsvolle Haltung des Vespasian zurückgeführt. So ist die Verschiebung von σεμνυνόμενος nach νόμος und καταπετάσματα vielleicht tatsächlich bewußt bei VR erfolgt (vgl. § 162 Anm. 89).
[232] statt καταπετάσματα σκεύη L.
[233] Λούκιος codd. Zonaras; Λουκίλιος Lat, ed. pr., Bekker, Niese, Na, Thack, Kohout, Clementz, Whiston-Marg., Ricc., Smich. Da die Form Λουκίλιος im hellenistischen Sprachgebrauch schwach – nach W. Pape (Griechische Eigennamen Bd. II, S. 813) gar nicht – belegt ist, wir aber Λούκιος als griechische Transcription häufig haben (vor allem bei Dio Cass., vgl. dazu Pape a.a.O. S. 814) folgen wir im Text den codd. und Zonaras.

καὶ τὴν στρατιὰν[234]) παρὰ Κερεαλίου[235]) Οὐετιλιανοῦ[236]) παραλαβὼν τὸ
164 μὲν ἐν τῷ Ἡρωδείῳ[237]) φρούριον προσηγάγετο μετὰ τῶν ἐχόντων, μετὰ ταῦτα δὲ πᾶν ὅσον ἦν στρατιωτικὸν συναγαγών, πολὺ δ' ἦν κατὰ μέρη διῃρημένον, καὶ τῶν ταγμάτων τὸ δέκατον, ἔγνω στρατεύειν ἐπὶ Μαχαιροῦντα· πάνυ γὰρ ἦν ἀναγκαῖον ἐξαιρεθῆναι τὸ φρούριον, μὴ διὰ τὴν
165 ὀχυρότητα πολλοὺς εἰς ἀποστασίαν[238]) ἐπαγάγηται. καὶ γὰρ τοῖς κατέχουσι βεβαίαν ἐλπίδα σωτηρίας καὶ τοῖς ἐπιοῦσιν ὄκνον καὶ δέος ἡ τοῦ
166 χωρίου φύσις ἦν παρασχεῖν ἱκανωτάτη. αὐτὸ μὲν γὰρ τὸ τετειχισμένον πετρώδης ὄχθος ἐστὶν εἰς μήκιστον ὕψος ἐγηγερμένος, ὡς εἶναι καὶ διὰ τοῦτο δυσχείρωτος, μεμηχάνηται δ' ὑπὸ τῆς φύσεως εἶναι μηδὲ προσιτός·
167 φάραγξιν γὰρ πάντοθεν ἀσύνοπτον ἐχούσαις τὸ βάθος περιτετάφρευται, μήτε περαθῆναι ῥᾳδίως δυναμέναις καὶ χωσθῆναι παντάπασιν ἀμηχάνοις.
168 ἡ μὲν γὰρ ἀπὸ τῆς ἑσπέρας περιτέμνουσα παρατείνει σταδίους ἑξήκοντα πέρας αὐτῆς[239]) τὴν Ἀσφαλτῖτιν ποιουμένη λίμνην· κατὰ τοῦτο δέ πη καὶ
169 αὐτὸς ὁ Μαχαιροῦς τὴν ὑψηλοτάτην ἔχει κορυφὴν ὑπερανίσχουσαν· αἱ δ' ἀπὸ τῆς ἄρκτου καὶ μεσημβρίας φάραγγες μεγέθει μὲν ἀπολείπονται τῆς
170 προειρημένης, ὁμοίως δ' εἰσὶν ἀμήχανοι πρὸς ἐπιχείρησιν. τῆς δὲ πρὸς ἀνατολὴν φάραγγος τὸ μὲν βάθος οὐκ ἔλαττον ἑκατὸν εὑρίσκεται πήχεων, τέρμα δὲ γίνεται πρὸς ὄρος ἀπαντικρὺ κείμενον Μαχαιροῦντος.
171 2. Ταύτην τοῦ τόπου κατιδὼν τὴν φύσιν βασιλεὺς Ἰουδαίων Ἀλέξανδρος πρῶτος ἐπ' αὐτοῦ τειχίζει φρούριον, ὃ μετὰ ταῦτα Γαβίνιος Ἀρι-
172 στοβούλῳ πολεμῶν καθεῖλεν. Ἡρώδῃ δὲ βασιλεύοντι παντὸς ἔδοξε μᾶλλον ἐπιμελείας ἄξιον[240]) εἶναι καὶ κατασκευῆς ὀχυρωτάτης μάλιστα καὶ διὰ τὴν Ἀράβων γειτνίασιν· κεῖται γὰρ ἐν ἐπικαίρῳ πρὸς τὴν ἐκείνων γῆν
173 ἀποβλέπον[241]). μέγαν μὲν οὖν τόπον τείχεσιν καὶ πύργοις περιβαλὼν πόλιν ἐνταῦθα κατῴκισεν, ἐξ ἧς ἄνοδος εἰς αὐτὴν ἔφερε τὴν ἀκρώρειαν.
174 οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ περὶ αὐτὴν ἄνω τὴν κορυφὴν τεῖχος ἐδείματο καὶ πύρ-
175 γους ἐπὶ ταῖς γωνίαις ἕκαστον[242]) ἑξήκοντα πηχῶν ἀνέστησεν. μέσον δὲ τοῦ περιβόλου βασίλειον ᾠκοδομήσατο μεγέθει τε καὶ κάλλει τῶν οἰκή-
176 σεων πολυτελές, πολλὰς δὲ καὶ δεξαμενὰς εἰς ὑποδοχὴν ὕδατος καὶ χορηγίαν ἄφθονον ἐν τοῖς ἐπιτηδειοτάτοις τῶν τόπων κατεσκεύασεν, ὥσπερ πρὸς τὴν φύσιν ἁμιλληθείς, ἵν' αὐτὸς τὸ κατ' ἐκείνην τοῦ τόπου δυσάλω-
177 τον ὑπερβάληται ταῖς χειροποιήτοις ὀχυρώσεσιν· ἔτι γὰρ καὶ βελῶν πλῆθος καὶ μηχανημάτων ἐγκατέθετο καὶ πᾶν ἐπενόησεν ἑτοιμάσασθαι τὸ παρασχεῖν δυνάμενον τοῖς ἐνοικοῦσιν μηκίστης πολιορκίας καταφρόνησιν.

[234] στρατίαν MVRC Niese, Na, Clementz, Whiston-Marg., Smich. στρατηγίαν PAL Lat, Thack, Kohout, Ricc.; πεμφθεὶς στρατηγὸς εἰς Ἰουδαίαν Λούκιος Βάσσος Zonaras.

Die beachtliche Lesart στρατηγίαν kann bedeuten: a) Heerführung, Amt des στρατηγός. b) Amt, Verwaltung (Thack: command nicht commando). Wenn wir στρατιὰν beibehalten, dann klingt der Text weniger geschickt, στρατιωτικόν wäre Umschreibung; στρατηγίαν ist die stilistisch bessere Lesart, aber wohl nicht die ursprünglichere.

[235] A hat κεραλίου mit übergesetztem ε; κερελλίου L; *oreali* Lat.

[236] Οὐετιλιανοῦ PAMVC, Niese, Thack, Ricc; οὐεστιλλιανοῦ L; οὐετιλλιανοῦ R; *nitelliano* oder *nitellieno* Lat. Vittelianus Bekker, Na, Kohout, Clementz, Whiston-Marg., Simch., Niese (App) schlägt Οὐεττιληνοῦ vor. Zum Ganzen vgl. § 163 Anm. 90.

mit der 10. Legion, um gegen Machärus zu ziehen.[91] Es war nämlich auf jeden Fall notwendig, diese Festung zu zerstören, da sie sonst um ihrer Stärke willen viele zum Abfall hätte verleiten können, zumal die Beschaffenheit des Ortes[92] sehr geeignet war, den Verteidigern feste Hoffnung auf Rettung, den Angreifern dagegen Zaudern und Furcht einzuflößen. Denn das ummauerte Gebiet selbst besteht aus einem felsigen Berg, der eine beträchtliche Höhe mißt, so daß das Ganze schon deswegen sehr schwer einzunehmen ist. Überdies ist es von der Natur so eingerichtet, daß es keinerlei Zugang gibt. Der Berg ist nämlich von allen Seiten von unübersehbar tiefen Schluchten eingeschlossen, die nicht leicht zu durchqueren sind, geschweige denn sich mit Erde auffüllen lassen. Der westliche Taleinschnitt erstreckt sich über 60 Stadien und reicht bis zum Asphaltsee; außerdem wird Machärus selbst gerade nach dieser Seite hin von dem höchsten Gipfel überragt. Die Schluchten im Norden und Süden sind zwar gegenüber der erstgenannten nicht so breit, doch machen sie gleichfalls einen Angriff unmöglich. Die Tiefe der nach Osten weisenden Schlucht erlangt nicht weniger als 100 Ellen. Das Ende der Schlucht stößt gerade auf den Machärus gegenüberliegenden Höhenzug.

2. 171. Da schon der jüdische König Alexander (Jannai) diese vorteilhafte Lage des Ortes erkannt hatte, ummauerte er dort oben als erster einen Stützpunkt, den jedoch bald darauf Gabinius im Kriege gegen Aristobul schleifte.[93] Während seiner Regierung schien dem König Herodes dieser Ort mehr als jeder andere der Beachtung und einer besonders starken Befestigung wert, vor allem auch wegen der Nachbarschaft der Araber; denn der Ort ist im Blick auf deren Land hin sehr günstig gelegen. Deswegen umgab Herodes einen weiten Raum mit Mauern und Türmen und gründete in diesem eine Stadt, aus der heraus ein Weg hinauf zum eigentlichen Gipfel führte. Dazu befestigte er den Gipfel oben noch mit einer eigenen Mauer und errichtete an den Eckpunkten Türme je 60 Ellen hoch. Inmitten dieses befestigten Raumes ließ er sich in verschwenderischer Pracht einen Palast mit weitläufigen und herrlichen Gemächern bauen. Auch legte er an den geeigneten Stellen so viele Zisternen zur Speicherung des Wassers an, daß jederzeit reichlicher Vorrat gegeben war. So überbot er, gleichsam mit der Natur wetteifernd, diese noch in der von ihr geschaffenen Uneinnehmbarkeit des Ortes durch künstliche Befestigungen. Ferner rüstete er sogar die Festung mit einer Menge von Geschossen und Wurfmaschinen aus, und war überhaupt in jeder Hinsicht darauf bedacht, den Bewohnern zu ermöglichen, der längsten Belagerung zu trotzen.[94]

[237] ἡρωδίω AVRC Zonaras, Offenbar hat sich die lateinische Lesart „Herodium" an allen Stellen im bellum neben der griechischen Form behaupten können.

[238] ἀποστασίαν PA Bekker, Niese, Thack; ἀπόστασαν MLVRC Na.

[239] αὑτῆς Bekker, Niese, Na, Thack; αὐτῆς codd.

[240] ἄξιον codd. Bekker, Niese, Na, Thack; *dignior* Lat, woraus Dest. cj. ἄξιος.

[241] ἀποβλέπον MR Niese, Na, Thack; ἀποβλέπων PALV[1] Bekker; ἐπιβλέπων C.

[242] ἕκαστον R Bekker, Niese, Na, Thack und die Übersetzungen; ἑκατὸν PAMLVC Lat. vgl. Niese Praefatio S. XXXVI und L. Haefeli, Samaria und Peräa bei Flavius Josephus, 115.

178 3. Ἐπεφύκει[243]) δ' ἐν τοῖς βασιλείοις πήγανον ἄξιον τοῦ μεγέθους
179 θαυμάσαι· συκῆς γὰρ οὐδεμιᾶς ὕψους καὶ πάχους ἐλείπετο. λόγος δὲ[244])
ἦν ἀπὸ τῶν Ἡρώδου χρόνων αὐτὸ διαρκέσαι, κἂν ἐπὶ πλεῖστον ἴσως
180 ἔμεινεν, ἐξεκόπη δὲ ὑπὸ[245]) τῶν παραλαβόντων τὸν τόπον Ἰουδαίων. τῆς
φάραγγος δὲ τῆς κατὰ τὴν ἄρκτον περιεχούσης τὴν πόλιν Βαάρας[246])
181 ὀνομάζεταί τις τόπος, φύει[247]) ῥίζαν ὁμωνύμως λεγομένην αὐτῷ. αὕτη[248])
φλογὶ μὲν τὴν χροίαν[249]) ἔοικε, περὶ δὲ τὰς ἑσπέρας σέλας ἀπαστράπτουσα
τοῖς ἐπιοῦσι καὶ βουλομένοις λαβεῖν αὐτὴν οὐκ ἔστιν εὐχείρωτος[250]), ἀλλ'
ὑποφεύγει καὶ οὐ πρότερον ἵσταται, πρὶν ἄν τις οὖρον γυναικὸς ἢ τὸ
182 ἔμμηνον αἷμα χέῃ κατ' αὐτῆς. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τότε τοῖς ἁψαμένοις
πρόδηλός ἐστι θάνατος, εἰ μὴ τύχοι[251]) τις αὐτὴν ἐκείνην ἐπενεγκάμενος
183 τὴν ῥίζαν ἐκ τῆς χειρὸς ἀπηρτημένην· ἁλίσκεται δὲ καὶ καθ' ἕτερον τρόπον
ἀκινδύνως, ὅς ἐστι τοιόσδε· κύκλῳ πᾶσαν αὐτὴν περιορύσσουσιν, ὡς εἶναι
184 τὸ κρυπτόμενον τῆς ῥίζης βραχύτατον. εἶτ' ἐξ αὐτῆς ἀποδοῦσι κύνα,
κἀκείνου τῷ δήσαντι συνακολουθεῖν ὁρμήσαντος ἡ μὲν ἀνασπᾶται ῥᾳδίως,
θνήσκει δ' εὐθὺς ὁ κύων ὥσπερ ἀντιδοθεὶς τοῦ μέλλοντος τὴν βοτάνην
185 ἀναιρήσεσθαι[252]). φόβος γὰρ οὐδεὶς τοῖς μετὰ ταῦτα λαμβάνουσιν. ἔστι δὲ
μετὰ τοσούτων κινδύνων διὰ μίαν ἰσχὺν περισπούδαστος· τὰ γὰρ καλού-
μενα δαιμόνια, ταῦτα δὲ πονηρῶν ἐστιν ἀνθρώπων πνεύματα τοῖς ζῶσιν
εἰσδυόμενα καὶ κτείνοντα τοὺς βοηθείας μὴ τυγχάνοντας[253]), αὕτη τα-
186 χέως ἐξελαύνει, κἂν προσενεχθῇ μόνον τοῖς νοσοῦσι. ῥέουσι δὲ καὶ θερμῶν
ὑδάτων πηγαὶ κατὰ τὸν τόπον πολὺ τὴν γεῦσιν ἀλλήλων διαφέρουσαι·
πικραὶ μὲν γὰρ αὐτῶν τινές εἰσιν, αἱ δὲ γλυκύτητος οὐδὲν ἀπολείπουσαι[254]).
187 πολλαὶ δὲ καὶ ψυχρῶν ὑδάτων ἀναδόσεις οὐ μόνον ἐν τῷ χθαμαλωτέρῳ
188 τὰς πηγὰς παραλλήλους[255]) ἔχουσαι[256]), ἀλλ' ὡς [257])ἂν καὶ μᾶλλόν τις
θαυμάσειε, σπήλαιον γάρ τι πλησίον ὁρᾶται κοιλότητι μὲν οὐ βαθύ, τῇ
189 πέτρᾳ δὲ προυχούσῃ σκεπόμενον· ταύτης ἄνωθεν ὡσανεὶ μαστοὶ δύο
ἀνέχουσιν ἀλλήλων ὀλίγῳ διεστῶτες, καὶ ψυχροτάτην μὲν ἅτερος πηγήν,
ἅτερος δὲ θερμοτάτην ἐκδίδωσιν, αἳ μισγόμεναι ποιοῦσι λουτρὸν ἥδιστον
παιώνιόν τε[258]) νοσημάτων, πολλῷ δὲ μάλιστα νεύρων ἄκεσιν. ἔχει δὲ ὁ
τόπος καὶ θείου καὶ στυπτηρίας μέταλλα.

[243] ἐπεφύη L.
[244] δὲ ἦν PAMVR Niese; δ'ἦν LC Zonaras, Bekker, Niese *minor*, Na, Thack.
[245] δὲ ὑπὸ PAMLVR Niese; δ'ὑπὸ C Bekker, Niese *minor*, Na, Thack.
[246] Βαάρος PAMRC, Bekker, Niese, Na, Thack und alle Übersetzungen. Βαὰρ L Zonaras, vgl. den hebräischen Stamm bā-'ār. Der Textprozeß zeigt die Fremdartigkeit des Stammes. V hat Βαρας mit zweitem übergeschriebenem α. *babras* oder *brabas* Lat. Vielleicht war *babras* oder *brabas* als geheimnisvolles Heilmittel bei den Römern bekannt.
[247] ὃς φύει Dest., Niese *minor*, Thack setzt ὃς in Klammern; Niese *major* (App.) schlägt als bessere Textform vor: τις τόπος Βαάρας ὀνομάζεται, φύει ῥίζαν.
[248] αὐτῇ PA[1] (nach Niese App. ohne ι-subscriptum).
[249] χροίαν P Niese, Thack; χρόαν L, A in Korrektur, Na; χροιάν MVRC Zonaras, Bekker; zu der Form χροίαν vgl. Thesaurus Sp. 1694. [250] ἀχείρωτος R[1].
[251] τύχῃ LVRC Zonaras. Der Nominativ ist auffällig, der Dativ wäre eine mögliche Textverbesserung.
[252] Zonaras verkürzt den vorliegenden Text und liest: θνήσκεν δ'εὐθὺς ὁ κύων, φόβος δ'οὐδεὶς τοῖς μετὰ ταῦτα λαμβάνουσιν.

3. 178. Innerhalb des Königspalastes wuchs eine Raute von erstaunlicher Größe, denn sie stand einem Feigenbaum an Höhe und Umfang keineswegs nach.[95] Es hieß aber, daß sie sich seit Herodes' Zeiten erhalten habe, und sie vielleicht noch sehr lange stehengeblieben wäre, wenn nicht die Juden sie nicht bei der Einnahme des Ortes umgehauen hätten.[96] Ferner gibt es in dem Tale, das die Stadt im Norden umgibt, einen Ort, der Baaras genannt wird.[97] Hier wächst eine Pflanze mit gleichem Namen. Diese hat eine feuerrote Farbe und wirft gegen Abend ein strahlendes Licht aus. Es ist nicht leicht, sich ihr zu nähern und sie zu berühren, da sie sich stets dem Zugriff entzieht und nicht eher still steht, als bis man Urin einer Frau oder deren monatliches Blut über sie gießt. Doch sind auch dann noch diejenigen, die sie berühren, des Todes, gelingt es ihnen nicht, die Pflanze so zu fassen, daß die Wurzel von der Hand herabhängt. Sie läßt sich aber auch auf eine andere, ungefährliche Weise gewinnen, und zwar so: man lockert die Erde rings um die Pflanze, so daß nur noch ein sehr geringer Teil der Wurzel verborgen ist. Dann bindet man einen Hund daran. Indem dieser nun sogleich strebt, dem, der ihn angebunden hat, zu folgen, wird die Pflanze mühelos vollends herausgezogen. Der Hund aber stirbt auf der Stelle, gleichsam in Stellvertretung für den, der die Pflanze fortnehmen wollte; denn wer nun die Pflanze ergreift, braucht nichts mehr zu fürchten. Es ist aber eine einzigartige Kraft, um deretwillen die Pflanze trotz aller oben genannten Gefahren so sehr begehrt wird. Denn die Wurzel vertreibt, sobald sie nur an den Kranken herangetragen wird, die sogenannten Dämonen, das heißt die Geister böser Menschen, die in die Lebenden fahren und diese töten, wenn nicht früh genug Hilfe kommt.[98] An diesem Ort fließen auch warme Wasserquellen, die im Geschmack stark voneinander unterschieden sind. Einige von ihnen schmecken bitter, während andere einen milden Wohlgeschmack haben. Es sind aber auch viele Kaltwasserquellen zu finden, die nicht nur an tiefer gelegenen Stellen dicht nebeneinander hervorsprudeln, sondern – und damit kommen wir noch zu etwas weit Erstaunlicherem – auch weiter oberhalb. Man sieht nämlich ganz in der Nähe eine nicht sehr tiefe Höhle, die von einem überstehenden Felsen geschützt wird. Über diesen Felsen ragen dicht beieinander zwei Hügel wie weibliche Brüste heraus. So hoch oben nun bringt der eine eine sehr kalte Quelle hervor, der andere eine sehr heiße. Beide zusammen bewirken ein besonders angenehmes Bad. Es ist ein Heilmittel für viele Krankheiten und gilt vor allem als nervenstärkend.[99] Außerdem hat der Ort auch Schwefel- und Alaungruben.[100]

[253] τυχόντας ML.
[254] ἀπολείπουσαι PV Niese, Thack; ἀπολείπουσι AMR Bekker, Na; ἀπολείπουσιν LV.
[255] παραλλήλως PALVC; παραλλήλων R; *alternos* Lat.
[256] ἔχουσαι PM Niese, Thack; ἔχουσιν ALVRC vermutlich auch Lat., Bekker, Na (ἔχουσιν Erleichterungsvariante?).
[257] ἀλλ' ὃν ἄν Holwerda cj.; vgl. auch den Zusatz in unserer Übersetzung.
[258] παιώνιον δὲ L.

190 4. Βάσσος δὲ περισκεψάμενος[259]) τὸ χωρίον ἔγνω ποιεῖσθαι τὴν πρόσοδον χωννὺς τὴν φάραγγα τὴν πρὸς ταῖς ἀνατολαῖς καὶ τῶν ἔργων[260]) εἴχετο, σπουδὴν ποιούμενος ᾗ τάχος[261]) ἐξᾶραι τὸ χῶμα[262]) καὶ δι' αὐτοῦ ῥᾳδίαν **191** ποιῆσαι τὴν πολιορκίαν. οἱ δ' ἔνδον ἀπειλημμένοι τῶν Ἰουδαίων αὐτοὶ καθ' ἑαυτοὺς ἀπὸ τῶν ξένων διακριθέντες ἐκείνους μὲν ἠνάγκασαν, ὄχλον ἄλλως εἶναι νομίζοντες, ἐν τῇ κάτω πόλει παραμένειν καὶ τοὺς κινδύνους **192** προεκδέχεσθαι, τὸ δ' ἄνω φρούριον αὐτοὶ καταλαβόντες[263]) εἶχον καὶ[264]) διὰ τὴν ἰσχὺν τῆς ὀχυρότητος καὶ προνοίᾳ τῆς σωτηρίας αὐτῶν[265])· τεύξεσθαι γὰρ ἀφέσεως ὑπελάμβανον, εἰ τὸ χωρίον Ῥωμαίοις ἐγχειρίσειαν[266]). **193** πείρᾳ δὲ πρότερον ἐβούλοντο[267]) τὰς ὑπὲρ τοῦ διαφεύξεσθαι[268]) τὴν πολιορκίαν ἐλπίδας ἐλέγξαι. διὰ τοῦτο καὶ προθύμως[269]) ἐποιοῦντο τὰς ἐξόδους ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν, καὶ τοῖς τυχοῦσι[270]) συμπλεκόμενοι πολλοὶ μὲν **194** ἔθνησκον, πολλοὺς δὲ τῶν Ῥωμαίων ἀνῄρουν. ἀεὶ δὲ τὸ κρατεῖν ὁ καιρὸς ἐβράβευεν ἑκατέροις τὸ πλέον, τοῖς μὲν Ἰουδαίοις, εἰ πρὸς ἀφυλακτοτέρους προσπέσοιεν, τοῖς[271]) δὲ ἐπὶ τῶν χωμάτων προϊδομένοις[272]), εἰ τὴν **195** ἐκδρομὴν αὐτῶν δέχοιντο πεφραγμένως. ἀλλ' οὐκ ἐν τούτοις ἔμελλεν γενήσεσθαι τὸ πέρας τῆς πολιορκίας, ἔργον δέ τι πραχθὲν ἐκ συντυχίας παράλογον τῆς παραδόσεως τοῦ φρουρίου τὴν ἀνάγκην ἐπέστησε τοῖς **196** Ἰουδαίοις. ἦν ἐν τοῖς πολιορκουμένοις νεανίας τολμῆσαί[273]) τε θρασὺς καὶ **197** κατὰ χεῖρα δραστήριος, Ἐλεάζαρος ὄνομα· γεγόνει δὲ οὗτος ἐν ταῖς ἐκδρομαῖς ἐπιφανὴς τοὺς πολλοὺς ἐξιέναι καὶ κωλύειν τὴν χῶσιν παρακαλῶν καὶ κατὰ τὰς μάχας πολλὰ καὶ δεινὰ τοὺς Ῥωμαίους διατιθείς, τοῖς δὲ σὺν αὐτῷ τολμῶσιν ἐπεκτρέχειν ῥᾳδίαν μὲν τὴν προσβολὴν τιθέμενος, ἀκίνδυνον δὲ παρέχων τὴν ἀναχώρησιν τῷ τελευταῖος ἀπιέναι[274]). **198** καὶ δή ποτε τῆς μάχης διακριθείσης καὶ γεγονυίας ἀμφοτέρων ἀναχωρήσεως αὐτὸς ἅτε δὴ περιφρονῶν καὶ νομίζων οὐκ ἂν ἔτι τῶν πολεμίων οὐδένα τότε μάχης ἄρξειν, μείνας τῶν πυλῶν ἔξω τοῖς ἐπὶ τοῦ τείχους **199** διελάλει καὶ πᾶς πρὸς ἐκείνοις[275]) τὴν διάνοιαν ἦν. ὁρᾷ δὲ τὸν καιρὸν[276]) τοῦ Ῥωμαϊκοῦ τις στρατοπέδου Ῥοῦφος, γένος Αἰγύπτιος, καὶ μηδενὸς ἂν προσδοκήσαντος ἐξαίφνης ἐπιδραμὼν σὺν αὐτοῖς ἀράμενος αὐτὸν τοῖς ὅπλοις, ἕως[277]) κατεῖχε τοὺς ἀπὸ τῶν τειχῶν ἰδόντας ἔκπληξις, φθάνει

[259] Zwischen δὲ und περισκεψάμενος fügt C. πάντῃ ein; *contemplatus undique* Lat, Bekker, Na. Bei der Entscheidung gegen Bekker, Na wird πάντῃ bzw. *undique* als Zusatz angesehen. Lat. könnte allerdings das *undique* aus der Vorsilbe περι - gezogen haben.
[260] ἄλλων ἔργων L [261] für ᾗ τάχος *quam plurimum* Lat.
[262] τὸ χῶμα – δι'αὐτοῦ PA L Lat., Niese, Thack; τὰ χώματα – δι' αὐτῶν MVRC Bekker, Na.
[263] καταλαμβάνοντες L. [264] καὶ läßt P aus. [265] αὑτῶν Bekker, Na, Thack.
[266] ἐγχειρίσειαν VC Bekker, Niese, Na, Thack; ἐγχειρήσειαν PAMLR.
[267] ἐβουλεύοντο L. [268] διαφεύξασθαι LVRC. [269] προθύμους VRC.
[270] τυχοῦσι codd., Lat., Zonaras, Bekker, Clementz; χοῦσι Dest. cj., Niese, Na, Thack, Kohout, Whiston-Marg., Ricc., Simch. Da der durch die codd. überlieferte Text durchaus möglich ist und eine Umwandlung von χοῦσι in τυχοῦσι seitens der codd. schwerlich verständlich, schließen wir uns an die allein bezeugte Überlieferung an. Niese hat allerdings die Beziehung zwischen χοῦσι und § 194 ἐπὶ τῶν χωμάτων sowie § 197 κωλύειν τὴν χῶσιν herstellen wollen, aber die Beweiskraft einer derartigen Verbindung ist doch nicht überzeugend.
[271] Für den Text von τοῖς – πεφραγμένως schreibt Lat.: *in aggere autem positis, si*

4. 190. Nachdem Bassus das Kastell von allen Seiten in Augenschein genommen hatte, beschloß er, sich durch das Aufschütten der östlichen Talschlucht einen Zugang zu verschaffen. Er ging sofort ans Werk, um so schnell wie möglich den Damm aufzuwerfen und durch ihn die Belagerung zu erleichtern. Die Juden, die nun eingeschlossen waren, trennten sich von den Fremden,[101] da sie diese ohnehin für Pöbel hielten, zwangen sie jedoch, unten in der Stadt auszuharren und die ersten Gefahren abzufangen. Die Juden selbst besetzten die höher gelegene Festung, nicht bloß weil diese an sich eine weit größere Sicherheit bot, sondern auch in Vorsorge für ihre Rettung in noch anderer Weise; sie meinten nämlich, Freilassung zu erlangen, falls sie den Römern das Kastell übergäben. Zuvor aber wollten sie die Hoffnung, sie könnten der Belagerung überhaupt entgehen, versuchsweise verwirklichen. Deswegen unternahmen sie verwegen Tag für Tag Ausfälle. Da sie dabei mit den jeweiligen Gegnern ins Handgemenge gerieten, kamen zwar viele ihrer Leute um, doch töteten sie auch viele Römer. Die Entscheidung zum Siege auf der einen oder der anderen Seite aber gab in den meisten Fällen allein der geschickt gewählte Augenblick, bei den Juden, wenn sie die Römer ganz unerwartet überfielen, bei den Römern, wenn sie von den Dämmen aus die Absicht der Juden schon bemerkt hatten und sich dem Angriff in geschlossenen Reihen entgegenstellen konnten. Doch sollte sich schließlich das Ende der Belagerung nicht hieraus ergeben. Vielmehr wurde es das Werk des Zufalls, das den Juden die unvermutete Notwendigkeit der Übergabe der Festung aufzwang.[102] Unter den Belagerten war ein Jüngling mit Namen Eleazar; tapfer und draufgängerisch genug wagte er viele Unternehmungen. Bei den Angriffen hatte er sich vor allen ausgezeichnet. Er feuerte die Menge an, sich in den Kampf zu stürzen und die Schanzarbeiten zu hintertreiben. Er selbst verwickelte die Römer in ebenso viele wie gefährliche Kämpfe. Denen, die gemeinsam mit ihm wagten, einen Ausfall zu machen, erleichterte er den Angriff; während des Rückzuges schützte er sie, indem er als letzter das Kampffeld verließ. Eines Tages nun – der Kampf war schon entschieden und man zog sich bereits auf beiden Seiten zurück – blieb Eleazar allein vor den Toren. Denn er wollte den Feinden seine Geringschätzung zeigen und glaubte zudem, daß wohl keiner der Feinde erneut den Kampf aufnehmen würde. Er begann, mit den Juden auf der Mauer zu plaudern und war bald ganz im Gespräch vertieft. Diese günstige Gelegenheit erkannte einer aus dem römischen Heere, ein Ägypter namens Rufus. In einem Augenblick, als es keiner erwarten konnte, stürzte er plötzlich herbei und hob den Mann mitsamt seiner Rüstung empor. Während die Zuschauer auf der Mauer noch von Entsetzen gelähmt waren, hatte er ihn bereits in das römische Zeltlager getragen. Der Feldherr befahl, den Jüngling nackt auszuziehen, ihn an einem

provisum excursum eorum bene septi armis exciperent. (Der Text ist eine gute lateinische Transposition des griechischen Wortlautes).
[272] προειδομένοις εἰ PAC; εἰ προειδομένοις ML.
[273] τόλμῃ L Zonaras (Niese App. hat τόλμη ohne ι-subscriptum, Na App. mit ι-subscriptum.) [274] ἀπεῖναι MVRC. [275] ἐκείνους MVRC Bekker.
[276] Für τὸν καιρόν hat C αὐτὸν τίς. [277] Für ἕως ὡς Na cj.

200 τὸν ἄνδρα μεταθεὶς[278]) πρὸς τὸ Ῥωμαίων[279]) στρατόπεδον. τοῦ δὲ στρατηγοῦ κελεύσαντος γυμνὸν διαλαβεῖν αὐτὸν καὶ καταστήσαντας[280]) εἰς τὸ φανερώτατον τοῖς ἐκ τῆς πόλεως ἀποβλέπουσι μάστιξιν αἰκίζεσθαι, σφόδρα[281]) τοὺς Ἰουδαίους τὸ περὶ τὸν νεανίαν πάθος συνέχεεν, ἀθρόα τε ἡ πόλις ἀνῴμωξε[282]), καὶ θρῆνος ἦν μείζων ἢ καθ' ἑνὸς ἀνδρὸς συμφοράν.
201 τοῦτο συνιδὼν ὁ Βάσσος κατὰ τῶν πολεμίων ἀρχὴν ἐποιήσατο στρατηγήματος, καὶ βουληθεὶς αὐτῶν ἐπιτεῖναι τὸ περιαλγές, ἵνα βιασθῶσιν ἀντὶ τῆς σωτηρίας τἀνδρὸς ποιήσασθαι τοῦ φρουρίου παράδοσιν, τῆς ἐλπίδος
202 οὐ διήμαρτεν. ὁ μὲν γὰρ προσέταξε καταπηγνύναι[283]) σταυρὸν ὡς αὐτίκα κρεμῶν[284]) τὸν Ἐλεάζαρον, τοῖς[285]) δὲ ἀπὸ τοῦ φρουρίου τοῦτο θεασαμένοις ὀδύνη τε πλείων προσέπεσε, καὶ διωλύγιον ἀνῴμωζον[286]) οὐκ ἀνα-
203 σχετὸν εἶναι τὸ πάθος βοῶντες. ἐνταῦθα δὴ τοίνυν Ἐλεάζαρος ἱκέτευεν αὐτοὺς μήτε αὐτὸν περιιδεῖν ὑπομείναντα θανάτων τὸν οἴκτιστον καὶ σφίσιν αὐτοῖς τὴν σωτηρίαν παρασχεῖν τῇ Ῥωμαίων εἴξαντας ἰσχύι καὶ
204 τύχῃ μετὰ πάντας ἤδη κεχειρωμένους. οἱ δὲ καὶ πρὸς τοὺς ἐκείνου λόγους κατακλώμενοι καὶ πολλῶν ἔνδον ὑπὲρ αὐτοῦ δεομένων, ἦν γὰρ ἐκ μεγάλης καὶ σφόδρα πολυανθρώπου συγγενείας, παρὰ τὴν αὐτῶν[287]) φύσιν εἰς
205 οἶκτον[288]) ἐνέδωκαν· καί τινας[289]) ἐξαποστείλαντες κατὰ τάχος διελέγοντο ποιεῖσθαι τὴν παράδοσιν τοῦ φρουρίου ἀξιοῦντες, ἵν'[290]) ἀδεεῖς ἀπαλλάτ-
206 τωνται κομισάμενοι τὸν Ἐλεάζαρον. δεξαμένων δὲ τῶν[291]) Ῥωμαίων καὶ τοῦ στρατηγοῦ ταῦτα, τὸ πλῆθος τῶν ἐν τῇ κάτω πόλει τὴν γεγενημένην ἰδίᾳ τοῖς Ἰουδαίοις πυθόμενοι σύμβασιν αὐτοὶ κατὰ νύκτα λαθόντες[292])
207 ἔγνωσαν ἀποδρᾶναι. τὰς πύλας δὲ αὐτῶν ἀνοιξάντων παρὰ τῶν τὴν ὁμολογίαν πεποιημένων πρὸς τὸν Βάσσον ἧκεν μήνυσις, εἴτ' οὖν τῆς σωτηρίας αὐτοῖς[293]) φθονησάντων εἴτε καὶ[294]) διὰ δέος, μὴ τὴν αἰτίαν
208 αὐτοὶ λάβωσι τῆς ἐκείνων ἀποδράσεως. οἱ[295]) μὲν οὖν ἀνδρειότατοι τῶν ἐξιόντων ἔφθασαν[296]) διεκπαίσασθαι[297]) καὶ διαφυγεῖν, τῶν δ' ἔνδον καταλειφθέντων[298]) ἄνδρες μὲν ἀνῃρέθησαν ἐπὶ τοῖς χιλίοις ἑπτακόσιοι, γύναια
209 δὲ καὶ παῖδες ἠνδραποδίσθησαν. τὰς δὲ πρὸς τοὺς παραδόντας τὸ φρούριον ὁμολογίας οἰόμενος δεῖν[299]) ὁ Βάσσος διαφυλάττειν αὐτούς τε ἀφίησιν καὶ τὸν Ἐλεάζαρον ἀπέδωκε.

210 5. Ταῦτα δὲ διοικησάμενος ἠπείγετο τὴν στρατιὰν ἄγων ἐπὶ τὸν προσαγορευόμενον Ἰάρδην δρυμόν· πολλοὶ γὰρ εἰς αὐτὸν ἠγγέλθησαν ἠθροῖσθαι τῶν κατὰ τὰς πολιορκίας πρότερον ἔκ τε Ἱεροσολύμων καὶ
211 Μαχαιροῦντος ἀποδράντων. ἐλθὼν οὖν ἐπὶ τὸν τόπον καὶ γνοὺς τὴν ἀγγελίαν οὐκ ἐψευσμένην πρῶτον μὲν τοῖς ἱππεῦσιν ἅπαν κυκλοῦται τὸ

[278] μετατιθεὶς PA. [279] ῥωμαῖον C; ῥωμαϊκόν P. [280] καταστήσαντος PAC.
[281] σφόδρα δέ P; σφόδρα τε Dest. cj. [282] ἀνῴμοξε PAVR.
[283] καταπήγνυσθαι L. [284] κρεμνῶν PAL; κρεμὼν VRC, κρεμάσων Zonaras.
[285] τοὺς – θεασαμένους PA¹ L. [286] ἀνώμοζον PAL VRC vgl. § 200.
[287] αὐτὴν VR αὐτῶν Bekker, Na, Thack. [288] εἰς οἶκτον fehlt bei C.
[289] τινες P. [290] ἵνα LVRC, Zonaras, Bekker.
[291] τῶν – στρατηγοῦ *dux romanorum* Lat. [292] VR μαθόντες.
[293] αὐτοῖς MVR und A aus Korrektur, Bekker, Niese, Na, Thack; αὐτῶν PA¹ LC.
[294] καὶ MLC Bekker, Niese *minor*; Niese *major* und Thack setzen es in eckige Klammern; καὶ fehlt bei PAVR Na.
[295] οἱ – διαφυγεῖν *sed fortissimi quidem fugientium, qui praecesserant, evaserunt* Lat.

Ort aufzustellen, von wo er für alle, die von der Stadt herüberblickten, möglichst gut sichtbar war, und ihn mit Geißeln auszupeitschen. Heftig packte die Juden das Mitleid mit dem Jüngling. Die ganze Stadt begann zu wehklagen, und die Trauer war weit größer, als es der Verlust eines einzigen Mannes eigentlich erlaubt hätte. Als Bassus diese Stimmung unter den Feinden erkannte, nahm er sie zum Anlaß einer Kriegslist. Er beschloß, ihren Schmerz so sehr zu steigern, daß sie sich schließlich gezwungen fühlen sollten, um der Rettung des Mannes willen die Festung zu übergeben. Bassus täuschte sich in seiner Hoffnung nicht. Er befahl nämlich, ein Kreuz aufzurichten, als wolle er Eleazar sogleich hängen lassen.[103] Da wurde der Schmerz bei den Zuschauern auf der Mauer noch größer. Laut jammernd schrien sie, daß solches Leiden nicht zu ertragen sei. Obendrein flehte nun auch noch Eleazar sie an, es nicht mit anzusehen, daß er die erbarmungswürdigste Todesart erleiden müsse. Sie sollten vielmehr sich selbst retten, indem sie sich der Macht und dem Geschick der Römer beugten, da diese ohnehin bereits alle in ihren Händen hätten. Durch seine Worte waren die Juden zutiefst erschüttert. Als aber auch noch viele innerhalb der Mauer sich für ihn einsetzten – er stammte nämlich aus einem berühmten und weitverzweigten Geschlecht – ließen sie sich entgegen ihrer eigentlichen Natur zum Mitleid hinreißen. Und so verhandelten sie eiligst durch abgesandte Männer mit den Römern über die Übergabe der Festung. Sie forderten für sich, unbehelligt gemeinsam mit Eleazar abziehen zu dürfen. Die Römer aber und der Befehlshaber nahmen den Vorschlag an. Als die Menge derer, die unten in der Stadt waren, von der Abschließung des nur für die Juden gültigen Vertrages hörte, beschloß man, bei Nacht heimlich davonzulaufen. Als die Stadtbewohner aber die Tore öffneten, erhielt Bassus eine Anzeige und zwar durch die Männer, die das Übereinkommen gemacht hatten, sei es aus Neid, weil man ihnen die Rettung mißgönnte, sei es aus Furcht, sie selbst müßten die Schuld für deren Davonlaufen auf sich nehmen. Den Tapfersten unter der abziehenden Bevölkerung glückte es übrigens, sich durchzuschlagen und zu entkommen. Von den Männern aber, die innerhalb der Stadt geblieben waren, wurden ungefähr 1700 umgebracht, die Frauen und Kinder aber in die Sklaverei verkauft.[104] Da Bassus glaubte, denen gegenüber, die die Festung übergeben hatten, den Vertrag einhalten zu müssen, ließ er diese abziehen und gab auch den Eleazar wieder frei.

5. 210. Als Bassus diesen Auftrag ausgeführt hatte, brachte er das Heer in Eilmärschen zu dem Wald mit Namen Jardes.[105] Es war nämlich gemeldet worden, daß sich hier schon früher viele Juden, die während der Belagerung von Jerusalem und Machärus entkommen waren, gesammelt hatten. Da er bei seiner Ankunft die Nachricht in der Tat bestätigt fand, ließ er als erstes das ganze Gelände von der Reiterei umstellen. Damit wollte er den Juden,

[296] Statt ἔφθασαν hat C ἔφυγον; entsprechend hat C für das folgende διαφυγεῖν die Form διέφυγοι, in letzterem folgen Bekker, Na.
[297] διεκπέσασθαι VR; διεκπεσεῖν Zonaras.
[298] καταλειφθέντων PAML Niese, Thack; καταληφθέντων VRC Zonaras, Bekker, Na, *reliquorum* Lat. [299] δεῖν fehlt bei VR.

χωρίον, ὅπως τοῖς διεκπαίεσθαι τολμῶσιν τῶν Ἰουδαίων ἄπορος ἡ φυγὴ γίνηται[300]) διὰ τοὺς ἱππέας[301]). τοὺς δὲ πεζοὺς ἐκέλευσεν[302]) δενδροτομεῖν
212 τὴν ὕλην, εἰς ἣν καταπεφεύγεσαν. καθίστανται δὲ διὰ τοῦτο πρὸς ἀνάγκην οἱ Ἰουδαῖοι τοῦ δρᾶν τι γενναῖον ὡς[303]) ἐκ παραβόλου[304]) ἀγωνίσασθαι τάχα ἂν καὶ διαφυγόντες, ἀθρόοι δὲ[305]) καὶ μετὰ βοῆς ᾄξαντες[306])
213 ἐνέπιπτον τοῖς κεκυκλωμένοις. οἱ δ᾽ αὐτοὺς ἐδέχοντο καρτερῶς, καὶ πολλῇ τῶν μὲν ἀπονοίᾳ τῶν δὲ φιλονεικίᾳ χρωμένων χρόνος μὲν οὐκ ὀλίγος διὰ τοῦτο τῇ μάχῃ προύβη[307]), τέλος δ᾽ αὐτῆς[308]) οὐχ ὅμοιον ἀπέβη τοῖς
214 ἀγωνισμένοις. Ῥωμαίων μὲν γὰρ δώδεκα τοὺς πάντας συνέβη πεσεῖν ὀλίγους τε τρωθῆναι, τῶν Ἰουδαίων δὲ[309]) ἐκ τῆς μάχης ταύτης οὐδεὶς
215 διέφυγεν, ἀλλ᾽ ὄντες[310]) οὐκ ἐλάττους τρισχιλίων πάντες ἀπέθανον, καὶ ὁ[311]) στρατηγὸς αὐτῶν Ἰούδας ὁ τοῦ Ἀρεῖ[312]) παῖς, περὶ οὗ πρότερον εἰρήκαμεν ὅτι τάξεως ἡγούμενός τινος ἐν τῇ πολιορκίᾳ τῶν Ἱεροσολύμων κατά τινας διαδὺς τῶν ὑπονόμων ἔλαθεν ἀποδράς[313]).

216 6. Περὶ δὲ τὸν αὐτὸν καιρὸν ἐπέστειλε Καῖσαρ Βάσσῳ[314]) καὶ Λαβερίῳ[315]) Μαξίμῳ, οὗτος δὲ ἦν ἐπίτροπος, κελεύων πᾶσαν γῆν ἀποδόσθαι
217 τῶν Ἰουδαίων. οὐ γὰρ κατῴκισεν ἐκεῖ πόλιν ἰδίαν αὐτῷ[316]) τὴν χώραν φυλάττων, ὀκτακοσίοις δὲ μόνοις ἀπὸ τῆς στρατιᾶς διαφειμένοις χωρίον ἔδωκεν[317]) εἰς κατοίκησιν, ὃ καλεῖται μὲν Ἀμμαοῦς[318]), ἀπέχει δὲ τῶν
218 Ἱεροσολύμων σταδίους τριάκοντα[319]). φόρον δὲ τοῖς ὁπουδηποτοῦν[320]) οὖσιν Ἰουδαίοις ἐπέβαλεν δύο δραχμὰς ἕκαστον κελεύσας ἀνὰ πᾶν ἔτος εἰς τὸ Καπετώλιον φέρειν, ὥσπερ πρότερον εἰς τὸν ἐν Ἱεροσολύμοις νεὼν συνετέλουν. καὶ[321]) τὰ μὲν Ἰουδαίων τότε τοιαύτην εἶχε κατάστασιν.

219 VII. 1. Ἤδη δὲ ἔτος τέταρτον Οὐεσπασιανοῦ διέποντος τὴν ἡγεμονίαν συνέβη τὸν βασιλέα τῆς Κομμαγηνῆς[322]) Ἀντίοχον μεγάλαις
220 συμφοραῖς πανοικεσίᾳ περιπεσεῖν ἀπὸ τοιαύτης αἰτίας· Καισέννιος Παῖ-

[300] γίνηται PAML Bekker, Niese, Thack; γίγνηται VRC Na.
[301] διὰ τοὺς ἱππέας hält Dest. für einen Zusatz.
[302] ἐκέλευσεν PLC Niese, Thack; ἐκέλευε AMVR; ἐκέλευσε Bekker, Na.
[303] statt ὡς: καί Dest. cj.
[304] ἐκ παραβόλου A[1]MLVRC Niese, Thack folgt Niese, hält den Text aber für zweifelhaft; ἐκ παραλόγου P; ἐκ τοῦ παραβόλως A aus Korrektur, Hudson, Bekker, Na; von ὡς – διαφυγόντες *velut ex audaci certamine fortasse fugam etiam reperturi* Lat.; ὡς ἐκπαραβόλως ἀγωνισάμενοι τάχα ἂν καὶ διαφύγοιεν Hudson.
[305] ἀθρόοι δὲ fehlt bei P; statt δὲ δὴ VR Bekker, Na; τε Niese *minor*.
[306] ἀΐξαντες codd. [307] statt προύβη ἐτρίβη Zonaras.
[308] αὐτοῖς PA[1]; *pugnae* Lat; αὐτῇ Zonaras.
[309] τῶν ἰουδαίων δέ AMVR, Thack setzt τῶν in eckige Klammern; τῶν ἰουδαίων δ᾽ LC; τῶν Ἰουδαίων δ᾽ Bekker, Na; Ἰουδαίων δέ P, Niese; τῶν δὲ Ἰουδαίων Zonaras.
[310] ἀλλ᾽ ὄντες MC Bekker, Niese, Na, Thack; ἀλλὰ ὄντες VR; ἁλόντες PL; ἁλόντες δ᾽ A; ἁλόντες δὲ καὶ („sie wurden ergriffen") Zonaras.
[311] ὁ fehlt bei LVRC Bekker.
[312] Für τοῦ Ἀρεῖ *gyari* Lat.; ἀρὶ L (vgl. L in 6, 92); entsprechend führt Schlatter, Namen 115. 53 Ἀρεῖ auf Ἰαίρ zurück und erklärt das γ bzw. g in *gyari* von Lat mit einem ursprünglichen ι. Hudson nimmt aus 6, 92 die Form Ἰαείρου.

die es wagen würden, sich durchzuschlagen, die Flucht wegen der Reiter unmöglich machen. Die Fußsoldaten aber wies Bassus an, das Gehölz, in dem man Zuflucht genommen hatte, umzuhauen. Hierdurch wurden die Juden zu einer verwegenen Tat gezwungen. Sie beschlossen, einen tollkühnen Kampf zu führen, bei dem sie vielleicht sogar noch entkommen könnten. Sie stürzten sich gemeinsam, wilde Schreie ausstoßend, auf die sie umzingelnden Römer. Diese empfingen sie unnachgiebig, Da man auf der einen Seite mit verzweifelten Wagemut auf der anderen Seite dagegen mit soldatischem Ehrgeiz sich schlug, zog sich der Kampf über eine beträchtliche Zeit hin. Sein Ende freilich erwies sich für beide Seiten sehr ungleich. Von den Römern nämlich fielen im ganzen nur 12 Mann, einige wenige wurden verwundet, wogegen von den Juden keiner aus dem Kampfe entkommen konnte; vielmehr verloren alle das Leben, in der Gesamtzahl nicht weniger als 3000 Mann.[106] Auch ihr Befehlshaber, Judas, der Sohn des Ari, war darunter. Von ihm hieß es weiter oben, daß er während der Belagerung Jerusalems eine Kampfgruppe befehligt habe und unbemerkt entkommen konnte, nachdem er durch die unterirdischen Gänge hindurchgefunden hatte.[107]

6. 216. Um diese Zeit erteilte der Kaiser dem Bassus und dem Liberius Maximus, letzterer war der derzeitige Schatzmeister, den schriftlichen Befehl, das ganze Land der Juden zu verpachten. Denn die Gründung einer eigenen Stadt unternahm der Kaiser dort nicht, er behielt sich also das Land persönlich vor.[108] Nur 800 verabschiedeten Angehörigen des Heeres gab er einen Siedlungsraum, der Emmaus hieß und 30 Stadien von Jerusalem entfernt war.[109] Außerdem legte er den Juden, wo immer sie sich aufhalten mochten, eine Kopfsteuer auf. Jährlich hatten sie zwei Drachmen an das Kapitol zu entrichten, entsprechend der Steuer, die sie vorher an den Jerusalemer Tempel zahlten.[110] Das war die damalige Lage der Juden.

7. Kapitel

1. 219. Als Vespasian bereits vier Jahre die Führung des Reiches innehatte, geschah es, daß Antiochus, der König von Kommagene,[111] mit seinem ganzen Hause in großes Unglück stürzte. Der Grund war folgender: Caesennius Paetus, der zu der Zeit eingesetzte Statthalter Syriens, hatte schriftliche

[313] ὑποδρὰς LVR[1] [314] Βάσσῳ fehlt bei Lat.
[315] Λιβερίω PAMVRC Bekker, Clementz, Simch; λεβερίω L Zonaras; Λαβερίῳ Lat, Niese, Na, Thack, Kohout, Whiston-Marg., Ricc. vgl. § 217 Anm. 108.
[316] αὐτῷ Dindorf, Bekker, Na, Niese, Thack; αὐτῶ L, dazu vgl. *ei* Lat.; αὐτῶν PAMVRC. [317] ἔδωκαν AVR.
[318] ἀμμαοῦς M R[2]; *amassada* Lat. (vgl. das ursprüngliche ‚Moza', s. § 217 Anm. 109).
[319] statt τριάκοντα ἑξήκοντα C.
[320] ὁποδηποτοῦν P Niese, Thack; ὁπουδηποτοῦν M; ὁπουδήποτ᾽ A in Korrektur aus ὑπὸ δὴ ποτ᾽, Bekker, Na; ὅπου δήποτε LVR Zonaras, ὅπου δήποτ᾽ C.
[321] καὶ – κατάστασιν fehlt bei M, eine absichtliche Streichung wäre möglich.
[322] κομμαγινῆς P; κομμαγενῆς A. Derartige Varianten dieses Ortsnamens in den codd. häufig. Vgl. § 224.

τος[323]), ὁ τῆς Συρίας ἡγεμὼν τότε καθεστηκώς, εἴτ' οὖν ἀληθεύων εἴτε καὶ διὰ τὴν πρὸς Ἀντίοχον ἔχθραν, οὐ σφόδρα γὰρ τὸ σαφὲς ἠλέγχθη, **221** γράμματα πρὸς Καίσαρα διεπέμψατο, λέγων τὸν Ἀντίοχον μετὰ τοῦ παιδὸς Ἐπιφανοῦς διεγνωκέναι Ῥωμαίων ἀφίστασθαι συνθήκας πρὸς τὸν **222** βασιλέα τῶν Πάρθων πεποιημένον· δεῖν οὖν προκαταλαβεῖν αὐτούς, μὴ φθάσαντες τῶν πραγμάτων ἄρξασθαι[324]) πᾶσαν τὴν Ῥωμαίων ἀρχὴν **223** πολέμῳ συνταράξωσιν. ἔμελλε δὲ[325]) Καῖσαρ τοιούτου μηνύματος αὐτῷ προσπεσόντος μὴ περιορᾶν· καὶ γὰρ ἡ γειτνίασις τῶν βασιλέων ἐποίει τὸ **224** πρᾶγμα μείζονος ἄξιον προνοίας· τὰ γὰρ Σαμόσατα[326]) τῆς Κομμαγηνῆς μεγίστη[327]) πόλις κεῖται παρὰ τὸν Εὐφράτην, ὥστ' εἶναι τοῖς Πάρθοις, εἴ τι τοιοῦτον διενενόηντο[328]), ῥᾴστην μὲν τὴν διάβασιν βεβαίαν δὲ τὴν **225** ὑποδοχήν. πιστευθεὶς οὖν Παῖτος καὶ λαβὼν ἐξουσίαν πράττειν ἃ δοκεῖ συμφέρειν οὐκ ἐμέλλησεν, ἐξαίφνης δὲ τῶν περὶ τὸν Ἀντίοχον οὐδὲν προσδοκώντων εἰς τὴν Κομμαγηνὴν ἐνέβαλεν, τῶν μὲν ταγμάτων ἄγων **226** τὸ ἕκτον καὶ πρὸς τούτῳ[329]) λόχους καί τινας ἴλας[330]) ἱππέων· συνεμάχουν δὲ καὶ βασιλεῖς αὐτῷ τῆς μὲν Χαλκιδικῆς[331]) λεγομένης[332]) Ἀριστόβουλος, **227** τῆς Ἐμέσης δὲ καλουμένης Σόαιμος[333]). ἦν δ' αὐτοῖς τὰ περὶ τὴν εἰσβολὴν ἀνανταγώνιστα· τῶν γὰρ κατὰ τὴν χώραν οὐδεὶς ἤθελε χεῖρας ἀνταίρειν. **228** Ἀντίοχος δὲ τῆς ἀγγελίας ἀδοκήτως προσπεσούσης πολέμου μὲν οὐδὲ ἐπίνοιαν πρὸς Ῥωμαίους ἔσπασεν, ἔγνω δὲ πᾶσαν τὴν βασιλείαν ὡς εἶχεν ἐπὶ σχήματος[334]) καταλιπὼν μετὰ γυναικὸς καὶ τέκνων ὑπεξελθεῖν, οὕτως ἂν οἰόμενος καθαρὸν Ῥωμαίοις αὑτὸν[335]) ἀποδεῖξαι τῆς ἐπενηνεγμένης **229** αἰτίας. καὶ προελθὼν ἀπὸ τῆς πόλεως ἑκατὸν σταδίους πρὸς τοῖς εἴκοσιν εἰς τὸ πεδίον ἐν αὐτῷ καταυλίζεται.

230 2. Παῖτος δὲ ἐπὶ μὲν τὰ Σαμόσατα τοὺς καταληψομένους ἀποστέλλει καὶ δι' ἐκείνων εἶχε τὴν πόλιν, αὐτὸς δὲ μετὰ τῆς ἄλλης δυνάμεως ἐπ' **231** Ἀντίοχον ἐποιεῖτο τὴν ὁρμήν. οὐ μὴν ὁ βασιλεὺς οὐδ' ὑπὸ τῆς ἀνάγκης προήχθη πρᾶξαί τι πρὸς Ῥωμαίους πολεμικόν, ἀλλὰ τὴν αὑτοῦ[336]) τύχην **232** ὀδυρόμενος ὅ τι δέοι παθεῖν ὑπέμενε· νέοις δὲ καὶ πολέμων ἐμπείροις καὶ ῥώμῃ σωμάτων διαφέρουσιν οὐ ῥᾴδιον ἦν τοῖς παισὶν αὐτοῦ τὴν συμφορὰν ἀμαχεὶ καρτερεῖν· τρέπονται οὖν πρὸς ἀλκὴν Ἐπιφανής τε καὶ **233** Καλλίνικος[337]). σφοδρᾶς δὲ τῆς μάχης καὶ παρ' ὅλην τὴν ἡμέραν γενομέ-

[323] καισέννιος Hudson cj., Bekker, Niese, Na, Thack, κεσσένιος PAL; κεσσέννιος M; κεσέννιος VRC; *cissennius* Lat. vgl. § 59 textkrit. Anm. 73. 74; Παῖτος Hudson cj. Bekker, Niese, Na, Thack; πέτος codd. Lat. Auch für das folgende Auftreten des Eigennamens ergibt sich ieweils der gleiche textkritische Befund.

[324] μὴ – ἄρξασθαι: *ne si priores novas res adorti essent* Lat; ἄρξασθαι fehlt bei PAM; Niese *major* und *minor* setzen ἄρξασθαι in Klammern; ἅψασθαι Herwerden cj.

[325] ἔμελλε δὲ AMLVRC Lat, Bekker, Na, Thack; ἔμελλε P Niese.

[326] σαμοσάτα PALVR, so die Handschriften auch weiterhin beim Auftreten dieses Ortsnamens.

[327] Statt μεγίστη hat PA μετέστη; ἡ μεγίστη L.

[328] εἴ – διενενόηντο: *namque id cogitaverunt* Lat.

[329] τοῦτο PALVR. [330] εἴλας ALV[1] εἰλὰς R.

[331] Χαλκιδικῆς MLVRC Bekker, Niese, Na, Thack. χαλκίδης PA; *chaldaica* Lat.

[332] Statt λεγομένης hat C καλουμένης.

[333] Σόαιμος L Niese, Na, Thack; σόεμος MVR Bekker; σόλιμος PA; vgl. 2, 481 Σοαίμῳ PA; σοέμω, σόεμο MVRC. Die Namensform ist im bell. weithin so geregelt, daß MVRC Σόεμος lesen. Niese, Na, Thack dagegen lesen Σόαιμος.

Botschaft an den Kaiser gesandt. Ob es ihm dabei allein um die Wahrheit zu tun war oder auch die Feinschaft gegen Antiochus dahinter stand, ist niemals ganz klar herausgestellt worden.[112] Sie besagte jedenfalls, daß Antiochus gemeinsam mit dem Sohne Epiphanes die Entscheidung getroffen habe, von den Römern abzufallen und einen Vertrag mit dem König der Parther abgeschlossen habe. Darum müsse man sich ihrer sogleich versichern, damit sie ihnen nicht im Handeln zuvorkämen, losschlügen und das ganze römische Reich in Kriegswirren stürzten. Eine derartige ihm zugesandte Anzeige wollte der Kaiser nicht unbeachtet lassen; überdies empfahl die Nachbarschaft der beiden Könige noch besondere Vorsicht in dieser Angelegenheit. Samosata nämlich, die Hauptstadt Kommagenes, liegt unmittelbar am Euphrat. So wäre sie den Parthern im Falle, daß jene etwas Derartiges beabsichtigt hätten, ein sehr günstiger Übergangspunkt und ein zuverlässiger Rückhalt gewesen. Tatsächlich erweckte Paetus Vertrauen und empfing Vollmacht, zu tun, was ihm notwendig dünkte. So zögerte er nicht, sondern fiel ganz plötzlich, für Antiochus und seinen ganzen Hof völlig unerwartet, in Kommagene ein. Er führte die sechste Legion[113], dazu Fußtruppen und einige Reiterschwadronen an. Außerdem zogen als Bundesgenossen mit ihm Aristobul, König der Chalkidike und Soemus, König von Emesa.[114] Sie stießen indessen beim Einfall auf keinerlei Widerstand; denn niemand von den Bewohnern des Landes mochte die Hände zur Gegenwehr erheben. Als aber die unvermutete Nachricht Antiochus erreichte, gab er sich nicht einen Augenblick dem Gedanken eines Krieges gegen Rom hin. Vielmehr entschloß er sich, das ganze Königreich, so wie es eben war, zurückzulassen und mit seiner Frau und den Kindern heimlich zu fliehen. Er glaubte, auf diese Weise den Römern zeigen zu können, daß er seinerseits von der ihm zur Last gelegten Schuld frei sei. So zog er 120 Stadien von der Stadt fort in die Ebene und lagerte hier.[115]

2. 230. Paetus schickte Leute aus, die Samosata einnehmen sollten und hatte dann durch sie die Stadt im Besitz, während er seinerseits mit der übrigen Streitmacht gegen Antiochus den Angriff richtete.[116] Aber selbst diese Zwangslage konnte den König nicht dazu bestimmen, irgendwelche kriegerische Maßnahmen gegen die Römer zu unternehmen, sondern er beklagte sein Schicksal und fügte sich in das, was immer er ertragen müsse.[117] Seinen Söhnen dagegen, die sich durch Jugend, Erfahrungen in Kriegen und körperlicher Kraft auszeichneten, fiel es nicht leicht, das Unglück kampflos hinzunehmen. Epiphanes und auch Kallinikos griffen daher zur Gewalt. Einen ganzen Tag lang wurde ein heftiger Kampf ausgetragen, bei dem die beiden

[334] ἐπὶ σχήματος codd. Lat, Hudson Bekker, Niese ἐπὶ ὀχήματος Na cj., Thack; Ricc. ἐπὶ σχήματος als Ausdruck auch bei Lucian, *Bis accusatus* 33 (Handschriftengruppe β): ἐπὶ τῶν οἰκτίου σχήματος ἐπιμένων. Die Konjektur von Naber setzt voraus, daß die gut bezeugte Lesart ἐπὶ σχήματος keinen vernünftigen Text ergibt; Lucian, *Bis accusatus* 33 zeigt jedoch, daß die Lesart ἐπὶ σχήματος nicht ohne zwingende Notwendigkeit aufgegeben werden sollte.

[335] αὑτὸν PAM Lat, Niese, Thack; ἑαυτὸν C Hudson, Bekker, Na; αὐτὸν LVR.

[336] αὐτοῦ codd. Hudson, Niese; αὑτοῦ Dindorf cj. Bekker, Na, Thack.

[337] *Callenicus* Lat.

νης αὐτοὶ τὴν ἀνδρείαν διαπρεπῆ παρέσχον[338]) καὶ μηδὲν ἐλαττωθείσῃ
234 τῇ σφετέρᾳ δυνάμει ἑσπέρᾳ[339]) διελύθησαν. Ἀντιόχῳ δ' οὐδ' ἐπὶ τῇ μάχῃ τοῦτον κεχωρηκυίᾳ τὸν τρόπον μένειν[340]) ἀνεκτὸν ἐδόκει, λαβὼν δὲ τὴν γυναῖκα καὶ τὰς θυγατέρας μετ' ἐκείνων ἐποιεῖτο τὴν φυγὴν[341]) εἰς Κιλικίαν, καὶ τοῦτο πράξας τὰ φρονήματα τῶν οἰκείων στρατιωτῶν κατέ-
235 κλασεν· ὡς γὰρ κατεγνωσμένης[342]) ὑπ' αὐτοῦ τῆς βασιλείας ἀπέστησαν καὶ πρὸς τοὺς Ῥωμαίους μετεβάλοντο, καὶ πάντων[343]) πρόδηλος[344]) ἦν
236 ἀπόγνωσις. πρὶν οὖν τελέως ἐρημωθῆναι τῶν συμμάχων τοῖς περὶ τὸν Ἐπιφανῆ σώζειν αὑτοὺς ἐκ τῶν πολεμίων ἦν ἀναγκαῖον, καὶ γίνονται δέκα σύμπαντες ἱππεῖς οἱ μετ' αὐτῶν[345]) τὸν Εὐφράτην διαβαλόντες[346]),
237 ἔνθεν ἤδη μετ' ἀδείας πρὸς τὸν βασιλέα τῶν Πάρθων Βολογέσην[347]) κομισθέντες οὐχ ὡς φυγάδες ὑπερηφανήθησαν, ἀλλ' ὡς ἔτι τὴν παλαιὰν ἔχοντες εὐδαιμονίαν πάσης τιμῆς ἠξιώθησαν.

238 3. Ἀντιόχῳ δ' εἰς Ταρσὸν ἀφιγμένῳ τῆς Κιλικίας ἑκατοντάρχην Παῖτος
239 ἐπιπέμψας[348]) δεδεμένον αὐτὸν εἰς Ῥώμην ἀπέστειλεν. Οὐεσπασιανὸς δ' οὕτως οὐχ ὑπέμεινεν[349]) πρὸς αὐτὸν ἀναχθῆναι τὸν βασιλέα, τῆς παλαιᾶς ἀξιῶν φιλίας μᾶλλον αἰδῶ λαβεῖν ἢ διὰ τὴν τοῦ πολέμου πρόφασιν ἀπα-
240 ραίτητον ὀργὴν[350]) διαφυλάττειν. κελεύει δὴ καθ' ὁδὸν ἔτ' ὄντος αὐτοῦ τῶν δεσμῶν[351]) ἀφαιρεθῆναι[352]) καὶ παρέντα τὴν εἰς τὴν[353]) Ῥώμην ἄφιξιν τὸ νῦν ἐν Λακεδαίμονι διάγειν, δίδωσί τε μεγάλας αὐτῷ προσόδους χρημάτων, ὅπως μὴ μόνον ἄφθονον ἀλλὰ καὶ βασιλικὴν ἔχοι τὴν[354]) δίαι-
241 ταν. ταῦτα τοῖς περὶ τὸν Ἐπιφανῆ πυθομένοις, πρότερον σφόδρα[355]) περὶ τοῦ πατρὸς δεδιόσιν ἀνείθησαν αἱ ψυχαὶ μεγάλης καὶ δυσδιαθέτου φρον-
242 τίδος. ἐλπὶς δὲ καὶ αὐτοῖς τῶν παρὰ Καίσαρος διαλλαγῶν ἐγένετο Βολογέσου[356]) περὶ αὐτῶν ἐπιστείλαντος[357])· οὐδὲ γὰρ εὐδαιμονοῦντες ὑπέ-
243 μενον ἔξω τῆς Ῥωμαίων ζῆν ἡγεμονίας. δόντος δὲ Καίσαρος ἡμέρως αὐτοῖς τὴν ἄδειαν εἰς Ῥώμην παρεγένοντο, τοῦ τε πατρὸς ὡς αὐτοὺς ἐκ τῆς Λακεδαίμονος εὐθὺς ἐλθόντος πάσης ἀξιούμενοι τιμῆς κατέμενον ἐνταῦθα.

244 4. Τὸ δὲ τῶν Ἀλανῶν ἔθνος ὅτι μέν εἰσι Σκύθαι περὶ τὸν Τάναϊν καὶ
245 τὴν Μαιῶτιν λίμνην κατοικοῦντες, πρότερόν που[358]) δεδηλώκαμεν, κατὰ τούτους δὲ τοὺς χρόνους διανοηθέντες εἰς τὴν Μηδίαν[359]) καὶ προσωτέρω ταύτης ἔτι καθ' ἁρπαγὴν ἐμβαλεῖν[360]) τῷ βασιλεῖ τῶν Ὑρκανῶν διαλέγονται· τῆς παρόδου γὰρ οὗτος δεσπότης ἐστίν, ἣν ὁ βασιλεὺς Ἀλέξαν-

[338] παρεῖχον L.
[339] ἑσπέρα PAMLV Thack; Niese setzt ἑσπέρα in eckige Klammern; Kohout, Clementz, Whiston-Marg., Ricc., Simch haben es im Text. ἑσπέρας RC Hudson, Bekker, Na. Bei Lat. fehlt ἑσπέρᾳ; ἅμ' ἑσπέρᾳ Dest. cj. [340] Statt μένειν *manere domi* Lat.
[341] Statt τὴν φυγὴν hat P φυγεῖν; φυγὴν MVRC Hudson, Bekker.
[342] κατεγνωσμένης PAMVR Niese, Thack; ἀπαγνωσμένης LC Hudson, Bekker, Na; *desperato* Lat. [343] Statt πάντων hat VR τούτων (vgl. die Übersetzung).
[344] πρόδηλος fehlt bei Lat. [345] αὐτὸν L; αὐτοῦ *ed. pr.*, Hudson, Bekker, Na.
[346] διαβαλόντες Holwerda cj. Niese, Na, Thack. διαλαβόντες PAMVR; διαβάντες LC Hudson, Bekker.
[347] Βολογέσην Hudson, Bekker, Niese, Thack; βουλογέσην P; βολογέσιν A; Βολογαίσην Na vgl. dazu ant. 20, 74. 81 Οὐολογέσης, dazu M: οὐλιγαίσης und W οὐολιγαίσης. In bell. 7, 105 hat Na Βολογέσου.
[348] ἀποπέμψας L.
[349] οὐχ ὑπέμεινεν οὕτω LVRC Bekker, Na (L statt οὕτω οὕτως).

höchste Tapferkeit zeigten, so daß sie sich am Abend vom Gegner lösten, ohne daß ihre Truppen den geringsten Nachteil hätten einstecken müssen.[118] Doch selbst nach dieser so günstig verlaufenen Schlacht schien es Antiochus nicht mehr erträglich, dazubleiben. Er nahm seine Frau und die Töchter und begab sich mit ihnen auf die Flucht nach Cilicien.[119] Mit diesem Schritt zerbrach er den Kampfesmut seiner eigenen Soldaten, so daß sie in der Meinung, er selbst habe bereits das Urteil über das Reich gesprochen, von ihm abfielen und zu den Römern übergingen. Aller Verzweiflung war offenbar. Bevor sie also von den Kampfgefährten vollständig verlassen waren, galt es für Epiphanes und seine Leute, sich vor dem Feinde zu retten; insgesamt zehn Reiter waren es, die mit ihnen den Euphrat überschritten.[120] Von nun an in Sicherheit, begaben sie sich zu Vologeses, dem König der Parther. Sie wurden nicht als Flüchtlinge verächtlich behandelt, vielmehr erwies man ihnen alle Ehre, so als seien sie noch im Vollbesitz ihres vergangenen Glückes.

3. 238. Als Antiochus nach Tarsus in Cilicien gekommen war, schickte Paetus einen Centurio zu ihm und sandte ihn in Fesseln nach Rom.[121] Vespasian aber duldete es nicht, daß man den König auf eine solche Weise vor ihn bringen wollte. Er hielt es für angemessener, mit Achtung der ehemaligen Freundschaft zu gedenken, als jetzt wegen einer angeblichen Kriegsabsicht unerbittlichen Zorn zu bewahren. Demgemäß ordnete er an, daß man ihm noch auf dem Wege die Ketten abnahm und darüber hinaus die Reise nach Rom erspare; statt dessen solle er sich zunächst einmal in Lakedämon[122] niederlassen. Er ließ ihm auch reichliche Einkünfte in Geldern zukommen, damit er nicht allein einen sorglosen, sondern sogar einen königlichen Haushalt führen könnte. Als dies Epiphanes und seine Leute erfuhren, wurden sie einer schweren und bedrückenden Sorge enthoben, da sie zuvor bei dem Gedanken an den Vater stets in großer Furcht gewesen waren; schließlich erwuchs ihnen sogar für sich selbst Hoffnung auf Versöhnung mit dem Kaiser, nachdem Vologeses sich schriftlich bei diesem für sie eingesetzt hatte. Denn wenn es ihnen auch wohl ergehen mochte, so ertrugen sie es doch nicht, außerhalb des römischen Machtbereiches[123] zu leben. Da der Kaiser ihnen gnädig[124] Straffreiheit zugesichert hatte, kamen sie nach Rom. Nachdem dann auch der Vater aus Lakedaimon sogleich zu ihnen geeilt war, blieben sie dort und empfingen alle gebührende Ehre.[125]

4. 244. Das Volk der Alanen dagegen – ein zu den Skythen gehörender Volksstamm, der in der Gegend des Tanais und des Maionitischen Sees seßhaft war, wie ich irgendwo zuvor berichtet habe[126] – plante zu ebendieser Zeit, nach Medien und noch weiter darüber hinaus einen Raubzug zu unternehmen. Zu diesem Zweck traten sie mit dem Könige der Hyrkanier[127] in Verbindung. Dieser war nämlich der derzeitige Herr über den Paß, den der

[350] τὴν ὀργὴν Dest. cj. [351] τὸν δεσμὸν VR. [352] ἀφαιρεθέντα MVRC.
[353] τὴν fehlt bei ML Bekker, Na; Thack in Klammern.
[354] τὴν fehlt bei PAML, Thack in Klammern. [355] σφόδρα fehlt bei Lat.
[356] βουλογέσου PR; *bologessus* (Nominativ) Lat. Βολογαίσου Na s. Anm. 347.
[357] ἀποστείλαντος M. [358] δήπου C. [359] τὴν μήδειαν PA; *terram mediam* Lat.
[360] ἐμβάλλειν L.

246 δρος πύλαις σιδηραῖς κλειστὴν ἐποίησε. κἀκείνου τὴν εἴσοδον αὐτοῖς παρασχόντος ἀθρόοι καὶ μηδὲν προϋποπτεύσασι τοῖς Μήδοις ἐπιπεσόντες χώραν πολυάνθρωπον καὶ παντοίων ἀνάμεστον[361]) βοσκημάτων διήρπα-
247 ζον μηδενὸς αὐτοῖς τολμῶντος ἀνθίστασθαι. καὶ γὰρ ὁ βασιλεύων[362]) τῆς χώρας Πάκορος ὑπὸ δέους εἰς τὰς δυσχωρίας ἀναφεύγων[363]) τῶν μὲν ἄλλων ἁπάντων παρακεχωρήκει, μόλις δὲ παρ' αὐτῶν ἐρρύσατο τήν τε γυναῖκα καὶ τὰς παλλακὰς αἰχμαλώτους γενομένας ἑκατὸν δοὺς τάλαντα.
248 μετὰ πολλῆς οὖν ῥᾳστώνης ἀμαχεὶ ποιούμενοι τὰς ἁρπαγὰς μέχρι τῆς
249 Ἀρμενίας προῆλθον πάντα λεηλατοῦντες. Τιριδάτης[364]) δ' αὐτῆς ἐβασίλευεν, ὃς ὑπαντιάσας αὐτοῖς καὶ ποιησάμενος μάχην παρὰ μικρὸν ἦλθεν
250 ἐπ' αὐτῆς ζωὸς ἁλῶναι τῆς παρατάξεως· βρόχον γὰρ αὐτῷ τις πόρρωθεν περιβαλὼν[365]) ἔμελλεν ἐπισπάσειν, εἰ μὴ τῷ ξίφει θᾶττον ἐκεῖνος τὸν
251 τόνον κόψας ἔφθη διαφυγεῖν. οἱ δὲ καὶ διὰ τὴν μάχην ἔτι μᾶλλον ἀγριωθέντες τὴν μὲν[366]) χώραν ἐλυμήναντο, πολὺ δὲ πλῆθος ἀνθρώπων καὶ τῆς ἄλλης λείας ἄγοντες ἐξ ἀμφοῖν τῶν βασιλειῶν[367]) πάλιν εἰς τὴν οἰκείαν ἐκομίσθησαν[368]).

252 VIII. 1. Ἐπὶ δὲ τῆς Ἰουδαίας Βάσσου τελευτήσαντος Φλαύιος[369]) Σίλβας διαδέχεται τὴν ἡγεμονίαν, καὶ τὴν μὲν ἄλλην ὁρῶν ἅπασαν τῷ πολέμῳ κεχειρωμένην, ἓν δὲ μόνον ἔτι φρούριον ἀφεστηκός, ἐστράτευσεν ἐπὶ τοῦτο πᾶσαν τὴν ἐν τοῖς τόποις δύναμιν συναγαγών· καλεῖται δὲ τὸ
253 φρούριον Μασάδα. προειστήκει δὲ τῶν κατειληφότων αὐτὸ σικαρίων δυνατὸς ἀνὴρ Ἐλεάζαρος[370]), ἀπόγονος Ἰούδα τοῦ πείσαντος Ἰουδαίους[371]) οὐκ ὀλίγους, ὡς πρότερον δεδηλώκαμεν, μὴ ποιεῖσθαι τὰς ἀπογραφάς,
254 ὅτε Κυρίνιος[372]) τιμητὴς εἰς τὴν Ἰουδαίαν ἐπέμφθη. τότε γὰρ οἱ σικάριοι συνέστησαν ἐπὶ τοὺς ὑπακούειν Ῥωμαίων θέλοντας καὶ πάντα τρόπον ὡς πολεμίοις προσεφέροντο, τὰς μὲν κτήσεις ἁρπάζοντες καὶ περιελαύνον-
255 τες, ταῖς δ' οἰκήσεσιν αὐτῶν πῦρ ἐνιέντες· οὐδὲν γὰρ ἀλλοφύλων αὐτοὺς ἔφασκον διαφέρειν οὕτως ἀγεννῶς τὴν περιμάχητον Ἰουδαίοις ἐλευθερίαν προεμένους[373]) καὶ δουλείαν αἱρεῖσθαι τὴν ὑπὸ Ῥωμαίοις ἀνωμολογηκό-

[361] ἀνάμεστον L. [362] βασιλεὺς P.
[363] ἀναφυγὼν MLVRC Hudson, Bekker, Na; *refugiens* Lat.
[364] τηριδάτης MLV^{2}R^2 und A aus Korrektur, Hudson. Hier Lat Heg. *tyridatis*, doch vgl. Lat in ant. 20, 74 Τιριδάτῃ.
[365] τις (τίς VR) πόρρωθεν περιβαλὼν VRC Bekker, Na; περιβαλών τις πόρρωθεν M, Thack; τίς πόρρωθεν ἐπιβαλὼν L; *procul enim quidam misso eum laqueo circumdatum* Lat, Clementz, Whiston-Marg., Ricc. Der Text will mit πόρρωθεν die besondere Kampfweise der Alanen hervorheben. Πόρρωθεν fehlt bei PA, Niese, Kohout, Simch.
[366] μὲν C. Lat; es fehlt bei PAMLVR.
[367] βασιλείων PA^1; βασιλέων MVRC.
[368] ἐκομίσθησαν AMLVRC Hudson, Bekker, Na; *redierunt* Lat. ἀνεκομίσθησαν P Niese, Thack. Die Wendung εἰς τὴν οἰκείαν ἀνακομίζεσθαι begegnet in ant. 14, 233, sie sollte aber die Entscheidung für κομίζεσθαι aufgrund der durchgängigen Bezeugung nicht in Frage stellen.

König Alexander mit eisernen Toren verschließbar gemacht hatte.[128] Jener gewährte ihnen den Durchmarsch, und so fielen sie in Scharen über die nichts ahnenden Meder her. Sie plünderten das dicht besiedelte und an aller Art Vieh reiche Land, wobei niemand es wagte, ihnen Widerstand zu leisten. Selbst der zur Zeit herrschende König des Landes, Pakorus,[129] ergriff aus Furcht unter Preisgabe allen Besitzes die Flucht in unzugängliche Wildnis. Nur mit Mühe konnte er seine Gemahlin und die Nebenfrauen, die in Gefangenschaft geraten waren, aus den Händen der Feinde lösen, indem er 100 Talente bezahlte. Da sie also mit großer Leichtigkeit und ohne kämpfen zu müssen die Raubzüge ausführten, drangen sie bis nach Armenien vor und schleppten unterwegs alles als Beute mit fort. Dort herrschte in der Zeit Tiridates[130] als König. Er stellte sich ihnen entgegen und lieferte eine Schlacht. Beinahe wäre er während des Kampfes lebendig in Gefangenschaft geraten. Irgend jemand hatte nämlich von ferne eine Schlinge um ihn geworfen und hätte ihn auch fortgeschleppt, wenn es ihm nicht gerade noch schnell genug gelungen wäre, mit dem Schwert das Seil zu durchhauen und zu fliehen. Durch die Schlacht aber noch wilder geworden, verwüsteten sie nun das ganze Land. Dann kehrten sie – eine große Menge Gefangener und sonstiger Beute aus den beiden Königreichen mit sich führend – wieder in ihr Heimatland zurück.

8. Kapitel

1. 252. Inzwischen war Bassus in Judäa gestorben und Flavius Silva[131] hatte die Befehlsgewalt[132] übernommen. Als er sah, daß das ganze Land durch den Krieg unterworfen worden war und nur eine einzige Festung noch im Abfall beharrte, sammelte er die an den verschiedenen Plätzen[133] gelegene Streitmacht und zog gegen diese Festung. Ihr Name war Masada.[134] An der Spitze der Sikarier, die die Festung besetzt hielten, stand Eleazar, ein machtvoller Mann.[135] Er war ein Nachkomme jenes Judas, von dem bereits weiter oben berichtet wurde,[136] daß er zu der Zeit, als Quirinius zur Festsetzung der Steuer nach Judäa gesandt worden war, eine nicht geringe Zahl von Juden dazu verleitet hatte, sich der Schätzung zu widersetzen.[137] Damals hatten sich nämlich die Sikarier geschlossen gegen diejenigen gestellt, die bereit waren, sich den Römern zu unterwerfen. Sie verfuhren mit ihnen ganz in der Weise, als seien sie Feinde, indem sie ihren Besitz raubten und davonschleppten und ihre Häuser in Brand steckten. Dabei behaupteten sie, daß sich diese Volksgenossen nicht von den Heiden unterschieden in der Weise, wie sie unwürdig die von den Juden so heftig umkämpfte Freiheit fahrenließen und eingestandenermaßen die Knechtschaft unter den Römern hin-

[369] *flavius* Lat, Hudson, Bekker, Na, Niese, Thack; φλάβιος Zonaras; φλαούϊος L; φλούϊος PAMVR; φουλβιος C.
[370] Ἐλεάζαρ Zonaras. [371] ἰουδαίων MLVRC Hudson, Bekker, Na.
[372] *cyrinius* Lat, Niese, Na, Thack; κυρήνιος MLVRC Zonaras, Hudson, Bekker.
[373] προϊεμένους VRC; προειμένους Na.

256 τας. ἦν δ' ἄρα τοῦτο πρόφασις[374]) εἰς παρακάλυμμα[375]) τῆς ὠμότητος καὶ τῆς πλεονεξίας ὑπ' αὐτῶν λεγόμενον[376]) σαφὲς δὲ διὰ τῶν ἔργων ἐποί-
257 ησαν[377]). οἱ μὲν γὰρ αὐτοῖς τῆς ἀποστάσεως ἐκοινώνησαν καὶ τοῦ πρὸς Ῥωμαίους συνήραντο πολέμου* καὶ παρ' ἐκείνων δὲ τολμήματα χείρω
258 πρὸς αὐτοὺς ἐγένετο, κἀπὶ τῷ ψεύδεσθαι πάλιν τὴν πρόφασιν ἐξελεγχόμενοι μᾶλλον ἐκάκουν τοὺς τὴν πονηρίαν αὐτῶν διὰ τῆς δικαιολογίας
259 ὀνειδίζοντας[378]). ἐγένετο γάρ πως ὁ χρόνος ἐκεῖνος παντοδαπῆς ἐν τοῖς Ἰουδαίοις πονηρίας πολύφορος, ὡς μηδὲν κακίας ἔργον ἄπρακτον παραλιπεῖν[379]), μηδ' εἴ τις ἐπινοίᾳ[380]) διαπλάττειν ἐθελήσειεν, ἔχειν ἄν τι
260 καινότερον ἐξευρεῖν. οὕτως ἰδίᾳ τε καὶ κοινῇ πάντες ἐνόσησαν[381]), καὶ πρὸς ὑπερβαλεῖν[382]) ἀλλήλους ἔν τε ταῖς πρὸς τὸν θεὸν[383]) ἀσεβείαις καὶ[384]) ταῖς εἰς τοὺς πλησίον ἀδικίαις ἐφιλονείκησαν, οἱ μὲν δυνατοὶ τὰ πλήθη
261 κακοῦντες, οἱ πολλοὶ δὲ τοὺς δυνατοὺς ἀπολλύναι σπεύδοντες· ἦν γὰρ ἐκείνοις μὲν ἐπιθυμία τοῦ τυραννεῖν, τοῖς δὲ τοῦ βιάζεσθαι καὶ τὰ τῶν
262 εὐπόρων διαρπάζειν. πρῶτοι μὲν οὖν[385]) οἱ σικάριοι τῆς παρανομίας καὶ τῆς πρὸς τοὺς συγγενεῖς ἦρξαν[386]) ὠμότητος, μήτε λόγον ἄρρητον εἰς ὕβριν μήτ' ἔργον ἀπείραστον[387]) εἰς ὄλεθρον τῶν ἐπιβουλευθέντων παρα-
263 λιπόντες[388]). ἀλλὰ καὶ τούτους Ἰωάννης ἀπέδειξεν αὐτοῦ[389]) μετριωτέρους· οὐ γὰρ μόνον ἀνῄρει πάντας ὅσοι τὰ δίκαια καὶ συμφέροντα συνεβούλευον, καθάπερ ἐχθίστοις μάλιστα δὴ τῶν πολιτῶν τοῖς τοιούτοις προσφερόμενος, ἀλλὰ καὶ κοινῇ τὴν πατρίδα μυρίων ἐνέπλησε κακῶν, οἷα πράξειν ἔμελλεν ἄνθρωπος[390]) ἤδη καὶ τὸν θεὸν ἀσεβεῖν τετολμηκώς·
264 τράπεζάν τε γὰρ ἄθεσμον παρετίθετο καὶ τὴν νενομισμένην καὶ πάτριον ἐξεδιῄτησεν ἁγνείαν, ἵν' ᾖ μηκέτι θαυμαστόν, εἰ τὴν πρὸς ἀνθρώπους ἡμερότητα καὶ κοινωνίαν οὐκ ἐτήρησεν ὁ τῆς πρὸς θεὸν εὐσεβείας[391])

[374] πρόφασις τοῦτο stellen L, Excerpta Peiresc. um. Niese: *fortasse recte.*

[375] προκάλυμμα A; παρακάλυμα Excerpta Peiresc.

[376] ἦν – λεγόμενον *erat autem id plane causatio et crudelitatis atque amaritiae dicebatur obtentum* Lat.

[377] σαφὲς – ἐποίησαν *manifesto autem rebus effectum est* Lat. Vielleicht erklärt sich der lat. Text aus einer interlinearen Übersetzung.

[378] οἱ – ὀνειδίζοντας *nam idem illi et defectionis socii fuerunt et bellum cum Romanis communiter susceperunt causa vero peior illorum in eos facta est et cum mentita eorum pridem refelleretur occasio, peius tractabant eos, qui nequitiae suae iustis assertionibus exprobrarent* Lat. Der grammatische Bruch in § 257 οἱ gegenüber πρὸς αὐτούς, der im lat. Text durch eine auffallend schwierige Konstruktion aufgenommen wird, läßt Niese vermuten, daß der Text verstümmelt sein könnte.

[379] παραλιπεῖν MLVRC Bekker, Na; παραλειπεῖν AR; καταλειπεῖν P; καταλιπεῖν Excerpta Peiresc., Hudson, Niese, Thack.

[380] τις ἐπινοίᾳ M(L)VRC und A aus Korrektur, Excerpta Peiresc., Hudson, Bekker, Na, Thack in der Textausgabe von 1928 (Neudruck 1957); *nec siquis excogitando fingere voluisset* Lat; τι ἐπίνοια P Niese, Thack im Lexikon zu Josephus (2Teillieferung 1934 s. v. διαπλάττω), Liddell-Scott s. v., bell 7, 259 wird zitiert, als Beispiel für den metaphorischen Gebrauch von ἐπίνοια.

[381] ἐνενόησαν L, Excerpta Peiresc. ἐνόησαν R¹C, *unum erant* Lat.

[382] πρὸς ὑπερβαλεῖν VRC Hudson; πρὸς ὑπερβάλλειν A Excerpta Peiresc., Bekker, Na, der allerdings nach einer Konjektur von Holwerda τό vor ὑπερβάλλειν setzt, Thack mit einem Verweis auf ant. 19, 110, wo wir einen entsprechenden adverbialen Gebrauch von πρός haben: καὶ πρὸς ἔρις αὐτοῖς ἦν; προσυπερβαλεῖν M; προσυπερ-

nahmen.[138] Tatsächlich aber wurde solches von ihnen nur als Vorwand gesagt zur Verhüllung ihrer Grausamkeit und Habsucht; das erwiesen sie deutlich in ihren Handlungen. Denn gerade gegen diejenigen Mitbürger, die sich ihnen beim Abfall angeschlossen und sie im Kriege gegen die Römer unterstützt hatten, richteten sich von seiten der Sikarier besonders schlimme Schandtaten. Und wiederum, wenn sie darin überführt wurden, daß der Vorwand erlogen war, behandelten sie die Volksgenossen, die ihnen um ihrer Schlechtigkeit willen nur allzu gerechte Vorwürfe machten, noch schändlicher.[139] Überhaupt war jene Periode der jüdischen Geschichte recht reich an Bosheit aller Art, so daß kein niederträchtiges Werk ungetan blieb; niemand, selbst wenn er vorsätzlich etwas hätte anstellen wollen, würde es fertiggebracht haben, noch etwas ganz Neues ausfindig zu machen.[140] So waren alle in einem Krankheitszustand, der einzelne ebenso wie die Gemeinschaft. Man wetteiferte geradezu untereinander, sich gegenseitig in Beweisen der Ruchlosigkeit gegen Gott und der Ungerechtigkeit gegen die Nächsten zu überbieten. Während die Mächtigen die Volksmenge mißhandelten, war die Masse ihrerseits mit Eifer darauf aus, die Mächtigen zu vernichten; die einen drängten leidenschaftlich danach, die Herrschaft in die Hand zu bekommen, die anderen, Gewalt zu brauchen und die Güter der Reichen an sich zu raffen. Als erste nun begannen die Sikarier mit Gesetzlosigkeit und Grausamkeit den Volksgenossen gegenüber; kein Wort, das der Beleidigung dienen konnte, blieb unausgesprochen, und kein Werk, das zum Verderben der Verfolgten führte, blieb unversucht. Indes bewies Johannes, daß sogar die Sikarier noch gemäßigter waren als etwa er selbst; denn nicht genug war es, daß er alle diejenigen, welche stets zu dem rechten und vorteilhaften Weg geraten hatten, ermordete – sie gleichsam als die ärgsten Feinde unter allen Bürgern behandelnd – sondern er stürzte darüber hinaus durch seine öffentliche Wirksamkeit das Vaterland in unendliche Leiden. Er verhielt sich in einer Weise, wie es nur ein Mensch konnte, der bereits gewagt hatte, selbst Gott entgegenzutreten. Auf den Tisch ließ er nämlich verbotene Speisen bringen und wich überhaupt in seiner Lebensführung von den väterlichen Reinheitsvorschriften ab.[141] So konnte es nicht weiter verwundern, daß jemand, der so wahnwitzig der Ehrfurcht vor Gott zuwidergehandelt hatte, auch gegenüber

βάλλειν P Niese, diese Lesart ist nur noch einmal bei Philo belegt. προσϋπερβάλλειν L; *exsuperare* Lat.

[383] πρὸς τὸν θεὸν MLVRC, Excerpta Peiresc., A aus Korrektur, Hudson, Bekker, Na. Vgl. auch § 263. 267; πρὸς θεὸν P Niese, Thack. [384] κἂν L.

[385] πρῶτοι μὲν οὖν MLVRC Excerpta Peiresc., Hudson, Bekker, Na, Thack; πρῶτον οὖν PA, Niese; *primo quidem* Lat.

[386] ἦρξαν AMLVRC Excerpta Peiresc., Na, Thack; ἤρξαντο P, ed. pr., Hudson, Bekker, Niese.

[387] ἀπείραστον codd., Excerpta Peiresc., Bekker, Thack. Lex. s. v., vgl. auch Liddell-Scott s. v., wo als dritte Bedeutung „untried“ = „unversucht“ angegeben ist. ἀπείρατον Dindorf cj., Na, Niese, Thack in der Textausgabe 1928.

[388] παραλειπόντες PA; παραλείποντες L Hudson, Bekker.

[389] αὐτοῦ R Bekker, Na, Thack; ἑαυτοῦ C Hudson; fehlt bei Lat.

[390] ἀνθρώπους Excerpta Peiresc., Thack.

[391] statt εὐσεβείας hat M ἀσεβείας, Hudson.

265 οὕτω καταμανείς. πάλιν τοίνυν ὁ Γιώρα Σίμων[392]) τί κακὸν οὐκ ἔδρασεν; ἢ ποίας ὕβρεως ἐλευθέρων ἀπέσχετο[393]) σωμάτων οἳ τοῦτον ἀνέδειξαν
266 τύραννον; ποία δὲ αὐτοὺς φιλία, ποία δὲ συγγένεια[394]) πρὸς τοὺς ἐφ' ἑκάστης ἡμέρας φόνους οὐχὶ θρασυτέρους ἐποίησε; τὸ μὲν γὰρ τοὺς ἀλλοτρίους κακῶς ποιεῖν ἀγεννοῦς ἔργον πονηρίας εἶναι[395]) ὑπελάμβανον, λαμπρὰν δὲ φέρειν ἐπίδειξιν ἡγοῦντο τὴν ἐν τοῖς οἰκειοτάτοις ὠμότητα.
267 παρημιλλήσατο δὲ καὶ τὴν τούτων ἀπόνοιαν ἡ τῶν Ἰδουμαίων[396]) μανία[397])· ἐκεῖνοι γὰρ οἱ μιαρώτατοι τοὺς ἀρχιερέας κατασφάξαντες, ὅπως μηδὲ μέρος τι[398]) τῆς πρὸς τὸν[399]) θεὸν εὐσεβείας διαφυλάττηται,
268 πᾶν ὅσον ἦν λείψανον, ἔτι πολιτικοῦ σχήματος ἐξέκοψαν, καὶ τὴν τελεωτάτην εἰσήγαγον διὰ πάντων ἀνομίαν, ἐν ᾗ τὸ τῶν ζηλωτῶν κληθέντων
269 γένος ἤκμασεν[400]), οἳ τὴν προσηγορίαν τοῖς ἔργοις ἐπηλήθευσαν· πᾶν γὰρ κακίας ἔργον ἐξεμιμήσαντο, μηδ' εἴ τι[401]) πρότερον προϋπάρχον[402]) ἡ
270 μνήμη[403]) παραδέδωκεν αὐτοὶ παραλιπόντες ἀζήλωτον[404]). καίτοι τὴν προσηγορίαν αὐτοῖς[405]) ἀπὸ τῶν ἐπ' ἀγαθῷ ζηλουμένων ἐπέθεσαν, ἢ κατειρωνευόμενοι τῶν ἀδικουμένων διὰ τὴν αὐτῶν θηριώδη φύσιν ἢ τὰ
271 μέγιστα τῶν κακῶν ἀγαθὰ νομίζοντες[406]). τοιγαροῦν προσῆκον ἕκαστοι τὸ τέλος εὕροντο τοῦ θεοῦ τὴν ἀξίαν ἐπὶ πᾶσιν αὐτοῖς τιμωρίαν βραβεύ-
272 σαντος· ὅσας γὰρ ἀνθρώπου δύναται φύσις κολάσεις ὑπομεῖναι, πᾶσαι κατέσκηψαν εἰς αὐτοὺς μέχρι καὶ τῆς ἐσχάτης τοῦ βίου τελευτῆς, ἣν
273 ὑπέμειναν ἐν πολυτρόποις αἰκίαις ἀποθανόντες. οὐ μὴν ἀλλὰ φαίη τις ἂν[407]) αὐτοὺς ἐλάττω παθεῖν ὧν ἔδρασαν· τὸ γὰρ δικαίως ἐπ' αὐτῶν οὐ
274 προσῆν. τοὺς δὲ ταῖς ἐκείνων ὠμότησι περιπεσόντας οὐ τοῦ παρόντος ἂν εἴη καιροῦ κατὰ τὴν ἀξίαν ὀδύρεσθαι· πάλιν οὖν ἐπάνειμι πρὸς τὸ καταλειπόμενον μέρος τῆς διηγήσεως.

275 2. Ἐπὶ γὰρ τὸν Ἐλεάζαρον καὶ τοὺς κατέχοντας σὺν αὐτῷ τὴν Μασάδαν σικαρίους ὁ τῶν Ῥωμαίων στρατηγὸς ἧκε[408]) τὰς δυνάμεις ἄγων, καὶ τῆς μὲν χώρας ἁπάσης εὐθὺς ἐκράτει φρουρὰς ἐν τοῖς ἐπικαιροτάτοις
276 αὐτῆς μέρεσιν ἐγκαταστήσας, τεῖχος δὲ περιέβαλε κύκλῳ περὶ πᾶν τὸ φρούριον, ὅπως μηδενὶ τῶν πολιορκουμένων ᾖ ῥᾴδιον διαφυγεῖν, καὶ
277 διανέμει[409]) τοὺς φυλάξοντας. αὐτὸς δὲ καταστρατοπεδεύει τόπον ὡς μὲν

[392] ὁ τοῦ γιώρα σίμων L; ὁ σίμων του γιωρα (sic) Excerpta Peiresc.
[393] ἀπέσχετο PALVRC Excerpta Peiresc., Hudson, Bekker, Thack; ἀπέσχοντο M Niese, Na. [394] δὲ εὐγένεια PA; δ'εὐγένεια L; δ'εὐμένεια Excerpta Peiresc.
[395] ἔργον πονηρίας εἶναι PAMLVR; ἔργον εἶναι πονηρίας C Hudson, Bekker, Na; ἔργον πονηρίας Excerpta Peiresc. Thack, Niese setzt εἶναι in Klammern. Seit § 259 berücksichtigt Thack mit Vorliebe die Excerpta Peiresc.
[396] statt Ἰδουμαίων haben Excerpta Peiresc. ἰουδαίων.
[397] μανία fehlt bei VRC Lat, Hudson, Thack setzt es in Klammern.
[398] ἔτι PAML Excerpta Peiresc.
[399] τὸν fehlt bei M, Hudson. [400] ἤκμαζεν C Hudson, Bekker, Na.
[401] μηδ'εἴ τι AM Hudson, Bekker, Na, Niese, Thack; μηδὲ εἴ τι VRC; μηδέ τι PA¹; μηδ'ὅτι L Excerpta Peiresc.
[402] προϋπάρχον PAL Niese, Thack; προυπαρχθὲν MVRC Hudson, Bekker, Na; προυπῆρχον Excerpta Peiresc. [403] μνήμη μὴ Dest. cj.
[404] μηδ' – ἀζήλωτον *nullo inaemulato ante quod commissum memoria tradidit praetermisso* Lat (vgl. § 257).
[405] αὐτοῖς PALVRC *sibi* Lat, Hudson; αὑτοῖς M Excerpta Peiresc., Bekker, Na, Niese, Thack.

den Menschen Mäßigung und rechten Umgang nicht beachtete. Und nun endlich Simon, der Sohn des Giora, welche Greueltat beging er nicht? Oder welcher Zügellosigkeit enthielt er sich jenen freien Menschen gegenüber, die ihn zum Machthaber bestimmt hatten?[142] Gab es denn irgendeine Freundschaft oder Verwandtschaft, die ihn und seine Leute nicht Tag für Tag zu noch brutaleren Mordtaten trieb? Sie meinten doch, daß es nur die Leistung landläufiger Schurkerei sei, allein Fremde schändlich zu behandeln; einen besonders glänzenden Ausweis dagegen brachte nach ihrer Überzeugung die Grausamkeit gegen die nächsten Angehörigen. Und im Wettkampf übertraf die Raserei der Idumäer noch den Wahnsinn dieser Männer. Diese wirklich übelsten Scheusale schlachteten die Hohenpriester ab, damit auch nicht der geringste Rest von Ehrfurcht gegen Gott gewahrt bliebe.[143] Alles, was an staatlicher Ordnung übrig war, beseitigten sie gewaltsam und führten die in allen Stükken vollendete Gesetzlosigkeit ein, auf Grund derer sich die Gruppe der sogenannten Zeloten zu voller Kraft entfaltete. Die Zeloten waren Männer, die die Berechtigung ihres Beinamens in entsprechenden Handlungen erwiesen.[144] Denn sie ahmten ausnahmslos jede Greueltat aufs getreueste nach; nicht einmal solche, die in längst vergangener Zeit geschehen waren und nur die Erinnerung noch zu berichten wußte, übergingen sie; und so bewiesen sie auch hier ihren leidenschaftlichen Eifer. Indes legten sie sich den Beinamen zu um des erstrebten Gutes willen – sei es, daß sie es taten, um derer zu spotten, die wegen der tierischen Natur der Zeloten Unrecht erlitten hatten, sei es, daß sie tatsächlich die größten Greuel für gute Werke hielten. Auf jeden Fall fand ein jeder von ihnen das verdiente Ende, da Gott über sie alle die gerechte Strafe verhängte.[145] Alles nämlich, was nur immer die menschliche Natur an Züchtigungen ertragen kann, brach über sie herein, selbst bis zum letzten Augenblick ihres Sterbens, das sie unter vielfachen Qualen durchzustehen hatten. Und trotzdem könnte man sagen, daß sie im Verhältnis zu ihren Taten noch zu wenig gelitten haben; denn das Leiden, das ihnen angemessen gewesen wäre, gab es überhaupt nicht. Diejenigen aber, die der Grausamkeit jener Zeloten zum Opfer fielen, gebührend zu beklagen, möchte gegenwärtig nicht der geeignete Augenblick sein. Also kehre ich wieder zu dem noch verbliebenen Teile der Erzählung zurück.

2. 275. Gegen Eleazar also und die Sikarier, die gemeinsam mit ihm Masada besetzt hielten, zog der römische Feldherr mit seiner Streitmacht. Rasch hatte er das gesamte Land in seiner Gewalt; in die am günstigsten gelegenen Orte legte er Besatzungen.[146] Die ganze Festung hingegen umgab er mit einer Ringmauer, damit es niemandem unter den Belagerten so leicht wäre, zu entfliehen; dazu teilte er Männer zur Bewachung ein. Er selbst wählte

[406] ἢ κατειρωνευόμενοι – νομίζοντες *qui eos quos laederent propter efferam sui naturam canillaudo fallebant, qui mallorum quae maxima essent bona duabant* Lat. Offenbar hat Lat. in § 256–258, 270 Mühe gehabt, den Text in einen Stil zu übertragen, der seinen Vorlagen entsprach. Es ist durchaus möglich, daß dabei Verstehensschwierigkeiten zu überwinden waren. § 270 scheint gegenüber den früheren Paragraphen sprachlich die tragbarste Form zu haben.
[407] ἂν fehlt bei PAM. [408] ἧκτο PAL; ἵκτο M. [409] διαμένειν VRC Lat.

πρὸς τὴν πολιορκίαν ἐπιτηδειότατον ἐκλαβών, καθ᾽ ὃν αἱ τοῦ φρουρίου πέτραι τῷ πλησίον ὄρει συνήγγιζον, ἄλλως δὲ πρὸς ἀφθονίαν τῶν ἐπι-
278 τηδείων δύσκολον· οὐ γὰρ ἡ τροφὴ μόνον πόρρωθεν ἐκομίζετο καὶ σὺν μεγάλῃ ταλαιπωρίᾳ τῶν ἐπὶ τοῦτο τεταγμένων Ἰουδαίων, ἀλλὰ καὶ τὸ ποτὸν ἦν ἀγώγιμον εἰς τὸ στρατόπεδον[410]) τοῦ τόπου μηδεμίαν ἐγγὺς
279 πηγὴν ἀναδιδόντος. ταῦτ᾽ οὖν προοικονομησάμενος ὁ Σίλβας ἐπὶ τὴν πολιορκίαν ἐτράπετο πολλῆς ἐπιτεχνήσεως καὶ ταλαιπωρίας δεομένην διὰ τὴν ὀχυρότητα τοῦ φρουρίου τοιοῦδε τὴν φύσιν ὑπάρχοντος·
280 3. Πέτραν οὐκ ὀλίγην τῇ περιόδῳ καὶ μῆκος ὑψηλὴν πανταχόθεν περιερρώγασι βαθεῖαι φάραγγες κάτωθεν[411]) ἐξ ἀοράτου τέρματος κρημνώδεις[412]) καὶ πάσῃ βάσει ζῴων ἀπρόσιτοι, πλὴν ὅσον κατὰ δύο τόπους
281 τῆς πέτρας εἰς ἄνοδον οὐκ εὐμαρῆ παρεικούσης. ἔστι δὲ τῶν ὁδῶν ἡ μὲν ἀπὸ τῆς Ἀσφαλτίτιδος λίμνης πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα, καὶ πάλιν ἀπὸ τῆς
282 δύσεως ᾗ ῥᾷον[413]) πορευθῆναι[414]). καλοῦσι δὲ τὴν ἑτέραν ὄφιν, τῇ στενότητι προσεικάσαντες[415]) καὶ τοῖς συνεχέσιν ἑλιγμοῖς· κλᾶται γὰρ περὶ τὰς τῶν κρημνῶν ἐξοχὰς καὶ πολλάκις εἰς αὑτὴν ἀνατρέχουσα[416]) καὶ κατὰ
283 μικρὸν αὖθις ἐκμηκυνομένη μόλις ψαύει τοῦ πρόσω. δεῖ δὲ παραλλὰξ τὸν δι᾽ αὐτῆς βαδίζοντα τὸν ἕτερον τῶν ποδῶν[417]) ἐρείδεσθαι[418]). ἔστι δὲ πρόδηλος[419]) ὄλεθρος· ἑκατέρωθεν γὰρ βάθος κρημνῶν ὑποκέχηνε τῇ
284 φοβερότητι πᾶσαν εὐτολμίαν ἐκπλῆξαι δυνάμενον. διὰ τοιαύτης οὖν ἐλθόντι σταδίους τριάκοντα κορυφὴ τὸ λοιπόν ἐστιν οὐκ εἰς ὀξὺ τέρμα
285 συνηγμένη, ἀλλ᾽ ὥστ᾽ εἶναι κατ᾽ ἄκρας ἐπίπεδον. ἐπὶ ταύτῃ πρῶτον[420]) μὲν ὁ ἀρχιερεὺς ᾠκοδομήσατο φρούριον Ἰωνάθης καὶ προσηγόρευσε Μασάδαν, ὕστερον δ᾽ Ἡρώδῃ τῷ βασιλεῖ διὰ πολλῆς ἐγένετο σπουδῆς ἡ
286 τοῦ χωρίου κατασκευή. τεῖχός τε γὰρ ἤγειρε περὶ πάντα τὸν κύκλον τῆς κορυφῆς ἑπτὰ σταδίων[421]) ὄντα λευκοῦ μὲν λίθου πεποιημένον, ὕψος δὲ
287 δώδεκα καὶ πλάτος ὀκτὼ πήχεις ἔχον, τριάκοντα[422]) δὲ αὐτῷ καὶ ἑπτὰ πύργοι πεντηκονταπήχεις ἀνειστήκεσαν, ἐξ ὧν ἦν εἰς οἰκήματα διελθεῖν
288 περὶ πᾶν τὸ τεῖχος ἔνδον ᾠκοδομημένα. τὴν γὰρ κορυφὴν πίονα[423]) καὶ πεδίου παντὸς οὖσαν μαλακωτέραν ἀνῆκεν εἰς γεωργίαν ὁ βασιλεύς, ἵν᾽ εἴ ποτε τῆς ἔξωθεν[424]) τροφῆς ἀπορία γένοιτο, μηδὲ ταύτῃ κάμοιεν οἱ τὴν
289 αὑτῶν σωτηρίαν τῷ φρουρίῳ πεπιστευκότες. καὶ βασίλειον δὲ κατεσκεύασεν ἑαυτῷ[425]) κατὰ τὴν ἀπὸ τῆς ἑσπέρας ἀνάβασιν, ὑποκάτω μὲν τῶν

[410] εἰς τὸ στρατόπεδον fehlt bei P Simch; Niese, Thack in Klammern.
[411] καὶ κάτωθεν P Lat. [412] κρημνώδεις δ᾽ ὁδοὶ C.
[413] ῥάων VR; ἡ ῥᾴων Niese *minor*.
[414] καὶ – πορευθῆναι: *et alterum ab occidente facilius ambulari* Lat.
[415] παρεικάσαντες L, L verändert gern in diesem Abschnitt bei Komposita die Präpositionen. Vgl. § 282, 295, 300, ferner 4, 13 Anm. 6.
[416] ἀναστρέφουσα PAMVRC Hudson, Bekker, Na; *revertens* Lat.
[417] τοῖν ποδοῖν C Hudson, Bekker, Na.
[418] δεῖ – ἐρείδεσθαι *namque mutanti vestigium necesse est pede altero niti* Lat.
[419] δὲ πρόδηλος: δὲ καὶ τῷ παρολισθάνειν πρόδηλος C.
[420] πρῶτος VRC Lat Hudson, Bekker.
[421] ἑπτὰ σταδιον P; ἑπτασταδίον Dest. cj.; statt ἑπτὰ *sexaginta* Lat.
[422] Für τριάκοντα *viginti* Lat. [423] πλείονα L; ποιουμενα (sic) C.
[424] ἔξω LVRC Hudson, Bekker, Na; ἔξωθεν = Textglättung durch PAM?

einen zur Belagerung möglichst geeigneten Platz aus und schlug ein Lager auf. Es war die Stelle, wo die Felsen der Festung dicht an den nahe gelegenen Berg reichten. Allerdings lag dieser Platz für die Beschaffung eines reichlichen Vorrats an Lebensmitteln ungünstig.[147] Denn nicht allein mußte der Speisevorrat von fern und unter großen Schwierigkeiten durch die dazu beorderten Juden herbeigeschafft werden, auch das Trinkwasser mußte eigens ins Lager gebracht werden, da der Platz selbst keine nahe Quelle heraustreten ließ.[148] Nachdem nun Silva diese Vorbereitungen getroffen hatte, wandte er sich der eigentlichen Belagerung zu. Diese verlangte auf Grund der Stärke der Festung, wie sie im folgenden beschrieben werden soll, viel Kriegskunst und körperliche Anstrengung.

3. 280. Einen Felsen, nicht gering an Umfang und beträchtlich hoch, umgeben von allen Seiten tiefe Schluchten. Schroffe Felsabhänge reichen in unabsehbare Tiefen, so daß sie für den Zutritt von Mensch und Tier verschlossen bleiben. Eine Ausnahme machen zwei Stellen, wo der Felsen einen wenn auch nur mühevollen Aufstieg zuläßt. Der eine der beiden Wege im Osten führt vom Asphaltsee herauf, der andere hingegen kommt vom Westen; auf ihm ist es etwas leichter zu marschieren. Man nennt den ersten Weg „die Schlange“, da er mit seiner äußersten Enge und den fortwährenden Windungen einer solchen verglichen werden kann. Denn an den Vorsprüngen der Felsen bricht er um; da er dann häufig in die alte Richtung zurückweist und auch nur um ein weniges weiterführt, ist das Vorwärtskommen sehr mühsam. Geht man auf dem Weg, so gilt es, sich jeweils mit einem Fuß fest abzustützen. Dabei aber steht fortwährend der Tod vor Augen; denn beiderseits des Weges gähnt die Tiefe der Abgründe herauf und versetzt selbst den, der mit größtem Mut ausgerüstet ist, in unheimlichen Schrecken. Ist man dann etwa 30 Stadien in dieser Weise auf dem Wege aufgestiegen, gelangt man zum Gipfel, der nunmehr aber nicht in eine Spitze zuläuft, sondern sozusagen eine Hochfläche darstellt.[149] Und eben hier baute zuerst der Hohepriester Jonathan eine Festung und nannte sie Masada. Später unternahm Herodes mit allem Eifer die Ausrüstung der Festung.[150] Er errichtete nämlich ringsherum am Rande der Gipfelfläche, welcher im ganzen 7 Stadien mißt, zunächst eine Mauer aus weißem Gestein, 12 Ellen hoch und 8 Ellen dick. Auf der Mauer aber standen zudem noch 37 Türme jeweils 50 Ellen hoch, von denen aus man zu den Innenräumen gelangen konnte, die innerhalb entlang der ganzen Mauer gebaut waren.[151] Die Gipfelfläche nämlich, die fruchtbarer und lockerer war als irgendeine andere Ebene, gab der König zur Bebauung frei, damit für den Fall, daß die Lebensmittelversorgung von außen unterbrochen werden sollte, die Menschen, die ihre Rettung der Festung anvertraut hatten, nicht darunter zu leiden hätten. Auch einen Königspalast ließ er sich bauen, und zwar am westlichen Aufstieg unterhalb der Mauer um den Gipfel und mit der Ausrichtung nach Norden.[152] Die Mauer des Palastes

[425] ἑαυτῷ mit Lat. *sibi*; ἐν αὐτῷ codd. und die Herausgeber. ἐν vor αὐτῷ vielleicht aus Dittographie. ἐν αὐτῷ ließe sich nur schwer auf τῷ φρουρίῳ beziehen, ein anderes Beziehungswort aber fehlt. Dementsprechend hält Niese (App) Lat. für möglicherweise richtig.

τῆς ἄκρας τειχῶν, πρὸς δὲ[426]) τὴν ἄρκτον ἐκκλίνον[427]). τοῦ δὲ βασιλείου τὸ τεῖχος ἦν ὕψει μέγα καὶ καρτερόν, πύργους ἔχου ἑξηκονταπήχεις ἐγγω-
290 νίους τέτταρας. ἥ τε τῶν οἰκημάτων ἔνδον καὶ στοῶν καὶ βαλανείων κατασκευὴ παντοία καὶ πολυτελὴς ἦν, κιόνων μὲν ἁπανταχοῦ μονολίθων ὑφεστηκότων, τοίχων δὲ καὶ τῶν ἐν τοῖς οἰκήμασιν ἐδάφων[428]) λίθου
291 στρώσει πεποικιλμένων. πρὸς ἕκαστον δὲ τῶν οἰκουμένων τόπων ἄνω τε καὶ περὶ τὸ βασίλειον καὶ πρὸ τοῦ τείχους[429]) πολλοὺς καὶ μεγάλους ἐτετμήκει λάκκους ἐν ταῖς πέτραις φυλακτῆρας ὑδάτων, μηχανώμενος εἶναι
292 χορηγίαν ὅση τῷ[430]) ἐκ πηγῶν ἐστι χρωμένοις[431]). ὀρυκτὴ δ' ὁδὸς ἐκ τοῦ βασιλείου πρὸς ἄκραν τὴν κορυφὴν ἀνέφερε[432]) τοῖς ἔξωθεν ἀφανής. οὐ μὴν οὐδὲ ταῖς φανεραῖς ὁδοῖς ἦν οἷόν τε χρήσασθαι ῥᾳδίως πολεμίους[433]).
293 ἡ μὲν γὰρ ἑῴα διὰ τὴν φύσιν, ὡς προείπαμεν, ἐστὶν ἄβατος, τὴν δ' ἀπὸ τῆς ἑσπέρας μεγάλῳ κατὰ τὸ στενότατον πύργῳ διετείχισεν ἀπέχοντι τῆς ἄκρας πήχεων οὐκ ἔλαττον διάστημα χιλίων, ὃν οὔτε παρελθεῖν δυνατὸν ἦν οὔτε ῥᾴδιον ἑλεῖν· δυσέξοδος δὲ καὶ τοῖς μετὰ ἀδείας βαδίζου-
294 σιν ἐπεποίητο. οὕτως[434]) μὲν οὖν πρὸς τὰς τῶν πολεμίων ἐφόδους φύσει τε καὶ χειροποιήτως τὸ φρούριον ὠχύρωτο.

295 4. Τῶν δ' ἔνδον ἀποκειμένων παρασκευῶν[435]) ἔτι μᾶλλον ἄν τις ἐθαύ-
296 μασε τὴν λαμπρότητα καὶ τὴν διαμονήν· σῖτός τε γὰρ ἀπέκειτο πολὺς καὶ πολὺν χρόνον ἀρκεῖν ἱκανώτατος οἶνός τε πολὺς ἦν καὶ ἔλαιον, ἔτι
297 δὲ παντοῖος ὀσπρίων καρπὸς καὶ φοίνικες ἐσεσώρευντο. πάντα δὲ εὗρεν ὁ Ἐλεάζαρος τοῦ φρουρίου μετὰ τῶν σικαρίων ἐγκρατὴς δόλῳ γενόμενος ἀκμαῖα καὶ μηδὲν τῶν νεωστὶ κειμένων ἀποδέοντα· καίτοι σχεδὸν ἀπὸ τῆς παρασκευῆς εἰς τὴν ὑπὸ Ῥωμαίοις ἅλωσιν ἑκατὸν ἦν χρόνος ἐτῶν· ἀλλὰ καὶ Ῥωμαῖοι τοὺς περιλειφθέντας τῶν καρπῶν εὗρον ἀδιαφθόρους.
298 αἴτιον δ' οὐκ ἂν ἁμάρτοι τις ὑπολαμβάνων εἶναι τὸν ἀέρα τῆς διαμονῆς ὕψει τῷ[436]) περὶ τὴν ἄκραν πάσης ὄντα γεώδους καὶ θολερᾶς ἀμιγῆ
299 κράσεως. εὑρέθη δὲ καὶ παντοίων πλῆθος ὅπλων ὑπὸ τοῦ βασιλέως ἀποτεθησαυρισμένων[437]), ὡς ἀνδράσιν ἀρκεῖν μυρίοις, ἀργός τε σίδηρος καὶ χαλκὸς ἔτι δὲ καὶ μόλιβος[438]), ἅτε δὴ τῆς παρασκευῆς ἐπὶ μεγάλαις
300 αἰτίαις γενομένης· λέγεται γὰρ αὐτῷ[439]) τὸν Ἡρώδην τοῦτο τὸ φρούριον εἰς ὑποφυγὴν[440]) ἑτοιμάζειν διπλοῦν ὑφορώμενον κίνδυνον, τὸν μὲν παρὰ τοῦ πλήθους τῶν Ἰουδαίων, μὴ καταλύσαντες ἐκεῖνον τοὺς πρὸ αὐτοῦ βασιλέας ἐπὶ τὴν ἀρχὴν καταγάγωσι, τὸν μείζω[441]) δὲ καὶ χαλεπώτερον ἐκ

[426] δὲ fehlt bei MVRC (Lat.?).
[427] ἐκκλίνων P; ἐγκλίνον MLVRC Hudson, Bekker, Na.
[428] ἐδαφῶν MLVRC aus Korrektur A, Hudson, Bekker, Na.
[429] Für πρὸ τοῦ τείχους *ante turres* Lat.
[430] τῷ Niese cj., Thack; τῶν codd. Hudson, Bekker, Na; ἐκ τῶν πηγῶν L.
[431] χρωμένων C; μηχανώμενος – χρωμένοις *tantam molitus abundantiam, quantam qui fontibus veterentur haberent.*
[432] ἀνεφέρετο VRC Hudson, Bekker, Na. [433] τοὺς πολεμίους M Na.
[434] οὕτω PVRC Hudson, Bekker, Na. [435] παρακειμένων L.
[436] τῷ aus Korrektur A, Niese; τῶν PA¹MLVRC Hudson, Bekker, Na, Thack.
[437] ἀποτεθησαυρισμένων PAMLVR Niese; ἀποτεθησαυρισμένον C Lat. Hudson, Bekker, Na, Thack.
[438] μόλιβος PAMLVR Niese, Thack; μόλυβδος C Hudson; μόλιβδος Dindorf cj., Bekker, Na.

war sehr hoch und stark und hatte 4 Ecktürme je 60 Ellen hoch. Innerhalb der Ummauerung war die Ausstattung der Wohnräume ebenso wie der Säulenhallen und Bäder verschiedenartig und verschwenderisch. Die überall anzutreffenden Säulen waren jeweils aus einem einzigen Stein, die Wände und Fußböden in den Wohnungen zeigten kunstvolle bunte Steinpflasterung.[153] Unmittelbar in der Nähe einer jeden Ansiedlung oberhalb des Palastes und um ihn herum wie auch vor der Ringmauer ließ er als Wasserbehälter zahlreiche und große Vertiefungen in die Felsen schlagen. Auf diese Weise nämlich schaffte er eine Wasserversorgung, wie sie sonst nur Menschen hatten, denen Quellen zur Verfügung standen.[154] Für außerhalb Stehende unsichtbar, führte ein ausgehauener Gang vom Palast herauf zur Gipfelfläche. Den Feinden freilich war es ohnehin nicht einmal recht möglich, sich der offen sichtbaren Wege zu bedienen. Denn jener von Osten heraufführende Weg ist – wie wir bereits oben sagten – um seiner natürlichen Beschaffenheit willen ungangbar; den Weg von Westen her ließ Herodes an dem engsten Punkt durch einen großen Turm versperren, dessen Abstand von der Höhe nicht weniger als 1000 Ellen maß. Diesen Turm zu umgehen war nicht möglich, doch war es auch nicht einfach, ihn einzunehmen. Ja, sogar denen, die mit dem Gefühl der Sicherheit kommen konnten,[155] war hierdurch der Weg noch erschwert worden. So war also die Festung sowohl durch Natur wie durch künstliche Anlage gegen feindliche Angriffe gesichert.

4. 295. Doch mag man vielleicht noch mehr staunen über die ansehnliche Fülle und die Haltbarkeit der in der Festung aufgespeicherten Vorräte. Denn es war eine Menge Korn gelagert worden, die über eine sehr lange Zeit hin ausgereicht hätte, dazu viel Wein und Öl. Außerdem waren noch allerhand Hülsenfrüchte und Datteln angehäuft worden. All dies fand Eleazar vor, als er gemeinsam mit den Sikariern die Festung in seine Gewalt bekam, und zwar in unverdorbenem Zustande und zudem in nichts hinter den erst jüngst eingelagerten Vorräten zurückstehend. Und doch lag zwischen der Vorratsspeicherung und der Einnahme der Festung durch die Römer ein Zeitraum von beinahe 100 Jahren. Aber selbst letztere fanden noch das, was von den Früchten übriggeblieben war, in unverminderter Güte vor.[156] Man wird wohl kaum fehlgehen in der Annahme, daß der Grund für die Haltbarkeit in der Beschaffenheit der Luft liegt. Bedingt durch die Höhenlage war sie um den Gipfel vollkommen frei von erdigen und unreinen Stoffen. Daneben wurde eine Menge Waffen verschiedenster Art gefunden. Sie waren vom König aufgespeichert worden und hätten wohl für 10 000 Mann gereicht. Ebenso waren da – noch unverarbeitet – Eisen, Erz und selbst Blei, war doch die Vorbereitung auf die Möglichkeiten eines Ernstfalles ausgerichtet. Es hieß nämlich allgemein, Herodes habe sich diese Festung als persönliche Zuflucht ausgebaut, da ihn sein Argwohn eine doppelte Gefahr sehen ließ: einmal von seiten des jüdischen Volkes, es möchte ihn selbst absetzen und das ehemalige Königsgeschlecht zur Herrschaft zurückholen; zum andern – und

[439] αὐτὸ P; αὐτῷ AL; ἑαυτῷ VRC Hudson. [440] ἀποφυγὴν L.
[441] τὸν μείζω C und alle Herausgeber; τὸ μείζω PAVR; τὸν μεῖξον ML.

301 τῆς βασιλευούσης Αἰγύπτου Κλεοπάτρας. αὕτη γὰρ τὴν αὑτῆς[442]) γνώμην οὐκ ἐπεῖχεν, ἀλλὰ πολλάκις Ἀντωνίῳ λόγους προσέφερε τὸν μὲν Ἡρώδην ἀνελεῖν ἀξιοῦσα, χαρίσασθαι δ᾽ αὐτῇ[443]) τὴν βασιλείαν τῶν Ἰουδαίων
302 δεομένη. καὶ μᾶλλον ἄν τις ἐθαύμασεν, ὅτι μηδέπω τοῖς προστάγμασιν Ἀντώνιος ὑπακηκόει κακῶς ὑπὸ τοῦ πρὸς αὐτὴν ἔρωτος δεδουλωμένος,
303 οὐχ ὅτι περὶ τοῦ μὴ χαρίσασθαι προσεδόκησεν[444]). διὰ τοιούτους μὲν φόβους Ἡρώδης Μασάδαν κατεσκευασμένος[445]) ἔμελλεν Ῥωμαίοις ἀπολείψειν ἔργον τοῦ πρὸς Ἰουδαίους πολέμου τελευταῖον.

304 5. Ἐπεὶ γὰρ ἔξωθεν ἤδη περιτετειχίκει πάντα τὸν τόπον ὁ τῶν Ῥωμαίων, ὡς προείπαμεν, ἡγεμών, καὶ τοῦ μή τινα ἀποδρᾶναι πρόνοιαν ἐπεποίητο τὴν ἀκριβεστάτην, ἐνεχείρει τῇ πολιορκίᾳ μόνον[446]) εὑρὼν ἕνα
305 τόπον ἐπιβολὴν χωμάτων δέξασθαι δυνάμενον. μετὰ γὰρ τὸν διατειχίζοντα πύργον τὴν ἀπὸ τῆς δύσεως ὁδὸν ἄγουσαν εἴς τε τὸ βασίλειον καὶ τὴν ἀκρώρειαν ἦν τις ἐξοχὴ πέτρας εὐμεγέθης τῷ πλάτει καὶ πολὺ προκύπτουσα, τοῦ δὲ ὕψους τῆς Μασάδας τριακοσίους πήχεις ὑποκάτω·
306 Λευκὴν δ᾽ αὐτὴν ὠνόμαζον. ἐπὶ ταύτην οὖν ἀναβὰς καὶ κατασχὼν αὐτὴν ὁ Σίλβας ἐκέλευε τὸν στρατὸν χοῦν ἐπιφέρειν. τῶν δὲ προθύμως καὶ μετὰ πολλῆς χειρὸς ἐργαζομένων στερεὸν εἰς διακοσίους πήχεις ὑψώθη
307 τὸ χῶμα. οὐ μὴν οὔτε βέβαιον οὔτε αὔταρκες ἐδόκει τοῦτο τὸ μέτρον εἶναι τοῖς μηχανήμασιν εἰς ἐπιβάθραν, ἀλλ᾽ ἐπ᾽ αὐτοῦ βῆμα λίθων μεγά-
308 λων συνηρμοσμένων ἐποιήθη πεντήκοντα πήχεων εὖρός τε καὶ ὕψος. ἦν δὲ τῶν ἄλλων τε μηχανημάτων ἡ κατασκευὴ παραπλησία τοῖς ὑπὸ μὲν Οὐεσπασιανοῦ πρότερον, μετὰ ταῦτα δ᾽ ὑπὸ Τίτου πρὸς τὰς πολιορκίας
309 ἐπινοηθεῖσι[447]), καὶ πύργος ἑξηκοντάπηχυς[448]) συνετελέσθη σιδήρῳ καταπεφραγμένος ἅπας, ἐξ οὗ πολλοῖς ὀξυβελέσι καὶ πετροβόλοις βάλλοντες οἱ Ῥωμαῖοι τοὺς ἀπὸ τοῦ τείχους μαχομένους ταχέως ἀνέστειλαν καὶ
310 προκύπτειν ἐκώλυσαν. ἐν ταὐτῷ δὲ καὶ κριὸν ὁ Σίλβας μέγαν κατασκευασάμενος, συνεχεῖς κελεύσας ποιεῖσθαι τῷ τείχει τὰς ἐμβολὰς μόλις
311 μὲν ἀλλ᾽ οὖν ἀναρρήξας τι μέρος[449]) κατήρειψε[450]). φθάνουσι δ᾽ οἱ σικάριοι ταχέως ἔνδοθεν οἰκοδομησάμενοι τεῖχος ἕτερον, ὃ μηδὲ ὑπὸ τῶν μηχανημάτων ἔμελλεν ὅμοιόν τι πείσεσθαι· μαλακὸν γὰρ αὐτὸ καὶ τὴν σφοδρότητα τῆς ἐμβολῆς ὑπεκλύειν δυνάμενον τοιῷδε τρόπῳ κατεσκεύασαν.
312 δοκοὺς μεγάλας ἐπὶ μῆκος προσεχεῖς ἀλλήλαις κατὰ τὴν τομὴν συνέθεσαν. δύο δὲ ἦσαν τούτων στίχοι παράλληλοι τοσοῦτον διεστῶτες ὅσον εἶναι
313 πλάτος τείχους, καὶ μέσον ἀμφοῖν τὸν χοῦν ἐνεφόρουν. ὅπως δὲ μηδὲ

[442] αὑτῆς Bekker cj., Na, Niese, Thack; αὐτῆς codd. Hudson.
[443] αὐτὴ L; αὐτῇ Bekker, Na.
[444] οὐχ – προσεδόκησεν *quam non dominaturam speraret* Lat.
[445] οὐχ (§ 302) – κατεσκευασμένος fehlt bei P. Da es sich um einen schwierigen Textzusammenhang handelt, hat P vielleicht um der Vereinfachung willen eine Verkürzung des Textes vorgenommen. Allerdings ist die Möglichkeit eines Überspringens von δεδουλωμένος (§ 302) auf κατεσκευασμένος nicht ausgeschlossen.
[446] Niese (App.) stellt μόλις gegen die codd. (μόνον) zur Diskussion.
[447] ἐπινοηθεῖσα VRC.
[448] ἑξηκοντάπηχυς wird seit Hudson von allen Herausgebern bevorzugt gegenüber den verschiedenen orthographischen Varianten der codd.
[449] μέρος PA Niese, Thack; μέρος αὐτοῦ MLVRC Lat., Hudson, Bekker, Na.
[450] κατήριψε PA; κατέρριψε L.

diese Gefahr war weit größer und schwieriger – von seiten der ägyptischen Königin Kleopatra. Dieselbe hielt nämlich mit ihrer Absicht keineswegs hinterm Berge, sondern wandte sich häufig an Antonius und bedrängte ihn mit der Bitte, Herodes aus dem Wege zu räumen und ihr das Königreich der Juden zu schenken. Nicht daß Herodes erwartet hätte, daß Antonius ihr in dieser Sache keine Gunst erwies – aber es war doch noch weit erstaunlicher, daß dieser noch nicht auf ihre Anordnungen eingegangen war, obgleich er durch die Leidenschaft zu ihr so übel versklavt war.[157] Derart waren die Befürchtungen, die Herodes bewogen hatten, Masada so auszurüsten, die Festung, die nun den Römern als letzte Aufgabe im Krieg gegen die Juden blieb.

5. 304. Wie zuvor gesagt, hatte der römische Feldherr alsdann bereits den ganzen Platz von außen her mit einem Wall umgeben und peinlichste Sorgfalt darauf verwandt, daß niemand mehr entfliehen konnte. Jetzt erst begann er mit der eigentlichen Belagerung. Nur eine einzige Stelle fand er, die das Aufwerfen von Erdwällen zuließ. Hinter jenem Turm nämlich, der den Weg versperrte, welcher vom Westen herauf zunächst zum Palast und dann zur Bergspitze führte, war ein Felsenvorsprung, recht breit und auch weit hervorragend. Er lag indes noch 300 Ellen unterhalb der Höhe von Masada und trug den Namen „Leuke“ (= der „Weiße“).[158] Zu diesem Felsen stieg Silva also hinaus, besetzte ihn und befahl dem Heer, Schutterde herbeizuschaffen. Da mit großer Bereitschaft und unter allem Krafteinsatz gearbeitet wurde, war der massive Wall bald zu 200 Ellen erhöht. Doch schien selbst dies Maß weder fest noch tragfähig genug zu sein, um den Belagerungsmaschinen als Plattform zu dienen. Folglich wurde auf den Wall noch eine Schicht von großen, gut zusammengesetzten Steinen gebaut, sowohl 50 Ellen breit wie hoch. Im allgemeinen ähnelten die Kriegsmaschinen in ihrer Ausstattung jenen, die zunächst von Vespasian, danach auch von Titus für die Belagerungen ersonnen worden waren. Dazu war ein 60 Ellen hoher Turm errichtet worden und ganz und gar mit Eisen beschlagen. Von diesem Turm aus schossen die Römer mit Katapulten und Steinwerfern; so drängten sie die von der Mauer aus Kämpfenden rasch ab, ja hinderten sie sogar, sich vorzubeugen.[159] In gleicher Weise befahl Silva auch einen Sturmbock aufzustellen. Daraufhin ordnete er an, ununterbrochen die Stöße gegen die Mauer zu führen. Als es endlich nach großer Anstrengung gelang, ein Stück aus der Mauer zu brechen, ließ er sie niederreißen. Inzwischen hatten aber die Sikarier von innen schnell eine zweite Mauer bauen können, die nun nicht mehr durch die Belagerungsmaschinen ein ähnliches Schicksal erleiden sollte. Damit sie nachgiebig war und so selbst den heftigsten Ansturm aushalten könnte, hatten die Sikarier sie folgendermaßen ausgebaut: Sie schichteten große Balken der Länge nach aufeinander und fügten sie an den Schnittenden zusammen.[160] Und zwar bauten sie zwei einander parallele Reihen in einem der Breite der Mauer entsprechenden Abstand. Den Zwischenraum füllten sie durch Schutterde auf. Damit aber die Erde nicht durch weiteres Schuttaufwerfen nach unten nachgab, waren die Längsbalken ihrerseits noch mit Querbalken verbunden. Den Römern nun erschien das Werk einem Hausbau ver-

ὑψουμένου[451]) τοῦ χώματος ἡ γῆ διαχέοιτο, πάλιν ἑτέραις δοκοῖς ἐπικαρ-
314 σίαις τὰς κατὰ μῆκος κειμένας διέδεον[452]). ἦν οὖν ἐκείνοις μὲν οἰκοδομίᾳ τὸ ἔργον[453]) παραπλήσιον[454]), τῶν μηχανημάτων δ' αἱ πληγαὶ φερόμεναι πρὸς εἶκον[455]) ἐξελύοντο καὶ τῷ σάλῳ συνιζάνον ἐποίουν αὐτὸ στερι-
315 φώτερον[456]). τοῦτο συνιδὼν ὁ Σίλβας πυρὶ μᾶλλον αἱρήσειν ἐνόμιζεν τὸ τεῖχος, καὶ τοῖς στρατιώταις προσέταττε λαμπάδας αἰθομένας ἀθρόους
316 ἐσακοντίζειν[457]). τὸ δὲ οἷα δὴ ξύλων τὸ πλέον πεποιημένον ταχὺ τοῦ πυρὸς ἀντελάβετο καὶ τῇ χαυνότητι πυρωθὲν διὰ βάθους φλόγα πολλὴν
317 ἐξεπύρσευσεν[458]). ἀρχομένου μὲν οὖν[459]) ἔτι[460]) τοῦ πυρὸς βορρᾶς ἐμπνέων τοῖς Ῥωμαίοις φοβερὸς ἦν· ἄνωθεν γὰρ ἀποστρέφων ἐπ' ἐκείνους ἤλαυνε τὴν φλόγα, καὶ σχεδὸν ἤδη τῶν μηχανημάτων ὡς συμφλεγησομένων
318 ἀπέγνωσαν[461])· ἔπειτα δ' αἰφνίδιον νότος μεταβαλὼν καθάπερ ἐκ δαιμονίου προνοίας καὶ πολὺς ἐναντίον[462]) πνεύσας τῷ τείχει φέρων αὐτὴν
319 προσέβαλε, καὶ πᾶν ἤδη διὰ βάθους ἐφλέγετο. Ῥωμαῖοι μὲν οὖν τῇ παρὰ τοῦ θεοῦ συμμαχίᾳ κεχρημένοι χαίροντες εἰς τὸ στρατόπεδον ἀπηλλάττοντο μεθ' ἡμέραν ἐπιχειρεῖν[463]) τοῖς πολεμίοις διεγνωκότες καὶ τὰς φυλακὰς νύκτωρ ἐπιμελεστέρας ἐποιήσαντο, μή τινες αὐτῶν λάθωσιν ἀποδράντες.

320 6. Οὐ μὴν οὔτε αὐτὸς Ἐλεάζαρος ἐν νῷ δρασμὸν ἔλαβεν οὔτε ἄλλῳ
321 τινὶ τοῦτο ποιεῖν ἔμελλεν ἐπιτρέψειν. ὁρῶν δὲ τὸ μὲν τεῖχος ὑπὸ τοῦ πυρὸς ἀναλούμενον[464]), ἄλλον δὲ οὐδένα σωτηρίας τρόπον οὐδ' ἀλκῆς ἐπινοῶν, ἃ δὲ ἔμελλον Ῥωμαῖοι δράσειν αὐτοὺς καὶ τέκνα καὶ γυναῖκας αὐτῶν[465]), εἰ κρατήσειαν, ὑπ' ὀφθαλμοὺς αὐτῷ[466]) τιθέμενος, θάνατον
322 κατὰ πάντων ἐβουλεύσατο. καὶ τοῦτο κρίνας ἐκ τῶν παρόντων ἄριστον, τοὺς ἀνδρωδεστάτους τῶν ἑταίρων συναγαγὼν[467]) τοιούτοις ἐπὶ τὴν πρᾶ-
323 ξιν λόγοις παρεκάλει· «πάλαι διεγνωκότας ἡμᾶς[468]), ἄνδρες ἀγαθοί, μήτε Ῥωμαίοις μήτ' ἄλλῳ τινὶ δουλεύειν ἢ θεῷ, μόνος γὰρ οὗτος ἀληθής ἐστι καὶ δίκαιος ἀνθρώπων δεσπότης[469]), ἥκει[470]) νῦν καιρὸς ἐπαληθεῦσαι
324 κελεύων τὸ φρόνημα τοῖς ἔργοις. πρὸς ὃν αὐτοὺς[471]) μὴ καταισχύνωμεν πρότερον μηδὲ δουλείαν ἀκίνδυνον ὑπομείναντες, νῦν[472]) δὲ μετὰ δουλείας

[451] Statt μηδὲ ὑψουμένου μὴ τυπτομένου Dest. cj.
[452] διέδουν Dindorf cj., Na. [453] τῶν ἔργων L; τῷ ἔργῳ Dest. cj.
[454] παραπλήσιον L Lat., Hudson, Bekker, Na, Niese, Thack; παραπλησίᾳ PALVRC, τῷ ἔργῳ παραπλησίᾳ Dest.
[455] πρὸς εἶκον Hudson (App.), Bekker, Na, Niese, Thack; πρὸς εἰκὸς MC Hudson; προσεικὸς PLVR; προσεικῶς A.
[456] τῶν – στεριφώτερον: *sed quia cedenti inferebantur machinarum ictus evanescebant lutoque subsidente strictiorem fabricam faciebant* Lat.
[457] εἰσακοντίζειν LVRC Hudson, Bekker, Na; ἀκοντίζειν Zonaras.
[458] ἐξεπόρευσεν L. [459] οὖν fehlt bei PAML. [460] Statt ἔτι ἤδη M.
[461] ἀπεγνώκεσαν LVRC Hudson, Bekker, Na.
[462] ἐναντίος LVRC Hudson, Bekker, Na.
[463] ἐπιχειρεῖν τοῖς πολεμίοις MLVRC Lat., Zonaras und alle Herausgeber; ἐπέχειν τοὺς πολεμίους PA. In diesem Falle ist die Lesart von PA zwar sprachlich weniger geschickt, jedoch in ihrer Bezeugung und Selbständigkeit (ἐπέχω + Akk.) beachtlich.
[464] ἀνακαιόμενον VRC Hudson, Bekker.
[465] αὐτῶν fehlt bei P, Niese *major* in Klammern.
[466] αὐτῷ Dindorf cj. Bekker, Na, Niese, Thack; αὐτῶ PAMVRC; αὐτῶν L Hudson.
[467] Für συναγαγὼν *vesperi congregatos* Lat. [468] Statt ἡμᾶς *vobis* Lat.

gleichbar, aber die gewaltigen Schläge der Kriegsmaschinen gegen die nachgebende Masse blieben völlig wirkungslos; im Gegenteil, da sich die Erde durch die Erschütterung noch setzte, machten die Angriffe die Mauer noch widerstandsfähiger. Als Silva dies beobachtete, hielt er es für einfacher, die Mauer durch Feuer zu zerstören. Daher wies er die Soldaten an, brennende Fackeln in Menge gegen die Mauer zu schleudern. Da aber die Mauer tatsächlich zum größten Teil aus Holz gebaut war, wurde sie schnell vom Feuer ergriffen; wegen des lockeren Gefüges der Mauer erhob sich bald ein Flammenstoß aus dem Feuer in die Höhe. Doch noch war das Feuer erst gerade ausgebrochen, als ein Nordwind aufkam und die Römer in Furcht versetzte. Er drehte nämlich die Flammenlohe von oben ab und trieb sie gegen die Römer selbst. Und schon gaben diese beinahe alle Hoffnung auf, da es so aussah, als sollten die Kriegsmaschinen in den Flammen aufgehen. Da aber sprang der Wind ganz plötzlich – wie aus göttlicher Vorsehung – nach Süden um. Mit voller Kraft blies er in die entgegengesetzte Richtung gegen die Mauer, brachte die Flammen auf sie zu und setzte so das Ganze schnell bis in die Tiefe in Brand. Nach diesem Erweis göttlichen Beistandes[161] eilten die Römer hocherfreut ins Lager und nahmen sich fest vor, am nächsten Tag die Feinde anzugreifen. Für die Nacht stellten sie mit besonderer Sorgfalt Wachposten auf, damit keiner von den Sikariern heimlich entkommen konnte.[162]

6. 320. Indessen zog Eleazar weder für sich selbst ein Davonlaufen in Erwägung, noch wollte er irgendeinem anderen es gestatten, so zu handeln. Er sah, wie die Mauer vom Feuer aufgezehrt wurde und wußte keinerlei Rettung oder Hilfe mehr. Als er sich zudem noch vor Augen führte, was die Römer im Augenblick ihres Sieges ihnen, den Kindern und Frauen antun würden, beschloß er für alle den Tod.[163] Da er diesen Entschluß angesichts der gegenwärtigen Lage wirklich für den besten erachtete, versammelte er alsdann die mannhaftesten unter seinen Kampfgefährten und suchte sie durch ungefähr folgende Worte zur Tat anzutreiben: „Vor Zeiten haben wir uns dafür entschieden, wackere Männer, daß wir weder den Römern noch irgend jemand anderem dienen außer Gott; denn dieser allein ist der wahre und gerechte Herr über die Menschen. Jetzt aber ist die Stunde gekommen, die uns befiehlt, diese Gesinnung in Taten zu erweisen. Angesichts dieser Stunde sollten wir uns selbst nicht Schande bereiten. Vormals wollten wir uns nicht einmal unter eine Knechtschaft beugen, die ohne jede Lebensgefahr war. Nun aber sollten wir freiwillig eine Knechtschaft hinnehmen, die von unerbittlicher Rache sein wird, sobald wir lebend in die Gewalt der Römer geraten? Denn so wie wir als erste von allen uns gegen sie aufgelehnt haben, so kämpfen wir auch als letzte gegen sie.[164] Ich glaube aber auch, daß uns von Gott

[469] μόνος – δεσπότης Bekker und Na in Klammern. Sie vermuten offenbar einen Einschub.
[470] ἥκει L Na, Niese, Thack; ἧκε AMVRC Hudson, Bekker; ἧκεν P; *adest* Lat.
[471] αὐτοὺς PV^{1}RA; ἑαυτοὺς C Hudson.
[472] νῦν PAML Niese; νυνὶ VRC Hudson, Bekker, Na, Thack. Thack weist darauf hin, daß νυνί in den Redestoffen bei Jos. gebräuchlich ist.

ἑλόμενοι τιμωρίας ἀνηκέστους, εἰ ζῶντες ὑπὸ[473]) Ῥωμαίοις ἐσόμεθα·
πρῶτοί τε γὰρ πάντων ἀπέστημεν καὶ πολεμοῦμεν αὐτοῖς τελευταῖοι.
325 νομίζω δὲ καὶ παρὰ θεοῦ ταύτην δεδόσθαι[474]) χάριν τοῦ δύνασθαι καλῶς
καὶ[475]) ἐλευθέρως ἀποθανεῖν, ὅπερ ἄλλοις οὐκ ἐγένετο παρ' ἐλπίδα κρατη-
326 θεῖσιν. ἡμῖν δὲ πρόδηλος μέν ἐστιν ἡ γενησομένη μεθ' ἡμέραν ἅλωσις,
ἐλευθέρα δὲ ἡ τοῦ γενναίου θανάτου μετὰ τῶν φιλτάτων αἵρεσις. οὔτε
γὰρ τοῦτ' ἀποκωλύειν οἱ πολέμιοι δύνανται πάντως εὐχόμενοι ζῶντας
327 ἡμᾶς παραλαβεῖν, οὔθ' ἡμεῖς ἐκείνους ἔτι νικᾶν μαχόμενοι. ἔδει μὲν γὰρ
εὐθὺς ἴσως ἐξ ἀρχῆς, ὅτε τῆς ἐλευθερίας ἡμῖν ἀντιποιεῖσθαι θελήσασι
πάντα καὶ παρ' ἀλλήλων ἀπέβαινε χαλεπὰ καὶ παρὰ τῶν πολεμίων χείρω,
τῆς τοῦ θεοῦ γνώμης στοχάζεσθαι καὶ γινώσκειν, ὅτι τὸ πάλαι φίλον[476])
328 αὐτῷ φῦλον Ἰουδαίων κατέγνωστο[477])· μένων γὰρ εὐμενὴς ἢ μετρίως γοῦν
ἡμῖν ἀπηχθημένος[478]), οὐκ ἂν τοσούτων μὲν ἀνθρώπων περιεῖδεν ὄλε-
θρον, προήκατο δὲ τὴν ἱερωτάτην αὐτοῦ πόλιν πυρὶ καὶ κατασκαφαῖς
329 πολεμίων. ἡμεῖς δ' ἄρα καὶ μόνοι τοῦ παντὸς Ἰουδαίων γένους ἠλπίσαμεν
περιέσεσθαι[479]) τὴν ἐλευθερίαν φυλάξαντες, ὥσπερ ἀναμάρτητοι πρὸς τὸν
θεὸν γενόμενοι καὶ μηδεμιᾶς μετασχόντες παρανομίας[480]), οἳ καὶ τοὺς
330 ἄλλους ἐδιδάξαμεν; τοιγαροῦν ὁρᾶτε, πῶς ἡμᾶς ἐλέγχει μάταια προσδο-
κήσαντας κρείττονα τῶν ἐλπίδων τὴν ἐν τοῖς δεινοῖς ἀνάγκην ἐπαγαγών·
331 οὐδὲ[481]) γὰρ[482]) ἡ τοῦ φρουρίου φύσις ἀνάλωτος οὖσα πρὸς σωτηρίαν
ὠφέληκεν[483]), ἀλλὰ καὶ τροφῆς ἀφθονίαν καὶ πλῆθος ὅπλων καὶ τὴν ἄλλην
ἔχοντες παρασκευὴν περιττεύουσαν ὑπ' αὐτοῦ περιφανῶς τοῦ θεοῦ τὴν
332 ἐλπίδα τῆς σωτηρίας ἀφῃρήμεθα. τὸ γὰρ πῦρ εἰς τοὺς πολεμίους φερό-
μενον οὐκ αὐτομάτως ἐπὶ τὸ κατασκευασθὲν τεῖχος ὑφ' ἡμῶν ἀνέστρεψεν,
ἀλλ' ἔστι ταῦτα χόλος πολλῶν ἀδικημάτων, ἃ μανέντες εἰς τοὺς ὁμοφύ-
333 λους ἐτολμήσαμεν. ὑπὲρ ὧν μὴ τοῖς ἐχθίστοις Ῥωμαίοις δίκας ἀλλὰ τῷ
θεῷ δι' ἡμῶν[484]) αὐτῶν ὑπόσχωμεν· αὗται δέ εἰσιν ἐκείνων μετριώτεραι·
334 θνησκέτωσαν γὰρ γυναῖκες ἀνύβριστοι καὶ παῖδες δουλείας ἀπείρατοι,
μετὰ δ' αὐτοὺς ἡμεῖς εὐγενῆ[485]) χάριν ἀλλήλοις παράσχωμεν καλὸν
335 ἐντάφιον τὴν ἐλευθερίαν φυλάξαντες. πρότερον δὲ καὶ τὰ χρήματα καὶ τὸ
φρούριον πυρὶ διαφθείρωμεν· λυπηθήσονται[486]) γὰρ Ῥωμαῖοι, σαφῶς οἶδα,
μήτε[487]) τῶν ἡμετέρων σωμάτων κρατήσαντες καὶ τοῦ κέρδους ἁμαρτόν-
336 τες. τὰς τροφὰς μόνας ἐάσωμεν· αὗται γὰρ ἡμῖν τεθνηκόσι μαρτυρήσουσιν
ὅτι μὴ κατ' ἔνδειαν[488]) ἐκρατήθημεν, ἀλλ' ὥσπερ ἐξ ἀρχῆς διέγνωμεν,
θάνατον ἑλόμενοι[489]) πρὸ δουλείας.»

[473] ἐπὶ Na cj. [474] ἡμῖν δεδόσθαι C Lat, Hudson, Bekker, Na.
[475] καὶ fehlt bei PMLVR. [476] φιλούμενον A Niese *minor*.
[477] Statt κατέγνωστο: ἀπωλείαν κατέγνωστο L Lat.; ἀπωλεία κατέγνωστο C Hudson.
[478] γοῦν ἡμῖν ἀπηχθημένος AMLVRC Lat., Hudson, Bekker, Na; ἡμῖν fehlt bei P Niese, Thack setzt ἡμῖν in Klammern. [479] περιελέσθαι PA; *superare* Lat.
[480] μεδεμιᾶς μετασχόντες παρανομίας M, Niese *minor*, Thack, Clementz, Ricc, Simch (ᶜawal), Endrös, Bekker und Na in Klammern; *nullius culpae participes fuissemus* Lat.; παρανομίας fehlt bei PALVRC Niese *major*, (Whiston-Marg.); μηδενὸς μιάσματος μετασχόντες Dest. cj., Kohout; μηδεμιᾶς μετασχόντες ἁμαρτίας Hudson.
[481] οὐδὲ Bekker cj., Na, Niese, Thack; οὔτε codd. Hudson.
[482] γὰρ ἡμᾶς LVRC Lat., Hudson, Bekker, Na.
[483] ὠφέληκεν LVRC, alle Herausgeber; ὠφέλησεν PAM (Verschreibung?)
[484] δι' fehlt bei V. [485] συγγενῆ L. [486] λυπήσονται Dindorf cj., Na.

diese Gunst geschenkt wurde, eines schönen und freien Todes sterben zu dürfen. Ist doch anderen, die wider Erwarten überwältigt wurden, solches nicht gewährt. Wir haben die für morgen bevorstehende Einnahme der Festung offen vor Augen; frei aber bleibt uns die Wahl eines edlen Todes gemeinsam mit unseren liebsten Menschen. Denn sowenig die Feinde diesen verhindern können, wenngleich sie auch inbrünstig wünschen, uns lebend in die Hände zu bekommen, sowenig können wir jene noch im Kampfe besiegen. Es wäre nämlich vielleicht sogleich von Anfang an notwendig gewesen, daß wir unser Augenmerk auf Gottes Vorhaben richteten und erkannten, daß er das von ihm einst geliebte Volk der Juden längst zum Untergang bestimmt hatte; denn von jenem Augenblick an, als wir Anspruch auf die Freiheit erheben wollten, begann alles sich schwierig für uns zu gestalten, von seiten der Volksgenossen und schlimmer noch von seiten der Feinde. Wäre Gott nämlich noch gnädig gesonnen oder wenigstens nur in geringem Maße gegen uns erzürnt, hätte er nicht das Verderben so vieler Menschen mit ansehen können, noch hätte er seine heilige Stadt Feuer und feindlichen Verwüstungen preisgegeben. Sollten wir tatsächlich gehofft haben, als einzige von dem ganzen jüdischen Volke übrigzubleiben und die Freiheit bewahren zu können? Etwa so, als seien wir schuldlos Gott gegenüber und hätten keinerlei Anteil an jeglichem Unrecht? Wir, die wir die anderen darin belehrt haben?[165] Seht also ein, wie uns Gott beweist, daß wir Wahngebilde erwarteten, indem er uns nämlich in eine furchtbare Zwangslage drängt, die stärker ist als alle Hoffnung.[166] Denn nicht einmal die Unzerstörbarkeit der Festung hatte zur Rettung beigetragen, ebensowenig konnte es uns nützen, daß wir einen Überfluß an Nahrungsmitteln, eine Menge von Waffen und die übrige reichlich vorhandene Zurüstung besaßen. Ganz deutlich wurden wir von Gott selbst aller Hoffnungen auf Rettung beraubt. Wandte sich doch das Feuer, das zunächst zu den Feinden getragen wurde, nicht von selbst gegen die von uns errichtete Mauer. Vielmehr ist der Grund Gottes Zorn über alle Untaten, die wir in unserer Raserei sogar gegen die eigenen Stammesgenossen wagten. Die Strafen dafür wollen wir nicht von unseren erbittertsten Feinden, den Römern, erleiden, sondern von Gott, und zwar durch unsere eigene Hand. Sie werden aber erträglicher sein als die der Römer. Denn die Frauen sollen ungeschändet sterben und die Kinder ohne die Knechtschaft kennengelernt zu haben. Und nach ihnen wollen wir selbst uns einander den edlen Dienst erweisen, wobei wir die Freiheit als schönstes Sterbekleid bewahren werden. Doch laßt uns vorher die Schätze und die Festung mit Feuer zerstören, denn ich weiß sicher, daß sich die Römer ärgern werden, wenn sie neben der Tatsache, uns nicht lebend überwältigt zu haben, auch noch um die Beute kommen. Einzig die Lebensmittel wollen wir unversehrt lassen; denn sie sollen uns nach unserem Tode Zeuge dafür sein, daß wir nicht durch Hunger bezwungen wurden, sondern weil wir – so wie es von Anfang an beschlossen war – den Tod der Knechtschaft vorziehen wollten."

[487] μηδὲ PAM. [488] δι' ἔνδειαν VRC Hudson, Bekker, Na.
[489] ἑλόμενοι M Bekker, Na, Niese, Thack; εἰλάμενοι PA¹; εἰλόμεθα R und aus Korr. AV; εἰλάμεθα V¹C Lipsiana, Hudson.

337 7. Ταῦτα Ἐλεάζαρος ἔλεγεν. οὐ μὴν κατ' αὐτὸ[490]) ταῖς γνώμαις προσέπιπτε τῶν παρόντων, ἀλλ' οἱ μὲν ἔσπευδον ὑπακούειν καὶ μόνον οὐχ **338** ἡδονῆς ἐνεπίμπλαντο καλὸν εἶναι τὸν θάνατον νομίζοντες, τοὺς δ' αὐτῶν μαλακωτέρους γυναικῶν καὶ γενεᾶς οἶκτος εἰσῄει, πάντως δὲ καὶ τῆς ἑαυτῶν προδήλου τελευτῆς εἰς[491]) ἀλλήλους ἀποβλέποντες τοῖς δακρύοις **339** τὸ μὴ βουλόμενον τῆς γνώμης ἐσήμαινον. τούτους ἰδὼν Ἐλεάζαρος ἀποδειλιῶντας καὶ πρὸς τὸ μέγεθος τοῦ βουλεύματος τὰς ψυχὰς ὑποκλωμένους ἔδεισε, μή ποτε καὶ τοὺς ἐρρωμένως τῶν λόγων ἀκούσαντας **340** αὐτοὶ συνεκθηλύνωσι ποτνιώμενοι καὶ δακρύοντες. οὔκουν ἀνῆκε τὴν παρακέλευσιν, ἀλλ' αὐτὸν[492]) ἐπεγείρας καὶ πολλοῦ λήματος[493]) πλή- **341** ρης γενόμενος λαμπροτέροις ἐνεχείρει λόγοις περὶ ψυχῆς ἀθανασίας, μέγα τε σχετλιάσας καὶ τοῖς δακρύουσιν[494]) ἀτενὲς ἐμβλέψας «ἦ πλεῖστον, εἶπεν, ἐψεύσθην νομίζων ἀνδράσιν ἀγαθοῖς τῶν[495]) ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας **342** ἀγώνων συναρεῖσθαι[496]), ζῆν καλῶς ἢ τεθνάναι[497]) διεγνωκόσιν. ὑμεῖς δὲ ἦτε[498]) τῶν τυχόντων οὐδὲν εἰς ἀρετὴν οὐδ' εὐτολμίαν[499]) διαφέροντες, οἵ γε καὶ τὸν[500]) ἐπὶ μεγίστων ἀπαλλαγῇ κακῶν φοβεῖσθε θάνατον δέον **343** ὑπὲρ τούτου μήτε μελλῆσαι μήτε σύμβουλον ἀναμεῖναι. πάλαι γὰρ εὐθὺς ἀπὸ τῆς πρώτης αἰσθήσεως παιδεύοντες ἡμᾶς οἱ πάτριοι καὶ θεῖοι λόγοι διετέλουν ἔργοις τε καὶ φρονήμασι τῶν ἡμετέρων προγόνων αὐτοὺς βεβαιούντων, ὅτι συμφορὰ τὸ ζῆν ἐστιν ἀνθρώποις, οὐχὶ[501]) θάνατος. **344** οὗτος μὲν γὰρ ἐλευθερίαν διδοὺς ψυχαῖς εἰς τὸν οἰκεῖον καὶ καθαρὸν ἀφίησι τόπον ἀπαλλάσσεσθαι[502]) πάσης συμφορᾶς ἀπαθεῖς ἐσομένας, ἕως δέ εἰσιν ἐν σώματι θνητῷ δεδεμέναι καὶ τῶν τούτου κακῶν συναναπίμπλανται, τἀληθέστατον[503]) εἰπεῖν, τεθνήκασι· κοινωνία γὰρ θείῳ πρὸς **345** θνητὸν ἀπρεπής ἐστι. μέγα μὲν οὖν δύναται ψυχὴ καὶ σώματι συνδεδεμένη· ποιεῖ γὰρ αὐτῆς[504]) ὄργανον αἰσθανόμενον ἀοράτως αὐτὸ κινοῦσα **346** καὶ θνητῆς φύσεως περαιτέρω προάγουσα ταῖς πράξεσιν[505])· οὐ μὴν ἀλλ' ἐπειδὰν ἀπολυθεῖσα τοῦ καθέλκοντος[506]) αὐτὴν βάρους ἐπὶ γῆν καὶ προσκρεμαμένου χῶρον ἀπολάβῃ τὸν οἰκεῖον, τότε δὴ μακαρίας ἰσχύος καὶ πανταχόθεν ἀκωλύτου μετέχει δυνάμεως, ἀόρατος μένουσα[507]) τοῖς **347** ἀνθρωπίνοις ὄμμασιν ὥσπερ αὐτὸς ὁ θεός· οὐδὲ γὰρ ἕως[508]) ἐστὶν ἐν

[490] κατὰ ταὐτὸ Niese *minor* cj., Thack.
[491] εἰς γὰρ aus Korr. A; εἴς τε MC Lat. Niese *minor*, Thack.
[492] αὐτὸν LVR; ἑαυτὸν C Hudson, Bekker, Na.
[493] λήματος Richter cj. und alle Herausgeber, λήμματος codd.; *spiritu* Lat.
[494] δάκρυσιν PLR Hudson; δάκρασιν C. [495] τὸν ... ἀγῶνα M.
[496] συναρεῖσθαι Hudson (App.), Niese, Thack; συναιρεῖσθαι codd.; συναίρεσθαι Berolinensis (vgl. Niese Praef. XI, LIII) Hudson, Bekker, Na.
[497] ζῆν καλῶς ἢ τεθνάναι: *mori bene malle quam vivere* Lat.
[498] ἦτε A^1L; οὔτε P; *praestatis* Lat.
[499] εἰς εὐτολμίαν MVRC Hudson, Bekker, Na; εὐτολμίᾳ Dest. cj.
[500] Statt τὸν ... θάνατον: τῶν ... θάνατον PA^1VC.
[501] Statt οὐχὶ οὐχ ὁ Bekker cj., Na.
[502] Der Infinitiv ἀπαλλάσσεσθαι macht für die Konstruktion Schwierigkeiten. Lat., Hudson, Bekker, Na, Thack versuchen diese durch ein Komma nach ἀπαλλάσσεσθαι zu lösen.
[503] τἀληθὲς εἰπεῖν M (vgl. auch unsere Übersetzung: eine Steigerung von τἀληθὲς läßt sich im Deutschen so nicht nach vollziehen).
[504] αὐτῆς codd. Hudson, Niese; αὐτῆς Bekker cj., Na, Thack.

7. 337. Das waren Eleazars Worte. Doch traf er nicht auf die Zustimmung aller Anwesenden.[167] Wenn sich auch ein Teil danach drängte, dem Gehörten Folge zu leisten und sich beinahe von Freude erfüllen ließ bei dem Gedanken, daß der Tod die angemessene Lösung sei, so überkam die Weicheren unter den Männern doch Wehmut im Blick auf ihre Frauen und Kinder und zweifellos auch auf ihr eigenes so nahe gerücktes Ende. Sie schauten unter Tränen einander an und ließen damit den Widerstand ihres Empfindens deutlich werden. Als Eleazar diese Männer sah, wie sie verzagten und ihr Mut angesichts der Größe des Entschlusses allmählich zerbrach, fürchtete er, daß sie am Ende mit ihren Klagen und Tränen auch die noch schwach machen würde, die zuvor mannhaft seine Worte aufgenommen hatten. Daher ließ er keineswegs von der Ermahnung ab, vielmehr raffte er sich zusammen und begann, von zähem Willen gestärkt, mit noch glänzenderer Redegabe über die Unsterblichkeit der Seele[168] zu sprechen. Recht unwillig und den Blick unverwandt auf die Weinenden gerichtet, hob er an: „Fürwahr, erheblich habe ich mich getäuscht, als ich glaubte, im Kampf für die Freiheit mit tapferen Männern verbunden zu sein, die entschlossen sind, entweder ehrenvoll zu leben oder aber zu sterben. Was Tapferkeit und Heldenmut angeht, so unterscheidet ihr euch in nichts von allen anderen; denn ihr fürchtet euch sogar vor dem Tod, der euch zur Befreiung von den schlimmsten Übeln führt, obgleich ihr in diesem Falle doch weder zögern noch auf einen Rat warten solltet. Seit langer Zeit schon, sogleich vom ersten Erkenntnisvermögen an, lehrten uns nämlich ununterbrochen die väterlichen und göttlichen Gebote – und sie wurden durch Werke und Gesinnung seitens unserer Vorfahren darin unterstützt – daß das Leben, nicht der Tod, das Unglück für die Menschen ist.[169] Der Tod nämlich schenkt den Seelen Freiheit und entläßt sie in die heimatlichen und reinen Gefilde.[170] Erlöst von allem Unglück können sie dann ohne Leid sein. Solange die Seelen aber in sterbliche Körper gefesselt sind und auch von allem Übel mit erfüllt werden, sind sie in Wahrheit tot, ist doch die Gemeinschaft mit Göttlichem dem Sterblichen unziemlich. Nun vermag die Seele zwar auch schon viel,[171] solange sie noch im Körper gefesselt ist. Denn sie macht sich diesen zu einem wahrnehmenden Werkzeug: Unsichtbar bewegt sie ihn und treibt ihn zu Taten an, die weit über die sterbliche Natur hinausgehen. Aber sobald die Seele sich gelöst hat von allem, was sie schwer zur Erde hinabzieht und an ihr lastet, erhält sie ihren heimatlichen Ort zurück. Dann endlich hat sie teil an glückseliger Kraft und allseits ungehinderter Macht, unsichtbar für die menschlichen Augen wie Gott selbst. Wird sie doch nicht einmal geschaut, solange sie im Körper weilt; denn unsichtbar kommt sie herein und ungesehen entfernt sie sich wieder. Sie hat nur eine Natur und zwar die unvergängliche, um deretwillen sich der Körper verändert. Denn was auch immer die Seele berühren mag, das lebt und blüht, alles aber, von dem sie sich trennt, welkt dahin und stirbt.[172] So überreich

[505] Statt πράξεσιν schlägt Na ὀρέξεσιν als Konjektur vor. [506] καθελκτὸς R.
[507] μὲν οὖσα PAL.
[508] ὡς AL, nach Niese vielleicht richtig. (ἕως als Verbesserung des schwerer Verständlichen ὡς?).

σώματι θεωρεῖται· πρόσεισι γὰρ ἀφανῶς καὶ μὴ βλεπομένη πάλιν ἀπαλλάττεται, μίαν μὲν αὐτὴ[509]) φύσιν ἔχουσα τὴν ἄφθαρτον, αἰτία δὲ σώματι
348 γινομένη μεταβολῆς. ὅτου γὰρ ἂν ψυχὴ προσψαύσῃ[510]), τοῦτο ζῇ καὶ τέθηλεν, ὅτου δ' ἂν ἀπαλλαγῇ, μαρανθὲν ἀποθνήσκει· τοσοῦτοι αὐτῇ
349 περίεστιν ἀθανασίας. ὕπνος δὲ τεκμήριον ὑμῖν ἔστω τῶν λόγων ἐναργέστατον, ἐν ᾧ ψυχαὶ τοῦ σώματος αὐτὰς περισπῶντος[511]) ἡδίστην μὲν ἔχουσιν ἀνάπαυσιν ἐφ' αὑτῶν[512]) γενόμεναι[513]), θεῷ δ' ὁμιλοῦσαι κατὰ συγγένειαν πάντῃ μὲν ἐπιφοιτῶσι, πολλὰ δὲ τῶν ἐσομένων προθεσπί-
350 ζουσι. τί δὴ δεῖ[514]) δεδιέναι θάνατον τὴν ἐν ὕπνῳ γινομένην ἀνάπαυσιν ἀγαπῶντας; πῶς δ' οὐκ ἀνόητόν ἐστιν τὴν ἐν τῷ ζῆν ἐλευθερίαν διώ-
351 κοντας τῆς ἀιδίου φθονεῖν αὑτοῖς[515]); ἔδει μὲν οὖν ἡμᾶς[516]) οἴκοθεν πεπαιδευμένους ἄλλοις εἶναι παράδειγμα τῆς πρὸς θάνατον ἑτοιμότητος· οὐ μὴν ἀλλ' εἰ καὶ τῆς παρὰ τῶν ἀλλοφύλων δεόμεθα πίστεως, βλέψωμεν
352 εἰς Ἰνδοὺς τοὺς σοφίαν ἀσκεῖν ὑπισχνουμένους. ἐκεῖνοί τε γὰρ ὄντες ἄνδρες ἀγαθοὶ τὸν μὲν τοῦ ζῆν χρόνον ὥσπερ ἀναγκαίαν τινὰ τῇ φύσει
353 λειτουργίαν ἀκουσίως ὑπομένουσι, σπεύδουσι δὲ τὰς ψυχὰς[517]) ἀπολῦσαι τῶν σωμάτων, καὶ μηδενὸς αὐτοὺς ἐπείγοντος[518]) κακοῦ μηδ' ἐξελαύνοντος πόθῳ τῆς ἀθανάτου διαίτης προλέγουσι μὲν τοῖς ἄλλοις ὅτι μέλλουσιν ἀπιέναι[519]), καὶ ἔστιν ὁ κωλύσων οὐδείς, ἀλλὰ πάντες αὐτοὺς εὐδαι-
354 μονίζοντες πρὸς τοὺς οἰκείους ἕκαστοι διδόασιν ἐπιστολάς· οὕτως βεβαίαν καὶ ἀληθεστάτην ταῖς ψυχαῖς τὴν μετ' ἀλλήλων εἶναι δίαιταν πεπιστεύκα-
355 σιν. οἱ δ' ἐπειδὰν ἐπακούσωσι[520]) τῶν ἐντεταλμένων αὐτοῖς, πυρὶ τὸ σῶμα παραδόντες, ὅπως δὴ καὶ καθαρωτάτην[521]) ἀποκρίνωσι τοῦ σώματος τὴν
356 ψυχήν, ὑμνούμενοι τελευτῶσιν· ῥᾷον γὰρ ἐκείνους εἰς τὸν θάνατον οἱ φίλτατοι προπέμπουσιν ἢ τῶν ἄλλων ἀνθρώπων ἕκαστος[522]) τοὺς πολίτας εἰς μηκίστην ἀποδημίαν, καὶ σφᾶς μὲν αὐτοὺς δακρύουσιν, ἐκείνους δὲ
357 μακαρίζουσιν ἤδη τὴν ἀθάνατον τάξιν ἀπολαμβάνοντας. ἆρ' οὖν οὐκ αἰδούμεθα χεῖρον Ἰνδῶν φρονοῦντες καὶ διὰ τῆς αὐτῶν[523]) ἀτολμίας τοὺς πατρίους νόμους, οἳ πᾶσιν ἀνθρώποις εἰς ζῆλον ἥκουσιν, αἰσχρῶς ὑβρί-
358 ζοντες; ἀλλ' εἴ γε καὶ τοὺς ἐναντίους ἐξ ἀρχῆς λόγους ἐπαιδεύθημεν, ὡς

[509] αὐτὴ Bekker cj., Na, Niese, Thack; αὕτη codd. Hudson; *ipsa* Lat. Bekkers Konjektur entspricht sachgemäß dem, was Josephus zweifellos ausdrücken will. Das Schwergewicht liegt auf μίαν. Rätselhaft bleibt die Einheitlichkeit in der textlichen Überlieferung; sie zeigt, daß sich eine andersartige Textgestaltung schon früh durchsetzen konnte.

[510] προσψαύσῃ P Niese, Thack. Thack weist darauf hin, daß es sich um einen sophokleischen Begriff handelt, wie auch der folgende Satz sophokleischen Ursprungs sei. προσάψηται MLVRC Hudson, Bekker, Na. πρὸς σάψηται A; zum Ganzen vgl. Niese Praef. S. XXX, insbes. Anm. 4.

[511] Wir lesen mit PAL τοῦ σώματος αὐτὰς περισπῶντος, einen Genitiv, der von ἀνάπαυσιν hier abhängig ist. Wenn die andere Textgruppe MVRC Lat. (*nusquam eas distrahente corpore*) und alle Herausgeber τοῦ σώματος αὐτὰς μὴ περισπῶντος lesen und dementsprechend einen Gen. abs. konstruieren, ist der Satzbau stilistisch vereinfacht.

[512] ἐφ' ἑαυτῶν MLVRC Hudson, Bekker, Na. [513] γινόμεναι P.

[514] δὴ δεῖ VR Lat., Niese, Thack; δὲ δεῖ LC Hudson, Bekker, Na; δὴ PA¹; δεῖ aus Korr. A. [515] αὐτοῖς ALVR; ἑαυτοῖς C Hudson, Bekker, Na.

[516] ὑμᾶς PL, ähnlich vgl. § 323, 360, 364. [517] Für τὰς ψυχὰς *homines* Lat.

[518] κατεπείγοντος C Hudson, Bekker, Na. [519] ἀπεῖναι PMVRC.

wirkt die Kraft ihrer Unsterblichkeit. Der Schlaf indes soll euch nachdrücklichster Beweis meiner Worte sein. In ihm haben die Seelen angenehmste Ruhe vor dem sie fortwährend beanspruchenden Körper und finden so zu sich selbst. Jedoch gemäß ihrer Verwandtschaft zu Gott treten sie mit ihm in Verbindung, kommen überall herum und sagen vieles voraus von dem, was kommen wird. Warum sollten wir also den Tod fürchten, obgleich wir die im Schlaf gewonnene Ruhe lieben? Wie töricht ist es, daß wir der Freiheit in diesem Leben nachjagen und uns dabei die der Ewigkeit nicht gönnen. Tatsächlich sollten wir, da wir von Hause aus so erzogen sind, den anderen in der Bereitschaft zum Tode ein Beispiel sein. Wenn wir jedoch statt dessen des Glaubens heidnischer Völker bedürfen, so laßt uns auf die Inder schauen: sie rühmen sich, die Weisheit zu üben. Als tapfere Männer ertragen jene die Zeit ihres Lebens doch nur widerwillig, gleichsam als eine Art notwendige Dienstleistung für die Natur. Sie beeilen sich aber, die Seelen von den Körpern zu lösen. Obgleich sie keinerlei Übel dazu drängt oder treibt, verkünden sie doch den anderen, allein aus Sehnsucht nach dem unsterblichen Leben, daß sie beabsichtigen, fortzugehen. Und da ist nicht einer, der sie davon abhalten wollte, sondern alle schätzen sie glücklich, und jeder einzelne gibt ihnen sogar noch Botschaften für die Verwandten mit.[173] Es ist ihr Glaube, daß das gemeinsame Leben der Seelen so feststehend und unwiderleglich wahr ist. Alsdann, sobald sie ihre Aufträge vernommen haben, übergeben sie ihre Körper dem Feuer, um auf diese Weise die Seele so rein als möglich vom Körper zu scheiden und sterben unter den Lobgesängen der anderen.[174] So geleiten auch die liebsten Freunde sie leichter in den Tod als ein jeglicher unter den anderen Menschen die Mitbürger auf eine sehr lange Reise. Sie weinen über sich selbst, während sie die Sterbenden glücklich preisen, da diese schon jetzt den unsterblichen Rang empfangen.[175] Sollten wir uns nun nicht schämen, daß wir schlechterer Gesinnung sind als die Inder und zudem durch unsere Mutlosigkeit die väterlichen Gesetze, die bei allen Menschen höchste Bewunderung erwecken, derart schändlich entehren?[176] Selbst dann noch, wenn wir von Anfang an in entgegengesetzten Lehren erzogen worden wären – daß nämlich das Leben höchstes Gut für den Menschen sei, der Tod hingegen das Unglück – selbst dann würde uns wenigstens diese Stunde jetzt ermahnen, den Tod standhaft zu ertragen. Sollen wir doch auf Gottes Ratschluß hin und infolge der gegenwärtigen Zwangslage sterben.[177] Denn, wie es scheint, fällte Gott schon lange über das ganze jüdische Volk dies Urteil, so daß wir aus dem Leben zu scheiden haben, da wir nicht in der Lage sind, in der rechten Weise mit ihm umzugehen.[178] Seht also nicht bei euch selbst die Gründe und erkennt es ebensowenig den Römern zu, daß der Krieg gegen sie uns alle zugrunde richtete; denn nicht durch der Römer Kraft konnte sich alles so zutragen, sondern eine höhere Gewalt griff ein und gewährte

[520] ἀκούσωσι L Bekker, Na.

[521] ὅπως – καθαρωτάτην: *ut immaculata puraque* Lat.

[522] ἕκαστος LC Hudson, Bekker; ἕκαστοι PAMVR Na, Niese, Thack; die besser bezeugte Lesart ἕκαστοι klingt wie eine Angleichung an den Plural οἱ φίλτατοι.

[523] αὐτῶν Niese, Thack; αὑτῶν PAMLVR; ἑαυτῶν C Hudson, Bekker, Na.

ἄρα μέγιστον ἀγαθὸν ἀνθρώποις[524]) ἐστὶ τὸ ζῆν συμφορὰ δ' ὁ θάνατος, ὁ γοῦν καιρὸς ἡμᾶς παρακαλεῖ φέρειν εὐκαρδίως αὐτὸν θεοῦ γνώμῃ καὶ
359 κατ' ἀνάγκας τελευτήσοντας[525]). πάλαι γάρ, ὡς ἔοικε, κατὰ τοῦ παντὸς Ἰουδαίων γένους[526]) ταύτην ἔθετο τὴν ψῆφον ὁ θεός, ὥσθ' ἡμᾶς τοῦ
360 ζῆν[527]) ἀπηλλάχθαι μὴ μέλλοντας αὐτῷ[528]) χρῆσθαι κατὰ τρόπον. μὴ γὰρ αὐτοῖς ὑμῖν[529]) ἀνάπτετε τὰς αἰτίας μηδὲ χαρίζεσθε τοῖς Ῥωμαίοις, ὅτι πάντας ἡμᾶς ὁ πρὸς αὐτοὺς πόλεμος διέφθειρεν· οὐ γὰρ ἐκείνων ἰσχύι ταῦτα συμβέβηκεν, ἀλλὰ κρείττων αἰτία γενομένη τὸ δοκεῖν ἐκείνοις
361 νικᾶν παρέσχηκε. ποίοις γὰρ ὅπλοις Ῥωμαίων τεθνήκασιν οἱ Καισάρειαν
362 Ἰουδαῖοι κατοικοῦντες; ἀλλ' οὐδὲ μελλήσαντας[530]) αὐτοὺς ἐκείνων ἀφίστασθαι, μεταξὺ δὲ τὴν ἑβδόμην ἑορτάζοντας τὸ πλῆθος τῶν Καισαρέων ἐπιδραμὸν[531]) μηδὲ χεῖρας ἀνταίροντας ἅμα γυναιξὶ καὶ τέκνοις κατέσφαξαν, οὐδ' αὐτοὺς Ῥωμαίους ἐντραπέντες, οἳ μόνους ἡμᾶς[532]) ἡγοῦντο
363 πολεμίους τοὺς ἀφεστηκότας. ἀλλὰ φήσει τις, ὅτι Καισαρεῦσιν ἦν ἀεὶ διαφορὰ πρὸς τοὺς παρ' αὐτοῖς[533]), καὶ τοῦ καιροῦ λαβόμενοι τὸ παλαιὸν μῖ-
364 σος ἀπεπλήρωσαν. τί οὖν τοὺς ἐν Σκυθοπόλει φῶμεν; ἡμῖν γὰρ ἐκεῖνοι διὰ τοὺς Ἕλληνας πολεμεῖν ἐτόλμησαν, ἀλλ' οὐ μετὰ τῶν συγγενῶν ἡμῶν
365 Ῥωμαίους ἀμύνεσθαι. πολὺ τοίνυν ὤνησεν αὐτοὺς ἡ πρὸς ἐκείνους εὔνοια καὶ πίστις· ὑπ' αὐτῶν μέντοι[534]) πανοικεσίᾳ πικρῶς κατεφονεύθησαν
366 ταύτην[535]) τῆς συμμαχίας ἀπολαβόντες ἀμοιβήν[536])· ἃ γὰρ ἐκείνους ὑφ' ἡμῶν ἐκώλυσαν[537]) ταῦθ' ὑπέμειναν ὡς αὐτοὶ δρᾶσαι θελήσαντες. μακρὸν
367 ἂν εἴη νῦν ἰδίᾳ περὶ ἑκάστων λέγειν· ἴστε γὰρ ὅτι τῶν ἐν Συρίᾳ πόλεων οὐκ ἔστιν ἥτις τοὺς παρ' αὐτῇ κατοικοῦντας Ἰουδαίους οὐκ ἀνῄρηκεν[538]),
368 ἡμῖν πλέον ἢ Ῥωμαίοις[539]) ὄντας πολεμίους. ὅπου γε Δαμασκηνοὶ μηδὲ πρόφασιν εὔλογον πλάσαι δυνηθέντες φόνου μιαρωτάτου τὴν αὑτῶν πόλιν ἐνέπλησαν ὀκτακισχιλίους πρὸς τοῖς μυρίοις[540]) Ἰουδαίους ἅμα γυναιξὶ
369 καὶ γενεαῖς[541]) ἀποσφάξαντες. τὸ δ' ἐν Αἰγύπτῳ πλῆθος τῶν μετ' αἰκίας ἀνῃρημένων ἓξ που μυριάδας ὑπερβάλλειν[542]) ἐπυνθανόμεθα. κἀκεῖνοι μὲν ἴσως ἐπ' ἀλλοτρίας γῆς οὐδὲν ἀντίπαλον εὑράμενοι τοῖς πολεμίοις οὕτως ἀπέθανον, τοῖς δ' ἐπὶ τῆς οἰκείας τὸν πρὸς Ῥωμαίους πόλεμον ἀραμένοις ἅπασι τί[543]) τῶν[544]) ἐλπίδα νίκης ἐχυρᾶς[545]) παρασχεῖν δυναμέ-

[524] ἀνθρώποις fehlt bei C (formal nicht ungeschickt).

[525] τελευτήσοντας *morituros* Lat., Dest., Na, Niese *minor*, Thack. τελευτήσαντας codd. Hudson, Bekker, Niese *major*. *morituros* gibt ein deutliches Beispiel dafür, daß die griechische Vorlage für Lat. besser sein kann als die Überlieferung der vorliegenden codd.

[526] Mit Lat. streichen wir κοινοῦ vor παντὸς gegen codd. und alle Herausgeber. κοινοῦ sieht wie ein später eingedrungenes Interpretament zu παντὸς aus. Zudem klingt der überlieferte griechische Text stark plerophorisch.

[527] τοῦ ζῆν fehlt bei L. [528] αὐτῷ fehlt bei C. [529] ἡμῖν M.

[530] μελλήσαντας aus Korr. A, Bekker, Na, Niese, Thack; μελλήσοντας PA¹MLVRC Hudson; μελλήσαντας ἴσμεν aus Korr. A, vgl. Niese Praef. S. XXXI.

[531] ἐπιδραμὼν PL. [532] ὡς ἡμᾶς PLVRC Hudson, Bekker.

[533] πρὸς – αὐτοῖς *cum suae civitatis iudaeis* Lat. (sinngemäße Erweiterung).

[534] ὑπ' αὐτῶν μέντοι *ac non ab ipsis* Lat.; ἀπατώμενοι Dest. cj. (eine rein auf Hörfehler aufbauende Konjektur bei Dest.?).

[535] ταύτην MC Lat., Bekker, Na, Niese, Thack; ταύτης PALVR Hudson.

[536] ἀμοιβὴν ἀπολαβόντες LVRC Hudson, Bekker, Na.

[537] παθεῖν ἐκώλυσαν Holwerda cj., Na παθεῖν in Klammern.

jenen den äußeren Glanz, Sieger zu sein. Denn was für Waffen der Römer wären es gewesen, durch die die jüdischen Einwohner von Caesarea starben? Hatten doch diese nicht einmal die Absicht gehabt, von den Römern abzufallen. Dennoch stürmte eines Tages, gerade während sie Sabbat feierten, der Pöbel von Caesarea auf sie los und ermordete sie alle gemeinsam mit ihren Frauen und Kindern, ohne daß auch nur einer die Hand zur Gegenwehr zu erheben vermocht hätte. Dabei kümmerte man sich überhaupt nicht um die Römer selbst, die doch állein uns, die wir die Abtrünnigen gewesen waren, als Feinde ansahen. Es könnte freilich in diesem Fall jemand einwenden, daß schon immer ein Zwiespalt bestanden hatte zwischen den eigentlichen Einwohnern von Caesarea und den unter ihnen wohnenden Juden, und daß erstere nur einen günstigen Augenblick zum Anlaß genommen hatten, ihrem lange gehegten Haß einmal nachzugeben. Was aber soll man dann zu den Juden in Scythopolis sagen? Jene brachten es nämlich sogar über sich, den griechischen Städten zuliebe gegen uns Krieg zu führen, nicht aber mit uns, ihren Stammesgenossen, die Römer abzuwehren.[179] Doch großen Gewinn brachte ihnen die wohlwollende Gesinnung und das Vertrauen gegen jene: sie wurden nämlich von ihnen mitsamt ihren Angehörigen grausam ermordet und empfingen damit die Gegenleistung für ihre treue Gefolgschaft. Das, was sie jenen erspart hatten, von uns zu leiden, eben das mußten sie nun ihrerseits erdulden, so als hätten sie selbst etwas derartiges im Schilde geführt. Es würde jetzt zu weit führen, über jedes im einzelnen zu sprechen; denn ihr wißt, da ist auch nicht eine der Städte in Syrien, die nicht die in ihr wohnenden Juden ermordet hätte, obgleich sich diese uns gegenüber feindlicher verhalten hatten als den Römern gegenüber.[180] Zu einer Zeit, als sie nicht einmal einen gut erdichteten Vorwand zur Hand hatten, erfüllten die Damaszener ihre Stadt mit einem abscheulichen Morden, wobei sie 18 000 Juden gemeinsam mit Frauen und Kindern abschlachteten.[181] Die Menge derer aber, die in Ägypten unter Mißhandlungen ermordet wurden, überstieg, wie wir erfuhren, gar 60 000.[182] Zwar ist es möglich, daß jene so starben, weil sie im fremden Land zu keinerlei angemessener Abwehr den Feinden gegenüber gelangen konnten, doch was ist mit denen, die sich auf heimatlichem Boden zum Krieg gegen die Römer erhoben? Stand ihnen nicht allen eine Machtfülle zu Gebote, die Hoffnung auf einen dauernden Sieg gewähren konnte? Denn da waren Waffen, Bollwerke, Burgen – letztere in ihrer Ausrüstung geradezu uneinnehmbar – und schließlich ein Geist, der sich im Kampfe

[538] ἀνείρηκεν C; ἀνήρη P, ἀήρει Dest. cj.

[539] Statt ἢ Ῥωμαίοις: Ῥωμαῖοι Lowthio cj., Hudson, Bekker, Na, Kohout, Endrös.

[540] ὀκτακισχιλίους – μυρίοις: *VIII milia* Heg. vgl. § 399 Anm. 187.

[541] Statt γενεαῖς παισὶν C. Erleichterung als Angleichung an γυναιξὶ innerhalb des Begriffspaares: Frau und Kind. [542] ὑπερβαλεῖν MVRC Hudson, Bekker, Na.

[543] ἅπασι τί Holwerda cj., Bekker, Na, Niese *minor*, Thack; ἅπασί τε PAMLVR Hudson, Niese *major*; ἅπασι C; ἅπαντα τὰ Hudson (App.); ἐκοῦσι τί Holwerda cj.

[544] τῶν ... δυναμένων: τοῖς... δυναμένοις MVRC; Dindorf gleichfalls Dativ, aber unter Auslassung des Artikels; τῶν ... δυνάμενων Hudson; τῶν... δυνάμενα Hudson (App.).

[545] ἐχυρᾶς AMVRC Hudson, Niese, Thack; ἐχυρὰς P ὀχυρᾶς L; ἐχυρὰν Bekker cj., Na; ἐλπίδας ... ἐχυρὰς schlägt Dest. vor.

370 νων οὐχ ὑπῆρξε[546]); καὶ γὰρ ὅπλα καὶ τείχη καὶ φρουρίων δυσάλωτοι κατασκευαὶ καὶ φρόνημα πρὸς τοὺς ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας κινδύνους ἄτρεπ- **371** τον[547]) πάντας πρὸς τὴν ἀπόστασιν ἐπέρρωσεν. ἀλλὰ ταῦτα πρὸς βραχὺν χρόνον ἀρκέσαντα καὶ ταῖς ἐλπίσιν ἡμᾶς ἐπάραντα μειζόνων ἀρχὴ κακῶν ἀνεφάνη[548]). πάντα γὰρ ἥλω, καὶ πάντα τοῖς πολεμίοις ὑπέπεσεν, ὥσπερ εἰς τὴν ἐκείνων εὐκλεεστέραν νίκην, οὐκ εἰς τὴν τῶν παρασκευασαμένων **372** σωτηρίαν εὐτρεπισθέντα. καὶ τοὺς μὲν ἐν ταῖς μάχαις ἀποθνήσκοντας εὐδαιμονίζειν προσῆκον[549])· ἀμυνόμενοι γὰρ καὶ τὴν ἐλευθερίαν οὐ προέμενοι τεθνήκασι[550])· τὸ δὲ πλῆθος τῶν ὑπὸ Ῥωμαίοις γενομένων τίς οὐκ ἂν ἐλεήσειε; τίς[551]) οὐκ ἂν ἐπειχθείη πρὸ τοῦ ταὐτὰ παθεῖν ἐκείνοις **373** ἀποθανεῖν; ὧν οἱ μὲν στρεβλούμενοι καὶ πυρὶ καὶ μάστιξιν αἰκιζόμενοι τεθνήκασιν, οἱ δ' ἀπὸ[552]) θηρίων ἡμίβρωτοι πρὸς δευτέραν αὐτοῖς τροφὴν ζῶντες ἐφυλάχθησαν, γέλωτα καὶ παίγνιον[553]) τοῖς πολεμίοις παρασχόν- **374** τες. ἐκείνων μὲν οὖν ἀθλιωτάτους ὑποληπτέον τοὺς ἔτι ζῶντας, οἳ πολ- **375** λάκις εὐχόμενοι τὸν θάνατον λαβεῖν οὐκ ἔχουσιν. ποῦ δ' ἡ μεγάλη πόλις, ἡ[554]) τοῦ παντὸς Ἰουδαίων γένους μητρόπολις, ἡ τοσούτοις μὲν ἐρυμνὴ τειχῶν περιβόλοις, τοσαῦτα δ' αὐτῆς[555]) φρούρια καὶ μεγέθη πύργων προβεβλημένη, μόλις δὲ χωροῦσα τὰς εἰς τὸν πόλεμον παρασκευάς, **376** τοσαύτας δὲ μυριάδας ἀνδρῶν ἔχουσα τῶν ὑπὲρ αὐτῆς μαχομένων; ποῦ γέγονεν ἡμῖν ἡ τὸν θεὸν ἔχειν οἰκιστὴν πεπιστευμένη; πρόρριζος ἐκ βάθρων ἀνήρπασται, καὶ μόνον αὐτῆς μνημεῖον ἀπολείπεται[556]) τὸ τῶν **377** ἀνῃρημένων[557]) ἔτι[558]) τοῖς λειψάνοις ἐποικοῦν. πρεσβῦται δὲ[559]) δύστηνοι τῇ σποδῷ τοῦ τεμένους παρακάθηνται[560]) καὶ γυναῖκες ὀλίγαι πρὸς ὕβριν **378** αἰσχίστην ὑπὸ τῶν πολεμίων τετηρημέναι. ταῦτα τίς ἐν νῷ βαλλόμενος ἡμῶν[561]) καρτερήσει τὸν ἥλιον ὁρᾶν, κἂν[562]) δύνηται ζῆν ἀκινδύνως; τίς οὕτω[563]) τῆς πατρίδος ἐχθρός, ἢ τίς οὕτως ἄνανδρος καὶ φιλόψυχος, ὡς **379** μὴ[564]) καὶ[565]) περὶ τοῦ μέχρι νῦν ζῆσαι μετανοεῖν; ἀλλ' εἴθε πάντες ἐτεθνήκειμεν πρὶν τὴν ἱερὰν ἐκείνην πόλιν χερσὶν ἰδεῖν κατασκαπτομένην πολεμίων[566]), πρὶν τὸν ναὸν τὸν ἅγιον οὕτως ἀνοσίως ἐξορωρυγμένον[567]).

[546] ὑπῆρχε L; τοῖς – ὑπῆρξε: *omnibus autem qui domi cum romanis bellum suscepere nihil aderat eorum quae spem tutam possent praebere victoriae* Lat.

[547] ἄτρευτον P; ἄτρεστον VRC Hudson, Bekker, Na; *interriti* Lat., vgl. § 396 MLVRC ἀτρέστως statt ἀτρέπτως und § 406. ἄτρεπτον codd.

[548] ἀνεφάνη PAMVRC Na, Thack; *extitere* Lat. ἐφάνη L Hudson, Bekker, Niese. Das Simplex, das L in diesem Fall bietet, hat sein eigenes Gewicht.

[549] προσῆκεν LC Hudson, Bekker.

[550] ἀμυνόμενοι – τεθνήκασι Bekker und Na in Klammern, vgl. § 323.

[551] ἐλεήσειε ἢ τίς C Lat.

[552] ὑπὸ Niese (App.), Na.

[553] παιδιὰν MLVRC Hudson, Bekker, Na.

[554] ἡ – μητρόπολις fehlt bei PMC Heg. Es bleibt offen, ob die Weglassung lediglich als Homoioteleuton anzusehen ist. *aut ubi quae totius gentis iudaeae metropolis fuit* Lat.

[555] αὑτῆς Bekker cj., Na, Niese, Thack; αὐτῆς codd. Hudson.

[556] ὑπολέληπται C; ὑπολέλειπται Hudson, Bekker, Na.

[557] a) μόνον... μνημεῖον... τὸ τῶν ἀνῃρημένων PA, Niese, Na, Thack. Dazu vgl. Niese Praef. S. XXIII, Klag. Jerem. 2, 21 und § 376 Anm. 184; b) μόνον... μνημεῖον ... τὸ τῶν ἀνῃρηκότων αὐτὴν (αὐτὴ C) στρατόπεδον MVRC Lat., Hudson, Bekker, Kohout, Ricc., Simch, Endrös. c) Heg. hat offenbar sowohl Lesart b) als auch a) ver-

um die Freiheit von keiner Gefahr abschrecken ließ; alles das ermutigte einen jeden zum Abfall. Indes reichte dies ganze nur für eine kurze Zeit und erhob uns zu den bekannten Hoffnungen; dann aber erwies es sich als der Anfang noch größerer Übel. Denn alles wurde genommen, alles geriet in die Macht der Feinde, so als sei es nur dazu so sorgsam geschaffen, damit jene einen um so glänzenderen Sieg errangen, nicht aber daß es denen, die alles so bereitet hatten, zur Rettung diente. Denen aber, die in den Kämpfen gefallen sind, kommt es zu, daß man sie glücklich preise; denn im Einsatz für die Freiheit, und nicht im Verzicht auf sie, sind jene gestorben. Hingegen die Menge derer, die in die Hände der Römer geraten sind – wer möchte nicht mit ihr Mitleid haben? Ja, wer möchte nicht lieber darauf drängen, zu sterben, anstatt mit jenen solches Leid zu teilen? Die einen von ihnen starben, nachdem sie gefoltert oder mit Feuer und Geißeln mißhandelt worden waren; die anderen dagegen wurden von Tieren halb angefressen und dann lebend noch für einen zweiten Fraß vorbehalten, um so den Feinden zu Gelächter und Spiel zu dienen. Dennoch muß man wohl für die Elendesten von allen jene halten, die immer noch leben, da ihnen der Tod, obschon sie vielfach darum flehten, nicht vergönnt wird. Wohin aber ist die große Stadt, die Mutterstadt des ganzen jüdischen Geschlechtes?[183] Sie, die befestigt war mit so zahlreichen Ummauerungen, sich geschützt hatte durch viele Burgen und mächtig hohe Türme und kaum genug Raum bot für die ganze Kriegsrüstung? Wohin ist die Stadt, die viele tausend Männer hatte, die für sie kämpften? Wo ist sie geblieben, die nach unserem Glauben Gott als Wohnstatt diente? Aus ihrem Fundament gehoben, wurde sie hinweggetan. Nur ein einziges Andenken, nämlich das an die Ermordeten, ist von ihr übriggeblieben und wohnt noch in den Trümmern.[184] Alte und jammervolle Männer sitzen an der Asche des Heiligtums, und dazu wenige Frauen, die von den Feinden aufgespart werden, um an ihnen ihren schimpflichsten Übermut auszulassen. Wer von uns hielte es aus, das Sonnenlicht zu schauen, wenn er sich solches durch den Sinn gehen läßt, selbst wenn er den Rest seines Lebens ohne Gefahr verbringen könnte? Wer ist ein solcher Feind des Vaterlandes, oder wer wäre so unmännlich und hinge so stark an seinem Leben, daß es ihn nicht überhaupt schon gereute, noch bis zur Stunde am Leben geblieben zu sein? Wären wir doch alle gestorben, bevor wir sehen mußten, wie jene heilige Stadt unter den Händen der Feinde verwüstet wurde, und das Heiligtum, der Tempelbau selbst, in solch ruchloser Weise aus dem Boden gegraben wurde! Nachdem uns also eine – freilich nicht unehrenhafte – Hoffnung hingehalten hatte, daß wir uns vielleicht doch irgendwie für die Stadt

arbeitet: *habitant in reliquiis urbis qui eam destruxerunt...*, aber weiter unten: *miseri seniores cinerulenta canitie et scisso amictu supra reliquias mortuorum sedent nuda tegentes ossa.*

[558] ἐπὶ PA[1]. [559] τε Niese (App.). [560] παρακαθήμενοι Niese (App.).

[561] ἧττων VR. [562] καὶ VRC. [563] οὕτως fehlt bei C.

[564] μὴ fehlt bei P. [565] καὶ fehlt bei Lat.

[566] κατασκαπτομένην πολεμίων VRC Lat., Heg., Hudson, Bekker, Na, Niese, Thack; κατασκαπτομένην τῶν πολεμίων M; κατασκαπτομένην ὑπὸ τῶν πολεμίων PA.

[567] ἐξωρυγμένον PA; *flammis cremari* Heg.; Herwerden vermutet Textverderbnis.

380 ἐπεὶ δὲ ἡμᾶς οὐκ ἀγεννὴς ἐλπὶς ἐβουκόλησεν[568]), ὡς τάχα που δυνήσεσθαι[569]) τοὺς πολεμίους ὑπὲρ αὐτῆς ἀμύνασθαι[570]), φρούδη δὲ γέγονε νῦν καὶ μόνους ἡμᾶς ἐπὶ τῆς ἀνάγκης καταλέλοιπεν, σπεύσωμεν καλῶς ἀποθανεῖν, ἐλεήσωμεν ἡμᾶς αὐτοὺς καὶ τὰ τέκνα καὶ τὰς γυναῖκας, ἕως ἡμῖν
381 ἔξεστιν παρ' ἡμῶν αὐτῶν λαβεῖν τὸν ἔλεον. ἐπὶ μὲν γὰρ θάνατον ἐγεννήθημεν[571]) καὶ τοὺς ἐξ αὐτῶν ἐγεννήσαμεν, καὶ τοῦτον οὐδὲ τοῖς εὐδαι-
382 μονοῦσιν ἔστι διαφυγεῖν· ὕβρις δὲ καὶ δουλεία καὶ τὸ βλέπειν γυναῖκας εἰς αἰσχύνην ἀγομένας μετὰ τέκνων οὐκ ἔστιν ἀνθρώποις κακὸν ἐκ φύσεως ἀναγκαῖον, ἀλλὰ ταῦτα διὰ τὴν αὐτῶν δειλίαν ὑπομένουσιν οἱ
383 παρὸν πρὸ αὐτῶν ἀποθανεῖν μὴ θελήσαντες. ἡμεῖς δὲ ἐπ' ἀνδρείᾳ[572]) μέγα φρονοῦντες Ῥωμαίων ἀπέστημεν καὶ τὰ τελευταῖα νῦν ἐπὶ σωτηρίᾳ
384 προκαλουμένων ἡμᾶς οὐχ ὑπηκούσαμεν. τίνι τοίνυν οὐκ ἔστιν ὁ θυμὸς αὐτῶν πρόδηλος, εἰ ζώντων ἡμῶν κρατήσουσιν; ἄθλιοι μὲν οἱ νέοι τῆς ῥώμης τῶν σωμάτων εἰς πολλὰς αἰκίας ἀρκέσοντες, ἄθλιοι δὲ οἱ παρηβη-
385 κότες φέρειν τῆς ἡλικίας τὰς συμφορὰς οὐ δυναμένης. ὄψεταί τις γυναῖκα πρὸς βίαν ἀγομένην, φωνῆς ἐπακούσεται τέκνου πατέρα βοῶντος χεῖρας
386 δεδεμένος. ἀλλ' ἕως εἰσὶν ἐλεύθεραι καὶ ξίφος ἔχουσιν, καλὴν ὑπουργίαν ὑπουργησάτωσαν[573])· ἀδούλωτοι μὲν ὑπὸ τῶν πολεμίων ἀποθάνωμεν,
387 ἐλεύθεροι δὲ μετὰ τέκνων καὶ γυναικῶν τοῦ ζῆν συνεξέλθωμεν. ταῦθ' ἡμᾶς οἱ νόμοι κελεύουσι, ταῦθ' ἡμᾶς γυναῖκες καὶ παῖδες ἱκετεύουσι· τούτων τὴν ἀνάγκην θεὸς ἀπέσταλκε[574]), τούτων Ῥωμαῖοι τἀναντία
388 θέλουσι, καὶ μή τις ἡμῶν πρὸ τῆς ἁλώσεως ἀποθάνῃ δεδοίκασι. σπεύσωμεν οὖν ἀντὶ τῆς ἐλπιζομένης αὐτοῖς καθ' ἡμῶν ἀπολαύσεως ἔκπληξιν τοῦ θανάτου καὶ[575]) θαῦμα τῆς τόλμης καταλιπεῖν.»

389 IX. 1. Ἔτι βουλόμενον αὐτὸν παρακαλεῖν πάντες ὑπετέμνοντο καὶ πρὸς τὴν πρᾶξιν ἠπείγοντο ἀνεπισχέτου τινὸς ὁρμῆς πεπληρωμένοι, καὶ δαιμονῶντες ἀπῄεσαν ἄλλος πρὸ ἄλλου φθάσαι γλιχόμενος καὶ ταύτην ἐπίδειξιν εἶναι τῆς ἀνδρείας[576]) καὶ τῆς εὐβουλίας νομίζοντες, τὸ μή τις ἐν ὑστάτοις γενόμενος ὀφθῆναι· τοσοῦτος αὐτοῖς γυναικῶν καὶ παιδίων
390 καὶ τῆς αὐτῶν σφαγῆς ἔρως ἐνέπεσεν. καὶ μὴν οὐδ' ὅπερ ἄν τις ᾠήθη τῇ πράξει προσιόντες ἠμβλύνθησαν, ἀλλ' ἀτενῆ τὴν γνώμην διεφύλαξαν οἵαν ἔσχον τῶν λόγων ἀκροώμενοι, τοῦ μὲν οἰκείου καὶ φιλοστόργου πάθους ἅπασι παραμένοντος, τοῦ λογισμοῦ δὲ ὡς τὰ κράτιστα βεβουλευ-

568 ἀπεβουκόλησεν C. 569 δυνησομένους Herwerden cj.
570 ἀμύνασθαι PM Bekker, Na, Niese, Thack; ἀμύνεσθαι AVRC Hudson.
571 Für ἐγεννήθημεν: *ipsi nati sumus* Lat.
572 ἀνδρίᾳ AC und aus Korr. V. Zum Wechsel zwischen ἀνδρεία und ἀνδρίᾳ vgl. auch § 389.
573 ἡμῖν ὑπουργησάτωσαν MVRC Lat., Hudson, Bekker, Na.
574 ἐκέλευσε C. Thack (App.) weist auf ἐπέσταλκε als vielleicht richtig.
575 καὶ fehlt bei VR.
576 ἀνδρίας AV²C und ursprünglich wahrscheinlich auch P.

an den Feinden zu rächen vermöchten, sich jene Hoffnung jetzt aber als vergeblich herausstellte und uns vor dieser Zwangslage allein zurückgelassen hat, wollen wir uns beeilen, ehrenhaft zu sterben. Haben wir doch Erbarmen mit uns selbst, den Kindern und den Frauen, solange es uns noch möglich ist, aus der eigenen Hand den Gnadenstoß zu empfangen. Denn auf den Tod hin wurden wir geboren, wir und auch die Kinder, die wir zeugten. Und nicht einmal den Glücklichsten unter uns ist es beschieden, dem Tode zu entkommen. Indes sind Gewalttätigkeit, Sklaverei und das Mit-ansehen-Müssen dessen, wie die Frauen gemeinsam mit den Kindern zur schandbaren Behandlung abgeführt werden, nicht ein von der Natur her notwendig gegebenes Übel, sondern dies alles müssen eben jene Menschen erdulden, die um ihrer Feigheit willen trotz der Möglichkeit, durch die eigene Hand zu sterben, nicht zum Tode bereit sind. Wir dagegen fielen von den Römern ab, da wir stolz unserer Tapferkeit vertrauten, und haben, als man uns zum letzten Mal aufforderte, um unserer eigenen Rettung willen nachzugeben, erneut den Gehorsam verweigert. Wem nun ist das Wüten der Römer nicht deutlich vor Augen, wenn sie uns lebend in die Gewalt bekommen? Elend dann die Jünglinge, die um ihrer großen Körperkraft willen lange Zeit den Mißhandlungen ausgesetzt sein werden! Elend aber auch die, die schon über Manneskraft hinaus sind – um ihres Alters willen werden sie die Unglücksschläge nicht tragen können! Man wird sehen, wie die Feinde die Frau zur Schändung fortschleppen und die Stimme des Kindes vernehmen, wie es nach dem Vater ruft, aber seine Hände werden gebunden sein. Doch jetzt, solange diese Hände noch frei sind und das Schwert noch halten, sollen sie einen edlen Dienst leisten; nicht als Sklaven der Feinde laßt uns sterben, sondern in Freiheit wollen wir gemeinsam mit Frauen und Kindern aus dem Leben scheiden. Das ist es, was die Gesetze uns befehlen, und um das uns Frauen und Kinder anflehen. Die Notwendigkeit dessen führte Gott selbst herbei, während die Römer ihrerseits gerade das Gegenteil erstreben, ja, sie fürchten sogar, es möchte einer von uns vor der Gefangennahme sterben. Eilen wir also, ihnen anstelle der erhofften Lust an uns das Entsetzen angesichts des Todes und die Bewunderung für solche Kühnheit zu hinterlassen!"

9. Kapitel

1. 389. Als Eleazar noch fortfahren wollte, die Männer anzuspornen, schnitten ihm alle das Wort ab. Erfüllt von einer stürmischen Begeisterung drängten sie nunmehr zur Tat. Wie besessen liefen sie auseinander, und ein jeder trachtete danach, dem anderen zuvorzukommen. Ja, sie glaubten, dies sei die Probe ihrer Tapferkeit und ihres rechten Wollens, daß man nicht noch als einer unter den letzten gesehen werde. Eine so starke Freude hatte sie überkommen, Frauen, Kinder und sich selbst dahinzugeben. Und nicht einmal in dem Augenblick wurden sie entmutigt – was man doch durchaus hätte erwarten können –, als sie der Tat unmittelbar gegenüberstanden. Im Gegenteil, sie wahrten ungeschwächt den Sinn, wie er ihnen innegewohnt

391 κότος τοῖς φιλτάτοις[577]) ἐπικρατοῦντος. ὁμοῦ γὰρ ἠσπάζοντο γυναῖκας περιπτυσσόμενοι καὶ τέκνα προσηγκαλίζοντο τοῖς ὑστάτοις φιλήμασιν
392 ἐμφυόμενοι καὶ δακρύοντες, ὁμοῦ δὲ καθάπερ ἀλλοτρίαις χερσὶν ὑπουργούμενοι συνετέλουν τὸ βούλευμα, τὴν ἐπίνοιαν ὧν πείσονται κακῶν ὑπὸ τοῖς πολεμίοις γενόμενοι παραμύθιον τῆς ἐν τῷ κτείνειν ἀνάγκης ἔχοντες.
393 καὶ πέρας οὐδεὶς τηλικούτου τολμήματος[578]) ἥττων[579]) εὑρέθη, πάντες δὲ διὰ τῶν οἰκειοτάτων διεξῆλθον[580]), ἄθλιοι τῆς ἀνάγκης, οἷς αὐτοχειρὶ[581]) γυναῖκας τὰς[582]) αὐτῶν καὶ τέκνα κτεῖναι κακῶν ἔδοξεν εἶναι τὸ κουφό-
394 τατον. οὔτε[583]) δὴ τοίνυν τὴν ἐπὶ τοῖς πεπραγμένοις ὀδύνην ἔτι φέροντες[584]) καὶ τοὺς ἀνῃρημένους νομίζοντες ἀδικεῖν εἰ καὶ βραχὺν αὐτοῖς ἔτι χρόνον ἐπιζήσουσι, ταχὺ μὲν τὴν κτῆσιν ἅπασαν εἰς ταὐτὸ σωρεύσαντες
395 πῦρ εἰς αὐτὴν ἐνέβαλον, κλήρῳ δ' ἐξ αὐτῶν ἑλόμενοι δέκα τοὺς ἁπάντων σφαγεῖς ἐσομένους, καὶ γυναικί τις αὐτὸν[585]) καὶ παισὶ κειμένοις παραστρώσας καὶ τὰς χεῖρας περιβαλὼν[586]), παρεῖχον ἑτοίμους τὰς σφα-
396 γὰς τοῖς τὴν δύστηνον ὑπουργίαν ἐκτελοῦσιν. οἱ δ' ἀτρέπτως[587]) πάντας φονεύσαντες τὸν αὐτὸν ἐπ' ἀλλήλοις τοῦ κλήρου νόμον ὥρισαν, ἵν' ὁ λαχὼν τοὺς ἐννέα κτείνας ἑαυτὸν ἐπὶ πᾶσιν ἀνέλῃ· πάντες οὕτως αὑτοῖς ἐθάρρουν[588]) μήτ' εἰς τὸ δρᾶν μήτ' εἰς τὸ παθεῖν ἄλλος ἄλλου διαφέρειν.
397 καὶ τέλος οἱ μὲν τὰς σφαγὰς ὑπέθεσαν, ὁ δ' εἷς καὶ τελευταῖος τὸ πλῆθος τῶν κειμένων περιαθρήσας, μή πού τις ἔτ' ἐν πολλῷ φόνῳ τῆς αὐτοῦ λείπεται χειρὸς δεόμενος, ὡς ἔγνω πάντας ἀνῃρημένους, πῦρ μὲν πολὺ[589]) τοῖς βασιλείοις ἐνίησιν, ἀθρόᾳ δὲ τῇ χειρὶ δι' αὐτοῦ πᾶν ἐλάσας τὸ ξίφος
398 πλησίον τῶν οἰκείων κατέπεσε. καὶ οἱ μὲν ἐτεθνήκεσαν ὑπειληφότες
399 οὐδὲν ἔχον ψυχὴν ὑποχείριον ἐξ αὐτῶν Ῥωμαίοις καταλιπεῖν, ἔλαθεν δὲ γυνὴ πρεσβῦτις καὶ συγγενὴς ἑτέρα[590]) τις Ἐλεαζάρου, φρονήσει καὶ παιδείᾳ πλεῖστον[591]) γυναικῶν διαφέρουσα, καὶ πέντε παιδία τοῖς ὑπονόμοις, οἳ ποτὸν ἦγον ὕδωρ διὰ γῆς, ἐγκατακρυβῆναι[592]) τῶν ἄλλων πρὸς
400 τῇ σφαγῇ τὰς διανοίας ἐχόντων, οἳ τὸν ἀριθμὸν ἦσαν ἑξήκοντα[593]) πρὸς τοῖς ἐνακοσίοις[594]) γυναικῶν ἅμα καὶ παίδων αὐτοῖς συναριθμουμένων.
401 καὶ τὸ πάθος[595]) ἐπράχθη πεντεκαιδεκάτῃ Ξανθικοῦ μηνός.
402 2. Οἱ δὲ Ῥωμαῖοι μάχην ἔτι προσδοκῶντες, ὑπὸ τὴν ἕω διασκευασάμενοι καὶ τὰς ἀπὸ τῶν χωμάτων ἐφόδους ταῖς ἐπιβάθραις γεφυρώσαντες

[577] Für τοῖς φιλτάτοις: *filiis* Lat.
[578] Statt τολμήματος: φρονήματος P.
[579] ἧττον PAL.
[580] ἐξῆλθον PA
[581] αὐτοχειρὶ fehlt bei Lat
[582] τίς P; τε aus Korr. A.
[583] οὔτε Dest. cj. aus Lat. igitur; οὗτοι codd.;
[584] Statt ἔτι φέροντες: ἐπιφέροντες PA; οὐκέτι φέροντες Hudson.
[585] αὑτὸν aus Korr. A, Hudson, Bekker, Na, Niese, Thack; αὐτὸν LVRC; αὐτῶν P.
[586] ἐπιβαλὼν L. vgl. § 282.
[587] ἀτρέπτως PA Hudson, Niese, Thack; ἀτρέστως MLVRC Bekker, Na, vgl. § 370.
[588] αὐτοῖς (ἑαυτοῖς M) ἐθάρρουν PAML; ἐθάρρουν ἑαυτοῖς VRC Hudson, Bekker, Na.
[589] πολὺ fehlt bei L Lat., Zonaras.
[590] Statt ἑτέρα: ἑταίρα ML. Niese hält die Lesart von ML für wahrscheinlich richtig unter Verweis auf § 404.
[591] πλεῖστον VR Lat, Na, Niese; πλείστων PAMLC Hudson, Bekker, Thack.
[592] Für ἐγκατακρυβῆναι: *abditi* Lat.; τῷ ἐγκατακρυβῆναι Hudson (App.); ἐγκατακρυβεῖσαι Dest. cj.
[593] ἑξήκοντα – ἐνακοσίοις: διακόσιοι πρὸς ἑξήκοντα Zonaras.
[594] ἐννακοσίοις PAVR Hudson; πεντακοσίοις L; *nongenti* Lat., Heg.
[595] Statt τὸ πάθος: τὸ μὲν πάθος Niese (App.), Na.

hatte, als sie den Worten Eleazars gelauscht hatten. Obgleich sie alle ein leidenschaftliches Mitgefühl mit ihren vertrauten und geliebten Menschen erfaßte, siegte dennoch das Urteil der Vernunft, daß sie nämlich für ihre Lieben das Beste beschlossen hatten. Und alsbald nahmen sie Abschied; sie umarmten ihre Frauen und zogen noch einmal ihre Kinder an sich, unter Tränen bedeckten sie sie mit den letzten Küssen. Im selben Augenblick aber, gleichsam als bedienten sie sich fremder Hände, führten sie ihren Beschluß aus. In dem Gedanken an die Übel, die sie unter den Feinden zu leiden hätten, fanden sie Trost in der grausamen Pflicht, töten zu müssen. So sah man zuletzt niemand, der in der Kraft seines Wagemutes einem anderen nachstand, vielmehr töteten sie alle zusammen der Reihe nach ihre nächsten Angehörigen. Unglücklich waren sie, zudem in einer Zwangslage, in der ihnen das Töten der eigenen Frauen und Kinder als das noch geringere Übel erschien. Danach freilich vermochten sie den Schmerz über alles, was geschehen war, kaum noch zu tragen. Sie glaubten, daß sie an den Ermordeten Unrecht begingen, wenn sie diese auch nur um eine kurze Zeit noch überlebten. So warfen sie schnell den gesamten Besitz zu einem Haufen zusammen und legten Feuer an ihn. Durchs Los wählten sie darauf zehn Männer aus ihrer Mitte; sie sollten die Mörder aller anderen sein.[185] Dann legte sich ein jeder neben die schon dahingestreckten Seinen, die Frau und die Kinder, schlang die Arme um sie und bot schließlich den Männern, die den unseligen Dienst auszuführen hatten, bereitwillig die Kehle. Ohne Wanken mordeten jene alle insgesamt; darauf bestimmten sie dasselbe Gesetz des Loses auch für sich untereinander. Der ausgeloste Mann hatte die neun zu töten und endlich, nach allen anderen, sollte er auch sich selbst den Todesstoß geben. So sehr verließen sie sich alle aufeinander, daß sich weder im Handeln noch im Erleiden der eine vom anderen unterscheide, und so hielten sie am Ende die Kehlen bereit. Der einsame Letzte aber überschaute ringsum die Menge der Dahingestreckten, ob womöglich jemand bei dem unendlichen Morden am Leben geblieben war und deshalb noch seiner Hand bedürfe. Als er erkannte, daß alle getötet seien, legte er an vielen Stellen Feuer in den Palast. Dann stieß er mit geballter Kraft das Schwert ganz durch seinen Körper und brach neben den Seinen zusammen.[186] Und so starben sie alle in der Meinung, nichts, was eine Seele habe und aus ihrer Mitte stamme, der Gewalt der Römer zurückgelassen zu haben. Es hatte sich aber in den unterirdischen Gängen, die das Trinkwasser durch die Erde leiteten, eine alte Frau versteckt und außerdem eine Verwandte des Eleazar, die an Feingefühl und Bildung weit über den anderen Frauen stand, und schließlich noch fünf Kinder.[187] Sie hatten sich in dem Augenblick versteckt, als die anderen ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Morden gerichtet hielten. Die Zahl der Toten aber belief sich auf 960, Frauen und Kinder miteingerechnet. Dies leidvolle Geschehen ereignete sich am 15. Tag des Monats Xanthikos.[188]

2. 402. Die Römer hingegen erwarteten immer noch einen Kampf. Bei Tagesanbruch setzten sie sich in Bereitschaft. Nachdem sie die Zugänge von den Wällen aus durch Brücken mit den Sturmleitern verbunden hatten, gingen sie zum Angriff über. Sie erblickten aber nicht einen einzigen von den

403 προσβολὴν ἐποιοῦντο[596]). βλέποντες δ' οὐδένα τῶν πολεμίων, ἀλλὰ δει-
νὴν πανταχόθεν ἐρημίαν καὶ πῦρ ἔνδον καὶ σιωπήν, ἀπόρως εἶχον τὸ
γεγονὸς συμβαλεῖν, καὶ τέλος ὡς εἰς ἄφεσιν βολῆς ἠλάλαξαν, εἴ τινα τῶν
404 ἔνδον προκαλέσαιντο. τῆς δὲ βοῆς αἴσθησις γίνεται ταῖς γυναίοις, κἀκ
τῶν ὑπονόμων ἀναδῦσαι τὸ πραχθὲν ὡς εἶχε πρὸς τοὺς Ῥωμαίους ἐμή-
νυον, πάντα τῆς ἑτέρας[597]) ὡς ἐλέχθη τε καὶ τίνα τρόπον ἐπράχθη σαφῶς
405 ἐκδιηγουμένης. οὐ μὴν ῥᾳδίως αὐτῇ προσεῖχον τῷ μεγέθει[598]) τοῦ τολμή-
ματος ἀπιστοῦντες, ἐπεχείρουν τε τὸ πῦρ σβεννύναι καὶ ταχέως ὁδὸν δι'
406 αὐτοῦ τεμόντες τῶν βασιλείων ἐντὸς ἐγένοντο. καὶ τῷ πλήθει[599]) τῶν
πεφονευμένων ἐπιτυχόντες οὐχ ὡς ἐπὶ πολεμίοις ἥσθησαν, τὴν δὲ γεν-
ναιότητα τοῦ βουλεύματος καὶ τὴν ἐν τοσούτοις ἄτρεπτον ἐπὶ τῶν ἔργων
ἐθαύμασαν τοῦ θανάτου καταφρόνησιν.

407 X. 1. Τοιαύτης δὲ τῆς ἁλώσεως γενομένης ἐπὶ μὲν τοῦ φρουρίου κατα-
λείπει φυλακὴν ὁ στρατηγός, αὐτὸς δὲ μετὰ τῆς δυνάμεως ἀπῆλθεν εἰς
408 Καισάρειαν. οὐδὲ γὰρ ὑπελείπετό τις τῶν κατὰ τὴν χώραν πολεμίων,
ἀλλ' ἤδη πᾶσα[600]) διὰ μακροῦ τοῦ πολέμου κατέστραπτο πολλοῖς καὶ τῶν
ἀπωτάτω κατοικούντων αἴσθησιν καὶ κίνδυνον ταραχῆς παρασχόντος.
409 ἔτι δὲ καὶ περὶ Ἀλεξάνδρειαν τὴν ἐν Αἰγύπτῳ μετὰ ταῦτα συνέβη πολ-
410 λοὺς Ἰουδαίων ἀποθανεῖν· τοῖς γὰρ ἐκ τῆς στάσεως τῶν σικαρίων ἐκεῖ
διαφυγεῖν δυνηθεῖσιν οὐκ ἀπέχρη τὸ σῴζεσθαι, πάλιν δὲ καινοτέροις
ἐνεχείρουν πράγμασι καὶ πολλοὺς τῶν ὑποδεξαμένων ἔπειθον[601]) τῆς
ἐλευθερίας ἀντιποιεῖσθαι, καὶ Ῥωμαίους μὲν μηδὲν κρείττους αὐτῶν[602])
411 ὑπολαμβάνειν, θεὸν δὲ μόνον ἡγεῖσθαι δεσπότην. ἐπεὶ δὲ αὐτοῖς τῶν οὐκ
ἀφανῶν τινες Ἰουδαίων[603]) ἀντέβαινον, τοὺς μὲν ἀπέσφαξαν, τοῖς δ'
412 ἄλλοις ἐνέκειντο πρὸς τὴν ἀπόστασιν παρακαλοῦντες. ὁρῶντες δ' αὐτῶν
τὴν ἀπόνοιαν οἱ πρωτεύοντες τῆς γερουσίας οὐκέτ' ἀσφαλὲς αὐτοῖς ἐνό-
μιζον περιορᾶν, ἀλλὰ πάντας ἀθροίσαντες εἰς ἐκκλησίαν τοὺς Ἰουδαίους
ἤλεγχον τὴν ἀπόνοιαν τῶν σικαρίων πάντων αἰτίους ἀποφαίνοντες ἐκεί-
413 νους τῶν κακῶν· καὶ νῦν ἔφασαν αὐτούς, ἐπείπερ οὐδὲ πεφευγότες τῆς
σωτηρίας ἐλπίδα βεβαίαν ἔχουσιν, γνωσθέντας γὰρ[604]) ὑπὸ Ῥωμαίων
εὐθὺς ἀπολεῖσθαι, τῆς αὐτοῖς προσηκούσης συμφορᾶς ἀναπιμπλάναι
414 τοὺς[605]) μηδενὸς τῶν ἁμαρτημάτων μετασχόντας. φυλάξασθαι τοίνυν
τὸν ἐξ αὐτῶν ὄλεθρον τὸ πλῆθος παρεκάλουν[606]) καὶ περὶ αὐτῶν πρὸς

[596] ἐποιοῦντο L Zonaras, Na, Niese, Thack; ἐποίουν PAMVRC Hudson, Bekker.
[597] ἑταίρας ML. [598] τὸ μεγέθει A, vgl. § 406. [599] τὸ πλήθει A.
[600] Statt πᾶσα: *tota iudaea* Lat. [601] Für ἔτι δὲ καὶ: *nam etiam* Lat.; ἐπειδὴ καὶ Dest. cj.
[602] αὐτῶν Bekker, Na, Niese, Thack; ἑαυτῶν C Hudson; αὑτῶν PAMLVR.
[603] Ἰουδαίων VRC Lat., Zonaras; ἰουδαῖοι AML; οἱ ἰουδαῖοι P.
[604] γὰρ fehlt bei C, vgl. Niese App. z. St.; γνωσθέντας – ἀπολεῖσθαι Bekker, Na in Klammern. [605] ἀναπιμπλᾶν αὐτοὺς PML, A aus Korr.; ἀναπιπλᾶναι τοὺς C.
[606] τῆς αὐτοῖς προσηκούσης – παρεκάλουν: *proprias calamitates explere ipsis autem, qui nullius fuissent eorum delicti participes, cavendum esse ab eorum exitio; et multitudinem precabantur* Lat.; explere ist eine wörtliche, aber in diesem Falle unsachgemäße Übertragung von ἀναπιμπλάναι.

Feinden, statt dessen jedoch überall schaurige Öde und im Innern nur Feuer und Schweigen. Ratlos darüber, was sich ereignet haben mochte, stießen sie schließlich – wie zum Beginn des Schießens – laute Rufe aus, sie dachten, daß sie auf diese Weise vielleicht jemanden von denen, die sich eingeschlossen hatten, herauslocken möchten. Das Geschrei aber gelangte bis zu den Ohren der Frauen. Sogleich krochen sie aus den Gängen hervor und deckten den Römern den Hergang des Geschehenen auf. Dabei wußte die eine unter ihnen ganz genau darzulegen, wie man gesprochen und gehandelt hatte. Es fiel den Römern nicht leicht, der Frau Aufmerksamkeit zu schenken, da sie an die Größe eines solchen Einsatzes nicht glauben konnten; sie begannen aber sogleich, das Feuer zu löschen und gelangten, indem sie sich schnell einen Weg durch die Flammen bahnten, in das Innere des Palastes. Als sie aber auf die Menge der Ermordeten trafen, freuten sie sich keineswegs wie über den Tod von Feinden; vielmehr bewunderten sie den Edelmut des Entschlusses und die Todesverachtung, die sich in so vielen Männern unbeugsam zur Tat umgesetzt hatte.

10. Kapitel

1. 407. Als sich so die Einnahme Masadas vollzogen hatte, ließ der Feldherr eine Besatzung auf der Burg zurück und zog selbst mit der Streitmacht ab nach Caesarea.[189] Denn im ganzen Lande war auch nicht ein einziger der Feinde übriggeblieben, sondern insgesamt war durch den langen Krieg das Land unterworfen worden, wobei der Krieg vielen, selbst den ganz entfernt Wohnenden, spürbar wurde und Gefahr von Unruhe brachte. Sogar noch danach mußten in Alexandrien, also Ägypten, viele unter den Juden ihr Leben lassen. Es hatten sich nämlich einige aus dem Aufstand der Sikarier dorthin retten können.[190] Jedoch wollten sie sich nicht mit der Rettung allein begnügen, vielmehr unternahmen sie sogleich neue Taten und überredeten viele von denen, die ihnen Unterschlupf gegeben hatten, sich für die Freiheit zu erheben, die Römer für nicht stärker als sich selbst zu erachten und nur Gott allein als Herrn anzuerkennen. Als ihnen daraufhin einige der angesehensten Männer unter den Juden entgegentraten, töteten sie diese, während sie die anderen weiterhin bedrängten und mit Nachdruck auf den Abfall hin bearbeiteten.[191] Da nun aber die Ältesten des Rates das wahnsinnige Treiben jener erkannten, meinten sie schließlich, es mit Rücksicht auf die eigene Sicherheit nicht mehr übersehen zu dürfen.[192] So beriefen sie dann die gesamte jüdische Bevölkerung zu einer Versammlung, bei der sie den Wahnsinn aller Sikarier aufdeckten und jene zudem als Ursache aller Übel hinstellten. Und nun, so sagten sie, verwickelten jene, da sie als Flüchtlinge ohnehin keine sichere Hoffnung auf Rettung hätten – denn sie wären verloren, sobald sie von den Römern erkannt würden – in das ihnen selbst mit Recht zukommende Unheil auch die Menschen, die keinerlei Anteil an den Verfehlungen hätten. So ermahnten sie die Menge, sich vor dem Unheil zu hüten, das jene brachten, und die eigene Person durch die Auslieferung jener vor den Römern zu rechtfertigen.[193] Da die Menge die Größe der Gefahr erkannte, ließ sie

415 Ῥωμαίους ἀπολεγήσασθαι τῇ τούτων παραδόσει. συνιδόντες[607]) τοῦ κινδύνου τὸ μέγεθος ἐπείσθησαν τοῖς λεγομένοις, καὶ μετὰ πολλῆς ὁρμῆς
416 ἐπὶ τοὺς σικαρίους ᾄξαντες συνήρπαζον αὐτούς. τῶν δ' ἑξακόσιοι μὲν εὐθὺς ἑάλωσαν, ὅσοι δ' εἰς τὴν Αἴγυπτον καὶ τὰς ἐκεῖ Θήβας[608]) διέφυγον,
417 οὐκ εἰς μακρὰν συλληφθέντες ἐπανήχθησαν. ἐφ' ὧν[609]) οὐκ ἔστιν ὃς οὐ τὴν καρτερίαν καὶ τὴν εἴτε ἀπόνοιαν εἴτε τῆς γνώμης ἰσχὺν[610]) χρὴ λέγειν
418 οὐ κατεπλάγη· πάσης γὰρ ἐπ' αὐτοὺς βασάνου καὶ λύμης τῶν σωμάτων ἐπινοηθείσης ἐφ' ἓν τοῦτο μόνον, ὅπως αὐτῶν[611]) Καίσαρα δεσπότην ὁμολογήσωσιν, οὐδεὶς ἐνέδωκεν οὐδὲ ἐμέλλησεν εἰπεῖν, ἀλλὰ πάντες ὑπερτέραν τῆς ἀνάγκης τὴν αὐτῶν[612]) γνώμην διεφύλαξαν, ὥσπερ ἀναισθήτοις σώμασι χαιρούσῃ[613]) μόνον οὐχὶ τῇ ψυχῇ τὰς βασάνους καὶ τὸ
419 πῦρ δεχόμενοι[614]). μάλιστα δ' ἡ τῶν παίδων ἡλικία τοὺς θεωμένους ἐξέπληξεν· οὐδὲ γὰρ ἐκείνων τις ἐξενικήθη Καίσαρα δεσπότην ἐξονομάσαι. τοσοῦτον ἄρα τῆς τῶν σωμάτων ἀσθενείας ἡ τῆς τόλμης ἰσχὺς ἐπεκράτει.

420 2. Λοῦπος[615]) τότε διῴκει τὴν Ἀλεξάνδρειαν καὶ περὶ τοῦ κινήματος
421 τούτου Καίσαρι κατὰ τάχος ἐπέστειλεν. ὁ δὲ τῶν Ἰουδαίων τὴν ἀκατάπαυστον ὑφορώμενος νεωτεροποιίαν καὶ δείσας, μὴ πάλιν εἰς ἓν ἀθρόοι συλλεγῶσι καί τινας αὐτοῖς[616]) συνεπισπάσωνται, προσέταξε τῷ Λούπῳ[617]) τὸν ἐν τῇ Ὀνίου καλουμένῃ[618]) νεὼν[619]) καθελεῖν τῶν Ἰουδαίων.
422 ἥ[620] δ' ἐστὶν ἐν Αἰγύπτῳ καὶ διὰ τοιαύτην αἰτίαν ᾠκίσθη τε καὶ τὴν ἐπί-
423 κλησιν[621]) ἔλαβεν· Ὀνίας Σίμωνος[622]) υἱός, εἷς τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις ἀρχιερέων, φεύγων Ἀντίοχον τὸν[623]) Συρίας βασιλέα πολεμοῦντα τοῖς Ἰουδαίοις ἧκεν εἰς Ἀλεξάνδρειαν, καὶ δεξαμένου Πτολεμαίου φιλοφρόνως αὐτὸν διὰ τὴν πρὸς Ἀντίοχον ἀπέχθειαν ἔφη σύμμαχον αὐτῷ ποιήσειν τὸ τῶν Ἰουδαίων ἔθνος, εἰ πεισθείη τοῖς ὑπ' αὐτοῦ λεγομένοις.
424 ποιήσειν δὲ τὰ δυνατὰ τοῦ βασιλέως ὁμολογήσαντος ἠξίωσεν ἐπιτρέπειν αὐτῷ νεών τε που τῆς Αἰγύπτου κατασκευάσασθαι καὶ τοῖς πατρίοις
425 ἔθεσι θεραπεύειν τὸν θεόν· οὕτως γὰρ Ἀντιόχῳ μὲν ἔτι μᾶλλον ἐκπολεμώσεσθαι τοὺς Ἰουδαίους τὸν ἐν Ἱεροσολύμοις νεὼν πεπορθηκότι, πρὸς αὐτὸν δ' εὐνοϊκωτέρως ἕξειν καὶ πολλοὺς ἐπ' ἀδείᾳ τῆς εὐσεβείας ἐπ' αὐτὸν[624]) συλλεγήσεσθαι.

426 3. Πεισθεὶς Πτολεμαῖος τοῖς λεγομένοις δίδωσιν αὐτῷ χώραν ἑκατὸν

[607] συνιδόντες οὖν M, ed. pr., Hudson, Bekker, Na; συνιδόντες δὲ L; οἱ δὲ συνιδόντες C.
[608] Statt Θήβας liest R θήκας. Vgl. Wörterbücher s. v.
[609] ἐφ' ὧν *quorum* Lat. Zu ἐφ' ὧν ... τὴν καρτερίαν ... οὐ κατεπλάγη vgl. Thuk. 2,65. Der griechische Text wird von Lat. bis hinein in die Stilistik – relativischer Anschluß und Hyperbaton – nachgeahmt: *quorum non est qui duritiam ... non obstupescat.*
[610] ἰσχὺν P und aus Korrektur V; τὴν ἰσχὺν AMLVRC.
[611] αὐτῷ (so Niese App.) PA; αὐτὸν C; αὐτῶν fehlt bei Lat., Zonaras.
[612] αὐτῶν Bekker, Na. [613] χαίρουσι PALR.
[614] ὥσπερ – δεχόμενοι: *tamquam brutis corporibus non animis etiam cruciatus ignemque susciperent* Lat. Lat. schwächt durch Auslassung des χαιρούσῃ die Aussage stark ab.
[615] λοῦππος LVC vgl. § 421. 433f. Die Namensform von ant. 19, 190f. 194 λοῦππος wirkt vielleicht auf verschiedene Handschriften im bellum.
[616] αὐτοῖς codd., Hudson. [617] λούππῳ PLV Niese.
[618] καλουμένῃ Hudson cj.; καλούμενον codd. vgl. bell. 1, 190; ant. 14, 131 und Exkurs XXV.

sich von den Worten überzeugen. Mit stürmischer Gewalt ging man gegen die Sikarier vor und nahm sie fest. Von ihnen ergriff man 600 sogleich, während diejenigen, die nach Ägypten hinein und besonders nach dem dortigen Theben entkommen waren, nicht lange danach gefangengenommen und zurückgeführt wurden.[194] Es gab niemanden, der nicht in Erstaunen gesetzt worden wäre über die Standhaftigkeit der Gefangenen, sei sie nun Tollkühnheit[195] oder auch unverbrüchliche Entschlossenheit zu nennen. Denn obschon man gegen sie Folterung und Verstümmelung ersann, nur um sie dazu zu bringen, die Anerkennung des Kaisers als ihres Herrn auszusprechen, gab doch niemand von ihnen nach. Sie verweigerten diese Aussage und bewahrten trotz des Zwangs standhaft ihre Gesinnung, so als ob der Körper im Erleiden der Folterung und des Feuers keinerlei Empfindung habe und die Seele sich beinahe erfreut zeige. Am stärksten wurden die Zuschauer freilich von dem jugendlichen Alter der Knaben ergriffen;[196] ließ sich doch nicht einer unter diesen dazu überwinden, der Würde des Kaisers als der ihres Herrn Ausdruck zu verleihen.[197] So sehr vermochte die Kraft des Einsatzes die Schwäche der Körper zu beherrschen.

2. 420. Damals verwaltete Lupus Alexandrien.[198] Er gab so schnell als möglich dem Kaiser Nachricht über diese Unruhen. Der Kaiser freilich hegte den Verdacht, daß die umstürzlerische Gesinnung unter den Juden niemals aufhören werde. Er fürchtete, daß sie sich erneut zu einer einheitlichen Bewegung zusammenschließen und dabei auch andere noch für sich gewinnen würden. Daher befahl er dem Lupus, den Tempel der Juden in dem sogenannten Oniasbezirk zu zerstören.[199] Das Tempelgebiet aber liegt in Ägypten.[200] Aus folgendem Grunde wurde es angelegt und erhielt auch deshalb seinen besonderen Beinamen[201]: Onias, Sohn des Simon, war einer der Hohenpriester zu Jerusalem.[202] Als er vor dem syrischen Könige Antiochus, der mit den Juden Krieg führte, auf der Flucht war, kam er nach Alexandrien. Da ihn Ptolemäus – um dessen eigener Verfeindung mit Antiochus willen – freundlich empfing, bot ihm Onias an, ihm die Bundesgenossenschaft mit dem jüdischen Volke zu erwirken, für den Fall, daß er, Ptolemäus, seinen folgenden Worten Gehör schenke. Der König versprach zu tun, was in seiner Macht stehe, worauf ihn Onias bat, ihm zu gestatten, an irgendeinem Ort in Ägypten einen Tempel zu bauen und dort nach den väterlichen Gesetzen Gott zu verehren. Er sagte außerdem, die Juden würden sich auf diese Weise noch stärker mit Antiochus, der den Tempel zu Jerusalem verwüstet hatte, verfeinden, andererseits sich ihm, dem König, gegenüber noch entgegenkommender verhalten und sich in großer Zahl wegen des Schutzes für ihre Gottesverehrung um ihn sammeln.

3. 426. Ptolemäus ging auf diese Worte ein und gab Onias 180 Stadien von Memphis entfernt Land; der Bezirk aber wird der von Heliopolis ge-

[619] τὸν – νεὼν *templum iudaeorum quod erat apud oniae quae sic appellatur civitatem* Lat.
[620] ἥ LVR Thack, Ricc, Williamson; ἣ A; *haec* Lat, Bekker, Na; ὁ PMC Hudson, Niese, Kohout, Clementz, Whiston-Marg., Simch. [621] ἐκκλησίαν C.
[622] Statt Ὀνίας Σίμωνος: Ὀνίας τοῦ Ὀνίου τοῦ Σίμωνος. Reland cj. Vgl. § 423 Anm. 202. [623] τῆς VRC. [624] ὡς αὐτὸν C Hudson, Bekker, Na.

ἐπὶ τοῖς ὀγδοήκοντα σταδίους[625]) ἀπέχουσαν Μέμφεως· νομὸς δ' οὗτος
427 Ἡλιοπολίτης[626]) καλεῖται. φρούριον ἔνθα[627]) κατασκευασάμενος Ὀνίας
τὸν μὲν ναὸν οὐχ ὅμοιον ᾠκοδόμησε τῷ ἐν Ἱεροσολύμοις, ἀλλὰ πύργῳ
428 παραπλήσιον λίθων μεγάλων εἰς ἑξήκοντα πήχεις ἀνεστηκότα[628])· τοῦ
βωμοῦ δὲ τὴν κατασκευὴν πρὸς τὸν οἰκεῖον[629]) ἐξεμιμήσατο καὶ τοῖς
ἀναθήμασιν ὁμοίως ἐκόσμησεν χωρὶς τῆς περὶ τὴν λυχνίαν κατασκευῆς·
429 οὐ γὰρ ἐποίησε λυχνίαν, αὐτὸν δὲ χαλκευσάμενος λύχνον[630]) χρυσοῦν
ἐπιφαίνοντα σέλας χρυσῆς ἁλύσεως ἐξεκρέμασε. τὸ δὲ τέμενος πᾶν ὀπτῇ
430 πλίνθῳ περιτετείχιστο πύλας ἔχον[631]) λιθίνας. ἀνῆκε δὲ καὶ χώραν πολλὴν
ὁ βασιλεὺς εἰς χρημάτων πρόσοδον, ὅπως εἴη καὶ τοῖς ἱερεῦσιν ἀφθονία
431 καὶ τῷ θεῷ πολλὰ τὰ πρὸς τὴν εὐσέβειαν. οὐ μὴν Ὀνίας ἐξ ὑγιοῦς
γνώμης ταῦτα ἔπραττεν, ἀλλ' ἦν αὐτῷ φιλονεικία πρὸς τοὺς ἐν τοῖς
Ἱεροσολύμοις Ἰουδαίους ὀργὴν τῆς φυγῆς ἀπομνημονεύοντι, καὶ τοῦτο[632])
τὸ ἱερὸν ἐνόμιζε κατασκευάσας εἰς αὐτὸ περισπάσειν ἀπ' ἐκείνων τὸ
432 πλῆθος. ἐγεγόνει δέ τις καὶ παλαιὰ πρόρρησις ἔτεσί που πρόσθεν ἑξα-
κοσίοις[633])· Ἡσαΐας ὄνομα τῷ προαγορεύσαντι τοῦδε τοῦ ναοῦ τὴν ἐν
Αἰγύπτῳ γενησομένην ἐπ' ἀνδρὸς Ἰουδαίου κατασκευήν[634]). τὸ μὲν οὖν
ἱερὸν οὕτως ἐπεποίητο.

433 4. Λοῦπος[635]) δ' ὁ τῆς Ἀλεξανδρείας ἡγεμὼν τὰ παρὰ Καίσαρος λαβὼν
γράμματα καὶ παραγενόμενος εἰς τὸ ἱερὸν καί τινα τῶν ἀναθημάτων
434 ἐκφορήσας τὸν ναὸν ἀπέκλεισε. Λούπου[636]) δὲ μετὰ βραχὺ τελευτήσαν-
τος Παυλῖνος διαδεξάμενος τὴν ἡγεμονίαν οὔτε τῶν ἀναθημάτων οὐδὲν
κατέλιπε[637]), πολλὰ γὰρ διηπείλησε τοῖς ἱερεῦσιν[638]) εἰ μὴ πάντα προκο-
435 μίσειαν, οὔτε προσιέναι τῷ τεμένει τοὺς θρησκεύειν βουλομένους ἀφῆ-
κεν[639]), ἀλλ' ἀποκλείσας τὰς πύλας ἀπρόσιτον αὐτὸ παντελῶς ἐποίησεν,
ὡς μηδ' ἴχνος ἔτι τῆς εἰς τὸν θεὸν θεραπείας ἐν τῷ τόπῳ καταλιπεῖν.
436 χρόνος ἦν εἰς τὴν ἀπόκλεισιν τοῦ ναοῦ γεγονὼς ἀπὸ τῆς κατασκευῆς ἔτη
τρία καὶ τεσσαράκοντα καὶ τριακόσια[640]).

437 XI. 1. Ἥψατο δὲ καὶ τῶν περὶ Κυρήνην πόλεων ἡ τῶν σικαρίων ἀπό-
νοια καθάπερ νόσος. διαπεσὼν[641]) γὰρ εἰς αὐτὴν Ἰωνάθης, πονηρότατος
438 ἄνθρωπος καὶ τὴν τέχνην ὑφάντης[642]), οὐκ ὀλίγους τῶν ἀπόρων[643]) ἀνέ-

[625] σταδίους L Bekker, Na, Niese, Thack; σταδίοις C Hudson; σταδίον PAMVR.
[626] Ἡλιοπολίτης Dindorf cj., Niese, Na, Thack (vgl. CPJ II, 417, 4); ἡλιουπολίτης codd. Hudson, Bekker. [627] ἔνθα φρούριον stellt LVRC um Hudson, Bekker, Na.
[628] πύργῳ – ἀνεστηκότα *turrim autem similem instruxit ingentibus saxis sexaginta cubitis erectam* Lat.
[629] οἰκεῖον L Niese, Thack; οἶκον P(?); οἶκον A; οἶκοι MVRC Hudson, Bekker, Na; πρὸς τὸν οἰκεῖον *secundum patriam* (*aram*) Lat. [630] τὸν λύχνον VRC Hudson.
[631] ἔχον A aus Korrektur von ἔχοντι, Bekker, Na, Niese, Thack; ἔχοντι MVR Hudson, vielleicht Lat.; ἔχοντα P; ἔχων LC. [632] Statt καὶ τοῦτο: καίτοι MVRC.
[633] *nongentis septuaginta* Lat., vgl. aber ant. 18, 64. [634] τὴν κατασκευὴν PAL.
[635] Λοῦππος PLVC Niese. [636] Λούππου LRC Niese; Λούππω V.
[637] κατελείπετο PAMLV; κατελίπετο R. [638] ἀρχιερεῦσιν M.

nannt. Zunächst legte Onias dort eine Festung an. Erst dann baute er den Tempel, der nicht dem in Jerusalem angeglichen war, sondern einem Turme ähnlich, aus großen Steinen bis zu 60 Ellen hoch.[203] Die Ausstattung des Altars hingegen gestaltete er ganz und gar nach der des heimatlichen Altars, und entsprechend erfolgte auch die Ausschmückung mit Weihgeschenken. Eine Ausnahme machte nur die Art, wie er den Leuchterstock ausstattete.[204] Onias fertigte nämlich überhaupt keinen Leuchterstock an, vielmehr ließ er eigens eine goldene Lampe schmieden, die ein Licht ausstrahlte und an einer goldenen Kette hing. Insgesamt wurde das Tempelgebiet mit einer Mauer aus Ziegelsteinen umgeben; die Tore wurden aus Steinblöcken gebaut. Außerdem überließ der König auch viel Land zur wirtschaftlichen Versorgung, damit es einerseits den Priestern an nichts fehle und andererseits dem Gott viele Gaben zur Verehrung dargebracht werden könnten. Freilich unternahm Onias das alles nicht aus reiner Gesinnung. Es ging ihm vielmehr um einen Machtkampf mit den Juden in Jerusalem. Wegen seiner Flucht, die ihm ununterbrochen vor Augen stand, war er von Haß gegen sie erfüllt. Indem er das Heiligtum errichtete, glaubte er, die Menge von Jerusalem weg hierher abziehen zu können.[205] Es hatte allerdings auch einmal vor ungefähr 600 Jahren eine alte Prophezeiung gegeben. Es war Jesaja, der vorausgesagt hatte, daß einst ein Tempel in Ägypten entstehen werde, und zwar als Bau eines jüdischen Mannes.[206] Und dies nun war der Tempel, und so war er fertiggestellt worden.

4. 433. Nach Erhalt des kaiserlichen Schreibens begab sich Lupus zu dem Heiligtum und ließ den Tempel, nachdem er einige Weihgeschenke fortgeschafft hatte, schließen. Bald darauf aber starb Lupus, und Paulinus erhielt die Statthalterschaft. Dieser ließ nun nichts von den Weihgeschenken zurück, sondern er drohte den Priestern Strafen an, falls sie nicht alles herausgäben. Desgleichen untersagte er denen, die zur Andachtsübung kommen wollten, den Zugang zum Heiligtum. Als er dann sogar die Tore noch schließen ließ, hatte er das Tempelgebiet ganz und gar unzugänglich gemacht. So blieb auch nicht das geringste Zeichen der einstigen Gottesverehrung an dieser Stelle zurück.[207] Damit zählte die Zeit von der Erbauung des Tempels bis zu seiner Schließung 343 Jahre.[208]

11. Kapitel

1. 437. Indessen griff der Wahnsinn der Sikarier geradezu wie eine Krankheit auch auf die Städte in Kyrene über. Es war nämlich ein gewisser Jonathan, ein sehr übler Mensch, von Beruf Weber, dorthin gekommen. Er ver-

[639] ἀφῆκεν codd. Hudson, Bekker, Thack (vgl. Thack. Lex. s. v.) *admisit* Lat.; ἐφῆκεν Niese cj., Na. [640] τριακόσια Dest. vermutet Textverderbnis; vgl. § 436 Anm. 208.
[641] διεκπεσὼν Zonaras; zu διαπίπτειν, διεκπίπτειν vgl. Thack., Lex. s.v.
[642] Für ὑφάντης *gyaeciarius* Lat. Zu ὑφάντης vgl. Apg. 18, 3 σκηνοποιός und § 438 Anm. 209.
[643] Für ἀπόρων *imperitorum* Lat. Zur Ambivalenz von ἀπόρων vgl. § 438 Anm. 209.

πεισε[644]) προσέχειν αὐτῷ καὶ προήγαγεν εἰς τὴν ἔρημον σημεῖα καὶ
439 φάσματα δείξειν ὑπισχνούμενος. καὶ τοὺς μὲν ἄλλους[645]) ἐλάνθανε ταῦτα
διαπραττόμενος[646]) καὶ φενακίζων, οἱ δὲ τοῖς ἀξιώμασι προύχοντες τῶν
ἐπὶ τῆς Κυρήνης Ἰουδαίων τὴν ἔξοδον αὐτοῦ καὶ παρασκευὴν[647]) τῷ τῆς
440 πενταπόλεως Λιβύης ἡγεμόνι Κατύλλῳ[648]) προσαγγέλλουσιν[649]). ὁ δ'
ἱππέας τε καὶ πεζοὺς ἀποστείλας ῥᾳδίως[650]) ἐκράτησεν ἀνόπλων, καὶ τὸ
μὲν πλέον ἐν χερσὶν ἀπώλετο, τινὲς δὲ καὶ ζωγρηθέντες ἀνήχθησαν πρὸς
τὸν Κάτυλλον[651]). ὁ δ' ἡγεμὼν τοῦ βουλεύματος Ἰωνάθης τότε μὲν
441 διέφυγε, πολλῆς δὲ καὶ λίαν ἐπιμελοῦς ἀνὰ πᾶσαν τὴν χώραν ζητήσεως
γενομένης ἥλω, καὶ πρὸς τὸν ἡγεμόνα[652]) ἀναχθεὶς αὐτῷ[653]) μὲν ἐμηχα-
νᾶτο τῆς τιμωρίας ἀπαλλαγήν, τῷ Κατύλλῳ δ' ἔδωκεν ἀφορμὴν ἀδικη-
442 μάτων. ὁ μὲν γὰρ τοὺς πλουσιωτάτους τῶν Ἰουδαίων ἔλεγε κατα-
ψευδόμενος διδασκάλους αὐτῷ τοῦ βουλεύματος γεγονέναι, 2. προ-
443 θύμως δὲ τὰς διαβολὰς ἐκεῖνος ἐξεδέχετο καὶ τῷ πράγματι
πολὺν ὄγκον περιετίθει μεγάλα προστραγῳδῶν, ἵνα δόξειε καὐτὸς
444 Ἰουδαϊκόν τινα πόλεμον κατωρθωκέναι. τὸ δὲ δὴ τούτου χαλεπώτερον[654]),
πρὸς γὰρ τῷ πιστεύειν ῥᾳδίως ἔτι καὶ διδάσκαλος ἦν τῶν σικαρίων τῆς
445 ψευδολογίας[655]). κελεύσας γοῦν αὐτὸν ὀνομάσαι τινὰ τῶν Ἰουδαίων
Ἀλέξανδρον, ᾧ πάλαι προσκεκρουκὼς φανερὸν ἐξενηνόχει τὸ μῖσος, τήν
τε γυναῖκα τὴν ἐκείνου Βερενίκην[656]) ταῖς αἰτίαις[657]) συνεμπλέξας[658]),
τούτους μὲν πρῶτον ἀνεῖλεν, ἐπὶ δ' αὐτοῖς ἅπαντας τοὺς εὐπορίᾳ χρημά-
446 των διαφέροντας ὁμοῦ τι χιλίους[659]) ἐφόνευσεν ἄνδρας· καὶ ταῦτα πράτ-
τειν ἐνόμιζεν ἀσφαλῶς, ὅτι τὰς οὐσίας αὐτῶν εἰς τὰς τοῦ Καίσαρος
προσόδους ἀνελάμβανεν.

447 3. Ὅπως δὲ μηδὲ ἀλλαχοῦ τινες τῶν Ἰουδαίων ἐλέγξωσιν αὐτοῦ τὴν
ἀδικίαν, πορρωτέρω τὸ ψεῦδος ἐξέτεινε καὶ πείθει τὸν Ἰωνάθην καί
τινας τῶν ἅμ' ἐκείνῳ συνειλημμένων νεωτερισμοῦ κατηγορίαν ἐπιφέρειν
448 τοῖς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ τε καὶ Ῥώμῃ τῶν Ἰουδαίων δοκιμωτάτοις. τούτων
εἷς τῶν ἐξ ἐπιβουλῆς αἰτιαθέντων ἦν Ἰώσηπος ὁ ταῦτα συγγραψάμενος.
449 οὐ μὴν κατ' ἐλπίδα τῷ Κατύλλῳ τὸ σκευώρημα προεχώρησεν[660])· ἧκε
μὲν γὰρ εἰς τὴν Ῥώμην τοὺς περὶ τὸν Ἰωνάθην ἄγων δεδεμένους καὶ
πέρας ᾤετο τῆς ἐξετάσεως εἶναι τὴν ἐπ' αὐτοῦ καὶ δι' αὐτοῦ γενομένην
450 ψευδολογίαν. Οὐεσπασιανὸς δὲ τὸ πρᾶγμα ὑποπτεύσας ἀναζητεῖ τὴν

[644] ἔπεισε M. [645] Statt μὲν ἄλλους: μεγάλους P.
[646] Hinter διαπραττόμενος bricht R ab.
[647] *apparatum eius et profectionem* stellt Lat. offenbar bewußt um.
[648] κατύλλῳ codd.; Lat. cod. Vaticanus, cod. Berolinensis hier und im Folgenden: „catulo". Catulus ist der lat. Eigenname in einer bestimmten Familie, vgl. Georges II, 733. Damit erweitert sich die Unsicherheit in der Bestimmung des „historischen Katull" (vgl. § 439 Anm. 210) um eine dritte Möglichkeit.
[649] προσαγορεύουσιν C. [650] Statt ῥᾳδίως: τούτων Excerpta Peiresc.
[651] ἀνόπλων – κάτυλλον fehlt bei Excerpta Peiresc.
[652] Statt ἡγεμόνα: ἡγεμόνα κάτυλλον C Hudson; catulum Lat.
[653] αὐτῶ (so Niese App.) PALV; ἑαυτῷ (so Niese App.) C Zonaras, aus Korrektur Lipsiana; ἑαυτῷ Hudson, Bekker, Na. [654] χαλεπώτατον PAM.
[655] Von § 444 bis Schluß ist der Text von C partienweise verkürzt oder verdorben. Ab § 446 wird C vom Cod. Parisienis (1427) ersetzt. Vgl. Niese Praef. S. XV, 18.
[656] Βερενίκην fehlt bei P Excerpta Peiresc.; Niese *major*, Thack in eckigen Klammern;

leitete nicht wenige unter den Armen, ihm anzuhängen. Mit dem Versprechen, ihnen Wunder und Erscheinungen zu zeigen, führte er sie hinaus in die Wüste.[209] Noch war den meisten diese Unternehmung und der Schwindel verborgen, als bereits die dem Ansehen nach hervorragendsten Juden in Kyrene seinen Auszug und sein Vorhaben dem Statthalter der libyschen Pentapolis, Catull, meldeten.[210] Der aber schickte Reiterei und Fußvolk aus und bemächtigte sich leicht der wehrlosen Menge. Ein großer Teil kam sogleich unter den Händen der Römer um, während einige lebendig gefangengenommen und zu Catull abgeführt wurden. Der Führer des Anschlags, Jonathan, entkam damals. Aber nach langem und sehr sorgfältigem Suchen im ganzen Lande wurde er gefaßt. Vor den Statthalter geführt, schaffte er es jedoch, sich der Strafe zu entziehen. Er gab aber dabei dem Catull Anstoß zu rechtlosem Handeln. Verleumderisch behauptete Jonathan nämlich, daß gerade die reichsten Juden ihn in dem Anschlag unterwiesen hätten.[211]

2. 443. Der Statthalter ging auf die Verleumdungen nur allzugern ein; er spielte sich maßlos auf und übertrieb die Angelegenheit in jeder Hinsicht, um den Anschein zu erwecken, daß auch er eine Art jüdischen Krieg[212] glücklich ausgeführt habe. Noch verhängnisvoller als dies war jedoch der Umstand, daß er nicht nur für seine eigene Person dem Ganzen so leicht Glauben schenkte, sondern darüber hinaus auch noch den Sikariern beibrachte, falsche Aussagen zu machen. So befahl er dem Jonathan, unter den Juden ihm einen gewissen Alexander zu nennen. Der Statthalter hegte seit langem Unwillen gegen ihn und hatte seinen Haß auch offen zutage treten lassen. Nachdem er auch noch dessen Weib, Berenike,[213] in die Anschuldigungen mit hineingezogen hatte, ließ er zunächst diese beiden hinrichten. Nach ihnen aber befahl er, insgesamt alle Juden umzubringen, die sich durch besonders großen Reichtum auszeichneten, ungefähr tausend Männer an der Zahl. Er glaubte aber, dies alles ungehindert tun zu können, da er ihr Vermögen den kaiserlichen Einkünften[214] zuwies.

3. 447. Damit aber nicht anderwärts einige Juden ihn seines rechtlosen Handelns überführen möchten, dehnte er das Lügengewebe noch weiter aus. Er überredete Jonathan sowie einige unter dessen Mitgefangenen, auch gegen die angesehensten Juden in Alexandrien und sogar Rom Anschuldigungen wegen umstürzlerischer Tätigkeit vorzubringen.[215] Zu diesen Männern, die derart hinterhältig bezichtigt wurden, gehörte auch Josephus, der Verfasser des vorliegenden Werkes. Indes sollte dem Catull der tückische Plan nicht gelingen. Er kam zwar nach Rom und führte auch Jonathan und dessen Leute gebunden mit sich, in der Meinung, daß die Untersuchung als abgeschlossen betrachtet würde, da die falsche Angabe ja vor ihm selbst und auch

βερνίκην MLVC Lips. Hudson *bernice* oder *beronice* Lat. Vgl. hierzu und zu Folgendem § 445 Anm. 213.
[657] ταῖς αἰτίαις fehlt bei PA; Niese *major*, Thack in eckigen Klammern.
[658] Zu συνεμπλέξας VC vgl. Liddell-Scott s. v.; συμπλέξας PAML Thack.
[659] ὁμοῦ τι χιλίους P Niese, Whiston-Marg., Simch; ὁμοῦ τρισχιλίους AMLVC Lipsiana, Lat., Excerpta Peiresc. und alle übrigen Herausgeber und Übersetzer.
[660] προσεχώρησεν P Excerpta Peiresc., *accessit* Lat.

ἀλήθειαν καὶ γνοὺς ἄδικον τὴν αἰτίαν τοῖς ἀνδράσιν ἐπενηνεγμένην τοὺς μὲν ἀφίησι τῶν ἐγκλημάτων Τίτου σπουδάσαντος[661]), δίκην δ' ἐπέθηκεν Ἰωνάθῃ τὴν προσήκουσαν· ζῶν γὰρ κατεκαύθη πρότερον αἰκισθείς.

451 4. Κατύλλῳ δὲ τότε μὲν ὑπῆρξε διὰ τὴν πρᾳότητα τῶν αὐτοκρατόρων μηδὲν πλεῖον ὑπομεῖναι καταγνώσεως, οὐκ εἰς μακρὰν δὲ νόσῳ καταληφθεὶς πολυτρόπῳ καὶ δυσιάτῳ χαλεπῶς ἀπήλλαττεν[662]), οὐ τὸ σῶμα **452** μόνον κολαζόμενος, ἀλλ' ἦν ἡ τῆς ψυχῆς αὐτῷ νόσος βαρυτέρα. δείμασι γὰρ ἐξεταράττετο καὶ συνεχῶς ἐβόα βλέπειν εἴδωλα τῶν ὑπ' αὐτοῦ πεφονευμένων ἐφεστηκότα[663]). καὶ κατέχειν αὐτὸν οὐ δυνάμενος ἐξήλ- **453** λετο τῆς εὐνῆς ὡς βασάνων αὐτῷ καὶ πυρὸς προσφερομένων. τοῦ δὲ κακοῦ πολλὴν ἀεὶ τὴν ἐπίδοσιν λαμβάνοντος καὶ τῶν ἐντέρων αὐτῷ κατὰ διάβρωσιν ἐκπεσόντων, οὕτως ἀπέθανεν, οὐδενὸς ἧττον ἑτέρου τῆς προνοίας τοῦ θεοῦ τεκμήριον γενόμενος, ὅτι τοῖς πονοηροῖς δίκην ἐπιτίθησιν.

454 5. Ἐνταῦθα τῆς ἱστορίας ἡμῖν τὸ πέρας ἐστίν, ἣν ἐπηγγειλάμεθα μετὰ πάσης ἀκριβείας παραδώσειν τοῖς βουλομένοις μαθεῖν, τίνα τρόπον **455** οὗτος ὁ πόλεμος Ῥωμαίοις πρὸς Ἰουδαίους ἐπολεμήθη. καὶ πῶς μὲν ἡρμήνευται, τοῖς ἀναγνωσομένοις κρίνειν ἀπολελείφθω, περὶ τῆς ἀληθείας δὲ οὐκ ἂν ὀκνήσαιμι θαρρῶν λέγειν, ὅτι μόνης ταύτης παρὰ πᾶσαν τὴν ἀναγραφὴν[664]) ἐστοχασάμην.

Ende.

[661] Τίτου σπουδάσαντος fehlt bei Excerpta Peiresc.; Τίτου συσπουδάσαντος schlägt Na. (App.) vor.

[662] ἀπαλλάττεται LVC Lipsiana, Hudson, Bekker; ἀπήλλακται Excerpta Peiresc.

[663] καὶ συνεχῶς – ἐφεστηκότα *et crebro videbat sibi instantes umbras eorum, quos peremerat, et clamitabat* Lat.

[664] γραφὴν ed. pr., Hudson, Bekker; παρὰ – ἀναγραφὴν *per omnia quae scripsi* Lat.

Alle Bücher des Bellum haben – jeweils durch verschiedene Handschriften belegt – Über- und Unterschriften (vgl. dazu Niese App.), deren Inhalt aber nicht einheitlich ist. – Auffallend ist hier zunächst die doxologische Fassung der Subscriptio von A. Sie bezieht sich auf das ganze Werk, klingt altertümlich und dürfte dem Stil nach zur Sprache des Josephus (s. ant. 4, 316) passen. Zur Doxologie vgl. 3. Makk. 17, 23. Die Hinzufügung von ant. 18, 63ff. bei MV setzt voraus, daß das Bellum in christlichen Kreisen mehr gelesen wurde als Antiquitates.

durch ihn selbst erfolgt war. Vespasian hingegen mißtraute der Angelegenheit und untersuchte den Tatbestand. Er erkannte die vorgebrachten Anschuldigungen gegen jene Männer als ungerechtfertigt und sprach sie unter eifrigem Zureden von Titus von den Vorwürfen frei. Dem Jonathan indes wurde die verdiente Strafe zuteil; er wurde nämlich zunächst gegeißelt und sodann bei lebendigem Leib verbrannt.[216]

4. 451. Catull aber widerfuhr damals dank der großen Milde der Herrscher[217] nicht mehr, als daß er die Feststellung seines Unrechts hinnehmen mußte. Doch nicht lange darauf wurde er von einer schwierigen und unheilbaren Krankheit ergriffen und starb unter gräßlichen Umständen. Es wurde nämlich nicht allein der Körper gepeinigt, vielmehr befiel die Krankheit schwerer noch seine Seele. Er wurde durch Wahnvorstellungen umgetrieben und schrie ununterbrochen, er sähe die Schatten der von ihm ermordeten Menschen vor sich stehen. Da er sich nicht mehr in der Gewalt zu haben vermochte, sprang er vom Lager auf, so als ob man ihn foltere und Feuer auf ihn zutrage. Das Übel nahm immer schneller zu, bis ihm infolge von Fäulniserscheinungen die Eingeweide aus dem Leib brachen, und so schließlich sein Tod eintrat – ein Beweis wie kaum ein anderer, daß die Vorsehung Gottes den Übeltätern gerechte Strafe auferlegt.[218]

5. 454. Hier sind wir am Ende der Geschichte, die wir versprachen, mit aller Sorgfalt für jene aufzuschreiben, die erfahren wollten, in welcher Weise der Krieg zwischen den Römern und den Juden geführt wurde.[219] Das Urteil darüber, wie der Stoff dargelegt worden ist, bleibe den Lesern überlassen; was dagegen die Wahrheit anlangt, so möchte ich nicht zögern, mit Entschiedenheit zu behaupten, daß ich auf sie allein die ganze Schrift hindurch mein Augenmerk gerichtet hielt.[220]

ANHANG

Anmerkungen zu Buch 6

[1] Vgl. 5, 523.

[2] Es liegt also nahe, daß auch das Gebiet um Gethsemane von dieser Abholzungsaktion des römischen Heeres betroffen wurde. Mit der Diskussion darüber beschäftigt sich Kohout z. St.

[3] Zum Sprachgebrauch von ἀλλόφυλος bei Jos. vgl. Thackeray, Lexikon s. v. Gedacht ist an Nichtjuden, die nach Palästina kommen (gegen C. Schneider, ThLZ 86, 1961, 920f.). Dabei kann es sich um Proselyten im weiteren Sinn handeln (Apg. 8, 27), aber auch um reisende Kaufleute, deren Besuch die Weltgeltung Jerusalems bestätigt. Vgl. J. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu, 2. Aufl. 1958, 66–82.

[4] Der Abschluß von Buch 5 legt den Eindruck nahe, daß die Not der Belagerten nicht mehr gesteigert werden kann, und daß das Verhängnis Jerusalems unaufhaltsam ist (§ 567–572). Um so überraschender ist der Versuch von Buch 6 Anfang, den jüdischen Mut trotz des sich steigernden Elends hervorzuheben und einen gewissen Erfolg der Belagerten auch nach römischer Auffassung zuzugestehen. Besonders eindrücklich wird der Abstand dieser beiden Schilderungen, wenn in 6, 13 die unbezwingliche Festigkeit der Mauer hervorgehoben wird, während Josephus in 5, 364 betont, daß die stärksten Mauern bereits gefallen sind und die nicht eroberte letzte Mauer schwächer ist (vgl. auch Simchoni 484). Es handelt sich um die rhetorische Eigenart des Josephus, nicht um sachliche Differenzen in den Aussagen. Zum Mauerbau vgl. 5, 130ff. Exkurs VIII; 6, 151, Anm. 51.

[5] Nach unserer Übersetzung ist μηδὲ zu πταίοντας zu ziehen und πταίοντας im Sinn des militärischen Fehlers zu verstehen (ähnlich Kohout, Clementz). Zieht man dagegen μηδὲ zu ἀναστρέφειν, dann gewinnt man mit Thackeray und Reinach die Deutung, daß die Juden auch unterliegend sich nicht zur Flucht wenden. Die lat. und syr. Übersetzung fassen πταίοντας offenbar transitiv: unter Verzicht auf den geplanten Angriff (= sine offensione). L (die leichteste Lesart) denkt an einen Rückzug unter starker Abwehr.

[6] Der neue Einsatz von Buch 6 hebt die Schwierigkeit und Dauer des jüdischen Krieges hervor und entspricht damit einer grundsätzlichen Tendenz des vorliegenden Geschichtswerkes (vgl. Ricciotti zu § 13f.). Simchoni 486 stellt mit Recht die historische Frage, ob nicht in Wirklichkeit der neue Ausfall der Juden schon deshalb mißlingen muß, weil er mit schwächeren Kräften die römische Überlegenheit angreift.

[7] Der Neumond des Panemus wird ebenfalls in 5, 567 erwähnt.

[8] Zum Schutzdach unter den Schilden vgl. 2, 537, Anm. 230.

[9] Zum unterirdischen Gang vgl. 5, 469.

[10] Zum Bau einer Ersatzmauer vgl. 2, 436; Polyb. hist. 16, 30 und die Schilderung Vegetius 4, 24: „Ist die Mauer einmal unter den Widderschlägen erschüttert, was oft genug eintritt, so beruht die einzige Hoffnung darauf, daß rasch von drinnen her mit dem Schutte zusammengerissener Häuser eine zweite Mauer um die bedrohte Stelle erbaut werde, in welchem Falle sogar die Feinde zwischen zwei Wälle geraten und vernichtet werden können".

[11] Wörtlich λύειν trans.: „sie könnten sie schnell aufbrechen".

[12] Wahrscheinlich war Caesar der erste, der einfache Legionäre mit συστρατιῶται (= commilitones) anredete; unter Augustus durfte das nicht geschehen, da er die Bezeichnung commilitones für zu schmeichelhaft hielt (vgl. Sueton, Caesar 67; Augustus 52).

[13] Es handelt sich hier nicht um altrömische Anschauungen, sondern um Elemente griechischer Volksreligiosität, z. T. sehr alten Ursprungs, deren spätere Ausprägung Verbindung vor allem zur Stoa hat. Voraussetzung dieser Volksreligiosität ist das allgemeine Hadesschicksal (νὺξ ὑπόγειος § 48) ohne eine grundsätzlich durchgezogene Unsterblichkeitslehre. Seelen besonders verdienter Männer haben aber die Hoffnung, vom Hades aus zu einem besonderen Ort der Seligen zu gelangen oder gleich nach dem Tode in diesen leuchtenden Äther und in die Sternenwelt versetzt zu werden. Hierbei ist wesentlich, daß die Seele im Tode vom Leib geschieden wird. Das Monument, das für die bei Potidäa gefallenen Athener errichtet wurde (CIA I 442; Thuk. I 63), nennt ausdrücklich den Äther als den Ort der Seelen. Die Gestirne als Ort der Seligen weisen auf platonisch-pythagoräischen Einfluß. In der Stoa ist der Äther zwar als das Reich der Seelen besonders hervorgehoben, die hier bei Josephus vertretene Hadesauffassung

dagegen wird dort abgelehnt. Der Äther nimmt alle Seelen auf. Die Erhebung zum Heros entspricht ebenfalls alter griechischer Volksreligiosität und setzt voraus, daß bestimmte Menschen nach dem Tode zu übermenschlicher Macht und Würde kommen und zugunsten ihrer Nachfahren auf irdische Verhältnisse einwirken können. Im allgemeinen war jedoch die Macht des Heros an sein Grab und an seine körperlichen Überreste gebunden. Nach Athenäus VI 266d nannten die Chier einen gewissen Nymphodorus von Syrakus ausdrücklich ἥρως εὐμενής.

Daß die Verehrung der Eltern und die Verdienste um das Vaterland für die Aufnahme in den Himmel maßgebend seien, wird auch in Cicero, de re publica VI **15. 26** (somnium Scipionis) hervorgehoben. Offenbar tritt damit eine griechische Tradition in die römische Religionsgeschichte ein.

Exkurs XII: Die Seelenlehre des Josephus.

Literatur: E. Rohde, Psyche, Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen 9. u. 10. Aufl. 1925, Bd. II 254–267. 320 Anm. 1. 381–385; Schlatter, Theologie 252–263; M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, Bd. I, 1941, 170ff. 651–662; Bd. II, 1950, 245ff. 541; Schürer II, 678ff.; Fr. Cumont, Esseniens et Pythagoriciens d'après un passage de Josèphe, in: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, 1930, 99–112; ders., Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum, 4. Aufl. 1959, 94–123. 272 Anm. 91 (Erwähnung unserer Stelle); P. Grelot, L'Eschatologie des Essenes et le Livre d'Henoch, Revue de Qumran 1, 1958/59, 113–131; ferner bell. 7, 321 Exkurs XXIV, Abschnitt 2 und ZNW 58 (1967) 267–172. Die Seelenlehre des Josephus gehört zwar in den allgemeinen Rahmen des jüdischen Hellenismus, doch läßt sich das Problem, ob sie neupythagoräisch bestimmt ist (Fr. Cumont, E. Schürer und bell 2, 154ff., Anm. 82), oder teilweise eine pädagogische Umformung ursprünglich apokalyptischer Traditionen sein kann (so P. Grelot für die Schilderung der Essener), schwer lösen. Josephus schildert jeweils die Anschauungen von Juden und Nichtjuden, ohne ausdrücklich sein eigenes Urteil dazu zu geben. So unterscheidet er einen Tod, den man aus besonderen Motiven freiwillig auf sich nimmt, von dem notvollen Sterben derer, die am Leben hängen (1, 650). – Tiefer geht die Unterscheidung zwischen den Schicksalen der verschiedenen Seelen in der Darstellung der Essener 2, 154–157: hier wird das Ergehen der guten und bösen Seelen hervorgehoben: Die reinen Seelen schweben, vom Körper befreit, in die Höhe empor, während die bösen an einen finsteren Strafort versetzt und unablässig gezüchtigt werden. Josephus will zwar zwischen der essenischen und hellenistischen Vorstellung unterscheiden, doch setzt er sie im Grunde inhaltlich gleich. Dementsprechend wird auch ausdrücklich der Hinweis auf „Heroen" und „Halbgötter" gegeben, d.h. auf bestimmte Formen der griechischen Volksreligiosität. Das stoisch-philosophische Erbe (Unsterblichkeit der Seelen, Seelensubstanz) verbindet sich also bei Josephus mit dem ausdrücklichen Rückweis auf die griechische Volksreligiosität. Andererseits hat er apokalyptische Motive, die selbst schon hellenistisches Gut in sich tragen, in hellenistische Form umgegossen. In 3, 374 findet sich die Vorstellung der Wiederverkörperung der Seelen nach dem Ablauf der Zeiten, was einerseits auf apokalyptisch-jüdische Prämissen zurückzuführen ist (Auferstehung), andererseits auf orphisch-pythagoräische (Seelenwanderung). Die Vorstellung der „Seelenwanderung" begegnet auch bei der Schilderung der Pharisäer in 2, 163. P. Grelot weist fast alle für die – nach Josephus – typischen Züge der essenischen Seelenlehre in den Schichten des aeth. Henoch nach, die den Jubiläen und der Literatur von Qumran nahe stehen (aeth. Henoch c. 6–11, 65–69, 25; 17–36, bes. 22; 101–104, Anh. zu 108) nach. Bei beiden tritt die Auferstehungslehre zurück. Die Züge, die Grelot dort nicht nachweisen kann (radikaler metaphysischer Dualismus, Präexistenz der Seelen, Leib als Gefängnis der Seele), sowie die starke Betonung des Moralischen gehen auf Josephus zurück. Er paßt sich an seine hellenistischen Leser an und gebraucht für die ihm vorliegenden semitischen Vorstellungen gängige hellenistische Begriffe.

Der Abschnitt 6, 47ff. steht im Gegensatz zu den eben genannten Vorstellungen innerhalb einer soldatischen Frömmigkeit: Die Seelen, welche der Stahl auf dem Schlachtfeld vom Fleisch gelöst hat, steigen in den Äther und zu den Sternen auf, um als Schutzgeister und Heroen ihren Nachfahren zu erscheinen, während der Tod auf dem Krankenbett den Menschen, auch dann, wenn er sich von Befleckung und Makel rein erhalten

hat, zur Nacht des Hades und tiefer Vergessenheit verdammt. Die Besonderheit des Soldatentodes tritt damit in Gegensatz zur ethischen Reinheit, auf die bei den Orphikern großes Gewicht fällt. Man könnte die Eigenständigkeit dieses Textes mit der späteren Entwicklung des Islam vergleichen (Fr. Cumont). Hat Josephus die Lehre von der allein seligmachenden Kraft des Soldatentodes selbst entworfen oder aus einer bestimmten Auffassung übernommen (ἀγαθοὶ ἄνδρες § 47)? Diese ἀγαθοὶ ἄνδρες könnten römische Elitesoldaten sein, aus deren Mund ähnliche Äußerungen gefallen sind. Josephus steht jedenfalls hier nicht unter dem Zwang, Jüdisches umzuformen. Vielmehr wird mit dieser Lehre vom Vorrecht des Soldatentodes ein Axiom erfüllt, das latent in jeder Kriegstheologie enthalten ist.

In der Eleazarrede 7, 344ff. (Exkurs XXIV, Abschnitt 2) spitzt sich diese Seelenlehre nach einer anderen Richtung zu: Solange die Vereinigung von Göttlichem und Sterblichem in der leiblichen Existenz andauert, ist die Seele eigentlich tot. Wird sie vom Leibe gelöst, dann steigt sie in die himmlische Heimat empor. Durch die Auslieferung des Leibes an das Element des Feuers ist es möglich, die Seele in größter Reinheit vom Körper zu trennen. Damit wird die zelotische Handlungsweise vom Verdacht des verwerflichen Selbstmordes befreit und mit der Sehnsucht nach dem ewigen Leben begründet. Vgl. 7, 323–388 Exkurs XXIV; 7, 355, Anm. 174, 185.

[14] Sabinus kämpfte als Syrer vermutlich in den Auxiliarkohorten, während in § 68 ausdrücklich Angehörige der Legion genannt werden.

[15] Ricciotti z. St. vermutet, daß diese ins einzelne gehende Beschreibung auf einen Augenzeugen zurückgeht.

[16] Der Zusammenhang legt den Gedanken nahe, in den Worten des Sabinus ein feierliches Gelöbnis zu sehen; einzelne Begriffe haben sogar sakralen Klang (ἐπιδίδωμι, εὔχομαι). Dahin gehört auch die Anrufung der τύχη des Titus, die an die Formelsprache in 5, 88 erinnert.

[17] Der Ausgang der Unternehmung des Sabinus bringt Josephus in eine größere Distanz zur τύχη als dies im Verhältnis zur πρόνοια Gottes möglich wäre (vgl. 3, 391 Anm. 84; 6, 413 Exkurs XIX). In § 66 scheint der Gegensatz zwischen dem Ablauf der Ereignisse und der menschlichen Erwartung wieder aufgehoben zu sein, und zwar auf Grund der schon in § 47 ausgesprochenen Bewertung des Soldatentodes. – In der Textauffassung (§ 66 Schluß) schließen wir uns Kohout an; anders Clementz: „Freilich war sein Beginnen derart, daß er dabei fallen mußte".

[18] Es könnte sein, daß nach dem Unternehmen der auxiliares jetzt Angehörige der Legionen der Aufforderung des Titus Folge leisten und die Entscheidung um die Antonia erzwingen. Dem Heldentod des Sabinus entspricht dann das Auftreten und Sterben des Julian (vgl. § 81ff.).

[19] Zum Einsturz des unterirdischen Ganges vgl. 6, 28. Die Römer konnten jetzt durch den von den Juden verlassenen Gang weiter vordringen. Vielleicht ist zwischen der eingestürzten Mauer und der Notmauer eine Öffnung des Ganges entstanden, die den Römern das Übersteigen der letzteren ersparte (Kohout z. St.). Ricciotti z. St. glaubt, daß den Römern mit dem Zurückweichen der Juden auch der Zugang zum Tempelbezirk selbst eröffnet ist. In diesem Fall hätte der von Johannes angelegte Gang noch eine Fortsetzung nach Süden über die Antonia hinaus gehabt und wäre mit einem ganzen Netz von unterirdischen Gängen im Gebiet zwischen Antonia und dem Tempel in Verbindung gestanden. Nach 5, 469 reichte der von Johannes gegrabene Gang jedoch nur von den Wällen bis zur Antonia.

[20] Nach 6, 45 ist die Antonia das Ziel der römischen Planung: Hat man die Burg erobert, dann ist auch das Schicksal der Stadt entschieden, und es gibt höchstens noch Nachgefechte. Diese Aussagen sind sicher nicht nur rhetorisch zu verstehen (etwa entsprechend 7, 13 Anm. 4). Die Hervorhebung des Besitzes des Tempels in 6, 73 stimmt zunächst mit der grundsätzlichen Überzeugung des Josephus überein, daß das Schicksal der Stadt am Besitz des Tempels hängt, kann aber auch Meinung des Titus sein (vgl. 5, 357). Militärisch ist doch wohl die Eroberung der Antonia für die Römer wichtiger als der Besitz des Tempels (zur Antonia vgl. 5, 246f. Exkurs X); dagegen liegt im Tempel das eigentliche Rückgrat der jüdischen Widerstandskraft. Daß auch die Eroberung des Tempels noch nicht das Ende des jüdischen Widerstandes bedeutet, ist in § 73

angedeutet (ἀρχή). Diese Differenzierung wird bei Weber, 240ff. nicht genügend deutlich.

[21] Andere Übersetzung: „und der Kampf neigte sich auf allen Punkten dem Ende zu“ (Clementz).

[22] Es bleibt in der Darstellung des Josephus völlig offen, warum es im Verlauf eines 10stündigen Kampfes nicht zum Einsatz der Legionen gekommen ist. Etwaige Vermutungen der Ausleger, der eigentliche Kampfraum zwischen der Antonia und dem Tempel sei zu diesem Einsatz zu eng gewesen (§ 75–78), oder Titus habe nur die Gardetruppen aufgeboten, können als zureichende Erklärungen nicht ernst genommen werden (vgl. dagegen Kohout und Ricciotti z. St.).

[23] Der Bericht § 68ff. kann gut auf Augenzeugenschaft zurückgehen (vgl. Anm. 15). Ricciotti zu § 74 vermutet auf Grund der in § 82. 89 mitgeteilten Einzelzüge, daß Josephus selbst an der Seite des Titus von der Antonia aus das Geschehen verfolgen konnte.

[24] Der begrenzte Kampfraum, auf den Josephus ausdrücklich hinweist (§ 75–78), liegt zwischen der Antonia und der äußeren Umgrenzung des Tempels (πρῶτος περίβολος 6, 150). Julian muß über diese Umgrenzung hinaus auf den „Vorhof der Heiden“ gekommen sein und trifft sogar auf die nordwestliche Ecke des Männervorhofs („inneres Heiligtum“ vgl. auch 6, 150). Zum Ganzen J. Simons, Jerusalem in the Old Testament, 1952, 415–417.

[25] Der Schuh des römischen Soldaten (caliga) konnte verschiedene Formen haben, war aber immer eine Art Sandale, d.h. der Fuß blieb mehr oder weniger unbedeckt, da er nur mit Riemen überspannt war, im Unterschied zum vollständig geschlossenen calceus (Dio Cass. 57, 5, 6 Pauly-W 3, 1335; Daremberg-Saglio Bd. I 2, S. 850).

[26] Eine ähnliche Aufzählung jüdischer Helden, die aber auf § 92 nicht Bezug nimmt, findet sich in § 148.

[27] Das Aufhören des „immerwährenden Opfers“ (ἐνδελεχισμός LXX für hebr. tamid) fiel auch nach der Talmudüberlieferung auf den 17. Tammuz (= Panemus des mazedonisch-tyrischen Kalenders): M. Taanit 4, 6 (b. Taanit 26b. 28b); Tos. Taanit 4, 10 (Zuckermandel I 220). Man wird hierbei mit einer von Josephus unabhängigen Tradition rechnen dürfen (Klausner V 255; Simchoni 488). Mit dem Neuansatz beim 17. Tammuz überspringt der Bericht einen Zeitraum von mehr als 10 Tagen (vgl. § 67f.). Simchoni 488 nimmt an, daß Ereignisse dieser Zwischenzeit im Bericht des Josephus in § 149–156 nachgeholt werden. Zur Chronologie bei Josephus vgl. unten Anm. 95 und 109; zum jüdisch-makedonischen, tyrischen und römischen Kalender vgl. Schürer I 743ff. insbes. 756.

[28] H. Graetz, Geschichte 3, 400 Anm. 6 und A. Schlatter, Der Bericht über das Ende Jerusalems, BFchrTh 28, 1, S. 63, Anm. 2 vermuten, daß das Tamidopfer nicht aus Mangel an geeigneten Männern, sondern aus Mangel an Lämmern (ἀμνῶν bzw. ἀρνῶν statt ἀνδρῶν) eingestellt worden ist. „Josephus verdreht die Tatsache, als wenn der Mangel an Priestern das Einstellen der Opfer herbeigeführt hätte. Menschen gab es noch genug, aber Tiere fehlten“ (H. Graetz a.a.O.). Aber diese Vermutung hat keinen Rückhalt an der textlichen Überlieferung. Die unverletzten Priester, die allein für den Tempeldienst in Frage gekommen wären, wurden im Kampf gebraucht oder gingen zu den Römern über (§ 113–114). Vgl. dazu Klausner V 254; Simchoni 488f. Das Aufhören des Tamidopfers bedeutet den Wegfall des Rahmens, in dem der gesamte Opferdienst am Tempel überhaupt durchgeführt werden konnte. Zum Tamidopfer und seiner Bedeutung für den Opferkult vgl. Schürer II 345ff. 351ff.

[29] Vgl. 3, 362–419.

[30] Vgl. 2. Kön. 18, 26ff.; 2. Chron. 32, 18f.

[31] Es ist auffällig, daß Josephus den Ausdruck ἐναγισμός, der sonst ausschließlich für Totenopfer gebräuchlich ist, hier zur Bezeichnung des Gott dargebrachten Tamidopfers verwendet (vgl. auch Anm. 27).

[32] Hinter der grundlegenden Bedeutung von μετάνοια steht die altbiblische Tradition der tešuba, die positiv orientiert ist. Das folgende Beispiel des Jechonja zeigt die midraschartige Ausmalung eines Handelns, das zur Rettung der Stadt führt (vgl. 2. Kön. 24, 12 und den Ausgleich von Jer. 22, 28ff. und 1. Chron. 3, 17 in der rabbinischen Tradition

Pesikta 162b). Zur Buße Jechonjas vgl. Str. B. I 33ff. Zum Ganzen vgl. E. K. Dietrich, Die Umkehr, 1936, 306–313.

[33] Die Gestalt Jechonjas verbindet sich in der jüdischen Überlieferung zunächst mit dem Gedanken an die Umkehr (Pesikta 162b), zum andern taucht sie als Beispiel dafür auf, daß ein einzelner sich selbst an den Feind preisgibt, um die ganze Stadt vor dem Untergang zu bewahren (j. Scheq VI, 3 [50a]; ähnlich schon 2. Sam. 20, 21). Nach M. Middot 2, 6, wo die Tempeltore des zweiten Tempels aufgezählt werden, gab es an der Nordseite des Tempels ein Jechonjator, durch das Jechonja in die Verbannung ging. Vielleicht nahm man an, daß dies Tor auf der Stelle eines entsprechenden Tores des ersten Tempels stand.

[34] In § 109 wird auf einen Orakelspruch hingewiesen, der die Eroberung der Stadt für den Zeitpunkt voraussagt, da man mit dem Brudermord anfängt. Man könnte dabei an Sib. IV 115ff. denken, wo ein Kriegssturm von Italien und eine Plünderung des Tempels angekündigt wird für die Zeit, da die Juden der Torheit vertrauen, die Frömmigkeit von sich werfen und schreckliche Morde vor dem Tempelgebäude begehen. Diese Gerichtsweissagung hat ihren Hintergrund in Traditionen wie 2. Chron. 24, 20ff. und Lk. 11, 51 (Mt. 23, 35).

[35] Joseph Kabi, Sohn des Hohenpriesters Simon (ant. 20, 196f.), und Jesus, Sohn des Damnaios (ant. 20, 203. 213), sind als Hohepriester beide von Herodes Agrippa II. sowohl eingesetzt als auch abgesetzt worden. Vgl. dazu Schürer II 220 und G. Hölscher, Die Hohepriesterliste bei Josephus und die evangelische Chronologie SBHA 1940, 18. Vgl. außerdem Schlatter, Namen 60 (= Nr. 7) und 59 (= Nr. 9).

[36] Vgl. 5, 527–531 Anm. 207. Zu Matthias, Sohn des Boethos s. 4, 574; 5, 527 (vgl. Schlatter Namen 78 Nr. 5). Der zuerst genannte Matthias könnte mit dem Matthias, Sohn des Theophilos (ant. 20, 223) identisch sein (Schürer II 220). Nicht ausgeschlossen ist auch der von Herodes Agrippa I. eingesetzte Hohepriester Matthias, Sohn des Ananos (ant. 19, 316. 342). Unrichtig ist die Angabe G. Hölschers a.a.O. 18f., nach der nicht die Söhne, sondern Matthias und Ismael selbst zu den Römern übergegangen sein sollen. Der genannte Ismael ist wohl identisch mit dem ersten der von Herodes Agrippa II. eingesetzten Hohenpriester Ismael, Sohn des Phiabi (ant. 3, 320; 20, 179. 194f.). M. Sota 9, 15 sagt von diesem Hohenpriester: „Nachdem Ismael, Sohn des Phiabi, gestorben war, hörte der Glanz des Priestertums auf". Nach b. Pesachim 57a waren gerade die Glieder der Familie des Ismael ben Phiabi in ihrer Amtsführung rücksichtslos. In 7, 445 werden Hinrichtungen und Metzeleien im Gebiet von Kyrene erwähnt. Zum Ganzen vgl. Schürer II 219; G. Hölscher a.a.O. 16ff. (der allerdings unsere Stelle nicht berücksichtigt); H. Bietenhard, Sota (Die Mischna III 6) 1956, 159f.

[37] In der talmudischen Überlieferung scheint Gophna ein bevorzugter Aufenthalt priesterlicher Familien gewesen zu sein. Nach j. Taanit IV, 8 (69a) heirateten dort 24 junge Priester, alle Brüder, die gleiche Anzahl Schwestern in einer Nacht. Vgl. dazu A. Neubauer, La Géographie du Talmud, 1868, 157.

[38] Vgl. 5, 453.

[39] Vgl. 2, 553; 3, 80; 5, 14 Anm. 6.

[40] Andere Übersetzung: „in das Heilige und auch in den jedem Zutritt verwehrten Raum" (ähnlich Kohout, Clementz). Ein Artikel vor ἀβάτοις fehlt jedoch.

[41] Daß auch jetzt noch Bruderblut vergossen wird, erscheint eigenartig. Es entsteht die Frage, inwieweit Josephus hier bloß ein polemisches Schema durchführt, für das der in § 109 erwähnte Prophetenspruch das Stichwort ὁμόφυλος φόνος gegeben haben kann. Dies polemische Schema ist vom kultisch-priesterlichen Reinheitsmotiv bestimmt. Der Sache nach könnte jedoch auch ein innerer Widerstand durch die Unterlassung des täglichen Opfers aufgekommen und durch die Rede des Josephus noch verstärkt worden sein; nach 5, 423 hat man auch solche Stammesgenossen getötet, die man des geplanten Überlaufens verdächtigte.

[42] Die römischen Soldaten sowie auch besonders Titus (6, 124–128) erscheinen nach dem Bericht des Josephus als die Vertreter der rechten Gottesverehrung; sie übernehmen hier geradezu die Sache Israels, die von den Juden selbst im Stich gelassen worden ist. Zugrunde liegt ein älteres Schema, nach dem die Heiden Gott besser verstehen können als Israel selbst (vgl. das Jonabuch und Mt. 12, 41; Röm. 2, 25–27). Dem entspricht bei

Josephus die Absicht des Titus, den Tempel zu bewahren. Das ganze Bild jedoch, das von den römischen Soldaten und von Titus gezeichnet wird, steht in Spannung zu dem späteren Ablauf der Ereignisse: Titus gibt nach § 228 selbst den Befehl, Feuer an die Tempeltore zu legen, und ein Soldat wirft nach § 252 Feuer in den Tempel. Die apologetische Tendenz des Josephus liegt zutage: er will die Römer soweit wie möglich auf Kosten der Zeloten entlasten.

[43] Vgl. 5, 193 Anm. 64. στήλη bedeutet (Liddell-Scott 1643) zunächst „Steinblock" z.B. Hom. Il. 12, 259; Herodot 3, 24. Vielfach wird ein Steinblock zur Aufzeichnung von Siegen, Widmungen, Dankgelübden, Verträgen, Gesetzen und Verordnungen verwandt (Herodot 2, 102. 106; 4, 87). Vgl. neuerdings M. Hengel, Die Zeloten, 1961, 219f.

[44] Vgl. 5, 412 Anm. 169.

[45] Eine andere Übersetzung wäre: „Nur werde ich den Tempel für euch verwahren, auch gegen euren Willen". Diese Übersetzung entspricht mehr dem sprachlich engen Anschluß des Satzes an den vorhergehenden Konditionalsatz. Nach der üblichen Auffassung unseres Textes würde Titus den Versuch machen, den Tempel auf jeden Fall vor der Zerstörung zu bewahren; das wäre ein bezeichnender Schlußsatz für die ganze Rede (Kohout, Clementz, Thackeray). Betont man dagegen die geschlossene Einheit des ganzen Satzgefüges, dann wird Titus für den Fall der Verlegung des Kampfplatzes vorübergehend den Schutz des Tempels wahrnehmen. Die Juden müßten sich dies rechtliche Interim notgedrungen gefallen lassen (καὶ μὴ θέλουσι).

[46] Vgl. 3, 310 Anm. 75. Der Kampf um die Antonia dauert nach § 79 von der 9. Nachtstunde bis zur 7. Tagesstunde, wogegen der ab § 131 beschriebene Vorstoß zum Tempel von der 9. Nachtstunde bis zur 5. Tagesstunde währte.

[47] Vgl. § 416, Anm. 245.

[48] Ricciotti z.St. schließt auf Grund von § 134f. 146 wieder auf Augenzeugenschaft des Josephus (vgl. § 55 Anm. 15 und § 81 Anm. 23). Damit ist aber die Frage unausweichlich gestellt, wieweit sich die historischen Vorgänge kalendarisch festlegen lassen, und wieweit sie militärisch und taktisch rekonstruierbar sind (vgl. B. Niese, Zur Chronologie des Josephus, Hermes 28 (1893) 194–229, bes. 197ff.; Weber 202ff.). Allgemein wird angenommen, daß die beiden ähnlichen Kampfschilderungen § 68–92 und § 131–148 keine Dubletten sind, sondern zwei verschiedene historische Abläufe meinen. Man könnte dagegen einwenden, daß die beiden Berichte mehrere parallele Züge aufweisen (vgl. die Zeitangaben § 68 und 79 mit § 131 und 147; den Überfall auf die Wachen § 68 mit § 136; die Beobachterhaltung des Titus § 89 mit § 133–135. 141f. 146; die Behinderung durch den engen Raum § 75. 77 mit § 144; die das Kampfgeschehen begleitenden Zurufe § 77 mit § 145; die Tatsache, daß der Kampf lange in der Schwebe bleibt § 77 mit § 147; besonders die beiden jüdischen Heldenlisten § 92 mit § 148). Andererseits sind diese Parallelen nur bis zu einem gewissen Grade beweiskräftig, da der zweite Bericht im Einzelnen seine Besonderheiten aufweist: der Kampf dauert nicht bis zur 7., sondern nur bis zur 5. Tagesstunde; die jüdischen Wachen können diesmal nicht im Schlaf überrascht werden; das Durcheinander und das nächtliche Dunkel behindern die Römer weniger als die Juden; durch Zurufe werden nur die Römer ermuntert (Johannes von Gischala ist eigentlich mehr das dunkle Gegenbild des Titus); der Kampf endet hier – anders als in § 79 – mit einem völligen Unentschieden, wobei die Stellung der Römer im Ganzen vorteilhafter erscheint. – Nachdem die Beobachterhaltung des Titus in § 133–135 ausführlich geschildert worden ist und auch in ihren psychologischen Konsequenzen durchaus zum Tragen kommt, ist es sehr merkwürdig, daß die gesamte Schilderung dieser Schlacht nicht mit einer Belohnung der römischen, sondern mit einer Aufzählung der jüdischen Helden abschließt. Diese Liste bildet nun deutlich eine Dublette zu § 92, da der Bericht selber die Übereinstimmungen (von 8 Namen sind 5 die gleichen) nicht durch einen Rückverweis kenntlich macht. Folglich entsteht der Verdacht, daß die gesamten Berichte Dubletten seien, immer aufs neue.

Die Schilderung der Beobachterrolle des Titus („Schiedsrichter eurer Tapferkeit" § 134) wirkt propagandistisch, läßt aber die Frage offen, ob sie der eigentlichen Haltung eines römischen Feldherrn in dieser Situation gerecht wird. Grundsätzlich wird man darauf hinweisen müssen, daß Josephus militärisch das Erbe des alten jüdischen Guerillakrieges übernommen hat, also von eigentlicher römischer Taktik in schwierigen Situationen nur

ein begrenztes Bild haben kann. Vgl. J. Goldin, The Period of the Talmud, in L. Finkelstein, The Jew Bd. I (1955), 143.

[49] Wörtlich wäre zu übersetzen: „auf die Länge eines Stadions beschränkt blieb (σταδιαῖος)". Die Länge eines Stadions ist für die örtlichen Verhältnisse nicht ein geringes, sondern ein viel zu großes Maß. So dürfte hier hinter dem Adjektiv σταδιαῖος die Bedeutung von σταδαῖος zu vermuten sein („feststehend").

[50] Beide Listen (§ 92 und 148) setzen die gleiche militärische Gliederung der Juden voraus, die schon in 5, 249ff. zu erkennen war: die 4 Gruppen des Simon, der Idumäer, des Johannes und der Zeloten. In allen Aufzählungen gehören Simon (vgl. 4, 512f. Exkurs VII) und die Idumäer (vgl. 4, 244 Exkurs VI) eng zusammen, während die Zeloten am Schluß eine eigene Gruppe bilden (vgl. 4, 161 Exkurs V). In der Liste 6, 92 wird die Gruppe des Johannes zuerst genannt, in den anderen die des Simon. Die erste Liste zählt 7, die zweite 8 Namen auf. Ein Grundstock von 5 Namen ist in beiden Fällen der gleiche. In den beiden Heldenlisten von Buch 6 können zwei verschiedene Formen einer älteren Tradition vorliegen, die historisches Material enthält. Es fällt auf, daß Josephus diese jüdischen Listen an Berichte anfügt, die in sich stärker an den Leistungen der Römer interessiert sind. Vermutlich hat ihn die Rücksicht auf das Diasporajudentum hierzu veranlaßt: er möchte auch der jüdischen Seite Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Gegner Roms waren nicht nur Aufrührer und Räuber, sondern auch Männer, deren Einsatz im Kampf eine ehrenvolle Erwähnung erforderte.

Von den hier in 6, 148 und 6, 92 genannten Helden erwähnt Josephus einige noch öfter: Simon, Sohn des Akatela, ist schon in 4, 235 als einer der 4 Idumäerführer genannt; in 4, 271 erscheint er als Sprecher der Idumäer vor den Hohenpriestern. Nach 5, 249 sind die idumäischen Truppen 10 Führern unterstellt, von denen neben Jakobus, Sohn des Sosa, Simon das größte Ansehen hat. Auffällig ist, daß die Liste 6, 92 den Simon nicht nennt. Jakobus, Sohn des Sosa, ist wohl auch mit dem in 4, 521 genannten Anführer gemeint; ferner begegnet er wie Simon, Sohn des Akatela, auch in 5, 249. Schließlich erscheint er noch einmal in 6, 380, wo er zusammen mit anderen Idumäerführern von Simon bar Giora in den Kerker geworfen wird, weil die Idumäer ein Überlaufen zu den Römern geplant hatten. Zu den Söhnen des Ari, Simon und Judes, vgl. 5, 250, Anm. 105 und 7, 215, Anm. 107.

[51] Kohout versteht unter dem πρῶτος περίβολος die „innere Umfassungsmauer" des Tempels und sieht in der ἐξέδρα eine „Ausbuchtung" (zwischen Toren). In unserer Übersetzung ist bei ἐξέδρα dagegen eine „Halle" gemeint (O. Holtzmann, Middoth 1913, 52). Simchoni 489f. weist darauf hin, daß das Einreißen der äußeren Mauer nicht ausdrücklich bei Josephus erwähnt wird und vermutet, daß alle vier Dämme gegen diese äußere Mauer gerichtet waren, wobei die Bezugnahme auf den inneren Tempelhof nur die Stoßrichtung der Dämme angeben soll. Daß Josephus den Einsturz der Mauer nicht eigens nennt, braucht aber nicht zu verwundern, wenn vorher die Schleifung der Antonia berichtet wird. Die inneren Dämme dienen jedenfalls dem Frontalangriff auf den Tempel, während die äußeren die bedrohten Flanken entlasten sollen.

[52] Vom akuten Holzmangel sprach Josephus schon in 5, 523 und 6, 5 (vgl. Anm. 2); jetzt wird der Umkreis der Abholzung gegenüber den früheren Angaben von 90 Stadien auf 100 Stadien erweitert.

[53] Clementz 575 läßt in seiner Übersetzung die griechischen Worte: δι' ἀπόγνωσιν ἤδη σωτηρίας unberücksichtigt.

[54] Die anekdotische Einfügung der „Raubüberfälle" § 152–155 bringt die Schwierigkeit mit sich, daß ein derartiger Pferderaub innerhalb der circumvallatio schwer vorstellbar ist. Kohout zu § 155 erwägt auch Überfälle außerhalb des Jerusalemer Gebietes durch herumschweifende Flüchtlinge oder jüdische Besatzungen anderer Plätze (z.B. Herodium), entscheidet sich aber für Zusammenstöße zwischen römischen Reitern und Jerusalemer Juden im Vorgelände der circumvallatio.

[55] § 156 nimmt den Erzählungszusammenhang von § 149–151 wieder auf.

[56] Gemeint ist die Besetzung des durch die Schleifung der Antonia (§ 149) gangbar gewordenen Geländes durch die nachrückenden römischen Truppen.

[57] Die Schleifung der Antonia (§ 93 und § 149) war frühestens am 15. Panemus beendet, der Ausfall der Juden muß kurz hinterher erfolgt sein (vgl. Anm. 27). Es kann

also durchaus möglich sein, daß er zeitlich mit dem Aufhören des Tamidopfers am 17. Panemus zusammengehört (Kohout z. St.). – Die „Pflege des Körpers" umschließt das Bad, die Abendmahlzeit und den Beginn der Nachtruhe (vgl. 1, 340).

[58] Entweder haben die Juden den Belagerungswall (circumvallatio) durchbrochen und suchen jetzt den Rückzug über die Mauer (τὸ τεῖχος) zu sichern, oder aber die circumvallatio war noch nicht überwunden (§ 158: εἶργον), und man sucht über sie hinaus das freie Gelände zu erreichen. Simchoni 490 ist der Auffassung, daß die Juden zunächst den Belagerungswall durchbrochen haben und nun zwischen diesem und der römischen Lagerbefestigung eingeschlossen sind. Ihr Fluchtversuch ins freie Gelände wurde abgewehrt, und sie mußten über den Belagerungswall zurückweichen.

[59] Der Name Pedanius begegnet auch in 1, 538; Liv. 25, 14. Vgl. weiter: Prosopogr. Imp. Rom. III 1898, 19ff. Nr. 140–146.

[60] Alle Ausleger fassen die Bestrafung des Gefangenen als Hinrichtung im Sinn von 5, 449–451 auf.

[61] Nach Kohout z. St. war das Dach der Hallen schon früher durchbrochen; jetzt versuchen die Juden das bereits isolierte Stück gegen den Hügel der Antonia in Brand zu stecken. Sie beginnen mit der Nordhalle, die schwer zu verteidigen war, während die Römer an die Westhalle den Brand legen. Simchoni 490 nimmt dagegen an, daß die Juden sowohl im Norden wie auch im Westen die Hallen verbrennen, weil die Dämme der Römer näherrücken; die Römer setzen dann im Norden zwei Tage später den Brand der Halle fort. Nach J. Klausner V 259 begannen die Juden am 22. Tammuz, die Halle einzureißen, die Römer antworteten dann mit der Brandlegung. – Auf jeden Fall spielt die durch die Juden begonnene Brandlegung in der Geschichtsdarstellung des Josephus eine grundlegende Rolle: 5, 445; 6, 167. 216. 251. 364.

[62] Zum Grabmal des Hohenpriesters Johannes vgl. 5, 259, Anm. 109.

[63] Thackeray übersetzt: „sie hatten das bereitwillige Mitleid der Gottheit"; er gibt außerdem im Anschluß an Liddell-Scott eine wörtlichere Übertragung: „es war ihnen leicht möglich, die Gottheit aus der Fassung zu bringen". Reinach übersetzt dagegen: „und scheuen sich vor nichts", erklärt aber S. 181, Anm. 1 den Text der Handschriften εὐδυσώπητον für unverständlich und findet auch in Thackerays Übersetzung kaum einen Sinn. Clementz, Ricciotti und Simchoni zeigen ein ähnliches Verständnis wie Reinach; von ihnen nimmt deutlich nur Simchoni die Lesart ἀδυσώπητον (VC) auf. Ricciotti rechnet mit der Möglichkeit, daß εὐδυσώπητος hier soviel wie „leicht zu verstimmen" bedeutet.

[64] Das Pronomen αὐτῷ ist an dieser Stelle stilistisch schwierig. Es ist die Frage, ob es schon im ursprünglichen Text im Sinne von ἑαυτῷ verstanden worden ist: „er war ein großer Aufschneider im Hinblick auf sich selbst". Hieran würde sich gut die Gegenüberstellung: τῶν Ῥωμαίων ὑπερήφανος anschließen. τις müßte dann auf Πούδης folgen, wobei freilich ὄνομα isoliert stünde.

[65] Der Zweikampf war von dem Juden offenbar zeichenhaft verstanden worden, so daß mit seinem Sieg das Schicksal der beiden Heere mitbetroffen sein sollte. Daher erscheint Jonathes in den Augen des Josephus als Prahler und Aufschneider. Josephus muß die unritterliche Tötung dieses Siegers durch seine Darstellung legitimieren.

[66] Unsere Übersetzung setzt voraus, daß die Hallen über ihrer Zederndecke ein Dach hatten, so daß ein Zwischenboden entstand, der mit Brennstoffen angefüllt werden konnte.

[67] Josephus liebt es, das Mitleid des Caesars mit seinen zugrunde gehenden Soldaten ausdrücklich hervorzuheben (vgl. § 89 δεινὸν δὲ πάθος εἰσῄει). Vielleicht handelt es sich um eine hellenistische, von der Stoa (συμπάθεια) mit beeinflußte Darstellung des Herrschers.

[68] Der Text setzt voraus, daß die Soldaten durch das Feuer vernichtet werden, so daß die Zurufe des Caesars ein Ersatz für die letzten militärischen Ehren (ὥσπερ τι λαμπρὸν... ἐντάφιον) sind, die die sterbenden Soldaten getrost machen (vgl. die Vorwegnahme der Salbung in Mk 14, 8).

[69] Wir haben zwei Anekdoten vor uns, die unter einem ganz bestimmten Gesichtspunkt nebeneinander gestellt werden: die erste unter dem des ruhmvollen Namens (κλέος § 187), die zweite unter dem der List (πανουργία § 188). Josephus kann das

Heroische nur dann anerkennen, wenn es mit der Vernunft und der Überlegung gepaart ist, στρατήγημα, nicht aber mit πανουργία.

[70] κληρονόμον ... καταλείπω ist rechtliche, vor Zeugen abgegebene Erklärung (vgl. Arist. Pol. 1270 A 28; Liddell-Scott 959).

[71] ἔζησεν eigentlich: „er lebte wieder auf, er kam wieder zum Leben" entsprechend dem antiken Empfinden, daß eigentlich das Leben verspielt war (bell. 3, 354; Lk 15, 24. 32).

[72] Die Übersetzung Kohouts: „infolge mangelhafter Orts- und Menschenkenntnis" ist falsch. Josephus ordnet nebeneinander: „infolge der Unkenntnis der Orte und der Gesinnung (τὸ ἦθος) der Männer" (vgl. Thackeray, Ricciotti, Williamson).

[73] In 4, 580ff. werden 4 Türme erwähnt, die Johannes zur Verteidigung gebaut hat; an unserer Stelle dürfte der zweite gemeint sein.

[74] Zum Xystos vgl. 2, 344 Anm. 172. Bei dem Plural πύλας ist entweder an verschiedene „Tore" oder an die beiden „Torflügel" eines Tores gedacht (vgl. 6, 325, Anm. 158; 7, 123, Anm. 61).

[75] Auch dieser Zug erinnert an die Tendenz des Josephus, den Brand im Tempel zunächst den Juden zur Last zu legen (vgl. Anm. 61).

[76] Die früheren Schilderungen vom Hunger in der Stadt (5, 424–438; 512–518) sind an sich nicht zu überbieten. Die Verstärkung liegt in der Wiederholung und in der Neufassung des gleichen Stoffes unter Veränderung der Einzelmotive; dennoch bildet in diesem Zusammenhang die zum Schluß der drei Schilderungen angefügte Anekdote (§ 201–213) den dramatischen Höhepunkt. Die grauenerregende Tat (τὸ μύσος § 212), daß eine Mutter ihr eigenes Kind verzehrt, schließt geradezu eine Periode ab, in der noch eine Rettung der Stadt denkbar gewesen wäre.

[77] Gürtel und Gewandbausch sind Möglichkeiten, Geld oder Besitz aufzubewahren; der Gewandbausch kann daher dazu dienen, Eigentum zu verstecken bzw. zu schützen; vgl. 5, 327; Prov. 17, 23; 21, 14; Lk 6, 38; M. Schab. 10, 3; M. Joma 7, 1.

[78] Andere Übersetzung: „mit vor Hunger aufgesperrtem Mund irrten sie umher wie tollwütige Hunde" (Clementz).

[79] Josephus rechnet auch hier wie sonst in attische Währung um: 2, 592; 5, 550 Anm. 213.

[80] Wir haben es hier mit einer alttestamentlichen Tradition zu tun, nach der in Zeiten besonderer Not und Preisgabe durch Gott die natürlichen Ordnungen des Lebens in ihr Gegenteil verkehrt werden (Lev 26, 29; Dt 28, 53; Jer. 19, 9; Ez. 5, 10). Tatsächlich werden derartige Vorkommnisse bei der Belagerung Samarias (2. Kön. 6, 28), Jerusalems (Klag. Jer. 4, 10; Apk. Bar. 2, 3) wie auch Alesias (Caesar, bell. Gall. 7, 77f.) berichtet. Das Motiv – Israel wird zum Abscheu vor den Heiden, und seine Greuel kommen nicht einmal bei diesen vor (Baruch 2, 1–4) – gehört eigentlich in die prophetische Scheltrede und wendet sich an das Erwählungsbewußtsein Israels (vgl. auch 7, 341–342 Exkurs XXV). Aus dieser Scheltrede darf nicht geschlossen werden, daß derartige Ereignisse im heidnischen Umkreis niemals aufgetaucht wären. Ganz entsprechend wird dieser Zug der Scheltrede auch in die paulinische Diskussion aufgenommen (1. Kor. 5, 1ff.). Die Zusammenstellung: Ἕλληνες ... βάρβαροι ist griechisch und hellenistisch (Röm. 1, 14).

[81] Andere Übersetzung: „Mein Vaterland hätte wenig Anlaß, mir zu danken, wenn ich über die Leiden einen Schleier zöge, die eine solche Wirklichkeit für sie hatten" (Williamson). χάριν καταθέναι wäre dann zu verstehen wie in Herodot 6, 41; 7, 178: Thuk. 1, 33; Xenoph. Cyr. 8, 3, 26. Beide Übersetzungen sind also an sich möglich (vgl. die Lexika s. v. κατατίθημι).

[82] Gewöhnlich gebraucht Josephus für Mirjam die Namensform Mariame oder Mariamme; die im NT durchgängige Namensform Maria (bzw. Mariam) findet sich bei ihm nur hier.

[83] Die textkritische Frage nach Βηθεζουβᾶ (vgl. die textkritische Anm. 166 z. St.) bleibt ungeklärt: E. Nestle ZNW 14 (1913) 263–265 schlägt „Bethchasor" vor. Von der Namensform „Bethezuba" (Haus des Ysop) ausgehend will F. M. Abel, Géographie de la Palestine Bd. II (1938) 271 den Ort mit Zubya östlich von Pella am Beginn des Wadi Siqlab identifizieren.

[84] Zum Begriff des „Lanzenträgers" (nicht: „Banden" wie Kohout übersetzt) vgl. 5, 439 Anm. 177.

[85] Die hier in anekdotischer Form berichtete Erzählung spielt für Josephus eine besondere Rolle (vgl. Anm. 76). Der Begriff des μῦθος will ein Geschehnis zum Ausdruck bringen, dessen Inhalt das sonst übliche Maß des Menschlichen sprengt (vgl. μύσος 212 und πάθος 214). In der Begriffsgeschichte von μῦθος will unser Zusammenhang ein beglaubigtes Geschehen, nicht aber eine unglaubwürdige Kunde weitergeben (vgl. Hom Od. 4, 744; Eur. El. 346). Auch der Sprachgebrauch von μυθεύειν in 4, 531 braucht keinen Zweifel des Josephus an der Kunde zum Ausdruck zu bringen. Grundsätzlich wird man in der Begriffsgeschichte von μῦθος von der Bedeutung „Wort, Rede“ ausgehen müssen, nicht vom „Gedanken“ (gegen G. Stählin Th. Wb. IV 773). In § 214 (διηγγέλθη) liegt das Motiv, daß das Geschehen sich in der Verbreitung, in der Kunde fortsetzt und wirksam bleibt. Vgl. J. Schniewind Th. Wb. I 66.

[86] An sich kennt weder das AT noch die talmudische Überlieferung das Verbot des Genusses von Menschenfleisch. Unsere Anekdote steht jedoch unmittelbar in der Tradition Klag. Jer. 2, 20; die liturgische Verwendung von Klag. Jer. 2 ist eine wichtige Voraussetzung für die Schilderung des Bellum überhaupt (vgl. insbes. 7, 341–388 Exkurs XXV). ἀθέμιτος geht hier wohl auf das allgemeine hellenistische Empfinden, daß eine Handlung sowohl dem Gesetz und Brauchtum als auch der menschlichen Natur widerspricht.

[87] Unrichtig Simchoni 346: „Dies ist mein Kind, es ist Fleisch von meinem Fleisch, die Frucht meines Leibes“ mit der Deutung von ἔργον als Geburt.

[88] Es liegt in der Absicht der Frau (und des Josephus), die Mitbeteiligung der Aufrührer bei der Mahlzeit hervorzuheben; dabei kann diese sowohl kultisch als auch profan verstanden werden. Die Opfergemeinschaft ist ein kultisches Element, während das Anrecht der Soldaten von dem zelotischen Kriegsrecht ausgeht. Die Wortwahl (εὐσεβής, θυσία) legt jedoch die kultische Deutung näher.

[89] Josephus liebt es, an entscheidenden Punkten der Geschichte eine Anekdote einzufügen; die hier erzählte ist nach ihm besonders folgenreich: Die Bevölkerung von Jerusalem will nun sterben, weil sie auf dem Tiefpunkt ihrer Leiden angekommen ist (§ 213). Der Caesar dagegen übernimmt in einer ἀπολογία (vgl. § 215ff.) vor Gott eine Richterrolle: Er erklärt, daß Jerusalem zerstört werden muß. Damit wird aus der jüdischen Beschuldigung des Titus als des Zerstörers der heiligen Stadt eine von Josephus behauptete Vertretung des göttlichen Rechtes (vgl. weiter Anm. 91).

[90] Die Erzählung eines Greuels, der innerhalb des jüdischen Volkes geschieht und der (nach dem rhetorischen Muster) keine Parallelen unter den Heiden hat, kann grundsätzlich zur Nahrung für den Antisemitismus werden. Daß dies in diesem Fall in starkem Maße geschehen ist, sagt § 214 ausdrücklich. Eine derartige Erzählung zu veröffentlichen, ist für den Juden ein Wagnis, das ihn von seinem Volke entfernen kann. Josephus hat den Bericht eingefügt, um die Leiden seiner Vaterstadt hervorzuheben, nicht um sein Volk anzuklagen (vgl. § 200). Es entsteht notwendig eine Spannung zwischen πέπονθεν § 200 und μύσος § 212. Die παθήματα gehören grundsätzlich in die ἀπολογία, das μύσος in die Anklage. Im Bellum des Josephus steht beides nebeneinander, doch ist die Anklage letztlich in die ἀπολογία eingeordnet.

[91] Josephus denkt wohl an eine feierliche appellatio des Titus an den höchsten Richter; eine Erklärung vor seinen Offizieren, bei der auch Josephus zugegen gewesen sein könnte, braucht nicht angenommen zu werden. Für den Zusammenhang des Josephusberichtes ist unser Abschnitt von entscheidender Bedeutung. Hatte Titus sich früher noch (in § 128) dafür einsetzen können, den Tempel zu erhalten, übernimmt er hier die Rolle des Richters, der das göttliche Strafgericht an der Stadt vollzieht (vgl. Anm. 89). Zu dieser Rolle des Titus gehört die Reinheitserklärung, daß er an dem Untergang der Stadt wegen seiner früheren Angebote unschuldig ist. Es muß für jüdisches Empfinden doppelt anstößig sein, daß die hellenistische Funktion des Caesar als eines Schutzherrn (προστάτης) an diesem entscheidenden Punkt des Schicksals Jerusalems von einem Juden ausdrücklich bestätigt wird. Wenn Josephus ein solches Titusbild sogar mit religiösen Farben ausstattet, muß er in den Augen der Juden noch einmal (vgl. 3, 399–404) – und zwar endgültig – vom Judentum abgefallen sein. Josephus sucht die Flavier gegen die jüdische Tradition zu entlasten; dies ist bei Titus erheblich schwieriger als bei Vespasian. Die talmudische Tradition (b. Gittin 56b) kann von Titus nur als „dem Bösen“ reden: er ist Frevler am Heiligtum und kämpft gegen Gott selbst. Josephus setzt bei seiner Apologie

des Titus wahrscheinlich schon solche jüdischen Vorwürfe voraus (vgl. auch 7, 162 Anm. 89).

[92] Objekt zu καταλείψειν könnte πόλιν oder der Inf. καθορᾶν πόλιν sein. In beiden Fällen kann der Satz entweder so verstanden werden, daß die Stadt nicht mehr wert ist, von der Sonne beschienen zu werden, oder so, daß die Sonne nicht durch den Anblick einer solchen Stadt beleidigt werden soll (vgl. 2, 148; 4, 382 Anm. 100).

[93] Gemeint ist, daß bestimmte Erfahrungen des Bösen den Menschen die Entscheidungsfreiheit nehmen, so daß sie sich nicht mehr der Vernunft öffnen können (vgl. ähnlich Röm. 1, 28).

[94] Die folgenden Ereignisse und die dazugehörigen Zeitangaben (§ 221. 235f. 244. 249f.) lassen sich nur schwer in den Zeitraum vom 8. (= 27. August) bis zum 10. Loos einordnen. Man müßte annehmen, daß der in § 236 genannte „folgende Tag" noch der 9. Loos ist, an dem dann der Löschbefehl, die Ruhepause der Soldaten und auch der Kriegsrat anzusetzen sind. (Vgl. Schürer I 630f.). – Kohout z.St. hat schwere Bedenken gegen den überlieferten Text und übersetzt: „gegen die westliche und nördliche Ausbuchtung des inneren Heiligtums" (τοῦ εἴσω ἱεροῦ) unter Hinweis auf 6, 150. Zum Ganzen vgl. Anm. 51. 95. 109.

[95] Die Zeitbestimmung ἓξ ἡμέρας bezieht sich auf den 2. bis 7. Loos (nach jüdischem Kalender Ab) wie das vorangehende πρὸ δὲ τούτων deutlich sagt. Schlatter, Topographie 365ff. erhebt gegen diese Bestimmung Einwände. Er meint vielmehr, daß die 6 Tage ursprünglich, d.h. in der römischen Vorlage, zum 8. Loos hinzugezählt waren als Zeitraum für die Arbeit der an diesem Tage aufgestellten Rammböcke. Da jedoch Josephus so in der Chronologie über den 10. Loos bzw. Ab als Tag des Tempelbrandes weit hinausgekommen wäre, verschob er die 6 Tage nach vorn. Die Bestätigung für die Richtigkeit seiner Annahme sieht Schlatter darin gegeben, daß man im Weiteren von den aufgestellten Rammböcken nichts mehr hört, vielmehr sogleich der römische Angriff über Leitern berichtet wird. Für Schlatter beweist Josephus gerade in der Kalenderfrage seine Abhängigkeit von den fremden Quellen und sein geringes Geschick, deren Angaben mit den jüdischen Erinnerungen auszugleichen.

Umgekehrt bezweifelt Weber 197–210 nicht die Genauigkeit der josephinischen Chronologie, vielmehr sieht er gerade in ihr wieder einen Beweis für die römische Vorlage, an die sich Josephus in allen Einzelheiten hält. Auch für das πρὸ δὲ τούτων ἓξ ἡμέρας und das Schweigen über das Schicksal der Rammböcke sieht er keine Schwierigkeit.

Kohout z.St. löst das Problem Schlatters dadurch, daß er πρὸ δὲ τούτων nicht zeitlich sondern räumlich erklärt und ἐξ statt ἓξ liest: „Vor diesen zwei Punkten ... vom frühen Morgen an...".

Mit Weber sehen wir jedoch keinen Grund, die Zeitangaben des Josephus zu bezweifeln. Daß einerseits die stärkste Belagerungsmaschine der Römer πρὸ δὲ τούτων ἓξ ἡμέρας gearbeitet hat, während die am 8. Loos aufgestellten Widder gar nicht oder nur sehr kurz verwandt wurden, ist durchaus vorstellbar. Als Titus bald nach der Aufstellung der Widder die Erfolglosigkeit ihrer Arbeit erkennt, beschließt er den sofortigen Angriff über die Mauern. Gegen Schlatters Vorwurf, Josephus habe die ursprünglich richtigen Angaben der römischen Quelle mit den jüdischen Daten der Synagoge auszugleichen versucht, ist ferner zu fragen, warum Josephus in dem Fall dann nicht gleich vollends korrigiert hat, d.h. statt des 10. nicht den 9. Loos bzw. Ab als Beginn des Tempelbrandes nannte (vgl. Anm. 109)?

[96] Kohout setzt verdeutlichend hinzu: „und zwar nicht durch die Maschinen, sondern durch die Mineure".

[97] Über das Wagnis, Leitern bei der Erstürmung von Festungen anzusetzen, vgl. ausführlich Kohout zu § 223. Schon bei der Erstürmung von Dapur durch Ramses II. (13. Jahrh. v.Chr.) ist eine Leiter verwandt worden (vgl. die Darstellung bei H. Gressmann, Altorientalische Bilder zum AT, 2. Aufl. 1927, Abbildung 105).

[98] Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Verluste auf die von den Leitern stürzenden Römer zu beziehen. So nach der lat. Übersetzung Kohout und Simchoni.

[99] Der Verlust eines Feldzeichens konnte Bestrafung nach sich ziehen (Kohout z.St.).

[100] Wie auch in § 92 und § 148 ist Josephus in der Lage, einen jüdischen Kämpfer, der sich ausgezeichnet hat, mit Namen zu erwähnen und damit seine Erinnerung festzuhalten.

Die Bezeichnung Simons als Tyrann ist polemische Ausdrucksweise des Josephus; zur Frage, welche militärischen Titel den jüdischen Führern ursprünglich zukamen vgl. 2, 447; 7, 253 Anm. 135, Exkurs XXII; 7, 216 Anm. 107.

[101] Der hier genannte Ananos stammt von Emmaus. Die Namensform klingt hellenistisch und begegnet ähnlich auch im Talmud (b. Keritot 15a; j. Scheb. IX 2 [38d]). Es liegt nahe, daß der von Josephus genannte Ort mit dem Emmaus der Makkabäerbücher (z. B. 1. Makk. 3, 40ff. 9, 50) identisch ist. Er befindet sich in der Schephela, wo die Berge der Provinz Judaea sich zu erheben beginnen (Hieronymus zu Dan. 11, 45). Der Ort liegt 30 km von Jerusalem entfernt (Pilger v. Bordeaux: 22 römische Meilen). Ein anderes Emmaus (12 km westlich von Jerusalem) erscheint in bell. 7, 217. Vgl. Anm. 109 z. St., ferner Abel, Geographie Bd. II 1938, 314–316; K. Elliger, Biblisch-historisches Handwörterbuch 1962, 404. – Ananos hatte nach 5, 531 den Matthias aus dem Hause des Boethos mit drei Söhnen hinrichten lassen, was nach Josephus ein besonders schwerwiegender Frevel war. Dort wird Ananos als Sohn des Bagadates bezeichnet; Nieses Konjektur υἱοί zu 6, 229 setzt voraus, daß der hier genannte Magaddates mit Bagadates gleichzusetzen ist. Vgl. Schlatter, Namen, S. 24; bell. 5, 531 Anm. 209.

[102] Zum Angebot des Kaisers vgl. 5, 318–320 und vor allem 5, 372f. (Rede des Josephus). Die Unterdrückung des θυμός entspricht der stoischen Ethik. ἀφίησι beschreibt die Entlassung aus dem Verhör; über das weitere Schicksal dieser Überläufer ist im Unterschied zu den in § 115f. genannten nichts bekannt.

[103] Die Tempeltore waren nach 5, 201 mit Gold und Silber überkleidet; daß das Silber zuerst schmilzt, ist richtig beobachtet.

[104] Nach dem Zusammenhang ist hier noch an den Nachmittag des 8. Loos und an die darauf folgende Nacht zu denken (vgl. Anm. 94).

[105] Von den hier genannten römischen Offizieren sind die beiden ersten schon früher erwähnt. Zu Tiberius Alexander vgl. 2, 220 Anm. 123 und zu Sextus Cerealius 3, 310 Anm. 75; 7, 163 Anm. 90. Über die Offiziere, die an dem Kriegsrat des Titus beteiligt waren, handelt umfassend L. Renier, Mémoire sur les officiers qui assistêrent au conseil de guerre tenu par Titus, in Mémoires de l'Institut Impérial de France, Académie des Inscriptions XXVI 1 1867, 269–321. Nach einer bei L. Renier genannten Inschrift aus Antium war Larcius Lepidus Quaestor propraetore der Provinz Creta und Cyrenaica (vgl. dazu Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht II 1, 246f.), unter Vespasian legatus leg. X Fretensis, und wurde im Krieg gegen die Juden mit kaiserlichen Schenkungen (donis militaribus) und weiteren hohen Ämtern bedacht. Die Familie der Larcier ist schon aus Liv. 2, 18 bekannt. Der Name des Legaten der 15. Legion, bei Josephus Titus Phrygius, lautete wahrscheinlich: M. Tittius Frugi, wie Renier 313f. annimmt. Die Namensform Heterios (C: Liternius, Lat: Aeternius) ist nach Renier 320 anderweitig nicht belegt, er schlägt daher auf Grund einer ägyptischen Inschrift und anderer Belege Haterius vor. Dagegen entscheidet sich die Prosopogr. Imp. Rom. II (1897) 289 Nr. 197 für die Namensform Liternius (ebenso Clementz, Kohout, Simchoni). Der „Befehlshaber" (praefectus castrorum § 238) bezeichnet bei den ägyptischen Legionen den höchsten Rang, da die Truppen dieser kaiserlichen Provinz nicht von Legaten senatorischen Rangs befehligt werden konnten.

M. Antonius Julianus (Prosopogr. Imp. Rom. I [2](1933), 164 Nr. 846) heißt in unserm Text: ὁ τῆς Ἰουδαίας ἐπίτροπος. Dieser Titel kann bei Josephus volle politische Bedeutung haben (= procurator), kann aber auch, wie Kohout z. St. annimmt, einen hohen Finanzbeamten im Dienste des Titus bezeichnen. Zum Ganzen vgl. Schürer I 455f.; Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht II 1, 245f. 267. Ein römischer Schriftsteller Antonius Julianus wird von Minucius Felix Octavius 33, 4 genannt, der ähnlich wie Josephus über die Juden (de Judaeis) geschrieben hat. Über den Text des Minucius Felix vgl. G. Rauschen, Florilegium Patristicum, 2. Aufl. 1913, 54f.; E. Hertlein, Antonius Julianus, ein römischer Geschichtsschreiber? (Philologus 77, 1921, 174ff.); Schürer I 58. Mit dem gleichen Namen Antonius Julianus ist uns auch ein spanischer Rhetor aus dem 2. Jahrh. n. Chr. bekannt (Aulus Gellius 19, 9, 2 vgl. Prosopogr. Imp. Rom. I [2][1933] 164 Nr. 844). Es entsteht die Frage, ob der zuerst genannte Römer mit dem von Josephus erwähnten ἐπίτροπος identisch ist.

Diese Vermutung findet sich schon bei dem Kirchenhistoriker Tillemont (Histoire

des empéreurs I 1732, 587) und J. Bernays (Über die Chronik des Sulpicius Severus, Ges. Abhandlungen 2, 1885, 172f.). Schlatter, Topographie 97–119, geht so weit, daß er den gesamten Bericht des Josephus über den jüdischen Krieg auf eine Darstellung einer Universalgeschichte Roms durch Antonius zurückführt. Jedenfalls legt er darauf Gewicht, daß im bellum eine nichtjüdische, den Standpunkt der Römer zum Ausdruck bringende erstrangige Quelle verarbeitet ist. Auf diese Weise kann er in der chronologischen Fixierung der Tage zwischen dem 5. Juli und dem 15. August (Kriegsrat des Titus) auf Grund der Verschiedenheit des römischen und des jüdischen Kalenders zu einer historischen Lösung kommen (S. 360–367).

E. Hertlein (a.a.O. 174–193) deutet den Text der Handschrift des Dialogs Octavius von Minucius Felix dahin, daß er in den Schriften des Josephus und des Antonius Julianus über die Juden Darstellungen von römischen Juden über die altbiblische Geschichte Israels wiederfindet. Antonius Julianus hätte demnach ein den Antiquitates des Josephus ähnliches Werk verfaßt. Tatsächlich setzt der Text der einzigen Handschrift voraus, daß die genannten Schriftsteller beide Römer sind: „scripta eorum (sc. Judaeorum) relege, vel, si Romanis magis gaudes, ut transeamus veteres, Flavi Josepi vel Antonii (Antonini?) Juliani de Judaeis require: iam scies, nequiti sua hanc eos meruisse fortunam...". In den meisten Ausgaben ist die Konjektur Lindners 1760 vorausgesetzt: „scripta eorum relege, vel, ut transeamus veteres, Flavi Josephi, vel, si Romanis magis gaudes, Antonii Juliani de Judaeis require...". Es gilt hier als unwahrscheinlich, daß Minucius Felix den Josephus als „Römer" bezeichnet hätte. Auf dieser Konjektur beruht auch das Verständnis Schlatters und Schürers.

Auffallend ist, daß der Befehlshaber der 12. Legion (Fulminata) nicht genannt wird. Nach Tac. ann. 15, 7 stand in früheren Jahren Calavius Sabinus an deren Spitze. Die Nennung der ἐπίτροποι in § 238 hat vielleicht – ob es sich nun dabei um „Prokuratoren" oder Finanz- und Steuerbeamte im speziellen Sinn handelt – mit dem Tempel als Aufbewahrung von Geldern und Vermögenswerten zu tun.

[106] Die Wendung: τὰ ὅπλα τιθέναι ist an sich vieldeutig, wie das Sprachmaterial bei Lidell-Scott zeigt. Ricciotti 260 denkt an die Aufstellung schwerer Wurfmaschinen nach 5, 7; 6, 121.

[107] τὸ λοιπόν könnte hier zeitlich (Thackeray) oder, wie unsere Übersetzung vorzieht, logisch verstanden werden.

[108] Die Darstellung des Josephus setzt voraus, daß in einem entscheidenden Augenblick der Kriegsführung ein römischer Kriegsrat stattfand, auf dem Titus sich ausdrücklich für die Bewahrung des Tempels einsetzte. Der vorher geschilderte Gang der Ereignisse drängte allerdings mit militärischer Logik dazu, den zelotischen Widerstand im Tempelbezirk mit allen Mitteln zu brechen; der von Titus befürwortete Vorschlag, den Tempel zu erhalten, soll aus finanziellen und allgemein politischen Erwägungen entstanden sein.

Ein christlicher Schriftsteller des 4. Jahrh., Sulpicius Severus, bei dem vielleicht Abhängigkeit von einem verlorenen Bericht des Tacitus in Frage kommt, schreibt über diesen römischen Kriegsrat in Chron. II 30: „At contra alii et Titus ipse evertendum in primis templum censebant, quo plenius Judaeorum et Christianorum religio tolleretur: quippe has religiones, licet contrarias sibi, isdem tamen ab auctoribus profectas; Christianos ex Judaeis extitisse: radice sublata stirpem facile perituram". Nach diesem Text gab es zunächst die Meinung, man könne den Tempel erhalten, wie es dem Maßhalten (modestia) der Römer entsprechen würde; dann aber hatten andere, darunter Titus selbst sich dafür entschieden, daß der Tempel zerstört werden sollte, um sowohl das Judentum wie das Christentum völlig auszurotten.

Die Abhängigkeit des Sulpicius Severus von Tacitus wird zunächst von J. Bernays (Über die Chronik des Sulpicius Severus, Ges. Abhandlungen 2, 1885, 172f.) behauptet; der Text des Josephus ist nach ihm aus dem Versuch entstanden, den Titus von der „nota crudelitatis" zu entlasten. H. Graetz (Geschichte 3, 403) dagegen ist gegen den Text des Sulpicius Severus deshalb bedenklich, weil der Widerstand gegen die jüdische und christliche religio als Grund für die Zerstörung des Tempels dem Denken eines christlichen Mönchtums entspreche. E. Schürer (I 631f. Anm. 115;) hält den Bericht des Josephus nicht für unglaubwürdig, wohl aber für unvollständig. Der Kriegsrat habe be-

schlossen, den Tempel mit Gewalt zu nehmen, aber nicht zu zerstören. Josephus verschweigt auch die Absicht der Juden, den Tempel auf jeden Fall bis zum Äußersten zu verteidigen (Dio Cass. 66, 6, 3). Ricciotti (Bd. I, 75–77) versucht, dem Text des Josephus stärker Gehör zu geben. Auch er sieht in der Darstellung des Sulpicius Severus die Tendenz der frühchristlichen Kirche, in Titus und den Römern die typischen Verfolger zu erkennen. Die Bernaysche These der Abhängigkeit des Sulpicius von Tacitus sei abzulehnen, in Wirklichkeit sei der Text eine Weiterbildung des Josephus. J. Klausner (V 261–263) bleibt in der Quellenfrage vorsichtig, nimmt aber eine heidnische Vorlage bei Sulpicius an: Titus kennt den festen Glauben der Juden an den Tempel aus den Berichten der Flüchtlinge und will nunmehr den Kern des Judentums treffen. Die Zerstörung des Kultzentrums entspricht im übrigen einem auch sonst geübten römischen Verfahren. Simchoni hält wieder den Bericht des Josephus für zuverlässig. Die Absicht des Titus, den Tempel zu erhalten, steht im Widerspruch zu der tatsächlichen Zerstörung durch die Soldaten. Diese Diskrepanz ist für den römischen Feldherrn beschämend und kann nicht aus einer für Titus freundlichen Tendenz entsprungen sein.

In der Geschichte der Forschung zeigt sich in der Kritik gegenüber dem Bericht des Josephus weithin Vorsicht; schärfer wird das Urteil nur bei Weber (72–74). Er unterscheidet bei Sulpicius Severus zwischen einer späteren christlichen Bearbeitung und einer ursprünglichen römischen Tradition. In der Darstellung des Titus sind offenbar bewußt die Rollen vertauscht: er wird bei Josephus zum Fürsprecher für die Erhaltung des Tempels, während sein sonstiges Verhalten während der Eroberung der Stadt diesem Bild widerspricht. Die Darstellung des Josephus ist also gefälscht und aus praktischen Gründen übermalt. Die Milde (clementia) des Titus einerseits und das Strafgericht Gottes am jüdischen Volk andererseits sind die Motive, aus denen die Verzeichnung des Josephus erwächst.

Bei der Kritik der gesamten Tradition erheben sich demnach folgende beiden Fragen: a) Können wir den Geschichtsbericht des Josephus abgesehen von seinem sonstigen Titusbild auswerten? b) Ist der Text des Sulpicius Severus auf eine ältere Überlieferung zurückzuführen oder hat er eine Umarbeitung des Josephus zur Grundlage?

Historisch ergibt sich eine kritische Überlegung der Situation: a) Es hat in diesem Augenblick tatsächlich ein römischer Kriegsrat stattgefunden, der das Schicksal des Tempels zur Diskussion stellte. b) Auf ihm hat sich unter Beteiligung des Titus die Meinung durchgesetzt, daß die Römer nicht von sich aus den Tempel verbrennen sollten. c) Schwierig bleibt die Frage, wie jetzt die römische Truppe angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß die Zeloten ihren Widerstand im Tempel aufs äußerste zuspitzen würden, eine Absicht des Titus, den Tempel zu erhalten, durchführen kann. d) Also ist die Darstellung des Sulpicius Severus, nach welcher der Tempel im Kampf gegen Judentum und Christentum absichtlich angezündet werden soll, die Vereinfachung eines komplizierteren Sachverhaltes. Allerdings ist auch die Darstellung des Josephus eine Herausstellung von Einzelmomenten ohne das dazugehörige Gesamtbild. Zum Ganzen vgl. auch noch Simchoni, Einleitung S. 19–23.

[109] Das hellenistische Motiv des „Umlaufs der Zeiten" (περίοδοι χρόνων) setzt eigentlich das zyklische Denken der Griechen voraus. Vgl. Schlatter, Theologie 16; I. Hahn, Josephus und die Eschatologie von Qumran, in Qumranprobleme, 1963, 167ff. Das Judentum kann dies zyklische Denken nur als Periodenbildung verstehen, d.h. entweder im Sinne der Apokalyptik von Daniel her, am deutlichsten in den Jubiläen, oder im rabbinischen Sinne des Entsprechungsdenken (b. Taanit 29a zu M. Taanit 4, 6). An unserer Stelle legt Josephus nach rabbinischem Denken ein entsprechendes Ereignis auf den gleichen Zeitpunkt in eine andere „Periode". In Bell. 6, 435–442 dagegen gibt Josephus deutlich eine Periodisierung der Geschichte Jerusalems, die sogar mit der Siebenzahl verbunden wird, aber im Gegensatz zur Apokalyptik nicht die Zukunft, sondern die Geschichte der Vergangenheit ordnet. Mt. 1, 17 nennt 3 Perioden der Geschichte bis zum Kommen des Messias, wobei die Periodisierung jedoch frei ist von apokalyptischen Vorstellungen bzw. Nebenmotiven. Es ist denkbar, daß hier eine Umbildung von ursprünglich priesterlich-apokalyptischem Denken in das rabbinische Lehrverfahren erfolgte. Gegenüber Bellum findet sich in Antiquitates keine solche Periodisierung.

Das AT hat zwei Angaben für den Tag der Zerstörung des ersten Tempels: 2. Kön. 25, 8–9 und Jer. 52, 12 (10. Ab). Wenn Josephus dem Datum Jer. 52, 12 entspricht, so mag das zunächst einfach auf die historische Faktizität zurückzuführen sein: Heraufführen der Belagerungsmaschinen, für die die Dämme gebaut waren; erfolgloses Ersteigen der westlichen Halle durch die Römer, Anzünden der Hallen = 8. Loos/Ab (bell. 6, 220–235); Löscharbeiten, Kriegsrat = 9. Loos/Ab (6, 236–244); mißglückter Ausfallsversuch durch das Osttor, erneuter Angriff der Juden auf die mit Löscharbeiten beschäftigten Römer, wobei die Juden in die Flucht geschlagen werden und die Römer in das Tempelhaus eindringen und es anzünden = 10. Loos/Ab (bell. 6, 244–266). Es bleibt aber bemerkenswert, daß Josephus, wenn er schon über die historische Berichterstattung hinaus von περίοδοι χρόνων im obigen Sinne spricht, das zweite biblische Datum schweigend übergeht, während die Mischna hier auszugleichen versucht und dadurch für den Beginn der Zerstörung des ersten Tempels den 9. Ab erhält und an diesem Tage dann auch der Zerstörung des zweiten Tempels gedenkt (b. Taanith 29a, parallel b. Arachin 11b und Seder Olam 30). Sollte Josephus die mischnische Tradition noch nicht gekannt haben?

[110] Die Schilderung des Josephus ist an dieser entscheidenden Stelle konkret und anschaulich: Der Soldat wirft einen Feuerbrand in eine Kammer des eigentlichen Tempelgebäudes (vgl. 5, 220; M. Middoth 4, 3ff.). Es ist wahrscheinlich, daß diese Kammern zur Aufbewahrung von Vorräten bzw. Kleidern dienten. An eine Öffnung in der Nähe des „goldenen Fensters“ ist schwerlich zu denken (gegen Kohout, Clementz). Josephus nimmt vielmehr an, daß das Fenster selbst es ist, durch das (καθ' ἣν) das Feuer den Weg in den Tempel findet. Es sieht so aus, als sei das ganze Geschehen von einem unglücklichen Zufall ausgelöst: Der Tempel wird an der verwundbarsten Stelle getroffen (Simchoni 493). Allerdings legt Josephus auf die „übernatürliche“ Seite des Geschehens besonderes Gewicht.

[111] Obwohl die Juden bereit sind, den Tempel als Kampfplatz preiszugeben, ist ihnen doch die Möglichkeit, daß das eigentliche Tempelgebäude von den Römern zerstört werden kann, fremd und überraschend. Josephus schildert, daß die zelotischen Propheten einen starken Glauben an die göttliche Hilfe in diesem Endkampf wachriefen (5, 459; 6, 285); vgl. außerdem Dio Cass. 66, 6, 2. Eine entsprechende Tradition zelotischer Prophetie, die zwischen der Preisgabe des Tempelplatzes und der Erhaltung des Tempelgebäudes durch Gott grundsätzlich scheidet, findet sich in Offb. Joh. 11, 1–2.

[112] Ganz entsprechend dem historischen Grundproblem, ob und inwieweit der Tempelbrand auf die Veranlassung des Titus hin erfolgte, muß jetzt das von Josephus gezeichnete Titusbild beurteilt werden: Anstößig ist die Hilflosigkeit des Feldherrn vor den Soldaten, die offenbar die disciplina Romana nicht mehr beachten. Ebenso belastend wirkt der Widerspruch zwischen der natürlichen Tendenz der Römer, die aufgespeicherten Schätze zu plündern, und dem plötzlich aufbrechenden Zorn, der auf jeden Fall den Tempel vernichten will. – Weber 57f. und Klausner V 265 verweisen auf die kritische Situation, in der sich Titus 75 n. Chr. in Rom befindet: Berenike kommt nach Rom, aber Titus muß sie entlassen (Dio Cass. 66, 15, 4). Kämpft hier erneut der Jude Josephus um die Rehabilitierung des Titus vor dem Judentum (vgl. bes. § 327f. Anm. 160)?

[113] Die anstürmenden Legionen stießen von der Antonia her zunächst wieder auf die Tore zwischen dem äußeren Vorhof und dem inneren (vgl. ant. 15, 418). Die Tore und die dort gelegenen Hallen standen noch in Brand, so daß viele Römer hier den Tod fanden, bevor sie ins „innere Heiligtum“ vordringen konnten. In diesem Fall bezeichnen die εἴσοδοι die πυλῶνες. Erst in § 258 kommt man dem Tempelhaus näher.

[114] In 1, 152 betritt Pompejus das Allerheiligste, das nur dem Hohenpriester zugänglich ist. Jedoch ist weder dort noch an unserer Stelle zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten deutlich unterschieden. Daß Josephus selbstverständlich diesen Unterschied kennt, zeigt 5, 219. In der talmudischen Tradition erscheint Titus häufig als der „Frevler“ (harāšā^c). Sein Eindringen in den Tempel wird mit der Erinnerung an besondere Akte der Schändung verbunden (Hurerei auf einer Gesetzesrolle, Durchstechen des Vorhangs zum Allerheiligsten, Raub der Tempelgeräte). Dementsprechend ereilte ihn das göttliche Gericht (b. Gittin 56b). Formgeschichtlich handelt es sich um eine feste Tradition des Gottesfrevels (θεομάχος). Vgl. zur Tradition über Titus, Jew. Enc. XII 162–164.

Josephus wird etwa bestehende vortalmudische Traditionen über eine absichtliche Schändung des Tempels durch Titus bewußt übergangen haben (vgl. Anm. 91. 112; 7, 162, Anm. 89).

[115] Zu den „Speerträgern“ vgl. 3, 95. 120 Anm. 39. Die konkrete Schilderung dieses Versuchs des Titus, den Tempel zu retten, stützt die Auffassung, daß der Bericht des Josephus in diesem Zusammenhang grundsätzlich Vertrauen verdient, zumal die Leidenschaft der Soldaten mit einem Verstoß gegen die römische Disziplin verbunden ist. Das Eintreten des Titus für den Tempel vollzieht sich also unter Minderung seiner militärischen Autorität. Der hemmungslose Wille, den Tempel zu zerstören, und das Beuterecht der Soldaten stehen in Spannung zueinander. Josephus kann in § 262 einen Centurio benennen, der dem nachfragenden Leser als Zeuge für die Bemühung des Titus dient, den Tempel zu bewahren. Sein Name ist sonst nicht belegt (vgl. Prosopog. Imp. Rom. II, 1897 und Pauly-W. sv Liberalis).

[116] Der „Haß“ (μῖσος) gegenüber dem jüdischen Volke begegnet als festes Motiv mehrfach im Zusammenhang des „Jüdischen Krieges“ bei Josephus (4, 135; 6, 214; 7, 46) und in der Schrift c. Apion. (2, 65–144). An unserer Stelle ist Titus ähnlich wie in § 214 deutlich von der scharf antisemitischen Tendenz innerhalb des römischen Heeres getrennt. Vgl. zum Problem Schlatter, Theologie 250f.

[117] Wie in § 84 ist die εἱμαρμένη auch an unserer Stelle eng mit der Unausweichlichkeit des Sterbens verbunden; vgl. Schlatter, Theologie 34. Nach Thack. Lex. sv gebraucht Josephus den Begriff hier im heidnischen Sinne („Schicksal, Bestimmung“) im Unterschied vom jüdischen (πρόνοια = Vorsehung), der bei ihm auch begegnet, vgl. 6, 413 Exkurs XVIII. Tatsächlich versteht Josephus den Untergang des Tempels grundsätzlich und betont vom jüdischen Gerichtsgedanken her: Gott hat den Tempel verlassen und steht nun auf der Seite der Römer (5, 412; vgl. 6, 127. 216–219. 300f.). An unserer Stelle und in § 250 liegt das Gewicht stärker auf dem Schicksal im Sinne einer allgemeinen Notwendigkeit. Damit tritt dieser hellenistische Gedanke wie ein untergeordnetes Interpretament zum forensischen Motiv hinzu. Ebenso schon in § 108–110. Zum Ganzen vgl. 3, 367 Anm. 84; 6, 66 Anm. 17.

[118] Zum „Umlauf der Zeiten“ vgl. § 250 Anm. 109.

[119] Die hier genannten Zahlen stimmen mit den entsprechenden Angaben des Josephus in ant. 10, 147 und 20, 224–251 nicht überein. Nach der zuletzt genannten Stelle läßt sich aus den Amtszeiten der Hohenpriester für die Zeit vom ersten Tempel bis zur Zerstörung des zweiten ein Zeitraum von 1181 Jahren errechnen: 467 Jahre bis zur Zerstörung des ersten Tempels, 70 Jahre Exil, 414 Jahre bis Antiochus V. Eupator, 123 Jahre bis zum Regierungsantritt Herodes des Großen, 107 Jahre bis zur Zerstörung des Tempels durch Titus. Ein gewisser Unsicherheitsfaktor liegt in der Fixierung der 123 Jahre vor Herodes, die sich nur aus der Addierung der angegebenen Amtszeiten der einzelnen Hohenpriester ergibt. Die Zeit des ersten Tempels ist nach ant. 10, 147 nicht 467, sondern 471 Jahre.

Der Hauptunterschied betrifft die Zeit des ersten Tempels, der nach ant. 10, 147 49 Jahre, nach ant. 20, 231ff. 45 Jahre länger gestanden hätte als nach bell. 6, 269f. Simchoni 493f. erwägt die Möglichkeit, daß Josephus in ant. 20, 232 von der Gründung der Stadt durch David, nicht vom Bau des Tempels ausgeht. Außerdem unterscheiden sich die Daten des Josephus erheblich von unserer heutigen Auffassung, nach der wir von Salomo an etwa 1020, vom zweiten Tempel an etwa 585 Jahre zu rechnen hätten (vgl. dazu Klausner V 267; Ricciotti 266). In § 270 dürfte die Tradition von Hag. 1, 1 zugrunde liegen und ihr entsprechend Darius statt Kyros gemeint sein.

Zum Ganzen vgl. ähnlich 7, 436 Anm. 208 und J. v. Destinon, Die Chronologie des Josephus, 1880.

[120] Die Angabe „oberhalb“ (§ 273) bezieht sich wohl auf den im folgenden Paragraphen ausdrücklich genannten Tempelberg und hat die Unterscheidung vom Stadtgebiet im Auge. – Grundsätzlich unterscheidet Josephus zwischen zwei verschiedenen jüdischen Gruppen: zwischen umzingelten Rebellen (στασιασταί), die den römischen Ring durchbrechen und sich über den äußeren Vorhof nach der Stadt durchschlagen (§ 277), und dem Volk (ὁ λαός), das im Tempelgebiet verharrt und den Römern in die Hände läuft (§ 273). Nach § 277 flüchtet der Rest des Volkes dann auf die „äußere Säulenhalle“. Dio Cass. 66, 6, 2 schildert besonders feierlich den Opfergang des Volkes: Die

Menge versammelt sich unten im Vorhofe (ἐν τῷ προνάῳ), die Glieder des Hohenrates (οἱ βουλευταί) auf den Treppen, die Priester im Tempel selbst (ἐν αὐτῷ τῷ μεγάρῳ). Man kämpft gegen eine Überzahl von Feinden, wird aber erst bezwungen, als ein Teil des Tempels in Brand gerät. Jetzt stürzten sie sich freiwillig in die Schwerter der Feinde, mordeten sich selbst oder gegenseitig oder aber sprangen ins Feuer. Allen erschien es kein Tod, sondern Sieg, Heil und Seligkeit (νίκη καὶ σωτηρία εὐδαιμονία τε), unter den Trümmern ihres Tempels begraben zu werden.

Das Entscheidende am Bericht des Josephus ist der Unterschied im Verhalten und Schicksal der Zeloten einerseits und der Menschenmenge andererseits. Während sich die Zeloten durch den äußeren Vorhof in die Stadt durchschlagen, drängt sich die Menschenmenge ratlos auf dem Tempelgebiet zusammen und fällt dem feindlichen Zugriff anheim. Bei Dio Cass. fehlt diese Unterscheidung. Er kennt nur eine dem Tempel und seiner Heiligkeit gemäße Aufstellung der zur Verteidigung angetretenen jüdischen Volksmenge, die als ganze mit dem Untergang des Tempels in der Überlegenheit des Märtyrertums zu sterben bereit ist. Die Schilderung des Dio Cass. ist auffällig und deutet auf eine jüdische Tradition; sie entspricht auch einer rabbinischen Legende, nach der die Priesterjünglinge auf dem Dach des brennenden Tempels den Tempelschlüssel nach oben geworfen hätten und Gott ihn aufgenommen habe. „Sodann sprangen sie hinab und stürzten sich ins Feuer" (b. Taanit 29a). Dio Cass. identifiziert die Menschenmenge mit den Zeloten: Das freiwillige Selbstopfer ist Unterpfand des eschatologischen Sieges und Heils. Bei Josephus jedoch scheint dieser Zug historisch zu sein, daß jüdische Verteidiger sich durch den römischen Ring in das Stadtgebiet durchschlagen; allerdings ist bei ihm die Tendenz erkennbar, auch in diesem Augenblick zu unterscheiden zwischen Zeloten, die verführen und dann fliehen, und der Menschenmenge, die preisgegeben wird und sterben muß. Zum Ganzen vgl. Hengel, Zeloten, 1961, 228f.

[121] Der auffallende Zug, daß ἥ τε Περαία καὶ τὰ πέριξ ὄρη den Jammer und das Getöse im Tempelgebiet widerhallen lassen, kann sich auf die Landschaft Peräa und ihre bergige Umgebung beziehen (vgl. Niese, Naber, Thackeray, Williamson). Dann steht vielleicht hinter ihm das Traditionsgesetz, daß ein wichtiges Ereignis, das insonderheit den Tempel angeht, weithin und über alle normale Erfahrung hinaus gehört wird (vgl. M. Tamid 3, 8) oder aber es ist gemeint, daß die ganze Nachbarschaft als Zeuge in die Katastrophe mit hineingezogen wurde (= περαία). Dann ist ἥ τε περαία auch als das Ostgebiet Jerusalems, das jenseits des Kidrontales liegt, verständlich (vgl. unsere Übersetzung, auch Kohout, Clementz, Simchoni).

[122] In der Auslegung stehen zwei verschiedene Nuancierungen nebeneinander: Entweder handelt es sich um die Gegenüberstellung dessen, was das Ohr und das Auge an Eindrücken empfängt (Williamson) oder aber dessen, was als äußerer Eindruck dem wirklichen Geschehen gegenübersteht (Kohout, Simchoni). Es handelt sich in dieser Gegenüberstellung bei Josephus um zwei verschiedene Erfahrungen der Katastrophe, von denen die zweite (τὰ πάθη = das persönliche Erleiden) die erste übertrifft.

[123] Da es sich um den gepflasterten Boden des Tempelgeländes handelt, ist mit γῆ hier nicht das Erdreich gemeint.

[124] Nach Kohout z. St. fliehen die Rebellen durch das Doppeltor und das dreifache Tor in die Unterstadt oder über die Xystosbrücke und den Treppenweg bei der königlichen Halle in die Oberstadt. Simchoni 494 spricht mit Rücksicht auf Dio Cassius von einer Doppelbewegung, bei der ein Teil aus dem Tempel flieht, ein anderer zum Tempel eilt, um zu löschen und für seine Verteidigung zu sterben. Auf jeden Fall scheint mit der „äußeren Halle" die „königliche Halle" im Süden des Tempelbezirks gemeint zu sein (vgl. ant. 15, 393; 411–416). Eine Doppelbewegung aber, wie sie bei Simchoni vorausgesetzt wird, hat an unseren Texten keinen rechten Anhalt.

[125] Zu den hier erwähnten „spitzen Stangen" auf dem Tempeldach vgl. 5, 224 Anm. 89.

[126] Daß mit dieser auffallend breiten Mauer (τὸν τοῖχον ... ὄντα ὀκτάπηχυν) nicht die Mauer einer Halle gemeint sein kann, wie Kohout z. St. auf Grund von 6, 185 vermutet, sondern die Mauer des Tempels selbst, ergibt sich aus 6, 318, wo ausdrücklich von der Mauer des Tempels die Rede ist. Aus dem Zusammenhang, in dem derselbe Ausdruck noch einmal in § 388 wiederkehrt, kann man vermuten, daß es sich um die in 1. Kön. 6, 6f.; Ez. 41, 6ff.; M. Middot 4, 4 beschriebene Ummauerung des Tempels

handelt, die so weit reichte wie der erste Stock des Tempels. Es ist allerdings merkwürdig, daß diese offenbar uneinnehmbare (vgl. § 318–321) und unverbrennbare Mauer von den Juden nicht zu Verteidigungszwecken ausgenutzt wurde.

[127] Hinter Belgas steht der hebr. Name Bilga, hinter Daläus der entsprechende Name Delaja. Es liegt nahe, hinter diesen beiden Vaternamen in Wirklichkeit die entsprechenden Priesterklassen zu sehen (Simchoni 494). Die Priesterklasse Bilga ist nach rabbinischer Tradition wegen bestimmter Verfehlungen bestraft worden und muß entsprechende Nachteile im Dienst in Kauf nehmen (b. Sukka 56a und b; Tos. Sukka 4, 28).

[128] Bei dem genannten Osttor handelt es sich um das Tor zwischen Frauenvorhof und Männervorhof (M. Middot: Nikanortor. Vgl. 6, 293 Exkurs XIII). Wenn Josephus ferner von dem „Südtor" spricht, so wäre es am einfachsten, an das des Frauenvorhofes zu denken, da dieser in der Tat nur ein Südtor hat. Denkt Josephus dagegen doch an den innersten Vorhof, käme am ehesten das Südtor unmittelbar südlich vom Brandopfer in Frage.

[129] Vgl. Buch 5, 200 Anm. 68. Als Schatzkammern wurden vermutlich teils die in der Ummauerung des Tempels befindlichen Kammern (tāᵓīm), teils die wohl an der Innenseite der Vorhofsmauer sich befindenden (vgl. 5, 200) Räume (lešākōt), die gewöhnlich für den Bedarf des Tempeldienstes zur Verfügung standen, verwendet. Vgl. zum Ganzen M. Avi-Yonah, Bēt hammiqdāš haš-šēnī in: Sēfer Jerūšālajim 1956, 403. 408. Die Schatzkammern wurden seit der Zeit des ersten Tempels gebraucht, um den Überschuß des Zehnten (Neh. 10, 39), die im Tempel geopferten Schekel (M. Scheq. 3, 1) und Spenden aufzubewahren (1. Chron. 28, 11). Daß aus diesen Schatzkammern dann die Armen versorgt wurden, wird in M. Scheq. 5, 6 ausdrücklich erwähnt und in 2. Makk. 3, 10 wohl vorausgesetzt, wenn der Tempelschatz mit dem für Witwen und Waisen hinterlegten Gut identifiziert wird. Dort wird auch der Grund angegeben, weshalb aus der Schatzkammer eine Art mündelsichere Bank geworden ist: „Es sei schlechterdings unzulässig, daß die geschädigt würden, die ihr Vertrauen auf die Heiligkeit des Ortes und die Würde und Unverletzlichkeit des in aller Welt so hoch geehrten Tempels gesetzt hätten". Von da her ist leicht einzusehen, daß in einer Zeit, in der der Tempel als Festung diente, auch die Schatzkammern als sicherstes Depot für den Privatbesitz der Reichen ausgenutzt wurden. Hier können unter den Schatzkammern nur die lešākōt verstanden sein, da die in der Ummauerung des Tempels befindlichen tāᵓīm nach § 388 noch unversehrt zu sein scheinen. Daß die Schatzkammern im Frauenhof gelegen haben sollen, wie Kohout z. St. vermutet, ist nirgends belegt. Darf man voraussetzen, daß die Soldaten sich mit dem Inhalt der Schatzkammern beladen haben, ehe sie sie verbrannten? Nach 6, 264 hat die Aussicht auf Beute sie zur Mordbrennerei verleitet, und nach 6, 317 kamen sie mit den erbeuteten Schätzen so vollbeladen zu Titus, daß die Folge eine Goldentwertung in Syrien war.

[130] Die hier genannte Halle (nicht – wie Kohout – Plural) ist schon in § 277 erwähnt. Die an dieser Stelle auffallende Wendung σύμμικτος ὄχλος wird von Simchoni 353 mit ᶜēreb rab wiedergegeben; sie folgt der Erwähnung von Frauen und Kindern als drittes Glied in der Aufzählung. Im Anschluß an die LXX könnte dabei an Menschen gedacht sein, die nicht unter dem jüdischen Recht stehen (vgl. ὁ ἐπίμικτος Ex 12, 38 und τὸ συμμικτόν Jer 27, 37 als Äquivalente für ᶜereb). Es ist aber auch möglich, daß dies dritte Glied die beiden ersten mit umfaßt: Menschen, die zum Kampf nicht einsatzfähig sind, darunter Frauen und Kinder (vgl. Klausner V 267 und bell. 6, 273 Anm. 120).

[131] Thackeray und Williamson wählen die andere Übersetzungsmöglichkeit: „Und bevor der Caesar ... irgendwelche Befehle an die Offiziere gegeben hatte...".

[132] Simchoni 353 versteht φέρεσθαι nicht als Gemütsbewegung, sondern als Angriffsbewegung: „sie stürzten in ihrer Wut zur Halle und legten Feuer an sie". – In § 277 und 283 erhebt sich die Frage, ob sich die flüchtenden Juden in die Halle hinein, auf die Halle zu oder auf das Dach der Halle flüchteten. Alle exegetischen Möglichkeiten sind in den Kommentaren vertreten. In § 179 ist ausdrücklich von Leitern die Rede, mit denen man auf das Dach stieg. Auf welche Weise diejenigen, die sich aus den Flammen stürzten, umkamen, beschreibt § 181: sie hatten nur die Möglichkeit, in die Hände der Feinde oder in die Tiefe zu fallen.

[133] Die Wendung σημεῖα τῆς σωτηρίας ist hier aus der prophetischen Überlieferung zu verstehen. Innerhalb der Apokalyptik der Zeloten sagt der Prophet die Hilfe Gottes

als eschatologisches Geschehen voraus und setzt es in Kraft. (Für Josephus' Verständnis des σημεῖον-Begriffes dagegen ist ant. 10, 28 zu 2. Kön. 20, 8 grundlegend.) Klausner V 268 nimmt an, daß die jüdische Widerstandskraft auf derartige Weissagungen gegründet gewesen sei und daher den Ursprung und die Art dieses Krieges bestimmt habe. Ganz entsprechend sei auch die Zerstörung des Tempels durch Titus als ein Zerbrechen dieser apokalyptischen Gewißheit gemeint. Der Josephustext setzt voraus, daß die Führer des Aufstandes einen entsprechenden Auftrag an die apokalyptischen Propheten gaben (Num. 22, 5ff.). In Wahrheit waren aber die Führer selbst irregeleitet und die apokalyptischen Propheten in ihrer Überzeugung ehrlich und gewiß, auf keinen Fall aber Betrüger (vgl. die der Tradition nach ursprünglichen Heilszeichen in § 290f. 293–295. 299 Anm. 136). Sie werden sogar Vertreter bestimmter Traditionen und angesehener Schulen gewesen sein. Ricciotti zu § 286 verweist mit Recht auf 5, 459; er beurteilt das religionsgeschichtliche Problem zwar kritischer als Klausner, doch treffen seine künstlichen Kategorien das historische Phänomen nicht.

[134] Die Auffassung des Josephus macht aus den jüdischen Führern Verführer, die am Untergang der Verführten mit allen Mitteln arbeiten. Allerdings ist die Wendung: ἐγκάθετοι πρὸς δῆμον nicht ohne weiteres: „gegen das Volk angestiftet" oder „eingesetzt, um das Volk zu täuschen", wie die Übersetzer vermuten, sondern etwas vorsichtiger: „beim Volk eingesetzt". Die jüdischen Führer standen selbst unter dem Einfluß der apokalyptischen Weissagung und waren im subjektiven Sinn nicht Verführer des Volkes, wie Josephus meint. Allerdings führten sie den Kampf um Jerusalem auch nicht unter dem Gesichtspunkt des eigenen und allgemeinen Selbstopfers durch wie die späteren Verteidiger von Masada (bell. 7, 386–388. 395 Anm. 185; Exkurs XXV, insbes. Abschnitt 3). Die politische Prophetie diente nach Josephus dazu, um das Überlaufen zu verhindern und eine Verzweiflung, die weder durch Drohung noch Gefängnis beeinflußbar war, durch neue Hoffnung zu überwinden (ἐλπὶς παρακροτοίη; nicht wie Kohout, Clementz, Simchoni interpretierend umschreiben: „ermuntert zu werden, in der Stadt zu bleiben"). Daher ist es geraten, die Wendung ἐπάνω δέους καὶ φυλακῆς wörtlich stehen zu lassen; Abschwächungen sind in der Auslegung nach verschiedenen Seiten hin empfohlen worden, z.B. „Furcht und Ängstlichkeit" (Kohout, Thackeray, Williamson) oder „Furcht vor den Wachen" (Clementz, Simchoni).

[135] Zur Wendung καταψευδόμενοι τοῦ θεοῦ vgl. ähnlich 1. Kor. 15, 15: ψευδομάρτυρες τοῦ θεοῦ. Simchoni übersetzt nach Ex 20, 7: „indem sie den Namen Gottes auf das Wahnhafte hintrugen" (vgl. M. Buber). Clementz, Kohout, Thackeray, Williamson denken konkreter und schärfer an Betrüger, die vorgeben, von Gott gesandt zu sein, Ricciotti an solche, die Falsches im Namen Gottes aussagen. Wenn die eigentlichen Weisungen Gottes abgelehnt werden, aber die Menge wie vom Donner gerührt wird, so erinnert dieser Prozeß an Joh. 12, 29. Die Beschreibung des Volkes μήτε ὄμματα μήτε ψυχὴν ἔχοντες erinnert Simchoni an das Verstockungswort Jes 6, 9–10, weshalb er übersetzt: „sie verklebten ihre Augen, um nicht zu sehen, verdummten ihr Herz, um nicht zu verstehen". Die anderen Übersetzer differieren in der Wiedergabe von ψυχή. Kohout: Leben, Clementz: Verstand, Ricc.: Seele (anima), Thack.: Sinn (mind), Williamson: Sinn (sense).

Zur Aufzählung der Vorzeichen des Falles Jerusalem vgl. Tac. hist. 5, 13: Evenerant prodigia, quae neque hostiis neque votis piare fas habet gens superstitioni obnoxia, religionibus adversa. Visae per caelum concurrere acies, rutilantia arma et subito nubium igne conlucere templum. Et apertae repente delubri fores et audita major humana vox, excedere deos; simul ingens motus excedentum. Quae pauci in metum trahebant: pluribus persuasio inerat antiquis sacerdotum literis contineri, eo ipso tempore fore ut valesceret oriens profectique Judaea rerum potirentur. Quae ambages Vespasianum ac Titum praedixerat: sed volgus more humanae cupidinis sibi tantam fatorum magnitudinem interpretati ne adversis quidem ad vera mutabantur.

Euseb. hist. eccl. 3, 8, 1–9 zitiert den Abschnitt Josephus bell. 6, 288–304, verkürzt also den Bericht über das Auftreten des Propheten.

[136] Es liegt nahe, die Gruppe der Zeichen in § 289–299 als eine Anordnung von sieben Ereignissen anzusehen, die aus apokalyptischer Tradition stammen, wobei allerdings zwischen dem schwertähnlichen Gestirn und dem Kometen zu unterscheiden ist (vgl.

dazu Mc. Casland, Portents in Josephus and in the Gospels, JBL 51, 1932, 323–335). Auch von den Rabbinen wird ein Traditionsstück über Vorzeichen vor der Tempelzerstörung überliefert, wobei jedoch die Vierzahl maßgebend ist. b. Joma 39b: „Unsere Meister lehrten: Vierzig Jahre lang vor der Zerstörung des Hauses kam das Los nicht in die Rechte, noch wurde der rotgefärbte Stoffstreifen weiß, noch brannte das westliche Licht, und es öffneten sich die Türen des Tempels von selbst. Bis Rabbi Jochanan, Zakkais Sohn, ihn anfuhr und sagte: Tempel, Tempel, warum erschreckst du dich selber? Ich weiß von dir, daß dein Ende zukünftig Zerstörung sein wird, und schon Sacharja, Sohn Idos, hat über dich verkündigt: Tue auf, Libanon, deine Tore, daß Feuer deine Zedern verzehre"! (Sach. 11, 1 vgl. auch j. Joma VI 2 [43c]). Diese vier Vorzeichen haben kultisch-priesterliches Gepräge und ereignen sich im Tempel; sie setzen voraus, daß die Durchbrechung der kultischen Ordnung auf das gewaltsame Ende des Kultus hinweist. Auch bei Josephus sind vier von den sieben Zeichen im Tempel beobachtet worden, die übrigen drei am Himmel. Die vier Zeichen am Tempel hat Josephus jedenfalls auch aus priesterlich-kultischer Tradition übernommen und auf den Untergang des Tempels gedeutet, den er wie die Rabbinen als die eigentliche Katastrophe empfand. Die Zeichen am Himmel deuten auf einen schrecklichen Krieg hin, haben apokalyptisches Gepräge entsprechend der sibyllinischen Tradition und zeigen den hellenistischen Rahmen des ganzen Zusammenhangs an.

Für die Darstellung des Josephus ist es typisch, daß er die Mehrzahl der Zeichen unmittelbar vor den Beginn des jüdischen Krieges legt. Ausdrücklich werden in § 292 und § 299 die beiden Feste genannt, um die sich die wunderbaren Geschehen gruppieren. Durch die genaue Datierung wird die Wichtigkeit der Ereignisse betont. Die Chronologie des Josephus bedarf aber auch deshalb der genauen Beachtung, weil die talmudischen Parallelüberlieferungen zu § 293 eine andere Zeitangabe zur Diskussion stellen. Es wäre natürlich zu fragen, ob nicht die talmudischen Quellen ein historisches Vorrecht haben. Josephus hat dann im Interesse eines zeitlichen Zusammenhanges zwischen Zeichen und Katastrophe die für ihn wichtigen Ereignisse chronologisch auf ein späteres Datum konzentriert. Vgl. dazu Rabi Jose: „Man wälzt Heilvolles auf einen Tag des Heils und Unheilvolles auf einen Tag des Unheils" (Tos. Taanit 4, 9). Die ausdrückliche Nennung der Feste weist also stark auf die Bearbeitung des Josephus hin (vgl. auch § 289f. 309 und im NT Johannes). Zu beachten ist, daß in § 293 für das wichtige Türwunder eine eigene zeitliche Fixierung fehlt.

Die besonders starke Bearbeitung gerade des vorliegenden Abschnittes zeigt sich jedoch am klarsten in dem theologischen Interesse des Josephus, das in der Reihenfolge der Zeichen deutlich erkennbar wird. Ursprünglich handelt es sich in § 290f. 293–295 um zwei zusammengehörende eschatologische Heilszeichen, die ausdrücklich als Tempeltraditionen charakterisiert sind. Beide Heilszeichen sind exegetisch aus Jes. 60, 1–4 entstanden: Das Licht und die Herrlichkeit des Herrn wird Zion umstrahlen, die Völker und die Diaspora werden aus der Ferne kommen. Für Josephus ist diese eschatologische Heilserfüllung auf Grund der Tempelzeichen § 290–295 ein Irrweg, der von Unkundigen beschritten wurde, während die Schriftkundigen (ἱερογραμματεῖς weist auf eine Verbindung priesterlicher und exegetischer Traditionen hin. Vgl. c. Apion. 1, 6) sofort den wahren Zusammenhang erkannten (§ 291). τὴν τῶν ἀγαθῶν πύλην (§ 295) ist zu vergleichen a) mit den genannten eschatologischen Heilsgaben, b) mit den Heilsgütern von Jes. 60, 5 und 6. Josephus kehrt die Heilszeichen um in Unheilszeichen, indem er einmal das Vorzeichen der Mißgeburt einschiebt, das gleichzeitig eine Entweihung des Tempels darstellt (§ 292 vgl. 2. Chron. 24, 21 LXX) und zum andern die Sachordnung umkehrt durch die Chronologie: Zuerst öffnen sich die Tempeltore (6. Stunde), dann erscheint das Licht um Altar und Tempelhaus (9. Stunde). D.h., der Einzug der feindlichen Heere in das Tempelgebiet geht jetzt dem Tempelbrand und der Vernichtung des Heiligtums voraus.

[137] Es handelt sich wohl nicht um eine einzige Erscheinung (Klausner V 268), sondern um zwei verschiedene Himmelszeichen (Kohout z. St.). Zur Tradition vom schwertähnlichen Gestirn vgl. Sib. 3, 673: „Aber vom Himmel über die Erde fallen feurige Schwerter und nächtliche Flammen des Blitzes fahren leuchtend hinein in die Mitte der Menschen" und weiter unten 3, 796: „Und ich will dir ein Zeichen verkünden, das unschwer

zu deuten, daß du erkennest, wann endlich auf Erden das Ende der Dinge sein wird: wenn man dereinst an dem sternhellen Himmel zur Nachtzeit Schwerter (ῥομφαῖαι) gen Abend erblickt und auch gegen Morgen". M. Friedlaender, Revue des Etudes Juives Bd. 30, 1895, 122–124 nimmt an, daß die Prophezeiungen der Sibyllinen bei Josephus und Tacitus als erfüllt vorausgesetzt sind. Josephus selbst denkt nicht apokalyptisch, sondern übernimmt wahrscheinlich einen apokalyptischen Stoff, den er zum Warnzeichen für das jüdische Volk umformt. Hätte das Volk die Warnzeichen verstanden, so hätte es die Katastrophe vermeiden können. – Das Erscheinen eines Kometen spielt unter den prodigia der römischen Historiker eine wichtige Rolle und weist bei ihnen auf entscheidende politische Veränderungen hin: Herrschaftswechsel (Tac. ann. 14, 22), Apotheose Caesars (Sueton, Caesar 88), Tod eines Kaisers (Suet. Claud. 46; Dio Cass. 60, 35; Tac. ann. 15, 47; Suet. Nero 36). Man erkennt im Umkreis der römischen Religion eine Tradition der prodigia, auf die auch die Historiker Rücksicht nehmen. Die Zeichen verlangen eine staatliche procuratio, die aber in der Zeit nach Augustus im Schwinden ist. Grundsätzlich ist das Erscheinen eines Kometen in der antiken Welt ein Vorbote von Unglücksfällen (Suet. Nero 36; Dio Cass. 54, 29,8). In Sib. 3, 334f. begegnet der Komet im apokalyptischen Sinn: „Aber ein Stern gegen Abend erglänzt, man nennt ihn Kometen, der ist den Menschen ein Zeichen des Schwertes, des Hungers und Todes und des Verlustes von gewaltigen Helden und trefflichen Führern".

Im jüdischen Volk ist der Glaube an Vorzeichen ebenfalls verbreitet, doch üben die Rabbinen grundsätzlich eine gewisse Zurückhaltung. Man lehnt die heidnischen Deutungen der Zeichen im Sinne von Jer. 10, 2 ab, verlangt dagegen stets den Segensspruch: „Bei Kometen, bei Erdbeben, bei Donner und Sturm und Blitzen sagt man: gepriesen sei, des Kraft und Stärke die Welt erfüllt" (b. Ber. 54a). Eine Diskussion über den Satz: „Wenn der Komet am Kesil (= Orion) vorüberzieht, so würde die Welt zerstört werden" findet sich in b. Ber. 58b. Der eine Gesprächspartner hält an seiner These fest, obwohl sie anscheinend widerlegt ist, der andere betont, daß beim Durchgang des Kometen durch den Orion der Weltuntergang nicht erfolgt ist. Es gab also apokalyptische bzw. kosmologisch bestimmte Traditionen, mit denen das Rabbinat sich auseinandersetzen mußte. Diese Tatsache geht auch eindeutig aus b. Sukka 29a hervor, wo über die „Vorbedeutung" (simān) der Sonnenfinsternis bzw. auch der Mondfinsternis diskutiert wird. Offenbar spielt dabei für das Rabbinat die Furcht vor dem zukünftigen Gericht Gottes eine besondere Rolle, und es entsteht lediglich die Frage, ob das Vorzeichen eine böse Vorbedeutung für die ganze Welt oder nur für Israel hat. Da „die Feinde Israels" (Euphemismus für Israel selbst) an Schläge gewöhnt sind, kann eine derartige Vorbedeutung für Israel wichtig werden (R. Meïr b. Sukka 29a). Grundsätzlich schlägt aber auch in diesem Zusammenhang die Gewißheit durch: „Zur Zeit aber, da die Israeliten den Willen Gottes tun, haben sie sich vor all dem nicht zu fürchten" (mit ausdrücklichem Hinweis wieder auf Jer. 10, 2). „Die Völker sollen zittern, Israel aber nicht". Der heidnische Prodigienglaube, der einzelne Ereignisse im Sinn eines Fatums vorhersieht, wird also im Rabbinat keinesfalls übernommen.

Auch im NT ist in apokalyptischen Stoffen, gelegentlich aber auch in der Geschichtstradition, von Zeichen die Rede, die aber vorwiegend die Bedeutung des Anzeichens, nicht des Vorzeichens haben. Vgl. dazu H. W. Montefiore, „Josephus and the New Testament", in Nov. Test. Bd. IV 1960, 139–160; 307–318.

Was die beiden Gestirnzeichen 6, 289 betrifft, so hält Montefiore es für möglich, daß sich Josephus dabei auf das biblische Phänomen Mt. 2, 2. 9f. bezieht (a.a.O. 140–148). Bei Josephus findet sich keine genaue Datierung dieser astronomischen Ereignisse, während Matthäus auf eine geschichtliche Fixierung seines Himmelszeichens entscheidendes Gewicht legt. Es läßt sich aber nicht erkennen, ob nicht die von Josephus berichteten Zeichen mit den von Tacitus in ann. 14, 22 und 15, 47 erzählten Kometen zu tun haben, die in Rom gesehen wurden (60 und 64 n. Chr.). Matthäus deutet messianisch, Josephus im Sinne einer kosmischen Katastrophe. Die in 6, 289 auffallende Wendung, daß das schwertähnliche Gestirn „über der Stadt" erschien, bezieht sich auf Jerusalem, während Mt. 2, 9 an die Geburtsstätte in Bethlehem denkt. Man wird nicht sagen können, daß zwischen Josephus und Matthäus unmittelbare oder mittelbare Beziehungen vorliegen.

[138] Gegenüber den beiden chronologisch bei Josephus nicht fixierten Gestirnzeichen

fällt jetzt die zeitlich und örtlich sehr genau festgelegte Lichterscheinung auf, die den Altar und den Tempel umstrahlt. Die Voranstellung des Altars vor dem Tempel hängt damit zusammen, daß die Sicht der Erscheinung vom Osten her erfolgt. Gemeint ist der Altar als Stätte unmittelbarer Gegenwart Gottes (Gott nimmt hier das Opfer an und gewährt hier Sühne). Vgl. die in Anm. 135 genannte Parallele Tac. hist. 5, 13: „subito nubium igne conlucere templum" (Feuer aus den Wolken). Religionsgeschichtlich weist diese Lichterscheinung in die Tradition von der Schechina Gottes. Man hat allerdings gelegentlich auch an eine astronomische Deutung gedacht, so daß sich das Phänomen an die beiden Gestirnzeichen anschließen würde. B. Brüne, Flavius Josephus und seine Schriften in ihrem Verhältnis zum Judentum, zur griechisch römischen Welt und zum Christentum, 1913, 128 denkt an das Zodiakallicht, dessen Widerschein am Altar und Tempel auffällig gewesen wäre. Kohout z. St. überlegt, ob wir es mit einem Reflex der Metallstäbe am Dach des Tempelhauses zu tun haben, lehnt aber dann diese Deutung ab und entscheidet sich mit Recht für die Schechinatradition.

Josephus nimmt dies erste Tempelzeichen aus einer kultisch-priesterlichen Überlieferung (vgl. Anm. 135) und denkt zweifellos an eine Epiphanie der göttlichen Schechina. So ist auch das Schwanken in der Deutung des Zeichens verständlich. Die Epiphanie der göttlichen Schechina kann an sich durchaus eine Bestätigung der göttlichen Gnade und Gegenwart sein, wie die „Unkundigen" nach 6, 291 es für gewiß halten. Das würde heißen, daß der herodianische Tempel durch die Erscheinung bestätigt wird und mit dem Einbruch des göttlichen Lichtes die zukünftige Heilszeit naherückt. Wie stark derartige Anschauungen sich auf prophetische Weissagungen berufen können, zeigt der bereits genannte Zusammenhang Jes 60, 1–2 und 60, 19–20. Licht und Herrlichkeit gehören zusammen; vorüber sind die Tage der Trauer Israels. Josephus, auf den ja auch die polemische Unterscheidung zwischen exegetisch Unkundigen und Gelehrten der heiligen Schrift (ἱερογραμματεῖς) zweifellos zurückgeht, sieht in dieser Lichterscheinung die Ankündigung des göttlichen Gerichtes (s. Anm. 136). Zur Umkehrung von Lichtglanz in verheerendes Feuer vgl. insbes. Jes. 10, 16ff. Darüber hinaus vgl. auch den hellenistischen Sprachgebrauch, der das πῦρ-Motiv philologisch dem Begriff φῶς einordnen kann (Liddell-Scott s. v. 16).

Unabhängig von der jüdischen Tradition spielen Lichterscheinungen in der griechisch-römischen Geschichtstradition eine wichtige Rolle (vgl. insbes. Suet. Augustus 94, 5). Sie werden jedoch stets als gute Verheißungen verstanden, demgegenüber sich die negative Deutung der Lichterscheinung in unserm Text als etwas Besonderes abhebt. Simchoni 494 hält es für möglich, daß hinter dem josephinischen Material ein historisches Ereignis steht, wozu auch die chronologisch genaue Fixierung passen würde. Zeugen des Geschehens sind die Priester, die nach M. Middot 1, 1; M. Tamid 1, 1 im inneren Vorhof wachten, von welchem aus der Tempel wie der davorstehende Brandopferaltar sichtbar waren.

[139] Daß trächtige Tiere geopfert wurden, kann vielleicht aus M. Sebaḥim 3, 5 geschlossen werden (vgl. auch Kohout z. St.). Ausdrücklich wird dieser Fall diskutiert im Hinblick auf die rote Kuh (M. Para 2, 1), wobei Rabbi Elieser diese Frage bejaht, andere Rabbinen sie verneinen. Die Wendung des Josephus: ἀχθεῖσα ὑπό του in § 292 ist in allen Codices bezeugt, sie fehlt aber bei Lat, und wird von Handschriften bei Euseb korrigiert in ὑπὸ τοῦ ἀρχιερέως (vgl. Hudson). Für Josephus ist die Ortsangabe „mitten im Tempel" ebenso wichtig wie die Hervorhebung der Zeit (am Fest offenbart sich Gott vor allem Volk, vgl. Anm. 135). Die Tiere wurden im Priestervorhof, nördlich des Brandopferaltars, geschlachtet (M. Sebaḥim 5, 1). P. Corssen, Die Zeugnisse des Tacitus und Pseudo-Josephus über Christus (ZNW 15, 1914, 114–140) setzt ohne Begründung voraus, daß die Kuh nicht ein Lamm, sondern ein Kalb geboren hat, und erklärt damit, daß Tacitus dies Zeichen übergeht, weil es für ihn kein Zeichen gewesen sei. Im Ergebnis dagegen sieht P. Corssen mit Recht die eigentliche Bedeutung des Geschehens in der Verbindung von Mißgeburt und Tempel.

Montefiores Deutung dagegen scheint wiederum auf zu schwach gestützten Voraussetzungen zu beruhen (a. a. O. 307f.). Nach Kohout z. St. und Simchoni 494 handelte es sich um einen Foetus, der das Aussehen eines Lammes hatte.

Im Vordergrund steht bei Josephus das Gericht Gottes über den Tempel, das durch

auffallende und widernatürliche Vorzeichen vorbereitet wurde. Im Umkreis der hellenistisch-römischen Prodigia kommen mancherlei wunderbare Geburten vor, die ganz verschiedene Bedeutung haben können. Vgl. Herodot 7, 57; Plin. hist. nat 7, 3; Dio Cass. 64, 1, 2; Liv. 23, 31; Tac. hist. 1, 86; Julius Obsequens, Liber prodigiorum 57 (118).

Exkurs XIII: Das Osttor des inneren Tempelbezirkes (6, 293)

Vgl. 2, 411 Anm. 187; 5, 201 Anm. 69; 6, 281 Anm. 128 und 6, 316 Anm. 151; anders 5, 204 Anm. 73.

1. Zur Forschungsgeschichte siehe die ausführlichen Darstellungen bei E. Schürer, ZNW 7, 1906, 60–62 und E. Stauffer, Das Tor des Nikanor, ZNW 44, 1952/3, 44–66. – Die ältere jüdische Überlieferung (Mischna, Tosefta, tannaitische Midraschim) setzt voraus, daß das Nikanortor östlich vom Männervorhof (auch „Israelitenhof" genannt; er ist durch eine Schranke vom Priestervorhof abgetrennt, vgl. M. Middot 5, 1ff. Zu den Vorhöfen siehe den Übersichtsplan bei A. Parrot, Bibel und Archäologie II, 70), also zwischen Männervorhof und Frauenvorhof gelegen hat. Diese alte Anschauung hat sich bis heute durchgehalten, zuletzt bei E. Stauffer a. a. O. Er geht von den rabbinischen Texten aus, die allein den Namen „Tor des Nikanor" überliefert haben. Sie seien die ersten, die über die Frage nach der Lage, Gestalt und Bedeutung des Tores Auskunft geben können (M. Middot). Unter den Josephustexten bevorzugt Stauffer ant. 15, 418ff. Nach M. Middot 1, 4; 2, 7 lag das Nikanortor im Osten des Männervorhofes (ᶜazārā). Also lag es an der Ostseite des Männervorhofes, unmittelbar dem Tempelhaus gegenüber (vgl. schon Josephus, bell. 2, 411 Anm. 187). Am Nikanortor standen die Aussätzigen „vor dem Herrn" (b. Pesaḥim 85b); dort stellte man auch die des Ehebruchs Verdächtigen „vor den Herrn" (Tos. Sota 1, 4; Sifre Num. 5, 16; Midr. r. Num. 5, 16ff.; Stauffer 47f.).

Die Richtigkeit dieser Rekonstruktion bezweifelt als erster J. Lightfoot, Descriptio templi Hierosolymitani, 1650, c. 18. 20. opp. I 593ff. 601f. Ihn weiterführend kommt C. L'Empereur de Oppyck zu M. Middot 2, 6 in G. Surenhusius, Mischna, 1698ff., V 346 schließlich zu dem Ergebnis: Zwar lag das Nikanortor nach der Mischna an der Ostseite des Männervorhofes, aber Josephus hat recht, es liegt auf der Ostseite des Frauenvorhofes. Dazu vgl. Josephus, bell. 5, 204 Anm. 73, wo die Identifizierung der Treppe hinauf zum Nikanortor, von der die Mischna spricht, mit der Treppe zum eigentlichen Tempelbezirk, die Josephus nennt, zu einem gleichen Ergebnis führt. Diesen zweiten Weg gehen ferner E. Schürer a.a.O., K. G. Kuhn, Sifre zu Num. 5, 3 S. 12 Anm. 94; A. Parrot a. a. O. S. 73. Bei der Identifizierung der beiden Treppen ergeben sich folgende Schwierigkeiten: Das Nikanortor rückt an die Stelle des „großen Tores" im Osten des Frauenvorhofes, das Tor zwischen Frauenvorhof und Männervorhof wäre weder in der Mischna noch bei Josephus genannt, das „große Tor" bzw. das „untere Tor" ließe sich im eigentlichen Tempelbezirk nicht lokalisieren. Demgegenüber ist unsere Lösung (E. Stauffer) einzig dadurch belastet, daß bei Josephus neben der Treppe zum eigentlichen Tempelkomplex, die die Mischna nicht nennt, die Treppe im Innern zum Osttor bzw. Nikanortor hinauf unerwähnt bleibt.

Eine abschließende Zusammenstellung der Bezeichnungen für die beiden Tore im Osten des Männervorhofes und Frauenvorhofes nach Josephus und den rabbinischen Quellen mag die Übersicht erleichtern: 1. Für das Ostportal des Männervorhofes: rabb. Quellen: Nikanortor, Osttor, Obertor; Josephustexte: Korinthisches Tor, Osttor, Erztor. 2. Für das Ostportal des Frauenvorhofes: rabb. Quellen: Untertor; Josephustexte: Großes Tor.

Der Überblick über die Quellen zeigt, daß das Osttor in der Tradition im kultischen und politischen Leben von Jerusalem eine zentrale Rolle spielte (vgl. Stauffer 53). In unserem Zusammenhang legt Josephus Wert auf seine Bedeutung für die strenge Trennung von Kult und Welt. Öffnet es sich, so heißt das, daß die zentrale Trennungslinie zwischen Kult und Völkerwelt durchbrochen ist (Stauffer 48f.).

2. Bei Josephus und im Talmud ist eine Tradition vorhanden, die das zeichenhafte Aufspringen der Tempeltore als Weissagung auf die Zerstörung des Tempels deutet (vgl. Anm. 136. 137). An verschiedenen Stellen wird im Unterschied von Josephus dies Ereignis chronologisch 40 Jahre vor der Zerstörung des „Hauses" festgelegt. Vgl. neben b. Joma 39b; j. Joma VI 3 [43c]; bes. b.Gittin 56a: „R. Zadok verweilte 40 Jahre im Fasten, auf daß Jerusalem nicht zerstört werde". W. Bacher, Die Agada der Tannaiten, 2. Aufl. 1903,

43ff. sieht einen Zusammenhang zwischen dieser Gittintradition und R. Johanans Weissagung in b. Joma 39b. An die gleiche Kombination scheint auch Kohout z. St. zu denken. – Die Joma-Tradition spricht von einem geheimen Wissen um die Zukunft, das das Öffnen des Tempels auf die Zukunft deutet.

Es muß eine Priestertradition gegeben haben, die mit einer zukünftigen Zerstörung des Tempels rechnete. Das geht aus dem Traditionsstück hervor, das sowohl j. Joma III 9[41a], als auch j. Scheq V 2[48d/49a], als auch Tos. Joma 2,5 überliefert ist (vgl. W. Bacher, Tradition und Tradenten in den Schulen Palästinas und Babyloniens, 1914, S. 5). Die Priesterfamilie des Garmo, die das Schaubrotbacken unter sich hatte, wollte nicht zeigen, wie sie das Brot backt, ohne daß es schimmelt: „Sie sagten zu ihnen, warum wollt ihr es nicht lehren? Sie sagten zu ihnen: Es ist eine Überlieferung (māsōret) aus den Händen unserer Väter, daß dieses Haus zukünftig zerstört werden wird, und sie sollen es nicht lernen von uns, damit sie nicht später dies zu ihrem Götzendienst verwenden können".

Die Fixierung der 40 Jahre, die bei Josephus fehlt (vgl. Anm. 136), ist eine zeichenhafte Zahl aus alttestamentlicher Überlieferung, die dem Volk Frist zur Umkehr gibt (Dt. 2, 2; Ps. 95, 10 u.ö.). Eine derartige zeichenhafte Zahl kann durchaus ein historisches Element in sich tragen, so daß man ungefähr mit einem solchen Zeitraum rechnen kann. Man hat aber bei diesen talmudischen Traditionen an eine Buß- und Wartezeit Gottes seinem Volke gegenüber zu denken, während es bei Josephus – abgesehen von der rabbinischen Regel über Festlegung von Daten Tos. Taanit 4, 9 – auf die unmittelbare zeitliche Verbundenheit zwischen Zeichen und geschichtlichem Vollzug ankommt.

Daß am Tempel etwas geschehen ist oder beobachtet wurde, was auffällig war, darf angenommen werden; doch die näheren Umstände und die zeitliche Fixierung sind schwer auszumachen. – Zur Tempeltradition gehören im Christentum die Überlieferungen vom Zerreißen des Tempelvorhangs (Mk 15, 38; Hebr 10, 20), vom Erdbeben (Mt 27, 51) und von dem Einsturz der Tempeloberschwelle (Naz. Evgl.). Mt 27, 51–53 könnte in ein größeres Schema hineingehören, das auch andere Zeichen miteinander verband. Im Unterschied jedoch zu den allgemein religionsgeschichtlich verbreiteten Zeichen (zu Türwundern in der römischen Tradition vgl. Dio. Cass. 60, 35; 66, 17; Suet. Nero 46), die bestimmte Stoffe als Unheilszeichen weitergeben, bemüht sich die jüdische (und später auch christliche) Überlieferung, zwischen dem Zeichen und dem Geschehnis einen aufweisbaren Sachzusammenhang herzustellen.

[140] Die Wendung ἀπέφαινον ἐν αὑτοῖς verstehen wir im Sinne einer Diskussion untereinander. Williamson und Thackeray schwächen den Sinn ab und denken an eine Reflexion („in their heart"; „in their own minds".). Ricciotti z. St. gibt dem Text eine politische Zuspitzung. – Zur Gegenüberstellung von „Unkundigen" (ἰδιῶται) und „Einsichtigen" (λόγιοι) vgl. schon § 291 ἄπειροι und ἱερογραμματεῖς (s. auch 2, 417). Die Wiederaufnahme des Gegensatzes entspricht der steigenden Tendenz, die in ἐν αὑτοῖς zum Ausdruck kommt. Zur doppelten Deutung der Durchbrechung der kultischen Ordnung vgl. Anm. 136.

[141] Für das Himmelszeichen § 296–298 betont Josephus einerseits den wundersamen, schwer faßbaren Charakter des Geschehens, andererseits seine historische Faktizität mittels sehr genauer zeitlicher Fixierung. Die Darstellung wirkt wie das Urbild (τύπος) späterer Truppenbewegungen und Einschließungen von Städten. In diesem Zusammenhang findet sich also kein Hinweis auf Jerusalem und den Tempel. Zwar liegt die Vorstellung einer Luftspiegelung (Fata morgana) nahe, doch hat Josephus an ein von Gott gegebenes Warnzeichen gedacht. Auffällig ist das Erwähnen von „Wagen". Zugrunde liegt die von Ex. 15, 21b ausgehende Tradition (1. Kön. 9, 19; 2. Kön. 6, 17; Jos. ant. 8, 41) von den Kriegswagen, die hier allerdings unmittelbar aus der Apokalyptik Sach. 6, 1 herzuleiten ist. Durch die anachronisierende Beziehung auf die römischen Streitkräfte wird auch an dieser Stelle das ursprüngliche Heilszeichen von Sach. 6, 1 in ein Unheilszeichen umgekehrt (vgl. Anm. 136 und Kohout z. St.). Als römische Parallelen vgl. u.a. Plut. Marius 17, 7; Julius Obsequens 57 (118). 17 (76). 41 (101); Dio Cass. 51, 17, 4. Fraglos verstanden die antiken Erzähler solche Stoffe als übernatürlich. Jüdisch-hellenistische Parallelen werden in 2. Makk. 5, 2ff. und Sib. 3, 804 gegeben. Entgegen Montefiore („Josephus and the New Testament", in Nov. Test. Bd. 4 1960, 307ff.) können diese Kriegszeichen nicht in Zusammenhang mit Apg. 1, 9ff. und wohl auch

nicht mit 2. Kön. 2, 11 gebracht werden, sondern sind als ein eigenes Genus innerhalb der Zeichentradition anzusehen.

[142] Kohout z.St. übersetzt: „Als sie nach ihrer Gewohnheit noch im nächtlichen Dunkel ins innere Heiligtum gingen". Er denkt daran, daß die Priester, die Dienst hatten, im Moked- oder Feuerherdhaus an der Nordostecke des inneren Vorhofes schliefen und am Morgen (allerdings so früh, daß man Fackeln brauchte, an Festtagen natürlich am frühesten), geweckt wurden. Hierauf sperrte man die Türe in den innersten Vorhof auf, und der Vorsteher ging mit den Priestern hinein. Vgl. dazu Schürer II 352. Während Kohout also an die Dunkelheit der Morgenfrühe denkt, wie die Einfügung des „noch" in der Übersetzung deutlich macht, wird in Wahrheit es sich nach M. Joma 1, 8 um ein Nachtmotiv handeln: „An jedem Tage wurde der Altar beim Hahnenruf entascht ... am Versöhnungstage von Mitternacht an ... und an den Festtagen von der ersten Nachtwache an (vgl. dazu die Gemara fol. 20a und b, ferner § 292 textkritische Anm. 266). Da das Ereignis am Pfingstfest geschieht, liegt eine Erklärung nach dieser Mischnatradition nahe. – κίνησις (Bewegung) und κτύπτος (Lärm) sind in unserm Text realistische Motive, die den Auszug der göttlichen Mächte aussagen und vollziehen; sie erinnern gleichzeitig an ähnliche Begriffe der römischen Prodigientradition (vgl. Livius 29, 14, 3; 31, 12, 6; Dio Cass. 62, 1, 2). Die engste Berührung mit dem Josephustext zeigt Tacitus an der bereits zitierten Stelle hist. 5, 13 (Anm. 135). Hier wird die Selbstentschließung des himmlischen Heeres als Ausspruch einer himmlischen Stimme (maior humana vox) offenbar als Orakelspruch aufgefaßt. Der „vielfältige Ruf" (φωνὴ ἀθρόα) weist jedoch in Wahrheit auf die eigentliche Offenbarung, die durch κίνησις und κτύπτος für den Menschen wahrnehmbar werden soll. – Archaisch mutet der Plural μεταβαίνωμεν an. Josephus will zweifellos das Moment des Unabänderlichen zum Ausdruck bringen. Hinter der Form des Kohortativs μεταβαίνωμεν (Lat etc., vgl. textkrit. Anm. 284 z.St.) könnte die Vorstellung eines Götterratschlusses (vgl. Gen. 1, 26) stehen. Die Exegese ist unsicher, ob der Indikativ (Thackeray, Ricciotti), der sich auf alle codices berufen kann, oder der Kohortativ (Simchoni, Klausner, Kohout, Williamson) vorzuziehen ist. Logisch ist allein der Indikativ, da er den Grund für die Bewegung (κίνησις) und den Lärm (κτύπτος) angibt, während der Kohortativ, der zunächst nur eine Absicht zum Ausdruck bringt, mit den Motiven, die den Vollzug darstellen, in Spannung stehen. Der Text ist gemeint als eine Umschreibung für den göttlichen Ratschluß: Das Heer der Engel als Verkörperung der Schechina zieht aus dem Tempel aus.

Zum Hintergrund der bat-qōl Tradition in § 299 vgl. auch 5, 412 Anm. 169. Grundsätzlich gilt der Satz, daß nach dem Tode der letzten Propheten Haggai, Sacharja, Maleachi die prophetische Inspiration des heiligen Geistes von Israel genommen sei, daß man sich aber trotzdem der bat-qōl (eigentlich Tochter der Stimme, Widerhall) bedienen konnte (b. Sota 48b, Tos. Sota 13,2; b. Sanh. 11a; b. Joma 9b). Eine Erklärung der bat-qōl findet sich in b. Meg. 32a: „Ferner sagte R. Šephati im Namen R. Joḥānāns: Woher, daß man sich der bat-qōl bedient? Es heißt: „Und deine Ohren werden hinter dir eine Rede vernehmen" (Jes. 30, 21). Aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß die bat-qōl der Unterweisung und Führung des Menschen dienen soll. Jos. ant. 13, 282 berichtet von Johannes Hyrkanos, daß dieser an dem Tage, als seine Söhne mit Kyzikenos kämpften und er allein im Tempel räucherte, eine Stimme gehört habe, daß seine Kinder eben den Antiochus besiegt hätten. In diesem Fall bringt die bat-qōl eine wichtige geschichtliche Kunde, die auf einem besonderen Wege dem verantwortlichen Führer und Hohenpriester zuteil wird. Dieselbe Geschichte findet sich in Tos. Sota 13,2. Hier wird die bat-qōl direkt, d.h. in proklamatorischem Stil zitiert: „Gesiegt haben die Jünglinge, die nach Antiochien in den Krieg gezogen sind". Im gleichen Stil s. b. Sota 33a.

Obwohl die bat-qōl überall auftreten kann, scheint sie in besonderer Weise mit dem Tempel und seinem Kultus verbunden zu sein. Selbst nachdem der Tempel zerstört ist, hört R. Jose noch in seiner Ruine eine bat-qōl (vgl. b. Ber. 3a).

[143] Die Scheidung zwischen Schechina und Tempel geht auf Ez. 11, 23 zurück. Sie wird in der jüdischen Tradition weitergedeutet, vgl. Midr. r. Klag. Jer. 2, 3. Nach jüdischer Auffassung ist die Schechina nach längerer Zeit des Verharrens auf dem Ölberg (s. Ez. 11, 23) „an ihren Ort zurückgekehrt". Siehe S. Buber, Midrasch Echa Rabbati, 1899, Neudruck 1967, Proömium XXIV, 17 (bei A. Cohen, Midrash Rabbah, Lamentations S. 40f.).

Die Frage, worauf sich der „Ort" bezieht, scheint absichtlich offengelassen zu sein. Bereits in Hos. 5, 15 spricht Gott von „seinem Ort", ohne daß der „Himmel" im Kontext genannt wird. Als sicher ist anzunehmen, daß die Vorstellung, die Schechina könne mit dem Weggang vom Zion auf ein heidnisches Volk übergehen, für das Judentum unmöglich ist. So bleibt auch Josephus hier gegenüber bell. 5, 412 auffallend zurückhaltend.

Exkurs XIV: Die Bedeutung des „Zeichens" bei Josephus.

1. Das „Zeichen" in der hellenistisch-römischen Umwelt. Die Griechen haben seit ältesten Zeiten einen lebendigen Zeichenglauben, der in homerischer Zeit in voller Blüte steht und seitdem nie aus dem Volke verschwunden ist.

„Zeichen" sind bei Homer eindeutige Manifestationen des göttlichen Willens hinsichtlich eines kommenden bedeutenden Ereignisses, die den Helden zum Handeln ermutigen oder ihn davon abschrecken (vgl. z.B. Hom. Il. 2, 353; 4, 381; 9, 236ff.).

Kennzeichnend für das Römertum ist die Bindung der Zeichendeutung an die Institutionen des Staates und ihre Bedeutung für den staatlichen Kult. Vor allem durch Livius erfahren wir von der Auffassung des Prodigienwesens in augusteischer Zeit. Nach der Darstellung des Livius hatte man zur Zeit des 2. Punischen Krieges das stärkste Interesse an Prodigien. Entsprechend werden von Livius ab Buch 21 fast zu jedem Jahr Prodigien notiert. Ein ausführlicher Prodigienbericht steht in 22, 1, 8ff. als Vorspiel zu der unmittelbar darauf folgenden großen Niederlage der Römer und des sich dadurch vollziehenden Gottesgerichtes in der Weltgeschichte. Die Prodigien sind die Aufforderung zu verstärkter Gottesverehrung, und das Achthaben auf sie als Winke der Götter ist Ausdruck der pietas, die eine wesentliche Basis der Macht Roms darstellt (vgl. R. Heinze, Die augusteische Kultur, 3. Aufl. 1960, 106). Seit der sophistischen Aufklärung werden Zeichen äußerst kritisch gedeutet. Nachwirkungen der rationalisierenden Tendenzen jener Zeit, die sich allerdings bereits seit Platon mit einer neuen metaphysischen Vertiefung verbanden, bestimmen die Stoa und Philo. Der von den Stoikern genährte Glaube an Orakel und Zeichen ist in der das Sein durchwaltenden göttlichen Naturkraft begründet (Cicero, de divinatione I, 12). Dahinter steht das theologische Interesse am Walten der Gottheit und ihrer Fürsorge für den Menschen (vgl. Cicero a.a.O. I, 2. 11). Vgl. vor allem M. Pohlenz, Die Stoa, Bd. I, 1947, 106–108. Auch für Philo wird das Zeichen zum Ausdruck der Fürsorge Gottes. Stärker als in der naturhaft kosmisch ausgerichteten Stoa sieht Philo das Charakteristische eines Zeichens darin, daß in ihm der αὐτουργιός, der schlechthin wirkende Gott (de mut. nom. 259), der im Unterschied zu Platon nicht an das Naturgesetz gebunden ist (de mut. nom. 19. 87), den Menschen in Dienst nimmt. Das Zeichen ist eine Art höhere Willenskundgebung, die den Menschen zum Guten und Großen hinlenken soll (vgl. vita Mosis V, 274 und spec. leg. II, 188ff.).

Zusammenfassend kann man als kennzeichnend für die Auffassung der Zeichen im hellenistisch-römischen Kultkreis den imperativischen Charakter hervorheben. Der in ihnen enthaltene Imperativ zielt auf eine vertiefte religiöse Einsicht oder auf ein vollkommeneres sittliches Verhalten ab. Das gilt mit Einschränkung für Philo, als er auf Grund des alttestamentlichen Einflusses stark den imperativischen Charakter des göttlichen Willens betont.

2. Das „Zeichen" (ᶜōt, σημεῖον) auf alttestamentlich-jüdischem Boden.

Ein Zeichen ist in der jüdischen Tradition indikativisch, d.h. Ausdruck einer von Gott gestifteten Wirklichkeit als eine Manifestation seines in ihm gegenwärtig wirkenden Willens. Das Zeichen schlechthin ist seit der deuteronomistischen Geschichtsschreibung der Exodus (vgl. Dt. 26, 5ff.).

Von hierher sind auch die prophetischen Zeichenhandlungen zu verstehen (Jes. 8, 1ff.; 20, 3; Ez. 4, 1–3). Wie das Wort ist die Zeichenhandlung nicht nur ein Hinweis auf ein bestimmtes bevorstehendes Geschehen, sondern seine wirkungsmächtige Ankündigung (vgl. G. Fohrer, Die symbolischen Handlungen der Propheten, 1953, 101ff.).

Eine entscheidende Rolle spielen Zeichen in der Weisheitstradition als Warnzeichen, die der Bestrafung der Sünder im Gerichtsverfahren Gottes vorangehen (Sap. 19, 13) und in der Apokalyptik als Vorzeichen der nahe bevorstehenden und mit Notwendigkeit anbrechenden Zeitenwende (Jes. 13, 10; 34, 4; Mk 13, 4; Mt 24, 3; Lk 21, 7). In der

spätjüdischen Apokalyptik kündigen sich die kosmischen Veränderungen in besonderer Weise dem Kundigen an (vgl. 4. Esra 8, 63).

Josephus steht in der Abwehr der apokalyptischen Tradition in der Form der zelotischen Prophetie, die Zeichen als Manifestation des endzeitlichen Heiles kannte. In bell. 6, 285 τὰ σημεῖα τῆς σωτηρίας liegt eine formale Parallele zu der Wendung Mt 24, 3 τὸ σημεῖον τῆς παρουσίας vor. An welchen konkreten Vorgang in bell. 6, 285 gedacht ist, ist ungewiß. – Die zelotische Prophetie knüpfte bei der Deutung des den Tempelzeichen zugrunde liegenden Geschehens offenbar an Jes. 60, 1–3 an und betrachtete den Lichtglanz und die Öffnung des Tores als Heilsankündigung.

3. Die Bedeutung der „Zeichens" für Josephus.

a) Josephus hat die „Zeichen", mit denen er einen Rückblick auf die Ursachen des Krieges verbindet, genau an der Stelle erzählt, wo sie auf die Leser, die das bellum in seinem Sinne lesen, den stärksten Eindruck machen mußten. Er richtet das Augenmerk auf die Wurzeln, aus denen das unsägliche Unglück Israels entsprang, bevor er das Fürchterlichste erzählt, was es für die Vorstellung eines Juden geben konnte: daß Heiden den Tempel anrührten. Er häuft die Beweise des göttlichen Zornes, ehe er sich zu der Erzählung des Äußersten entschließt. Zugleich erhöht er als Schriftsteller durch ein wirksames Ritardando den Eindruck der Katastrophe. Demgegenüber ist es charakteristisch für das heidnische Verständnis des Tacitus (hist 5, 13, vgl. Anm. 135), daß er die Geschichte von dem Propheten § 300–309, die die wichtigste Bestätigung der zuvor dargestellten Zeichen ist, wegläßt. Ebenso tritt an die Stelle der bei Josephus sehr gezielt gesetzten Zeitangaben (vgl. Anm. 136) eine rhetorisch durchaus wirksame Zusammenfassung in einen einzigen Vorgang, der dem Kontext nach sogar erst während der Belagerung sich ereignet. Zum Verhältnis zwischen Tac. hist 5, 13 und Jos. bell 6, 288–315 vgl. P. Corssen, Die Zeugnisse des Tacitus und Pseudo-Josephus über Christus, ZNW 15 (1914), insbes. 119–121.

b) Josephus versteht die Zeichen im Sinne der alttestamentlich-jüdischen Tradition. Er knüpft dabei an die Erwartung der Zerstörung des Tempels bei den Propheten und den jüdischen Sehern an (vgl. Micha 3, 12; Jeremia 7, 14; äth. Hen. 90, 28). Er verlegt sie auf 4 Jahre vor der Zerstörung des Tempels, um sie in Entsprechung zu alttestamentlichen und römischen Traditionen in einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Ereignis selbst zu stellen. Sie sind aber nicht wie in der hellenistisch-römischen Tradition primär eine Aufforderung an den einzelnen oder den Staat, sondern sie fordern wie bei den Propheten die gehorsame Anerkennung des göttlichen Willens. τέρας und σημεῖον hängen bei Josephus eng mit πρόνοια und δύναμις zusammen. Wunder sind Ausdruck der πρόνοια Gottes, in denen seine δύναμις, seine geschichtsgestaltende Kraft im Sinne der LXX, wirksam ist (vgl. ant. 2, 286; 3, 84. 88; 20, 168).

Der göttliche Wille bekundet sich nach dem Bericht des Josephus wie bei den Propheten nicht einfach in einem sinnfälligen Zeichen (προσημαίνουσι ... τέρασιν 6, 288) sondern auch in den damit verbundenen Weissagungen Gottes (τῶν τοῦ θεοῦ κηρυγμάτων § 288). Offenbar soll die erste Wendung durch den folgenden Zeichenbericht, die zweite durch die anschließend berichtete Doppelweissagung erläutert werden. Die Zusammenordnung von beidem und die Zusammenfassung des Ganzen unter dem Aspekt des „Zeichens" in § 310 (προσημαίνοντα) zeigt, daß Josephus wie die Propheten sachlich nicht zwischen Zeichen und Wort unterscheidet. κήρυγμα (§ 288) bezeichnet im Griechischen sowohl den Inhalt des Ausgerufenen als auch den Akt des Ausrufens selbst (vgl. ThWb III S. 714ff.) und weist daher auf die konkrete Gegenwart des im Zeichen angekündigten Geschehens hin. D.h. das Zeichen antizipiert die Zerstörung des Tempels.

Josephus berührt sich darin mit der zelotischen Prophetie, daß er das zugrunde liegende Geschehen im Lichte der eschatologischen Weissagung von Jes. 60, 1–3 deutet. Die Stärke des Gegensatzes wird aber neben der Umkehrung in § 292 deutlich in § 310, wo Josephus προσημαίνοντα τὰ σωτήρια offenbar polemisch gegen die zelotische Heils formel σημεῖα τῆς σωτηρίας bell. 6, 285 (vgl. mögliche hebr. Äquivalente bei Deuterojes.) formuliert. Der Plan Gottes fordert nicht die Errettung sondern gerade die Zerstörung des Tempels.

Zur rechten Deutung bedarf es wie in der spätjüdischen Apokalyptik eines Kundigseins (§ 291. 295). Die Kraft zum rechten Verständnis empfängt Josephus insofern, als er

das konkrete Faktum der ἅλωσις und des Untergangs als entscheidende Wahrheitsquelle anerkennt. διαλέγεσθαι (§ 315) weist auf einen Vorgang hin, in dem sich etwas Letztes kundtut. Das Ernstnehmen geschichtlicher Ereignisse als entscheidenden Ausgangspunkt kommt auch in c. Ap. deutlich zum Ausdruck (vgl. die Polemik gegenüber den griechischen Geschichtsschreibern c. Ap. I, 6ff.). Es war ursprünglich das Amt des Priesters, kraft seiner Inspiration das Zeichen und das Schicksal des Staates deutend aufeinander zu beziehen (vgl. Liv. 42, 2, 4). In dieser antiken Tradition steht auch Josephus. Gerade die Nachwirkungen in der augusteischen Restauration kamen den priesterlich gebundenen Tendenzen des Josephus entgegen. Doch während die Achtung vor dem Priester im hellenistisch-römischen Bereich Ausdruck der frommen Haltung des Volkes gegenüber dem Schicksal ist, fordert die Autorisierung des josephinischen Priesters vom alttestamentlichen Motiv des universalen Gottkönigtums her (vgl. c. Ap. II, 185f.) die Anerkennung des Willens Gottes in der Geschichte. Die Betonung des Handelns Gottes und die im Unterschied zu Tacitus charakteristische Nebeneinanderordnung der Tempelzeichen und der kosmischen Vorgänge deuten an, daß der Priester Josephus durch die Zeichen Gottes einmaliges Wirken in dem welthistorischen Krieg zwischen Juden und Römern bezeugen will. So kommt gerade auch in dem Bericht über die Zeichen ein Element der pragmatischen Geschichtsbetrachtung des Josephus zum Tragen.

Der besondere Ernst gegenüber dem Faktischen in der Geschichte überhaupt ist nicht hellenistisch, sondern hat seinen Grund in der alttestamentlich prophetischen Erfahrung des Daseins als Geschichte.

Das prophetische Wissen konfrontiert Josephus wie die alttestamentlichen Propheten mit der verstockten Unwissenheit („als hätte ihm – dem Volke nämlich – der Donner das Gehör verschlagen und als wäre es ohne Augen und ohne Leben" § 288, ἄνοια § 310. 315). Sie macht das Volk schuldig vor Gott und zieht die verdiente Strafe nach sich (κακῶν αὐτ' αἱρέτων § 310).

Auch in der latein. Literatur stießen wir bei Livius auf die Vorstellung, daß ein Zeichen das Gericht der Götter ankündigt. Doch hier wird diese Vorstellung dem Schicksalsgedanken und der Aufforderung an das sittliche Bewußtsein untergeordnet. Bei Josephus hingegen ist das Gericht ein Ausdruck des göttlichen Willens, der sich unabhängig von einer immanenten Struktur der iustitia (d.h. wenn man den Priester verehrt, führt man einen gerechten Krieg, und die Götter verleihen dem Volke den Sieg) oder des sittlichen Bewußtseins (virtus) in einem konkreten, geschichtlichen Ereignis kundtut.

[144] Nach § 300 fällt das Auftreten dieses Unglückspropheten 4 Jahre vor Ausbruch des Krieges (= 66 n. Chr.), also ist wohl das Laubhüttenfest des Jahres 62 n. Chr. gemeint. Tacitus hat dies Geschehen in seiner Aufzählung nicht berücksichtigt, vielleicht bewußt abgelehnt s.o. Exkurs XIV, Abschnitt 3. Auffallend ist ferner die genaue Datierung seiner Wirksamkeit: er tritt im Zeitraum von 7 Jahren und 5 Monaten an den Festtagen in Jerusalem auf (§ 308). Ricciotti z. St. unterstreicht die Historizität der Erzählung durch den Hinweis auf die Datierung und die Eigenart seines Auftretens.

Zur Form der φωνή: Der Begriff φωνή wird ohne ergänzende Genitiv-Bestimmung gebraucht. Gemeint ist der prophetische Ruf; φωνή darf keineswegs einfach mit der rabbinischen bat-qōl identifiziert werden. Die φωνή besteht aus 2 Gliedern, von denen das erste die Herkunft, das zweite das Ziel beschreibt. Beide Glieder sind dreiteilig, und das letzte ist jeweils eine Steigerung der beiden ersten (semitisch!): φωνὴ ἀπὸ τῶν τεσσάρων ἀνέμων-φωνὴ ἐπὶ τὸν λαὸν πάντα.

Diese Dreiteiligkeit in den Gliedern wird unterstrichen durch folgenden dreimaligen Weheruf: „Wehe Jerusalem!" (§ 304. 306. 309 – der letzte Ausruf ist wieder dreiteilig und verstärkt: Stadt, Volk, Tempel). Ganz entsprechend findet sich auch der wichtige Begriff κληδών dreimal: 307. 308. 309. Der Stil klingt monumental. Entscheidend ist ausschließlich das Kommen des Unheils.

Unser Text setzt gleichsam Jer. 7, 34 und 16, 9 fort. Die alte Prophetie nimmt eine neue Gestalt an, d.h. Jeremias Prophetie wird in der gegenwärtigen Situation wieder lebendig (vgl. auch Mt. 16, 14).

Ein an Jerusalem gerichteter Weheruf ist nur in Jer. 13, 27, nicht mehr in nachjeremianischer Zeit bezeugt. Diese Tatsache unterstreicht den Zusammenhang zwischen Jeremia und dem jetzt auftretenden Propheten des Josephusberichtes. Im NT vgl. Mk.

13, 1–3. Formgeschichtlich unterscheidet sich der Monumentalstil der Gottesstimme bei Josephus von der mehr didaktischen Aussage von Mk. 13, 2, die als feierliche Versicherung und prophetische Gerichtsdrohung formuliert ist. Zum Monumentalstil des Josephus passen die Wiederholung und die Bestimmung der Dauer des Klagerufes: § 307 Klageruf an den Festtagen, § 308 7 Jahre und 5 Monate (Simchoni 495 rechnet 7 Jahre und 7 bzw. 6 Monate) vom Laubhüttenfest des Jahres 62 n. Chr. an, vgl. Anm. 147. Die Wiederholung will die Eindringlichkeit und den Anspruch der Wahrheit hervorheben. Wenn Josephus zudem die Dauer gerade wieder an Festtage knüpft, so zweifellos im Sinne des Gesetzes der Umkehrung von Heilszeit in Unheilszeit (vgl. Anm. 136).

Die Geschichte des in 6, 300–309 genannten Propheten ist durchzogen von dem Motiv der Stimme, das grundlegend ist sowohl für den Gottesspruch § 301 als auch für die Entfaltung des Geschicks des Propheten. Vgl. die Substantive φωνή § 302. 304. 308; κληδών § 307. 308. 309; θρῆνος § 305; subst. Adj. τὸ κακόφημον § 302; Adverb ὀλυφυρτικῶς § 304; Verben [ἀνα] βοᾶν § 300. 302; κράζειν § 301. 307; φθέγγεσθαι § 305. 309; θρηνεῖν § 306. Die negativen Aussagen οὔθ' ... φθεγξάμενος = § 302; οὔθ' ἱκέτευσεν οὔτ' ἐδάκρυσεν § 304; οὔτε ὤφθη λαλῶν § 306 endlich lassen ganz eindeutig hervortreten, daß der Prophet sich allein als Werkzeug für die „Stimme“ versteht. Dies prophetische Phänomen bezeichnet die äußerste Konzentration des Verhaltens eines Menschen zum Objektiven. Der Prophet hat nach der Darstellung des Josephus ein Geschick, das unter der Macht der Stimme steht und nicht eine Geschichte im persönlichen Sinne.

H. Graetz, Geschichte 3, 734 identifiziert diesen Propheten Jēšū ben Hānān mit Abba Jōsē ben Joḥānān (so sein Name nach Tos. Menaḥot 13, 21) bzw. Abba Jōsēf ben Ḥānīn (so nach b. Pesaḥim 57b). Kohout z. St. bestreitet ausdrücklich diesen Versuch. Der Weheruf im Talmud könnte nach ihm allenfalls eine verblaßte Erinnerung an dies bei Josephus erzählte Ereignis sein – allerdings ist die talmudische Prägung eine andere als die bei Josephus. Auch Simchoni 495 kann der Identifizierung nicht zustimmen. Doch muß hervorgehoben werden, daß auch der talmudische Klageruf nach dem gleichen Monumentalstil geformt ist wie der Klageruf bei Josephus.

[145] Thackeray, ähnlich Ricciotti und Williamson, versteht ἰδίᾳ als den Bereich, in den hinein der Prophet spricht: „for the private ear of those...“, d. h. er verbindet es mit den folgenden πρὸς τοὺς πταίοντας. Wir beziehen es dagegen auf ein besonderes Gerichtswort, wie es der Situation nach nahegelegen hätte (vgl. Joh. 18, 22) und verstehen es damit nicht als Verstärkung des vorangegangenen οὔτε-οὔτε, so offenbar auch Kohout, Clementz, Simchoni, Whiston-Marg.

[146] Josephus stellt auch hier keine Gruppe heraus, die den Sprecher Gottes planmäßig bekämpft hätte. Lediglich der Widerstand der Öffentlichkeit gegen eine solche Störung wird sichtbar, auch bei Albinus. Die Haltung des Landpflegers in § 305 wird im Vergleich zu anderen Quellen weder kritisch noch polemisch geschildert. Ganz anders in 2, 272–277, wo wir eine ausgesprochen polemische Schilderung des Albinus haben, während sie in ant. 20, 197–215 wiederum etwas milder ist, was sich aber auch zum guten Teil aus der verschiedenen Tendenz der beiden Werke erklären lassen mag. Der heidnische Prokurator spricht wie Festus in Apg. 26, 24 von Wahnsinn (μανία bzw. μαίνεσθαι), während ein Jude speziell an Besessenheit durch einen bösen Geist denken würde (vgl. § 303 δαιμονιώτερον τὸ κίνημα). Zum Ganzen Pauly-W. Bd. 13, Sp. 1559–1565; ferner 2, 272 Anm. 151.

[147] Die Angabe des Zeitraums in § 308 klingt nicht wie eine apokalyptische Berechnung, sondern wie die historische Fixierung eines empirischen Ablaufs. Sie bestätigt die früheren Angaben: 4 Jahre vor dem Ausbruch des Krieges (§ 300) und der Landpflegerschaft des Albinus (§ 305). Die Frage, ob diese zeitliche Fixierung mit dem gegebenen Stoff ursprünglich verbunden gewesen war oder ob Josephus eine mündliche Überlieferung erst hinterher zeitlich festgelegt hat, ist nicht sicher zu entscheiden; doch ist letzteres wahrscheinlicher. Zustande gekommen ist die Zeitraumbestimmung auf Grund des Festkalenders (Anfangsdatum: Sukkot 62) und durch die Ereignisse der beginnenden Belagerung (Beginn der Belagerung Passah 70 nach 5, 567), bei denen der Prophet den Tod fand. Während J. Klausner V 269 gegen die Exaktheit der Angabe keine Bedenken hat, sieht Simchoni 495 die Zeitspanne bis zum Beginn der Kämpfe um die Stadt als

etwas zu kurz an (Vorschlag: 7 Jahre und 7 Monate). Jedenfalls ist zur Angabe des Josephus mindestens ein halber Monat hinzuzurechnen, damit der Tod des Propheten in die Zeit der Belagerung fällt. Es ist dabei vorausgesetzt, daß der Prophet von einem römischen Geschoß getroffen wurde. Nach M. J. bin Gorion (Berdyczewski), Jēšū ben Hānān, hrsg. von E. ben Gorion, 1959, 42 freilich hätten die Zeloten ihn getötet, was aber durch den Zusammenhang nicht nahegelegt ist. Hier liegt bei Bin Gorion eine Verwechslung zwischen dem Rechtsprozeß der Steinigung und dem Steinwurf des Kriegsgeschehens vor.

Es gehört zum Stil eines Berichtes, der Offenbarung und Gericht herausstellt, daß er kein Interesse an den Ausführenden, sondern nur an dem Faktum des Geschehens selbst hat (vgl. die genannten Stellen Mk 13, 1–2; Lk 13, 34–35).

Der Abschnitt § 300–308 ist für den Historiker im Hinblick auf die Datierung der Landpflegerschaft des Albinus (vgl. Anm. 146) unentbehrlich.

[148] Gottes Fürsorge gilt allen Menschen. Diese allgemeine Feststellung wendet Josephus in § 310 auf den konkreten Fall an. Die Wendung τῷ σφετέρῳ γένει spricht vom Eigentumsvolk Gottes, den Juden. So wird das zunächst stoisch anmutende Motiv transparent für den alttestamentlichen Erwählungsgedanken.

[149] Josephus bezieht sich auf das apokalyptische Idealmaß, wonach die Tempelanlagen ein Quadrat bilden, vgl. Ez. 42, 15–20, dazu Jos. ant. 15, 400; M. Middot 2, 1. Die Zeloten verwirklichten dies Maß auf Grund ihrer Überzeugung, nach der die Heilszeit angebrochen war; und zwar zu Beginn des Aufstandes, als sie die Antonia erstürmt hatten (bell. 2, 430ff.). Josephus leugnet den Anbruch einer Heilszeit und bestreitet darum das Recht für die Verwirklichung des Idealmaßes unter Berufung auf alte Schriften (τὰ λόγια). Ob hinter τὰ λόγια ein Bibeltext steht oder eine rabbinische Tradition, die wir nicht kennen, muß offen bleiben. Zur Diskussion vgl. Ricciotti z. St.; ferner zur Quadratur beim Tempelbau I. Hahn, Zwei dunkle Stellen in Josephus, in Acta Orient. Hung. 14, 1962, 131–139. Zu λόγιον vgl. auch Schlatter, Theologie 66.

Exkurs XV: Der χρησμὸς ἀμφίβολος und seine Deutung.

Der umstrittene Gottesspruch (χρησμὸς ἀμφίβολος) ist offenbar ein Schriftwort, das undeutlich (nicht: zweideutig, doppelsinnig) ist. Viele Weise (ḥakāmim = Schriftgelehrte) haben diesen Gottesspruch nicht nur geographisch (= von Palästina ausgehend), sondern darüber hinaus als Merkmal der Herkunft (= jüdische Abstammung) und nähere Bestimmung (= Zugehörigkeit zum eigenen Volk) verstanden. Die Unterscheidung zwischen Juden allgemein und „vielen Weisen" kann verschieden verstanden werden (Schriftgelehrte unter den Juden, Schriftsteller neben Josephus und – so Kohout z. St. auffallenderweise differenzierend – christliche Gelehrte). Naheliegend bleibt doch die Beziehung auf jüdische Schriftgelehrte. Dies Zitat bei Josephus hat seine Parallele bei Tacitus hist. 5, 13 (s. Anm. 135); Sueton Vesp. 4.

Bei einem Vergleich von Jos. bell. 6, 312 mit den beiden lateinischen Schriftstellern ergeben sich folgende Beobachtungen:

1. Die Zeitbestimmung κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον wird sowohl bei Tacitus: eo ipso tempore als auch bei Sueton: eo tempore wiedergegeben und scheint daher zur Urgestalt des Gottesspruches (Josephus) bzw. der Gottessprüche (fata bei Tacitus und Sueton) zu gehören. Vgl. dazu I. Hahn, Josephus und die Eschatologie von Qumran, in Qumranprobleme, hrsg. von H. Bardtke 1963, 167–191. Der bei Josephus angegebene Spruch stellt nach I. Hahn die Aktualisierung einer alten eschatologischen Erwartung (vielleicht Num. 24, 17) dar. Sie sei in den Jahren zwischen 27 und 30 n. Chr. aus essenischen Kreisen hervorgegangen, als das jüdische Volk unter besonderen Bedrängnissen stand und die Überzeugung Raum gewann, daß man im Anbruch der messianischen Wehe stehe. Nach Abschluß von 40 Jahren, also einer alttestamentlichen Generation, habe man die Erlösung erwartet.

Die Lateiner rücken den Gegensatz Orient-Okzident in den Mittelpunkt ihres Interesses. Damit ergibt sich ein Thema, das wir vor allem durch die sibyllinische Tradition kennen. Waren die Gottessprüche von Anfang an verschieden, dann ist anzunehmen, daß die orientalische Form in den breiten Strom der sibyllinischen Tradition einzuordnen ist. (Vgl. Sib. 3, 350ff.; Lactanz, div. inst. 7, 15, 11). Josephus dagegen scheint an einen alttestamentlichen Text zu denken, den er hellenistisch paraphrasiert.

2. Die geographische Angabe des Josephus: ἀπὸ τῆς χώρας αὐτῶν wird bei den lateinischen Schriftstellern bestätigt (Judaea profecti); ein entscheidender Unterschied liegt dagegen in dem Plural: profecti bei Tacitus und Sueton gegenüber dem Singular τις ἄρξει bei Josephus. Sueton behält sogar den Plural, obwohl er in der Deutung auf den Singular übergeht. Alle drei Schriftsteller beziehen ihre Tradition ausschließlich auf den Wechsel in der römischen Herrschaft, wobei Josephus ohne Zweifel die literarische Vorlage geboten hat (vgl. unten Abschnitt 3). Er hat auch als einziger bei der Deutung seines Schriftwortes einen denkbar hohen Preis bezahlt: Er gibt dessen eschatologische Färbung (τις ἄρξει) und Beziehung auf den jüdischen Messias preis und bekämpft sogar die Deutung der jüdischen Gelehrten (§ 313: πολλοὶ τῶν σοφῶν). Unter welchen Umständen seine Deutung entstanden ist, hat sich in 3, 352. 400 gezeigt: Er geht als „Deuter von Träumen“ und erfahrener Kenner der Gottessprüche in das römische Lager. Vielleicht ist in der Akklamation von 3, 401 f. noch eine Spur des Gottesspruches von 6, 312 wiederzuerkennen. Zum Ganzen vgl. auch 3, 404 Anm. 96.

3. Gegenüber Tac. und Sueton läßt sich bei Josephus die Weissagung auf bestimmte messianische Weissagungen des AT zurückführen. Vgl. LXX: Gen. 49, 10; Num. 24, 17; Dan 7, 14. Die Tatsache, daß die zeitliche Bestimmung κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον schon ursprünglich mit dem Spruch verbunden war, zeigt an, daß er im Gegensatz zu den λόγια (Anm. 149) apokalyptisch bestimmt und in eine Berechnung eingeordnet war. Damit tritt der chokmatistische Charakter einer urtümlichen Apokalyptik besonders heraus, welche alles Geschehen ordnet und darum notwendig zur Zeitfixierung vorstößt. Messianisch ist eine Herrschaft, die von Israel ausgeht; sie hat die Kraft, den feindlichen Widerstand der Völker zu zerbrechen oder die Hoffnung der Völker auf sich zu lenken. Sollte ein messianisches Zitat aus dem AT oder ein Prophetenspruch auf Grund des at.lichen Wortes bereits in der Zeit vor dem Ausbruch des Aufstandes aktuellen Klang bekommen haben, so lag es nahe, es jetzt antirömisch aufzufassen: Der römischen Ordnung wäre eine neue jüdische Ordnung gegenübergetreten. Einer derartigen eschatologischen Erwartung hätte Josephus dann die Spitze dadurch abgebrochen, daß er die Autorität des Spruches stehen ließ, ihn aber innergeschichtlich in die römische Ordnung einfügte.

Die Form der Akklamation 3, 402 („Herr über die Erde und das Meer und das ganze Menschengeschlecht“) und die der Weissagung 6, 312 („es wird einer zur Herrschaft kommen über die Welt“) ist nicht zufällig die gleiche. Beide Aussagen, Akklamation und Weissagung, stehen inhaltlich und formal in einem engen Verhältnis zueinander. Die Aussage des Josephus kann so verstanden werden, daß der Begriff „Weltherrschaft“ nicht eine hellenistische Umschreibung einer at.lichen Messianität ist, sondern eine innergeschichtliche und politische Größe darstellt, die auch einem Heiden gegeben werden kann. In diesem Sinn ist Pirqe R. Elieser 11 zu verstehen (frühestens 8. nachchr. Jhdt.): „Zehn Könige müssen regieren von einem Ende der Welt bis zum anderen. Der erste ist der Heilige, gepriesen sei Er, denn Er ist der Erste in bezug auf alles Erste, der zweite König ..., der neunte ist der König, der Messias, der eines Tages von einem Ende der Welt bis zum anderen regieren wird, denn es heißt (Dan. 2, 35) „Der Stein aber, der die Bildsäule zerschmettert hatte, wurde zu einem großen Berge, der die ganze Erde erfüllte“. Mit dem zehnten König kommt die Herrschaft wieder zu ihrem Herrn zurück, so daß der erste König auch der letzte sein wird (vgl. Jes. 44, 6). Eine solche universalgeschichtliche Ausrichtung, die jüdische und heidnische Herrscher in einen größeren Rahmen stellt, kann auf apokalyptische Wurzeln zurückgehen. Auch Josephus hat das Material universalgeschichtlich verarbeitet und schließlich zum Ausdruck gebracht, was der römische Herrschaftswechsel für ihn als Juden bedeuten kann. Vgl. aber den entscheidenden Unterschied zu der Tradition, die in Pirqe R. Elieser faßbar ist. Sie kann grundsätzlich keinen römischen Weltherrscher anerkennen. Zur Diskussion in der Forschung vgl. A. v. Harnack, Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus und Jesus Christus, in Internationale Monatsschrift 7 (1913) 1036–1067. Nach Harnack sind Tac. hist 5, 13; Suet. Vesp. 4 grundsätzlich abhängig von Jos. bell. 6, 312 f. Er beruft sich dabei auf E. Schürer II 604: „Es ist kaum zu bezweifeln, daß Tacitus und Suetonius lediglich (sei es direkt oder indirekt) aus Josephus geschöpft haben“.

Für E. Norden, Josephus und Tacitus über Jesus Christus und eine messianische

Prophetie (Neue Jahrb. für das klass. Altertum 31, 1913, 637–666) ist die Wahrscheinlichkeit, daß Tacitus die Werke eines jüdischen Schriftstellers überhaupt gelesen habe, so gering wie nur irgend möglich. Die lateinische Quelle, aus der Tacitus schöpfen konnte, sei vielmehr das bei Minucius Felix 33, 3f. erwähnte Werk des Antonius Julianus über die Juden gewesen. Auch die Darstellung des Sueton beruhe auf dieser Quelle. So erklärt sich auch die zum Teil wörtliche Übereinstimmung des Sueton mit Tacitus.

P. Corssen, Die Zeugnisse des Tacitus und Pseudo-Josephus über Christus, in ZNW 15 (1914) 114–140 weist grundsätzlich die Priorität dem Josephusbericht zu. Nach Corssen kann die Darstellung des Tacitus auch im Fall der messianischen Weissagung aus Josephus abgeleitet werden, aber nicht umgekehrt die des Josephus aus Tacitus. Habe sie bei Josephus durchaus jüdische Prägung, so sei sie bei Tacitus einfach in die römische Auffassung umgesetzt worden: die jüdische Messiashoffnung kehre in der römischen Auffassung als ein Erstarken des Orients wieder. R. Eisler 'Ἰησοῦς βασιλεὺς οὐ βασιλεύσας I 355f., Anm. 4; II 591ff. versucht, auf Grund des slawischen Textes eine Grundgestalt des umkämpften Orakels wiederzufinden. Dabei werden verschiedene Deutungen ausdrücklich genannt, so daß die auf Vespasian nur eine Möglichkeit neben anderen ist. Zugrunde liege eine Weissagung auf die „Erwartung der Völker" in Gen. 49, 10 (Schilo-Weissagung), die im Sinn des „še lo" („dem die Herrschaft nicht zusteht") gedeutet wurde.

[150] Zur Frage nach der Komposition und der schriftstellerischen Absicht bei Josephus: Die ganze Einschaltung § 288–315 ist ein retardierendes Moment zwischen dem Untergang der Menge im Tempel (§ 284–287) und der Aufstellung der Feldzeichen im Tempelgebiet (§ 316); zu § 316 verzichtet Josephus bezeichnenderweise auf eine entsprechende Reflexion. Beide historische Fakten, die den Rahmen zu dieser retardierenden Betrachtung darstellen, erscheinen jetzt notwendig in einem besonderen Licht. Josephus liebt auch sonst Einschübe, die die Spannung des Lesers erhöhen sollen (bell. 7, 171–189; 280–303). An dieser Stelle aber wird die Abrechnung mit der verblendeten Religion der Zeloten und ihrer Anhänger ganz entscheidend. Josephus stellt seine Auffassung von der Führung Gottes, die zu einer besseren und genaueren Beobachtung der Wirklichkeit und des Lebens anleiten soll, unter die Autorität einer älteren, priesterlichen und prophetischen Tradition. Er kann sich dabei auf eine nichtzelotische Tradition stützen, die nicht lange vor der Zerstörung des Tempels in Erscheinung getreten war (b. Joma 39b; b. Gittin 56a; Anm. 136. 137. Exkurs XIII, Abschnitt 2). Entscheidend ist aber, daß Josephus selbst als Historiker einen Rückblick gibt, der angesichts der Katastrophe die Wurzeln des Geschehens verständlich machen möchte. Selbstverständlich bleibt auch für ihn als Juden der in § 316 geschilderte Gottesdienst für die Feldzeichen ein heidnischer und römischer Entweihungsakt, der aber jetzt nicht mehr verwunderlich ist: Der jüdischen Verblendung folgt notwendig dieser Vergeltungsakt, ohne daß er zu einer ausdrücklichen Belastung der Sieger werden muß. Die Römer sind durch den vorangehenden Zusammenhang weitgehend entlastet; vgl. dazu ferner P. Corssen a.a.O. 119f.

[151] Das Tor, das nach dem Brand noch erhalten war, war das Osttor zwischen Frauenhof und Männerhof (vgl. Exkurs XIII), anders Kohout z.St. Die römischen Legionen demonstrieren also den Sieg über den Gott des feindlichen Volkes im Vorhof der Israeliten, d.h. auf geweihtem Gebiet, unmittelbar dem Tempelhaus gegenüber. Es ist ein alter auch sonst bezeugter Brauch, religiöse Insignien am Kultort des unterworfenen Volkes aufzustellen (vgl. Ps. 74, 4). Josephus spricht hier allgemein von den Feldzeichen (σημαίαι), ohne ihre Art näher zu bestimmen (vgl. 3, 123). Nach Tacitus ann. 2, 17 repräsentieren die Adler die propria numina der Legionen, so daß Kohout z.St. ausdrücklich die jetzt herbeigebrachten Adler der Legionen, denen das Opfer gilt, von den Standarten (vexilla) der Kohorten unterscheidet. Adler und Feldzeichen werden nach Plinius hist. nat. 13, 20 an Festtagen gesalbt. Ganz entsprechend heißt es von den Kittäern in 1 QpHab 6, 4: „daß sie ihren Feldzeichen opfern und ihre Kriegsgeräte Gegenstand ihrer Ehrfurcht sind". Wie in 1 QpHab 6, 4 ist zwischen dem Opfer und der häufiger erwähnten Verehrung (veneratio) zu unterscheiden.

N. Wieder, The Habakkuk Scroll and the Targum (Journal of Jewish Studies IV 1953) macht darauf aufmerksam, daß schon der Targum Jonathan zu Hab. 1, 16a von einem Opfer spricht, das den Feldzeichen dargebracht wird. Dieser in 1 QpHab 6, 4 zugrunde

liegende Bibeltext wird im Targum folgendermaßen wiedergegeben: „Darum opfert er seinen Waffen und bringt Weihrauch seinen Standarten dar". N. Wieder schließt hieraus, daß man in Qumran die exegetische Tradition dieses Targums aufgenommen hat.

Hier in § 316 ist das Opfer für die numina mit der Akklamation des Titus zum Imperator (= siegreicher Feldherr) verbunden. Es handelt sich offenbar um zwei Akte, die nicht notwendig miteinander verbunden sind. Der Titel Imperator (αὐτοκράτωρ) ist schon in der republikanischen Zeit bekannt als Bezeichnung des siegreichen Feldherrn, die vom Tage des Sieges bis zum Triumpf geführt wird. In der Kaiserzeit wird dieser Titel entweder auf Ersuchen des Senats oder durch Akklamation dem princeps zuerkannt und zum Teil des Eigennamens (= zweites cognomen). Vgl. Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht II. Bd. 2. Teil 767. 783; Art. Imperator Pauly-W. 9, Sp. 1139–1154.

Nach der Darstellung des Sueton Titus 5 hätte ein Verdacht bestanden, daß durch die Akklamation der Truppen und das Auftreten des Titus in Ägypten eine selbständige Herrschaft über den Orient entstehen könnte. Er wurde beseitigt, als Titus vor seinem Vater in Rom erschien: „Veni, pater, veni". Die Darstellung des Josephus ist betont feierlich und läßt keinen Verdacht aufkommen (vgl. 7, 120 Anm. 60).

[152] Nach Josephus begleiten die εὐφημίαι (= wiederholte, Glück verheißende Zurufe) die Akklamation zum siegreichen Feldherrn. Sueton Titus 5 legt den Tag der Akklamation auf den der Einnahme Jerusalems. Auffallend ist, daß nach ihm die Akklamation erst anläßlich der gratulatio und der dabei entfachten Begeisterung der Soldaten erfolgt. – Die Reihenfolge der Verben und Partizipien bei Josephus: κομίσαντες, θέμενοι, Aor. ἔθυσαν, ἀπέφηναν betont ausdrücklich den amtlichen Charakter des Vorgangs. Dagegen hängt bei Sueton die Akklamation gleichsam an der Kontingenz der Geschichtsereignisse (Einnahme Jerusalems, Geburtstag der Tochter). Beide Historiker übergehen – bewußt? – die sich daraus ergebende Rechtsfrage der kaiserlichen Bestätigung des Imperatortitels (vgl. Anm. 151).

[153] Die Einnahme des Tempels bringt nach Josephus eine Fülle von Beute mit sich, die nicht abgeliefert zu werden braucht (Kohout). Von den Priestern, die auf der Mauer des Tempels aushielten, sprach zuletzt § 279.

[154] Die in § 318ff. eingeschobene Anekdote ist im Blick auf § 322 zu verstehen. Josephus versucht die bloß vom Richteramt her zu erklärende außergewöhnliche Härte des Titus gegen den an sich unantastbaren Stand der Priester verständlich zu machen.

[155] Nach Josephus ist der Bescheid des Titus die Konsequenz aus seiner bisherigen Haltung gegenüber den jüdischen Gegnern und dem bereits gefallenen Tempel; H. Graetz, Geschichte 3, 403; Simchoni z. St. sehen in dem Befehl zur Hinrichtung ein Zeichen besonderer Grausamkeit des Titus.

[156] Zum Mauerring, den Titus um die ganze Stadt hatte legen lassen, vgl. 5, 499–511; 6, 158.

[157] Josephus hebt die φιλανθρωπία des Titus ausdrücklich hervor, um die im Kontext zu berichtenden, ihr widersprechenden andersartigen Strafhandlungen des Feldherrn zu decken (die Hinrichtung der Priester in § 322 und die Verbrennung und Plünderung der Stadt § 353). Titus wird durch die Gegner und die Situation aus dieser Haltung der φιλανθρωπία immer wieder herausgedrängt, ohne sie aber im letzten Sinn preiszugeben. Vgl. auch in der folgenden Rede die betonte Herausstellung der φιλανθρωπία der Römer § 333; 340; ferner die clementia des Caesar in 5, 372–374 Anm. 143.

[158] Der Plural πύλαι kann sowohl eine Mehrzahl der Tore als auch die Bögen eines einzelnen Tores (vgl. 5, 144 Anm. 40) meinen. Vgl. 6, 191 Anm. 74; 7, 123 Anm. 61. Wir behalten mit den meisten Übersetzern den Plural bei, obgleich man gerade an dieser Stelle gern an den Singular (Clementz; Endrös) denken würde. – Die Ortsangabe, auf die Josephus besonderes Gewicht legt, erinnert an 2, 344. Zu Xystos und Brücke vgl. 1, 143 Anm. 78; 2, 344 Anm. 172. Man nimmt an, daß die Brücke während der Verhandlung unterbrochen war. Einen analogen Fall des Abbruchs einer Brücke zwecks Unterhandlung berichtet Tacitus hist. 5, 26.

[159] In § 96 und 129 ist Josephus selbst der Dolmetscher, während hier seine Person nicht hervortritt. Josephus ist in erster Linie Fürsprecher für die Bewahrung des Tempels, nicht der Aufstandsführer. Die Motivierung Kohouts z. St. ist zweifellos unrichtig.

[160] Es fällt auf, daß Titus, obwohl die Juden ein Anliegen vorbringen wollen, als

erster das Wort nimmt und eine hellenistische Anklagerede (κατηγορία), die mit allen Mitteln der Rhetorik arbeitet, hält:

§ 328–329:	Anklage gegen die jüdischen Führer, die für den Untergang von Volk, Stadt und Tempel verantwortlich sind.
§ 330–332:	Argumentation zur Aussichtslosigkeit des Aufstandes gegen Rom. Aufbau aus Frage und Antwort (5 Glieder).
§ 333a:	Einordnung der Entstehung des Krieges unter dem Gesichtspunkt der römischen φιλανθρωπία. Schlüsselpunkt der Rede.
§ 333b–335:	Darstellung und Mißbrauch der römischen φιλανθρωπία gegen die Juden.
§ 336:	Steigerung in der Anklage: die heimtückische Wesensart der Juden.
§ 337–343:	Erster Beweisgang für den Mißbrauch der φιλανθρωπία durch die Juden: die Vorgeschichte des Krieges und seine Anfänge.
§ 344–346:	Zweiter Beweisgang für den Mißbrauch der φιλανθρωπία durch die Juden: die Bemühungen des Titus um die Erhaltung von Volk und Tempel und ihr Scheitern durch die Schuld der Juden.
§ 347–349:	Beschämung der Schuldigen in Frage und Antwort (Frage nach der ἀπόνοια der Juden wie in § 330–332).
§ 350:	Abschließendes Angebot einer Übergabe.

Es wird ein Geschichtsaufriß von der Zeit des Pompejus an gegeben, in welchem grundsätzlich antijüdische Elemente eingearbeitet sind (§ 336–342), die vorher in den Reden des Titus fehlten (vgl. seine gemäßigte Haltung in § 214–219). D.h., daß der Text nach der Zerstörung des Tempels eine Verschärfung im Verhalten des Titus zugibt (entsprechend § 322. 352). Im Ganzen ist die Rede dennoch von der φιλανθρωπία des Titus bestimmt; sie will die Waffenniederlegung der Zeloten erreichen.

Nach der Ablehnung der römischen Vorschläge seitens der Juden weist Titus auch den Gegenvorschlag der Zeloten (freier Abzug mit Familie in die Wüste § 351) zurück und führt das Kriegsgesetz durch.

Die Entscheidung, inwieweit die Rede in ihren Grundzügen historisch sein kann, hängt eng zusammen mit der über die Reihenfolge der Ereignisse von § 322–354. Nehmen wir zunächst an, daß die von Josephus dargestellte Rede des Titus dem Sinn nach gehalten worden ist, so ergäbe sich die Verwüstung der Stadt durch die Römer aus der brüsk ablehnenden Haltung der Zeloten gegenüber dem Angebot des Titus. Ist dagegen die Rede die Komposition des Josephus im obigen Sinne, so ist folgender Ablauf zu rekonstruieren: Tötung der Priester (§ 322), Verhandlung zwischen Zeloten und Römer um freien Abzug in die Wüste, hinter der sich zweifellos die Absicht der Zeloten verbirgt, sich mit den Sikariern auf Masada erneut zu verbinden (§ 351), Zurückweisung dieser Möglichkeit, damit auch noch einen Rest der Stadt zu erhalten, durch Titus (§ 352f.), statt dessen Verbrennung und Verwüstung der Stadt (§ 353f.).

Nach der zweiten Rekonstruktion stellt die Rede des Titus eine Apologie des Josephus dar, die die Verantwortung für die restlose Zerstörung Jerusalems auf die Zeloten und überhaupt auf die Politik der Zerstörung der Beziehungen zu Rom abwälzt. Es tritt dem jüdisch-rabbinischen Titusbild das josephinische ausdrücklich gegenüber: Durch den Wahnsinn der Zeloten steht Titus ständig im Konflikt zwischen φιλανθρωπία und militärischer Notwendigkeit (zum Ganzen vgl. auch Anm. 181; ferner 1. Makk. 3, 59). Es ist denkbar, daß Josephus in der Polemik gegen die Zeloten so weit geht, daß er in § 349 den heidnischen Feind die makkabäische Tradition gegen die Zeloten ausspielen läßt.

[161] Das „Gesättigtsein mit Elend", das in diesem Augenblick den wirkungsvollen Einsatz der Titusrede darstellt, soll den gegenwärtigen Zustand der πατρίς (Vaterstadt oder Vaterland?) zum Bewußtsein bringen, das machtvolle κεκόρεσθε wird durch die folgenden Partizipien analysiert. Es geht also nicht allein um die Erweckung des Schuldbewußtseins der Zeloten.

[162] In 6, 329 wird weder eine zutreffende Zusammenfassung der jüngeren jüdischen Geschichte noch auch speziell der zelotischen Aufstandsbewegung gegeben, denn beiden kommt ein grundsätzlich anderer historischer Ansatz zu. Vgl. Anm. 160; ferner 7, 254 Anm. 136, Exkurs XXI; 7, 255ff. Anm. 138. 139. Dem entspricht es, daß es in der Titusrede tatsächlich nicht um einen Geschichtsaufriß des jüdischen Volkes überhaupt

geht, sondern nach der Verantwortung für die κακά gefragt wird. Josephus liebt es auch sonst, über den Anfang der Aufstandsbewegung hinaus die Zeit des Pompejus als einen entscheidenden Wendepunkt der jüdischen Geschichte hinzustellen: Damals ging die politische Freiheit an die Römer verloren, und jeder spätere Versuch, sie wiederzugewinnen, mußte notwendig scheitern (vgl. die Rede des Agrippa 2, 355–357; des Josephus selbst 5, 365–396. 408; des Titus 6, 42). Daß Josephus dies Thema in verschiedenen Situationen immer wieder aufgreift, weist darauf hin, wie sehr es für ihn ein Grundelement im Geschichtsaufriß des Bellum darstellt. D.h. ferner, daß es dort, wo es auftaucht, die Wichtigkeit der Situation für die Konstruktion des Bellum hervorhebt.

[163] Eine Aufzählung der von den Römern überwundenen Völker findet sich in ausführlicher Form schon in der Agripparede 2, 358–387; dort auch der Hinweis auf die Vergeblichkeit der Suche nach Bundesgenossen 2, 388f. Dahinter steht wohl hier wie dort der Glaube an die Festigkeit der römischen Ordnung, die die ganze Welt umfaßt.

[164] Das Wort φιλανθρωπία ist für das Verhalten des Titus ein Kernbegriff, den Josephus liebt (§ 324; vgl. 4, 119 Anm. 24; 6, 242 Anm. 108; 7, 451 Anm. 217); in der Rede des Titus erscheint er dreimal (§ 333. 340. 341). Daß dieser Begriff gerade hier so beherrschend hervortritt, nachdem in § 322 von der Hinrichtung der Priester berichtet wurde, und bevor in § 353 die Proklamation des Kriegsgesetzes mit Brand und Plünderung erfolgt, liegt in der schriftstellerischen Absicht des Josephus (Anm. 160). Die Handlungen des Titus müssen auf jeden Fall vor Mißdeutung geschützt werden. Über die φιλανθρωπία der Römer sprach schon Agrippa 2, 399; vgl. auch ant. 14, 267; 18, 162; über die φιλανθρωπία des Titus bell. 4, 96; 5, 335; 7, 107. Dem „antisemitischen" Element, das in der vorliegenden Rede des Titus in § 336 zum Durchbruch kommt, soll die Schärfe genommen werden. Damit aber ist das Problem der φιλανθρωπία als Grund für des Titus letztes Gnadenangebot von entscheidender Bedeutung.

Mit φιλανθρωπία ist ein typisch hellenistischer Begriff gegeben, der als solcher keine volle Entsprechung im Hebräischen hat. Schon Xenophon und Platon verwenden ihn, und er erreicht seine Blüte in der stoisch-kynischen Tradition. Vor allem scheint dann in Ägypten und allgemein im Orient die φιλανθρωπία als Herrschertugend hervorgehoben zu sein (vgl. Ditt. or. 90, 12; 139, 21; 168, 13. 46; ep. Arist. 265. 290). Verwandt ist das entsprechend gebrauchte Adjektiv ἥμερος (Ditt. or. 116, 7) und vor allem das Substantiv „clementia" (vgl. insbs. 5, 327. Anm. 143 und Pauly-W. Bd. 4, Sp. 20f.). Daß die Römer ein entsprechendes Selbstbewußtsein gehabt haben, macht Livius deutlich (Livius 25, 16). Für Josephus ist dieser Begriff im allgemein orientalischen Gebrauch wichtig zur Bezeichnung einer Tugend des Herrschers (vgl. ant. 7, 391, dazu 1. Kön. 20, 31; ferner ant. 8, 385; 11, 123).

Die Privilegien der Juden im römischen Reich werden bei Josephus ausdrücklich als φιλάνθρωπα bezeichnet (ant. 14, 195. 208. 259. 313), wobei der Begriff rechtliche Bedeutung erhält (neben δίκαια, δικαιώματα = privilegia permissa, vgl. Juster I, 222). Auch im Claudiusbrief bezeichnet sich der Kaiser ausdrücklich als ἡγεμὼν φιλάνθρωπος und verlangt, daß die Alexandriner sich φιλανθρώπως gegen die Juden verhalten sollen (Z. 80ff., vgl. H. I. Bell, Jews and Christians in Egypt, 1924, 25). In diesem Sinne wird auch bei Josephus die alte seleucidisch-hellenistische Tradition weitergeführt, d.h. er knüpft an die Linie derjenigen φιλανθρωπία an, die dem Judentum Rechte und Möglichkeiten gewährt (vgl. 2. Makk. 4, 11; c. Apion. 1, 186). Die entgegengesetzte Linie zeigt 2. Makk. 6, 22; 9, 27; 14, 9; 3. Makk. 3, 16–23; 4. Makk. 5, 12. Besonders bezeichnend ist der eingeschobene Exkurs ant. 12, 120–128, der die φιλανθρωπία des Vespasian und des Titus hervorhebt, die die Rechte der Juden nach der Katastrophe des Jahres 70 n. Chr. nicht geschmälert haben, obwohl die Alexandriner und die Antiochener die Aufhebung der jüdischen Rechte verlangt haben. Die Bewahrung der jüdischen Rechte in der Diaspora ist vielleicht sogar der historische Fixpunkt, von dem aus das josephinische Titusbild geprägt wird. Er ist Repräsentant der φιλανθρωπία-Tradition.

Da die Juden durch ihre katechetische Unterweisung der nichtjüdischen Welt dauernd die Verpflichtung zur φιλανθρωπία einschärfen, ist es auffallend, daß jetzt die Zeloten der ἀπόνοια verfallen sind, Josephus aber die eigentliche Durchführung der φιλανθρωπία den Römern zuschreibt (c. Ap. 2, 40).

Zur Literatur vgl. P. Wendland, ZNW 5 (1904), 345 Anm. 2; S. Lorenz, De progressu

notionis φιλανθρωπίας (diss. Lips. 1914); S. Tromp de Ruiter, Mnemosyne nova series 59 (1932), 271–306; Pauly-W. Suppl. VII, Sp. 1032–1034; M. Dibelius – H. Conzelmann, Hdbch. z. NT 13 (1955), 109; Bauer Wört. 1698; D. Daube, The New Testament and Rabbinic Judaism, 1956, 127–133.

[165] Zum ganzen Zusammenhang der folgenden Aufzählung der jüdischen Vorrechte vgl. vor allem die Edikte Jos. ant. 14, 185–267 (Caesar); 16, 160–178 (Augustus und seine Beamten); 19, 274–291 (Claudius). Vgl. außerdem die Darstellung von S. W. Baron, A Social and Religious History of the Jews², Bd. I 1952 (vor allem: Imperial Status 238–246).

a) „Wir haben euch das Land zum Besitz gegeben und setzten Könige aus eurem eigenen Stamme ein" (§ 333). Diese Aussage bezieht sich auf die Eroberung des Landes durch Pompejus (63 v. Chr.): Das jüdische Gebiet wurde nicht einfach eingezogen und unmittelbar der Provinz Syrien unterstellt, sondern als geschlossenes jüdisches Siedlungsgebiet (abgesehen von seinen hellenistischen Teilen) erhalten (1, 155; ant. 14, 74–76). Anders wurde z. B. mit Ägypten verfahren, das seit Augustus als unmittelbare kaiserliche Besitzung galt, und mit Judäa nach 70 n. Chr. (7, 216 Anm. 108).

b) „Wir haben ferner eure väterlichen Gesetze geachtet und euch gestattet, nicht nur unter euren Stammesgenossen, sondern auch im Umgang mit den Nichtjuden so zu leben wie ihr es wünschtet". Die Bewahrung der väterlichen Gesetze ist ein Grundsatz der römischen Religionspolitik, der auch in anderen unterworfenen Völkern durchgeführt worden ist (ant. 16, 33ff.; Philo leg. ad Gaium 240; vgl. Juster I 221 Anm. 1). Dabei kommt diese Handlungsweise der Römer einem alten Interesse der Juden entgegen, war doch die Erhaltung der väterlichen Gesetze für die makkabäische Tradition das wichtigste Motiv im Kampf gegen die Syrer gewesen (vgl. 1. Makk. 2; 3). Auch war das Judentum innerhalb der Diaspora durchaus bereit, eine solche Toleranz der Römer anzuerkennen. In diesem Fall ist die römische Toleranz mit der jüdischen Treue gegen das Gesetz durchaus verbunden. Wenn Josephus sie dennoch als besonders gewährte Gunst seitens der Römer für das jüdische Volk in der Titusrede herausstellt, so entspricht das seiner Bestrebung, das Bild des Titus von der φιλανθρωπία und εὐσέβεια bestimmt sein zu lassen (vgl. Anm. 114. 160). Die zweite Hälfte des Satzes § 334 ruft die den Juden von den Römern im einzelnen gewährten Vorrechte in Erinnerung (ἐπετρέψαμεν in diesem rechtlichen Sinn auch § 126. 335), die den Juden ein Leben nach ihrer Sitte ermöglichten. Die meisten Übersetzer verstehen den Satz so, daß mit καθ' ἑαυτούς das jüdische Palästina, mit πρὸς τοὺς ἄλλους die Diaspora gemeint ist (so Clementz, Kohout, Ricciotti, Simchoni, Williamson); doch läßt sich καθ' ἑαυτούς auch von jüdischen Wohngebieten innerhalb der Diaspora verstehen, wie umgekehrt πρὸς τοὺς ἄλλους auch vom jüdischen Palästina aus Nichtjuden meinen kann (Thackeray, Whiston-Marg.). Für die zweite Möglichkeit spricht das jetzt allgemein anerkannte πρός vor τοὺς ἄλλους.

c) „Die größte Gunst aber war die, daß wir euch gestatteten, Abgaben für Gott zu erheben und Weihgeschenke zu sammeln". Ein entsprechendes Recht wird seit der Zeit Caesars allgemein im römischen Reich gegolten haben, denn in einem Edikt des Augustus wird ausdrücklich auf dies Vorrecht der jüdischen Diaspora Bezug genommen (ant. 16, 163). Die Entrichtung der Doppeldrachme und die Überbringung von Weihgeschenken wird auch in ant. 18, 312 (vgl. bell. 5, 187. 562; Philo leg. ad. Gaium 156. 312ff.) erwähnt. Abgesehen von den rhetorisch-apologetischen Gründen des Josephus für die besondere Betonung des eigentlich bereits in den erwähnten Zugeständnissen enthaltenen Vorrechts handelt es sich gerade hier um ein politisch umkämpftes Geschehen, da es dabei um die Ausfuhr von Gold aus dem Bereich der jeweils zuständigen Finanzhoheit ging (Cicero pro Flacco 28); d. h., daß es in der Tat der Diaspora möglich war, das notwendige Geld für den Aufstand im Mutterland bereitzustellen. So wird auch nach 70 n. Chr. dies Vorrecht aufgehoben bzw. umgewandelt in die jüdische Kopfsteuer an den Jupiter Capitolinus (7, 218 Anm. 110; Dio Cass. 66, 7, 2).

[166] Die Rede des Titus kommt in § 333b–336 zu einem polemischen Höhepunkt: a) Die Juden haben die φιλανθρωπία bzw. die Vorrechte im römischen Reich reichlich genossen; man könnte den Nebenklang hören: aber auch mißbraucht. b) Sie haben die Reichtümer gesammelt, so daß sie auf Kosten der Römer immer reicher wurden (andere Lesart: damit sie reicher würden als die Römer). Hier könnte der Nebenklang gehört

werden: Man konnte geradezu Besorgnis vor der Macht der Juden bekommen (so auch Cicero, pro Flacco 28). c) Sie haben wie die Reptilien den gütigen Geber angefallen. Damit aber ist der Übergang für einen neuen rhetorischen Abriß historischer Geschehnisse durch Gedankenverkettung gegeben.

Exkurs XVI: Die besondere Rechtsstellung der Juden:

Die Privilegien, die den Juden unter römischer Herrschaft, insbesondere durch Caesar und Augustus, zugebilligt worden waren, ermöglichten ihnen, in der Diaspora wie in Palästina, die Existenz als Volk. Sie schützten ihr gottesdienstliches Leben und gewährten der Gesamtheit der Judenschaft sogar eine gewisse Selbstverwaltung, wenn auch einzelne Rechte nur örtliche Geltung hatten und nur als Ergebnisse langer Kämpfe sowie einer Politik zu verstehen sind, die im Interesse des Imperiums diese Zugeständnisse machte. Die jüdischen Gemeinden in der Diaspora hatten unter Caesar Versammlungsfreiheit (ant. 14, 216; vgl. Sueton, Caesar 42; Aug. 32), mehrfach eine eigene Rechtsprechung, so z.B. in Alexandrien (ant. 14, 117. 235. 240), eine eigene Vermögensverwaltung, die uns z.B. für Ephesus und Milet bestätigt wird (ant. 14, 225ff. 245), später aber von Augustus für ganz Kleinasien zugestanden wird (ant. 16, 162ff.). Das jüdische Vermögensrecht bildete die Voraussetzung für die Entrichtung der Tempelsteuer, die in einem Edikt des Augustus besonders erwähnt wird (ant. 16, 162f.). Man gestand auch den Juden zu, daß sie am Sabbat nicht vor Gericht erscheinen mußten (ant. 16, 163. 168), sowie für Kleinasien Befreiung vom Kriegsdienst (ant. 14, 223ff. 230), später auch ausdrücklich vom Kaiserkult (ant. 19, 284).

Wenn Josephus von diesen Privilegien der Juden spricht, will er sie durch genaue historische Verifizierung festlegen (ant. 14, 188: öffentliche Archive der einzelnen Städte, in Rom auf dem Kapitol, Errichtung eherner Säulen, z.B. Antiochien, Alexandrien). Es geht also um rechtliche Dokumente, die damals in der Diskussion der jüdischen Öffentlichkeit eine Rolle spielten. – Josephus spricht hier zwar ausdrücklich als Historiker, der Bescheid weiß, und behauptet, daß auch das jüdische Volk darüber historisches Material habe, doch läßt er die ihm als Juden gegebene Möglichkeit zu eigener Zeugenschaft auffallend unberücksichtigt. Man hat daran gedacht, daß römische Senatskonsulte auf dem Kapitol nach der Brandkatastrophe 69 n. Chr. wiederhergestellt und dem Josephus zugängig wurden (Sueton Vesp. 8), oder aber daß es frühere Sammlungen jüdischer Rechte gegeben hat, die bei bestimmten historischen Veranlassungen von Bedeutung werden konnten (Philo, leg. ad Gaium 178ff. 287ff.). Es ist zudem wahrscheinlich, daß man grundsätzlich zwischen den römischen Edikten und den Beschlüssen (ψηφίσματα) kleinasiatischer Gemeinden zu unterscheiden hat. Die Frage nach dem Geschichtswert der Zeugenschaft des Josephus ist lebhaft diskutiert worden; vgl. S. W. Baron, A Social and Religious History of the Jews, Bd. I, 1952, 240. Aufs Ganze gesehen hat der Papyrusfund, der den Brief des Claudius an die Stadt Alexandrien enthält, den Bericht des Josephus über diese Ordnungs- und Rechtsmaßnahmen überraschend bestätigt (H. I. Bell, Jews and Christians in Egypt 1924, 10ff. 23–29). Auch wird die Situation, in der Josephus schrieb, grundsätzlich die Möglichkeit einer Fälschung von so großer Bedeutung ausgeschlossen haben, da man nach 70 n. Chr. gewiß den Versuch gemacht hat, die Vorrechte der Juden zu nehmen, die sie besaßen, und auch der römische Leser die Darstellung eines Juden sehr kritisch angesehen haben wird, wenn er dies Thema behandelte. Immerhin ist ein Fall, in dem man versuchte, die jüdischen Vorrechte abzuschaffen, für Antiochien ausdrücklich bezeugt (7, 110 Anm. 58; bes. 7, 104 Anm. 54). Eine naheliegende Vermutung bleibt, daß es jüdische Sammlungen der Rechte gab, die die Privilegien vor allem des Diasporajudentums zu stützen suchten und die auch dem Josephus bekannt waren.

Zur Literatur: Schürer I 85ff. Anm. 19; III 108ff.; Juster I 134–158; 213–226; 377–385; H. Willrich, Urkundenfälschung in der hellenistisch-jüdischen Literatur, 1924, 1–10; H. I. Bell, Jews and Christians in Egypt 1924, 1–37; Enc. Jud. IX 1932, 394–420; S. W. Baron, A Social and Religious History of the Jews, Bd. I 1952, 238–246.

[187] Die Handlungsweise der Juden, die die römischen Vergünstigungen zum Aufstand gegen die Römer mißbraucht haben, wird durch ein starkes Bild ins Grundsätzliche erhoben (δίκην = adverbial), d.h. auf eine verkehrte Art des jüdischen Volkes zurückgeführt. Hier tritt also ein entscheidendes Anklagemotiv der Titusrede heraus, das - aus-

gehend von einzelnen schuldhaften Handlungen – zu einer negativen Charakterisierung des jüdischen Wesens vorstößt. Vgl. im Folgenden § 342f. Bisher war eine derartige Zuspitzung in der Einstellung des Titus dem jüdischen Volk gegenüber nicht gegeben (vgl. Anm. 160). – Literarisch begegnet uns das gleiche Bild bei Josephus in bell. 1, 624 und ant. 17, 109 in der Beschreibung des hinterhältigen Verhaltens Antipaters gegen seinen Vater (vgl. die Terminologie 1, 624: ἤνεγκεν κατ' ἐμοῦ τὸν κόρον ant. 17, 109: τὰ ἰοβολώτατα τῶν ἑρπετῶν). Das Bild der Schlange ist einerseits in der polemischen Tradition, die auf das AT zurückgeht (Judentum, Urchristentum), zu verfolgen, andererseits auch im Hellenismus, der jedoch insonderheit die Heimtücke gegen den Wohltäter herausarbeitet (Plutarch bei Apostolius 13, 79a; Petronius 77; vgl. W. Förster, Th. Wb. V, 566ff.).

[168] In bell. 2, 250f. hatte Josephus ein hartes Verwerfungsurteil über Nero gefällt und sich dabei ausdrücklich auf eine Reihe von Schandtaten bezogen, die ihm vorgeworfen werden müssen. Er beruft sich dabei auf eine allgemeine mündliche Tradition, die ihn von der Verpflichtung befreit, ausführlich darüber zu berichten. In ant. 20, 151–157 werden zwar auch die Schandtaten Neros vorausgesetzt, doch sieht sich Josephus dort in die Lage versetzt, daß die Geschichte Neros inzwischen von vielen beschrieben worden ist, die aus persönlichen Gründen für oder gegen Nero Stellung genommen haben und infolgedessen von der Wahrheit abgewichen sind. Josephus beteuert demgegenüber, daß die historische Wahrheit allein Prinzip seiner Berichterstattung sei, daß er nur kurz auf die allgemeine Problemstellung hinweisen könne und sich auf die jüdische Geschichte in Palästina beschränken müsse. D.h., daß sich die Situation für Josephus seit dem Bellum in der Geschichtsbetrachtung verschoben hat: Im Bellum greift Josephus auf eine mündliche Volkstradition zurück, in Antiquitates auf eine literarische umkämpfte Diskussion.

Die ῥαθυμία Neros, die an dieser Stelle ausdrücklich zur Sprache kommt, entspricht durchaus der Schilderung des Josephus. Vgl. bell. 2, 250ff., wo mit der Regierung Neros eine Verschärfung der palästinischen Verhältnisse einsetzt und in 3, 2, wo kritisch zur Mißachtung des Ernstes der Situation durch den Kaiser Stellung genommen wird. Erstaunlich ist, daß Titus als römischer Feldherr den Vorwurf der ῥαθυμία Neros offen vor Rebellen ausgesprochen haben soll; vgl. aber auch noch Tac. hist. 1, 16, wo Nero als ein damnatus princeps bezeichnet wird. Tacitus und Josephus zeigen hier also auffallende Ähnlichkeit in der Geschichtsbetrachtung. Der Begriff ῥαθυμία kann sowohl positive (Thuk. 2, 39; Isokrates, Reden 9, 42) als auch negative (Xenophon, Memorabilia 3, 5, 5) Bedeutung haben. Das gleiche gilt für den hellenistisch-jüdischen Bereich (3. Makk. 4, 8 positiv; 2. Makk. 6, 4 negativ). Die stark negative Fassung in der Titusrede hat ihre nächste Entsprechung bei Aelian (Ende des 2. Jh.!), Varia historia 9, 9. Bei Josephus ist gemeint: Leichtsinn, Wohlleben. Damit steht die ῥαθυμία Neros als Tiefpunkt der römischen Geschichte in äußerstem Gegensatz zu der heilvollen Bedeutung der Flavier.

[169] Der Text charakterisiert die jüdischen Zustände als einen Krankheitsherd im römischen Reich (vgl. bell. 1, 4; 2, 264; 7, 437). Thackeray bezieht das Bild auf die politische Krise nach dem Tode Neros, aber gemeint ist doch schon der Notzustand unter seiner Regierung, den sein „Leichtsinn" jedoch nicht ernstgenommen hatte (66 jüdischer, 68 gallischer Aufstand). Von den Unruhen nach Neros Tod spricht erst § 341. – Bei den ῥήγματα und σπάσματα handelt es sich um bekannte medizinische Ausdrücke, die äußerlich und innerlich bedingte Schäden nebeneinanderstellen (Hippokrates, Περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων, 4; Demosthenes, Reden, 18, 198).

[170] In der Charakterisierung der jüdischen Haltung tritt mit dem Motiv der Schamlosigkeit (ἀναίδεια, vgl. zum Begriff 1, 224. 276. 504) ein neues Element neben das des ständigen Aufruhrs und das des hinterhältigen Mißbrauchs der φιλάνθρωπα (jüdische Rechte im römischen Reich). Eine weitere Steigerung ist unverkennbar. Der hellenistisch geführte Gedankengang erzielt über die Form der Anklage die Beschämung des Gegners (vgl. § 341. 347–349).

[171] Zu Cestius Gallus vgl. 2, 280 Anm. 154. Zum Scheitern seiner Unternehmung gegen Jerusalem vgl. 2, 499–555, insb. § 540 Anm. 231. Zur Unterwerfung Galiläas vgl. 3, 110–4, 120. Der Gegensatz von Strafen (τιμωρεῖν) und Zurechtweisen (νουθετεῖν) ist hier identisch mit dem zwischen strafrechtlichem und pädagogisch-väterlichem Handeln

(vgl. 4, 119 Anm. 24; Sap. 11, 10; 1. Kor. 4, 14). Er ist in der hellenistischen Tradition weit verbreitet.

Beim Niederschlagen eines Aufstandes spielt die Frage, wie die Abschreckung der Bevölkerung in den Militärplan einzusetzen ist, eine wichtige Rolle; Spuren davon finden sich in 3, 127. Allerdings darf man nicht annehmen, daß ein an sich klarer Feldzugplan, wie er bei Vespasian vorliegt, von diesem Einzelelement grundsätzlich bestimmt ist. Er hat vielmehr entscheidende militärische und geographische Einsichten und Notwendigkeiten (Abschnürung Judäas vom Westen und Norden) zur Voraussetzung, die von diesem propagandistischen Problem, nicht berührt sind. Indem aber unser Text das psychologische Element (νουθετεῖν, ἐπιδίδομαι χρόνον εἰς μεταμέλειαν, τὸ φιλάνθρωπον § 340) in den Vordergrund stellt, wird der ganze Feldzugplan von ihm aus gesehen. Damit aber stoßen wir in der Rede erneut auf die Grenze zwischen historischem Faktum und rhetorischer Gestaltung im Sinne der Apologie des Titus. Zur Darstellung des römischen Feldzugplanes vgl. Weber 129–131.

[172] Vgl. die wörtliche Übereinstimmung mit 5, 335. Daß die römische φιλανθρωπία durchaus zu gegebener Zeit in mitleidlosen Zorn umschlagen kann, zeigt 7, 34 an.

[173] Zu den Wirren nach Neros Tod (9. Juni 68 n. Chr.) vgl. 1, 5; 4, 494–502. 585ff. Zur Sicherung Ägyptens durch Vespasian vgl. 4, 605–658. Zwar betrieb man in dieser Zeit weitere Kriegsvorbereitungen, z.B. 5, 36–38, doch standen nach dem Bericht des Josephus die innerjüdischen Kämpfe der drei zelotischen Gruppen im Vordergrund, die erst angesichts des heranrückenden Römerheeres ein Ende fanden (5, 2–4. 71–74).

[174] Von Glückwunschbotschaften aus allen Teilen des Imperiums für Vespasian berichtet Josephus in 4, 656f. Wenn das jüdische Volk demgegenüber Gesandtschaften an Völker jenseits des Euphrat schickte, so stellt es sich damit in starkem und bewußtem Gegensatz zur Einheit des Imperiums. War es vorher schon eine besondere Herausforderung der Römer, ihre Wirren im Reich auszunutzen, so war es jetzt eine unglaubliche Dreistigkeit, die wiedergewonnene Pax Romana bewußt zu stören! – Daß die Juden zu Beginn des Krieges die Hoffnung hatten, die jüdische Diaspora und befreundete Gruppen des Auslandes mit in den Kampf gegen die Römer zu ziehen, wird in 1, 5; 2, 388 vorausgesetzt; neu dagegen ist die Behauptung, sie hätten nach dem Regierungsantritt Vespasians Gesandtschaften über den Euphrat geschickt.

[175] Josephus hatte in 2, 563 ausdrücklich von der Erhöhung der Stadtmauern nach der Abweisung des Cestius berichtet. In 2, 648 spricht er ebenfalls von der Instandsetzung „der Mauer". Außerdem war ausführlich vom Weiterbau der Agrippamauer in 5,153–155 die Rede. Daß auch nach dem Abzug Vespasians Ringmauern neu aufgebaut wurden, ist eine auffallende Behauptung, die durch den Kontext des Josephus nicht gedeckt ist. Freilich ist in dieser Zeit eine Bedrohung Jerusalems nicht so stark gewesen, daß Arbeiten am Mauerbau unmöglich gewesen wären (vgl. 4, 550–555).

[176] Die Streitigkeiten der Juden untereinander sind natürlich kein Eingriff in die römischen Interessen, trugen sie doch vielmehr zur Schwächung der jüdischen Widerstandskraft bei (vgl. 4, 366–376: die Rede Vespasians), doch tritt hier die ethische Kritik des Titus, des Wahrers der Pax Romana und des hellenistisch-stoischen Menschentums, stark heraus.

Auch Josephus klagt immer wieder die jüdischen Führer wegen ihrer Zwistigkeiten an (1, 10; 5, 254–257). So berührt sich die ethische Kritik der Titusrede an diesem Punkt mit einem durchgehenden Grundsatz des Josephus selbst.

[177] Nach 4, 657f. erfolgte die Beauftragung des Titus in dem Augenblick, als das Imperium fest in der Hand Vespasians war. Dies entspricht Tacitus hist. 5, 10: Nach Herstellung des Friedens in Italien kehrten auch die Sorgen um die auswärtigen Angelegenheiten wieder. Der Gedanke, daß einzig die Juden im Widerstand verharrten, vermehrte die Erbitterung gegen sie. Dabei erschien es mit Rücksicht auf alle die Erfolge und Mißerfolge, die der neuen flavianischen Herrschaft begegnen konnten, als vorteilhaft, wenn Titus bei den Heeren bleibe. Die Beauftragung des Titus wird sowohl nach Tac. hist. 5, 1 (perdomandae Judaeae delectus a patre) als auch nach Sueton Titus 5 (ad perdomandam Judaeam relictus) mit der Absicht der völligen Unterjochung Judaeas verbunden.

Die σκυθρωπὰ παραγγέλματα, die Vespasian nur widerwillig dem Titus mitgab, beziehen sich auf die debellatio, die unter diesen Umständen vielleicht härter ausfallen muß

als sonst. Dazu paßt der bei Tacitus und Sueton gemeinsame Begriff „perdomare“, der offenbar einen bestimmten militärischen und politischen Sinn hat. Titus hat bisher also immer noch eine Haltung bewahrt, die in ihrer φιλανθρωπία sich vor der Durchführung der σκυθρωπὰ παραγγέλματα scheute, doch jetzt sieht auch er es für unumgänglich an, sie durchzusetzen. Die Titusrede stellt damit die Spannung zwischen militärischem und ethischem Denken heraus.

[178] In 5, 52f. berichtet Josephus ausdrücklich, daß Titus eine Nachricht empfangen habe, nach der die Bevölkerung im Gegensatz zu den zelotischen Führern einen baldigen Frieden mit den Römern gewünscht habe. Die debellatio hätte im Fall des Einlenkens des Volkes also andere Formen annehmen können.

[179] Josephus berichtet von solchen Bemühungen erst im Verlauf des Kampfes (5, 334. 394–419; 6, 95), setzt aber ein zeitlich zurückliegendes Friedensangebot des Titus voraus (5, 261. 319ff. 335). Nach Dio Cass. 66, 4, 1 hat Titus vor dem Angriff auf Jerusalem die Juden zur Übergabe zu bewegen gesucht.

[180] Meistens wird in den Übersetzungen μέχρι πολλοῦ auf πολεμούντων bezogen: „als ihr mir schon lange Zeit im Kampfe gegenüberstandet...“ (Clementz, Thackeray, Whiston-Marg., Williamson), doch vgl. die Stellung der folgenden Zeitbestimmungen: ἀεὶ und καθ' ἑκάστην νίκην.

[181] Josephus weiß, daß die Überläufer oft ein hartes Schicksal traf: 1, 27f.; 5, 550–561, doch ist ihm wichtig, daß Titus selbst schonend mit ihnen verfuhr: 5, 420–422; 6, 111ff. Nach c. Apion. 1, 49 war Josephus allein imstande, die Nachrichten der Überläufer richtig zu verstehen. Er stellt die Situation so dar, daß die eigentliche Behinderung zum Überlaufen von den Zeloten ausging. Dem steht Dio Cass. 66, 5 gegenüber, wonach Titus nach einer bestimmten Zeit keine Überläufer mehr aufnahm, da diese gemeinsam mit jüdischen Gefangenen den Römern heimlich das Wasser verdarben und römische Soldaten getötet hätten.

Damit ist erneut die Frage nach der historischen Wahrheit angeschnitten. Es ist auffallend, daß die Titusrede insgesamt Probleme aufgreift, die bereits in der Vorrede 1, 27f. von Josephus als umstrittene Grundfragen ausdrücklich genannt werden. Offenbar hat man weithin das Gegenteil von dem behauptet, was nach Josephus geschehen sein soll. Es handelt sich um das Leiden der Bevölkerung während der Belagerung Jerusalems, um die Möglichkeit eines Friedensschlusses vor der Unterwerfung, um das Schicksal der Überläufer und der Gefangenen, um die Verbrennung des Tempels und die Zerstörung der Stadt. Die Titusrede sieht weithin wie eine römische Antwort auf diese strittigen Grundfragen aus: Die Leiden der Belagerten werden den Zeloten zugeschoben, Titus selbst habe immer wieder versucht, Friedensverhandlungen mit den Juden zu erreichen, die Überläufer habe er freundlich behandelt, die Verbrennung des Tempels sei gegen seinen ausdrücklichen Willen erfolgt, die Zerstörung der Stadt ergebe sich als militärische Antwort auf die Provokation der Zeloten (vgl. Anm. 160). Es ist nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob diese auch bei Tacitus deutlich heraustretende Tendenz einer römischen Erbitterung, die den jüdischen Partner schlechthin als Störenfried und heimtückischen Angreifer kennzeichnet, den grundsätzlich apologetischen Charakter der Titusrede stützen soll oder aber unabhängig davon ist.

Weber 219ff. geht bei der Beurteilung der Reden innerhalb des Bellum von der in der Praxis antiker Historiker geläufigen Unterscheidung zwischen indirekter Rede und direkter Rede aus. Während die erstere Form stärker authentisches Material der Überlieferung bieten will, sei die zweite Form ein Mittel schriftstellerischer Komposition, mit der der Autor seine eigenen Gedanken ausspricht. Dementsprechend beurteilt er die hier vorliegende Titusrede als eine Fiktion des Josephus, die noch einmal die üblichen Ausfälle gegen die Zeloten wiederholt. Durch die bloß negative Schilderung der Juden hebe sie sich von der Umgebung, einer römischen Vorlage, ab. Diese römische Vorlage sei zwar ebenfalls grundsätzlich antijüdisch, lasse jedoch mit dem Verzicht der Juden auf einen Vertrag sowie der Forderung auf freien Abzug den ungebrochenen Sinn der Juden durchblicken. Es sei an sich schon recht unwahrscheinlich, daß Titus als Sieger in diesem Augenblick das Wort nimmt und dann noch so „würdelos, schwülstig und zwecklos redet“; daher sei diese Rede mit Sicherheit auf die Rechnung des Josephus zu setzen.

H. St. J. Thackeray, Josephus, the Man and the Historian, 1929, 41–47 unterscheidet drei Gruppen von Reden bei Josephus: 1. eine geringe Zahl von Reden, die sich dem Wortlaut einer tatsächlich gehaltenen Rede annähern, 2. bestimmte Gelegenheitsreden, die einen Hauptpunkt einer historischen Ausführung aufgreifen und weiterführen, 3. literarische Kompositionen, die dem propagandistischen Zweck des Geschichtswerkes dienen und einen Wendepunkt innerhalb der Erzählung unterstreichen; dabei wird jeweils ein bestimmtes Thema rhetorisch durchgeführt. Da die Titusrede in ihrer Grundkonzeption thematisch ist, dürfte ihre Einordnung in die dritte Gruppe berechtigt sein. Zum Stil der Aufzählung (§ 344b. 345), der eine Anhäufung von kurzen Argumenten in den Dienst einer übergeordneten Aussage stellt, vgl. 2. Kor. 11, 23ff.; 2. Tim. 4, 7; ferner R. Bultmann, Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch-stoische Diatribe, 1910, 14. 68. Bultmann spricht von einer „parataktischen Diktion" und „dem oft asyndetischen Nebeneinander kleiner Sätze". In unserm Fall ist der übergeordnete Gesichtspunkt die Entlastung des Titus. Der Sinn einer derartigen Aufzählung liegt also nicht in einer lückenlosen historischen Darstellung, sondern in der Beweisführung für das richtige Verhalten des Titus: Die Widersprüche zu einzelnen berichteten Begebenheiten, in denen das römische Heer härter zufaßte, werden nicht aufgeklärt, sondern durch die rhetorische Absicht überboten.

[182] Zu unserer Übersetzung vgl. die textkrit. Anm. z. St. Schon in 1, 28 war davon die Rede, daß das Mißgeschick der Überläufer (αἱ τῶν αὐτομόλων ἀτυχίαι) und die Frage der Strafmaßnahmen gegen die Kriegsgefangenen (αἱ τῶν αἰχμαλώτων κολάσεις) in die Durchführung der Geschichtsdarstellung aufgenommen werden sollen (vgl. Anm. 181). Grundsätzlich setzt Josephus voraus, daß die rechtliche Stellung des Überläufers eine günstigere ist als die des Kriegsgefangenen (vgl. 5, 453). Demzufolge wiegt ein Vorgehen gegen einen Überläufer rechtlich und religiös schwerer als eine Bestrafung von Kriegsgefangenen. Dennoch steht die apologetische Aussage von § 345 in sachlicher Spannung zu 1, 28 und 5, 449ff. (vgl. Anm. 181). Ricciottis Versuch, βασανίσας als Ausdruck der Intention zu verstehen („unter Androhung von Folterstrafen"), dürfte sich auf 5, 558 beziehen, doch kann das Partizip des Aorist kaum diesen Sinn haben. Die Übersetzung müßte bei Ricciotti deshalb lauten: „indem ich sie hart bestrafte".

[183] Titus hat nicht – wie ein Unterlegener (ὡς ἡττώμενος) – um Frieden gebeten, wohl aber zu Friedensverhandlungen aufgefordert (πρoυκαλεσάμην). Nur ein Verblendeter kann diese Bereitschaft, den Kampf abzubrechen, mit der Unterlegenheit des Schwächeren verwechseln. Allerdings gibt Titus durch sein immer wieder erneutes Entgegenkommen zu, der Verblendung der Gegner Nahrung gegeben zu haben.

[184] Vgl. 6, 122–128: Titus als Schützer des Tempels. Josephus liegt daran, zu betonen, daß das Interesse des Titus, den Tempel zu erhalten, mit dem der wichtigsten Vertreter des jüdischen Volkes übereinstimmt (Agrippa 2, 400; Ananos 4, 162ff.). Damit erhält der Tempel bei dem Priester Josephus die wichtige Funktion einer Brücke zwischen Judentum und Römern. Der Tempel war das universale Heiligtum, das alle Völker miteinander verbinden sollte (vgl. die Worte des Titus in § 322). D.h. aber, daß die Zerstörung des Tempels notwendig zur Verschärfung der Beziehungen zwischen Judentum und Römern beitragen muß (vgl. ferner 2, 408f.).

[185] Zum Angebot des Titus, einen anderen Kampfplatz zu wählen, vgl. 6, 128. Es steht dort im Interesse der Erhaltung des Tempels und ist nach seiner Zerstörung hinfällig geworden.

[186] Vgl. § 165: Die Hallen des Tempels werden von den Juden in Brand gesteckt. Hier in § 345 scheint es so, als wäre auch das Tempelgebäude selbst (ὁ ναός) durch die Juden angezündet worden (vgl. Vorrede 1, 10). Daß ein Unterschied zwischen der Verbrennung der Hallen und des Tempelgebäudes gemacht werden muß, weiß Josephus durchaus (§ 252f.; ant. 18, 8). Es geht jedoch wiederum um eine polemische Verkürzung der Perspektive zugunsten der apologetischen Aufgabe, die die Rede im Sinne der gesamten Konzeption des Bellum zu erfüllen hat.

[187] δυσθανατᾶν „nach dem Tode verlangen" (Simplex θανατᾶν LVRC) ist zu unterscheiden von δυσθανατεῖν „mit dem Tode ringen, einen schweren Tod haben" vgl. Liddell-Scott 457 gegen Passow I 737; Thack Lex. 197. Die meisten Übersetzer gehen hier fehl (richtig Kohout). Daß die jüdischen Führer auf den eigenen Untergang hin-

arbeiten, ist wiederum ein Grundmotiv des bellum (1, 10), das von Josephus gern mit dem Gedanken des sinnlosen Selbstmordes verbunden wird. In seiner eigenen großen Rede erscheint der gleiche Ausdruck δυσθανατᾶν 5, 365: Die Juden handeln in selbstmörderischer Verblendung, nicht wie ein Volk, das die Freiheit liebt (anders 7, 406).

[188] Wenn Titus hier sagt, daß er der jüdischen ἀπόνοια keinen weiteren Eifer entgegensetzen will, so kann dies als eine rhetorische Wendung verstanden werden, mit der Titus die in der Rede gegebene Auseinandersetzung abbrechen will, um nicht auf die gleiche Ebene der ἀπόνοια zu geraten, auf der seine Gegner stehen. Die ἀπόνοια der Zeloten ist dann das charakteristische Merkmal ihrer Verblendung und Verkennung der militärischen Wirklichkeit (vgl. 7, 417 Anm. 195). Eine andere positive Möglichkeit ergibt sich aus 7, 213, wo ἀπόνοια und φιλονεικία im Sinn eines militärischen Gegensatzes gebraucht werden, der die Verschiedenheit eines jüdischen und römischen Einsatzes charakterisiert (vgl. 7, 214 Anm. 106). In diesem Sinn wird ἀπόνοια auch in 5, 287; 6, 20. 39 verwandt. Der Sinn unseres Satzes wäre nach der zweiten Deutungsmöglichkeit somit: Ich werde auch jetzt euch nicht um jeden Preis niederkämpfen, sondern mache euch ein letztes Angebot der Kapitulation.

[189] Die Wendung: ῥίψασι τὰ ὅπλα kann als generelles Angebot: „wenn ihr die Waffen von euch werft" (Clementz, Whiston-Marg., Thackeray, Simchoni, Williamson) verstanden werden, aber auch im Sinn eines begrenzten Angebotes für einzelne Überläufer; „wer die Waffen streckt" (Kohout, Ricciotti). Für den ersten Fall könnte dann der Abschluß dieses Satzes den Sinn haben, daß es bei einer Übergabe gar keine „unverbesserlichen Elemente" mehr gibt, die Titus noch auszumerzen hat. Doch steht die tatsächlich durchgeführte Hinrichtung der Priester in § 322 dem entgegen.

So bleiben am Schluß der Titusrede zwei für die historische bzw. josephinische Konzeption des Bellum entscheidende Fragen offen: a) Ist die Gnadenzeit des Titus vorbei oder kann sie in einem Einzelfall neu gesetzt werden? b) Liegt der Wendepunkt in der Zerstörung des Tempels oder erst jetzt beim Abschluß der Rede des Titus?

[190] Der in § 351 zum ersten Mal vorausgesetzte Eid wird in § 366 noch einmal deutlich aufgenommen. Es erhebt sich die Frage, ob hier der Eid eines zelotischen Verbandes gemeint ist – etwa im Sinne des Eides, unter dem die Sikarier bzw. galiläische Aufstandsbewegung standen, vgl. 7, 323. 258, Anm. 139 –, oder aber eine jetzt erst vor der Katastrophe erfolgte eidliche Verpflichtung, sich auf keinen Fall in die Hände der Römer zu begeben. Bell. 7, 329 spricht von einer Unterweisung, die die Sikariergruppe von Masada den Volksgenossen gab. Vgl. Anm. 165 z. St. Zum Verhältnis der Aufstandsgruppen untereinander vgl. Exkurs XXIII zu 7, 254ff. Als älteres Beispiel einer Gruppe, die durch einen Eid gebunden ist, ist auf den Zusammenschluß der Chassidim in 1. Makk. 2, 42 zu verweisen. Hinter dem Begriff ἑκουσιαζόμενος ist eine gelübdeartige Verpflichtung zu vermuten (vgl. F. M. Abel, Les Livres des Maccabées 1949, 43f.). Schließlich muß man auf den Initiationseid der Essener hinweisen (bell. 2, 138–142 Anm. 60). Ähnlich wie in bell. 7, 323 geht es auch dort um eine eigene Interpretation des Šemaᶜ (Dt. 6, 4), in der die Abgrenzung gegenüber anderen Gruppen konstituiert wird.

Die Deutung unseres Zusammenhanges im Sinne von 7, 323ff. hat ihre Schwierigkeiten darin, daß die Männer, die hier gegenüber Titus sich auf einen sie gemeinsam verpflichtenden Eid berufen, erst im Verlauf des Krieges (5, 71ff. 279) zum einheitlichen Handeln sich zusammengefunden haben. Für den tatsächlichen Bestand eines zelotischen Eides spricht sein plötzliches Auftauchen im vorliegenden Text, da dies den Gedanken an den Rest einer historischen Überlieferung nahelegt.

[191] Mit der Wüste ist das Gebiet gemeint, das durch das Gebirge Juda, die Jordansenke und das Tote Meer begrenzt wird, und in der Geschichte Israels, vor allem seit der Makkabäerzeit, als Rückzuggebiet eine entscheidende Rolle spielte (1. Makk. 2, 28ff.; 9, 32ff.; 2. Makk. 5, 27). Zweifellos beabsichtigten die Zeloten, sich mit den Besatzungen der Wüstenfestungen, die sich noch in den Händen der Aufständischen befanden, zu verbinden. Im Gebirge Juda lag das Herodeion 7, 163 Anm. 190; an der Ostseite des Toten Meeres Machärus 7, 164–209, insbes. 171 Anm. 131; und vor allem im Südwesten vom Toten Meer Masada 7, 275–407. Die Bedeutung dieser Festungen läßt sich daran ablesen, daß das Bellum, zumindest in der vorliegenden Fassung, nicht mit der Zerstörung Jerusalems endet, sondern mit dem „Nachspiel" in der judäischen Wüste (vgl. 7, 164

Anm. 91). Zur Bedeutung der Wüstentradition überhaupt vgl. in jüngster Zeit bes. W. R. Farmer, Maccabees, Zealots and Josephus, 1956, 116–121; Hengel, Zeloten 255–261.

Rechtlich könnten sich die Zeloten zunächst auf das frühere Angebot des Titus berufen, zur Rettung des Tempels den Kampfplatz zu wechseln (5, 334; 6, 128). Doch ist dies Angebot mit der Zerstörung des Tempels hinfällig geworden.

W. R. Farmer a.a.O. 115–121 weist darauf hin, daß die Zeloten nach dem militärischen Stand der Lage auch in diesem Augenblick noch keineswegs gezwungen waren, die Römer um Verhandlungen zu bitten. Sie hätten vielmehr die Oberstadt von den festen Türmen aus noch lange Zeit verteidigen können (6, 409–413). Ihre Bitte um Verhandlungen und ihre selbstmörderischen Versuche, durch die römischen Linien durchzubrechen (6, 401f.), seien nur so zu erklären, daß der zelotische Kampf nach dem Verlust des Tempels eine neue religiöse Motivierung bekam: Man greift auf die Wüstentradition zurück (Dt. 32, 7–14; 2. Makk. 5, 19). Nach der Darstellung des Josephus sind dagegen die militärpolitischen Überlegungen der Zeloten lediglich von ihrer Notsituation her bestimmt: Als die beste Möglichkeit nach der Zerstörung des Tempels erscheint der Rückzug in die Wüste (6, 351). Ist er jedoch weder durch Verhandlungen noch durch einen Ausfall (6, 401f.) zu erreichen, so bleibt als zweite Möglichkeit, die Stadt selbst zu verteidigen und verlorenes Gelände wiederzugewinnen (§ 358. 366f.).

Einen letzten Ausweg bietet schließlich der Rückzug in die unterirdischen Gänge mit der Hoffnung, später aus dem Versteck auszubrechen (§ 370). Folgt man dieser Darstellung des Josephus, dann sind die Überlegungen der Zeloten zu diesem Zeitpunkt durchaus realistisch auf die verbleibenden Möglichkeiten ausgerichtet und nicht von einem einzigen religiösen Gedanken bestimmt.

[192] Der Text kann die Ereignisse der folgenden Tage vorwegnehmen, da die endgültige debellatio aus nachträglicher Sicht längst entschieden war, zudem da die absolute militärische Sicherheit auf der Seite der Römer vom vorausgegangenen Text her zumindest gegeben war.

[193] Die Form der indirekten Rede läßt im Sinne Webers (vgl. Anm. 181) auf authentische Überlieferung schließen. Innerhalb einer historischen Rekonstruktion wäre es denkbar, daß hier der Inhalt der tatsächlichen Rede des Titus vorliegt, nämlich als Antwort auf das Angebot seitens der Zeloten, während die große vorangestellte Rede literarischer Einschub ist. Vgl. zum Ganzen Anm. 160. 180.

[194] Von jetzt ab kann also nur noch persönliche Amnestie des Feldherrn (§ 356. 383) Gefangenen Schonung zuteil werden lassen. Innerhalb des literarischen Rahmens ist mit diesem Titusbescheid das Angebot der Rede in § 350 aufgehoben auf Grund der unerhörten Haltung des Gegners. Von der historischen Fragestellung her könnte hier ein entscheidendes, der Komposition der Titusrede widersprechendes historisches Faktum vorliegen.

[195] Die Reihenfolge „in Brand stecken, plündern" (so auch in § 363; umgekehrt in 2, 440. 504) entspricht der rhetorischen Gestaltung des ὕστερον – πρότερον (vgl. Cic. att. 1, 16; S. Lieberman, Hellenism in Jewish Palestine, 1950, 67).

[196] Zur Lage des Archivs (τὸ ἀρχαῖον) vgl. 2, 427 Anm. 194. F. Spieß ZDPV 15 (1892) 249 vermutet, daß das Archiv in der Nähe des Rathauses (βουλευτήριον) südwestlich vom Tempelplatz möglicherweise mit Zugang zum Tempel gelegen war. Zur Akra vgl. 1, 39 Exkurs I; 1, 50; 5, 137–140. Kohout und Clementz denken an unserer Stelle an den Stadtteil Akra, Simchoni und Williamson an die Stelle der alten Festung. Da hier Archiv und Rathaus zusammen genannt sind und in § 363 die südliche Unterstadt (= Akra) verbrannt wird, liegt es nahe, in § 354 Akra mit der Stätte der alten Festung gleichzusetzen. – Zur Lage des Rathauses (βουλευτήριον) vgl. 5, 144 Anm. 40. Anders Schürer II 263ff.; Pauly-W. 4, Bd. 2, Sp. 1394; Thackeray und Simchoni. Nach ihnen handelt es sich um die Quaderhalle (= Xystoshalle), die vermutlich mit dem Tempelplatz verbunden war. Zum Ophel vgl. 2, 448 Anm. 200; 5, 145 Anm. 41; 5, 254. Alle genannten Orte befinden sich demnach im nördlichen Teil der Unterstadt.

[197] Der Palast der Helena ist bereits in 5, 253 genannt. An unserer Stelle wird noch deutlicher gesagt, daß er „mitten in der Unterstadt" lag. In § 355 ist „Akra" wieder mit der Unterstadt identisch. In der südlichen Unterstadt befanden sich nach § 363 noch die

Aufständischen. Zum Grabmal der Helena im Norden der Stadt vgl. 5, 547 Anm. 43.

[198] Die Adiabener sind bereits in der Vorrede § 6; 2, 388. 520; 4, 567; 5, 147. 252f. erwähnt. Sie sind ein Volksstamm innerhalb des alten Gebietes von Assur. Um 30 n. Chr. waren Helena, die Gemahlin des Königs Monobazos I., und ihr Sohn Izates zum Judentum übergetreten. Im Anfang der vierziger Jahre waren Helena und ein Teil der Familie nach Jerusalem übergesiedelt. Nach Josephus hatten die Adiabener drei Paläste in der Stadt, den der Helena (5, 253; 6, 355), den des Monobazos (5, 252) und den der Grapte (4, 567). Zur Geschichte der Königsfamilie vgl. besonders ant. 20, 17ff.; dazu Pauly-W. Bd. 7, Sp. 2836f.; Bd. 10, Sp. 1391f.; Enc. Jud. I 860ff.; Schürer III 169ff.

Nach 2, 520 hatten sich vornehme Adiabener aus Jerusalem in einem früheren Stadium des Aufstandes, beim Anrücken des Cestius, am Kampf gegen die Römer beteiligt. Über ihr Verhalten in der späteren Zeit des Bürgerkrieges sagt Josephus nichts. Erst hier in § 356 erwähnt er sie wieder, als sie das jüdische Lager verlassen. Dieser Vorgang bezeichnet wie seine Parallele beim Übergang der Idumäer in § 378 die unaufhaltsame Auflösung der Verteidigung der Stadt durch den Abfall der letzten Bundesgenossen.

Die Adiabener hatten wohl bis zu diesem Augenblick eine verhältnismäßig selbständige Position neben den verschiedenen Gruppen der Aufständischen bewahren können. Sie waren im Besitz wenigstens eines ihrer drei Paläste; vermutlich war der Palast der Grapte, der dem Johannes als Hauptquartier gedient hatte (4, 567ff.), nicht mehr in ihren Händen. Nur so ist es verständlich, daß sich ein Teil der reicheren Bürgerschaft in die Schutzherrschaft dieser Orientalen begeben konnte. Das läßt darauf schließen, daß einer der Paläste, sei es nun der der Helena oder der des Monobazos, gut befestigt war, was in § 358 bestätigt wird, wenn man voraussetzen darf, daß es sich dort beim „Königspalast" (βασιλικὴ αὐλή) um einen Adiabenerpalast handelt.

Das bei Josephus immer wieder heraustretende Interesse an Völkern der östlichen Grenze des Imperiums (vgl. 7, 219–251 Anm. 111; insbes. § 244ff. Anm. 126ff.) mag im Bellum vor allem auf die ältere aramäische Fassung zurückzuführen sein, die ja laut Vorrede 1, 6 gerade für jene Völker geschrieben worden war.

[199] Auch diesmal bricht das ursprüngliche Verhalten der φιλανθρωπία des Titus durch; Josephus versäumt es nicht, auch entgegen § 352 darauf hinzuweisen. Überläufer sind wie Gefangene der Willkür des Feldherrn überlassen. Er kann sie töten, verkaufen oder freilassen. Die Gefangenen höheren Ranges gelten als politische Gefangene und unterstehen in der Regel der Verfügungsgewalt des Senats (vgl. Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht III 2, 1109f.).

Zwischen den Adiabenern und den Parthern bestanden enge politische Beziehungen, die zeitweise zur Kriegsgefahr für Rom werden konnten. Izates war allerdings nicht ohne weiteres bereit, dem parthischen Druck nachzugeben und einen Krieg gegen die Römer zu beginnen (vgl. Jos. ant. 20, 69ff.; Tac. ann. 12, 13). Wenn Titus die Adiabener als Geiseln nach Rom schickt, so hängt diese Maßnahme mit der auch in späterer Zeit noch ungesicherten Lage im Osten des Imperiums zusammen. Mit derartigen Geiseln konnte man gegebenenfalls einen Druck auf ihr Heimatland ausüben.

[200] An die historische Notiz über das Schicksal des adiabenischen Königshauses knüpft Josephus eine Anekdote, die gleichfalls an einen Königspalast gebunden ist. Sie gibt ihm Gelegenheit zu zeigen, daß die Juden mit ihren Kriegsgefangenen nicht weniger hart umgehen als die Römer, denen man ihre Härte immer wieder vorwarf (Vorwort § 20).

In der Frage, an welchen Königspalast überhaupt gedacht ist, entscheiden sich K. v. Klaiber (ZDPV 11 [88] 28), Klausner V 271 und Thackeray z. St. für den Herodespalast im Nordwesten der Oberstadt. Der Einschub der Anekdote wäre in diesem Fall vor allem literarisch, d.h. im Sinne des Stichwortanschlusses zu erklären. Doch ist es für höchst unwahrscheinlich zu erachten, daß Josephus um einer Anekdote willen, mag sie noch so gut in sein Konzept passen, so sehr den äußeren historischen Rahmen sprengt. Der Nordwesten der Oberstadt war in diesem Augenblick noch nicht Kampfplatz, zudem wird die schwierige Eroberung des Herodespalastes an späterer Stelle in eigenem Zusammenhang berichtet (§ 392–408). So ist mit Kohout, Simchoni und Ricciotti doch an einen der Paläste der Adiabener zu denken. Am naheliegendsten wäre tatsächlich der Palast, den die

geflüchtete Königsfamilie gerade aufgegeben hatte (vgl. Anm. 198). Die Angabe über die Zahl der Juden mag man mit Simchoni für übertrieben halten.

[201] Ursprünglich gehörte die Anekdote wohl in das römische Soldaten- und Lagerleben. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Behandlung des entflohenen Gefangenen durch Titus. Josephus verändert bei der Übernahme die ursprüngliche Ausrichtung der Erzählung, indem er das Gewicht auf die Behandlung der römischen Gefangenen durch die jüdischen Aufständischen legt. – Auffällig ist der Name des Unterführers Ardalas, der Rudiment der Anekdote zu sein scheint. Er ist sonst nicht belegt. Schlatter, Namen 115 nimmt eine semitische Urform an; vgl. ferner Jastrow I, 115.

[202] Die Anekdote ist an der Frage, ob der Gefangene mit gefesselten Händen und verbundenen Augen fliehen konnte, seltsamerweise nicht interessiert. Bei der Verstoßung aus der Legio (τάγμα) handelt es sich um die sogenannte missio ignominiosa, die zu den militärischen Disziplinarstrafen (poenae militum) gehörte (vgl. Pauly-W. 15, 2, Sp. 2052f.). Jeder Rang konnte von dieser Ausstoßung betroffen werden. In unserem Fall dürfte es sich um einen einfachen Reiter der römischen Armee gehandelt haben, ihn traf die Strafe nicht in dem Maße wie den Angehörigen eines höheren Ranges, da die missio ignominiosa Aufenthalt in Rom und in der Umgebung des Kaisers ausschloß.

[203] In § 363 beginnt Josephus wieder mit der zeitlichen Einordnung der Ereignisse und schließt damit an § 351–357 an.

[204] Die nördliche Unterstadt war bereits am Tage zuvor in Brand gesteckt worden (§ 354f.). Jetzt brennt der südliche Teil vom Helenapalast bis zum äußersten Südostende, dem Siloahteich. Während des Brandes der nördlichen Unterstadt müssen die Aufständischen die südliche ausgeraubt haben. Vermutlich ist in diesem Zusammenhang auch der Adiabenerpalast in § 358 erobert und geplündert worden. Ihre Beute brachten die Zeloten in die Oberstadt, den einzigen Stadtteil, der ihnen zusammen mit der Herodesburg noch geblieben war.

[205] Falls das Folgende nicht ausschließlich als eine tendenziöse Darstellung des Josephus anzusehen ist, sondern auf eine historische Begebenheit zurückgeführt werden kann, sind die Gründe für die Freude am eigenen Untergang auch religiös zu verstehen. Erst nach dem gänzlichen Untergang kann Gott wieder aufbauen. Eine interessante Parallele dazu findet sich in b. Middot 24a–b. Gefährten des Rabbi Akiba weinen, als sie sehen, wie ein Fuchs über das zerstörte Allerheiligste läuft. Dieser aber lacht und tröstet sie: Wenn sich die Drohungen, die die Zerstörung ankündigten, erfüllten, dann werden auch die Verheißungen Wahrheit werden, die vom kommenden Aufbau reden.

[206] Die Auseinandersetzung zwischen Josephus und den Zeloten vollzieht sich in den schärfsten Formen der religiösen Polemik: gegenüber der zelotischen Gewißheit, den Weg des Widerstandes gegen die Römer im Sinn des makkabäischen Freiheitskampfes bis zum Ende gehen zu müssen (vgl. Anm. 190), ruft Josephus selbst die prophetische Tradition auf, in deren Dienst er für die Rettung des Volkes eintritt (vgl. Jer. 42, 10ff.) und den Spott der Verblendeten auf sich nimmt (vgl. 2. Chron. 36, 11. 16). Dabei ist die „Rettung“ in der umfassenden Weise zu verstehen, wie sie für die Umkehrpredigt des Propheten grundlegend ist. Angesichts des Bescheids in § 352, daß Titus keinerlei Schonung mehr üben werde, wirkt dieser nachträgliche Hinweis auf Bemühungen um Rettung durch Josephus innerhalb der historischen Fragestellung wenig glaubhaft.

[207] Vgl. § 351 Anm. 190.

[208] Vgl. die Situation des Eingeschlossenseins, wie sie bereits in § 323 nach dem Verlust des Tempelplatzes geschildert wird.

[209] Mit dem Gelände vor der Stadt kann nur das Gebiet in der verwüsteten Unterstadt gemeint sein, das offenbar von den Römern nicht mehr besetzt ist. Es liegt vor den Mauern der Oberstadt, so daß Josephus von einem „Gelände vor der Stadt“ sprechen kann. Vorausgesetzt ist, daß sich das militärische Interesse nunmehr dem Norden der Oberstadt zuwendet (§ 376f.) und das südliche Gebiet nicht mehr wichtig ist.

[210] Leichen den Hunden vorzuwerfen, ist die schwerste Totenschändung (vgl. 1. Kön. 14, 11). Damit werden die Leichen dem unreinen Aas gleichgestellt, das nach Ex. 22, 31 den Hunden vorgeworfen werden sollte.

[211] Bell. 6, 392. 402. 428ff.; 7, 26ff. setzt zahlreiche unterirdische Räume (ὑπονόμοι und ὑπογεῖα) und Gänge (διώρυχες) voraus, die in den letzten Kämpfen um Jerusalem

eine Rolle spielen. Die Übersetzer denken an Abzugskanäle, Gänge bzw. Stollen und Höhlen. Die Archäologie fragt innerhalb unseres Zusammenhanges nach dem Vorhandensein unterirdischer Anlagen überhaupt und verweist auf die Wasserleitung des Pilatus (2, 175 Anm. 101), den Siloahkanal (2, 340 Anm. 171) und die unterirdischen Anlagen des herodianischen Tempels (6, 71 Anm. 19; 7, 29). Ferner erwähnt M. Para 3, 2 unterhöhlte Gebäude in Jerusalem. Kohout z. St. nennt weitere Kanäle, die jedoch nicht mit Sicherheit auf die Zeit des Josephus zurückreichen. Zur Archäologie vgl. F. J. Bliss, Excavations of Jerusalem 1898 passim; Dalman Jerusalem 266ff. bes. 277ff.; Vincent I 269ff. 303ff.; Simons 157ff. 344ff.

[212] Vgl. die Parallelen 4, 541 und Dio Cass. 68, 32, 1 (Aufstand der Juden in Kyrene). Die Schilderung des Hungers (vgl. bes. Jos. bell. 6, 203–213) ist an unserer Stelle als bloßer Hintergrund für die josephinische Polemik zu verstehen. Der Genuß des Unreinsten soll die vollständige Loslösung von der Tora und aller Bindung an Gott und Menschenwürde beschreiben. Sie ist für Josephus charakteristisches Kennzeichen der Aufständischen. Vgl. die Scheltrede in 7, 254–274 Anm. 138–141; ferner 4, 154, Exkurs IV.

[213] 10 Tage nach der Tempelzerstörung (vgl. § 250) beginnt Titus mit der Belagerung der Oberstadt.

[214] Vgl. dieselbe Schwierigkeit bei der Beschaffung des Holzes für die früheren Wälle in § 151f. Anm. 52; ferner 6, 5f. Anm. 2. Kohout z. St. fragt, warum das Holz der früheren Dämme nicht wieder verwendet werden konnte. Die Baumstämme wurden an den Rändern des Walles kreuzweise übereinandergelegt und sollten ihm Festigkeit verleihen sowie einen allzuweiten Seitenabfall vermeiden. Der Zwischenraum wurde mit Strauchwerk, Steinen und Erde ausgefüllt (vgl. Pauly-W. Bd. 6, Sp. 2242). Vermutlich war das Herausziehen der Stämme nur durch das Abtragen der alten Wälle möglich, was mühseliger war als ein Heranschaffen neuer Stämme aus einer noch so weiten Entfernung.

[215] Das westliche Gelände – gegenüber der Herodesburg – war weniger abschüssig als das südliche. Der Xystos, die Brücke und der Simonsturm bezeichnen den nördlichen Teil der Ostmauer der Oberstadt. Thackeray und Klausner V 271 setzen den Simonsturm unserer Stelle mit dem Johannesturm in § 191 gleich und vermuten hier eine Verwechslung der beiden Namen Simon und Johannes. Das ist aber schon deswegen unmöglich, weil der Johannesturm noch auf dem Tempelgelände stand. Der Simonsturm dagegen wird dem Johannesturm gegenüber an der Südwestseite des Tempels, innerhalb der Ostmauer der Oberstadt gelegen haben.

[216] Ein Teil der Idumäer hatte bereits früher die Stadt verlassen (4, 346ff. Anm. 90; 4, 566 Anm. 190). Über die Beteiligung der Idumäer am Aufstand vgl. 4, 154, Exkurs VI.

[217] Vgl. 4, 235 Anm. 60; 6, 148 Anm. 50. Im Folgenden wird das Schicksal des eingekerkerten Jakobus nicht mehr erwähnt.

[218] Zur Verschärfung vgl. § 352 Anm. 194. In § 385 wird durch neuen Befehl des Titus die Verschärfung von § 352 auch militärrechtlich außer Kraft gesetzt. Vgl. später § 414.

[219] Die Unterscheidung zwischen Jerusalemer Bürgern und der auswärtigen Bevölkerung, die mit Weib und Kind verkauft wird, also eine strengere Erfahrung machen muß als die Jerusalemer Bevölkerung, kann nicht verstanden werden, wenn man sie mit der äußerlich ähnlichen Unterscheidung zwischen Jerusalemer Bevölkerung und den von außen kommenden Pilgern in 6, 421 identifiziert (Ricciotti z. St.). In der Unterscheidung von § 384 geht es um die bei Josephus immer wieder hervortretende Anschauung, daß die aufständischen Gruppen von außen (wie Johannes von Gischala, Simon bar Giora, die Idumäer) die Stadt in ihr Verhängnis gestürzt hätten und daher besonders für ihr Unglück verantwortlich seien (anders 6, 408). Eine Parallele aber haben wir in 3, 532ff., wo in der Behandlung von Tarichäa von Vespasian das gleiche militärische Verfahren angewandt wird: 1. Die Auswärtigen werden als unruhige und gefährliche Elemente von den Einheimischen getrennt, 2. die Einheimischen werden in ihrer Stadt belassen, 3. die Auswärtigen dagegen unschädlich gemacht.

Den römischen Heeren folgten die Sklavenhändler, die sogenannten „mangones", die die Kriegsgefangenen anzukaufen hatten. Die jüdischen Sklaven waren wegen ihrer religiösen Besonderheiten, von denen sie nicht abließen, wenig beliebt. Die jüdischen Gemeinden betrachteten es als ihre Pflicht, jüdische Sklaven loszukaufen (vgl. Jew. Enc XI 407ff.).

[220] Der Befehl, keine Überläufer ohne Familie aufzunehmen, wurde bisher nicht genannt. Die zeitliche Deutung in dem Sinne, daß Titus früher einen derartigen Befehl gegeben habe (Kohout, Ricciotti, Thackeray, Williamson, Whiston-Marg.), trifft auf die Schwierigkeit, daß eine derartige wichtige Anweisung des Titus (καίπερ προκηρύξας) im Lauf der Erzählung nicht festgelegt werden kann. καίπερ δὲ προκηρύξας ist demnach besser als eben erfolgende offizielle Bekanntgabe (προ-) zu verstehen, die freilich schon im nächsten Augenblick nicht durchgeführt wird (vgl. auch Clementz, Simchoni). Damit ergibt sich eine folgerichtige Entwicklung: § 352. 385. 414. Es ist möglich, daß ein ursprünglicher Plan zugrunde lag, die Bevölkerung nach der Katastrophe neu anzusiedeln. Sie soll nach militärischen Sicherungsmotiven verteilt werden (vgl. 4, 444. 614 und vita 422). In diesem Zusammenhang ließe sich zudem gut die Schonung der friedlichen Bevölkerung Jerusalems gegenüber der Beseitigung der aufrührerischen und straffälligen Elemente im jüdischen Volk verstehen.

Klausner V 271 versteht unter den Straffälligen jüdisches Militär, Zeloten und Sikarier, d.h. nicht nur diejenigen, die sich durch kriminelle Vergehen, wie Raub, Mord oder Gefangenentötung schuldig gemacht haben. Damit wäre allein die Zugehörigkeit zu einer der aufrührerischen Gruppen und die Teilnahme am Aufstand todeswürdig. Das entspricht der von Josephus am häufigsten gebrauchten Bezeichnung „Räuber" (λησταί) für die Aufständischen. Nach römischem Recht genießen die λησταί nicht den Schutz des Kriegsrechtes (vgl. Hengel, Zeloten 32ff.). Josephus übernimmt also auch hier die römische Rechtsanschauung unter Preisgabe der eigenen jüdischen Geschichtstheologie (Ez. 34) und kommt somit notwendig zur Diffamierung der Freiheitsbewegung (vgl. 7, 258 Anm. 139). Die aus dem Judentum d.h. besonders aus der Priesterschicht stammende Bereitschaft zur Anerkennung der fremden Obrigkeit führt bei ihm zu einer ethischen Disqualifizierung der Widerstandsbewegung und damit zu einer Geschichtsbetrachtung, die den Aufstand gegen Gottes Willen geschehen sein läßt und Toradenken und römisches Recht miteinander verbindet. – Bei der Aussonderung der Straffälligen denkt Klausner an ein Unternehmen des Titus, gekaufte jüdische Spione in die Reihen der Überläufer zu senden. Es ließe sich aber auch auf c. Apion. 1, 49 hinweisen, wo die während des Krieges durch Josephus selbst unternommenen Verhöre der Überläufer genannt werden. Josephus hat das römische Heer mit Nachrichtenmaterial aus dem belagerten Jerusalem versorgt und gleichzeitig damit Material für seine spätere Geschichtsschreibung sammeln können.

[221] Die Zahl 40000 für Jerusalemer Bürger, die gefangen und freigelassen werden, ist erstaunlich hoch. Schwerlich konnten so viele durch die von den Zeloten streng bewachten Grenzen entkommen. Klausner V 272 hält die Zahl 40000 für die Summe der Gefangenen, die insgesamt während des Krieges gemacht wurden und nun ihre Freiheit erhielten. Das würde die Zahl zwar bestätigen, dem Zusammenhang des Textes, der von Jerusalemer Bürgern redet, aber nicht gerecht werden. Ob die Höhe der Zahl denkbar ist, hängt mit der Frage zusammen, wieviele Einwohner Jerusalem während der Aufstandszeit hatte. Angesichts der Gesamteinwohnerzahl von 70000–80000 dürfte die Angabe von 40000 Überlebenden ungefähr zutreffen (zum Ganzen vgl. Exkurs XVII). Simchoni 496 ist der Ansicht, daß sie in der zweiten summarischen Aufzählung von § 420 nicht berücksichtigt wurde. Dagegen ist einzuwenden, daß in § 386 und § 420 zwei völlig voneinander getrennte Schätzungen vorauszusetzen sind.

Das Problem des Verhältnisses von § 386 zu § 420 läßt sich jedoch nicht allein von der historischen Seite her erhellen, sondern auch von der theologischen. § 386 sieht auf die Bevorzugung der Jerusalemer, die als eigentliche Opfer der Katastrophe von den Römern als solche anerkannt und nun zur Neubesiedlung des Landes entlassen werden. Es ist eine Art „Heiliger Rest", wobei die Angabe 40000 der symbolischen Zahl für Israels Heerbann entspräche (vgl. Jos. 4, 13; Ri. 5, 8). Indessen geht es in § 420 um die Beschreibung der Größe der Katastrophe, insbesondere der unermeßlichen Zahl von Toten.

Exkurs XVII: Die Bevölkerung Jerusalems ohne Pilger und Fremde.

Die Angaben der antiken Schriftsteller über die Bevölkerung Jerusalems vor der Belagerung durch die Römer sind sehr unterschiedlich und größtenteils zu hoch, die des Talmud (b. Pesaḥim 64b; Tos. Pesaḥim 4, 3) sind phantastisch. Josephus bell. 6, 424

berechnet auf Grund der geschlachteten Passahlämmer (vgl. § 422 Anm. 250) die Zahl der Einwohner und Pilger auf 2,7 Mill. Tacitus schätzt 600000 Einwohner, wofür bell. 5, 569 wohl kaum die Grundlage ist (Tac. hist. 5, 13). Auch diese Zahl dürfte noch zu hoch sein, ebenso die Angabe über 120000 bei Hekataeus von Abdera (vor 100 v. Chr.; nach J. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu, 3. Aufl. 1962, 96). – Es bleibt nur die Möglichkeit übrig, die Fläche der Stadt mit einer geschätzten Bevölkerungsdichte in Beziehung zu setzen und auf diese Weise eine ungefähre Einwohnerzahl zu ermitteln. So kommt C. Schick (Studien über die Einwohnerzahl des alten Jerusalem, ZDPV 4, 1881, 211–221) auf 200–250000. J. Jeremias (a.a.O. 1. Aufl. 1923, 96) geht von einem Umfang der Stadtmauern von ca. 4600 m bzw. 6105 m aus und kommt bei einer Bevölkerungsdichte von 1 Person auf 25 m^2 auf 55000 bzw. 95000 Einwohner. Jeremias hält die kleinere Zahl für die wahrscheinlichere und reduziert diese in dem späteren Aufsatz (Die Einwohnerzahl Jerusalems zur Zeit Jesu, ZDPV 66, 1943, 42–31) noch auf eine Dichte von 1:35. Von einem kleineren Areal ausgehend (3600 m Umfang) kommt er so auf 20–30000 Einwohner. Gegenwärtig besteht in der Forschung die Neigung, den reduzierten Angaben bei Jeremias zuzustimmen.

Andererseits haben jedoch neuere Untersuchungen ergeben, daß das Stadtgebiet einen Umfang von 5500 m hatte (vgl. M. Avi-Yonah, in Sēfēr Jerūšālajim 1956, 319). Zudem wird die spätere Schätzung der Bevölkerungsdichte durch Jeremias (1:35) zu niedrig sein; es ist mindestens von einem Verhältnis 1:25 auszugehen (vgl. dazu bereits die Angaben bei G. H. v. Schubert, Reise in das Morgenland, II 1839, 555f. und C. Schick a.a.O. 217; vgl. ferner die Kleinheit der antiken Häuser Sifre Dt. 229; M. Baba Batra 6, 4; G.Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina, VII 1964, 66). Unter Berücksichtigung unbewohnter (Tempelplatz) und schwächer besiedelter Gebiete (so Bezetha) kommt man doch auf eine Einwohnerzahl von 70–80000. – Diese Zahl deckt sich im übrigen mit der in Offb. Joh. 11, 13 vorausgesetzten runden Zahl von 70000 Einwohnern Jerusalems.

[222] Die neue Einleitung: „In jenen Tagen" führt zwei Anekdoten ein, die beide an dem Schicksal der Tempelschätze besonders interessiert sind. Der Erzähler unterbricht damit erneut – zuletzt § 358–362 Anm. 200–203 – die offizielle Schilderung der Gesamtereignisse und nimmt erst in § 392 diese wieder auf. Die erste Anekdote nennt den Namen Thebuthi, dessen hebräischer Ursprung nicht belegt ist (vgl. Schlatter, Namen 118). Wenn man an einen hebräischen Ursprung denken will, dann könnte man eine Ableitung von tabut („der Gutgestellte" Jastrow I 516) annehmen. Die griech. Form Thebutis begegnet noch in Euseb. hist. eccl. IV 22, 5. Der dort erwähnte Thebutis war nach einem Bericht des Hegesipp, den Euseb wiedergibt, Glied der Jerusalemer Gemeinde im 2. Jh. Zum anekdotischen Stil gehört es, daß die Voraussetzungen zu dem Bericht fehlen. Es könnte sein, daß Titus befohlen hat, die nicht gefundenen Tempelschätze auszuliefern, oder aber daß der zum Überlaufen entschlossene Priester bereit ist, ein Geheimnis gegen sein gefährdetes Leben (§ 322) preiszugeben. Die unbestimmte Wendung τινὰ τῶν ἱερῶν κειμηλίων meint vermutlich: „den ihm bekannten Teil der Schätze". κειμήλια ist an sich ein umfassender Begriff, beschränkt sich aber in den beiden Anekdoten auf die heiligen Kultgeräte bzw. Vorräte, die zur Durchführung des Kultus notwendig sind (§ 381).

[223] Die beiden Anekdoten setzen voraus, daß die Tempelschätze (κειμήλια; κόσμος ἱερός) bei der vorangegangenen Plünderung (§ 271) noch nicht restlos in die Hände der Römer gefallen waren. Da der Text ausdrücklich von der Tempelwand redet, sollte nicht versucht werden, das Versteck, das den Brand zu überstehen vermochte, mit der Möglichkeit zusammenzubringen, daß die zelotischen Priestergruppen analog der Tempelbibliothek die Schätze ausgelagert hätten, (vgl. K. H. Rengstorf, Hirbet Qumran und die Bibliothek vom Toten Meer, 1960). Auch der Vorschlag Kohouts z. St., an Höhlen unterhalb des Tempels zu denken, führt angesichts des Textes nicht weiter. Zum Verstecken bzw. Auslagern von Kultgeräten vgl. 2. Makk. 2, 5. 6; Tos. Sota 13, 1; b. Joma 52b; j. Scheq. VI 2 (49c).

Das Motiv der Tempelwand kann historisches Rudiment sein. Ein Versteck in der Wand ist für die ältere palästinische Anschauung belegt: Midr. r. Lev. 17, 6 zu 14, 34: Die Kanaanäer verstecken ihr wertvolles Besitztum (māmōn) in den Wänden ihrer Häuser. Um den Zusammenhang zu verstehen, müßte man versuchen, von 1. Kön. 6, 5 LXX und Jos. ant. 8, 63ff. auszugehen. Hier wird von einer „Tempelwand" gesprochen, ohne

daß durch diese Zusammenhänge das bei Josephus angegebene Versteck erkennbar wäre. Möglichkeiten für das Versteck lägen 1. in einem nicht näher bestimmbaren Mauerstück, 2. in der stehengebliebenen Brandmauer, 3. in der in den Felsen eingelassenen Grundmauer (ant. 8, 63), 4. in verborgenen Räumen, die mit der Wand in Verbindung stehen. Die erste Möglichkeit käme einem wörtlichen Verständnis des Josephus am nächsten und ist am wahrscheinlichsten.

Die Aufzählung der ausgelieferten Tempelgeräte stellt zwei Leuchter besonders heraus, während Tische, Krüge und Schalen erst später und ohne Zahlenangabe hinzugefügt werden (vgl. 5, 216 Anm. 82. 83). Die ursprüngliche Beschreibung in Ex 25, 10ff. nennt Lade, Deckplatte, Tisch und am Schluß den Leuchter. Jedoch findet sich dieselbe Vorordnung des Leuchters vor den anderen Kultgeräten auch bei Philo, heres 226; Hebr. 9, 2. Eine gesteigerte Bedeutung des Leuchters für Israel könnte in Parallele stehen zu dem seit dem Exil ständig bedeutsamer werdenden Lichtelement (vgl. Anm. 137). Nach Sifra Lev. 24, 3 (419a) ist der brennende Leuchter das Zeichen für die Anwesenheit der Schechina im Tempel. Der Leuchter erscheint nachweislich als Symbol auf einer Münze des Mattathias Antigonos (40–37 v. Chr.), vgl. L. Kadman, The Coins of the Jewish War of 66–73 C. E. 1960, 60. A. Kindler, The Coinage of the Hasmonaean Dynasty in „The Dating and Meaning of Ancient Jewish Coins and Symbols 1958, 10–28. Nach Pesikta rabbati 29b Kap. 8 ist der siebenarmige Leuchter das Symbol für die Gemeinde Israels.

Zur Beschreibung des Tempelleuchters vgl. 5, 216f. Anm. 82f.; 7, 149 Anm. 81 und b. Menaḥot 28aff. Auffällig ist an unserer Stelle der Plural, der mit der Vorstellung in 5, 216f.; 1. Makk. 4, 49; b. Menaḥot 28b von nur einem Leuchter im hasmonäischen und herodianischen Tempel nicht übereinstimmt. Das Vorhandensein mehrerer Leuchter im zweiten Tempel könnte man aus Tos. Menaḥot 9, 8 erschließen, wo von den Bedingungen für die Anfertigung von neuen Leuchtern die Rede ist (vgl. dazu auch M. Scheq. 4, 4; b. Ket. 106b). Denkbar ist, daß nur ein Leuchter aufgestellt war, der aber mit anderen ausgewechselt werden konnte, um den Reichtum des Tempels damit zum Ausdruck zu bringen.

Nach 1. Kön. 7, 49 befanden sich 10 Leuchter im salomonischen Tempel, die ursprünglich alle benutzt wurden; später schloß man vom zweiten Tempel auf die Zustände des ersten und glaubte, daß nur einer, der mosaische, benutzt worden sei (Tos. Sota 13, 1; M. Menaḥot 11, 6). Zu den Leuchtern, die zu der Zeit im Tempel benutzt wurden, gehörten die beiden in § 388 genannten Leuchter nicht. Der Grund dafür ist entweder in ihrer besonderen Ausführung zu suchen (vgl. b. Menaḥot 28b; bell. 7, 149 Anm. 80) oder aber darin, daß sie noch nicht oder nicht mehr zum Kultdienst bestimmt waren.

Zu den Schaubrottischen vgl. 5, 216 Anm. 82. (Auffällig gegenüber 5, 216 ist hier wieder der Plural.) Zum Gebrauch der Schalen vgl. 5, 218 Anm. 84.

[224] Neben dem berühmten und kostbaren Vorhang vor dem Allerheiligsten (vgl. 5, 212f. Anm. 79. 80) gab es im Tempel auch noch andere Vorhänge (M. Scheq. 8, 4). Bei den in § 389 zutage kommenden Vorhängen wird es sich um Ersatzvorhänge gehandelt haben, die benötigt wurden, wenn die Originalvorhänge ausgebessert oder wegen kultischer Verunreinigung gewaschen werden mußten. Die Originalvorhänge werden beim Untergang des Tempels mit verbrannt sein (vgl. allerdings 7, 162 Anm. 89). Über Ersatzvorhänge vor dem Allerheiligsten berichtet M. Scheq. 8, 5, wonach jedes Jahr zwei Vorhänge hergestellt wurden. Die Gewänder der Hohenpriester sind in 5, 231–236 Anm. 96–98. 100 beschrieben.

[225] Nach M. Scheq. 5, 2 gab es mindestens drei Schatzmeister. Phineas ist die hellenistische Form von Pinḥas (vgl. A. Schlatter, Namen S. 91). In M. Scheq. 5, 1 wird ein Pinḥas genannt, der über die Bekleidung im Tempel zu wachen hatte. Da Pinḥas ein häufiger Priestername war, braucht Identität nicht notwendig zu sein. – Wie der Zimtbaum gehört auch der Kasiabaum zur Art der Lorbeerbäume, die in Indien anzutreffen sind. In Ex 30, 23–25 werden Zimt und Kasiagewürz genannt, aber nicht zur Herstellung des Räucheropfers, sondern zur Bereitung des Salböls für die Salbung der heiligen Geräte.

[226] Kohout übersetzt ἱερὸς κόσμος mit „heilige Paramente“. Aus dem Abschluß der zweiten Anekdote geht deutlich die auch in diesem Stadium des Kampfes noch durchgehaltene rechtliche Unterscheidung von Überläufern und Kriegsgefangenen hervor. Der

Priester kann sich mit den Schätzen von dem harten Schicksal eines Kriegsgefangenen loskaufen. – Das zeitliche Verhältnis zwischen der zweiten und ersten Erzählung wird gemäß dem anekdotischen Stil nicht näher bestimmt. Dennoch ist der historische Wert der beiden Anekdoten nicht zu unterschätzen. Vgl. K. H. Rengstorf, Hirbet Qumran und die Bibliothek vom Toten Meer, 1960; K. G. Kuhn, ThLZ 81 (1956), 544ff.

[227] Noch 28 Tage nach der Zerstörung des Tempels und der Unterstadt hatten sich die Aufständischen in der Oberstadt halten können; d.h., daß sie militärisch noch so stark waren, daß sie mit einem Sturmangriff aus der Oberstadt nicht hatten vertrieben werden können (so Simchoni 496). Josephus freilich legt besonderen Wert auf den bereits gewonnenen Sieg der Römer.

[228] Mit der „Akra" muß entgegen dem sonstigen Sprachgebrauch des Josephus (vgl. 1, 39 Exkurs I) hier die Herodesburg in der Oberstadt gemeint sein (Kohout, Simchoni, Whiston-Marg., Williamson). K. v. Klaiber ZDPV 11 (1888) 28ff. denkt dagegen auch an unserer Stelle an das Gebiet der Unterstadt. Clementz, Thackeray und Ricciotti lassen die „Akra" unübersetzt. Uneinsichtig wäre dabei, wieso die Zeloten die schützenden Mauern verlassen sollten und sich in die jetzt gänzlich schutzlose Unterstadt hätten begeben sollen; zudem handelt der Text seit § 374 von der Eroberung der Oberstadt (s. auch § 377 Anm. 215).

[229] Vgl. § 370 Anm. 211.

[230] Mit den „Türmen", die unter den Stößen der Sturmböcke erzitterten, können nur die der Westmauer gemeint sein. Der theologische Aspekt der josephinischen Darstellung tritt ab § 394 heraus: Der Gottesschrecken (Ri. 4, 15 u.a.) trifft die Tyrannen als die eigentlich Schuldigen und stellt sich damit auf die Seite der „Feinde" Israels, anstatt auf die Seite derer, die sich als Israel ausgeben (vgl. Amos 2, 13–16). Die Verblendung, die bisher die Zeloten die Wirklichkeit nicht hatte erfassen lassen, wird mit dem Gottesschrecken aufgehoben und sogar in ihr Gegenteil verkehrt: Die Bedrohung wird für gefährlicher gehalten, als sie in diesem Augenblick tatsächlich ist. Das josephinische Offenbarungsdenken ist nicht einfach alttestamentlich – wenn es sich auch in dieser Weise ausdrückt –, sondern es geht um eine eigene Wirklichkeitsauffassung, die von der Geschichtserfahrung her bestimmt ist.

[231] Wie in der antiken Komödie (vgl. besonders Plautus: Persa 740–858) erscheint der Bösewicht am Schluß lächerlich und wird in der Unechtheit und Hohlheit seiner Existenz entlarvt.

[232] Josephus schildert drei verschiedene Ausfallversuche der Zeloten: § 157. 396 und 402. Zu dem möglichen Plan, in die Wüste durchzubrechen, vgl. Anm. 160. Die Beschreibung des ersten Ausfallversuches (6, 157) hat durch die genaue Orts- und Zeitangabe einen anderen Charakter als die späteren Berichte. Für ihn wäre noch am ehesten eine Verbindung zu dem strategischen Plan, in den Osten durchzubrechen, denkbar. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese dreifache Staffelung im Sinne einer ständig schwächer werdenden Widerstandskraft historische Grundlagen hat, doch steht das literarische und rhetorische Interesse des Josephus sicher im Vordergrund.

[233] Wir stehen auch hier noch in der Schilderung des über die „Tyrannen" gekommenen „Gottesschreckens": Die Anordnung der falschen Nachrichten entspricht dem nachträglichen Verlauf der Katastrophe. Die letzte Nachricht ist nicht auf die Türme der Westmauer bezogen (§ 394), sondern auf die „Kolossalbauten" der Herodesburg (§ 411). Der vom Eingriff Gottes getroffene Gegner fällt auf sein Antlitz, weint und ist gelähmt (vgl. 2. Makk. 3, 22–30).

[234] Vgl. 5, 161ff. Die drei Türme der Herodesburg galten als uneinnehmbar, und Josephus übernimmt diese Auffassung (vgl. ferner 6, 409–413, Anm. 242). Die Tyrannen jedoch verlassen sicheren Rückhalt, weil sie vom „Gottesschrecken" getroffen werden (vgl. 6, 411). Das dreifache Zeugnis für die Besonderheit der Einnahme der Herodesburg ist nicht zufällig: 6, 399f., 409–413; 7, 1–2.

[235] Der dritte Ausfallversuch wird in der Nähe des Siloahteiches, also ganz im Süden der Stadt, unternommen (ähnlich 2. Kön. 25, 4ff.). Bei Gelingen dieses Versuches hätten die Zeloten nach Osten oder Süden entkommen können. – θεός und ὁ θεός sind bei Josephus ohne erkennbaren Bedeutungswechsel austauschbar; bevorzugt ist die Verwendung des Artikels ὁ θεός (vgl. E. Stauffer Th. Wb. III 91).

[236] Vgl. § 370 Anm. 211. Dort war der Rückzug in die unterirdischen Gänge Jerusalems noch Teil des vorher berechneten Plans der Zeloten. Die tatsächliche Durchführung dagegen steht im Zeichen des Gottesschreckens und des zum dritten Mal mißglückten Ausfalls. Es ist sehr gut möglich, daß sich an dieser Stelle historische Berichterstattung und literarisches Interesse treffen. Vgl. Anm. 232.

[237] Der „Siegesgesang" (Jos: παιανίζειν, Liddell-Scott: παιωνίζειν) meint den „Päan", eine Liedform mit besonderem Rhythmus, der durch das Schlagen der Schwerter gegen die Schilde erzeugt wird. Vgl. Pauly-W. Bd. 18, 1, Sp. 2348.

[238] Der Aufbau des Schlußabschnitts 6, 401–408 ist in sich geschlossen. Der Anfang schildert das göttliche Gericht über die Zeloten, die unfähig sind, die heilige Stadt zu verteidigen. Der Abschluß setzt das Ausmaß der Katastrophe mit der Schuld des letzten Geschlechtes in Verbindung. Die besonders prägnante Schilderung der Plünderung und Vernichtung der Stadt durch die römischen Sieger schiebt sich ein und steht dank dieses Kunstgriffes nicht mehr auf sich selbst, sondern erhält ihren Sinn durch den geschichtstheologischen Rahmen. Vgl. Proömium § 9–12. An unserer Stelle gibt Josephus das Ausmaß der römischen Härte zunächst zu, entschärft dies Geschehen dann jedoch durch die Anklage gegen die Zeloten. – Simchoni, Whiston-Marg. geben κεραΐζειν in § 405 besonders stark wieder: „von Grund auf zerstören". Die übrigen Übersetzer bleiben bei der Bedeutung: „plündern". Die Entscheidung hängt davon ab, ob man das Partizip stärker mit dem Abschluß von § 404 oder mit dem an das Partizip sich anschließenden Wiederholungssatz (ὁπότ') verbindet. Zum Ganzen vgl. die ähnliche und doch andersartige Schilderung der Einnahme von Masada: 7, 402–406.

[239] Das Hungermotiv ist gleichsam ein Leitfaden für den Hintergrund, vor dem Josephus das Drama des Unterganges der Stadt schildert. Vgl. § 355. 373 Anm. 212. – Die römischen Soldaten werden von Josephus als hart und unbarmherzig, aber nicht als unmenschlich geschildert; es gibt ein Grauen, vor dem auch sie erschrecken.

[240] Die Eroberung der Oberstadt hat die Römer nur einen einzigen Tag gekostet (vgl. § 392).

[241] Hier sind zwei Übersetzungen möglich: „als daß sie jenes Geschlecht hervorbrachte" oder: „als daß sie jenes Geschlecht ertrug" (ἐνεγκεῖν). Die erste wird allgemein vorgezogen. Unter Berufung auf die ähnliche Wendung in 5, 566 entscheiden auch wir uns für die erste. Es entspricht apokalyptischem Denken, daß das Abschlußgeschlecht das Vollmaß der Schuld und des Gerichtes erfährt (Lk. 11, 50).

[242] Die Bedeutung der Türme für die militärische Verteidigung Jerusalems tritt in 5, 156–183 deutlich hervor; hier erscheinen sie als Höhepunkt der Schilderung der Verteidigungsanlagen. Ihre Uneinnehmbarkeit wird durch die Art ihrer Einnahme in 6, 392–400 und durch das Zeugnis des Titus in 6, 409–413 und seiner Wiederaufnahme in 7, 2 bestätigt. Also ist auch die Art ihres Falles für unsere Berichterstattung von besonderer Wichtigkeit. Zunächst wird im profanen Stil geschildert, daß die Siegeszuversicht der Römer auf die Entmutigung der jüdischen Verteidiger stieß und die Erfolge der Belagerungsmaschinen den Widerstand brachen (§ 392–398). Der Höhepunkt der Darstellung wird in der theologischen Deutung des Ereignisses erreicht: Es ist der Erweis der Kraft Gottes (ἡ τοῦ θεοῦ δύναμις) und des Glücks der Römer (ἡ Ῥωμαίων τύχη); vgl. § 399 f. Römische Tapferkeit und göttlicher Eingriff haben nach der Auffassung des Josephus zusammengewirkt. § 409–413 jedoch betont im Sinne der hellenistischen Frömmigkeit die Bescheidenheit des Titus: Der entscheidende Anteil an der gelungenen Eroberung kommt Gott selbst zu.

Für die Schilderung der Eroberung der Oberstadt, des letzten Rückhaltes der Aufständischen, ergibt sich als fester historischer Ausgangspunkt die überraschende Räumung der Türme durch die Zeloten und ihre ausdrückliche zeichenhafte Erhaltung durch den Befehl des Titus. Die literarische Eigenarbeit des Josephus, der an dieser Stelle sowohl seine Geschichtsanschauung als auch das Titusbild stark hervorhebt, zeigt sich vor allem in dem Ineinander von profanen und religiösen Zügen: Die konkrete Wirklichkeit manifestiert den Willen der ordnenden Gottheit, die sich für die Römer und das flavische Herrscherhaus entschieden hat. Diese Manifestation Gottes, die den Zelotismus überwindet, trägt dennoch at.liche Züge (vgl. Anm. 230). Sie endet niemals im religiös mythischen Bereich, sondern stets in der Geschichtstheologie. – Die hellenistische

Frömmigkeit des Titus, die Josephus anläßlich des Falles der Türme in § 409–413 hervorhebt, hat eine parallele Darstellung bei Philostratus, vita Apollonii 6, 29, wo berichtet wird, daß Titus den Fall Jerusalems allein dem zürnenden Gott zuschreibt, dessen Werkzeug er selbst gewesen sei; deshalb gebühre ihm nicht der von den Parthern angebotene Kranz. Das aretologische Element in beiden Berichten darf nicht übersehen werden. Auch Josephus kennt die Tradition von der Übergabe des goldenen Kranzes durch Gesandte der Parther (7, 105 ff. Anm. 56), jedoch nimmt Titus nach Josephus die Ehrung an.

[243] Die Zeloten haben von Anfang an unbequeme und unzuverlässige Elemente der Bevölkerung ins Gefängnis geworfen (4, 140 f.). Auch einzelne idumäische Führer werden von diesem Schicksal betroffen (6, 380). Nach 6, 412. 432 werden Gefangene aus den Verliesen der Türme und den Schächten von Titus befreit.

[244] Der Abschnitt § 409–413 stellt das Bekenntnis des Titus: „In der Tat, mit Gottes Hilfe haben wir gekämpft" (σὺν θεῷ γε ἐπολεμήσαμεν) neben das Stehenbleiben der Türme als ein Wahrzeichen des Glückes des Titus (ἡ αὐτοῦ τύχη). D.h., daß das religiöse Grundmotiv unmittelbar mit dem politisch-hellenistischen Begriff der τύχη des Caesars verbunden wird. Damit ergibt sich eine Fragestellung, die schon früher wiederholt in den Blickpunkt trat (3, 354 Anm. 84; 3, 387. 391 Anm. 92; 6, 57 Anm. 16; 6, 63 Anm. 17; 6, 252 Anm. 110; 6, 267 Anm. 117).

Exkurs XVIII: Zum τύχη-Begriff des Josephus.

Literatur: A. Schlatter, Wie sprach Josephus von Gott? BFchTh 14,1 (1910); Pauly-W. Bd. 7, Sp. 1155–1170; B. Brüne, Flavius Josephus und seine Schriften, 1913; G. F. Moore, Fate and Free Will in the Jewish Philosophies According to Josephus in: The Harward Theological Review Bd. 22, 1929, 371–389; Schlatter, Theologie 32ff.; J. Wochenmark, Die Schicksalsidee im Judentum in den Veröffentlichungen des orientalischen Seminars der Universität Tübingen, 6. Heft, 1933; Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 7, Sp. 1643 bis 1689; M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, 2. Aufl. Bd. 1, 1955; Fr. Nötscher, Zur theologischen Terminologie der Qumrantexte, 1956.

Die verwandten Begriffe πρόνοια θεοῦ, εἱμαρμένη und τύχη, die bei Josephus an wichtigen Stellen nebeneinander auftreten können (bell. 4, 622), sind sachlich voneinander zu differenzieren. Der religiöse Begriff πρόνοια θεοῦ (bell. 3, 391) steht dem at.-lich-jüdischen Überlieferungsgut am nächsten, obwohl er auch hellenistische Entsprechungen hat. Die εἱμαρμένη (bell. 2, 162–166) zielt mehr auf den einzelnen Menschen und ist nicht mit dem Begriff τύχη austauschbar. Dieser kann politisch-geschichtliche und religiös-normative Züge in sich tragen und bedarf als entscheidender Geschichtsfaktor bei Josephus besonderer Betrachtung. Wichtig ist das politisch und historisch geprägte Motiv der τύχη Roms, das das ganze Werk des Bellum durchzieht und in bestimmten Grundstellen geradezu richtungsweisend wird (3, 354–391). Es erhebt sich die Frage, wieweit jüdische Voraussetzungen das Denken des Josephus auch an diesem Punkt noch mitbestimmen bzw. jüdische Voraussetzungen auf Grund einer hellenistisch-profanen Existenzhaltung gesprengt werden.

1. Eine Vorstufe für das jüdische Schicksalsverständnis liegt bei Kohelet: 3, 14; 11, 3; miqrē („Zufall") = LXX συνάντημα 2, 14; 3, 19; 9, 2. Der aus der Weisheitsliteratur übernommene Schicksalsbegriff (gezērā) wird in der rabbinischen Literatur auf den Vorsehungsglauben zurückgeführt, der eine Entscheidung Gottes allem menschlichen Handeln vorordnet. In diesem Sinn spielt der Begriff in den Targumim eine wichtige Rolle, der Wortbegriff wird durch die Entscheidung Gottes präformiert (vgl. cod. Neofiti 1 zu Gen. 1, 3). Damit wird der orientalische und hellenistische Schicksalsgedanke, soweit er den spezifisch jüdischen Gottesgedanken bedroht, abgewehrt. – Der Begriff mazāl („Glücksstern") begegnet erst in der Gemara, so daß es fraglich ist, ob er zur Zeit des Josephus im palästinischen Raum schon bekannt war. (b. Ber. 32b; b. Schab. 156a; b. Moed Qatan 28a). Mazāl ist ein astrologischer Begriff babylonischen Ursprungs. Israel ist nicht wie die Völker den „Zeichen des Himmels" (mezālim) unterworfen. Gott hat die Macht, den Schicksalstern zu wenden; damit ist der Schicksalsglaube zwar übernommen, aber er ist dem Gottesgedanken untergeordnet. Daß das Motiv des mazāl erst durch die Reflexion über die Katastrophen 70 und 135 n. Chr. in die rabbinische Diskussion eindrang (so Wochenmark 49), ist unwahrscheinlich. – Der für Qumran wichtige Begriff gōrāl („Los", abstrakt: „Geschick";

arab. dšaral „Steinchen") findet sich schon im AT (Jes. 17, 14; Qumran: 1 QH 3, 22; 1 QS 4, 26 u.ö.). Da man in Qumran der absoluten Herrschaft Gottes gegenüber an der ethischen Eigenverantwortlichkeit des Menschen festhalten wollte, kommt es zu der Vorstellung, daß sowohl der Mensch durch seine persönliche Entscheidung wie auch Gott selbst durch seinen Richterspruch das Schicksal bestimmen.

Wenn Josephus über die Schicksalsvorstellung der jüdischen Gruppen spricht, gebraucht er den Begriff εἱμαρμένη. So bei der Schilderung der Pharisäer und Sadduzäer (bell. 2, 162–167; ant. 18, 12–17). Für die Essener dagegen verwendet Josephus im bellum (2, 119–161) den Begriff nicht. Erst in der Paralleldarstellung ant. 13, 172 wird er angewandt, doch in ant. 18, 13 fehlt er wieder. Ant. 13, 172 hat vielleicht noch Berührung mit der Qumrantradition, so daß an dieser Stelle hinter der von Josephus genannten εἱμαρμένη die gōrāl-Vorstellung Qumrans, jedoch nicht notwendig des AT.s, stehen mag. – Josephus verwendet εἱμαρμένη für das Geschick des einzelnen Menschen (bell. 1, 628; 4, 622 u.ö.).

Für die Darstellung eines historischen Geschehens, das weltweite Bedeutung hat, gebraucht Josephus dagegen den Begriff τύχη. Er verwendet ihn dazu, seine Zeitgeschichte – nicht die jüdische Geschichte speziell – und die Notwendigkeit ihrer politischen Abläufe als sinnvoll und von Gott gewollt darzustellen. Hier muß Schlatter, Theologie 32ff. (vgl. bell. 3, 354 Anm. 84) korrigiert werden: Zwischen εἱμαρμένη und τύχη ist im bellum zu unterscheiden. Der Pharisäer und der Philosoph arbeitet mit εἱμαρμένη, da beide anthropologisch orientiert sind. Der Historiker, der unter geschichtsphilosophischen Aspekten übergreifende Zusammenhänge erfassen und darstellen muß, ist auf den Begriff der τύχη angewiesen. Darum kann auch Josephus als Historiker nicht Pharisäer sein. τύχη ermöglicht Josephus die Verbindung seines in priesterlicher Tradition stehenden Denkens (vgl. Exkurs XIV) vom Heilsplan Gottes (πρόνοια θεοῦ) mit dem hellenistischen Schicksalsgedanken. Josephus schreibt aus der Überzeugung, daß auch dem Hellenismus und dem Selbstverständnis des römischen Imperiums ein wichtiger Beitrag zur Erfassung der Zeitgeschichte abzugewinnen ist. In diesem Sinn zieht er die Konsequenz auch für sein persönliches Leben. So ist Josephus literarisch und existentiell an der Hellenisierung der jüdischen Schicksalsvorstellung beteiligt. – G. F. Moore's Ansicht, daß die Verwendung von εἱμαρμένη und τύχη bei Josephus auf hellenistische Sekretärsarbeit zurückgehe, ist angesichts des sorgfältig differenzierten Gebrauchs der Termini abzulehnen.

2. Im Unterschied zu εἱμαρμένη hat der Begriff τύχη starke Wurzeln in der hellenistischen Tradition. In der griechischen Überlieferung – belegbar in nachhomerischer Zeit – begegnet die τύχη als die Umschreibung einer schicksalshaften Erfahrung, die selbständig neben dem Gottesglauben steht. Neben einer ursprünglich mythologischen τύχη erscheint seit Euripides (Hekuba 785f.) die Vorstellung einer auf einzelne Menschen bezogenen τύχη. In der hellenistischen Zeit begegnet sie auch in Verbindung mit Städten (Strabo Geogr. 12, 31; Ammianus Marcellinus 23, 1, 1; vgl. auch den römischen Geniuskult). Das ungeklärte Nebeneinander von Schicksal und Götterwelt bleibt durch alle Jahrhunderte kennzeichnend. Bei Josephus liegt ganz entsprechend häufig ein Nebeneinander von τύχη und πρόνοια θεοῦ vor, und auch bei ihm zeigt sich eine Unausgeglichenheit zwischen Schicksal und Gottesmacht. Wenn Josephus im Gebet an den Gott Israels bell. 3, 354 von τύχη spricht, so tut er es aus dem auch ihn umgreifenden hellenistisch-orientalischen Vorstellungsbereich, der den Begriff bestimmt. Bell. 2, 360 dagegen hebt die τύχη aus diesem Bereich heraus. Die τύχη, nun bestimmt als τύχη Roms, wird gleichsam latinisiert und damit in ihrem Bedeutungsbereich entscheidend eingeschränkt. Man wird beachten müssen, daß in der hellenistischen Zeit die Begriffe, die metaphysische Bedeutung haben, gebraucht werden, ohne theologisch durchreflektiert zu sein.

Die Wende in der Geschichte und daneben das für Josephus entscheidende Problem seines Übergangs zu den Römern wird in bell. 3, 354. 359. 389. 391 im Rahmen der hellenistisch-orientalischen τύχη-Vorstellung gesehen. Josephus trennt sich von der Tradition und dem Ruhm der Väter und läßt die heidnische τύχη den Glauben an die Führung Gottes (κηδεμὼν θεός § 387) überspielen. – Die Aussage, daß die τύχη zu den Römern übergegangen ist (2, 360; 5, 367), ist in einem andern Raum entstanden, als die übrigen stärker ins Orientalische weisenden Aussagen über Schicksal und Vorsehung. Man könnte daran denken, daß Josephus hier eine ursprünglich apokalyptische Lehre

von sich ablösenden Weltzeitaltern, die vom Wechsel der Herrschaft sprachen (μεταβολή und μεταβαίνειν), umbildet und so zu der speziellen τύχη Roms gelangt. In 4, 622 führt der Weg des Vespasian zur Weltherrschaft; damit ist ein charakteristisches Element der kaiserlichen τύχη als weitere Zuspitzung der τύχη Roms ausgedrückt. Nach § 6, 409–413 sollen die Türme auf Anordnung des Titus stehen bleiben, nachdem sie bisher Ausdruck der Unbezwingbarkeit herodianischer Bauten und herodianischen Anspruchs gewesen waren. Jetzt sind sie, in den Wechsel der Geschichte einbezogen, Zeugnisse für die Hilfe Gottes, die den Römern zuteil wurde, und damit Zeugnis für die τύχη Roms und des Caesar. – Es ist natürlich möglich, daß gerade hier das flavianische Geschichtswerk den Text beeinflußte. Vgl. Weber, passim.

Neben dieser Auffassung von τύχη steht bei Josephus auch die allgemein hellenistische, die das Unberechenbare, Unheimliche herausstellt. So muß in bestimmten kritischen Stunden die kaiserliche τύχη neu erprobt werden (bell. 2, 207; 4, 591). Einer solchen steht Josephus nicht kritiklos gegenüber; im Zusammenhang mit dem Tod des Sabinius (6, 63ff.) fragt Josephus, ob nicht ein „neidisches Schicksal" am Werk war. Josephus nimmt damit ein Problem auf, das auch sonst diskutiert wurde (Diod. S. XI 11, 2; Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 7, Sp. 1663). Dagegen würde Josephus die τύχη Roms nie kritisch betrachten. Sie ist für ihn festliegende, über alle Kritik hinausgehende geschichtsmächtige Wirklichkeit.

Abweichend vom Bellum ist das τύχη-Verständnis in Antiquitates. Dort findet sich in 16, 395–398 an einem herausgehobenen Punkt der herodianischen Geschichte eine grundsätzliche Reflexion. Ist das Geschehen pragmatisch-historisch zu sehen oder sind τύχη und εἱμαρμένη die Schlüsselbegriffe, die das Handeln des Menschen bestimmen? Josephus sieht eine dritte Möglichkeit, die dem Gesetz gemäß die eigene Verantwortung des Menschen hervorhebt. Hier tritt eine pharisäische Haltung bei Josephus heraus. Wichtig für das τύχη-Verständnis ist ant. 18, 267f. Die τύχη liebt es, nach beiden Seiten die Ereignisse zu unterstützen (vgl. εἰς τύχας ἴοντες, τύχη, παρατυγχάνειν); es fehlt eine klare Linie. Dagegen wird in Antiquitates das Gesetz gestellt; diesem muß man auch unter Gefahr gehorchen und darf erwarten, daß man Gott auf seiner Seite hat. Das τύχη-Verständnis des Bellum ist damit in Antiquitates durch den Gehorsam gegen das Gebot überwunden. Der Abstand von der hellenistisch-politischen τύχη, die noch im Bellum den tragischen Grundzug der jüdischen Geschichte unterstreicht, ist deutlich.

[245] Es bestehen keinerlei Bedenken gegen die Identität des hier genannten Fronto mit dem in § 238. 242 genannten Fronto Heterius (vgl. Anm. 105). Der Begriff „amicus Caesaris" könnte auch hier offiziellen Charakter haben, da die hellenistische Sitte, ein gremium von amici zu bilden, seit Augustus in Rom nachweisbar ist. Für die Zeit des Tiberius vgl. Joh. 19, 12; zum Ganzen vgl. bell. 1, 460 Anm. 227; E. Bammel, φίλος τοῦ Καίσαρος Th. LZ 77 (1952) 205–210. Fronto bestimmt im Namen des Titus nach antikem Kriegsrecht das Geschick der Gefangenen. Daher nimmt Josephus erneut den τύχη-Begriff auf und läßt Titus zum Vollstrecker der τύχη werden.

[246] Es wird hier vorausgesetzt, daß es in Ägypten Bergwerke (ἔργα) gab, in die Juden als Arbeitssklaven geschickt wurden. Wir kennen nach Diod. S. 3, 12 Goldbergwerke im Grenzgebiet zwischen Ägypten und Äthiopien (heute: Sudan) zwischen Nil und Rotem Meer. Dort habe eine große Menge von Sklaven gearbeitet. Herodot 3, 114 spricht von Goldvorkommen an eben dieser Stelle. Zum Ganzen: A. Wiedemann, Das alte Ägypten 1920, 342; A. Lucas – J. R. Harris, Ancient Aegyptian Materials and Industries, 4. Aufl. 1962, 224f. Zur Verschickung von Kriegsgefangenen vgl. auch bell. 4, 540.

[247] Die Ablehnung der Speisen durch die Gefangenen wird hier nicht begründet. Zweifellos nahmen die Juden aus Reinheitsgründen keine Nahrung von den Heiden an (vgl. 2, 592; vita 14). Ein ähnlicher Tatbestand ist im NT vorauszusetzen, wenn sich jüdische Reinheit gegen heidnische Unreinheit absetzt (Apg. 10, 11ff.; 11, 3; Joh. 18, 28). Das verschärfte Reinheitsstreben führt zwar in die Makkabäerzeit zurück, die eigentliche Zuspitzung wird aber durch die 18 Halakot der Schammaitradition erreicht, von denen allein 12 Verbote heidnische Speisen betreffen. Nicht die Speisen an sich sind durchweg unrein, sondern die Heiden, die sie zubereiten. Da Josephus auf eine Begründung für die Verweigerung der Speise verzichtet und ebenso ein Hinweis fehlt, wer von den Juden speziell heidnische Speisen verweigerte, liegt es um so näher, gerade an Aufständische zu

denken, deren Verbindung zur Schammaitradition auch in anderen Zusammenhängen erkennbar ist (vgl. bes. 7, 178f. Anm. 95f. und § 191 Anm. 101; ferner Hengel, Zeloten, 204ff.). Damit stünde auch diese Stelle 6, 419 in Gegensatz zu Josephus' sonstiger antizelotischer Polemik. Zur Literatur vgl. auch J. Jeremias, Die Proselytentaufe und Neues Testament in Theol. Zeitschr. V (1949) 418–428; Die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten 1958, 30f. – Die Abschnitte § 414–419; § 420–427 und § 428–434 sind in sich geschlossen und beschreiben historisch-pragmatisch das Schicksal der Kriegsgefangenen, wobei altes historisches Material durchschimmert. Josephus bringt eine Zusammenfassung, um das Ausmaß der Katastrophe zu zeigen.

[248] Wieder erstaunt die Unausgeglichenheit der genannten Zahlen (vgl. schon § 386 Anm. 221). Während sich die Angabe von 97000 Gefangenen für den ganzen Krieg durchaus im Bereich des historisch Möglichen hält, unter Umständen gar einer Annalen-Notiz entnommen sein könnte, sprengt die Zahl der Toten (= 1100000) jeglichen historischen Rahmen und zielt deutlich darauf ab, literarisch die Ungeheuerlichkeit der Kriegsereignisse zu erfassen.

[249] Das Adjektiv ὠκύς als Attribut zu λιμός ist in der griech. Literatur außergewöhnlich. Es kommt eigentlich nicht im Zusammenhang mit abstrakten Begriffen vor (wörtlich: „schnell, schrill"). Clementz und Kohout versuchen eine qualitative Übersetzung (verderblich, verheerend), Simchoni läßt es aus. Thackeray, Whiston-Marg. denken an ein zeitliches Moment: „eine Hungersnot, die schneller verderbt".

[250] Die Volkszählung des Cestius ist möglicherweise dieselbe wie die in b. Pesaḥim 64b; Tos. Pesaḥim 4; Midr. r. Klag. Jer. 1, 1 dem Agrippa II. zugeschriebene. Eine direkte Volkszählung war Israel nicht gestattet (Ex 30, 12; 2. Sam. 24), es sei denn, sie geschah eigens auf Gottes Befehl hin (so Num. 1, 2ff.). Schon früh kam daher die Sitte auf, daß sich beim Opfer jeder durch einen Schekel loskaufte (Ex 30, 12ff.), wodurch eine indirekte Zählung ermöglicht wurde. Die hier erwähnte Zählung erfolgte durch die Zählung der Passahlämmer oder wie in b. Pesaḥim 64b genauer durch das Zählen der Nieren. Daß die Zählung des Cestius zur Zeit seines Aufenthaltes in Jerusalem (bell. 2, 280 Anm. 154) durchgeführt wurde, liegt nahe, da die Zahl der damals protestierenden Juden – 3 Millionen – zumindest so ähnlich klingt wie die der 2700000 Passahteilnehmer. Es wäre somit möglich, daß die Zählung des Cestius am Passah 66 n. Chr. erfolgte, ohne daß damit etwas über die Historizität der Zahlen selbst gesagt sein soll. Zum Ganzen vgl. J. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu, 3. Aufl. 1962, 89; Hengel, Zeloten, 134ff.

[251] Bei dem Gen. absolut. ἐνστάσης ἑορτῆς fragt man, ob der Passah-Vorabend, an dem die Passahlämmer geschlachtet werden, schon zum Passahfest selbst gerechnet wird, so daß die Wendung bedeutet: „als das Passahfest gerade einsetzte". So entscheiden alle Übersetzer. Über die Zeitangabe (Jos.: „von der neunten bis elften Stunde") vgl. M. Pesaḥim 5, 1 „von der siebeneinhalbten Stunde an" (bzw. falls der Vorabend auf den Freitag fiel „von der sechseinhalbten Stunde an"). G. Beer, Pesaḥim (Gießener Mischna) 1912, 141 entscheidet sich gegen Josephus für die Richtigkeit der Mischnanotiz. – Der griechische Begriff φατρία (Hudson: φρατρία) entspricht dem hebr. ḥabûrâ, in diesem Fall eine Gemeinschaft, die das Passahfest zusammen feiert. Der geläufigere Ausdruck ist κοινωνία (vgl. LXX und Apg. 2, 42). Übereinstimmend mit Josephus berichtet die gesamte rabbinische Literatur, daß einer ḥabûrâ etwa 10 Personen angehören (Tos. Pesaḥim 4, 3; b. Pesaḥim 64b; Midr. r. Klag. Jer. 1, 1). Diese Zahl konnte überschritten werden (M. Pesaḥim 8, 7; Midr. r. Klag. Jer. 1, 1), jedoch mußte der Anteil des Einzelnen am Passahlamm eine bestimmte Mindestgröße haben.

[252] Die Teilnahme der Frauen am Passahmahl wird bei Josephus vorausgesetzt. Obwohl sie nicht verpflichtet waren, an der Wallfahrt teilzunehmen (Ex 34, 23), durften sie beim Passah, das als Familienmahl im Quartier stattfand, in der nachexilischen Zeit beteiligt sein. Daß die Frauen während der Menstruation von der Passahfeier ausgeschlossen waren, entspricht M. Pesaḥim 9, 4.

[253] Die Auslegung schwankt zwischen der Gleichzeitigkeit: „Von denen nun, die jetzt noch zum Vorschein kamen, töteten die Römer einen Teil". (Clementz, Whiston-Marg), und der Vorzeitigkeit: „Als die Römer die zum Vorschein Gekommenen getötet oder zu Gefangenen gemacht hatten" (alle anderen Übersetzer). Da wir ἐπεί, nicht ἐπί lesen, übersetzen wir auch im Sinne von § 414 vorzeitig.

[254] Die adverbiale Bestimmung läßt sich auch zeitlich wiedergeben: „in den letzten Tagen" (Clementz, Ricciotti, Simchoni).

[255] Die näheren Umstände der Gefangennahme Simon bar Gioras werden in 7, 25ff. Anm. 19f. berichtet. Die Mitführung beider Männer im Triumphzug schildert Josephus in 7, 118, die Erdrosselung Simons in 7, 153ff. Anm. 84. Die ausführliche Darstellung der Gefangennahme Simon bar Gioras und seine strengere Bestrafung machen deutlich, daß er in den Augen des Josephus und der Römer der entscheidende Führer in der Schlußphase des Aufstandes war. Josephus stand vor der Aufgabe, zwei ähnliche charismatische Führer des jüdischen Krieges, die vielleicht sogar beide messianische Ansprüche stellten, in einem antithetischen und polemischen Schema immer wieder miteinander zu vergleichen. In dem literarisch in der Antike oft begegnenden „Vergleich" fällt auf Simon bar Giora größeres Gewicht als auf Johannes (vgl. 7, 29 Anm. 20). – Wenn Buch 7 ein Nachtrag sein sollte, müßte die Wendung: ὡς διὰ τῶν ἑξῆς δηλώσομεν schon von der Hand des Josephus eingefügt sein. Textkritisch liegt allerdings gegen sie kein Bedenken vor. Auf jeden Fall ist sie jetzt ein fester Übergang zwischen Buch 6 und 7.

[256] Josephus gibt einen Überblick über die Wendepunkte in der Geschichte Jerusalems von Melchisedek bis Titus und gliedert sie in 7 Perioden, wobei am Übergang von der einen zur andern eine Eroberung bzw. Zerstörung steht: 1. Melchisedek-David, 2. David-Schoschenq, 3. Schoschenq-Nebukadnezar, 4. Nebukadnezar-Antiochus IV., 5. Antiochus IV. – Pompeius, 6. Pompeius-Sossius/Herodes, 7. Sossius/Herodes-Titus. Diese Aufzählung entspricht wiederum nicht nur einem historischen Interesse, sondern gehört zu der theologischen Geschichtsbetrachtung, die einen Plan Gottes in dem Geschehen erkennt. Dabei ist die Zahl „7" natürlich kein Zufall, vgl. die Bedeutung der Siebenzahl für die Periodisierung der Geschichte in der Apokalyptik, ganz besonders in den Jubiläen; dies wird auch daraus deutlich, daß Josephus drei weitere Eroberungen Jerusalems ausläßt (2. Kön. 14, 13, ca. 790 v. Chr.; 2. Kön. 43, 13. 597 v. Chr.; ant. 12, 2, Apion. 1, 210, Ptolemäus I. von Ägypten, ca. 300 v. Chr.).

Mit Melchisedek beginnt die Geschichte Jerusalems, alles Entscheidende ist auf ihn bezogen: Gründung, Errichtung des Heiligtums, Namensgebung; danach durchlief sie sieben Perioden und ist mit dem Ende der siebten zum Abschluß gekommen. Der Sieg der Römer ist – weil von Gott gewollt – geschichtsnotwendig, eine neue Weltzeit bricht an (vgl. bell. 3, 400). – Zum Einzelnen: Die erste Eroberung erfolgt durch Schoschenq I. 922 v. Chr. (Zur Namensform vgl. ant. 7, 105; Σούσακος; 8, 210: Ἴσακος 8, 253: Ἴσωκος LXX: Σουσάκιμ; Masor. šišaq). Sein Feldzug in den palästinischen Raum diente keiner Vergrößerung des ägyptischen Machtbereiches, sondern blieb ein reiner Plünderungszug. Es ist anzunehmen, daß Rehabeam an Schoschenq – ähnlich wie später Hiskia an Sanherib (2. Kön. 18, 13ff.) – aus dem Tempelschatz ein Lösegeld bezahlte, um seinen Staat vor der Plünderung zu schützen. Vgl. M. Noth, die Schoschenkliste, ZDPV 61, 1938, 277–304; B. Mazar, The Campaign of Pharao Shishaq to Palestine, Supplements to VT, IV, 1957; S. Hermann, Operationen Pharao Schoschenqs I im östlichen Ephraim, ZDPV 80, 1964, 55–79. – Der „babylonische König" meint Nebukadnezar, der bei seinem zweiten Zug gegen Juda Jerusalem 586 v. Chr. zerstörte. – Die zweite von Josephus genannte Eroberung ist die des Antiochus IV. Epiphanes im Jahr 168 v. Chr. (vgl. auch bell. 1, 31ff., Anm. 12). – Als dritte Eroberung nennt Josephus die des Pompeius 63 v. Chr. (bell. 1 141ff. Anm. 78–83). – Die vierte Eroberung gelingt Sossius für Herodes; siehe dazu bell. 1, 342ff. Anm. 154.

Die Übersetzung βασιλεὺς δίκαιος für Melchisedek scheint im ersten nachchristlichen Jahrhundert üblich gewesen zu sein (vgl. ant. 1, 180; Hebr. 7, 2). Hinter der Namensform Malkisedeq steht der Gottesname sedeq, der altjerusalemischen Stadtgottheit, die vermutlich als Königsgottheit verehrt wurde. Vgl. Bibl. hist. HWB II 1185f. Die Darstellung des Josephus bezieht sich insgesamt auf Gen. 14, 18ff. im Rahmen einer hellenistischen Haggada. ‚Salem' ist die Kurzform für Jerusalem, siehe Ps. 76, 3; ferner die antike Etymologie bei Tac. hist. 5, 2; zum Ganzen vgl. A. Jeremias, Das AT im Licht des alten Orient, 2. Aufl. 1906, 350; G. Fohrer, Th. Wb. VII, 295ff.; H. Kosmala, Bibl. hist. HWB II 820ff. – Daß David die kanaanäische Bevölkerung vertrieben hat (vgl. auch ant. 7, 65), wird durch den Wortlaut des AT nicht gedeckt, ebensowenig die Neubesiedlung der Stadt. ‚David' wird in § 439 und 440 vom Lateiner mit ‚leobius' wiedergegeben. Dies

entspricht der targumisch-palästinischen Tradition, die den Segensspruch Gen. 49, 9 über Juda als ‚Löwen' mit David verbindet; so auch Gen. r. 97 und noch Raschi zu Gen. 49, 9. Zur davon unter Umständen unabhängigen griechischen Form λεόβιος vgl. ferner Pauly-W. 12, 2, Sp. 1992. – Die genaue Chronologie zwischen der Besiedlung durch David, der als erster jüdischer König über Jerusalem herrschte, und der Eroberung durch die Babylonier läßt sich für 470 Jahre nachvollziehen: 420 Jahre (nach § 269f. die Dauer des ersten Tempels) + 40 Jahre David + 10 Jahre Salomo vor dem Tempelbau = 470 Jahre. Die Zahl 1179 Jahre von David bis zur Eroberung der Stadt durch Titus stimmt mit § 269 überein, wo Josephus 1130 Jahre angibt für die Zeit von der Erbauung des ersten bis zur Zerstörung des zweiten Tempels. Rechnet man die Regierungszeit Davids und Salomos bis zum Tempelbau = 50 Jahre hinzu, so ergibt sich die genannte Zahl. – „Das Ende der Belagerung" erinnert an den Versuch, das ganze Bellum als ἅλωσις Jerusalems zu verstehen (vgl. Bd. I, S. XIX). § 442 klingt sehr nach einem Abschluß und es fehlt eine Überleitung zu Buch 7 analog den vorangegangenen Büchern. Dennoch gehört Buch 7 zur griech. Konzeption des Josephus, da für sie jetzt die Auswirkungen der Katastrophe im römischen Imperium, das Ende der zelotischen Bewegung und endlich die Haltung des Titus zum Schicksal des Judentums wichtig sind. Durch den abschließenden Charakter von § 442 kommt zum Ausdruck, daß das Ende der Stadt das Schicksal des Landes nach sich zieht.

Anmerkungen zu Buch 7

[1] Kohout sieht in τίνα τρόπον eine adverbiale Bestimmung zu ἐκράτησαν und nicht eine attributive zu ὀχυρᾶς. Er übersetzt: „für die merkwürdige Art und Weise, wie ein so festes Bollwerk ihnen in die Hände fallen konnte". Für diese adverbiale Bestimmung fehlt jedoch die Beziehung im Kontext. Bleibt τίνα τρόπον dagegen auf ὀχυρᾶς bezogen, so fällt der zu enge Anschluß Kohouts zu 6, 409–413 fort: Es ist hier nicht von dem Eingriff Gottes her gedacht, sondern ausschließlich von militärischen Gesichtspunkten her (vgl. 6, 411, Anm. 242). Eine weitere Spannung ergibt sich aus dem Bruch zwischen 6, 414: „Die Soldaten sind des Blutvergießens müde geworden" und dem neuen Einsatz von 7, 1: „Der Grimm der Soldaten reicht weiter als ihre Möglichkeiten, zu morden und zu rauben".

[2] Eine ausführliche Beschreibung der weiteren Verwendung der römischen Legionen gibt Josephus in § 17ff. Die ἴλαι ἱππέων entsprechen den römischen alae, ihre Stärke ist unterschiedlich; die λόχοι sind wohl identisch mit den Kohorten (hier nicht mit den Centurien, vgl. 3, 83, Anm. 37). Die Hilfstruppen bestehen größtenteils aus Bundesgenossen (Polyb. hist. 6, 26, 7; Pauly-W. Bd. I, Sp. 1224–1270; Bd. IV, Sp. 231–356). Sie stehen selbständig neben den Legionen, die nur aus römischen Bürgern gebildet sind. Bis zum Ausbruch des jüdischen Krieges gab es im jüdischen Palästina keine römischen Legionen, sondern nur im benachbarten Syrien. In Palästina standen unter dem Befehl des Prokurators ausschließlich Auxiliartruppen (Kohorten und Schwadronen), die die nichtjüdische Bevölkerung zu stellen hatte. Mit der 10. Legion (Fretensis) war also zum ersten Mal eine römische Kerntruppe auf judäischem Boden stationiert. Die besondere Hervorhebung Jerusalems in § 17 als Stationierung der 10. Legion zielt bewußt auf den Gegensatz zu der einstigen Tempelstadt, die ein Rückhalt gewesen war für die jüdischen Vorrechte auch gegenüber dem römischen Militär. Vgl. zum Ganzen Schürer I 458ff.

[3] Gemeint ist das Lager, das Titus gegenüber dem Psephinusturm errichten ließ (5, 133). Nach Einnahme der ersten Mauer wurde es in das Stadtgebiet verlegt an den Platz des ehemaligen Assyrerlagers (vgl. 5, 303, Anm. 126). Simchoni 497 und Kohout z.St. denken an diesen Platz selbst. Zu βῆμα vgl. 2, 172, Anm. 98.

[4] Der Begriff εὔνοια gehört im Griechischen einerseits in den Bereich der philosophischen Ethik – in dieser Weise ist er aber eher unter Gleichgestellten gebräuchlich (vgl. Platon, Gorgias 487a; Sophokles, Trach. 708 und Thuk. 2, 8, 4) – andererseits unterscheidet man zwischen der εὔνοια „von oben" (Diod. S. 1, 51, 5; 1, 54, 1) und der „von unten". Die letztgenannte ist im klassischen Griechisch kaum gebräuchlich. In der hell. Literatur erst taucht sie häufig auf (bes. im Aristeasbrief 205. 230. 265. 270): ein Herrscher ist darauf bedacht, sich die εὔνοια seiner Untertanen zu erwerben (Synesius, oratio de regno 19). Im Lateinischen erscheint als entsprechender Begriff „benevolentia" (Cicero, Laelius 76). – Der Begriff πειθαρχία wird im Griechischen selten gebraucht. Wahrscheinlich entspricht er in diesem Falle der lateinischen „disciplina militaris" (vgl. 6, 256 Anm. 112; 6, 262 Anm. 115), die wegen ihres speziell römischen Verständnisses im Griechischen schlecht wiederzugeben ist. So nennt Dio Cass. 52, 27, 2 sie ἄσκησις oder Polyb. hist. 1, 17, 11 ἔθος. Die „disciplina militaris" wird oft als die Grundlage des römischen Staates überhaupt angesehen (Livius 8, 7, 16; Cicero, de re publica 2, 16). Da sie durch die Bürgerkriege stark in Verfall geraten war, wurde es immer als besonders positiv angesehen, wenn ein Feldherr oder Kaiser die „disciplina militaris" wiederherstellte wie gerade Vespasian (Suet. Vesp. 8; Eutrop. 7, 20). An sich würde es natürlich sein, wenn die römische Grundtugend der „Disziplin" (πειθαρχία) zuerst genannt würde, dann erst der stärker hellenistische Begriff der εὔνοια. Die umgekehrte Reihenfolge zielt auf die besondere Beliebtheit des Titus ab, die auch Sueton (Titus 1) hervorhebt: amor ac deliciae generis humani. Zur Literatur vgl. Pauly-W Bd. 5, Sp. 1176–1183.

[5] Der Bericht von der Akklamation in 4, 601–604 ist rechtlich und historisch insofern zutreffend, als hier Vespasian persönlich gewählt wird. Josephus bringt in 4, 597 Titus mit in die Überlegung der Soldaten, wodurch die an sich historische Wahl auf das ganze flavische Haus, d.h. auf Vespasian und Titus, ausgedehnt wird. Darauf fußt Josephus auch in 7, 9 (vgl. ferner 7, 451, Anm. 217). Er bereitet auf diese Weise die Thronfolge des Titus von Anfang an vor und führt sie in dem Nebeneinander der beiden Triumphatoren beim Triumphzug in 7, 119–157 (Exkurs XX) zum Höhepunkt. Das προπέμπειν geschieht im Hinblick auf den Triumphzug und wird schrittweise durchgeführt: Auf Ver-

anlassung des Heeres geht zuerst Vespasian nach Rom, ihm folgt Titus, zuletzt das Heer. Dabei geht nach Josephus die Initiative vom Heer aus (vgl. dazu auch 6, 316, Anm. 152).

[6] Die neue politische Situation, die der Text als größten Erfolg des Heeres darstellt, ist durch drei verschiedene Tatbestände gekennzeichnet: 1. Die Entscheidung der Soldaten wird allgemein mit Freuden begrüßt, 2. man bleibt bei den Entscheidungen der Führer (αὐτῶν ist wohl kaum auf die Soldaten zu beziehen), 3. den Soldaten wird als den Wählern gedankt, die den ganzen historischen Ablauf verursacht haben. Hier verbindet sich römisches Rechtsdenken mit politischer Realität. In Rom war ein consensus universorum nach der Wahl eines princeps unerläßlich (Pauly-W. 22, 2, Sp. 2264–2269).

[7] Die Rede des Titus ist eine „praefatio donationis vetus atque imperatoria", wie sie Cicero (in Verrem 3, 80) erwähnt. Der Feldherr konnte nach gewonnener Schlacht die Soldaten vor dem versammelten Heer auszeichnen, wenn er dies nicht bis zum Triumph aufschieben wollte (Suet. Aug. 8; Claud. 28). Feierliche Ordensverleihungen an Soldaten erwähnt Livius 10, 44, 3 ebenso wie Polyb. hist. 6, 39. Daß Titus bereits jetzt Ordensverleihungen vornimmt, hängt wohl damit zusammen, daß Titus hier seinen hohen Rang und seine Selbständigkeit zur Geltung bringen will, außerdem aber auch auf die militärischen Veränderungen Rücksicht nehmen muß: Die Legionen bleiben im Orient, die Auxiliartruppen werden aufgelöst.

Von den römischen Orden nennt der Text den „Kranz" (corona), die „Halskette" (torques), den „Speer ohne Spitze" (hasta pura) und die kleine „Standarte" (vexillum). Die beiden letzten sind den höheren Offizieren vorbehalten, während die „Coronae" für verschiedene Leistungen im Kriege und im Frieden verliehen werden (hier kommen vor allem coronae murales und vallares in Frage Livius 10, 46, 3; Suet. Aug. 25). Mit περιαυχένιον ist wahrscheinlich die große Halskette (torques) und nicht die kleine (catella) gemeint; sie war besonders für Angehörige der Auxiliartruppen vorgesehen (CIL 3, 5775). Hinter den „goldenen Speeren" für die höheren Offiziere – schwierig bleibt die Entscheidung in der Textkritik, ob μικρά oder μακρά vorzuziehen ist (vgl. die Ausgaben und Übersetzungen) – sucht man die älteste römische Auszeichnung der „hasta pura" („nicht durch Blutvergießen verunreinigt"). Gemeint ist ein Speer ohne Spitze, d.h. ein in einem Knauf endender Stab; in Ausnahmefällen konnte er auch einfachen Soldaten verliehen werden (Tac. ann. 3, 21). Vgl. dazu Pauly-W. Bd. 7, Sp. 2508f. Das vexillum schließlich ist an sich die Standarte, das Feldzeichen einer militärischen Abteilung. In kleinerer Ausführung wurde es dann auch als Orden verliehen (CIL 3, 1193; 5, 7425). Zum Ganzen vgl. Pauly-W. Bd. 5, Sp. 1528–1531.

[8] Im Griechischen ist eine Unterscheidung zwischen λάφυρον und λεία nicht erkennbar, doch scheint in der jüdisch-hellenistischen Tradition der Begriff λάφυρον eine eigene Rolle zu spielen; vgl. LXX: 1. Chron. 26, 27; Jdth. 15, 7; 2. Makk. 8. 30. Es ist möglich, daß Josephus hier in diesem Sinne differenziert. λάφυρα sind vor allem die wichtigen Beutestücke, die in Caesarea gesammelt werden (§ 20). Vgl. die Schilderung des Triumphzuges § 148, Anm. 78.

[9] Josephus unterstreicht die persönliche Verantwortlichkeit des Titus für die Verteilung der Orden (§ 5. 11–12. 13–14. 16). Ein Vorrecht des Vespasian als des princeps, derartige Verleihungen vorzunehmen, wird nicht erwähnt. Josephus schützt jedoch durch seine Darstellung Titus vor der Möglichkeit eines falschen Verdachtes: Der Feldherr identifiziert sich mit seinen Soldaten so stark, daß ihre Heldentaten ihn unmittelbar angehen, als seien es seine eigenen (vgl. Suet. Titus 5; bell. 6, 316, Anm. 151. 152).

[10] Ein Opfer hatten die Soldaten bereits bei der Einnahme des Tempels dargebracht (6, 316). Schon da erscheint bei der Opferhandlung die εὐφημία der Soldaten im Zusammenhang mit der Akklamation des Titus zum Imperator (3, 316, Anm. 152). bell. 7, 16 beschreibt den Ablauf der Siegesfeier im Sinne eines vorgegebenen Rituals: 1. εὐχαί des Kaisers, 2. εὐφημία der Soldaten und 3. das Siegesopfer. Die Verteilung des Opferfleisches als Siegesessen für das Heer erwähnt auch Livius 7, 37.

[11] Für die „Auflösung der Truppen" gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder hat Titus sogleich die Soldaten der Auxiliartruppen einzeln entlassen oder aber er schickte die Kohorten und Schwadronen geschlossen in ihre Heimat zurück. Da die Hilfstruppen eine gewisse Selbständigkeit hatten und den Bundesgenossen verantwortlich waren, ist wohl die zweite Möglichkeit vorzuziehen.

[12] Vor dem jüdischen Krieg war die 10. Legion (Fretensis) am Euphrat stationiert, von wo aus sie an den Kämpfen in Armenien teilnahm (Tac. ann. 15, 6). Bei dem Zug des Cestius war wohl auch eine Abteilung dieser Legion gestellt worden (2, 500, Anm. 215). Nero unterstellte sie neben anderen Legionen Vespasian (Tac. hist. 5, 1), der sie dem übrigen Heeresverband eingliederte (3, 65).

Bei der Aufzählung der Legionen in 3, 65, Anm. 28 waren die beiden dem Vespasian zugehörigen als die 5. und 10. genannt. Daraus entstand leicht der Eindruck, daß in 3, 8 die zwei in Ägypten liegenden Legionen (2, 387) mit der 5. und 10. Legion identisch seien (vgl. 3, 65, Anm. 28). Alle Handschriften einschließlich Lat. lassen in 3, 8 die Vermutung aufkommen, daß Josephus selbst oder seine Schreiber hier die 5. und die 10. Legion genannt haben (so auch Kohout, Clementz und Simchoni). Wir hatten uns in unserer Textausgabe entschlossen, die Cardwell-Niesesche Konjektur anzunehmen, nach der Titus mit der 15. Legion in Marsch gesetzt werden sollte (vgl. 3, 8, Anm. 6). Die Konjektur übernimmt die Aufstellung der Legionen von Tacitus. In diesem Sinn ist in 3, 65, Anm. 28 der zweite Satz zu streichen, obwohl er mit Kohout, Clementz und Simchoni übereinstimmt: „die 5. und 10. Legion standen in Alexandrien".

Die 10. Legion wurde bei der Eroberung von Gamala eingesetzt 4, 13 und später von Vespasian nach Skythopolis verlegt 4, 87. Von Jericho aus, wohin sie wohl durch das Jordantal gezogen sein wird, wurde sie nach Jerusalem in Marsch gesetzt 5, 42. 69. Nach der Eroberung der Stadt wurde sie die ständige Besatzung Judäas. Als Besatzungstruppe wird sie noch bei Dio Cass. 55, 23, 3 erwähnt (Anfang des 3. Jahrh.). Die überall um Jerusalem herum, besonders in Ramat Rahel gefundenen Ziegel mit dem Legionsstempel LX FRE sind kaum ein Anhaltspunkt, da diese Ziegel oft weiter verwendet worden sind. Nach dem Barkochba Aufstand scheint die Herodesburg das Quartier der Legion gewesen zu sein; in ihrer Nähe finden sich Inschriften, die das bezeugen (vgl. K. Zangenmeister, Römische Inschrift von Jerusalem in ZDPV 10, 1887, 49–53; 11, 1888, 138 und C. Wilson, Golgatha and the Holy Sepulchre 1906, 132). Als Entlassungsort von Veteranen wird Jerusalem ausdrücklich im Jahre 93 n. Chr. erwähnt (H. Dessau, Inscriptiones Latinae selectae 9059).

[13] Die 12. Legion (Fulminata) stand schon längere Zeit in Syrien, bevor der jüdische Krieg ausbrach. So war sie im Jahre 62 n. Chr. am Krieg in Armenien beteiligt (Tac. ann. 15, 6). Danach wurde sie nach Syrien zurückgesandt (Tac. ann. 15, 26), wo sie hier nach § 18 ihr Standquartier in Raphanäa hatte. Raphanäa oder auch Raphana liegt in der syrischen Provinz Cassiotis, westlich des heutigen Hama am nördlichen Ende des Libanon (vgl. Plin. hist. nat. 5, 18, 16; Ptolem. 5, 15, 16; Pauly-W. Bd. 2, 1, 232). Von dort aus unternahm sie den verlustreichen Feldzug nach Judäa unter dem Statthalter Syriens Cestius Gallus 2, 500–555. Im Gegensatz zur Darstellung des Josephus, bei der es scheint, als habe Titus die 12. Legion verschickt, hat wohl Vespasian die Verlegung der Truppen veranlaßt im Zusammenhang mit der gesamten Neuordnung im Orient (Suet. Vesp. 8). Der Grund für die Verlegung gerade der 12. Legion nach Armenien war nicht nur eine Bestrafung sondern vor allem eine Bewährungsmöglichkeit, denn Legionen, die Vespasian unbrauchbar schienen, hat er aufgelöst. Gerade an der armenischen Grenze hätte er eine schwache Legion nicht stationieren können. Das an unserer Stelle erscheinende scharfe Urteil über die 12. Legion und ihre Bestrafung (παντάπασιν ἐξήλασεν) steht aber auch im Widerspruch zu bell. 5, 41. Dort wird das Versagen der Legion, das in Wirklichkeit ein Versagen des Cestius ist, mit der Feststellung gemildert, daß die Legion sonst stets als besonders tapfer gegolten habe. Die neue Garnisonstadt Melitene wird auch durch Prokop de aedif. 1, 7, 3 bestätigt. Melitene liegt nahe am Euphrat; seine Bedeutung hat der Ort durch die Euphratfurt (Tac. ann. 15, 26). Vgl. dazu auch Kohout z. St.

[14] Die 5. Legion (Macedonica) stand ursprünglich an der Donau in Moesien, wo sie 62 n. Chr. nach Armenien in Marsch gesetzt wurde (Tac. ann. 15, 6). Von dort wurde sie dann nach Ptolemais geschickt, um unter dem Befehl des Vespasian am Krieg in Judäa teilzunehmen (bell. 3, 65). Bei der Belagerung Jerusalems scheint sie in Emmaus gelegen zu haben (bell. 5, 42), was auch eine Inschrift dort bestätigt (Schürer I 620, Anm. 70). Nach dem Krieg begleitete die Legion den Titus nach Ägypten, von wo sie dann nach Moesien zurückgeschickt wurde (bell. 7, 117).

Die 15. Legion (Apollinaris) wurde ebenso wie die 5. Legion im Jahre 62 n. Chr. nach Armenien verlegt. Anschließend zog sie wohl nach Alexandrien und wurde dort unter den Befehl des Titus gestellt (bell. 3, 65). Auch Sueton (Titus 4) erwähnt, daß dieser eine Legion geführt habe. Wie die 5. Legion begleitete auch sie den Titus nach Ägypten und wurde von da nach Pannonien befohlen (bell. 7, 117). Dort bezog sie das Lager von Carnutum, wie es noch Inschriften bezeugen (CIL 3, 11 194ff.). Vgl. zu den drei letzten Anmerkungen Pauly-W. Bd. 12, 1 und 2, Sp. 1211–1829.

[15] Es liegt nahe, an den jüdischen Sprachgebrauch von ἀναβαίνειν und καταβαίνειν zu denken, der die Bewegung hinauf nach Jerusalem und hinab von Jerusalem zum Ausdruck bringt (Mk. 3, 22; Lk 10, 30). Zur Lage und Bedeutung Caesareas in römischer Zeit vgl. 1, 414, Anm. 191; zu den neuen Ausgrabungen vgl. Caesarea maritima, hrsg. vom Istituto Lombardo, Accademia di Scienze e Lettere 1959; RB 69 (1962) 412ff. und 70 (1963) 578ff. Hier fand sich auch eine Inschrift: XLeg Fret (a.a.O. 581). Die ungeheure Kriegsbeute, die nach Caesarea geschafft wurde, ist Staatsbesitz und soll nach Rom geschafft werden. Mit § 20 wird der Erzählungsfaden unterbrochen; es schließt sich ein Bericht über den Zug des Titus durch den Orient und über die Situation des Römischen Imperium an. § 26–36; 41–62 nimmt jüdische Einzelfragen auf, vor allem aber treten die Herrschaftsverhältnisse im flavischen Haus (Vespasian gemeinsam mit seinen Söhnen Titus und Domitian) in den Vordergrund. Bell. 7 beschränkt das Interesse also nicht auf Vespasian und Titus, sondern zieht nun auch noch Domitian heran (vgl. 7, 120, Anm. 60; § 152, Anm. 83 anders Weber 78). Erst mit Kap. 6 wird der Bericht vom Jüdischen Krieg weitergeführt.

Diese Unterbrechung zwischen bellum Judaicum und römischer Reichsgeschichte entspricht durchaus dem josephinischen Stil (vgl. 2, 204–251; 4, 545–655).

Exkurs XIX: Jerusalem nach der Zerstörung 70 n. Chr.

7, 3 erweckt den Anschein, als hätte die Zerstörung Jerusalems die völlige Unbewohnbarkeit der Stadt zur Folge gehabt. Nach Josephus soll nur ein Stück der Westmauer und die drei Türme – also wohl die im Bezirk um die Herodesburg – stehengeblieben sein, nach Epiphanius, de mens. et pond. 14 dagegen noch 7 Synagogen und andere Gebäude (οἰκήσεις) auf dem Zion. Mit „Zion" ist wohl der Stadthügel im Westen Jerusalems gemeint, auf den auch heute der Name bezogen ist. Daß mit der bei Josephus in § 2 genannten Westmauer die Stadtmauer gemeint ist, wird heute gelegentlich bezweifelt. So will Klausner V 273 unter dieser Mauer die Klagemauer verstehen, die ein Teil der Westmauer des Tempelplatzes ist (vgl. auch S. Dubnow, Geschichte des jüdischen Volkes 1925 Bd. II 464f.). Aber die zwei Belege Midr. r. Cant. 2, 9 und Midr. r. Klag. Jer. 1, 5, die Klausner bringt, beziehen sich keineswegs auf die Klagemauer. Das Vorhandensein der Klagemauer am Tempel ist noch kein Beweis für das Nichtvorhandensein eines Restes der westlichen Stadtmauer. Es läßt sich indirekt aus bell. 7, 377 schließen, daß Juden noch nach der Zerstörung der Stadt nicht nur das Tempelgebiet aufsuchen (Midr. r. Klag. Jer. 5, 18), sondern auch in dessen Umkreis wohnen konnten. Dies bestätigt in ähnlicher Weise die rabbinische Literatur noch häufiger: Tos. Ber. 7,2; Tos. Megilla 3,6. Beide Stellen sind palästinischen Ursprungs und lassen auf eine Besiedlung im Raum Jerusalems schließen: Rabbi Soma (110 n. Chr.) sah eine Menge Menschen auf dem Tempelberg; Rabbi Eliezer (um 90) kaufte eine Synagoge der Alexandriner in Jerusalem und verfügt frei über das Gebäude (vgl. auch A. Schlatter, Die Tage Trajans und Hadrians BFchrTh 1, 3. Heft (1897) 81).

Zur Frage, ob nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem noch geopfert wurde, vgl. B. Friedmann und H. Graetz, Theol. Jahrbücher 7, 1848, 338–371; Schürer I 652ff.; K. Clark, Worship in the Jerusalem Temple after a. D. 70 in NTSt 6, 1959–60, 269–280. R. Mayer, IV. World Congress of Jer. Studies I 1967, 209–212. Das Problem besteht nicht darin, ob die Römer die Opfer verboten haben, sondern darin, welche Opfer an den Tempel gebunden sind und welche nicht. Die höheren Opfer – wie z. B. das Tamidopfer – fallen weg; die niederen konnten ohne Vorhandensein des Tempelgebäudes auf dem Tempelplatz dargebracht werden, wie z. B. das Passahopfer und die Darbringung der Erstlingsfrüchte und Erstgeburten. Zur Unterscheidung zwischen beiden Opferarten vgl. M. Zebaḥim 14. In der ersten Zeit nach der Zerstörung der Stadt scheint es keine Opferhandlungen gegeben zu haben (Tos.

Sota 15, 11). Mit Beruhigung der Lage werden dann wohl die niederen Opfer wieder aufgenommen worden sein. – Es ist möglich, daß die Bitte und Sehnsucht nach Wiederherstellung des Opfers und Tempels auch im Judenchristentum lebendig war, der Verfasser des Hebräerbriefes aber dies von seinem eigenen Verständnis aus grundsätzlich abschneidet (vgl. O. Michel, Der Brief an die Hebräer, 1966, 44 Anm. 1).

[16] Der Aufenthalt Vespasians in Alexandrien (4, 656–658) wird nach Ablauf des Winters beendet. Es sieht so aus, als nähme er das nächste zur Abfahrt bereite Handelsschiff. Von Rhodos an benutzt er Trieren der römischen Flotte.

[17] Daß Vespasian von Rhodos an die römischen Trieren benutzt, hängt mit der Einholung der Bestätigung in den hellenistischen Städten zusammen, die auf der Vorüberfahrt (ἐν τῷ παραπλῷ) besucht werden. Ob diese Einholung der Bestätigung sich allein auf die ionischen Städte bezieht oder auf alle Städte, die während der Fahrt im hellenistisch-römischen Kulturgebiet besucht werden, ist vom Text her nicht zu entscheiden. Wenn Josephus trotz der zuvor berichteten Eile Vespasians, nach Rom zu kommen, vom Umweg über Ionien erzählt, so verbindet sich wiederum der historische Bericht mit seinem besonderen Interesse, die allgemeine Anerkennung der flavischen Herrschaft herauszustellen.

Unter Ionien wird die von Griechen besiedelte kleinasiatische Westküste verstanden (Cicero, de republ. 2, 9; vgl. Pauly-W. Bd. 9, Sp. 1893ff.). Das Vorgebirge von Japygia (Japygia promuntorium) ist das Kap Santa Maria di Leuca bei Otranto (Polyb. hist. 10, 18; Diod. S. 13, 33; vgl. Pauly-W. 9, 745).

[18] Es fällt auf, daß Josephus Agrippa II. hier nicht erwähnt, obgleich Caesarea Philippi die Hauptstadt seines Reiches war. Seltsamerweise tritt Agrippa nach seiner Fahrt nach Rom in Begleitung des Titus (4, 494f.) nicht mehr auf. Agrippa war sogleich nach Caesarea Philippi zurückgekehrt, nachdem er in Rom von der Wahl Vespasians zum Kaiser gehört hatte (Tac. hist. 2, 81). Man hat vermutet, daß diese Lücke im Bericht des Josephus durch eine Erschütterung der Stellung des Agrippa entstanden ist (A. Schlatter, Der Bericht über das Ende Jerusalems, BFchr Th 28 (1923), 28–31). Es ist nicht unmöglich, daß Agrippa bei den Spielen in Caesarea Philippi anwesend sein und auch Beifall geben mußte, obwohl dabei jüdische Gefangene zu Tode kamen; siehe aber auch 7, 132 Exkurs XX, 5. Ebenso wie über Agrippa schweigt Josephus über die Haltung der Diasporajuden beim Empfang des Titus durch die hellenistischen Städte.

[19] Die Erzählung von der Gefangennahme Simon bar Gioras 7, 26–36, die im Zusammenhang mit der des Johannes von Giskala bereits in 6, 433f. erwähnt war, ist in den Bericht von den Reisen und Schauspielen des Titus eingefügt und im Vergleich zum Kontext sehr ausführlich. Nach 7, 26–36 hat sich Simon schon sehr früh beim Eindringen des römischen Heeres in die Stadt mit einer Gruppe von Freunden und Handwerkern in die versteckten unterirdischen Gänge zurückgezogen (vgl. 6, 370, Anm. 211), um das Gelände jenseits der Stadtmauer in einem Durchbruchsversuch zu erreichen. Der Text spricht von einem Weg, der zunächst gangbar war, dann aber nur ein mühsames Vordringen zuließ (§ 27f.). Kohout z.St. denkt dabei an einen Vorstoß nach Westen, der von dem Versuch, im Osten aufzutauchen, abgelöst wird. Dies unternimmt Simon in der Zeit, in der Titus sich in Caesarea Philippi aufhielt (§ 25, spätestens Mitte Oktober 70). μέχρι ἧν... § 27 läßt sich zeitlich (Clementz, Ricciotti) oder örtlich (Kohout, Thackeray, Williamson, Whiston-Marg.) verstehen. Aus dem Zusammenhang liegt jedoch das örtliche Verständnis von μέχρι nahe.

[20] Josephus stellt die Gefangennahme Simon bar Gioras folgendermaßen dar: Nachdem sich Ausbruchsversuche durch unterirdische Gänge als vergeblich erwiesen haben (§ 28), steigt er in der Absicht, die Gegner zu „täuschen" (ἀπατᾶν) im Tempelgebiet auf. Dabei verwendet Josephus die epiphanieartigen Züge des auffälligen Kleides (vornehme weiße Unterkleider und purpurnes Obergewand § 29), das Kohout z.St. als Königsgewand, Klausner V 276 als Leichengewand deuten, das aber wegen der Farbzusammenstellung weiß-rot auf die Feldherrntracht weist, darüber hinaus dann religionsgeschichtlich auf den Träger als göttliches Wesen zielen kann (E. Wunderlich, Die Bedeutung der roten Farbe RVV XX 1 (1925) 96ff. Dazu treten die Motive des Aufsteigens aus der Erde, des heiligen Tempelplatzes und das hellenistische Motiv des Schauers vor dem Numinosen (G. Bertram, Th. Wb. III 3–7). Absicht dieses „Täuschungsmanövers" ist entweder, den

bei den Wachen hervorgerufenen Schrecken zur Flucht zu benutzen oder aber als numinose Gestalt bessere Behandlung bei den Römern zu erwirken, wie es Josephus selbst gelungen ist (3, 340–408). Doch die „Verschlagenheit“ (πανουργία 4, 503) des jüdischen Führers scheitert an dem besseren Wirklichkeitssinn der Römer.

Bedenklich an der Darstellung des Josephus stimmt die Beobachtung, daß kein Fluchtversuch Simon bar Gioras berichtet wird, er sich vielmehr unter voller Namensnennung (πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν) dem Terentius Rufus stellt. Dieser innere Widerspruch läßt das ἀπατᾶν-Motiv als eine polemische Übermalung des Josephus deutlich werden, ganz entsprechend seiner sonstigen Darstellung der Zeloten und besonders Simon bar Gioras (z.B. 4, 503. 508. 535).

Die tatsächliche Absicht Simon bar Gioras war vermutlich folgende: Er ist von der Unmöglichkeit jeglichen Fluchtversuches überzeugt und steigt hinauf, um sich den Römern auszuliefern. – Die Frage nach dem Sinn dieser Selbstauslieferung beantwortet H. Graetz, Geschichte des jüdischen Volkes, III 407 mit dem Motiv des heldenhaften Untergangs, versteht sie also aus der hellenistischen Tradition der Makkabäerüberlieferung. Graetz' Ansatz ist dahingehend zu korrigieren, daß Simons Auftreten nicht auf einen heldenhaften Untergang abzielt, sondern im Sinn einer bewußten Selbstpreisgabe zu deuten ist, wie sie im Verständnis des jüdischen bzw. jüdisch-hellenistischen Zeugen und Märtyrers geschehen kann (vgl. auch Joh. 18, 5f.). Inwieweit Simon bar Giora auch bei dieser Selbstpreisgabe seinen messianischen Anspruch aufrechterhält und die Beziehung zu seinen Gefährten in irgendeiner Weise bestehen läßt, gibt Josephus in seiner Darstellung nicht mehr zu erkennen. Er schildert die Szene lediglich so, daß Simon als einzelner, losgelöst von den Genossen vor die Römer tritt. Der Text als solcher ist damit gegen das Verständnis, Simon bar Giora habe seine Gefährten verlassen bzw. preisgegeben, ungeschützt, da auch jeder Hinweis fehlt, der die Haltung Simons als des letzten Führers des Aufstandes in Verbindung setzt zu dem Grundsatz der galiläischen Aufstandsbewegung, der das Opfer mit der Selbsttötung vollzieht (vgl. Jotapata: 3, 384. 388ff.; Masada: 7, 395, Anm. 185). Die Textgestalt ist deutlich von der josephinischen Polemik abhängig, die den Gegenspieler Simon bar Giora nicht als Helden und Märtyrer erscheinen lassen kann. Auch die rabbinische Literatur hilft an diesem Punkt für eine historisch zutreffende Rekonstruktion nicht weiter, da sie – ebenfalls in einer polemischen Haltung zu Simon bar Giora stehend – diesen mit Schweigen übergeht.

Die genannten, epiphanieartigen Züge des Textes können den von Josephus behaupteten Täuschungsversuch nicht tragen, so daß hier am ehesten ein Ansatz für die Rekonstruktion der historischen Situation zu suchen ist. Das weiß-rote Gewand ist zunächst Feldherrntracht und konnte seinem Anspruch dienen, dem feindlichen Befehlshaber gegenübergestellt zu werden (§ 31). Ferner ließe sich der Aufstieg aus der Erde aus dem Abbruch der unterirdischen Fluchtversuche erklären, das Erstaunen der römischen Soldaten aus dem unvermuteten Auftauchen des jüdischen Führers. Für den Ort seiner Selbstaufopferung aber wählt Simon den Tempelplatz, die Opferstätte der Juden. Zu Simon vgl. ferner 7, 153f. Anm. 84; O. Michel, Simon bar Giora, Fourth World Congress of Jewish Studies, Bd. 1, 1967, 77–80.

Die These Klausners V 277, daß mit Terentius Rufus der Turanus Rufus der rabbinischen Literatur gemeint sei, ist nicht haltbar (Tanḥ. Teruma 3; b. Nedarim 50a.b). Schürer I 647f. hat mit Recht nachgewiesen, daß es sich hierbei um Tineius Rufus aus der Zeit Bar Kochbas handelt. Josephus verwendet die Begriffe ἡγεμών und ἄρχων τῆς στρατιᾶς § 31, die eine sichere Rangordnung nicht zulassen. Kohout z.St. nimmt an, daß Terentius Rufus ein Legionstribun war, der den Legaten Larcius Lepidus vertrat. Vgl. dazu Pauly-W. 2. R. Bd. 5, 1, Sp. 669, Nr. 66, wo Terentius Rufus als Legat der 10. Legion und damit als der Nachfolger des Larcius Lepidus genannt wird.

[21] Bereits in § 32 setzt eine Reflexion ein, die sich von dem vorhergehenden historischen Bericht abhebt. Solche philosophisch-theologischen Sentenzen oder Gnomen schiebt Josephus gern an besonders markanten Stellen ein (zuletzt 6, 407f. vgl. ferner 1, 208; 3, 108f.; 4, 323–325; 6, 63; ant. 16, 395–398). Anders als die Reflexionen in den großen Reden des Bellum haben diese eingestreuten philosophischen Reflexionen ihre nächsten Parallelen in den griechischen und hellenistischen Historikern (z.B. Thuk. 4, 108, 4; 5, 16, 1; 7, 756; 8, 89, 3; Polyb. hist. 1, 35, 4; 4, 31, 5; 12, 27, 10f.; 18, 15).

Während Thukydides und Polybius ihre Gnomen größtenteils früheren Schriftstellern und volkstümlichen Sprichwörtern entlehnen, sind die Gnomen des Josephus inhaltlich oft von der Weisheitsliteratur bestimmt; aber hier wie dort sind sie Zeichen einer lebendigen Didaktik.

Der Abschnitt § 32–34 besteht aus zwei Teilen: 1. die Missetäter entkommen nicht dem Zorn Gottes bzw. der δίκη; 2. der Missetäter, der der Strafe eine Zeitlang entgeht und sich sicher glaubt, wird danach um so schwerer getroffen werden. Derartige Aussagen gehören in die Weisheitstradition und sollen dort den Wert der Umkehr und der frommen Einsicht entfalten. Die Selbständigkeit dieses chokmatistischen Stoffes gegenüber dem historischen Bericht beweist sich in der Spannung zwischen dem sich selbst preisgebenden Simon bar Giora und dem als unbußfertiger Sünder dargestellten Tyrannen. Zum Ganzen vgl. E. Sjöberg, Gott und die Sünder 1938, 197ff.; Schlatter, Theologie 40f.

[22] Domitian wurde am 24. Oktober 51 geboren (Suet. Domitian 1), als sein Vater Konsul designatus war. Abweichende Daten geben Clementz, Kohout, Thackeray und Simchoni, doch vgl. Pauly-W. Bd. 6, Sp. 2628. – ἀνατιθέναι müßte eigentlich als „zurückbehalten" (Ricciotti, Thackeray, Williamson) oder „weihen" (Kohout, Simchoni) verstanden werden, doch entspricht dem Kontext am ehesten die Übersetzung „vollstrecken" (Clementz, Whiston-Marg.).

[23] Vespasian wurde am 17. November 9 n. Chr. geboren (Suet. Vesp. 2). – Bei πολυτελεία τῶν θεωριῶν und ἐπίνοια τῶν ἄλλων ἀναλωμάτων ist wohl an die Veranstaltungen im Amphitheater zu denken, im Unterschied zu anderen Fest- und Siegesveranstaltungen (Kohout z. St.).

[24] Vor Ausbruch des Krieges lebten die Juden Antiochiens in Ruhe, und auch bei Beginn des Krieges wirkten sich nach 2, 479 die Anschläge gegen Juden in hellenistischen Städten nicht auf Antiochien aus.

[25] Über die Zerstreuung des jüdischen Volkes auf der ganzen damals bekannten Erde berichtet Josephus c. Apion. 2, 282; Philo gibt in leg. Gaj. 281ff. einen Katalog von Orten und Provinzen des römischen Reiches, in denen Juden wohnten. Zum Ganzen vgl. Schürer II, 1–222; Juster, I, 180ff. und V. Tcherikover, Hellenistic Civilisation and the Jews, 1959, 269ff.

[26] Schon bald nach der Gründung Antiochiens (ca. 190 v. Chr.) werden sich dort Juden angesiedelt haben. Josephus berichtet (c. Apion. 2, 39; ant. 12, 119), daß bereits seit Seleukus I Nikanor (nach H. Willrich, Urkundenfälschung in der hellenistisch-jüdischen Literatur, 1924, 16 ist statt Nikanor Nikator zu lesen) Juden in Antiochien wohnten; diese hatten meistens als Händler (vgl. c. Apion. 1, 192. 200) an den seleukidischen Feldzügen teilgenommen. C. H. Kraeling, The Jewish Community of Antioch JBL 51 (1932) 130–160 (besonders 136) schätzt die jüdische Bevölkerung zur römischen Zeit auf 45000–60000. Es ist anzunehmen, daß die Juden überwiegend in eigenen Stadtgebieten gewohnt haben. Eine Lokalisierung läßt sich jedoch aus den Ausgrabungsergebnissen noch nicht entnehmen. C. H. Kraeling a. a. O. 140ff. unterscheidet auf Grund literarischer Zeugnisse drei mögliche Stadtviertel: 1. Bei einem arabischen Schriftsteller wird eine Kirche St. Aschmunit erwähnt, die früher eine Synagoge gewesen sei und am Fuße des Berges (Silpius) am östlichen Ende der Stadt gelegen habe (vgl. S. Krauss, Synagogale Altertümer, 1922, 226, Anm. 1). 2. Mehrfach wird die Vorstadt Daphne im Zusammenhang mit dort lebenden Juden genannt (ant. 17, 24f.; 2. Makk. 4, 33f.; Chrys. adv. Jud. orat. 1, 6; auch j. Scheq VI 3 [50a]). Zur Lage von Daphne westlich von Antiochien vgl. 1, 243, Anm. 122. 3. Die rabbinische Literatur erwähnt häufig hōlat antiokia (bzw. aramäisch hūltā) als Umgebung oder Vorstadt von Antiochien (j. Hor. III 7, [48a]; Dt. r. 12, 20; Lev. r. 5, 4). Dieses ist möglicherweise dem Οὐλαθά von Jos. ant. 17, 24 gleichzusetzen.

Nach dem Gebrauch von ἀναμείγνυσθαι in bell. 2, 266 und ant. 11, 217 ist es jedoch wahrscheinlich, daß die Juden Antiochiens wie die von Caesarea am Meer nicht nur in bestimmten Wohnvierteln, sondern auch über die sonstige Stadt verstreut gewohnt haben (zu Alexandrien vgl. Philo Flacc. 55; leg. Gaj. 132).

[27] Der Satz in § 44: „dazu bewilligten sie ihnen die gleichen Rechte wie den Griechen" (ἐξ ἴσου τῆς πόλεως τοῖς Ἕλλησι μετέχειν) gehört in eine ganze Reihe von Stellen,

an denen Josephus über die Rechte der Juden in nichtjüdischen Städten spricht. Dadurch, daß Josephus sich nicht immer der gleichen Termini bedient, ist die historische Auswertung der Angaben äußerst umstritten.

So spricht Josephus in ant. 12, 119 davon, daß die Juden die πολιτεία (= volles Bürgerrecht) gehabt hätten und im Folgesatz ἰσοτίμους ἀπέφηνε Μακεδόσιν καὶ Ἕλλησιν, in c. Apion. 2, 39 τὴν γὰρ πολιτείαν αὐτοῖς ἔδωκεν. Dagegen gebraucht er in c. Apion. 2, 35 ἴση τιμή und in c. Apion. 2, 37; bell. 7, 110 δικαίωμα wahrscheinlich für die gleiche Sache, nämlich die bürgerlichen Rechte in der Diaspora. Die Diskussion geht darum, welchem der Begriffe das stärkste Gewicht beizumessen ist und wie sie im einzelnen zu interpretieren und voneinander zu differenzieren sind.

Während Juster II 1ff., Schürer III, 78ff. und Kohout z. St. die volle Gleichberechtigung aus den obengenannten Stellen als historisch gesichert ansehen, wurde auf Grund einer Notiz bei B. Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten 1893, Bd. 1, 394, Anm. 4: Antiochien sei wohl kaum schon zur Zeit des Seleucus I. Nikanor von Juden besiedelt gewesen, wie ant. 12, 119–124 voraussetzt, die Frage laut, ob es überhaupt historisch sei, daß die Juden das Bürgerrecht gehabt hätten. So kommen H. Willrich, Urkundenfälschungen in der hellenistisch-jüdischen Literatur 1924, 16 und R. Marcus, Josephus, Jewish Antiquities, Loebsche Ausgabe Bd. VII, Appendix 737ff. zu dem Schluß, daß Josephus diese Notiz von Jason von Kyrene habe (vgl. 2. Makk. 4, 9) und Josephus diese schon bei jenem falsche Notiz mit den tatsächlichen Verhältnissen durcheinandergeworfen habe. Dagegen versuchen C. H. Kraeling, The Jewish Community at Antioch in JBL 51, 1932; 137f. und V. Tcherikover, Hellenistic Civilisation and the Jews, 1959, 296f., 309ff., 329ff. die von Josephus gebrauchten Begriffe zu differenzieren. Obwohl beide es für sicher halten, daß Kaufleute und ehemalige Soldaten in Antiochien volles Bürgerrecht besaßen, sei für die Gesamtheit eher an eine autonome Verwaltung innerhalb der πόλις zu denken.

Entscheidend für V. Tcherikover ist ein Zitat von Strabo (bei Josephus ant. 14, 115), wo von den Juden in Kyrene als besonderer Gruppe gesprochen wird.

Josephus gebraucht im Hinblick auf Antiochien drei Gruppen von Begriffen: 1. πολιτεία ant. 12, 119; c. Apion. 2, 39; 2. ἰσότιμος ant. 12, 119 bzw. ἴση τιμή, c. Apion. 2, 35; 3. δικαίωμα c. Apion. 2, 37; bell., 7, 110. Der feste Begriff ἰσοπολιτεία bzw. ἰσοπολίτης im Sinn völliger bürgerlicher Gleichberechtigung findet sich also hier nicht; anders Alexandrien, vgl. ant. 12, 8: ἰσοπολίτης und Caesarea am Meer, ant. 20, 173: ἰσοπολιτεία. Man könnte mit R. Marcus a.a.O. 742 annehmen, daß Josephus die obengenannten Begriffe so unbestimmt gebraucht hat, um den wahren Sachverhalt zu verschleiern; tatsächlich wären dann die Juden in Antiochien nichts anderes als eine tolerierte Gruppe, die keineswegs im Besitz der ἰσοπολιτεία war. Josephus stellte den Tatbestand nicht klar heraus, weil er von der Zukunft die volle ἰσοπολιτεία der Juden erwartet.

[28] Nach § 44 geben die syrischen Könige eherne Weihegaben (ἀναθήματα) an die Juden in Antiochien zurück, die diese in ihren Synagogen aufstellen. Nach § 45 ist von wertvollen Weihgaben der Juden die Rede, die in ihrem Heiligtum (ἱερόν) zur Anziehungskraft des jüdischen Glaubens beitragen. So erheben sich folgende Fragen: 1. Ist die „Synagoge" in Antiochien hellenistisch verstanden und mit diesem „Heiligtum" identisch, obwohl eine Synagoge grundsätzlich keinen kultischen Charakter hat? 2. Handelt es sich in § 45 um ein jüdisches Heiligtum in Antiochien, das mit einem dort ausgeübten, von Jerusalem unabhängigen jüdischen Kult verbunden ist? 3. Ist das in § 45 genannte Heiligtum im Unterschied zu der in § 44 genannten antiochenischen Synagoge der Tempel in Jerusalem?

Der erste Lösungsversuch schließt die meisten Möglichkeiten in sich. So kann § 45 aus einer heidnischen Quelle übernommen sein, die den Unterschied zwischen Versammlungsraum (συναγωγή) und Kultraum (ἱερόν) nicht kennt (vgl. c. Apion. 1, 209). Die Lösung Kohouts z. St. legt sich dagegen aus der engen Verbindung von § 44 mit 45 nahe: das ἱερόν sei nichts anderes als eine Synagoge; allerdings muß Kohout die Bedeutung der Weihgaben (ἀναθήματα) abschwächen im Sinne von „ehernen" Weihgaben, da wertvolle Weihegeschenke wie etwa goldene nicht in einer Synagoge aufgestellt werden. Schließlich ist der Gebrauch von ἱερόν für eine Synagoge bei Josephus wahrscheinlich noch an zwei weiteren Stellen belegt. Vgl. 4, 408, Anm. 110; 7, 144, Anm. 74. Siehe dazu

auch Ez. 11, 16 (LXX); b. Meg. 29a: miqdaš meᶜaṭ; Targum Jonathan zu Ez 11, 16; ferner CIJ Bd. II, 758: εἱρόν. Darüber hinaus ließe sich noch an mit besonderen Rechten ausgestattete Synagogen denken, zu denen auch die in Antiochien zählen würde. Auf jeden Fall zeigt Ez. 11, 16 (LXX), daß im Hellenismus die Bezeichnung ἱερόν für eine Synagoge möglich ist. – Die zweite Lösung, die von S. Krauss, Synagogale Altertümer, 1922, 86f. vertreten wird, versteht unter ἱερόν ein vom Jerusalemer Kult relativ unabhängiges Vollheiligtum. Dafür spricht, daß bei Josephus ναός in 7, 421. 427 bzw. ἱερόν ant. 12, 388 auf den Oniastempel in Ägypten bezogen werden kann, und daß es noch ein weiteres jüdisches Heiligtum in Ägypten gegeben hat, den Tempel von Elephantine (ungefähr seit dem 6. Jh.). So würde auch verständlich, wieso dort Weihegeschenke aufgestellt werden konnten. Die Entstehung eines Sonderkultes in Antiochien könnte sich daraus erklären, daß die Seleukiden auf Betreiben der hellenistischen Juden versucht haben, der Synagoge Antiochiens den Rang eines Heiligtums zu verleihen.

Die dritte Möglichkeit wählen Ricciotti und Thackeray, indem sie § 45 von § 44 abtrennen und ἱερόν auf den Jerusalemer Tempel beziehen. Für diese Lösung spricht, daß der Jerusalemer Tempel im deuteronomistischen Sinne der einzig legitime Kultort ist; dagegen wäre es nicht gut verständlich, wie die Pracht des Jerusalemer Tempels antiochenische Heiden zu Proselyten machen kann.

Am ehesten ist wohl an die innerhalb des 1. Lösungsversuches in Erwägung gezogene Synagoge mit besonderen Rechten zu denken, d.h. an eine durch Aufstellung von Weihegeschenken aus dem Rahmen der gewöhnlichen Synagogen herausragende Anbetungsstätte. Eine abschließende Lösung ist jedoch kaum möglich, da weitere Nachrichten über ein jüdisches „Heiligtum" in Antiochien fehlen.

[29] Das oberste Organ der jüdischen Gemeinde in der Diaspora war die Gerusia, die nach Schürer III, 38ff. zum Teil aus Archonten bestand. Der Titel des Vorsitzenden in der Gerusia ist in den einzelnen Städten verschieden; für Alexandrien wird er z.B. bei Josephus ant. 14, 117 ἐθνάρχης, bei Philo Flacc. 10 γενάρχης genannt, für Rom ist γερουσιάρχης CIG 9902 und CIL 6213 bezeugt. Während Schürer III, 39 den Vater des Antiochus für einen ἄρχων, d.h. ein Mitglied der Gerusia hält, läßt sich von bell. 2, 599 und vita 134 her an den höchsten Würdenträger der jüdischen Gemeinde denken (so auch Kohout, Ricciotti). Das Fehlen des Artikels vor ἄρχων kann also diesen als einen unter anderen bezeichnen oder sich aus einem Semitismus erklären (vgl. Blass-Debrunner, Griechische Grammatik, 12. Aufl. § 259). Der Zusammenhang der drei Josephusstellen läßt am ehesten an einen Semitismus denken. Vgl. zum Ganzen E. Schürer, Die Gemeindeverfassung der Juden in Rom in der Kaiserzeit nach den Inschriften dargestellt, 1879, 22; CIJ I 628; ferner 7, 412, Anm. 192.

[30] πλῆθος bezeichnet im griechischen Sprachgebrauch entweder den relativ hohen Anteil von einem Ganzen oder aber die Kompaktheit eines Ganzen (vgl. G. Delling, Th. Wb. VI 274–279). Da in § 47–51 die Ereignisse im Theater von Antiochien berichtet werden, kann man daran denken, daß entweder eine große Zahl der im Theater befindlichen Juden oder ihre Gesamtheit getötet wurde. Unsere Übersetzung schließt sich der ersten Möglichkeit an.

[31] Der Haß der hellenistischen Bevölkerung in Antiochien richtet sich gegen die Juden als eine mit Sonderrechten ausgestattete, in der Diaspora auffällige Gruppe und gehört in die antijüdischen Bewegungen der antiken Geschichte (vgl. die Vorgänge in Alexandrien 2, 487ff.; 7, 409; Enc. Jud. II, 956–872). Derartige antijüdische Bewegungen haben bestehende politische Spannungen, in die Juden verwickelt sind, zur Voraussetzung und entstehen aus hinzutretenden konkreten Anlässen.

Die Ereignisse in Antiochien, die von § 43 an erzählt werden, sollen nach Josephus in einem bestimmten Stadium des jüdischen Krieges stattgefunden haben: Vespasian ist eben gelandet, aber die sonst im Orient auftretenden Unruhen haben nicht nach Antiochien übergegriffen (Anm. 24). Statt dessen ereignet sich im Judentum selbst ein Fall schwerwiegenden Renegatentums. Er hat nicht nur den Charakter einer kulturellen Assimilation, sondern darüber hinaus einer offiziellen Absage an die toragebundene Tradition. Der jüdische Hellenist Antiochus – sein Name ist für einen Juden auffallend und muß in unserer Erzählung Erinnerungen an Antiochus IV Epiphanes wachrufen (vgl. auch Simchoni 498) – verleumdet in der Öffentlichkeit die Kreise, von denen er

selbst abstammt und bringt im Theater „nach griechischem Gesetz" (ὡς νόμος ἐστὶ τοῖς Ἕλλησιν § 50) ein Opfer dar. Eine derartige Handlung weist zurück auf die Makkabäerzeit (1. Makk. 2, 43; E. Bickermann, Der Gott der Makkabäer 1937, 126ff.). Die Frage, ob „Opfer nach griechischem Brauch" als Darbringung eines Schweines (Kohout) oder als Gegensatz zur Schächtung (E. Bickermann) verstanden werden soll, läßt sich durch den Text nicht beantworten. Man kann daran denken, daß schon die Darbringung eines Opfers außerhalb Jerusalems Anstoß erregt, oder aber daß das Opfer einem heidnischen Gott gilt (1. Makk. 2, 43). Die vorsichtige Formulierung legt die Möglichkeit eines Opfers für das kaiserliche numen nahe, zumal auch der römische Statthalter seine Soldaten zur Verfügung stellt. Mit Hilfe der Soldaten wird versucht, im Schema von 1. Makk. 2, 43 (zuerst heidnisches Opfer, dann Entweihung des Sabbats) die Juden zum Opfer zu zwingen und die Sabbatruhe in Antiochien und anderen syrischen Städten aufzuheben, wenigstens für eine gewisse Zeit. – Ein derartiges Renegatentum unterscheidet sich von einem jüdischen Hellenismus, wie ihn Josephus selbst vertritt, durch die Absage an die Tora – vielleicht sogar an den Gott der Väter; Josephus lehnt es entschieden ab; vgl. ant. 18, 141; 1. Kor. 7, 18a. Seinen Übergang zu den Römern will er in keinem Augenblick als eine derartige Aufgabe des Judentums verstanden wissen.

[32] Um das viereckige Forum im Zentrum der hellenistischen Städte liegen die öffentlichen Gebäude: 1. Die Amts- und Verwaltungsgebäude der Stadt sind die ἀρχεῖα, in denen die öffentlichen Urkunden aufbewahrt werden können (CIA II 475; CIG II 556). 2. Das Stadtarchiv ist das γραμματοφυλάκιον; dort werden neben den normalen Urkunden auch die Schuldscheine aufbewahrt (Ditt. Or. 669, 23 und Ditt. Syll. 800, 32). 3. Die Basiliken waren in fast jeder größeren Stadt des römischen Reiches vorhandene Hallen, die dem Markt- und Gerichtswesen dienen. Der Plural erstaunt hier nicht, da in einer so großen Stadt wie Antiochien mehr als eine solcher Hallen gestanden haben. So wird z.B. bei Malalas (ed. Bonn 216) eine von Caesar erbaute Halle in Antiochien erwähnt. Vgl. RGG I, 3. Aufl. 910ff.

[33] Gn. Pompejus Collega ist aus § 58. 61 und aus einer Inschrift (CIL 3, 306), die ihn im Jahre 76 als Legaten Antiochiens nennt, bekannt. In welcher Beziehung er zu Gn. Pompejus Collega, dem Konsul des Jahres 93 n. Chr. steht, ist unklar. Während Thackeray und Ricciotti ihn für denselben halten, nehmen Kohout und Lambertz (vgl. Pauly-W. Bd. 21, 2, Sp. 2269f., Nr. 73 und 74) an, daß es sich bei dem Konsul von 93 n. Chr. um den Sohn des Erstgenannten handelt.

[34] L. Caesennius Paetus war Konsul im Jahre 61 n. Chr. (Tac. ann. 14, 29). In dem darauffolgenden Jahre wurde er von Nero nach Kappadozien geschickt, um dem armenischen König Tigranes gegen den Ansturm der Parther zu helfen (ann. 15, 6). Er mußte sich jedoch vor dem Partherkönig Volageses nach Syrien zurückziehen (ann. 15, 13–16), worauf er von Nero nach Rom zurückgeholt wurde (ann. 15, 25; Dio Cass. 62, 22, 4). Als Statthalter in Syrien unternahm er dann 72 n. Chr. einen Feldzug gegen Antiochus von Kommagene (§ 219–238, Anm. 112). Vgl. Pauly-W. Bd. 3, Sp. 1307ff., Nr. 9.

[35] Kohout z.St. („die zuvorkommende Huldigung für Vespasian galt schon als gleichbedeutend mit der Beseitigung jeglicher Not") zieht ἐλευθέραν als Adjektiv zu ἄφιξιν, wodurch der ganze Satz eine andere Bedeutung bekommt. Dabei entsteht allerdings die Schwierigkeit, daß das καί nicht mehr übersetzt werden kann und εὔνοια mit „Huldigung" wiedergegeben werden muß. Dies ist schon wegen des Gebrauchs von εὔνοια in § 68 nicht möglich (Kohout dort „Begeisterung"); zu εὔνοια vgl. auch § 7, Anm. 4. Wir schließen uns den anderen Übersetzern an. – Die Freiwilligkeit war nicht selbstverständlich; vgl. A. Oepke, Th. Wb. V 858, 10ff. Der Bericht vom Empfang Vespasians in Rom schließt an § 21f. an. Weber 259 hält die ganze Vespasiangeschichte für das Exzerpt einer durchgehenden Erzählung, die von der Zeit in Alexandrien bis zu seinem Einzug in Rom reicht (4, 656ff.; 7, 21f., 64ff.). Anders als Dio Cass. 65, 9, 3ff. berichtet Josephus vom letzten Abschnitt der Reise nur wenig und ohne feste Anhaltspunkte zu geben. Während Dio Cassius berichtet, daß Vespasian in Brundisium von Mucian und in Benevent von Domitian empfangen worden sei, schweigt Josephus darüber. Weber 259f. geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß Josephus die Begegnung Domitians mit Vespasian in Benevent deshalb nicht erwähnt, weil dies Zusammentreffen für Domitian äußerst demütigend gewesen ist. Zur Darstellung des Josephus vgl. Anm. 46.

Auffallend ist das hier von Josephus hereingebrachte Motiv der Prolepse: Die Erwartung der Ankunft Vespasians wird bereits für die Ankunft selbst gehalten. Damit tritt ein Element des hellenistischen Enthusiasmus in den Bericht des Josephus. Zur antiken Adventsdarstellung und Adventsproklamation vgl. E. Stauffer, Christus und die Caesaren, 4. Aufl. 1952, 34ff.; 155ff.; außerdem A. Oepke. Bet. παρουσία Th. Wb. a. a. O.

[36] Der Empfang Vespasians in Rom ist eine spätrömische pompa, das Ehrengeleit für einen vom Volk verehrten Römer, der in die Stadt zurückkehrt (vgl. Plut., Cicero 43; Dio Cass. 54, 10). Eine feste Form bestand dabei nicht, die Einholung war vielmehr eine spontane Volksbewegung (vgl. Pauly-W. 21, 2, Sp. 1883f.). Dio Cassius und Sueton berichten nichts von einer solchen pompa, was aber in diesem Fall nicht gegen Josephus sprechen muß.

[37] Das Außerordentliche des Einzugs Vespasians gibt Josephus durch zwei weit ausgemalte Stimmungsbilder im Stil der griechischen Paradoxie (vgl. Eur. Ba. 66f.) wieder. 1. Die körperliche Anstrengung des Gehens ist müheloser als die Beherrschung der Ungeduld, Vespasian zu sehen. 2. Zum ersten Mal in der Geschichte erlebt die stark bevölkerte Hauptstadt ein eigenartiges (ἰδίαν) Gefühl der Menschenleere.

[38] Über die erste voll gültige Akklamation zum Kaiser berichtet Tac. hist. 2, 80. Vespasian wird dort vom Heer mit den Titeln: Caesar und Augustus akklamiert. Aus dieser Stelle ergibt sich jedoch, daß es daneben noch andere Titel für den Kaiser gegeben hat (omnia principatus vocabula). – Auf die Akklamation durch das Heer am 3. Juli 69 hin erfolgt am 22. Dezember die Bestätigung durch den Senat, der die für den princeps üblichen Ehrentitel (senatus cuncta principibus solita Vespasiano decernit, Tac. hist. 4, 3) beschließt. In der ersten Oktoberhälfte 70 kehrt Vespasian von Alexandrien aus erneut nach Rom zurück und empfängt bei dieser Gelegenheit die spontanen Akklamationen (= 5. Akklamation) des Volkes (Suet. Vesp. 8, 1; Dio Cass. 65, 10, 1, Pauly-W. Bd. 6, Sp. 2647f.)

Zum Verständnis der Akklamationen vgl. 4, 601–604; 7, 9 Anm. 5; E. Peterson, Heis theos, 1926, 141ff.; Th. Klauser, RAC 1, 216–233. Nach Weber 260ff. haben wir bei Josephus das Exzerpt eines Augenzeugenberichtes vor uns, das mehr als nur Tatsachen mitteilt. Es will vielmehr die Retterrolle des Vespasian herausstellen. Dagegen ist einzuwenden, daß der Stil offizielle Formeln des Sotermotivs wiedergibt, die dem Beschluß des römischen Senates durchaus entsprechen. Zudem berichtet Dio Cass. 65, 10, 1, daß Vespasian in Rom „nicht wie ein Autokrator, sondern wie ein Privatmann" eingezogen sei. Darüber hinaus schreibt Josephus, daß Vespasian vom Volk als „Wohltäter" und „Erlöser", auch als „allein würdiger Princeps von Rom" akklamiert worden sei. Dennoch entspricht alles, was Josephus hier so leidenschaftlich werbend schildert, wörtlich den Münzen der Zeit. Aus dem Münzprogramm des Jahres 70, das sich nur auf die Zeit der Rückkehr Vespasians aus dem Orient beziehen kann, werden alle einzelnen Angaben des Josephus erhärtet. E. Stauffer „Christus und die Caesaren" 4. Aufl. 1952, 158 malt den Einzug des Vespasian nach der hellenistischen Adventserwartung aus (vgl. Anm. 35). Der kaiserliche Heiland und Gnadenspender wird eingeholt und mit der liturgischen Akklamationsformel: „Du allein bist würdig zu empfangen das Imperium" begrüßt. E. Stauffer unterscheidet hier offenbar zwischen dem Consensus des römischen Volkes und den daneben gestellten hellenistischen Würdeprädikaten. μόνος ἄξιος § 71 ist für E. Stauffer der Anlaß, eine σὺ εἶ-Akklamation ähnlich der apokalyptischen Tradition (Offb. Joh. 4, 11; 5, 9; 15, 4) zu erschließen; doch ist im Zusammenhang des Josephus dieser Rückschluß keineswegs gesichert, wiewohl es durchaus denkbar wäre, daß Josephus römische Kaiserakklamationen durch hellenistische ersetzt hat, die auch das hellenistische Judentum aussprechen konnte.

Die Berichterstattung des Josephus hat eine andere Akzentuierung als die der römischen Schriftsteller. Wichtig für Josephus sind die Akklamationen durch Militär und Volk, nicht die durch Militär und Senat im eigentlich römischen Sinn. Der Senatsbeschluß wird bei Josephus überhaupt nicht erwähnt. Anstelle des römischen Rechtes wird die Spontaneität des Volkes, die in Vespasian den Soter erkennt, in den Vordergrund gerückt. Bei Josephus treten die Begriffe Soter und Euergetes gelegentlich zusammen auf (bell. 3, 459; 4, 146; vita 244); die Tradition dieses Begriffspaares läßt sich seit Demosthenes, Kranzrede 43 verfolgen; vgl. weiterhin Ditt. Syll. 346. 347 und

P. Wendland, Soter, ZNW 5 (1904) 341 ff. Während im Hellenismus zur Soter-Verehrung göttliche Prädikationen gehören können (vgl. Ditt. Or. 1, 16; Inscr. Brit. Mus. 894), beschränkt sich Josephus als Jude auf das genannte Begriffspaar und vermeidet die Gottesprädikate κύριος, θεός, σεβαστός. Er versteht aber die genannten Titel im hellenistisch messianischen Sinn. Als dritte Prädikation tritt ἡγεμὼν τῆς Ῥώμης hinzu, offenbar im Sinn der römischen princeps Titulatur. Dennoch ist aufs Ganze gesehen der Bericht des Josephus mehr hellenistisch als römisch gedacht. Daß er trotzdem historische Elemente in sich schließt, soll nicht bestritten werden, doch dürfte die Vermutung Webers 259 ff., es handle sich um das Exzerpt eines Augenzeugenberichtes, auf Schwierigkeiten stoßen.

[39] In Rom hat man Sippen- und Hausgötter zu unterscheiden: Während die Laren als Familiengötter sich am jeweiligen Wohnplatz der Familie befanden, waren die Penaten an das Haus gebunden (vgl. Pauly-W. Bd. 19, 1, Sp. 417–457). Das ἔνδον im Text des Josephus deutet auf die Penaten, obwohl der übliche griechische Ausdruck dafür θεοὶ πατρῷοι ist. Vgl. auch Kohout z. St. Josephus weist auf die pietas Vespasians hin, die sich in der Wahrung alter römischer Sitte und Ordnung äußert.

[40] Dem hier von Josephus gebrauchten Begriff φυλή entspricht der römische „tribus"; der tribus ist eine verwaltungsmäßige Einheit. In der frühen römischen Kaiserzeit scheint die Stadt Rom mit den dazu gehörigen ländlichen Gebieten in 35 solcher tribus eingeteilt gewesen zu sein. Vgl. Pauly-W. 2. Reihe Bd. 6, Sp. 2492–2518. γένος drückt dagegen ein verwandtschaftliches Verhältnis aus und entspricht wohl der lateinischen „gens". Zur gens gehören alle freien Personen, die von demselben Mann abstammen. Da zumeist die Zugehörigkeit zu einer gens nicht mehr nachweisbar ist, gilt juristisch das legitime Tragen des Gentilnamens. Vgl. Pauly-W. Bd. 7, Sp. 1176–1198.

[41] Ricciotti z. St. sieht hinter dem Wunsch der Römer, daß ihnen die Herrschaft des flavischen Hauses noch lange erhalten bleiben möge, die Begrifflichkeit der hebräischen Messianität, wie sie etwa in Ps. 72, 5. 17 zum Ausdruck kommt. In Wahrheit sei die Mentalität der Römer aber nicht so stark in die Zukunft gewandt gesesen wie bei den Hebräern. Bei Ricciotti liegt damit eine Verkennung des orientalisch-semitischen Hofstiles vor, der die Länge der Zeit und die Dauer der Herrschaft im Auge hat, nicht aber unsere Kategorie der „Zukunft". Die Sprache des Textes klingt an unserer Stelle liturgisch. ἀνανταγώνιστον allerdings ist als Ausdruck der dichterischen Hofsprache nicht belegt. – Zum hellenistischen Dynastiedenken vgl. 1. Makk. 14: die Übernahme der erblichen Dynastie durch Simon Makkabäus. Auch hier ist nicht die Kategorie der „Zukunft", sondern die der Dauer und der Legitimität der Herrschaft (εἰς τὸν αἰῶνα) angesprochen. Das dynastische System könnte sich im Sinn der orientalisch-hellenistischen Sotertradition für Josephus nahegelegt haben; es ist aber zweifelhaft, ob die Römer, die pragmatisch und legal zugleich dachten, sich in diesem Augenblick schon zu einer Nachfolge Vespasians äußerten. Derartige Fragen entschied der princeps selbst, nicht Wunsch und Gebet des Volkes. So bleiben Zweifel am Bericht des Josephus zurück. Der Plural „Kinder und Kindeskinder" (παῖδες αὐτοῦ καὶ οἱ ἐξ ἐκείνων ἀεὶ γινόμενοι) kann liturgisch verstanden werden, ist aber in diesem Fall, wo tatsächlich Titus und Domitian nacheinander zur Herrschaft kommen, sicherlich nicht unabhängig von seinem historischen Bezug. Die Wendung ἀεὶ γινόμενοι darf nicht – wie fast alle Übersetzer es tun – auseinandergerissen werden. Gedacht ist an einen unablässigen Ablauf der Erbfolge (Clementz). Der Zusammenhang zeigt deutlich das starke Verbundensein des Josephus mit der flavischen Dynastie.

[42] Der häufige Wechsel des Schauplatzes könnte den Anschein erwecken, als fiele der Rahmen der ersten vier Kapitel des 7. Buches auseinander. Zur Erklärung der 5 gleichzeitigen Berichte aus den Jahren 69–70 muß Josephus nämlich jedesmal zeitlich zurückgreifen. Der Zusammenhalt wird jedoch durch Rückverweise gesichert: 7, 23 δέ, § 36 verweist auf § 23, § 60 schließt an § 40 an, § 96 an § 63. Vgl. Weber 246 ff. Die Qualität der Berichte ist verschieden; während der Germanenaufstand keine historisch gute Darstellung zeigt (vgl. Anm. 43), wird der Bericht vom Sarmatenaufstand besser durchgeführt (vgl. Anm. 47).

[43] Bereits im Vorwort 1, 4 deutet Josephus an, daß es neben Judäa noch andere Unruheherde im römischen Reich gegeben hat. Die im 7. Buch geschilderten Unruhen in

Antiochien § 41–62, in Germanien § 75–88 und bei den Sarmaten § 89–95 haben nach Josephus ihren Grund in der Unfähigkeit und Feigheit der Vorgänger des Vespasian (§ 67. 79). In diesem Zusammenhang muß man auch den jüdischen Krieg sehen. Für Josephus sind die Unruhen im römischen Imperium eine Gefährdung, wie sie jedes Volk trifft; damit steht er im Gegensatz zu einer apokalyptischen Darstellung, die die kosmischen Unruhen als Vorzeichen einer eschatologischen Wende aus Israel ansieht. Dementsprechend ist auch die durch den Kaiser gewährleistete pax Romana für Josephus niemals ideologisch zu verstehen, sondern stets pragmatisch.

Bei dem von Josephus in § 75ff. geschilderten Germanenaufstand handelt es sich, wie der Vergleich mit Tacitus hist. 4 zeigt, um einen Aufruhr, der von den Batavern ausging. Die Bataver, ein an der Mündung des Rheins wohnhafter Volksstamm, hatten vorher nie einen Aufstand gemacht, sondern den Römern sogar Hilfstruppen zur Verfügung gestellt (Tac. hist. 4, 12). Ihre Anführer waren Julius Civilis und Claudius Paulus. Der zuletzt Genannte wurde von dem Statthalter Niedergermaniens, Fontejus Capito, hingerichtet, worauf Julius Civilis den Aufstand begann. Die Bataver waren zunächst erfolgreich, weswegen sich ihnen andere germanische und gallische Stämme anschlossen. Mucian, der legitime Vertreter der Flavier in Rom (Tac. hist. 4, 39), beauftragte daher die beiden Offiziere Gallus Annius und Petilius Cerealis mit der Leitung des Krieges (Tac. hist. 4, 68). Nachdem in der Nähe von Trier die unter Classicus mit den Germanen verbündeten Gallier geschlagen wurden, konnte Petilius Cerealis durch einen Sieg über Civilis bei Xanten den Krieg beenden (Tac. hist. 5, 14–18).

[44] Nach dem Bericht des Tacitus (hist. 4) kann es sich hier nur um Civilis handeln. Es ist kaum anzunehmen, daß es einen Vitillus als germanischen Führer gegeben hat, der bei Tacitus nicht erwähnt worden wäre. Von der Textkritik her läßt sich nicht erkennen, ob der Fehler bereits bei Josephus vorhanden war oder erst später in die Handschriften eingedrungen ist. Der Fehler muß auf jeden Fall sehr alt sein (vgl. Weber 265). Ein Teil der Übersetzer nimmt den richtigen Namen Civilis sogar in den Text auf (Ricciotti, Thackeray, Simchoni und Williamson).

[45] Die Schwierigkeit des Berichtes liegt darin, daß Josephus die historischen Ereignisse teilweise vorverschiebt. Nach W. Liebenam, Fasti consulares imperii Romani 1909, 15 war nämlich Petilius Cerealis – so der historische Name des von den Handschriften bezeugten Ventidius Cerealius, vgl. die textkritische Anm. 105 z.St. – erst 70 n. Chr. Consul und nach Tac. Agr. 8 71 n. Chr. Consular in Britannien. Hinzu kommt noch, daß Petilius Cerealis früher nicht in Germanien Statthalter gewesen sein kann, da ein früheres Konsulat für ihn nicht belegt ist, Germanien aber nur durch einen Consular verwaltet werden konnte. Vielmehr war er 61 Legat der 9. Legion in Britannien (Tac. ann. 14, 32) und erhielt im Bürgerkrieg ein militärisches Kommando, wohl da er ein Verwandter Vespasians war (Tac. hist. 3, 59).

An unserer Stelle tritt erneut Josephus' Verehrung des flavischen Hauses heraus: a) Statt der Initiative Mucians (vgl. Tac. hist. 4, 68 und Anm. 43) zeigt Vespasian geradezu dank einer göttlichen Eingebung den entscheidenden Helfer in der Not: Petilius Cerealis; b) Nach dem militärischen Eingreifen des Petilius Cerealis wird nun Domitian der eigentliche Sieger, obwohl er „dem Alter nach" noch nicht dazu geeignet ist (§ 85). Die beiden Stoffe sind gattungsgeschichtlich verschieden einzuordnen: während der erste ein Bericht auf historischen Grundlagen ist, aber die Fakten verschiebt, ist der zweite ein Lobpreis im Sinn eines antiken ἐγκώμιον mit der deutlichen Tendenz, entgegengesetzte Schilderungen über Domitian zu unterdrücken (siehe Anm. 46).

[46] Bei dem Bericht des Josephus über die Tätigkeit Domitians handelt es sich um eine legendäre Bearbeitung der tatsächlichen Ereignisse. Nach dem ungleich glaubwürdigeren Bericht des Tacitus trug der Zug Domitians nach Germanien zur Niederwerfung des Aufstandes nichts bei, denn Domitian und Mucian hörten schon, bevor sie die Alpen überschritten hatten, vom Sieg des Petilius Cerealis über die Germanen (hist. 4, 85). Neben dieser bewußten Umdeutung zur Verherrlichung Domitians tritt als auffallender Punkt hinzu, daß mit keinem Wort Licinius Mucianus erwähnt wird. Bereits in 7, 52 spricht Josephus nur vom „Statthalter" in Antiochien, obwohl es sich nach Tacitus hist. 1, 10 nur um Mucian handeln kann. Es wurde schon in Anm. 43 darauf hingewiesen, daß nicht Vespasian, sondern Mucian die beiden Feldherren nach Germanien geschickt hat.

An unserer Stelle unterläßt es Josephus zum dritten Mal, Mucian zu nennen, obwohl dieser zweifellos die Verantwortung für den Feldzug nach Germanien getragen hat (Tac. hist. 4, 68). Neben dem genannten Bestreben des Josephus, alle Initiative und Verantwortung auf den Flavier Domitian allein zu kompilieren, liegt der Grund dafür wohl darin, daß es im Verhältnis Domitians gerade zu Mucian derart ernste Differenzen gegeben hat, daß Josephus Mucian hier nicht erwähnen konnte, obwohl es sich um den entscheidenden Lebensabschnitt Mucians handelt. Die Differenzen klingen im Bericht des Tacitus an und haben wohl ihren Grund in der unbeherrschten Natur Domitians, die Mucian zu zügeln suchte. So drängte Domitian zum Aufbruch nach Germanien, wohingegen Mucian mehr daran lag, Rom sicher zu halten. Wegen des Ungestüms Domitians hielt er es aber doch für sicherer, bei dem Zug nach Germanien selbst die Verantwortung zu übernehmen. Sodann veranlaßte er Domitian, nicht weiter nach Germanien zu ziehen, sondern nach Lyon, da er ahnte, daß Domitian etwas im Sinne haben könnte, was dem Reich schade (Tac. hist. 4, 85). Tatsächlich scheint auch Domitian versucht zu haben, Kontakte zu Petilius Cerealis aufzunehmen, um den Oberbefehl zu bekommen, möglicherweise um gegen seinen Bruder oder gar gegen seinen Vater auftreten zu können (Tac. hist. 4, 86). Petelius Cerealis ging jedoch taktvoll auf dies Vorhaben nicht weiter ein. Die betont positive Haltung des Textes gegenüber Domitian könnte im übrigen ein Anhaltspunkt sein für die Zeit der Abfassung von Buch 7, nämlich für eben die Zeit, in der Domitian im Begriff stand, die Macht zu übernehmen oder auch schon übernommen hatte. Man muß jedoch beachten, daß bellum nicht auf das Nebeneinander von Vespasian und Titus, sondern auf das ganze flavische Haus (also einschl. Domitian) konzipiert war (vgl. bereits 3, 6).

[47] Die Sarmaten sind nach Pauly-W. 2. Reihe Bd. 1, Sp. 2542–2550 nomadisierende Indogermanen, die in der heutigen Ukraine lebten. Schon seit der Diadochenzeit machten sie den benachbarten Völkern durch ihre Raubzüge zu schaffen (vgl. Diod. S. 2, 43). Zu dem Bericht des Josephus ist nur noch hinzuzufügen, daß nach Tac. hist. 4, 54 gemeinsam mit den Sarmaten auch die Daker in Moesien und Panonien eingefallen waren.

[48] Während im Lateinischen für den Ober- und Mittellauf der Donau der Name Danuvius gebraucht wurde, war für den Unterlauf der Name Hister üblich. Im Griechischen hingegen wird Istros meistens für den ganzen Fluß gebraucht; jedoch findet sich daneben auch Danubios (vgl. Pauly-W. Bd. 4, Sp. 2105). Das diesseitige Ufer ist von Rom aus gesehen das rechte Ufer des Flusses.

[49] C. Fontejus Agrippa war nach Tac. hist. 3, 46 im Jahre 68 Prokonsul in Asien (vgl. CIL 3, 6083). Im darauffolgenden Jahr wurde ihm die Statthalterschaft von Moesien übertragen. Über seinen Tod im Sarmatenkrieg berichtet nur Josephus. Wann er Konsul war, ist nicht mehr genau auszumachen. Wahrscheinlich ist er identisch mit dem consul suffectus C. Fontejus des Jahres 58 (CIL 4, Suppl. 1, 147).

Alle Übersetzer verstehen τὴν ὑποκειμένην χώραν als „das von den Römern unterworfene Land". Dies Verständnis ist an sich möglich, aus dem Zusammenhang – der größte Teil der römischen Wachen an der Donau und der Statthalter selbst sind getötet – ist aber eher daran zu denken, daß die gesamte Provinz nun „offen vor den Sarmaten" liegt (vgl. Liddell Scott 1884; Passow 2,2, 2132.) Die feste Wendung ἄγειν καὶ φέρειν, die häufig in der griechischen Literatur belegt werden kann, läßt das ursprüngliche Verständnis: wegtreiben und wegschleppen (vgl. Kohout z.St.) noch durchblicken, wenngleich sie im Deutschen am ehesten der Wendung: „plündern und rauben" entspricht. So versuchen auch die meisten anderen Übersetzer frei zu übersetzen (z.B. Thackeray, Ricciotti, Simchoni, Williamson).

[50] Rubrius Gallus – die Handschriften lesen Gubrius, vgl. die textkritische Anm. 116 z.St. – war wahrscheinlich unter Nero consul suffectus. Seine Stellung während der Zeit der Unruhen 68–69 ist nicht ganz klar. Jedenfalls hat er zum Schluß auf Seiten der vespasianischen Partei gekämpft und soll auch den bedeutenden Vitellianer Caecinna auf die von ihm vertretene Seite gezogen haben (Tac. hist. 2, 99). Vgl. Pauly-W. 2. Reihe Bd. 1, Sp. 1172.

Unter consul suffectus versteht man einen im Laufe des Jahres nachgewählten Konsul im Gegensatz zum consul ordinarius, der das Amt am 1. Januar antrat; nach den consules ordinarii wurde daher das ganze Jahr datiert. Das Amt des consul suffectus war weniger

ehrenvoll, aber wegen der Verkürzung der Amtszeit seit Augustus eine regelmäßige Erscheinung der Kaiserzeit (vgl. W. Liebenam, Fasti consulares Imperii Romani 1909, 5; Pauly-W. Bd. 4, bes. Sp. 1129f.).

[51] Arkea ist das antike Arca oder Arqa, 26 km nordöstlich von Tripolis im Libanongebiet; bereits die Texte von Tel el-Amarna (14. Jahrh. v. Chr.) erwähnen ein Ir-ka-ta, und etwas später erscheint diese Gegend auch in assyrischen Texten (vgl. auch Gen. 10, 17; ant. 1, 138). Die Stadt hat nach Josephus zum Herrschaftsbereich Agrippas II. gehört (vgl. bell. 2, 247). Arkea war die Heimat des Alexander Severus (222–235 n. Chr.). Nach einer Grabinschrift unbekannter Herkunft (CIJ 1, Nr. 50, S. 265f.) lag es nahe, den Namen Arca aus dem Libanongebiet auf eine römische Synagoge zu übertragen, die dann auf die Protektion des Kaisers Alexanders Severus zurückgeführt wurde (vgl. später die „Synagoge des Severus", die nach Kimchi, Kommentar zur Genesis [I, 31], die von Titus nach Rom gebrachte Torarolle aufbewahrt). Nach J. B. Frey, CIJ 1, 265f. waren viele Juden aus Arca nach Rom gekommen, um dort die neue Synagogengemeinschaft aus Arca im Libanongebiet zu gründen (ebenso Ricciotti z. St.). Allerdings wurde dagegen neuerdings eine andere Deutung der Inschrift geltend gemacht, nach der der genannte Alexander aus der Stadt oder der Synagoge Arca im Libanongebiet herkomme (vgl. jetzt H. J. Leon, The Jews of Ancient Rome, 1960, 163–165). Die Frage der jüdischen Besiedlung von Arca steht damit ausdrücklich zur Diskussion (vgl. auch Enc. Jud. 3, 355–356). Der Ortsname kommt sowohl in der rabbinischen wie außerjüdischen Literatur vor (vgl. Schürer I 594f.; A. Neubauer, Géographie du Talmud, 1868, 299).

[52] Zu Raphanää vgl. § 18, Anm. 13. Der Ort kommt auch in der rabbinischen Überlieferung vor (b. Schab 127a; b. Baba mezia 84a; b. Sanh 48b). Stephanus v. Byzanz identifiziert Raphanää mit Epiphaneia (vgl. Neubauer a.a.O. 304). Bei Abulfeda werden Ruinen von Rafaniah genannt; auch in den Kreuzzügen spielt ein Ort dieses Namens eine Rolle (vgl. Pauly-W. II 1, Sp. 232; J. Joel, Beiträge zur Geographie des Talmud, in MGWJ 16, 1867, 375ff.).

[53] Bei dem Sabbatfluß handelt es sich um einen intermittierenden Fluß, wie man ihn öfter in Syrien und Palästina findet. Die Mehrzahl der rabbinischen Belegstellen nennt diesen Fluß Sambation bzw. Sanbation (vgl. u.a. Gen. r. 11, 5; 73, 6; Pes. rabbati 23, 119b; 31, 146b; Midr. r. Klag. Jer. 2, 2; Num. r. 16, 25; Tanḥ. Ki tissā 33); nur eine einzige Stelle nennt ihn Sabtion (b. Sanh. 65b). Alle rabbinischen Stellen sind sich darin einig, daß dieser Fluß am Sabbat, also nach dem Wochenrhythmus nicht fließt. Plinius hist. nat. 31, 18 entspricht dieser jüdischen Tradition, denkt aber an Judäa, nicht an Syrien. Anders ist es bei Josephus: Er berichtet, daß dieser Fluß die ganze Woche hindurch ruht und gerade am Sabbat fließt. Mit der genauen Lokalisierung zwischen Arkea und Raphanää setzt sich Josephus auch in Gegensatz zu den späteren rabbinischen Stellen, nach denen sich der Sambation am Orte des Exils der zehn Stämme befinden soll (vgl. u.a. Midr. r. Klag. Jer. 3, 5; Pes. rabbati 31, 146b) Nach der Legende soll Gott ihn dort zum Schutze der Exilierten erschaffen haben (L. Ginzberg, The Legends of the Jews IV 1954, 317). Die Verbindung von Sabbatfluß und Exil zeigt zunächst die kulturgeschichtliche Bedeutung des jüdischen Rechtes an, in der Diaspora den Sabbat durchzuführen, schwerlich aber ist es eine historische Aussage über die Exilszeit. Josephus will vielleicht die Segensfülle zum Ausdruck bringen, die mit dem siebten Tage verbunden ist, während die rabbinischen Traditionen Wert auf die Einhaltung der Sabbatruhe legen. Die rabbinische Tradition versteht die Sabbatruhe kosmisch, d.h. der Fluß nimmt Anteil an dem, was Gott geboten hat. Wenn Gott selbst nach Gen. 2, 3 am Sabbat ruht, so auch der ganze Kosmos (Engel: Jub 2, 18, Fisch und Gebirge: Jalqut Re'ūbēnī zu Gen. 2, 2). Dabei ist immer die Ruhe am kalendarischen Sabbat gemeint. Plinius steht der rabbinischen Tradition nahe, doch hat er irrtümlicherweise den Fluß nach Judäa verlegt. Simchoni 498 versteht diese Plinusstelle anders, also nicht dem Wortlaut gemäß, sondern nach der jüdischen Haggada: „Er wirft jeden Tag Steine heraus, ruht aber am Sabbat (= er fließt in Ruhe)." Diese Rekonstruktion wird den Texten, vor allem aber der ausdrücklichen Diskrepanz zwischen Josephus und Plinius, nicht gerecht. Es bleibt nur der Versuch übrig, bei einer Rekonstruktion des Sachverhaltes vom Text des Josephus auszugehen. Thackeray z. St. verweist dabei auf die Lösung Dr. Thomsons, der den Sabbatfluß 1840 mit dem Neba el Fuarr identifiziert, der nur zwei Tage ruhe und an einem Teil des

dritten Tages aktiv sei. Zu den zahlreichen Legenden vgl. Grünbaum ZDMG 22 (1869) 627ff.

[54] G. Downey, A History of Antioch in Syria, 1967, 80. 107 nimmt an, daß die jüdische Gemeinde in Antiochien eine Sonderstellung einnimmt, die ihr eine gewisse Gleichrangigkeit mit den Griechen gewährt. Diesen besonderen Status nennt er πολίτευμα (vgl. Pauly-W. 21, 2 Sp. 1401f.). Gleichzeitig sei damit die Möglichkeit verbunden, das hellenistische Stadtrecht zu erwerben. Ob G. Downey a.a.O. allerdings mit seiner Annahme Recht hat, daß ein nach dem Gesetz lebender Jude dies volle Bürgerrecht nicht hätte erlangen können wegen der damit verbundenen Pflicht zum Opfer für die Stadtgötter, ist fraglich, da das römische Bürgerrecht zumindest eine derartige Voraussetzung nicht kennt. Vgl. Juster II, 12. Doch schließen wir uns der Meinung Downeys an, daß es sich bei den von Josephus angeschnittenen Rechtsfragen um besondere Privilegien im Rahmen des πολίτευμα handelt, die durch die Unruhen gefährdet wurden. Zum Ganzen vgl. Pauly-W. Bd. 9, Sp. 2227–2231; ferner bell. 6, 335 Exkurs XVI; 7, 57f., Anm. 109. 110.

Man kann vermuten, daß die in Antiochien einsetzenden Pogrome zwar die Begünstigung durch den damaligen Statthalter Mucian genossen (§ 52), daß aber mit der Ankunft des Caesennius Paetus (§ 59) eine gewisse Beruhigung der jüdischen Lage eintrat (C. H. Kraeling JBL 51 [1932], 152). Die Darstellung des Josephus will aber bewußt die eigentliche Entscheidung über die jüdische Situation ganz in die Hand des Titus legen (§ 109). Nach unserer Darstellung erscheint Titus als derjenige, der auf Grund der Ordnung des römischen Imperiums und einer gewissen rationalen Überlegung die Rechte der jüdischen Diaspora anerkennt und sichert. Es könnte allerdings sein, wenn man Nachrichten der späteren Tradition vertraut, daß diese Inschutznahme der jüdischen Gemeinde durch Titus verbunden war mit Geschenken an die heidnisch-antiochenische Bevölkerung, die aber als antijüdische Geste seitens Titus' ausgelegt werden konnten: Nach Malalas 260, 21ff. und Chronicon Paschala I 482, 8 (ed. Bonn Bd. I 1832) gab Vespasian den Antiochenern Anteil an seiner Beute aus dem jüdischen Krieg; er stellte am Tore von Daphne die bronzenen Cherubim des Jerusalemer Tempels auf (nach G. Downey a.a.O. 206 aber nur cherubimähnliche Wesen); von diesen Cherubim habe das Tor den Namen: Tor der Cherubim erhalten. Außerdem soll Vespasian eine Darstellung des Mondes aufgestellt haben, nach landläufiger Erklärung eine Erinnerung an den Fall Jerusalems bei nächtlichem Mondschein. Weber 278 hält den Bericht des Malalas für eine ältere Tradition der syrischen Provinzialchronik und schreibt daher ihren Nachrichten historische Bedeutung zu. Aber gewisse kritische Bedenken gegen das starke antijüdische Element dieser Berichterstattung lassen sich nicht verschweigen: Daß es sich um Cherubim des jüdischen Tempels gehandelt habe, ist unwahrscheinlich, eher könnte es sich historisch um eine geflügelte Nikegestalt gehandelt haben, wie sie im Fall eines Sieges aufgestellt wurde; ferner war der Mond ein Symbol für Aeternitas (Pauly-W. Bd. 1, Sp. 694ff.; J. Gagé, Le templum urbis et les origines de l'idée de renovatio Ann. de l'inst. de phil. et d'hist. orient. et slaves 4, 1936, 157). Der von Malalas gegebene Bericht muß den des Josephus nicht ausschließen, vielmehr wäre es denkbar, daß die dort geschilderten Ereignisse denen bei Josephus vorausgingen, d.h. daß im Anschluß an die Eroberung Jerusalems durch Vespasian Siegeszeichen in Antiochien aufgestellt wurden, die dann den Anlaß zu den antijüdischen Bewegungen bildeten.

[55] Zeugma war eine Stadt am oberen Euphrat gegenüber Apamea (Tac. ann. 12, 12; Plinius hist. nat. 5, 21). Beide Städte waren von Seleukus I. gegründet und untereinander durch eine Schiffsbrücke verbunden. Eine besondere Bedeutung hatte Zeugma als Festung gegen das Partherreich, aber es gab auch friedliche Begegnungen zwischen Römern und Parthern in Zeugma, so u.a. die des Statthalters Vitellius von Syrien mit Artabanus III. (ant. 18, 101) und der Gesandtschaft des Vologeses mit Titus. Zur Bedeutung der Stadt für Münzkunde und Grenzziehung vgl. die Literatur bei Fr. Lübkers Reallexikon des klass. Altertums, 1914, 1141.

[56] Vologeses I., der als ein besonders tüchtiger Herrscher galt (Regierungszeit 51–79 n. Chr.), war nach Tac. ann. 12, 14 der Sohn des Gouverneurs Vonones II., der nach der Ermordung des Partherkönigs Gotarzes V. auf den Thron gekommen war. Allerdings weichen an diesem Punkt Tacitus und Josephus voneinander ab. Jos. ant. 20, 74 berichtet,

Vologeses I. hätte sofort nach der Ermordung des Gotarzes den Thron des Partherreiches bestiegen. Nach dem wohl besseren Bericht Tac. ann. 12, 14 hingegen wurde zuerst der Vater des Vologeses, Vonones II., zum König berufen.

Nach dem Tode Neros schickte Vologeses eine Gesandtschaft nach Rom, die von Otho die Erneuerung des Bündnisses erwirken sollte (Suet. Nero 57). Beim Regierungsantritt Vespasians bietet er 40000 Reiter bzw. Bogenschützen an. Nach Tacitus hist. 4, 51 bedarf dieser der Hilfstruppen nicht, sondern weist ihn an den Senat, der ihm den Bescheid gibt, es sei „Frieden". Nach Sueton Vesp. 6 will er durch dies Angebot die Schwierigkeiten beenden, die er mit dem syrischen Statthalter Licinius Mucianus gehabt hatte. Dem entspricht in 2, 389 die Versicherung des Agrippa, daß die Parther während der palästinischen Unruhen ängstlich bemüht waren, die Verträge mit Rom gewissenhaft zu halten und die eigenen jüdischen Untertanen vor jedem Bruch mit Rom zu bewahren.

Die Überreichung eines goldenen Kranzes ist an sich eine alte griechische Sitte (Hom. Hymn. 32, 6). In hellenistischer Zeit wurden goldene Kränze an Feldherren nach gewonnenem Krieg, an Könige als Steuer, an Offiziere als Auszeichnungen verliehen (vgl. 1. Makk. 10, 20. 29; Jos. ant. 12, 142; bell. 1, 231. 357; 4, 273. 620; 7, 14, Anm. 7; 7, 105). Die Überreichung des „goldenen Kranzes" ist als Bekundung friedlicher und freundschaftlicher Beziehung der Parther Rom gegenüber gemeint (6, 411, Anm. 242). Zum Ganzen vgl. Pauly-W. Suppl. 9, 1962, Sp. 1839ff. Zur Diskussion über die Münzen des Vologeses vgl. ebd. Sp. 1846; A. Simonetto, The Drachms of Vologeses I., Numism. Chron. 6. Serie IX (1949) 237–239.

[57] Weber 276, Anm. 1 nimmt an, daß dieser Entscheid des Titus echt sei, da Titus ohnehin aus Gründen der Staatsraison nicht anders hätte handeln können. Im übrigen entspricht gerade diese starke Aussage nicht dem gewohnten Titusbild des Josephus im Sinne etwa der φιλανθρωπία (6, 324, Anm. 154; 6, 333, Anm. 164). Offenbar dachten die Antiochener an eine völlige Austreibung der Juden aus ihren Stadtgrenzen, wie sie gelegentlich auch in anderen Gegenden erfolgte (vgl. zu Cypern Dio Cass. 68, 32, 3).

[58] Zu den Bronzetafeln als Rechtsurkunden der Antike vgl. 1. Makk. 8, 21; 14, 18. 26. 48. Jos. ant. 12, 416. Außerhalb des jüdischen Bereiches: Appian Syr. 39 (Vertrag zwischen Rom und Antiochus III.); Polyb. hist. 3, 26, 1 (Rom und Karthago). Derartige Rechtsurkunden wurden entweder auf Erztafeln oder Säulen eingraviert (Ditt. Or. 456, 51; 1. Makk. 14, 26). Weiteres Material aus dem römisch-hellenistischen Raum bei F. M. Abel, Les Livres des Maccabées, 1949 passim; ferner auch 6, 335 Exkurs XVI.

[59] Zur weiteren Verwendung dieser beiden Legionen vgl. Anm. 14.

[60] Sueton Titus 5 berichtet, der längere Aufenthalt im Orient und das Tragen des Diadems bei den ägyptischen Festlichkeiten zu Ehren des Apisstieres habe in der Umgebung Vespasians den Verdacht hervorgerufen, Titus wolle von seinem Vater abfallen und den Orient für sich behalten (vgl. 6, 316, Anm. 152). Er sei darum, um diesen Verdacht zu zerstreuen, schnellstens auf einem Lastschiff über Rhegium und Puteoli nach Rom geeilt und dem Vater mit dem Wort gegenübergetreten: „Veni inquit, pater, veni" (vgl. 6, 316, Anm. 151). Sueton behauptet, daß von diesem Augenblick an Titus als Teilhaber und Schützer des Imperiums gehandelt habe. Das Verhältnis Vespasians zu seinen Söhnen ist ein wichtiges Problem der damaligen Zeitgeschichte. Vgl. Tacitus hist. 4, 52: Eintreten des Titus für seinen verleumdeten Bruder; Entschluß Vespasians, den Krieg dem Titus zu überlassen und sich in Ruhe dem Frieden des Staates und den Sorgen um die eigene Familie zuzuwenden; auch hier Hervorhebung der pietas des Titus. Tatsächlich berichtet auch Tacitus hist. 4, 51. 68, daß Vespasian notwendig an Rom und Italien gebunden war; die militärische Initiative im Osten lag also weithin in den Händen des Titus. Ganz entsprechend gehört es zu den Eigenarten gerade von Bellum 7, daß kaiserliche Maßnahmen, die eigentlich persönliche Entscheidungen Vespasians sein müssen, als von Titus vollzogen dargestellt werden: Die Stationierung der Legionen (§ 17, Anm. 14), die Entscheidung über das Schicksal der Juden in Antiochien (§ 58f., 109–111). Für Josephus ist Titus der Stellvertreter des Kaisers als der im Orient bevollmächtigte Repräsentant des flavianischen Hauses. Bellum 7 ist von der josephinischen Konzeption der Einheit des flavianischen Hauses bestimmt: Die Person Vespasians tritt als die eigentliche Spitze des flavianischen Hauses und des römischen Imperiums stärker in den Hintergrund, während die aktuelle Durchführung der militärischen Maßnahmen auf die

beiden Söhne verlagert wird. Das fällt aber besonders bei der Erwähnung Domitians auf, der nach Tacitus hist. 4, 52. 68. 85f. in der damaligen Zeit einen umkämpften Charakter und eine ebenso zweifelhafte Stellung hatte. Auch Domitian ist nach Josephus im Westen geradezu der sich ausweisende Vertreter des flavanischen Hauses, der den römischen Waffenglanz trotz seiner Jugend zur Geltung bringt (§ 88). Jede unrühmliche Verdächtigung wird von ihm ferngehalten, und sein militärisches Vorgehen wird über das geschichtliche Maß hinaus gesteigert (§ 85, Anm. 46). Josephus' Geschichtskonstruktion entspricht in besonderem Maße dem Hofstil seiner Zeit und zeigt mit ihr propagandistisches Eintreten für die Dauer der neuen Dynastie (bell. 7, 73, Anm. 41). – Simchoni 379 spricht nicht von „drei", sondern von „zwei Fürsten", obwohl der Text einheitlich „drei" bezeugt. Wenn Josephus an dieser Stelle so ausdrücklich von dem friedlichen Nebeneinander des Vaters und der beiden Söhne spricht, so kann dies über das bereits Erörterte hinaus indirekt ein Hinweis auf die vorangegangenen Streitigkeiten zwischen Vater und bzw. Söhnen sein.

[61] τὰ ἄνω βασίλεια wird von den meisten Übersetzern als Singular: „der obere Palast" wiedergegeben; Whiston-Marg. wählt den Plural: „die oberen Paläste". Die Lexika zeigen, daß beide Übersetzungen, Sing. und Plural möglich sind. Gemeint ist ein Kaiserpalast bzw. der Komplex der Kaiserpaläste auf dem Palatin (vgl. domus Palatina oder aedes Palatinae Pauly-W. 18, 2, Sp. 51f.). Es liegt nahe, bei einem Singular an den alten Palast des Augustus (domus Augustiana), bei einem Plural an die beiden Paläste des Augustus und des Tiberius zu denken. Die römischen Kaiser bauten gern auf dem Palatin (vgl. später Domitian und Septimius Severus). In bell. 2, 81 erwähnt Josephus einen Apollotempel auf dem Palatin. Zum Ganzen vgl. Curtius-Nawrath, Das antike Rom, 1944, 4. Aufl. 1963, 187: „Dieses Haus des Augustus war Kern und Beginn für die weitere Ausbildung des kaiserlichen Palastes, der als Ganzes Domus Augustiana hieß".

Der Text von § 123 ist für den heutigen Leser nicht deutlich und wird verschieden verstanden. Mit Paret, Clementz, Ricciotti, Simchoni und Whiston-Marg. übersetzen wir περὶ θύρας so wörtlich wie möglich: „um die Tore"; dagegen Kohout „vor der Wohnung". Kohout versucht durch eine paraphrasierende Übersetzung den Text zu verdeutlichen und kommt zu einer eigenwilligen Interpretation („vor der Wohnung"). Die Übersetzung von περὶ θύρας mit „vor der Wohnung" ist rein sprachlich möglich, da θύρα im Plural als pars pro toto die „Wohnung" bedeuten kann (Belege im Thesaurus linguae graecae und Passow s. v.). Pauly-W. 2. Reihe Bd. 7, 1 folgt der Auffassung Kohouts.

Weber 280f. bringt eine kritische Bearbeitung von § 123. Er nimmt zunächst περὶ θύρας singularisch und glaubt dann, daß in der von Josephus verwandten lateinischen Vorlage extra portam gestanden habe, womit die in der Nähe des Isistempels gelegene porta triumphalis gemeint gewesen sei, ebenso wie in § 130f. Josephus habe extra portam nachlässig übersetzt, außerdem nicht mehr verstanden, daß es sich hier um die porta triumphalis handelte und daher den Genitiv τῶν ἄνω βασιλείων hinzugesetzt. Während wir vermuten, daß τῶν ἄνω βασιλείων auf die Paläste des Augustus und des Tiberius zu beziehen ist – denn Josephus sagt nicht, daß auch die oberen Paläste in der Nähe des Isistempels zu suchen seien –, bezieht Weber die Wendung auf die Nähe des Isistempels. Die Webersche Konstruktion eines rein hypothetischen Textes muß als Vermutung bestehen bleiben. Es ist zudem ungeklärt, ob mit περὶ θύρας Tore eines Gebäudes oder Stadttore gemeint sind. Unsere Übersetzung übersieht keineswegs die Schwierigkeit in dem Verhältnis von § 123 (περὶ θύρας) zu § 130f. (πυλή), der in der Übersetzung allein Thackeray ganz gerecht wird („round the doors" gegenüber „gate").

Seiner Textrekonstruktion entsprechend verlegt Weber das folgende Geschehen in das Heiligtum der Isis selbst und folgert somit, daß die Imperatoren im Isistempel übernachtet hätten. Das verlangte dann entscheidende Konsequenzen: „Tyche, die Vespasian als die Begründerin seines späten Glücks feiert, ist Stadtgöttin von Alexandrien, der Alexandriner Sarapis, in dessen Schutz die erste Ausrufung Vespasians vollzogen ward, ihr Genosse. Sie erheben den Anspruch, seine Schutzgötter zu sein. Darum ist es sicher wohl überlegt, daß Vespasian vor dem römischen Triumph mit Titus die Nacht im großen Iseum in campo zubringt, auch wenn das noch kein Imperator getan hatte. Und gewiß ist, daß seit den flavischen Herrschern der Kult der Alexandriner gewaltig Boden

gewann." Weber folgert schließlich, daß Vespasian im Sinn von Tacitus hist. 1, 10 den geheimen Vorzeichen und Prophetensprüchen nunmehr Glauben geschenkt habe und seine Dynastie in diesem Sinn unter das Zeichen der Isis und des Sarapis stelle. Für Webers Deutung spricht, auch wenn man ein anderes Textverständnis vorzieht, die ausdrückliche Antithese von § 123: „nicht vor dem oberen Palast, sondern neben dem Tempel der Isis". Allerdings ist zu bemerken, daß die Identifizierung der Tyche mit Isis nur eine Möglichkeit neben anderen ist (vgl. Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 7, 2, Sp. 1650).

Im Jahre 43 v. Chr. beschlossen die Triumvirn, der Isis einen Tempel zu errichten (Dio Cass. 47, 15, 4); die tatsächliche Erbauung erfolgte aber erst in der Periode 36–39 n. Chr. unter Caligula. Der Tempel lag außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes auf dem Campus Martius (Thackeray z. St.) und ist im Jahre 80 n. Chr. mit den meisten Gebäuden auf dem Campus Martius durch ein großes Feuer zerstört worden. Nach Dio Cassius herrschte eine sehr geteilte Meinung über den fremden Kult innerhalb der Mauern Roms (Dio Cass. 53, 2, 4; 54, 6, 6; vgl. Pauly-W. 9, 1916, Sp. 2104). Josephus setzt anscheinend voraus, daß römische Truppen, aber wohl nicht Legionen aus Palästina (vgl. Appian Mithr. 116), in einer festen militärischen Ordnung, jedoch waffenlos und in unmilitärischem, aber feierlichem Gewand zum Appell antreten, der dem Triumphzug vorausgeht; Ziel des Appells sind Gebet, Ansprache und gemeinsames Mahl. Dem Mahl der Feldherren schließen sich ihr Opfer und der Triumphzug als Höhepunkt des Tages an (§ 131).

Nach dem Text des Josephus sind die beiden offiziellen „Einholungen" (πομπαί) des Vespasian (§ 68–74, Anm. 36) und des Titus (§ 119) die Einleitungen für den nachfolgenden Triumph. Der Senat, dem es rechtlich zukam, einen Triumphzug zu bewilligen, hatte ursprünglich sowohl für Vespasian als auch für Titus einen jeweils eigenen Triumphzug beschlossen. Nach der Ankunft des Titus entscheiden sich Vater und Sohn – ein einzigartiger Fall in der römischen Geschichte (Orosius hist. 7, 9, 8) – für einen gemeinsamen Triumphzug.

[62] Während der militärische Appell noch in die Nacht fällt (§ 123), beginnt der eigentliche Triumphzug frühmorgens (§ 124). Die Triumphzüge begannen nach § 130 bei einem Tor, das „porta triumphalis" genannt wurde (Cicero, Piso 55; Tac. ann. 1, 8, 3; Suet. Aug. 100, 2; Dio Cass. 56, 42, 1; vgl. Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 7, 1, Sp. 502). Man vermutet seine Lage östlich des Circus Flaminius. Der Durchgang durch die porta triumphalis war ein Reinigungs- und Sühnakt; er befreite von dem Unsegen des Krieges (vgl. Pauly-W. a.a.O., Sp. 496).

Vespasian und Titus (§ 124) sowie die Soldaten (§ 126) tragen nach Josephus Lorbeerkränze auf dem Haupt, ein Zug, der bei Triumphzügen üblich war. Ursprünglich hatte der Lorbeerkranz sühnenden und apotropäischen Charakter, später ist er das Zeichen des Siegers (Plin. hist. nat. 15, 40; Pauly-W. a.a.O. 496).

Die „herkömmlichen" (πάτριοι Thackeray: „traditional", Whiston-Marg.: „which were proper to their family") Purpurgewänder der beiden Caesaren sind zu unterscheiden von den in § 131 genannten feierlichen Gewändern, die beim Triumphzug selbst angelegt werden. Augustus erlaubte den Senatoren und Beamten, Purpur zu tragen (Dio Cass. 49, 16, 1; Nero dagegen, der in Griechenland in der „toga picta" auftrat, verbot seinen Untertanen streng, Purpurkleider anzulegen (Sueton, Nero 32, 3). Vespasian kehrt somit zur alten augusteisch-tiberianischen Ordnung zurück – ein Zug, der für die Gesamtschilderung bei Josephus wichtig ist.

Unmittelbar vor dem Triumphzug legte der Triumphator die vestis triumphalis an, die aus dem Königsornat hervorgegangen ist (Dio Cass. 44, 6, 1; 11, 2). Man darf sogar schließen, daß diese Kleidung als von Jupiter selbst stammend gedacht war und ihren Träger als Repräsentanten des Gottes kennzeichnete (Livius 10, 7, 10; Juvenal Sat. 10, 38). Diese „augustissima vestis", wie Livius 5, 41, 2 sie auch nennt, bestand aus der tunica palmata und der toga picta (Livius 10, 7, 9), d.h. mit Goldstickerei verzierten Purpurgewändern (Polyb. hist. 6, 53, 7; Plin. hist. nat. 9, 60). Der Triumphator trug auf dem Haupt einen Lorbeerkranz, der ihm vom Senat verliehen war (Cicero, Piso 59). Zum Ganzen vgl. Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 7, 1, Sp. 506; K. Latte, Römische Religionsgeschichte, 1960, 152.

[63] Der „porticus Octaviae" wurde im Jahre 27 v. Chr. von Augustus im südlichen Marsfeld errichtet und seiner Schwester Octavia gewidmet. Später beherbergte er eine

Bibliothek. Die Halle umschloß einen rechteckigen Tempelbezirk von 118 m Breite und 135 m Länge.

[64] Wir übersetzen: „elfenbeinerne Sessel" im Unterschied zu Kohout: „ein elfenbeinerner Thron mit zwei Sesseln". Gewöhnlich werden die beiden Sessel mit der „sella aurea" (nicht bisellum oder sella curulis) der römischen Tradition identifiziert (Dio Cass. 44, 6, 1; 58, 4; Suet. Caesar 76). Zum „elfenbeinernen Thron" vgl. vor allem 1. Kön. 10, 18 („er machte einen großen Thron von Elfenbein und überzog ihn mit geläutertem Golde") und Appian Pun. 6, 32. Vgl. außerdem die Darstellungen der „sella aurea" auf römischen Münzen; siehe dazu Dictionnaire des Antiquités Bd. 3, 426; 4, 1180. Josephus bedient sich hier einer mehr orientalischen als römischen Terminologie.

[65] Der Text unterscheidet in § 126 zwischen dem „jauchzenden Beifall" und der „Bezeugung" der Heldentaten als zwei verschiedenen, aber sachlich zusammengehörigen Akten der Soldaten, die den Höhepunkt des militärischen Appells bilden. Vgl. zum Sprachgebrauch von ἐπευφημεῖν in der späteren liturgischen Akklamation E. Peterson, Heis theos, 1926, S. 191, 2; 324. Unser Text ist bei E. Peterson leider nicht berücksichtigt. Die kostbare, aus China eingeführte Seide, die in der alten Kaiserzeit vom Senat den Männern verboten war (Tac. ann. 33, 3; vestis Serica) wird hier ausdrücklich erwähnt. Josephus betont, daß nach den Akklamationen der Soldaten die Gebete der beiden Feldherren (vgl. Anm. 61) nach alter römischer Sitte (völliges Schweigen, vorgeschriebene Ordnung, Verhüllung durch die über das Hinterhaupt gezogene Toga) erfolgen (vgl. Anm. 61). Kohout z. St. versteht diese Gebete als „Dankgebete".

[66] Josephus berichtet nur, daß der Triumphzug bei der „porta triumphalis" beginnt, in deren Nähe die Statuen der Götter stehen, denen man opfert, und daß er später „durch die Theater" führt. Kohout z. St. nennt als weitere Stationen den Circus Flaminius, die porta Carmentalis, den Circus Maximus, das Ausgangstor der Rennbahn (= porta pompae), das Forum, die sacra via, den clivus Capitolinus; einen ähnlichen Ablauf gibt Thackeray z. St. und Pauly-W. 2. Reihe Bd. 7, 1, Sp. 502.

Exkurs XX: Zur Schilderung des Triumphzuges nach Josephus

1. Name und Begriff des römischen „Triumphes" (§ 130f.) weisen auf etruskische Herkunft, doch die wirkliche Durchführung wird erst für das römische Imperium typisch. Zum Wort vgl. den Zuruf: „io triumphe" (Horaz, carmina 4, 2, 49ff.; Ovid am. 1, 2, 25. 34), außerdem die Ableitung von dem griechischen θρίαμβος, das ein Beiname des Dionysos war (Varro ling. lat. 6, 68; Priscianus Grammaticus Gram. lat. 2, 20). Zu den ursprünglich religiös-sakralen Zügen gehören: Einlösung der Gelübde (Ovid am. 1, 7, 36), Reinigung des Heeres (Plin. hist. nat. 15, 40), Darbringung der Opfer (Dio Cass. 7, 21) und Dankgebete an den Jupiter Capitolinus (Plautus, Persa 753ff.).

2. Beschreibungen der römischen Triumphzüge finden sich bei Plut. Aem. Paul. 32ff., Lucullus 37, Appian Pun. 9, 66, Dio Cass. 7, 21.

Auffallend ist in der Darstellung des Josephus das Ineinander einer Schaustellung der Pracht des römischen Imperiums (θέα, πομπή) und des eigentlichen Triumphzuges (θρίαμβος), wobei der Oberbegriff θρίαμβος in 7, 131 sowohl die Schaustellung als auch den eigentlichen Siegeszug einschließen soll. Es ist zu fragen, ob schon früher die beiden Elemente: πομπή und θρίαμβος miteinander verbunden waren oder ob es sich hierbei um eine Neuschöpfung des Vespasian bzw. des josephinischen Berichtes handelt. Die Nahtstelle liegt zwischen § 138 und 139 (Aufstellung der Schaugerüste). Selbstverständlich war auch sonst mit dem römischen Triumphzug eine Darstellung des Krieges, der fremden Gegend und der Menschen, der Beute und des Sieges verbunden (Tac. ann. 2, 41), aber die Darstellung einer allgemeinen Machtentfaltung über den Rahmen des Krieges hinaus scheint den Quellen nach orientalisch-hellenistische Wurzeln zu haben. Polyb. hist. 31, 3 berichtet von einer πομπή, πομπεία bzw. θέαι des Antiochus Epiphanes, Athenäus Deipnosophistae 5, 196–203 von einer πομπή des Ptolemäus Philadelphus, bei den Darstellungen mythischer Szenen, fremder Götterbilder, soldatischer Abteilungen, ausländischer Tiere vorbeiziehen.

3. Josephus scheint in der Schilderung des Triumphzuges den Höhepunkt des Bellum gesehen zu haben (Proömium § 29). In seinem Proömium hatte er den Aufriß eines historisch weltweiten Hintergrundes für sein Werk gegeben (Proömium § 4–5; 12). Eine große Bewegung und Gegenbewegung zwischen Okzident und Orient vollzog sich

(bell. 6, 312, Exkurs XV). Josephus wollte wider alle gegenteiligen Orakel (6, 286) aufzeigen, daß die Erde römisch ist, und zwar mit Recht: Gott war auf die Seite der Römer übergegangen (3, 354; 6, 409–413, Exkurs XVIII, 2). Die Darstellung des Triumphzuges und des Baues des Friedenstempels fängt diese Geschichtskonstruktion auf und bestätigt sie. Die Entfaltung der δόξα des flavischen Kaiserhauses zeigt die überwältigende Macht des Imperiums. Jedoch fallen Vespasian und Titus nicht der heidnischen ὕβρις anheim, wie etwa ihre Vorgänger. Josephus läßt seine beiden Helden sich durch Ehrfurcht vor der Gottheit und Traditionstreue auszeichnen (7, 128. 153. 154b). Selbst das vollstreckte Todesurteil an dem Anführer des besiegten Volkes (vgl. 7, 29–34, Anm. 20, 21; 7, 84, Anm. 153) entspricht der Tradition der Väter, d.h. dem römischen Gesetz und nicht einem Siegestaumel Vespasians oder des Titus. Die Schaustellung des Kriegsablaufes, der Gefangenen und der Beute wird umrahmt von den versöhnenden Motiven der hellenistisch-orientalischen πομπή und des Baues des Friedenstempels.

Daraus ergibt sich die Frage: Wie kommt Josephus bzw. Vespasian zu dieser Verschmelzung von römischen Elementen mit hellenistisch-orientalischen? Wenn die Absicht dieser Verschmelzung auch klar ist, so bleibt doch die Frage offen, ob Josephus bzw. Vespasian mit dieser Darstellung etwas ganz Neues schuf oder ob er sich an Vorbilder hielt. Während die Quellen etwa bei Tac. ann. 2, 42, Dio Cass. 43, 42, 1–3 und Quintilian 6, 3, 59–62 einerseits und Polyb. hist. 31, 3, Athenäus Deipnosophistae 5, 196–203 und Plut. Aem. Paul. 32 andererseits auf Josephus bzw. Vespasian als einen Neuschöpfer schließen lassen, läßt uns Livius Bedenken anmelden. Auch er beschreibt schon römische Triumphzüge, in denen Elemente des Reichtums und Prunks erscheinen (26, 21, 7; 37, 59, 3). Es bleibt zwar alles noch im Rahmen der errungenen Beute, doch klingt ihr Inhalt und dessen Beschreibung schon sehr an die vom Krieg und von der Beute teilweise losgelöste πομπή des Orients an. Könnte es sein, daß Josephus hier um seiner Absicht willen die Schilderung eines römischen Triumphes – etwa des Livius – in hellenistisch-orientalischem Stil – z.B. des Polybius – erweitert? Daß Josephus bzw. Vespasian hier also nicht eigentlich etwas Neues schafft, sondern Linien fortführt und zusammenfließen läßt?

4. Die Frage nach der Bezahlung eines derartig reichen Triumphzuges (mit Einschluß der Schaustellung), die in den hellenistischen Quellen über πομπή (Polyb. hist. 31, 4; Athenäus Deipnosophistae 5, 206) nicht ganz übergangen wird, behandelt Josephus nicht offen. Während bei Sueton (Vesp. 16. 19 gegenüber 17. 18) die Finanzpolitik des Kaisers deutlich ein empfindliches Problem ist, scheint sich bei Josephus diese Frage zu erübrigen. Durch Sueton, Vesp. 4 wissen wir aber, daß gerade Vespasians Privateigentum gering war. Er berichtet, daß Vespasian zeitweise so arm gewesen sei, daß er alle seine Güter seinem Bruder verpfändet habe und schließlich Maultierhandel trieb, um das nötigste Geld zu verdienen. Wie aber konnte der Imperator den Triumphzug dennoch finanzieren? In § 121 schreibt Josephus, daß der Senat den Flaviern zwei Triumphzüge bewilligt habe. Mit der Bewilligung übernahm der Senat auch die Kosten des Triumphzuges (Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht, 3. Bd., 2. Teil, 1008). Es ist gut möglich, daß der Senat aus Dank gegenüber dem neuen Kaiser, der das Imperium vor weiteren Unruhen bewahrte, besondere Großzügigkeit walten ließ. Josephus als hellenistisch-orientalischer Jude stellt die Funktion des Senats nicht mehr als notwendig heraus, um die vorrangige Stellung des princeps nicht anzutasten (vgl. entsprechend auch 7, 71, Anm. 38).

Eine andere Schwierigkeit bei Josephus bietet die Frage: woher stammt das Material der πομπή? In den Darstellungen der πομπή bei Polyb. hist. 31, 4 und Athenäus Deipnosophistae 5, 206 finden wir ausführliche Berichte darüber, wogegen Josephus an dieser Stelle – wie ja ebenso in der eigentlichen Finanzfrage selbst – wiederum auffallend zurückhaltend erscheint. Die Verbindung der Darstellung zu 7, 20, wo Josephus berichtet, daß Titus alle Schätze aus Jerusalem nach Caesarea bringen ließ, um sie nach Rom zu schaffen, ist nur sehr locker. Es ist möglich, daß Josephus hier nicht allein auf das jüdische Volk Rücksicht nimmt, sondern ebenso auf die anderen unterworfenen Völker innerhalb des Imperiums. In dem Bestreben, Vespasian und Titus als fromme, ehrfürchtige Männer darzustellen (vgl. § 124, Anm. 62; § 128, Anm. 65), kann Josephus nicht gleichzeitig einen genauen Bericht darüber geben, was Titus im einzelnen erbeutete und woher er es genommen hatte. Denn daß Vespasian und Titus nicht nur in Palästina Schätze gesammelt

hatten, ist selbstverständlich. Um also eine Verärgerung im ganzen Imperium zu vermeiden, andererseits aber an das römische Recht anzuknüpfen, daß das erbeutete Gut Eigentum des römischen Staates ist, berichtet Josephus von einer allgemeinen, großartigen Schaustellung und entspricht damit seinem oben in Abschnitt 3 dieses Exkurses beschriebenen Bemühen, durch die Entfaltung der δόξα des flavischen Kaiserhauses die gottgewollte Macht des Imperiums aufzuzeigen.

5. Die Frage nach Quellen zur josephinischen Darstellung des Triumphzuges wurde vor allem von Weber und Ricciotti gestellt. Während Weber 280ff. bei verschiedenen Einzelbeobachtungen innerhalb der Darstellung einsetzt und von hierher zu mehreren, mindestens aber zwei Quellen (als „Urquelle" das Werk der Flavianer, das die restitutio imperii behandelte, und als Einlagen einzelnes Material jüdischen bzw. hellenistischen Ursprungs, vgl. 104f.) kommt, geht Ricciotti I 68 von der Gesamtbetrachtung des Buches 7 aus und gelangt dadurch zu einer weniger konkreten Beweisführung als Weber: Ebenso wie Josephus gezwungen war, für die übrigen in Buch 7 beschriebenen Ereignisse nach der Zerstörung Jerusalems fremde Quellen zu übernehmen, da er nicht aus eigener Augenzeugenschaft berichten konnte, mußte er sich auch in der Darstellung des Triumphes einer fremden Quelle bedienen. Ricciotti fügt in Klammern ein, daß Josephus nirgends berichtet, dem Triumph selbst beigewohnt zu haben. Zum Beweis für seine Quellenanalyse führt Ricciotti an, daß die Schilderung eines Triumphes, wie sie in § 123–157 vorliegt, für einen jüdischen Priestersohn undenkbar sei (s. auch Weber 283). Als Quelle für die Darstellung des Triumphes und die Komposition des ganzen Buches 7 nennt Ricciotti den Römer Antonius Julianus (vgl. Bd. I, S. XXVIII). Beim Vergleich der Texte 5, 216ff, Anm. 82. 83; 6, 387ff., Anm. 223; 7, 148ff., Anm. 80 fällt sowohl in sprachlicher als auch in sachlicher Hinsicht eine Unausgeglichenheit und Beziehungslosigkeit auf. Insbesonders zeigt 7, 148 starke Selbständigkeit. Doch diese Unausgeglichenheit kann allein kein durchschlagender Beweis dafür sein, daß Weber oder Ricciotti in der Lösung des Quellenproblems zuzustimmen ist. Weber 280, Anm. 2 hat sich in seinem Beweisverfahren am weitesten vorgewagt und erscheint daher am fraglichsten. Ricciottis Analyse kann auf Grund des fehlenden Materials über Antonius Julianus nicht wirklich nachvollzogen werden; doch ist es auch nicht möglich, ihn auf Grund genügender Gegenbeweise ganz abzulehnen.

So muß die Frage nach den von Josephus verwandten Vorlagen letztlich doch offen bleiben, da es bis jetzt nicht möglich ist, eindeutig festzulegen, ob Josephus bloß Material, Traditionen oder sogar Quellen für den Triumphzug zur Verfügung hatte. Wie schon oben in dem Bericht über Ricciotti erwähnt wurde, geht Josephus sogar so weit, daß er verschweigt, ob er selbst in irgendeiner Weise am Triumphzug beteiligt war. D.h. daß hier etwas sichtbar wird, wie problematisch die Situation für die hellenistischen Juden, die auf römischer Seite standen, nach der Zerstörung Jerusalems geworden war. Schon bei den von Titus veranstalteten Spielen in Caesarea Philippi, Berytos und anderen syrischen Städten (§ 23–24; 37–40; 96), bei denen Tausende von jüdischen Kriegsgefangenen umgekommen waren, hatte Josephus keine Auskunft mehr darüber gegeben, wo er selbst oder etwa Herodes Agrippa sich aufhielten (vgl. § 24, Anm. 18). Es zeigt sich eine verständliche Scheu der auf römischer Seite stehenden Juden, ihre Stellung nach außen in dieser kritischen Situation zu bekennen.

Wenn Josephus tatsächlich ungebrochen am Triumph der Römer über das eigene Volk teilnehmen konnte, es aber nicht ausdrücklich mitteilt, so nimmt er damit Rücksicht auf die jüdischen Leser. In diesen Fall würde sich die Frage der fremden Vorlagen auf die Stilbildung durch feste Thematik beschränken (vgl. E. Norden, Antike Kunstprosa Bd. I, 81ff.). War Josephus jedoch beim Triumph nicht zugegen – was die größere Wahrscheinlichkeit hat, da er als jüdischer Gefolgsmann des Triumphators eine ebenso unglückliche Rolle gespielt hätte wie etwa als besiegter Befehlshaber von Jotapata – so mußte er fremde Berichte zu Hilfe nehmen. Wieweit diese Material, Traditionen oder Quellen waren, ist, wie oben gesagt, nicht zu entscheiden. Aus Vorsicht sowohl den Römern als auch den Juden gegenüber tritt Josephus hinter eine konventionelle Beschreibung zurück, die den Bericht in der Form wenig von anderen antiken Darstellungen entsprechender Ereignisse unterscheiden läßt; dagegen sind inhaltlich josephinische Eigenaussagen fraglos da. Vgl. jedoch dazu die folgenden Anm.

[67] Der Kernbegriff, unter dem die Schilderung des Triumphzuges steht, ist in § 133 „die Größe des römischen Reiches" (τῆς Ῥωμαίων ἡγεμονίας μέγεθος; vgl. § 158) gegeben. Im entscheidenden Augenblick denkt Josephus von der Realität des römischen Imperiums her, dem die Flavier dienen; letztlich ist die römische ἡγεμονία doch noch mehr als der Triumph der Feldherren.

Zum ἡγεμονία-Begriff: Er entspricht dem römischen „imperium", ist also rechtlich-politisch (bell. 7, 252; Herodot 7, 2) und hat eine sachliche Beziehung zum römischen potestas-Begriff (vgl. Livius 34, 53, dazu Th. Mommsen, Staatsrecht Bd. 1, 23 und Pauly-W Bd. 9, Sp. 1201ff.). Neben dieser rechtlich-politischen Verwendung gebrauchen Philo und Josephus den Begriff ἡγεμονία auch im theologischen Sinn; vgl. Philo: mut. nom. 13; 45; 255; Josephus: ant. 4, 223; 6, 131. Doch ist der theologische bzw. hellenistisch-philosophische Hintergrund des ἡγεμονία-Begriffes nicht aus der LXX herzuleiten (anders der δεσπότης-Begriff, vgl. Anm. 190). Gott selbst ist Träger der ἡγεμονία und Herrscher über den Kosmos. Die rechtlich-politische Vorstellung Roms ist bei Josephus also eingebettet in eine jüdisch-hellenistische. D.h. wenn Josephus an der wichtigen Stelle § 133 von der römischen ἡγεμονία spricht, verbindet er das rechtlich-politische Element Roms mit seinem eigenen jüdisch-hellenistischen Vorstellungen und bringt so die gottgewollte Ordnungsmacht des römischen Reiches zur Geltung. Dabei bleibt die geschichtliche Begrenzung im ἡγεμονία-Begriff deutlich erhalten. Den Persern nimmt Gott die ἡγεμονία (ant. 2, 348), d.h. in der Geschichte entsteht und verfällt ἡγεμονία immer wieder aufs neue. Im Gegensatz zu Philo vermeidet Josephus den von der Apokalyptik und dem Zelotismus her belasteten, alttestamentlichen Begriff der „Königsherrschaft". An seine Stelle tritt die ἡγεμονία, vgl. Schlatter, Theologie 48f. Besonders charakteristisch für die jüdisch-hellenistische Konzeption der geschichtlichen ἡγεμονία ist ant. 6, 131: Der Prophet gibt dem König Saul die messianische ἡγεμονία τῶν ἐθνῶν.

Die Verbindung von Ordnung und Friede (§ 133; 158) – nach Weber 284 übernommen aus dem flavianischen Werk über die restitutio imperii – entspricht einem herkömmlichen hellenistisch-römischen Empfinden, das seit dem Prinzipat des Augustus das römische Imperium eint (vgl. Res gestae divi Augusti ed. E. Diehl Kap. 12. 13). In der Haltung des Josephus zur römischen Vormachtstellung laufen also drei geistesgeschichtliche Strömungen zusammen: a) die römisch-imperiale, b) die jüdisch-hellenistische, c) eine alttestamentlich-geschichtliche.

[68] In Rom unterschied man zwischen der Stickart der Phrygier und der Babylonier. Die phrygische Stickart war der Kreuzstich, die babylonische der Plattstich. Stickte man mit Goldfäden, so wurde im allgemeinen die babylonische Stickart vorgezogen. In Rom gab es keine feste Bestimmung über das, was in der Stickerei dargestellt werden durfte. Von einfachen Ornamenten über kosmologische Bilder bis hin zur ganzen Szenenschilderung war alles möglich. Typisch für die babylonische Stickart war die Verwendung bunter Fäden, was Josephus mit dem Wort πεποικιλμένα richtig wiedergibt (vgl. auch 5, 212, Anm. 79). Martial 8, 28 und Plin. hist. nat. 8, 196 sprechen von der babylonischen Art buntgewebter Stoffe, wobei Plinius zwischen dem Weben der Babylonier und dem Sticken der Phrygier unterscheidet. Zum Ganzen vgl. Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines Bd. IV 1, S. 446. 448ff.; Pauly-W. 2. Reihe Bd. 3, 2, Sp. 2490ff.

[69] Das Überreichen von ursprünglich lorbeernen, später goldenen Kränzen durch Verbündete oder Unterworfene an den siegreichen Feldherrn, wie es Josephus z.B. in 4, 620; 7, 105, Anm. 56 beschreibt, entspricht einer festen, politischen Tradition. Neben den Quellen bei Josephus haben wir auch römische und hellenistische Berichte (Appian, Pun. 66; Plut. Aem. Paul. 34). Die Kränze – gewöhnlich coronae triumphales genannt – gelten als Zeichen der Huldigung und Anerkennung; sie sind also ein politisches Element im höchsten Maße (Pauly-W., Bd. 2, Sp. 2552). Bei Appian und Plutarch a.a.O. sind die Kränze deutlich ein entscheidender Faktor des Triumphzuges. Beide Schriftsteller betonen das Zeichen des Sieges über den Besiegten, das in den Kränzen liegt; auch Josephus wird in seiner Schilderung des Triumphzuges die coronae triumphales zunächst in diesem Sinne meinen.

Es ist aber darauf zu achten, daß Josephus gerade in § 135 umstilisiert, d.h. weder einer literarischen Vorlage entspricht, noch an seine eigenen Berichte – z.B. 4, 620; 7, 105 –

anknüpft. Das Hauptgewicht hat sich auf den Glanz der Steine – also auf die Tatsache des Reichtums – verlegt, während die goldenen Kränze selbst zum Nebenelement werden, d.h. ihre politische Bedeutung nicht mehr erkennen lassen. Wie an anderen schon genannten Stellen (§ 132 Exkurs XX; § 133, Anm. 67) hat Josephus auch hier zugunsten der versöhnenden Motive das politische bzw. kriegerische Element verdrängt.

[70] Bei Appian Pun. 66 und Plutarch Aem. Paul. 32ff. fehlt die Erwähnung von Götterbildern im Triumphzug ganz, während Polyb. hist. 31, 3 sie in einer formal ähnlichen Darstellung erwähnt. Polybius schildert die golddurchwirkten Gewänder und das kostbare Material, womit die Götterbilder ausgestattet sind. Sollte Josephus Polybius als literarisches Vorbild zur Verfügung gehabt haben, so hat er ihn wenigstens inhaltlich im eigenen Sinn umgebildet: Während Polybius den Glauben der Menschen an die dargestellten Götter betont, fällt bei Josephus das heidnisch-religiöse Element weg; θαυμαστά und ὕλη πολυτελής bleiben als Oberbegriffe übrig (vgl. auch § 158f.); so gehören bei Josephus diese Götterbilder ganz zur πομπή. Wieder deutet er aus Rücksicht auf seine jüdischen Leser den Sinn der Götterbilder so, daß sie nicht mehr Repräsentanten eines machtvollen Mythos sind, sondern durch ihre kostbare Ausführung lediglich wertvolle Kunstschätze darstellen.

Eine ganz andere Bedeutung kommt dem Vorbeitragen von Bildern der Nike zu, die verhältnismäßig spät selbständig gegenüber den eben besprochenen ἀγάλματα in § 151 erwähnt wird. Die griechisch-hellenistische Nike und die römische Victoria sind im Ursprung und Wesen einander gleich. In beiden Bereichen gehört die Siegesgöttin nie im eigentlichen Sinne zum Mythos der Götterwelt, ihr Ursprung ist rein begrifflich. Ihr symbolischer Charakter erhält sich bis in die Spätzeit beinahe unverändert. In Rom wird Victoria nur in der Abstraktion der Siegeskraft des populus Romanus real erfaßbar. Ganz entsprechend ist die Göttin in der Kaiserzeit in besonderer Weise an die Kaiser und an das Imperium gebunden (vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte, 1960, 300f.; Pauly-W. Bd. 17, 1, Sp. 286). Auf Grund dieses Verständnisses kann Josephus die Siegesgöttin als Repräsentantin des Imperiums unmittelbar mit den Triumphatoren verbinden (§ 151–152); dabei ist der Gedanke, die römischen Götter hätten den Gott der Juden überwunden, für Josephus völlig abwegig. Tisch, Leuchter und Gesetz werden lediglich als Beutestücke in § 148–150 (Anm. 80. 81) geschildert. Besiegt ist das jüdische Volk, weil es unter der Führung der Zeloten stand, die das Verhängnis über den Tempel und seine Geräte gebracht haben.

[71] Ein Triumphzug gliedert sich gewöhnlich in drei Teile: den Mittelpunkt bildet die Gruppe des Triumphators; sie wird eingerahmt von einer vorderen und einer hinteren Gruppe. Der vorangehende Teil bietet die „Schaustellung", die je nach Umständen eingeschränkt oder ausgedehnt wird. Ihr Kern sind die Gefangenen und die Kriegsbeute. Zur Gruppe des Triumphators gehören neben der Familie in der Hauptsache die verschiedenen Behörden und der Senat. Der Schlußteil wird von den Soldaten gebildet (Quellennachweise bei Pauly-W. 2. Reihe 7, 1, Sp. 502–509).

Diese übliche Dreiteilung fehlt in der josephinischen Darstellung. Sie beginnt mit dem Vorbau des Aufmarsches der Truppen (§ 123–129, Anm. 61. 62), führt dann zum eigentlichen Triumphzug und zielt ab auf das Erscheinen der Triumphatoren mit Gebet und Opfer auf dem Capitol. Wir haben also eine Zweiteilung mit einem selbständigen Vorbau. Eine derartige Darstellung könnte auf eine besondere römische Konzeption zurückgehen, wahrscheinlicher aber ist eine Umstilisierung durch Josephus. Die Tendenz des josephinischen Berichtes liegt darin, das militärische Element vorzuziehen und es damit aus der folgenden Schilderung des Triumphzuges zu entfernen. Selbstverständlich kann man auch bei der späteren Schilderung des Triumphzuges die Soldaten suchen (§ 137: οἱ...διακριθέντες als Zusammenfassung von Soldaten und Behörden?), doch werden sie nicht mehr ausdrücklich als solche erwähnt. Im Triumphzug selbst geht es um den klar bezeugten Willen der Triumphatoren, eine neue Zeit der Ordnung und des Friedens heraufzuführen (§ 157).

Der Frage nach dem Verhältnis des Josephustextes zu den sonst üblichen römischen Darstellungen sollte in der Forschung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden; Weber 280f. beschränkt sich auf die Quellenfrage.

[72] § 138 steht in Spannung zu § 118 (6, 417). Zum Triumphzug waren starke und schön

gewachsene Männer unter den Gefangenen ausgewählt worden. Die hier hervorgehobene ἀηδία τῆς ὄψεως wird von den Übersetzern verschieden verstanden (Entstellung, Unansehnlichkeit, Unannehmlichkeit). Wahrscheinlich hat man die Gefangenen vor dem Triumphzug mißhandelt (= ἡ κάκωσις τῶν σωμάτων vgl. § 154). Offenbar ist diese κάκωσις eine historische Reminiszenz, die sich erhalten hat, während die üblichen Fesseln und Spottlieder in der Darstellung des Josephus fehlen.

[73] Der Begriff πῆγμα (bell. 7, 139. 147; ant. 14, 428) bedeutet im Griech. zunächst allgemein das Gestell, das Gerüst (vor allem im Theater); in dieser Bedeutung ist pegma als Lehnwort nach Rom gekommen (Suet. Claud. 34). Dann bezeichnet es auch die natürliche, feste Masse (z. B. des Schnees, Polyb. hist. 3, 55, 5). Zunächst sind diese πήγματα bei Josephus vergleichbar mit dem lat. fercula. Grundsätzlich nannten die Römer all das ferculum, was ihnen in Umzügen als Traggestelle für die zur Schau gebrachten Gegenstände diente. Dies kam vor allem für Triumph- und Leichenzüge in Frage. Es sind verschiedene Arten von fercula zu unterscheiden: Die einfachste Ausführung ist eine Stange, an die die Gegenstände gehängt werden. Eine zweite Art ist ein Brett als Tragfläche, an dem Stangen für die Träger befestigt sind. Dies letztere ferculum kann je nach Umständen mehr oder weniger prunkvoll ausgestattet sein. Auch kann das Brett durch einen rechteckigen Kasten ersetzt werden, an dessen Seitenwänden wir teilweise reichen figürlichen Schmuck finden. In Triumphzügen wurden auf dieser Art von fercula vor allem Götterbilder, Beutestücke, Darstellungen des Krieges sowie Büsten von Feldherren des besiegten Volkes herumgetragen. Neben diesen ausgesprochenen Traggestellen haben wir uns unter den hier von Josephus genannten πήγματα große, mitunter mehrstöckige Schaugerüste vorzustellen. Sie werden teilweise von kunstvoller Ausstattung gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß sie ausschließlich für das Einhertragen von Gemälden, die den Ablauf des Krieges darstellten, dienten.

Die πήγματα in § 139. 147 bestimmen nicht die ganze Schilderung des Triumphzuges, sondern stehen betont am Anfang und Abschluß eines Unterabschnittes (vgl. Thackeray z. St., W. Eltester, Der siebenarmige Leuchter und der Titusbogen, in Festschrift für J. Jeremias, Beiheft ZNW 26 (1960) 62–76, Anm. 22). Auf ihre Bedeutung für die Darstellung des Krieges legt Josephus also besonderes Gewicht. Wenn die fercula unerwähnt bleiben, dann ist ihm entweder ihre Notwendigkeit für das Tragen von Beute und Götterbildern selbstverständlich, oder aber es überwiegt bei ihm erneut das hellenistische Element gegenüber dem lateinischen (hellenistisch: Schauen, lateinisch: Tragen).

[74] Das Verbrennen der „Heiligtümer" (ἱερά) wird in der Schilderung des Krieges an unserer Stelle besonders hervorgehoben. Im Bellum wird allerdings niemals – abgesehen vom Tempel selbst – das Verbrennen der palästinischen Synagogen erwähnt oder dargestellt. Daß diese ἱερά auf Grund von Ez. 11, 16 auf Synagogen (vor allem in der Diaspora) bezogen werden können, ist ausdrücklich zu 4,408, Anm. 110 und 7, 44, Anm. 28 gesagt worden. Zur Verbrennung von Gotteshäusern vgl. Ps. 74, 8; Jer. 34, 8; Philo leg. ad. Gajum 132. Im ganzen aber ist bei Josephus ebensowenig wie in den Makkabäer-Büchern das Verbrennen von Synagogen ein typisches Zeichen der Kriegsnot und der Verfolgung.

Die Verbrennung von „Heiligtümern" wird von den Übersetzern gewöhnlich als eine Verbrennung von „Tempeln" verstanden, doch damit könnte die Beziehung auf die konkreten palästinischen Verhältnisse gefährdet sein. Nun kann auch sonst die Schilderung des Krieges in 7, 139ff. toposartig verstanden werden (§ 145: die Flüsse, § 147: die Schiffe; es sind Elemente, die nicht gut auf die palästinischen Verhältnisse passen. Die konkrete Beziehung auf Palästina ist bei der Übersetzung ἱερά = Tempel nicht ausgeschlossen, bleibt aber fraglich. Die verwandte Topik hat den historischen Sachverhalt verallgemeinert und gesteigert.

Auf jeden Fall ist auf Grund der Verheißung Ez. 11, 16 die Tatsache gesichert, daß Synagogen (vor allem in der Diaspora) als „kleine Heiligtümer" im Judentum angesehen wurden (vgl. b. Meg. 29a; Targ. Jonathan zu Ez. 11, 16; Anm. 28). Zur Literatur: Schrage Th. Wb. 7, 808. 822; Jew. Enc. Bd. XI 623.

[75] Der Gebrauch des Plurals ποταμοί kann sich neben dem Jordan auf die kleineren Flüsse wie ḥarōd, qišōn („kison"), jarqōn beziehen. Kohout z. St. denkt – was aber weniger wahrscheinlich ist – an den Jordan mit seinen Nebenflüssen. Abgesehen von den

genannten ποταμοί begegnen wir vermutlich erneut der Topisierung bzw. allgemeinen Steigerung der Wirklichkeit. Die Nennung von Flüssen in einer Beschreibung derartiger Kriegsgemälde finden wir auch bei Tacitus (ann. 2, 41) und Plinius (hist. nat. 5, 37).

[76] In der Beschreibung eines Triumphzuges dürfen im allgemeinen die gefangenen Befehlshaber nicht fehlen (vgl. Appian, Mithr. Pun. 66; Livius 37, 59). In unserem Zusammenhang hätte Josephus auch sich selbst als den Befehlshaber von Jotapata nennen müssen. Doch der Gedanke, daß Josephus auf einem Traggestell im Triumphzug einhergeführt wurde, mutet grotesk an. Vgl. § 132 Exkurs XX, Abschnitt 5.

[77] Die Erwähnung der Schiffe (νῆες) bildet den Abschluß der Schaustellung des Krieges (vgl. Anm. 74) und darf auf keinen Fall zum Anfang von § 148 und der Schilderung der „Beutestücke" (λάφυρα) gerechnet werden (richtig Thackeray, anders Kohout). Der neue stilistische Einsatz λάφυρα δέ sollte also nicht verkannt werden. Kohout denkt bei der Erwähnung der Schiffe an das Gefecht auf dem See Genezareth, bei dem die römischen Flöße (σχεδία) und die galiläischen Kähne (σκάφη μικρά) aufeinander stießen (3, 522–531). Es können aber „Schiffe" (νῆες) nicht leicht mit „Flößen" und „Kähnen" gleichgestellt werden. So bleibt die Frage, ob Josephus im Sinne der erörterten Topik nur an die üblichen Schilderungen eines Triumphzuges anknüpft, in denen „Schiffe" mitgeführt werden (Appian, Mithr. 116; Plut. Lucullus 37), oder ob darüber hinaus tatsächlich galiläische Erinnerungen mitwirken (vgl. Thackeray und Ricciotti z. St.). Da ferner der jüdische Krieg nach dem Zeugnis des Josephus, „Proömium" § 1, der größte Krieg überhaupt war, wäre ein Übergang in kleinere Kategorien als die der „Schiffe" (Flöße, Kähne) schon rein rhetorisch schwierig.

[78] Mit § 148 beginnt ein neuer Unterabschnitt, der den Begriff „Beute" (λάφυρα) betont an den Anfang setzt. Er beschreibt vor allem die Tempelgeräte, denen die unbestimmte Wendung τὰ μὲν ἄλλα vorangestellt wird. Es ist auffallend, daß der an sich rechtliche Begriff der „Beute" erst so spät in der Schilderung des Triumphzuges genannt wird. Zwar sind die mit ihm gegebenen Fragen des Besitzwechsels, der Verteilung und der Verwendung des Erlöses nicht ausgeschlossen, doch treten sie keineswegs in Erscheinung (vgl. Pauly-W. Bd. 22, 1, Sp. 1200ff.). Das ist um so bemerkenswerter, als bei Polyb. hist. 10, 15–19 die Organisationsfähigkeit und der Rechtssinn der Römer ganz besonders herausgestellt werden. Für Josephus aber sind dies Fragen, die jetzt nicht mehr wichtig sind. Die Verteilung der Beute gehörte noch nach Palästina selbst (7, 15: Silber, Gold, Kleider und übriges Gut), wenn Josephus 7, 15 auch betonte, daß die Fülle der Beute nach Rom geschafft würde (7, 20: τὸ πλῆθος). Ferner begegnet bei Josephus auch eine Spur des regellosen Gewaltprozesses, wenn etwa in 6, 317 gesagt wird: „mit den geraubten Gütern (ταῖς ἁρπαγαῖς) hatten sich die Soldaten alle vollgefüllt". Josephus denkt offenbar beim Beutebegriff weniger rechtlich-römisch als Polybius; außerdem fehlt ein eindeutiges Bild über das Verhältnis zwischen der in Palästina verteilten und der nach Rom geschafften Beute.

Das schwierigste Problem, das mit der späten Einführung des Beutebegriffes gegeben ist, liegt indessen in seiner Beziehung zu den in § 132–138 dargestellten Reichtümern und Sehenswürdigkeiten, die sich historisch schwerlich aus etwas anderem als eben der „Beute" erklären lassen (§ 132 Exkurs XX, Abschnitt 4). Ist es möglich, daß Josephus hier in § 148 um der folgenden Beschreibung der Tempelgeräte willen speziell auf die Beute aus Palästina anspielt, während es ihm vorher, wie in Exkurs XX hervorgehoben wurde, um die Herausstellung der Macht und Herrlichkeit des ganzen Imperiums zu tun war?

Denkbar wäre es gar, daß wir auf ein ursprüngliches Überlieferungsstück stoßen, das den historischen Anschluß an § 20 bildet. Ein entsprechendes historisches Grundelement hatten wir bereits in § 138 Anm. 72 mit der vielleicht zu § 118 in Verbindung stehenden κάκωσις vermuten können.

Dem vorliegenden Text des Josephus kommt es auf die hellenistisch ausgerichtete Sinnerfüllung des Reichtums und die Wiederaufnahme der kultischen Beziehung bei den Tempelgeräten an (§ 162, Anm. 89). Diese Zielsetzung ist ihm wichtiger als die rechtliche Herausstellung eines entscheidenden römischen Begriffes.

[79] Vgl. 5, 216, Anm. 82.

[80] Die mit § 148f. gegebene Darstellung und Deutung des Leuchters aus dem Jerusalemer Tempel hebt sich in verschiedenen Punkten von den übrigen Beschreibungen

durch Josephus ab (vgl. 5, 216f., Anm. 82. 83; 6, 388, Anm. 223; ant. 3, 144. 146). Als erstes fällt der betonte Hinweis auf die Abweichung dieses Tempelleuchters von dem „bei uns üblichen Gebrauch" auf (zur hellenistischen Wendung vgl. die Parallele Dionys. Hal. ep. ad Ammaeum 2, 3: ἡ ἀλλαγὴ τῆς συνήθους χρήσεως; zur Übersetzung vgl. Thackeray: on a different pattern from those, which we use in ordinary life; Whiston-Marg.: though its construction was now changed from that which we made use of). Die Frage, auf wen der Text die ἡμετέρα χρῆσις bezieht, ist bei Ricciotti z.St. und W. Eltester, Der siebenarmige Leuchter und der Titusbogen, in Festschrift für J. Jeremias, Beiheft ZNW 26 (1960) 62–76 von der Lösung des Quellenproblems abhängig. Ricciotti hilft sich mit der Vermutung, daß Antonius Julianus der Schreiber ist und damit die ἡμετέρα χρῆσις auf die hellenistisch-römische Umwelt zu beziehen wäre. W. Eltester a.a.O. 68f. aber glaubt, daß Josephus hier von sich und seinen Volksgenossen spricht, und somit entweder der Gebrauch in der Synagoge oder in den jüdischen Häusern gemeint ist. M. Kon (The Menorah of the Arch of Titus PEQ 1950–51, 26–27) dagegen hebt zuerst die andersartigen Strukturelemente des durch Josephus beschriebenen Leuchters gegenüber den zeitgenössischen römischen, hellenistischen und jüdischen Stilformen hervor. Hierfür sprachen die in 6, 388, Anm. 223 ebenfalls zum Tempel gehörigen Leuchter. Ferner deutet die ἡμετέρα χρῆσις aber auch bei M. Kon den Unterschied zwischen profan und sakral an.

Zum andern hat die Übersetzung unserer Stelle zu einer Diskussion geführt. ὁ μὲν γὰρ μέσος ἦν κίων ἐκ τῆς βάσεως πεπηγώς kann zwar übersetzt werden: „die Mittelsäule erhob sich fest aus der Basis" (W. Eltester) oder auch „aus der Basis herausgearbeitet" (H. Strauss, The History and Form of the Seven-Branched Candlestick of the Hasmonean Kings, in Journal of the Warburg and Courtauld Institutes, Bd. 22, 1959, S. 6–16; Schicksal und Form des Tempelleuchters der Hasmonäer Könige, in „Das Münster am Hellweg", 1962), aber ungenau bliebe „aus einem Stück getrieben". Um der Wörtlichkeit willen sollte man auf jeden Fall bei der Übersetzung „aus der Basis heraus" bleiben, denn sie hat zweifellos ihre eigene Bedeutung (s.u.); außerdem sollte man versuchen, zwischen τῆς κατὰ τὴν ἡμετέραν χρῆσιν συνηθείας und dem nachfolgenden γάρ-Satz eine Verbindung herzustellen. Es kann sein, daß das auf der Mittelsäule liegende Interesse a) die Festigkeit und Gedrungenheit des Leuchters hervorheben will, so daß Mittelsäule und Sockel ausgewogen sind, b) die unmittelbare Einheit von κίων und βάσις hervorhebt, so daß der Leuchter gleichsam aus einem „Ganzen" und nicht aus verschiedenen Teilen besteht. Aus dem Sprachgebrauch von πηγνύναι = πεπηγώς geht hervor, daß das Schwergewicht auf dem Element der Festigkeit und Stabilität, nicht der Einheit liegt (s. v. Liddell-Scott 1399).

Dies philologische Ergebnis ist wichtig für das architektonische Verständnis des Leuchters, den Josephus beschreibt, im Unterschied von den Leuchtertraditionen, die wir aus Synagogen und Grabinschriften kennen (vgl. E. Goodenough, Jewish Symbols in Greek and Roman Period, Bd. 4, 73). Letztere haben gewöhnlich keinen Sockel, aus dem sich ein wuchtiger Schaft erhebt, sondern einen Dreifuß, der nach oben in eine schlanke Säule übergeht. Für den Vergleich des von Josephus beschriebenen Tempelleuchters mit einer Darstellung innerhalb der bildenden Kunst stellt sich immer wieder das Hochrelief am Titusbogen vor Augen, da sich diese berühmte Darstellung allein mit Sicherheit auf eine von Titus aus dem Jerusalemer Tempel mitgeführte Menora bezieht. So wenig die josephinische Beschreibung von 7, 148 auf den Großteil der bekannten Leuchterdarstellungen paßt, so sehr scheint sie übereinzustimmen mit dem, was wir am Titusbogen sehen (dazu vgl. auch Anm. 81 Schluß). Wir finden den Sockel (βάσις) in dem doppelten Achteck und ebenso den Schaft (κίων), der sich wuchtig aus dem Sockel erhebt. Mit obengenanntem Aufsatz von M. Kon wird uns eine sorgsame Analyse der verschiedenen Stilelemente, die in der außergewöhnlichen Darstellung am Titusbogen zusammengebracht wurden, gegeben. M. Kon vermag alle drei Stilelemente auf kunsthistorische Epochen zurückzuführen, die einst auf das jüdische Volk einen großen Einfluß ausübten (Fuß: persisch, Schaft und Arme: syrisch-phönizisch, Achteck und Tierornamentik: hellenistisch; vgl. den Apollotempel von Didyma). Die Tierornamentik widerspricht nicht den talmudischen Vorschriften, da es sich um das erlaubte Drachenmotiv handelt (Tos. A. Z. 5, 6). Doch ist es vielleicht nicht zufällig, daß Josephus dennoch über die Tierdarstellung schweigt.

Die immer wiederkehrenden Versuche (E. R. Goodenough, The Menorah among Jews of the Roman World, in HUCA 23, 2. Teil (1950–51), 479ff. H. Strauss a.a.O.), die Darstellung des Titusbogens als eine nachträgliche römische Abänderung des historischen Leuchters anzusehen, können also nicht überzeugen. Beachtlich ist aber die Verbreitung des Dreifußes innerhalb der synagogalen und außerjüdischen Entwicklung, die H. Strauß in diesem Zusammenhang betont. Ein weiteres Problem gibt 6, 388 (Anm. 223) auf, wo zwischen im Heiligtum stehenden und „ganz ähnlichen" Leuchtern unterschieden wird, während 7, 149 nur von einem Leuchter spricht (λύχνον ohne Artikel; vgl. § 132 Exkurs XX, Abschnitt 5). Es ist denkbar, daß gerade dieser Leuchter zu den derzeitig im Gebrauch stehenden Kultgegenstände gehörte, während andere zum Tempelschatz (κειμήλια, κόσμος ἱερός 6, 388 Anm. 223) zählten. Auf jeden Fall ist der Text an dem einen Leuchter im Gegensatz zu den in 6, 388 genannten besonders interessiert. Angesichts solcher Spannungen im Text ist es immer wieder zu berücksichtigen, daß die Berichte des Josephus zu einem großen Teil anekdotisch sind, d.h. aus selbständigen Traditionen aufgebaut und sehr häufig nicht miteinander ausgeglichen. Vgl. Anm. 78.

Schließlich liegt in unserer Leuchterbeschreibung noch eine Eigentümlichkeit in der Art der Erwähnung der Siebenzahl. Die Deutung von ἑβδομάς (auch Siebentagewoche 2, 42; ant. 3, 252 oder Sabbat 1, 60; 2, 147 u.ö. vgl. Thack. Lex.) ist bei den Übersetzern verschieden: Kohout, Whiston-Marg. und Simchoni denken an die Siebentagewoche bzw. an den Sabbat, während die übrigen bei der allgemeineren Deutung „Siebenzahl" bleiben. Offensichtlich übt Josephus hier die gleiche Zurückhaltung wie bei der Beschreibung des Leuchtersockels. Die kosmologische Interpretation auf das Planetensystem (5, 217, Anm. 83; ant. 3, 145f.) unterbleibt; sie ist zwar im hellenistischen Judentum sehr beliebt, trifft aber auf den Widerstand des palästinischen Rabbinats (vgl. E. Goodenough a.a.O.)

[81] „Das Gesetz" (ὁ νόμος) bezeichnet wohl eine Torarolle, die Josephus aber betont „die Tora" im Vollsinn nennt (ebenso 2, 229). Da sich ὁ νόμος nur auf den Pentateuch beziehen kann, muß es sich in beiden Fällen um die fünf Bücher Moses handeln, d.h. um eine hebräische Buchrolle. Wir finden auch in der rabbinischen Literatur für eine Torarolle statt sefer tōrā das Abstraktum hat-tōrā (Gen. r. zu 9, 26), so daß Josephus bei der Verwendung von ὁ νόμος im Sinn einer einzelnen Torarolle durchaus jüdisch denkt (gegen Ricciotti I 68). Da die Torarolle aus dem Tempel selbst stammen soll, kann man nach M. Kelim 15, 6 an eine „Buchrolle des Vorhofes" denken, aus der der Hohepriester am großen Versöhnungstage vorlas. (Nach M. Kelim 15, 6 ist zu fragen, ob auch noch andere Schriftrollen im Tempelgebiet aufbewahrt waren. Über erbeutete Buchrollen berichtet noch vita 418). Die in unserm Text erwähnte Buchrolle aus dem Tempel soll mit einem alten Codex, der später in der Severus-Synagoge aufgewahrt wurde, identisch sein (vgl. David Kimḥi, Kommentar zu Gen. 1, 31). Zur Diskussion vgl. A. Epstein, Ein von Titus nach Rom gebrachter Pentateuch-Codex und seine Varianten, MGWJ 34, 1885, 337–351.

Bemerkenswert ist auch die Reihenfolge der aufgezählten Kultgeräte: Tisch, Leuchter, Torarolle. Die betonte Voranstellung des Leuchters in 5, 216 und 6, 388 (Anm. 223) wird hier aufgegeben; statt dessen haben wir die Voranstellung des Schaubrottisches, wie sie aus Ex 25, 23ff. und ant. 3, 144 geläufig ist. Der Vergleich mit der Darstellung auf dem Titusbogen besagt, daß Josephus hier seine sonst im Bellum übliche Reihenfolge um der historischen Treue willen aufgegeben hat, denn der Titusbogen zeigt die Reihenfolge: Tisch, Leuchter, Gesetz.

[82] Zur Nikestatue vgl. § 136, Anm. 70

[83] Gewöhnlich stand der Triumphator allein in dem reich ausgestatteten Triumphwagen, der von vier Pferden gezogen wurde. Kleinere Kinder durften auf demselben Wagen mitfahren, während ältere Kinder und Verwandte auf den dem Wagen vorgespannten Pferden ritten. Waren die Kinder besonders zahlreich, so ritten sie selbständig neben und hinter dem Wagen (zum Ganzen vgl. Livius 45, 40). Josephus setzt voraus, daß Vespasian und Titus je in einem eigenen Wagen gefahren sind (vgl. Dio Cass. 65, 12, 1a nach Loeb Classical Library S. 282), Domitian aber selbständig nebenher geritten ist. Die spätere Nachricht bei Orosius hist. 7, 9, 8, daß Vater und Sohn gemeinsam in einem Triumphwagen gestanden hätten, mag auf einem Mißverständnis beruhen oder aber aus

einem späteren Brauch übertragen sein (vgl. Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 7, 1 Sp. 508). Das Auftreten Domitians wird von Josephus als besonders prächtig herausgestellt (ähnlich Suet. Domitian 2; Dio Cass. 65, 12, 1a).

[84] Zeit und Art der Tötung des feindlichen Feldherrn legen die Vermutung nahe, daß dieser streng römische Brauch nicht nur als Vergeltungsakt zu verstehen ist, sondern auch einen Reinigungsakt in sich schließt (vgl. Cicero, in Verr. 2, 5, 77): Solange der Führer des unterworfenen Volkes noch lebt, ist er eine Belastung für das Imperium; erst sein Tod beendet den Krieg, ermöglicht den Jubel des Volkes und gewährt die notwendige Reinheit für die den Göttern darzubringenden Dankopfer. Josephus berichtet von der römischen Sitte, ohne den Begriff der κακουργία zu sprengen (§ 154). ἀπαγγέλλειν (bei Josephus das Verbum des historischen Berichtes, bell. 1, 13; 3, 58; 4, 645 u.ö.) hat hier einen rechtlich-offiziellen Ton. Auch in späterer Zeit noch findet sich ein Rückweis auf die alte Sitte der Hinrichtung des feindlichen Feldherrn (Lob Konstantins, Paneg. 6, 10, 6).

Von der allein Simon bar Giora treffenden Strafe spricht auch Dio Cass. 66, 7, 1. Schonte man den feindlichen Feldherrn, so wird dies als Ausnahme stets erwähnt (vgl. Appian, Mithr. 117; Iber. 23).

Die Erwähnung des Strickes, den man Simon bar Giora um den Hals gelegt hatte, weist darauf hin, daß er erdrosselt wurde (vgl. auch Dio Cass. 65, 20, 2). Ursprünglich tötete man die Gefangenen mit dem Beil (vgl. Livius periocha 11).

Mit der Angabe über den Hinrichtungsort: „auf dem Platz oberhalb des Forums" ist das sogenannte „Tullianum" gemeint, ein unterirdisches, rund gebautes Verlies, das zu dem oberhalb des Forums gelegenen alten römischen Staatsgefängnis (carcer) gehörte (vgl. Sallust, Cat. 55, 3f.). Der Ursprung und das Alter des „Tullianum" sind umstritten. Man vermutet, es sei ein ehemaliges Brunnenhaus aus dem 3. Jahrh. v. Chr., womit der Name Tullianum als Ableitung von tullus oder tullius (= Quelle) erklärt wäre. Die antike Überlieferung, daß das Tullianum von Servius Tullius (578–535 v. Chr.) erbaut sei, ist aus der falschen Erklärung des Namens entstanden (Näheres vgl. Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 7, 1 Sp. 794ff.). Sicher ist, daß das Tullianum seit Ende des 2. Jahrh. bereits als Gefängnis und Hinrichtungsplatz diente. Plut. Marius 12 berichtet von Jugurtha, daß man diesen, nachdem er beim Triumph des Marius vor dessen Wagen hatte gehen müssen, ins Tullianum brachte und hinrichtete. Während das Tullianum vor allem besonderen Staats- und Kriegsgefangenen vorbehalten war, lag der gewöhnliche Hinrichtungsplatz außerhalb der Stadt. Man sucht heute das Tullianum in den antiken Räumen unter der Kirche S. Giuseppe dei Falignami am südöstlichen Abhang des Kapitols (Ricciotti z. St.).

[85] Das römische Siegesfest erscheint einerseits als Abschluß der Zeit schwerer Wirren (Proömium § 4; 2, 250–251), andererseits als Hoffnung auf εὐδαιμονία. Der Begriff εὐδαιμονία führt in die Voraussetzung des josephinischen Denkens überhaupt: Menschen, die Gott gehorsam sind, werden durch ein glückliches Leben gesegnet (ant. 1, 14. 20; Schlatter, Theologie 28–29). Der von ungeheuren Freveltaten überschattete Sieg über die Juden ist für die Römer keineswegs eine innere Belastung, sondern eine Befreiung und Erschließung der Zukunft. Was unter Anrufung ihrer Götter geschieht, wird also von Josephus nicht als Verfehlung gerügt, sondern anerkannt. Das gilt ganz allgemein für die Schilderung des Triumphzuges. Kohouts ungenaue Übersetzung: „den Beginn einer Glück verheißenden neuen Zeit" verdeckt den Ernst des josephinischen εὐδαιμονία-Begriffes. Schlatter sieht in ihm die Gefahr des Eudämonismus, doch darf die at.liche Hoffnung auf „Segen" hier nicht außer Acht gelassen werden.

[86] Um des versöhnlichen Rahmens seiner Darstellung willen (vgl. § 132, Exkurs XX) wählt Josephus als Abschluß seines Berichtes den Bau des Friedenstempels, obgleich dieser nach Dio Cass. 66, 15, 1 erst im Jahre 75 n. Chr. geweiht wurde (im 6. Konsulatsjahr Vespasians). Der Tempel war im Osten des Forum Romanum gelegen und galt als ungewöhnlich groß und prächtig. Da man in ihm einen besonders sicheren Ort sah, brachten die Bürger ihre Schätze dorthin zur Aufbewahrung. Doch brach unter Commodus (161–169 n. Chr.) eine große Feuersbrunst aus, die den Tempel und weite Stadtteile verwüstete (zum Ganzen vgl. Herodian 1, 14). Ob die Geräte aus dem Jerusalemer Heiligtum vor dem Feuer gerettet wurden, ist unsicher. Während Herodian die Rettung

einer Pallas Athene-Statue aus dem Vestalinnentempel ausführlich erzählt, läßt er das Schicksal der jüdischen Geräte unerwähnt. Prokop jedoch berichtet, daß sie, nachdem sie zunächst zur Beute des Genserich gehört hatten (454 n. Chr.), von Belisar aus Afrika nach Konstantinopel und von dort nach Jerusalem gebracht wurden (Procop, bell. Goth. 1, 12; bell. Vand. 2, 9).

Der Wechsel unter den griechischen Begriffen: τέμενος, νεώς, ἱερόν und σηκός ist zweifellos zunächst rein stilistisch zu begründen. Dennoch sollte er auch in der Übersetzung festgehalten werden, zumal eine sachliche Begründung nicht ausgeschlossen werden kann (vgl. § 162, Anm. 89).

[87] Unsere Übersetzung von § 159 ist mit besonderem Nachdruck bemüht, sich eng an den griechischen Text zu halten, da gerade hier andernfalls zu schnell eine eigene Interpretation beginnt. Wir gehen von folgender Analyse aus: Der Satz ist parataktisch konstruiert, wobei ein Verbum infinitum (χρησάμενος) durch die beiordnende Konjunktion ἔτι καί gleichberechtigt neben ein Verbum finitum (κατεκόσμησεν) gestellt wird. Der Dat. instrum. des Vordersatzes (τῇ...χορηγίᾳ δαιμονίῳ) steht in Parallele zu dem durch eine Partizipialkonstruktion (ἔκπαλαι κατωρθωμένοις) erweiterten Dativ. instrum. (τοῖς... ἔργοις) des Nachsatzes. Die von ihnen abhängigen Genitive (ἐκ τοῦ πλούτου; γραφῆς τε καὶ πλαστικῆς) haben beide Male attributive Stellung. Whiston-Marg. gliedert den Satz hypotaktisch und macht aus dem erweiterten Partizip ἔκπαλαι κατωρθωμένοις einen von ἔργοις unabhängigen Satz. Letzteres wird dadurch möglich, daß er für κατορθόω nicht die transitive Bedeutung „schaffen, fertigen" wählt, sondern die intransitive: „glücklich auffallen, gelingen". Er übersetzt also: „Weil er jetzt durch die Vorsehung eine große Menge von Reichtum im Besitz hatte, außer dem, das er früher bei anderen Unternehmungen gewonnen hatte, schmückte er diesen Tempel mit Bildern und Statuen". Für Whiston-Marg. spricht, daß die intransitive Bedeutung von κατορθόω in der Tat die allgemeinere und auch bei Josephus häufigere ist (vgl. 7, 13; ant. 12, 312; c. Apion. 2, 231). Hinter dieser Deutung verbirgt sich bei Whiston-Marg. offensichtlich der Versuch, das Finanzierungsproblem (vgl. § 132 Exkurs XX Abschnitt 4) zu lösen, und zwar nicht nur bezüglich des großartigen Tempelbaus, sondern auch im Hinblick auf den voraufgegangenen Triumphzug. Das aber hieße, daß wir an dieser Stelle außerdem noch in der konkreten Auseinandersetzung mit dem verbreiteten Vespasianbild der damaligen Zeit stünden.

Doch finden wir κατορθόω in Verbindung mit Werken der bildenden Kunst vor allem in der oben vorgeschlagenen transitiven Bedeutung z.B. Strabo 9, 1, 17 (ἔργον... κατορθωμένον). Alle übrigen Übersetzungen entsprechen in der Konstruktion im großen und ganzen unserer Satzanalyse, doch gehen sie mit Ausnahme von Thackeray im Einzelnen weit über den im griechischen Text vorgegebenen Wortlaut hinaus. Der allgemeine Schluß, bei ἐκ τοῦ πλούτου handle es sich um Vespasians Privatvermögen, entbehrt ebenso wie die Übersetzung von χορηγία als Freigebigkeit jeglicher Grundlage seitens des Textes; auch finden wir keinen Anhaltspunkt für das personale Verständnis von δαιμόνιος (= durch göttliche Eingebung), das Kohout, Whiston-Marg. und Simchoni vorschlagen. Vgl. dazu Thack. Lex. 119.

[88] Rom verdankt der Bautätigkeit der Flavier eine Vielzahl prächtiger Bauten, die häufig mit Kunstwerken aller Art aus vergangener und gegenwärtiger Zeit ausgestattet waren. Der Friedenstempel war dafür bekannt, daß er Werke der griechischen Malerei und Plastik barg (Plin. hist. nat. 34, 84; 35, 102. 120). Wir finden Vespasians Bemühungen um die schönen Künste auch bei Sueton erwähnt (Vespasian 17. 18). Die Tätigkeit Vespasians bekommt hier für Josephus einen hellenistisch-messianischen Zug (vgl. auch § 157). Die Welt der jüdischen Apokalyptik ist durch das Wissen um die politische und kulturelle Sendung Roms, das Zentrum der Oikumene ist, ersetzt.

[89] Auffallend ist die Wendung τὰ πορφυρᾶ τοῦ σηκοῦ καταπετάσματα in § 162. Das Wort σηκός findet sich in der älteren jüdischen Überlieferung nur in 2. Makk. 14, 33 (im Munde eines Heiden!). Gemeint ist ursprünglich ein umgrenzter Bezirk (im Hellenismus Tempel, Grabmal oder Bibliothek, vgl. Liddell-Scott 1592). Dementsprechend ist die Übersetzung „Heiligtum, Tempel" naheliegend. Kohout, Clementz, Simchoni sprechen aber vom Allerheiligsten (= debīr). – Die Verwendung des ungewöhnlichen Begriffes σηκός für den Tempel, ebenso die Genitivverbindung „das Heiligtum der Juden" (vgl.

auch „ihr Gesetz") vermeidet bewußt irgendeine Herausstellung des typisch Jüdischen bzw. der jüdischen Eigenart. Über die Vorhänge im Heiligtum und ihre auf das Universum deutende Symbolik vgl. 5, 212ff. 219, Anm. 79. 80, über ihr Schicksal 6, 389–390, Anm. 224. Wenn Vespasian Buchrolle und Vorhänge in seinen Palast bringen läßt, dann entspricht dieser an sich rein historische Zug durchaus dem Denken des Josephus, der die Hinweise auf die hellenistische Messianität Vespasians im Palast wohl verwahrt wissen will.

Die rabbinische Legende b. Gittin 56b vom Frevel des Titus stellt ausdrücklich Schändung einer Torarolle und Zerreißung des Vorhangs des Allerheiligsten nebeneinander (vgl. 6, 260, Anm. 114). Es liegt nahe, 7, 162 als Rest einer historischen Überlieferung anzusehen, der von b. Gittin 56b entstellt wurde. Möglich ist aber auch, daß bereits in Abwehr von b. Gittin 56b in unserm Text die Bewachung der heiligen Gegenstände einen Frevel ausschließen soll. Zu den Voraussetzungen in der Apokalyptik für b. Gittin 56b vgl. Dan. 11, 36, 2. Thess. 2, 4.

[90] Josephus spricht an unserer Stelle zum ersten Mal von Lucilius Bassus; er setzt voraus, daß dieser der Nachfolger des Cerealis Vetilianus (s. u.; vgl. ferner 3, 310, Anm. 75; 6, 237f. Anm. 105) in der Legatur über Judaea wird. Der Bericht über Bassus 7, 163–218 ist ein fester Abschnitt im Erzählungsfaden des Josephus; 7, 252 schließt mit der neuen Legatur des Flavius Silva an diesen Zusammenhang an. Auffallend ist, daß der Bassusbericht nur kurz die Eroberung des Herodeion streift (vgl. 1, 419ff.; 6, 518. 555), sich aber um so ausführlicher der Eroberung von Machärus widmet. Vermutlich lag Josephus Material über das Herodeion nicht vor, während ihm ein ausführlicher Machärus-Bericht zur Verfügung stand. Freilich ist auch die andere Möglichkeit nicht ganz auszuschließen, daß Josephus Nachrichten über das Herodeion an unserer Stelle nicht verwerten wollte.

Es ist merkwürdig, daß Josephus die Einrichtung einer militärischen Legatur in Judaea und die Amtsführung des Cerealis Vetilianus ohne weitere Hinweise voraussetzt. Der Ersatz der Prokuratur durch eine militärische Legatur, die über ein Heer verfügt und bei dem Legaten selbst den senatorischen Rang verlangt, entspricht allerdings dem üblichen rechtlich-politischen Ablauf. Sie vertritt in Sonderheit die Verfügungsgewalt des Kaisers selbst und hat vor allem die Aufgabe, im unterworfenen Gebiet endgültig Frieden zu schaffen (pacare) und eine neue Verwaltung zu ermöglichen (§ 216–218). – Wenn Cerealis hier unter einer anderen Namensform erscheint, dann hängt dies ebenso wie in 6, 237 mit der Herausstellung seiner amtlichen Funktionen zusammen und gibt schwerlich Anlaß zu einer Quellenscheidung.

Zu Josephus' Haltung gegenüber römischen Prokuratoren überhaupt sei angemerkt, daß er zwar die flavianische Dynastie und die Macht des römischen Imperiums verteidigt, aber die Amtsführung der jeweiligen Prokuratoren bzw. sonstigen Amtsführer keineswegs deckt, sondern unverhüllt oder verhüllt oft genug angreift (2, 272ff. 277ff.; 7, 52. 59. 220. 445, Anm. 213). Das gilt nicht nur für die frühere Zeit Neros, sondern auch für die spätere flavianische Zeit.

Lucilius Bassus wird hier eingeführt, ohne daß in irgendeiner Weise eine nähere Erklärung zu seiner Person bereits vorangegangen wäre. Setzt man Lucilius Bassus mit dem aus den inneren Wirren des Imperiums unter Vitellius bekannten Admiral (Tac. hist. 2, 100ff.) gleich, dann fällt auf, daß Josephus diese überaus interessante Vorgeschichte nicht einmal streift. – Während sich Pros. Imp. Rom. II (1. Aufl.) S. 303 damit begnügt, entsprechend den Quellen (Tacitus gegenüber Josephus) zwei Männer namens Lucilius Bassus nebeneinanderzustellen, geht A. Stein in Pauly-W. Bd. 13, Sp. 1641 soweit, daß er an der Identität der beiden Männer nicht mehr zweifelt. Schürer I 644 ist vorsichtiger und bleibt auf der Linie der Prosopographie. Unsere textkritische Entscheidung für die Namensform Lucius Bassus drängt uns zur gleichen Vorsicht.

Cerealis Vetilianus ist identisch mit dem in 3, 310, Anm. 75; 3,314; 4, 552; 6, 131. 237, Anm. 105; vita 420 genannten Cerealis. Mit Ausnahme unserer Stelle und 6, 237 nennt ihn Josephus nur mit dem Namen Κερεάλιος. Nach einer lateinischen Inschrift (CIL Bd. X 1, Nr. 4862) lautet sein voller Name Sextus Vettulenus Cerealis. L. Renier (Mémoires de l'academie des inscriptions 1867, 309ff.) und Niese setzen irrtümlicherweise zwei Männer miteinander gleich, die nach Mommsen CIL Bd. X, 1, Nr. 4862 und Pros.

Imp. Rom. Bd. III (1. Aufl.), S. 415f. voneinander zu trennen sind; denn das von Niese vorgeschlagene cognomen Civica ist für Sextus Vettulenus Cerealis nicht belegt, sondern nur für Caius Vettulenus Civica Cerealis. Dieser war unter Domitian Prokonsul der Provinz Asia und vermutlich auch Afrika (Suet. Domitian 10; Tac. Agricola 42). Mommsen hält ihn für den Sohn des Sextus Vettulenus Cerealis.

Unbeachtet blieb bisher die Frage, ob der in 3, 325 genannte Name Sextus Caluarius ebenfalls auf Sextus Vetulenus Cerealis zu beziehen ist. In der Beantwortung der Frage scheiden sich zwei Grundlinien in der textkritischen Josephusforschung voneinander: Der Gruppe Bekker, Mommsen, Naber steht die Gruppe Niese, Thackeray mit den Übersetzern gegenüber. Erstere ziehen die Lesart von MVC Σέκστός τις Κερεάλιος vor. Mommsen, Ephemeris Epigrapha IV 1881, 499 erklärt die Schwierigkeit, daß der gerade in 3, 310 ausführlich genannte Führer der 5. Legion in 3, 325 plötzlich als τις χιλίαρχος bezeichnet wird, mit einer Textverderbnis. In Wahrheit beziehe sich das χιλίαρχος ebenso wie das τις nicht auf Κερεάλιος, sondern auf den nächstgenannten Placidus. Dieser Vorschlag Mommsens wirkt aber doch wenig überzeugend gegenüber der guten Bezeugung der Lesart Καλουάριος durch PAL und Lat, so daß wir mit der zweiten Gruppe entsprechend unserer obigen Entscheidung sowohl in der Textkritik als auch in der Übersetzung (Sextus Calvarius) die Frage nach der Identität der in 3, 310 und 325 genannten Männer negativ beantworten müssen.

[91] In 7, 164. 252 ist strategisch vorausgesetzt, daß es sich bei den Eroberungen von Machärus und Masada um voneinander unabhängige Unternehmungen der Römer handelt; sie liegen auch zeitlich auseinander und werden von verschiedenen Legaten geführt. Man hatte wohl zunächst erwartet, daß die letzten Widerstandszentren von selbst fallen würden, war hierin jedoch getäuscht worden. Nach 7, 164 wird das στρατιωτικόν, das wohl aus den Auxiliartruppen besteht (Kohout z.St.), mit der 10. Legion (7, 17) verbunden, ferner werden weitere Auxiliartruppen erneut zu einem Ganzen vereinigt (συναγαγών). Insgesamt wird also ein zahlenmäßig beschränkter Einsatz genannt. Gerade um seiner Umständlichkeit willen sollte der Text so genau wie möglich übersetzt werden. Die Reihenfolge: Auxiliartruppen – 10. Legion ist ungewöhnlich, mag aber mit der zeitlichen Durchführung der Sammlung zusammenhängen. – § 164 setzt voraus, daß die in der Nähe der arabisch-nabatäischen Grenze liegenden jüdischen Festungen wegen ihrer Möglichkeit, mit der Diaspora und den Völkern des Ostens in Verbindung zu treten, von einem bestimmten Zeitpunkt an gefährlich werden konnten.

[92] Der geographisch-historische Machärusbericht, der der eigentlichen Schilderung der Eroberung von Machärus vorangestellt ist, zeigt eine literarisch kunstvolle Komposition. § 165–170 gibt eine ausführliche geographische Schilderung der Anlage des „ummauerten Gebietes" (τὸ τετειχισμένον § 166), daran schließt sich in § 171–177 eine historische und topographische Beschreibung der zwei Bezirke von Machärus an: a) äußere Ummauerung und Stadtgebiet, b) innere Ummauerung und Akropolis (Festung und Palast). Der dritte Zusammenhang § 178–189 enthält die typischen Kennzeichen der durch Machärus beherrschten Gegend: seltsame Pflanzen, heiße und kalte Quellen und eigenartig geformte Felsen und Höhlen. Die zunächst überraschende Einfügung magisch-botanischer Motive entspricht schriftstellerischem Brauch der Antike, anschaulich und dem Volksempfinden gemäß den Stoff darzustellen (W. Aly, Strabon von Amaseia, Geographica, Bd. 4, 1957, 396ff.). Alle drei Zusammenhänge sind also literarisch eine Einheit und wurzeln – auch wenn man die Augenzeugenschaft des Josephus nicht abstreiten darf (vgl. vita § 11–12) – in einer vorgegebenen Tradition. Josephus fußt auf geographischen Schilderungen, die fest geformt sind und eine gute hellenistische Schulbildung verraten (vgl. z.B. Strabo, Geogr. 12, 2, 4ff.; 16, 2, 41ff.; auch Plinius, hist. nat. 5, 70). Wir haben im Bellum zwischen ausführlichen bzw. knappen Stadtschilderungen und andersartigen Landschaftsschilderungen zu unterscheiden, die kommentarmäßig in die Kriegsschilderung eingearbeitet sind. Gegen die Vermutung, daß diese von Josephus sehr betonten Abschnitte aus römischen Quellen stammen (Schlatter, Topographie 348ff.; H. St. J. Thackeray, Josephus the Man and the Historian 1929, 39f.) muß zu bedenken gegeben werden, daß alle wichtigen Stadtschilderungen stark herodianisch gefärbt sind und das Verdienst des Königs (gelegentlich auch der herodianischen Dynastie) herausstellen (vgl. auch das geographische Interesse des Philippus in 3, 512).

Im Vergleich mit griechischen und hellenistischen Geographen bewährt sich die für Josephus wichtige Unterscheidung zwischen Stadtschilderungen und zusammenfassenden Landschaftsschilderungen. Wenn ausführliche Stadtschilderungen bei Pausanias gegeben werden (Pausanias 1, 1–32: Athen; 3, 1ff.: Sparta), dann haftet sein Interesse an Heiligtümern, Denkmälern und wichtigen Bauwerken. Bei Josephus tritt dagegen der Gesichtspunkt der militärischen Sicherheit (Mauerbau) stark heraus. Jerusalem, Machärus und Masada sind in diesem Sinn solche typisch josephinischen Stadtschilderungen. Indessen haben zusammenfassende Landschaftsschilderungen (Palästinische Gebiete und ihre Einteilung, See Genezareth, Totes Meer) viele Berührungen mit Parallelüberlieferungen bei Strabo und Plinius. Sie müssen also auf gemeinsame Schultraditionen zurückgehen. Zur Ergänzung vgl. Pauly-W. 2. Reihe Bd. 3, 2, Sp. 1982ff.

Die geographischen Schultraditionen, die wir neben Strabo und Plinius auch bei Tacitus (z.B. hist. 5, 6) finden, haben einen wissenschaftlich konstatierenden, deskriptiven und entsprechend nüchternen Stil, der dennoch Legendenstoffe (mirabilia) nicht ausschließt. Auch Josephus bedient sich oft eines ähnlichen Stils, stellt aber in solchen Partien den militärpolitischen Gesichtspunkt stärker heraus. – Josephus hat das persönliche Interesse an der Heimat nicht verloren. Nach ant. 4, 198; 20, 268 hat er sogar beabsichtigt, neue geographische Schilderungen in größeren Zusammenhängen darzustellen.

[93] Die Festung Machärus liegt etwa 25 km südöstlich der Jordanmündung zwischen dem wādi zerka maʿīn und dem wadi el modschib (vgl. 1, 161, Anm. 88). Der steile, isolierte Berg erhebt sich 726 m über den Meeresspiegel. Josephus legt die Anfänge seiner Befestigung in die hasmonäische Zeit: Alexander Jannai legt eine Mauer um einen Stützpunkt. Die Ausdrucksweise entspricht der ursprünglich bescheidenen Anlage, was die Übersetzung festhalten muß. Zweimal setzt die topographische Schilderung beim „ummauerten Gebiet" ein (§ 166, 173); Stadt und Akropolis der herodianischen Neugründung sind nur Punkte innerhalb des großen Befestigungsrings unten um den ganzen Berg. Diese Angabe stimmt mit archäologischen Funden überein, nach denen man auf unebenem und schwierigem Gelände zunächst einen weiten Mauerring um die enger gebaute Stadt legt (z.B. Syrakus und Mantinea, Pauly-W. 2. Reihe, Bd. 3, 2, Sp. 2013ff.). Die Lage der herodianischen Stadt läßt sich z.Zt. noch nicht festlegen, doch ist zu vermuten, daß sie ebenso wie die späteren Siedlungen auf der Ostseite „mit dem Blick nach Arabien" gelegen hat (§ 172). Von der Stadt führt ein Weg hinauf zur Akropolis. Lag die Stadt ungefähr auf halber Höhe, so war ein Aufgang von der äußeren Ummauerung zur Stadt notwendig und ein zweiter von der Stadt hinauf zur Burg. Josephus spricht allerdings nur von einem Weg (vgl. Kohout, der hier in der Übersetzung ausgleicht und von einem „weiteren Aufgang" spricht). – Auch die Akropolis wird zunächst als ummauertes Gebiet dargestellt. Typisch herodianisch ist die Verbindung von wehrhafter Burg und prächtigem Palast, die an die Herodesburg in Jericho (1, 407 Exkurs II), an Jerusalem (5, 182 Exkurs IX) und vor allem an Masada (7, 285ff., Anm. 150–157) erinnert. – Zur Höhe der Türme vergleiche die entsprechenden Angaben über die Befestigung Jerusalems in 5, 156–171. Als Festung wird Machärus auch von Strabo 16, 2, 40 und Plin. hist. nat. 5, 72 genannt; Plinius bezeichnet sie als die zweitwichtigste Festung nach Jerusalem.

[94] Die Schilderung von Machärus endet in § 176–177 mit der Betonung der größtmöglichen Sicherheit der herodianischen Festung; etwas vorsichtiger klingt die entsprechende Feststellung bezüglich Masadas in 7, 294. Der Bericht will den Scharfblick des Herodes und die Stärke seines Festungssystems hervorheben. Zu vergleichen wären auch Josephus' Erwägungen über den Weiterbau der dritten Mauer Jerusalems und der damit erreichten Uneinnehmbarkeit (5, 153). Wie stark Fragen der militärischen Sicherheit Josephus beschäftigt haben, ist auch aus seiner Absicht zu erkennen, über Jerusalem als Stadt und Festung noch mehr zu berichten (5, 237. 247).

[95] Die Raute (im hellenistisch-orientalischen Sprachraum πήγανον, im hellenistisch-römischen ῥύτη, woraus sich die lat. Form ruta ableitet), ist eine im Mittelmeergebiet und darüber hinaus weit verbreitete strauchartige Pflanze. Sie hat schmale, fingerartig gegliederte Blätter, gelbliche Blüten und wird kaum über einen Meter hoch. In der Antike wurde sie als Gewürzkraut und wichtiges Heilmittel hochgeschätzt (vgl. besonders Plin. hist. nat. 20, 131–143). Obgleich es verschiedene Rautenarten gibt, ist eine botanische

Erklärung für das von Josephus beschriebene πήγανον nur indirekt möglich. Kohout z.St. zieht eine Verwechslung mit einer sonderbaren Pflanze in Betracht, die noch heute im wādi zerka maᶜīn wächst. I. Löw, Die Flora der Juden, 1924, Bd. 3, 319 hält die josephinische Angabe über Größe und Lebensdauer der Raute für eine rhetorische Übersteigerung ins Fabelhafte. Auffallend ist aber der Vergleich mit einem Feigenbaum, da wir die Verbindung des πήγανον mit einem Feigenbaum auch von anderen antiken Schriftstellern kennen. Man pfropfte Raute auf Feigenbäume, da der Milchsaft der Feigenbäume das Wachstum der Raute besonders förderte (Aristoteles, Problemata 11, 18, 924b. 35; Plin. hist. nat. 19, 156).

Für Josephus mag die Erinnerung hieran den Vergleich mit dem Feigenbaum nahegelegt haben. Wahrscheinlicher noch ist es, daß es sich tatsächlich um einen „Rautenbaum", also um eine Aufpfropfung einer Raute auf einen Feigenbaum handelte. I. Löw 3, 319 denkt daran, daß die Raute bei Persern und Griechen Unheil abwehren sollte, daß also auch die Pflanzung des Rautenbaumes im Garten des herodianischen Palastes apotropäische Bedeutung hatte. Man könnte aber auch daran erinnern, daß nach M. Kilajim 1, 7 es verboten war, Baumart auf Baumart, Krautart auf Krautart, Baum auf Kraut und Kraut auf Baum zu pfropfen. Derartige Vermischungen zweier Arten waren in der mischnischen Zeit grundsätzlich verboten, und es ist sehr gut möglich, daß das Aushauen dieses Baumes im Palast durch die gesetzlich gesinnten Juden nicht so sehr gegen das Andenken des Herodes, als vielmehr gegen eine unerlaubte Mischung von Kraut und Baum gerichtet war. Der Text in § 178–179 verbirgt also vermutlich eine historische Erinnerung, die jedoch in ihrem jetzigen Zusammenhang legendär erscheint als Glied in der Kette der nunmehr erzählten „mirabilia" geographischer Art.

[96] Über die jüdische Besetzung von Machärus zu Beginn des Aufstandes hatte 2, 485 berichtet: Hier hatte eine jüdische Menge, offenbar die Einwohnerschaft von Machärus, die römische Besatzung überredet, den Platz zu räumen. Die nicht gewaltsame Art, mit der Besatzung umzugehen (ἔπειθεν) fällt auf, zumal sie von der Art, wie man in Jericho die römische Besatzung abschlachtete (2, 484), wesentlich abweicht. Sollte 7, 179 auf ein gesetzestreues, pharisäisches Judentum zurückweisen (Abhauen des „Rautenbaumes" vgl. Anm. 95), dann läge hier nachträglich ein Hinweis auf eine Erklärung der historischen Zusammenhänge in 2, 485f. vor.

Zwischen Burgbesatzung und jüdischer Oberschicht der Stadtbevölkerung auf der einen Seite und den Fremden auf der anderen Seite wird ab § 191 unterschieden. Die Burgbesatzung kommt zu einer Vereinbarung mit den Römern, auf Grund deren die Fremden (οἱ ξένοι) der Stadtbevölkerung preisgegeben werden (ὁμολογία § 209). Die Römer behandeln die Einwohner der Stadt als aufständisch und belegen sie mit den entsprechenden Strafen, während die Juden in der Burg um der Vereinbarung willen ungehindert abziehen.

Die Absonderung der jüdischen Oberschicht von den ξένοι wird von Josephus in § 191 scharf kritisiert. Sie kann auf zwei Gründe zurückgeführt werden: a) Sie erfolgt aus militärpolitischen Erwägungen, d.h. man beschränkt den Verteidigungswillen auf die Angehörigen des eigenen Volkes bzw. auf die „Einheimischen" (als möglicher Gegenbegriff zu ξένοι). b) Sie entspricht der in einem Konfliktfall weiter durchzuführenden Absonderung von den Heiden im Sinne der 18 Halachot (2, 485f. gewaltlose Ablösung der heidnischen Besatzung; Abhauen des Rautenbaumes vgl. Anm. 95).

Unsere Konzeption setzt voraus, daß die ξένοι identisch sind mit einem arabisch-nabatäischen Teil der Bevölkerung der Stadt, der in den Aufstand mithineingezogen worden war und dementsprechend von den Römern als Aufständische behandelt wird. – Anders wäre eine Erklärung, die bei den ξένοι an einen nach Machärus verschlagenen jüdischen Flüchtlingshaufen denkt, der im äußeren Festungsring angesiedelt wurde (vgl. Masada 4, 504ff., Anm. 159. 160). Simchoni 384 entscheidet sich für diese Erklärung, indem er die Übersetzung von ξένοι = zār (Jude anderer Herkunft) vorzieht gegenüber dem ebenso möglichen nok̲ri (Angehöriger eines andersartigen Volksstammes). Simchonis Lösung ist im Grunde jedoch nur möglich, wenn οἱ Ἰουδαῖοι in unserem Zusammenhang über die völkische Bestimmung hinaus als Bezeichnung einer bestimmten Gruppe innerhalb des Judentums zu verstehen wäre.

Während Josephus das schwerwiegende Geschehen in Machärus kommentarlos

weitergibt (vgl. Anm. 102), sagt er im Masadabericht ausdrücklich, daß sich die dortige Besatzung aus Sikariern zusammensetzt und fügt exkursartig eine entsprechende Scheltrede gegen Sikarier und Zeloten ein (§ 254–274). D.h. aber für die literarische Komposition, daß in den Berichterstattungen über die Eroberungen der drei Festungen Herodeion, Machärus, Masada von mal zu mal eine Steigerung erfolgt.

[97] Gemeint ist das wādi zerka maᶜīn, das sich im Norden von Machärus zum Toten Meer erstreckt (vgl. Anm. 93). Der Platz Baaras war in der Antike um seiner Quellen willen bekannt (Euseb Onomast. 44. 102. 112; Medaba-Karte). Der Name Baaras (Stamm baᶜar und beᶜera) bedeutet: Brand. Josephus setzt voraus, daß Ort und Pflanze den gleichen Namen haben, der von dem hebräischen Stamm (= Brand, Feuer) abgeleitet werden muß (vgl. ähnlich Kohout z.St.). Zur Nebenform Bares vgl. Euseb. Onomast. 112. Dazu Schürer I 414; Fr. Buhl, Geographie des alten Palästina 1896, 123; F. M. Abel, Géographie I 460.

[98] Der Stoff des dritten Abschnittes unseres Machärusberichtes (vgl. Anm. 92) gliedert sich wiederum in drei Unterabschnitte: Rautenbaum § 178f., Baaras = Pflanze § 180–185, andere geographische Eigenarten der Landschaft (Wasserquellen, Berge und Höhle) § 186–189. Zwar sind im Aufbau alle drei Stoffe gleichgestaltet, aber das ausführlichere Mittelstück wird mit besonderer Liebe unter Verwendung magischer Motive als miraculum ausgemalt. Der Vergleich mit anderen hellenistischen Schriftstellern zeigt (Anm. 92), daß Josephus hier durchaus weiter in der festen antiken Tradition steht.

Die hier von Josephus beschriebene Baaras-Pflanze ist vielleicht identisch mit der Alraunwurzel (Mandragoras). Wie bei der oben genannte Raute handelt es sich auch hier um eine in der Medizin und im Volksglauben der Antike wichtige Staude. Man unterscheidet drei Arten, die in die Familie der Nachtschattengewächse gehören. Die Mandragoras ist im Mittelmeergebiet verbreitet und kommt noch heute in Griechenland und Italien vor. Sie ist ein stengelloses Kraut mit dicken, fleischigen, oft gespaltenen und ineinander verschlungenen Wurzeln. Große, ungeteilte Blätter und grünlich-gelbe oder violette Blüten treiben unmittelbar aus der Wurzel heraus. Die Frucht ist eine gelbliche Beere. In der Antike gibt Dioscorides, de materia medica 4, 75 (ed. M. Wellmann) die botanisch zutreffendste Beschreibung, während Plin. hist. nat. 25, 147 in manchen Punkten unrichtig ist. Im Hebräischen erscheint die Frucht der Pflanze unter der Kennzeichnung dūdā'īm = „Liebesäpfel" (mit narkotischer und sexuell anreizender Wirkung). Vgl. Gen. 30, 14–16; Cant. 7, 10–13.

Doch weitaus am wichtigsten ist für die Antike die medizinische Verwendung der Pflanze. Ihr wird in Verbindung von verschiedenen Zusätzen die Heilkraft gegen jede Krankheit zugeschrieben. Wegen ihres seltsamen Wuchses – ähnlich einer kleinen Menschenfigur – galt die Mandragoras als Zauberpflanze. Von daher sind die magischen Vorschriften für das Ausgraben der Pflanze zu verstehen, die wir nicht nur bei Josephus finden, sondern auch in entsprechender Form bei Aelian, de natura animalium 14, 27 und abgewandelt bei Plin. hist. nat. 25, 148. In diesen alten Traditionen über die Aushebung der Pflanze liegt vermutlich auch der Urstoff für den verbreiteten Alraunglauben im Mittelalter.

Josephus denkt an ein Pflanze, die besonders an diesen Ort Baaras gebunden ist. Das wādi zerqa maᶜīn hat stellenweise eine fast tropische Vegetation (vgl. Fr. Buhl, Geographie des alten Palästinas, 1896, 50). Das Mythische liegt für Josephus allein in der apotropäischen Wirkung, während er die aphrodisische außer acht läßt. Die Gleichsetzung der Dämonen mit den Geistern der verstorbenen Menschen, die in lebende hineinfahren (§ 195) ist nach Schlatter, Topographie 352 keine rein jüdische Anschauung, sondern eine griechisch-jüdische (besser: orientalisch-jüdische) „Mischbildung".

Grundlegend bleibt für die Haltung des Josephus zum Bereich der Magie ant. 8, 45ff. Hier spricht er einerseits als Augenzeuge, andererseits als Träger einer jüdisch-hellenistischen Tradition, die im Anschluß an 1. Kön. 5, 13 (LXX) auf den König Salomo zurückgeführt wird (vgl. schon Sap. 7, 17–22). Es wird von einer Wurzel berichtet, die in einen Ring eingelassen ist und eine apotropäische Wirkung hat. Nach Schlatter, Theologie 226 haben wir hier magische Stoffe vor uns, die vorgnostisches und frühgnostisches Material in sich tragen. In bell. 2, 136, Anm. 57 wird erzählt, daß die Essener heilkräftige Wurzeln und Eigenschaften von Steinen aus alten Schriften erforschen.

Es zeigt sich also, daß diese magischen Traditionen auch die essenischen Kreise erreicht hat. Jedoch im Ganzen gesehen sind ant. 8, 45ff. und bell. 7, 180ff. stärker apotropäisch bestimmt, während bell. 2, 136 mehr „wissenschaftlich" denkt. Vgl. Pauly-W. Bd. 14, 1, Sp. 1028–1037 und Suppl. 8, Sp. 660–703, bes. 663–664.

[99] Wir halten es mit der Medabakarte für richtig, die Baaras-Quellen nördlich von Machärus im wādi zerka maᶜīn von den Kallirhoe-Quellen am Ostufer des Toten Meeres zu unterscheiden (ebenso Schürer I 413f.; Kohout z.St.). Über Kallirhoe vgl. 1, 657, Anm. 288. Die Baaras-Quellen brechen aus Basaltfelsen 4,8 km oberhalb der Mündung des Wadis hervor, sind also vulkanischen Ursprungs. Josephus denkt an heiße und kalte Quellen im Baarasgebiet, aber auch weiter oberhalb der Schlucht. Die von ihm genannte Höhle wird also in einem höheren Felsenbereich zu suchen sein. Die Tatsache, daß im Gebiet von ez-zara (= Kallirhoe) ebenfalls heiße und kalte Quellen gefunden werden, bleibt also außer Betracht. Zum Ganzen vgl. Abel, Géographie I 87, 385 und Landkarte XII; Palestine and Transjordan (Geographical Handbook Series der Naval Intelligence Division 1939–45) 484.

[100] Josephus berichtet von Schwefel- und Alaungruben in der Gegend der Baarasquellen. Die gegenwärtigen Funde sowohl von Schwefel als auch Alaun im Osten des Toten Meeres bestätigen ihn. Ebenso wie heute ist das Wort Alaun auch in der Antike ein Sammelbegriff für eine ganze Gruppe von Salzen der Schwefelsäure (Plin. hist. nat. 35, 184). Doch ist Alaun vornehmlich der Name für schwefelsaures Kalium und schwefelsaure Tonerde. In diesem Sinn ist auch Josephus zu verstehen, da noch heute als die wichtigsten Salze in Lösungen Kalium-Chlorid und Brom-Magnesium bei den heißen Quellen im wādi zerka maᶜīn gewonnen werden. Zum Ganzen vgl. Palestine and Transjordan 257. 483; Pauly-W. Bd. 1, Sp. 1296f.

[101] Der auffallende Begriff „Fremde" (ξένοι), auf den sich später in § 206: „Die Menge der in der Stadt unten befindlichen Bevölkerung" bezieht, ist am einfachsten so zu verstehen, daß es sich um eine relativ starke nichtjüdische Bevölkerungsgruppe handelt, die von der jüdischen Bevölkerung und Burgbesatzung als „Pöbel" (ὁ ὄχλος angesehen wird (vgl. Anm. 96). Es wäre auf das in Anm. 96 angeschnittene Problem der Verschärfung des Verhältnisses zwischen Juden und Nichtjuden im Sinne der 18 Halachot einzugehen. Sie verbietet den Verkehr zwischen Juden und Heiden. Josephus erzählt, daß die Diaspora in Syrien Öl aus Palästina bezieht, weil sie einen Kauf von heidnischen Händlern ablehnt (bell. 2, 591; vita 74; ant. 12, 120). Er selbst scheint diese Erschwerung des Verhältnisses abzulehnen und bekämpft sie als einen Versuch seiner Gegner, sich das notwendige Geld zu verschaffen. Die Verschiebung der militärischen Planung in Mächarus ist nicht ohne den Hintergrund der 18 Bestimmungen zu sehen (M. Schab. 1, 4; dazu b. Schab. 17b; Hengel, Zeloten 204ff.). Die militärpolitische Initiative bleibt in den Händen der jüdischen Oberschicht, deren Kampfgruppe sich dem Gegner vor der Stadtmauer stellt, während der zurückgebliebene, nicht jüdische Teil der Stadtbevölkerung unter ihrem Druck steht (ἠνάγκασαν).

Der Text setzt voraus, daß die Juden von vornherein nur auf ihre eigene Sicherung, ja nötigenfalls auf eine Preisgabe nicht allein der Stadt sondern auch der Festung abzielten. Er muß aber zugeben, daß die Kampfgruppe der Juden durch Ausfälle in das Gebiet vor der Stadt den Römern schwer zu schaffen machte. Hier liegt eine Spannung im Text vor: Einerseits will er von der Kapitulation (vgl. Anm. 102) her das ganze Kampfgeschehen deuten, andererseits doch auch die Hartnäckigkeit des jüdischen Widerstandes herausstellen. Zweifellos ist der historische Sachverhalt durch die josephinische Bearbeitung des Textes verändert worden.

[102] Der nun folgende episodenhafte Einzelbericht über das Schicksal des Eleazar erinnert an ähnliche außergewöhnliche Einzelfälle des Kriegsgeschehens: 6, 54–67, Anm. 17; 186–189, Anm. 69. Sein Einzelschicksal soll für das Gesamtgeschehen verantwortlich gemacht werden. Es muß die Frage gestellt werden, ob die Verknüpfung von allgemeinem Kriegsgeschehen und diesem Spezialfall historisch ursprünglich ist, zumal er in dieser Schlußphase der Kriegsführung zwischen Juden und Römern als Ausnahme erscheint. „Zelotisch" ist das Verhalten der jüdischen Gruppe kaum – vgl. als Gegensatz u.a. 3, 321 und auch unten § 214, Anm. 106 – doch könnte gerade damit ein Hinweis gegeben sein, daß die in Machärus sitzenden Juden gegenüber den zelotischen und

sikarischen Aufstandsgruppen einer eigenen (vielleicht sogar pharisäischen?) Gruppe angehörten.

[103] Zur Kreuzigung nach dem Bericht des Josephus: 1, 97 (Anm. 53) = ant. 13, 380; 2, 241 = ant. 20, 129; 2, 253. 308, Anm. 161; 3, 321; 5, 289. 449ff., Anm. 182; ant. 17, 295; vita 420. Zur Geschichte der Kreuzigung vgl. ferner Bibl. hist. Hwb. Bd. I, Sp. 1004f. – Eleazar war zwar ein ausgezeichneter Soldat, aber keinesfalls Kommandant. Etwas von der antiken Darstellungsweise des „Vorkämpfers" (πρόμαχος) scheint in der Art des Berichtes nachzuklingen. Die Einführung der „berühmten und weit verzweigten Verwandtschaft" wirkt zwar anschaulich, ist aber zweifellos ein weiterer Versuch, die Spannung zwischen dem Einzelgeschehen und dem Gesamtgeschehen zu entschärfen. Zur Situation des Kämpfers vor der Mauer vgl. 5, 290, Anm. 121. Zur Verbindung von Auspeitschung und Todesstrafe: 2, 308; 5, 449, Anm. 182, von Kreuzesstrafe und Abschreckung der Bevölkerung: 5, 289. 450. Entscheidend an unserer Stelle ist jedoch die Erkenntnis der Macht und der τύχη der Römer: 2, 360; 3, 354. 391; 5, 367; 6, 413 Exkurs XVIII.

Vielleicht kann im τύχη-Verständnis des Josephus auch hier der eigentliche Schlüssel zur Darstellung gefunden werden. Eleazar ist draufgängerisch und im Kampf bewährt, er kann sich dank seiner Tapferkeit sicher fühlen (§ 198). Doch wird auch er durch einen Überfall zu der Erkenntnis genötigt, daß die τύχη auf die Seite der Römer übergegangen ist (vgl. schon § 196: ἐκ συντυχίας, § 203: εἴξαντας ἰσχύι καὶ τύχῃ). Es zeigt sich, daß der hellenistisch-politischen Überzeugung von der τύχη, die zu den Römern übergegangen ist, auch für Buch 7 noch die entscheidende Bedeutung für die Betrachtung und das Verständnis der vielen Einzelgeschehen zukommt.

[104] Die Auslieferung der nichtjüdischen Stadtbevölkerung an die Römer ergibt sich aus drei sich einander folgerichtig ablösenden Maßnahmen: 1. Die Juden sondern sich ab und begeben sich in den Schutz der Burg. 2. Der Vertrag mit den Römern über einen freien Abzug betrifft nur die Juden. 3. Der Rettungsversuch der preisgegebenen Stadtbevölkerung wird von den Juden durch Verrat an die Römer vereitelt. Daraus ergibt sich für die nichtjüdische Bevölkerung die vollständige Katastrophe. Auf die Frage, aus welchem Grunde die Juden den Verrat übten, läßt der Text zwei Antworten nebeneinander bestehen: Die erste, daß die Juden aus „Neid" so gehandelt hätten, verhüllt vielleicht eine aufgebrochene Feindschaft zwischen den Juden und Nichtjuden. Die zweite Möglichkeit würde besagen, daß die Juden fürchten, für das Davonlaufen der Stadtbevölkerung selbst verantwortlich gemacht zu werden, d.h. daß die Vereinbarung für einen freien Abzug ihre Gültigkeit verliere. Zur Behandlung der Bevölkerung vgl. 3, 304f. Japha, anders Jerusalem nach der Kapitulation 6, 384ff.

[105] Ein Wald namens Jardes (hebr. jarden) hat bisher nicht eindeutig identifiziert werden können (vgl. Thackeray z.St.). Schlatter, Topographie 378 und L. Haefeli, Samaria und Peräa bei Flavius Josephus 1913, 93 denken an ein nördlich von Machärus gelegenes Gebiet, das Flüchtlinge aus Jerusalem und von Machärus gut verbergen konnte. Schlatter schlägt Uferbuschwerk am Jordan vor, L. Haefeli dagegen ein Waldgebiet bei ᶜarāq el-emīr und am wādi es-sīr. Kohout z.St. versucht eine andere Lösung; er setzt unsere Textstelle in Verbindung zu 3, 51, Anm. 21, wo Josephus von einem Dorf Jardan spricht, das an der Südgrenze Judäas lag. Schon L. Haefeli a.a.O. 93 hat einen Zusammenhang zwischen den beiden Namensformen Ἰάρδης und Ἰαζήρ (1. Makk. 5,8; ant. 12, 329) für möglich gehalten, was zu einer etwaigen Identifikation mit dem heutigen khirbet sar 16 km westlich von Amman führen könnte. Vgl. dazu Thackeray-Marcus zu ant. 12, 329. – Der Text in 7, 210 (ἠπείγετο τὴν στρατιάν) spricht in der Tat vielleicht mehr für eine militärische Bewegung nach Norden als nach Süden um das Tote Meer herum, wie es Kohouts Lösung etwa voraussetzen würde. δρυμός kann Eichengehölz oder Dickicht bedeuten (vgl. bell. 1, 250; ant. 6, 118). Zur Verwendung des Begriffes bei Josephus vgl. F. M. Abel, Géographie I 414. Eine Beschreibung von ᶜarāq el-emīr und dem wādi es-sīr findet sich bei C. C. McCown BA 1957, 63–76.

[106] Die Diskrepanz in den Kampfdarstellungen von Machärus und Jardes ist auffallend. Während der Text in der Beurteilung der Juden von Machärus besonders zurückhaltend war, haben wir hier einen kritischen Maßstab, der die Aussichtslosigkeit der Lage berücksichtigt und die heldenmütige Haltung der Juden anerkennt (δρᾶν τι γενναῖον).

Daneben gelingt es dem Text, auch den römischen Soldaten gebührendes Lob zuteil werden zu lassen. Vermutlich verbirgt sich historisch etwa folgende militärische Situation dahinter: Da die Schutz- und Wehrlosigkeit der eingeschlossenen Juden von den Römern bis aufs letzte ausgenutzt wird, sind die Verluste fast ausschließlich auf seiten der Juden.

[107] Zu Judas, Sohn des Ari vgl. 6, 92. 148, Anm. 50. Er und sein Bruder Simon gehörten zu den tapfersten Anführern unter den Zeloten. Auch hier ist er verantwortlich für den äußersten Widerstand; ein derartiger στρατηγός fehlte offenbar in Machärus. Zur Flucht in die unterirdischen Gänge von Jerusalem vgl. 6, 402, Anm. 236.

[108] Wie 7, 163, Anm. 90 zeigte, erhielt Judäa als eine von Syrien getrennte Provinz einen prätorischen Legaten des Kaisers zum Statthalter. Diesem war jeweils noch ein Prokurator unterstellt, was Josephus zutreffend mit ἐπίτροπος wiedergibt. Der Prokurator oder Schatzmeister hatte vor allem die Verantwortung für die Finanzverwaltung (vgl. J. Marquardt, Römische Staatsverwaltung I 2. Aufl. 1881, 553; Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht Bd. II 1, 246. 267).

Liberius Maximus finden wir auf einer lateinischen Inschrift, allerdings in der Form „Laberius Maximus", was Niese, Thackeray, Whiston-Marg. und Ricciotti bestimmte, mit den Lateinern gegen die griechischen Handschriften der Form Laberius zu folgen (vgl. textkrit. Anm. 315 z. St.). Nach Th. Mommsen, Ephemeris epigraphica V 614 ist die Identität des in der Inschrift genannten Mannes mit Liberius Maximus eindeutig. Zu unserer Entscheidung für die Form Liberius vgl. § 82, Anm. 45; § 92, Anm. 50. Aus den Akten der Arvalpriester haben wir die Nachricht, daß Liberius Maximus 80 n. Chr. das Amt des Prokurators amphitheatri Flaviani und des Praefectus annonae innehatte. 83 n. Chr. wurde er Praefekt in Ägypten. Vgl. auch Marquardt a. a. O. 419.

Zu ἀποδόσθαι vgl. Schürer I 640. Daß Vespasian sich Judäa als Privatgut vorbehielt, bedeutete für die Verwaltung der Provinz, daß das Bodeneigentum von der jeweiligen Gemeinde direkt auf den Kaiser überging. Das brachte für diesen keineswegs nur finanziellen Gewinn, da er damit auch alle erforderlichen Ausgaben, etwa die der Militärlast, aus seinem Privatvermögen zu tragen hatte (vgl. Mommsen a. a. O., Bd. II, 2, 1088 f.; Marquardt a. a. O. I, 441). Als Grundherr der neuen Provinz ließ der Kaiser durch den von ihm ernannten kaiserlichen procurator provinciae das Land verpachten, d. h. neu einteilen und gegen Pachtgeld vergeben.

Die für das Schicksal Judäas nach 70 wichtige, streng politisch-rechtliche Aussage von § 217a muß so genau wie möglich übersetzt und ausgelegt werden. Es ist zu achten auf die Übersetzung von ἰδίαν und damit auf die klare Herausstellung des Gegensatzes von πόλις ἰδία zu αὐτῷ φυλάττων, schließlich dann auch auf die sorgfältige Unterordnung der Partizipialkonstruktion unter die negative Hauptaussage. Es geht um die Neuordnung Judäas: Der Kaiser legt keine hellenistisch-römische πόλις an (wie es 72 n. Chr. mit der Gründung von Flavia Neapolis in Samaria geschieht, vgl. Schürer I 650 f.), er beschränkt sich vielmehr auf die Wahrung seiner Rechte, die ihm als Kaiser in der Verwaltung dieses Krongutes zustehen. πόλις ἰδία bezieht sich auf eine bestimmte Rechtsform. Der Zivilstatus einer Stadt, die πόλις ἰδία ist, würde durch das jus civitatis das Recht des Kaisers einschränken, erhebliche Anforderungen stellen und außerdem die schon beunruhigte Bevölkerung aufs neue reizen. πόλις ἰδία gegenüber αὐτῷ φυλάττων meint also den Gegensatz von Stadtrecht und Eigenrecht des Kaisers. Der harte Zustand, der durch die debellatio über das Land verhängt ist, erfährt weder durch eine Provokation der Bevölkerung neue Nahrung, noch durch einen kulturellen Neueinsatz irgendwelche Erleichterung. Die Partizipialkonstruktion αὐτῷ φυλάττων schließlich kann sich deshalb unterordnen, weil sie das in § 216 bereits vorausgesetzte Rechtsverhältnis noch einmal aufnimmt und erklärt.

[109] Bei dem hier genannten Ἀμμαοῦς handelt es sich um das heutige kalonije, das $6^1/_2$ km westlich von Jerusalem an der Fahrstraße nach Jafa liegt. Daneben findet sich die lateinische Form amassada, in der G. Dalman (Orte und Wege Jesu, 3. Aufl. 1924, 244) ein ursprüngliches Ammosa (andere Forscher Amassa) vermutet. Dahinter dürfte das benjaminitische Hammoza Jos. 18, 26 (= Moza, vgl. Schlatter, Namen 72) stehen, das in M. Sukka 4, 5a genannt wird: „dorthin steigt man hinab und sammelt Bachweidenzweige". Die beiden Talmude (j. Sukka IV 2 [54b] 56 f.; b. Sukka 45a) leiten den Namen von Mozi ab (= von der Steuer frei). Eigentlich habe der Ort kelonija geheißen; er müsse

daher eine römische Kolonie gewesen sein. 2 km nördlich befinden sich noch Ruinen, bēt mizze genannt, die aber nach G. Dalman nicht unmittelbar mit der alten Ortslage übereinzustimmen brauchen (G. Dalman a.a. O. 244, Anm. 7; vgl. auch Cl. Kopp, Die heiligen Stätten der Evangelien, 449, Anm. 138). Die griechische Namensform 'Ἀμμαοῦς steht hier eindeutig hinter der besseren lateinischen Tradition zurück (vgl. Schlatter, Namen 72).

Die Militärkolonien unter den Städten des Imperiums hatten eine besondere rechtliche Stellung inne. Das ihnen verliehene ius coloniae galt als ein sehr begehrtes Stadtrecht. Hatte eine Militärkolonie darüber hinaus das ius Italicum, dann waren ihre Einwohner frei von Kopf- und Grundsteuer. (Vgl. Caesarea, das von Vespasian in eine römische Kolonie verwandelt wurde. Siehe dazu Schürer I, 649; II 106f.).

[110] Die jährliche Kopfsteuer, die den Juden auferlegt wurde (vgl. Dio Cass. 66, 7, 2) war der sogenannte „fiscus Judaicus" (Suet., Domitian 12; eine Münze zur Zeit Nervas: H. Mattingly, Coins of the Roman Empire in the British Museum Bd. III, 1936, S. 15, Nr. 88). Inwieweit das schon länger bestehende τέλεσμα τῶν Ἰουδαίων in Ägypten mit dem „fiscus Judaicus" identifiziert werden kann, ist fraglich (dazu Schürer III, 46f., 117). Zur steuerlichen Belastung der Juden in Ägypten vgl. V. Tcherikover, Hellenistic Civilisation and the Jews, 311f. Die Neuordnung der römischen Finanzverwaltung durch Vespasian schloß die Bildung dreier Stadtkassen in Rom ein: fiscus Alexandrinus, Asiaticus und Judaicus. Mit der flavianischen Finanzreform werden sie zu einem wesentlichen Bestandteil des kaiserlichen patrimoniums. Die Juden der ganzen Welt waren zur Zahlung verpflichtet, d.h. daß die neue Kopfsteuer vor allem auch die Diaspora treffen mußte, nicht nur das verarmte Palästina. Wenn die Tempelsteuer vor 70 als Vorlage diente, dann lag darin die Möglichkeit, das ganze Judentum einzubeziehen. Die Ablieferung an den Jupiter Capitolinus (Dio Cass. 66, 7, 2) war natürlich für jeden Juden gravierend (§ 153: Ende des Triumphzuges), muß aber seitens Vespasians durchaus nicht als besonderer Schimpf gemeint sein. Der Jupitertempel ist Ausdruck römischer Herrschaft und Überlegenheit. Josephus vermeidet bewußt die Nennung des Tempels und spricht nur vom „Kapitol", denkt aber doch auch an die Ablieferung der früheren Tempelsteuer nach Jerusalem (vgl. 6, 335, Anm. 165 Abschnitt c.). Die Nachrichten und Unterlagen lassen die Frage stellen, inwieweit sich die Rechtssituation im allgemeinen und in bezug auf den einzelnen Fall unter den verschiedenen Kaisern verändert hat. Als sicher erscheint es, daß unter Domitian eine Verschärfung eingetreten ist (Suet., Domitian 12). Josephus spricht allgemein rechtlich, ohne Einzelprobleme in der Verpflichtung zu berühren. Zum Ganzen vgl. CPI II section IX u. Nr. 421; Pauly-W. Bd. 6, Sp. 2384ff.; M. S. Ginsburg, Fiscus Judaicus, in Jewish Quarterly Review 21 (1930–31), 281–291; I. A. F. Bruce, Nerva and the Fiscus Judaicus, Palestine Quarterly Review 1964, 34–45.

[111] In der zweiten Hälfte des Jahres 69 wurde Vespasian durch seine Soldaten zum Kaiser ausgerufen. Rechnet man dies Jahr als Regierungsjahr mit, so hieße das für unsere Stelle, daß es sich um den Herbst 72, spätestens um die Wende 72 auf 73 handelt. So auch Kohout z. St., Pauly-W. Bd. 10, Sp. 162, Pros. Imp. Rom. II, 2. Aufl., S. 33. Dagegen setzen Marquardt, Römische Staatsverwaltung Bd. I, 399 sowie Pauly-W. Bd. 1, Sp. 2491; Suppl. 4, Sp. 987 ausschl. das Spätjahr 72 an. – Zu Antiochus IV. Epiphanes von Kommangene und seinem Königreich vgl. Buch 2 Anm. 216; Buch 5, Anm. 186; Pauly-W. Bd. 1, Sp. 2490f. und Suppl. 4, Sp. 987–990.

Der älteste Sohn des Antiochus IV., den Josephus und auch Tac. hist. 2, 25 stets mit dem uns gewöhnlich nur als cognomen geläufigen Namen Epiphanes nennen, heißt mit vollem Namen genau wie sein Vater, also C. Iulius Antiochus Epiphanes, nur daß beim Vater Antiochus, beim Sohne dagegen Epiphanes der Hauptname ist. Vgl. dazu CIL III 552. Außer bei Josephus finden wir bei Tac. hist. 2, 25 und in der eben genannten Inschrift, die eigentlich seinem Sohne C. Iulius Antiochus Epiphanes Philopappus gilt, Nachrichten über Epiphanes. Josephus berichtet in ant. 19, 355, daß Agrippa I. kurz vor seinem Tode, also um 43–44 n. Chr., seine jüngste Tochter Drusilla, die damals erst 6 Jahre alt war, mit dem kommagenischen Prinzen Epiphanes verlobte. Nach ant. 20, 139 wurde diese Verlobung später durch Epiphanes wieder rückgängig gemacht, da dieser nicht bereit war, die jüdische Religion anzunehmen. Wer dann seine Gemahlin und Mutter des Philopappus wurde, ist uns nicht überliefert. Wie Josephus 5, 462; 7, 232f., so rühmt

auch Tac. hist. 2, 25 die Tapferkeit des Prinzen. Im Dienste der römischen Kaiser kämpfte Epiphanes im Heere Othos gegen die Vitellianer und im Belagerungsheer des Titus vor Jerusalem gegen die Juden (Jos. bell. 5, 460–465; Tac. hist. 2, 25; 5, 1).

[112] Caesennius Paetus wurde bereits in § 59, Anm. 34 als der derzeitige Statthalter von Syrien genannt. Josephus berichtet an keiner Stelle etwas über die Verwicklung des Paetus in die Auseinandersetzung mit den Parthern, obgleich diese Zusammenhänge ihm zweifellos bekannt waren. Paetus war zudem vermutlich mit einer Verwandten des flavischen Kaiserhauses, Flavia Sabina, verheiratet (Tac. ann. 15, 10; Pauly-W. Bd. 3, Sp. 1307. 1309). Der Text schreibt dem Paetus die Initiative zum Kriege zu, während der Kaiser aus Sorge um die Sicherheit des Reiches nach § 223f. lediglich zustimmt und Vollmacht erteilt. Wenn Josephus in § 220 von der Anzeige des Paetus spricht, berücksichtigt er nicht die bereits begonnene Neuordnung des Euphratraumes durch die imperiale Politik des Kaisers (vgl. die Neuaufstellung der Legionen in § 17–20). Innerhalb dieser Neuordnung des Reiches war die Sicherung der Ostgrenze gegen die Parther von entscheidender Bedeutung. Diese aber war solange nicht wirklich möglich, als die kleinen Königreiche wie etwa Kommagene und Emesa noch so selbständig waren, daß sie jederzeit die Verbindung mit den Parthern aufnehmen konnten. Darüber hinaus war mit der festen Eingliederung dieser Gebiete auch die Möglichkeit zu ihrer Erschließung und Ausbeutung gegeben. Die Einnahme Kommagenes gehört also in den Rahmen einer durchaus einheitlichen hegemonialen Orientpolitik Vespasians, worüber Josephus natürlich so nicht sprechen kann, ohne in Spannung zu seinem sonst von Vespasian gezeichneten Bild zu geraten.

Für den in sich geschlossenen Abschnitt § 219–251 nimmt Weber 81f. 273f. eine östliche Quelle an, die über die flavianische Orientpolitik berichtet. Dabei geht er davon aus, daß weder Josephus noch das jüdische Volk ein Interesse an den geschichtlichen Vorgängen in Kommagene haben (vgl. ant. 19, 355; 20, 139). Zudem sei der Bericht unvollständig, da er die Einverleibung des Königreiches in die Provinz Syria nicht erwähnt. Darüber hinaus nehme der nachfolgende Bericht über den Einfall der Alanen, der zu jener Zeit weder die Interessen des Reiches noch die des jüdischen Volkes berühre, jeden Zweifel an eine selbständige östliche Quelle. Sie sei statthalterfeindlich, dem kommagenischen Königshause aber günstig gesonnen. Die römerfreundliche Tendenz habe erst Josephus in den Text getragen, wodurch die nachträgliche Verzerrung in der ursprünglich eindeutigen imperialen Politik Vespasians entstanden sei.

Ausgangspunkt für die Beurteilung unseres heutigen Textes kann allein ein Vergleich mit der aus anderen Stellen erkennbaren Konzeption des Josephus selbst sein: Die Kritik an dem Verhalten eines Statthalters (§ 163, Anm. 90) ist grundsätzlich unabhängig von der Frage nach der Beurteilung der kaiserlichen Maßnahmen selbst. Was die Statthalter angeht, so haben auch andere Völker die Erfahrung ihrer drückenden Verwaltung machen müssen. Dennoch gilt allgemein, daß eine Auflehnung vergeblich ist und ein kluges Sichbescheiden am ehesten zu einem erträglichen Ausgang führt, wie es das Könighaus von Kommagene zeigt. Ebenso sieht Josephus in dem Einbruch von barbarischen Stämmen, die keinen Widerstand in einer festen Ordnung finden (§ 244–251), ein Beispiel dafür, daß die römischen Grundsätze von Frieden und Ordnung eine Abwehr des Chaos bedeuten. In diesem Sinn ist der Einschub § 219–257 durchaus dem Ziel der josephinischen Gesamtdarstellung angemessen; vgl. das Interesse am Verhalten der im Euphratgebiet beheimateten Juden, Proömium § 5. Unebenheiten und Sprünge sind allerdings da; vgl. die Unsicherheit des Josephus selbst § 220, die schwerlich rhetorisch erklärt werden kann. Doch ist die genannte Konzeption des Josephus, daß man zwischen dem Kaiser und dem Prokurator zu unterscheiden hat, die Treue des Antiochus im römischen Sinne bewährt war und das Verhalten des Königs trotz des Konfliktes unanfechtbar blieb, auch in diesem Abschnitt noch so weit durchscheinend, daß sie kaum zugunsten der Annahme einer ursprünglich östlichen Quelle geleugnet werden darf. Ebensowenig ließe sich umgekehrt eine wirklich römische Konzeption für den Bericht nachweisen. Vielmehr käme für die Herkunft des Berichte als einer übernommenen Quelle am ehesten der Kreis um König Agrippa in Frage, da gerade hier die kritische Haltung gegen die römischen Statthalter neben einer gleichzeitig positiven Einstellung dem römischen Kaiserhaus gegenüber bestimmend war.

[113] Die 6. Legion (ferrata) stand seit Augustus fast ununterbrochen in Syrien, worauf Tac. ann. 2, 79. 81; Dio Cass. 55, 23, 3 (in Judäa) und Inschriften hinweisen. Die aus der Zeit Vespasians stammende Inschrift CIL III 8261 nennt ausdrücklich den Vecilius Modestus als tribunus militum der 6. Legion in Syrien. Zum Ganzen vgl. Pauly-W. 12, 2, Sp. 1587–1696.

[114] Josephus nennt einen „König von Chalkidike" nur hier (vgl. sonst 2, 221. 251). Die Landschaftsbezeichnung ἡ Χαλκιδικὴ λεγομένη begegnet bei Josephus nur an dieser Stelle und könnte rein formal den Unterschied zu dem sonst häufig genannten Chalcis ad Libanum (vgl. 2, 217, Anm. 118) ausdrücken. ἡ Χαλκιδική muß mit dem Gebiet um Chalcis, dem wichtigen Knotenpunkt östlich von Antiochien identisch sein, den wir aus Plin. hist. nat. 5, 81 kennen: Chalcidem cognominatam ad Belum unde regio Chalcidena fertilissima Syriae. Weitere literarische Zeugnisse finden wir bei Strabo, Geogr. 16, 753; Ptolemäus 5, 15, 18 und Hierocles 711 (vgl. Marquardt, Römische Staatsverwaltung Bd. I, 400 Anm. 7). Die bei Plinius gegebene nähere Bestimmung „ad Belum" weist vermutlich auf das Gebirge hin, das nördlich vom Libanon dem Lauf des Orontes auf der Westseite folgt (vgl. auch Steph. Byz. 560: Σελευκεῖς πρὸς τῷ Βήλῳ). Marquardt a.a.O. 401, Anm. 12 berücksichtigt die Besonderheit der Bestimmung ἡ Χαλκιδικὴ λεγομένη an unserer Stelle nicht und denkt daher in diesem Zusammenhang an das bekannte Chalcis ad Libanum.

Gewöhnlich wird angenommen, daß der hier genannte Aristobul identisch ist mit dem Sohn des Herodes von Chalcis (ad Libanum vgl. 2, 217, Anm. 117; 2, 221). Dieser Aristobul wäre dann der König von Klein- und später auch von Großarmenien (vgl. bell. 2, 221. 251; ant. 20, 158; Tac. ann. 13, 7; 14, 26; Pros. Imp. Rom. I, 2. Aufl. S. 206; Kohout z.St.). Schürer I 724 und Thackeray z.St. lassen die Frage der Gleichsetzung offen. Es ist jedoch durchaus denkbar, daß Aristobul die Landschaft Chalkidike zwischen 60 und 70 als Schenkung oder – wie Kohout vorschlägt – als Tausch gegen Armenien vom Kaiser erhalten hat. Die Gleichsetzung könnte unterstützt werden durch ant. 20, 158, wo Aristobul nun wirklich ausdrücklich als Sohn des Herodes von Chalkis gekennzeichnet wird und außerdem gerade wieder zusammen mit Soemus von Emesa erscheint. Zu Soemus von Emesa vgl. 2, 501, Anm. 217; 3, 68; ferner 2, 487, Anm. 209. Die Wendung ἡ 'Εμέσα καλουμένη, d.h. Emesa als Landschaft begegnet bei Josephus ebenfalls nur an dieser Stelle; gemeint ist sicher die nach der Stadt Emesa am Orontes genannte Landschaft, westlich von Palmyra (vgl. Pauly-W. Bd. 5, Sp. 2496f. und Marquardt a.a.O. 403f. Ant. 18, 135; 19, 338; 20, 139. 158 begegnet – an allen Stellen innerhalb einer Genitivverbindung! – eine Pluralform 'Εμεσῶν. Der Plural könnte sich auf die Einwohner der Stadt Emesa beziehen. Über die beiden singulär auftauchenden geographischen Landschaftsbezeichnungen im Bellum, die Josephus sonst fremd sind, läßt sich auf jeden Fall nicht mehr sagen, als daß sie vermutlich mit der vorgegebenen griechischen Quelle (vgl. Anm. 11) zusammenhängen.

[115] Das Verhalten des Antiochus und seiner Söhne angesichts des Einfalls des Paetus in das Gebiet von Kommagene läßt folgende Fragen offen: 1. Hat der König tatsächlich sofort – wie Josephus § 228 andeutet – jeden Widerstand aufgegeben und sich zur Flucht entschlossen, die weder zu den Parthern führen soll noch in die Hände des Paetus, sondern zu einem ganz bestimmten geographischen Ziel im Süden, nämlich nach Cilicien (Anm. 116. 119). 2. Ganz entsprechend bleibt auch die militärische Situation des Paetus undeutlich: Warum stellt er die Hauptstärke seiner Truppen nicht an die parthische Grenze, an der nach § 224 die Entscheidung fallen mußte, sondern verfolgt den nach der Darstellung des Josephus letztlich doch ungefährlichen Antiochus? 3. Ebenso unklar ist die Verbindung zwischen der fliehenden Familie (§ 228. 234) und den Söhnen, die sich mit der Truppe zum Kampf entschließen (§ 232. 233). Im ganzen sieht es so aus, als wenn der Ausfall der Schlacht doch auf die Richtung der Flucht des Königs Einfluß nehmen könnte (§ 234). – Zum Geographischen: Nach 7, 229 zieht Antiochus etwa 20 km „in die Ebene" (εἰς τὸ πεδίον) und lagert dort. Der Artikel zeigt, daß „die Ebene" als fester Begriff vorausgesetzt wird. In ant. 14, 441. 444 finden wir für eine Kommagene betreffende Situation geographisch eine andere, vielleicht sogar genauere Schilderung, nach der sich zwei Tagereisen weit Wälder zwischen „den Ebenen" (τὰ πεδία) und Samosata erstrecken. Thackeray (zu ant. 14, 441) weist für Antiquitates auf eine Gegend 65 km südwestlich

von Samosata nahe der südlichen Grenze. Bellum muß also eine andere „Ebene" meinen, die ebenfalls in südwestlicher Richtung, aber näher bei Samosata zu suchen ist (vgl. Anm. 116).

[116] Josephus setzt voraus, daß Antiochus von Anfang an auf jeden Widerstand gegen Rom verzichtete, und eindeutig nach Cilicien zu fliehen beabsichtigte (§ 228). Auch die nicht ungünstig verlaufene Schlacht, die seine Söhne den nachdringenden Römern liefern, kann den König angeblich nicht von der begonnenen Flucht abbringen (§ 234). Andererseits ergibt sich aus dem Verhalten der Söhne und der bis zur Entscheidung des Königs nach der Schlacht (§ 234f.) durchgehaltene Kampfmoral der Truppen, daß die Söhne das Verhalten des Königs zunächst als ein Ausweichen und nicht als Flucht verstehen wollen.

Wenn Josephus den ganzen Kommageneberich unter den Gesichtspunkt der laudatio Caesaris stellt, dann allein im Sinne etwa der Anm. 112. Die Reform, d.h. das Herstellen von Ruhe und Ordnung im Osten des Imperiums verlangt um der Parther willen (§ 224) eine stärkere römische Machtstellung am Euphrat; dem fällt Antiochus zum Opfer. Die Tatsache, daß sein Widerstand schnell gebrochen werden kann, begünstigt das Vorhaben des Kaisers, so daß dieser die königliche Familie relativ glimpflich (ἡμέρως, § 243) behandelt. D.h., daß in diesem Fall Paetus tatsächlich lediglich das scharfe Werkzeug der kaiserlichen Politik darstellen würde (vgl. Anm. 112; Weber 81f.).

[117] Nach § 227 hatte Antiochus ein klares Wissen um die Vergeblichkeit eines Widerstandes gegen Rom; darüber hinaus betont § 231 sein Bestimmtsein von der Macht des Schicksals (τύχη, vgl. 6, 409, Exkurs XVIII), der er sich klagend unterordnet; ὀδυρόμενος und δέοι παθεῖν unterstreichen das Element des Tragischen und zeigen deutlich die Steigerung gegenüber § 227.

[118] Für das Verständnis von § 233 ergeben sich zwei Möglichkeiten: Das Partizip ἐλαττωθείσῃ läßt sich 1. im Sinn von „im Nachteil sein" deuten (Kohout, Whiston-Marg., Ricciotti, Simchoni), 2. „Schaden erlitten haben" (Clementz, Thackeray). Unsere Übersetzung schließt sich der ersten Möglichkeit an (vgl. auch ant. 3, 53; 7, 20. 195), da sich die andere Deutung im militärischen Sinn bei Josephus so nicht belegen läßt.

[119] Der Entschluß des Antiochus, nach Cilicien zu fliehen, weist auf sein Absicht, sich auf seinen Privatbesitz an der Küste zurückzuziehen (vgl. Tac. ann. 12, 55). Kohout z.St. denkt sogar daran, daß sich der König von Cilicien aus unmittelbar an den Kaiser wenden wollte.

[120] Epiphanes geht mit 10 Reitern über den Euphrat, nachdem sich seine militärische Macht aufgelöst hat. D.h., erst jetzt entsteht nach Josephus die für den Kontext nicht unwichtige Verbindung mit den Parthern (vgl. Anm. 112). Zwei Inschriften aus Heliopolis (vgl. SBA 1903, 817f. = Dessau III 9200; CIL III 14387 i = Dessau III 9198) beziehen sich nach Th. Mommsen auf die bei Josephus berichteten Ereignisse in Kommagene. In der erstgenannten Inschrift des C. Velius Rufus wird gesagt, daß die beiden Königssöhne cum ampla manu tributariorum zu Vespasian geführt wurden. Th. Mommsen nimmt an, daß es sich hierbei um Kommagener handelt, die sich der neuen Herrschaft entziehen wollten (Pauly-W. 10. Bd. Sp. 160. 162).

[121] Verhaftung, Fesselung und strafrechtliches Verfahren in Rom sind die von Paetus durch einen Centurio über Antiochus verhängten Maßnahmen (vgl. Mommsen, Strafrecht 1899, 311f.). Parallelen zu derartigen Verhaftungen: Tac. ann. 14, 65; 15, 61; Philo in Flaccum 13.

[122] Lakedämon (Sparta) war auch nach der Schaffung der Provinz Achaia unter Augustus eine frei Stadt geblieben; so war ihr als civitas externa bzw. foederata das Exilrecht eigen, d.h. es konnte Verbannten offiziell Aufenthalt gewähren (vgl Pauly-W. 2. Reihe Bd. 3, 2, Sp. 1447f. und Kohout z.St.). Nach Josephus ordnet der Kaiser den Aufenthalt des Antiochus in Sparta an und gewährt ihm von sich aus finanzielle Zuwendungen. Damit ist das offizielle Verfahren gegen ihn eingestellt.

[123] Nach Josephus ist die Schuld der Königssöhne zwar nicht zu leugnen, aber sie wird sowohl durch die Fürsprache des Partherkönigs als auch durch die Anhänglichkeit der Söhne an den römischen Macht- und Kulturbereich (ἡγεμονία) in ein günstigeres Licht gerückt. Der Fall geht jetzt unmittelbar an die clementia des Kaisers über, der ihnen Straffreiheit und rechtssicheren Aufenthalt in Rom (ἄδεια) gewährt. Es entstehen

zwei Fragen: 1. Ist die Rückführung aus dem Partherland ohne rechtlichen Druck durch die Römer erfolgt? (vgl. „reduxit" in der Inschrift des C. Velius Rufus IL ed. H. Dessau 9200). 2. Ist der Aufenthalt der Prinzen in Rom (unter dem Gesichtspunkt der ἄδεια) als Internierung zu verstehen (so Kohout z.St.; Pauly-W. Bd. 1, Sp. 2491)? Da der Text des Josephus auf Internierung jedenfalls nicht schließen läßt, liegt es auch für die Beantwortung der Frage nach der Rückführung aus dem Partherland nicht nahe, einen rechtlichen Druck seitens der Römer vorauszusetzen.

[124] Zur clementia des Kaisers vgl. Buch 4, 119, Anm. 24

[125] Mit dem Ende des „bellum Commagenicum" (so CIL III 14387) wurde Kommagene endgültig römisch, und zwar nicht als selbständige Provinz (was Suet. Vesp. 8 vermuten lassen könnte), sondern – wie schon einmal unter Tiberius von 17–38 n. Chr. – als ein Teil der Provinz Syrien. Die Hauptstadt Samosata erhielt den Beinamen Flavia und eine neue Ära. Auch die auswärtigen Besitzungen (z. B. in Cilicien) wurden dem König abgenommen und dem Imperium eingegliedert. Dazu vgl. Marquardt, Römische Staatsverwaltung 1893, S. 399; Pauly-W. Suppl. 4, Sp. 987. Ob der Aufenthalt des Antiochus und seiner Söhne als Internierung zu deuten ist oder nicht (s. Anm. 123) – auf jeden Fall lebte die königliche Familie in Rom in Wohlstand (ein prächtiges Denkmal des Philopappus gibt noch Zeugnis davon) und hohem Ansehen. Der Enkel des Antiochus Philopappus (vgl. Anm. 111) erlangte unter Trajan die senatorische Würde und sogar das Konsulat.

Wichtig ist, daß Josephus die Einbeziehung Kommagenes in die unmittelbare römische Verwaltung der Provinz Syrien nicht berichtet (vgl. Anm. 112). Die Erzählung ist rein anekdotisch, d.h. sie blickt nicht auf das eigentliche politische Ziel der Römer, sondern auf das menschliche Ergehen der königlichen Familie von Kommagene.

[126] Josephus nennt die Alanen im Bellum zum ersten Mal. Thackeray führt den Einschub: „wie ich irgendwo zuvor berichtet habe" auf eine unserem Text zugrundeliegende Quelle zurück, die Josephus in diesem Fall unkritisch übernommen habe (ähnlich Ricciotti z.St.). Tatsächlich hat Josephus in § 89 (Anm. 47) einen Einfall der Skythen in Moesien erwähnt; doch kann jenem Hinweis tatsächlich nur begrenzte Bedeutung zugeschrieben werden. Schließlich könnte es sich aber noch um einen Irrtum des Josephus handeln. – Ausführliche Nachrichten über das Alanenvolk gibt Ammianus Marcellinus XXXI 2, 12ff. Die Alanen sind ein in zahlreiche Stämme geteiltes iranisches Nomadenvolk. Sie bewohnten das Steppengebiet nördlich und östlich des Schwarzen bzw. des Asowschen Meeres (der „maionitische See" meint das Asowsche Meer und der Tanais den Don). Seit Beginn der Kaiserzeit unternehmen die Alanen Einfälle in das jenseits des Kaukasus gelegene Gebiet Armeniens und Mediens. Josephus berichtet ant. 18, 97 von einem Zug der Skythen gegen den Partherkönig Artabanus zur Regierungszeit des Tiberius. Der Bericht des Dio Cass. 69, 15, 1–2 von einer Auseinandersetzung der Römer mit alanischen Völkern gehört vermutlich in die Jahre um 135 n. Chr. Zum Ganzen vgl. Pauly-W. Bd. 1, Sp. 1282ff.

[127] Die Landschaft Hyrkanien umgibt den südöstlichen Teil des kaspischen Meeres; es handelt sich größtenteils um das nördliche Randgebiet des zentraliranischen Hochlandes. Jahrhunderte lang bildete Hyrkanien die Grenzmark des staatlich wohlorganisierten Kulturlandes mit seßhafter Bevölkerung gegen die transkaspischen Steppen und Wüsten mit ständig wechselnden Nomaden. Nachdem das Land in den vorchristlichen Jahrhunderten stets unter der Oberhoheit des persischen bzw. des parthischen Reiches gestanden hatte, konnte Hyrkanien sich im 1. Jahrh. n. Chr. zu einem selbständigen Staat entwickeln. Im Jahre 58 n. Chr. wurde die Loslösung Hyrkaniens vom parthischen Großreich proklamiert (Tac. ann. 13, 37). Für Josephus gehört der Beginn der Selbständigkeit Hyrkaniens zur Gegenwartsgeschichte. Die hyrkanischen Könige stammten ebenso wie die der Nachbarreiche aus dem arsakidischen Königshause; trotz dieser Beziehung zum Partherreiche traten sie in selbständige Beziehung zum römischen Kaiser. Noch vor Antoninus Pius (138–161) erscheint eine Gesandtschaft aus Hyrkanien (Incerti auctoris Epitome de Caesaribus [ed. F. Pichlmeyr 1911] 15, 4).

Zudem ergibt sich aus dieser Nachricht, daß das kleine ostiranische Königreich zum mindesten 100 Jahre bestanden hatte. Sicher ist es, daß es zur Zeit des Sassanidenreiches nicht mehr existiert, da es bei der Eroberung des Nord- und Ostiran durch die Sassaniden

keine Rolle mehr spielt. Zum Ganzen vgl. Pauly-W. Bd. 9, Sp. 454–526. – Die Art der Beziehung zwischen dem Landschaftsnamen Hyrkanien (altpersisch: varkanija) mit dem jüdischen Personennamen Hyrkanos der hellenistischen Zeit verdient eine Überlegung. Er taucht in unseren Quellen zum ersten Mal bei dem Sohn des Tobiaden Joseph auf (2. Makk. 3, 11; ant. 12, 197ff.) Euseb chron. Hieron. GCS Euseb VII S. 146 schreibt über Johannes Hyrkan I., daß dieser seinen Beinamen nach dem Krieg gegen die Hyrkanier angenommen habe. Der Name Hyrkanos begegnet auch in rabbinischen Kreisen (R. Hyrkanos und – von ihm unabhängig – Elieser b. Hyrkanos). Zu Parallelbildungen in der talmudischen Literatur („habbabli") vgl. Schürer I 258, Anm. 2 und schließlich ist auf die Deportation besonders unter Artaxerxes Ochus hinzuweisen. Vgl. J. Neusner, A History of the Jews in Babylonia 1965, 11f.

[128] Gemeint ist der Paß im Albursgebirge etwa 100 km östlich von Rhagae, die sogenannten „Kaspischen Tore". An diesem Paß stoßen Medien, Parthien und Hyrkanien zusammen (Chrestomathie des Strabo XI 35. 37). Für die Geographie sind die Kaspischen Tore ein wichtiger Orientierungspunkt (Strabo, Geogr. 78–80; 514 u.a.). Zu allen Zeiten spielt ihre militärische Bedeutung eine große Rolle (Tac. hist. 1, 6; Arrian 3, 19–20). Über die Verschließung des Passes durch eiserne Tore berichtet nur Josephus. Die Schliessung der Tore, die von Josephus auf Alexander zurückgeführt wird (von Kohout sogar auf die Perser), ist nach Ricciotti z. St. eine legendarische Weiterbildung. Doch ist die Frage der Herleitung dieses Stoffes damit nicht gelöst.

[129] Es handelt sich bei diesem Pakorus um den Sohn des Partherkönigs Vonones II. und den Bruder des Volageses I. von Parthien und des Tiridates. Volageses I. machte ihn um das Jahr 54 n. Chr. zum König von Medien (vgl. Jos. ant. 20, 74; Tac. ann. 15) Bis zum Einfall der Alanen war die Regierung des Pakorus ungestört (Zum Ganzen vgl. Pauly-W. Bd. 18, 1, Sp. 2438).

[130] Tiridates gehört ebenfalls zum arsakidischen Königshaus (vgl. Anm. 129). Der Prinz lebte unter Tiberius eine Zeit lang in Rom. Im Kampf gegen den Partherkönig Artabanus III., der ständig versuchte, Armenien in seine Hand zu bekommen, sandte Tiberius Tiridates unter der Oberleitung des syrischen Legaten L. Vitellius in das umkämpfte Gebiet. Zunächst wurde Artabanus geschlagen, und die Römer versuchten, Tiridates zum König der Parther zu erheben. Nach anfänglichen Erfolgen schlug der Plan letztlich doch fehl, da der nach Hyrkanien geflohene Artabanus inzwischen wieder so viele Anhänger hatte, daß er gegen Tiridates ziehen konnte. Dieser entschloß sich zu keinem neuen Kampfe; er zog die Flucht vor und entkam mit nur wenigen Getreuen nach Syrien. Zum Ganzen vgl. Tac. ann. 6; Dio Cass. 58, 26, 1–4 und Pauly-W. Bd. VI A Sp. 1440f.

[131] In 7, 252–406 liegt der fest abgegrenzte Bericht des Josephus über die Einnahme von Masada vor. Er steht teilweise unter römischem Gesichtspunkt, so daß eine von dort kommende Tradition, vielleicht sogar eine schriftliche Quelle anzunehmen ist. Die Verantwortlichkeit des römischen Legaten Flavius Silva tritt im Rahmen des Ganzen stark heraus (§ 252; 275; 407). Im Unterschied von der ähnlich aufgebauten Machärusdarstellung (Geschichte, Geographie und Art der Verteidigung vgl. Anm. 92) legt der Masadabericht auf den jüdischen Befehlshaber, Eleazar, Sohn des Jair und der Kennzeichnung der Sikarier ein auffallendes Gewicht.

Ein neues Problem entsteht allerdings durch die Art der Darstellung der Sikarier und den Vergleich mit den anderen Aufstandsgruppen in § 7, 254–274 sowie der beiden Eleazarreden 7, 323–336 und 7, 341–388. Diese in sich geschlossenen Abschnitte scheinen von Josephus in die römische Tradition bzw. Quelle eingearbeitet zu sein, wobei noch zu untersuchen wäre, ob es sich hier wieder um jüdisch-hellenistische Vorlagen (Anm. 92) oder um eine josephinische Neuschöpfung unter Verwendung älteren Materials handelt. Auf jeden Fall sind die genannten Einfügungen keineswegs bloße Wiederholungen ähnlicher Stoffe, wie wir sie in Buch 1–6 finden, vielmehr zeigt ein näherer Vergleich mit den früheren Büchern deutlich, daß ihre Darstellungen mit der in Buch 7 in Spannung stehen (vgl. die Beurteilung der Sikarier und die dem Eleazar zugeschriebene, stark philosophisch bestimmte Eschatologie).

Flavius Silva, auf einer Inschrift (CIL 10243) mit vollem Namen L. Flavius Silva Nonius-Bassus, wurde wohl im Spätjahr 72 n. Chr. als kaiserlicher Legat nach Judäa

gesandt. Zu dieser zeitlichen Festlegung vgl. Anm. 111; Pros. Imp. Rom. 2. Aufl. Bd. III, S. 171 und A. Schulten, Masada in ZDPV 56 (1933), 17. Im Jahre 81 n. Chr. bekleidete er gemeinsam mit Asinius Pollio Verrucosus das Amt des Konsuls (Dio Cass. 66, 26).

[132] Während in dem Abschnitt über L. Bassus der Ausgangspunkt die militärische Gewalt war (§ 163) und erst nachträglich die zivile Neuordnung „Judäas" berichtet wurde (§ 216–218), setzt der Bericht über Flavius Silva in § 252 mit dem betonten und für Josephus wichtigen Begriff der ἡγεμονία ein, der sowohl militärische wie zivile Funktion in sich schließt (vgl. Anm. 67), d.h. daß Josephus durch die Verwendung des Begriffes ἡγεμονία schon auf das über die militärischen Maßnahmen hinausgehende Ziel weist.

Während nach den früheren Aufstandsversuchen (4 v. Chr. – 6f. n. Chr., 46–48 n. Chr.) die geschlagenen Juden refugia in der Wüste benutzen konnten, legt Josephus grundsätzlich darauf Gewicht, daß nach dem großen Aufstand 66–70 n. Chr. jeder Rückhalt in der Wüste unmöglich gemacht wird. In diesem Sinn führt Buch 7 konsequent die Linie von 6, 351–353 (Entscheidung des Titus) zu Ende.

[133] Zur Sammlung der an den verschiedenen Plätzen gelegenen Streitmacht vgl. den ähnlichen Einsatz § 164, Anm. 91. Es geht um die 10. Legion und einige Auxiliartruppen. A. Schulten, Masada, in ZDPV Bd. 56 (1933), 85f. versucht auf Grund der Größe der römischen Lager vor Masada die Stärke der Legion und der Auxiliartruppen zu ermitteln. Für letztere erschließt er 6 Kohorten; die wichtigsten unter ihnen waren die coh. Thracum II, coh. Cantabrorum, beide wohl 1000 Mann stark, die übrigen 4 Kohorten können nach der Lagergröße nur jeweils 500 Mann gezählt haben. Da Schulten für die 10. Legion 4000 Mann annimmt, kommt er zu dem Gesamtergebnis von 8000 Mann Kampftruppen (ähnlich Ricciotti z. St.).

Für die erneute Notwendigkeit zur Truppensammlung gibt Kohout z. St. die Erklärung, daß sich die Truppen nach der Schlacht im Walde Jardes 7, 210–215 (Anm. 105. 106) wieder in die Standorte begeben hätten, da durch die Krankheit des Lucilius Bassus jede größere Unternehmung für die nächste Zeit unmöglich geworden sei.

Josephus erwähnt wie im Machärusbericht auch hier nichts über den Aufmarsch und Ausgangspunkt der römischen Truppen (doch vgl. dazu die Vermutung Schultens a.a.O. 172, der von einem Anrücken der Römer vom Osten und Westen spricht). Es bot sich die Herodesstraße Jerusalem-Herodeion-Masada als Zugang an (G. Dalman PJB 1914, 26; A. Schulten a.a.O. 90 und Plan III). Außerdem war es notwendig zur Proviantbeschaffung, neue Straßen zum römischen Lager anzulegen. Aus 3, 118. 141 wissen wir von Straßenbauabteilungen, die dem römischen Heer vorangingen. Noch heute sind die Zugangsstraßen vorhanden und gangbar, die Flavius Silva bauen ließ.

[134] Zu Masada vgl. bell. 1, 237, Anm. 119; 2, 433, Anm. 197; Y. Yadin, The Excavation of Masada 1963–64 (Preliminary Report) 1965, in JEJ, Bd. 15 (1965). Masada, Herod's Fortress and the Zealot's Last Stand 1966; S. Zeitlin, The Sicarii and Masada JQR 57 (1967) 251ff. Zur archäologischen Forschung über Masada im 19. Jahrh. vgl. die Literatur bei A. Schulten, Masada, ZDPV 56 (1933), 185 und den Überblick in Masada, Survey and Excavations 1955–1956, in JEJ 7 (1957), 8–12.

[135] Zu Eleazar, dem Sohn Jairs vgl. schon 2, 447: ὅς ὕστερον ἐτυράννησεν τῆς Μασάδας Der formal aus dem Griechischen übernommene Begriff der Tyrannis hebt das von der Tora her bestimmte Recht des Volkes auf (vgl. § 265, Anm. 142). Eleazar gilt in 7, 253 als Nachkomme des Judas, in 2, 447 als Verwandter des Menahem und wird damit an unserer Stelle zum Träger der alten galiläischen Aufstandstradition (7, 324, Anm. 164). In 2, 444 werden die Anhänger des Menahem ausdrücklich als „Zeloten" bezeichnet, während die Masadagruppe um Eleazar nach 4, 400; 7, 253 grundsätzlich „Sikarier" genannt wird. Obwohl in 2, 254 wie in 7, 268 – wenn auch in verschiedenem Sinn – zwischen Zeloten und Sikariern von Josephus unterschieden wird, müssen doch vom Ursprung und der Führung her Verbindungslinien zwischen beiden Gruppen vorhanden sein. Wie bei Judas dem Galiläer lehrmäßige Züge von Josephus festgestellt werden (bell. 2, 118; ant. 18, 23), die zur Gründung einer eigenen Gruppe führen, so scheint Josephus – im Unterschied zu allen anderen zelotischen Führern – auch für seinen Nachkommen Eleazar, den Sohn Jairs, solche lehrmäßige und rhetorische Elemente anzu-

nehmen. Selbstverständlich ist zwischen zelotisch-jüdischen Lehrsätzen und den bei Josephus im Stil des 4. Makkabäerbuches geäußerten philosophischen Überzeugungen zu unterscheiden. Während Josephus in 2, 433 Judas den Galiläer σοφιστὴς δεινότατος nennt (vgl. 2, 586; 4, 321) und damit auf seine lehrmäßige und rhetorische Überzeugungskraft anspielt, kennzeichnet er Eleazar in 7, 253 ohne erkennbare Kritik als δυνατὸς ἀνήρ und hebt damit seine politische und militärische Bedeutung hervor (Thack. Lex. zu δυνατός).

[136] Zu Judas, dem Galiläer, vgl. 2, 117, Anm. 34; 2, 433, wo wir den Bericht haben, auf den Josephus an unserer Stelle hinweist. Die neuere Forschung betont mit Recht die Eigenständigkeit seiner Lehre und den aus ihr entstehenden religiös-halachischen Ursprung der Aufstandsbewegung. Zu den biblischen Voraussetzungen der Lehre des Judas vgl. die Verheißungen Gottes Lev. 25, 23 (das Land gehört Gott allein) und Jes. 62, 8 (die Früchte sollen vom Volke allein gegessen werden), die nur unter dem aktiven Einsatz Israels verwirklicht werden. Vgl. dazu bes. Hengel, Zeloten 145.

[137] Bei der ἀπογραφή (2, 118; ant. 18, 3) und ἀποτίμησις (ant. 17, 355; 18, 2ff. 26) des römischen Provinzialzensus des Augustus, an dem sich der konkrete Widerstand des Judas entzündete, ist man zunächst versucht, zwischen einer Einschreibung in die Steuerlisten und einer darauf folgenden Abgabe zu unterscheiden. Jedenfalls hat der römische Bürgercensus, der zum letzten Mal zur Zeit Vespasians und des Titus bezeugt ist, noch die strenge Unterscheidung zwischen Volkszählung und Steuererhebung. Man beachte außerdem die Verschiebung in den Begriffen vom Bellum zu Antiquitates. Zum Ganzen Pauly-W. Bd. 3, Sp. 1916–1922; Schürer I 510ff.; Hengel, Zeloten 132ff.

Exkurs XXI. Zum Problem der Sikarier und des Verhältnisses der Aufstandsgruppen untereinander.

Nach Josephus gibt es einerseits die galiläische Führungsdynastie aus der Familie Hiskia-Juda, deren Bedeutung aber mit der Ermordung Menahems in Jerusalem 2, 448 absinkt, anderseits das für den Aufstand 66–70 so typische Nebeneinander und Gegenüber von Gruppenführern 5, 5ff., die nach dem Sturz des Menahem eigene Bedeutung erlangten. Die verschiedenen Aufstandsperioden bringen also eigene Führer hervor, deren Schicksal jeweils die Geschichte des Aufstandes entscheidend bestimmt. Es ist wahrscheinlich, daß die Führer, die nach 66 in Rivalität einander gegenüberstehen, über das Militärische hinaus eigene Traditionen vertreten und auch im einzelnen halachische Unterschiede aufweisen. Bell. 4, 134ff. ist ausdrücklich von der Bildung militärischer Verbände in einem geschichtlichen Augenblick die Rede (λόχοι συντάγματα, στῖφος) wobei das Gewicht der militärischen Notwendigkeit auch im Vordergrund steht. Selbständig jedoch ist die Bildung der Kampfgruppe Simon bar Gioras 4, 508. 510, wo unter soziologischem Gesichtspunkt Sklaven, Aufständische (λῃσταί) und Bürger (δημοτικοί), gesammelt werden, die ihm „wie einem König gehorchen".

Von den Sikariern wird in 2, 254 ausgesagt, daß sie z.Zt. des Felix „eine neue Gattung von Räubern" (ἕτερον εἶδος λῃστῶν), d.h. eine neue Art des Widerstandes gegen Rom aufbrachten. Ob damit ein eigener Verband bezeichnet werden soll, oder eine neue Art der Auseinandersetzung, die bisher in Jerusalem so nicht gebräuchlich war, steht dahin. Während bell. 2, 254 die Ableitung des Begriffes Sikarier im Sinn des römischen Rechts (vgl. Lex Cornelia nach Dig. 48, 8, 3 § 5 und Th. Mommsen, Römisches Strafrecht S. 628, Anm. 1) versucht, sieht es in Ant. 20, 186 so aus, als lege der Text besonderes Gewicht auf die Art der Waffe, nach der die Sikarier ihren Namen erhalten. Der Kontext aber, der die Art der Sikarier polemisch schildert, läßt allerdings die Waffe nur im Sinn des Meuchelmordes, d.h. der Tötung ohne Gegenwehr, in Erscheinung treten. Zu einem ganz anderen Ergebnis führt die Betrachtung der Sikarier unter dem Aspekt einer Kampfgruppe der Aufständischen. Man erinnert dann an 1 QM 5, 11–14, wo die „Schwerter" geschildert werden und die Auslegung den Begriff kidan (kidōn) vgl. Jos. 8, 18, 26; 1. Sam. 17, 6. 45 u.ö. zu bestimmen sucht. Daß es sich in 1 QM 5, 11–14 tatsächlich um eine Art Schwert handelt, dürfte überzeugend sein. Die Frage stellt sich nur, ob das gekrümmte Schwert (Krummsäbel, Sichelschwert) auch hier gemeint ist. Vgl. bell. 3, 95, Anm. 39. Zum Begriff der sica im römischen Imperium vgl. Daremberg-Saglio Bd. IV 2, 1300f. Zur Frage des Sichelschwertes: K. G. Kuhn ThLZ 1956, 25ff.; Dupont-Sommer, Die essenischen Schriften vom Toten Meer, 196, Anm. 1; G. Molin JSS 1, 1956, 334–337.

Zur sica als Waffe der „Bündischen" vgl. G. R. Driver, The Judaen Scrolls (1965), 183ff.

Der Begriff der „Sikarier" taucht in ganz bestimmten Zusammenhängen im bellum auf, und es ist offensichtlich, daß Josephus bei seiner Verwendung niemals von der römisch-rechtlichen Begriffsbildung abgesehen hat. Das Element der besonderen Waffe (sica) wird durch ant. 20, 186 nahegelegt, bleibt aber in seiner Bedeutung für den Begriff „Sikarier" zweifelhaft. Auf jeden Fall verarbeitet Josephus im Begriff „Sikarier" verschiedenartiges Material, wobei bell. 7 noch in einem besonderen Spannungsverhältnis zu 1–6 steht. 7, 254. 324 versteht die Sikarier als Träger der eigentlichen Aufstandstradition, die bereits aus der Judaszeit abzuleiten ist. D.h., daß der Zusammenhang von 2, 254 nicht in die Deutung von 7, 254. 324 hineingetragen werden darf (7, 254: τότε = „damals"; anders Kohout, Clementz und neuerdings H. Endrös).

In der jüngsten Diskussion ist vor allem auf G. Baumbach, Zeloten und Sikarier, ThLZ 90 (1965), 727–740 zu verweisen, der die Begriffe historisch und traditionsgeschichtlich zu trennen versucht. Nach ihm ist die galiläische Aufstandsbewegung identisch mit den Sikariern und bildet die eigentliche Schlagkraft der Bewegung, während die Zeloten ursprünglich der kultisch-gesetzlichen Priestergruppe in Jerusalem angehörten. Damit würde das Schwergewicht auf die Stellen bei Josephus zu legen sein, die zwischen beiden Gruppen scharf zu trennen versuchen (bell. 2, 118. 409; 7, 253–274; ant. 18. 4. 9. 23), während die Verwischung der Gegensätze einen Sekundärprozeß darstellt. Schließlich erweitert G. Baumbach die Problematik noch durch die Einordnung von Essenern in den Aufstand. Vgl. außerdem S. Zeitlin a. a. O.

[138] Die mit § 253 einsetzende Schilderung der Periode des Aufstandes darf nicht bloß als Charakterisierung der Judaszeit verstanden werden, obwohl τότε in § 254 auf die Judaszeit zurückgreift (vgl. Exkurs XXI; Thackeray z.St.). Es kommt Josephus in diesem Text § 254–258 – falls er in der heutigen Form richtig überliefert ist (vgl. Niese zu § 257) – mehr auf eine zusammenfassende Charakterisierung der Sikarier an als auf die zeitliche Unterscheidung der einzelnen Abschnitte: Mit der Nennung des Stichwortes „Sikarier" in § 253 ist der Anlaß gegeben, daß eine neue Scheltrede einsetzt. Zunächst wird das Handeln gegenüber den römisch gesinnten Volksgenossen als das von „Räubern" (λῃσταί) geschildert (§ 254). Ihre Opfer werden als „Feinde" und „Fremdstämmige" behandelt, weil lehrmäßig der Freiheitsbegriff das Entscheidende ist, auf den für sie alles ankommt (§ 255). Die Kritik des Josephus bestreitet jedoch die Freiheitslehre als die lehrhafte Grundlage der Sikarier (vgl. Anm. 139). Das eigentliche Wesen der Sikarier enthüllt sich als Grausamkeit und Habgier (§ 256). In ihrem Verhältnis zu den ebenfalls am Aufstand beteiligten Juden zeigt sich, daß sie sich dem Widerspruch der Wahrheit nicht stellen, sondern nur bösartiger werden. Ihre Betonung der Lehre und des Einsatzes für die Wahrheit scheitert an ihrem tatsächlichen Verhalten (§ 257–258). Ein Vergleich dieser in sich abgeschlossenen Polemik gegen die Sikarier mit 2, 254. 264–265 zeigt, daß die polemischen Aussagen über die „Sikarier" nicht einheitlich sind. Es bleibt die Frage offen, ob der Begriff durch 2, 254. 264–265 oder durch 7, 253–258 besser gedeutet wird (vgl. Exkurs XXI).

[139] Die zunächst polemisch gefaßte Beschuldigung gegen die „Sikarier", die lehrmäßige Grundlage ihres Handelns sei ein bloßer „Vorwand", entspringt tieferen Wurzeln: sie hängt am josephinischen Freiheitsbegriff, der grundsätzlich sowohl in Bellum wie in Antiquitates, wenn auch in verschiedener Weise, vorauszusetzen ist. Im Bellum kennt Josephus die Freiheitslosung der Aufständischen (hier identisch mit den „Sikariern"), wie 2, 264; 7, 255 ausdrücklich bezeugen; er stellt in der Agripparede in 2, 355ff. 365ff. einen pragmatisch-historischen Gesichtspunkt dem zelotischen Streben entgegen und bestreitet in 7, 256ff. („Vorwand") die Ernsthaftigkeit der zelotischen Losung, ohne auf ihre These wirklich einzugehen. Das Bild ändert sich, wenn man die Darstellung der jüdischen Geschichte in Antiquitates mit dem pragmatisch-historischen Gesichtspunkt des Bellum vergleicht. In Antiquitates ist die Freiheitsvorstellung – oft durch einen ergänzenden Begriff (z.B. σωτηρία) abgesichert – ganz entfaltet: sie ist ein wertvolles Gut, um das die Väter von Moses bis Judas Makkabäus gekämpft haben (ant. 2, 281, 327; 3, 19–20. 64; 6, 20; 7, 95; 12, 281. 302. 433f.; 13, 1). Die Freiheit ist gebunden und begrenzt durch die Tora und den Gehorsam gegen sie, wobei nicht so sehr die Schärfe

eines Einzelwortes, als vielmehr eine Grundhaltung zum ganzen Verständnis des göttlichen Willens zum Ausdruck kommt. Die Zeloten stehen auch in Antiquitates nicht innerhalb des von der jüdischen Tradition her modifizierten hellenistischen Freiheitsverständnisses, sondern stellen eine Neuerung dar (ant. 18, 9f.), die den Fortgang der Geschichte verhängnisvoll beeinflußt (vgl. ant. 18, 4–10 mit bell. 7, 254–258 und ant. 18, 23–25). Auch ant. 6, 20 darf nicht, wie der Kontext deutlich zeigt, zelotisch verstanden werden.

In § 255 verbirgt sich der zelotische Satz, daß der Jude, der die Gabe der Freiheit (= Erlösungstat Gottes) mißachtet, dem Nichtjuden gleichzuachten ist. (vgl. 7, 411, Anm. 191; ferner die „achtzehn Bestimmungen“ b. Schab. 14a.; j. Schab. I 5 (3c) 39ff.; b. Schab. 17a). Die These, daß man den nichtzelotischen Juden wie einen Feind behandeln soll, ist aus Mischna und Talmud nicht abzuleiten. Man könnte daran denken, daß der im römischen Dienst stehende Jude von den Zeloten wie eine Verunreinigung empfunden wird und man ihn daher als „Feind des Volkes“ (ὡς πολεμίους) ausscheidet (2, 254–257; 7, 410, Anm. 190ff.). So geschlossen die Konstruktion des Josephus im Ganzen ist, und so sehr sie sich auf den Verlauf der Geschichte berufen kann, so problematisch bleibt eine derartige Gesamtansicht. Sie hat ihre Grenze an dem älteren biblischen Material (§ 253, Anm. 136) und dem Kampf um die Freiheit in der hellenistischen Periode. Ist der Zelotismus eine Radikalisierung im halachischen Sinn – was Josephus durchaus richtig erkennt – so bleibt er doch eine mit dem Pharisäismus im Ursprung verknüpfte Bewegung, die den tragischen Verfall der Beziehungen zwischen Rom und dem Judentum anders ansetzt als Josephus, der auf die alten Rechtsbindungen und Vorrechte des Judentums innerhalb des Imperiums, auf die τύχη der Römer in der Geschichte und auf die gemeinsame hellenistische Ordnungsmacht im Unterschied von aller barbarischer Unordnung besonderes Gewicht legt. Vgl. A. Schlatter, Geschichte Israels 3. Aufl. 1925, 259–264; Hengel, Zeloten 114–123. 204–211; J. Leipoldt-W. Grundmann, Umwelt des Urchristentums I (1965), 286-291.

[140] Die Übersetzung will sowohl das Subjekt ὁ χρόνος ἐκεῖνος § 259 wie auch die Bestimmung ἐν τοῖς Ἰουδαίοις soweit wie möglich erhalten (wenn es auch stilistisch nicht leicht durchführbar ist). Es geht bei dem von Josephus gern gebrauchten Bild von der „Krankheit“ bzw. der „Entzündung“ (2, 264; 4, 406; 7, 437) um ein im Bellum auf bestimmte Krisenpunkte der palästinischen Geschichte angewandtes Stilmittel, das aus der griechischen Tradition stammt (vgl. Bauer Wört. s. v.). Gegenüber den oben genannten Stellen im Bellum fällt hier in § 259–260 das radikale Urteil über die gesamte Periode des Aufstandes 4. v. — 70 n. Chr. auf. Diese Zeit gleicht einem fortdauernden Krankheitsprozeß. Es ist möglich, daß dies Bild ebenfalls als Umkehrung der Heilsverkündigung der Apokalyptik zu verstehen ist (vgl. 6, 300 Exkurs XIV). In ant. 15, 244 und 18, 25 ist die Verwendung des Bildes wesentlich schwächer.

Der Abschnitt § 259–274 ist ein Exkurs. Das Bindeglied zwischen dem fortlaufenden Text und dem Exkurs ist der Begriff des „Sikariers“. Daß ein solcher Exkurs überhaupt noch notwendig ist, fällt auf. Noch seltsamer ist die gegenüber Buch 1–6 fremdartige Anordnung der Gruppen, nach der die Sikarier die erträglichsten, die Zeloten die schlimmsten Aufständischen sind (ganz andersartig die Anordnung 4, 161–409).

[141] Zum logischen und formalen Aufbau der Schilderung des Johannes von Giskala § 264: 1. er deckt den Tisch mit gesetzlich verbotenen Speisen, 2. er setzt für sich die Reinheits- und Kultgesetze außer Kraft (zu ἐκδιαιτᾶν vgl. den Sprachgebrauch von 4. Makk. 4, 19; 18, 5), 3. er kennt keine Milde und menschliche Verbundenheit (Thackeray: charity). Josephus muß diese drei sich steigernden Vorwürfe im halachischen Sinn verstehen. Bei der τράπεζα ἄθεσμος ist an halachisch verbotene Speisen zu denken, wobei man sich nicht nur auf bell. 5, 562ff., Anm. 216. 217 zurückbeziehen kann (s. auch Kohout z. St.). Vgl. zum Ganzen die Einteilung der Gesetzesverstöße in § 260 αἱ πρὸς θεὸν ἀσέβειαι und αἱ εἰς τοὺς πλήσιον ἀδικίαι („Nächstenliebe“)‘

[142] ἀναδεικνύναι hat wie auch sonst bei Josephus – vgl. 1, 213 – offiziellen, rechtlichen Klang. Die Wendung ἀναδεικνύναι τύραννον legt es nahe, daß Josephus eine echte, dem Hebräischen entsprechende Amtsbezeichnung für Simon bar Giora vermeiden will (vgl. auch § 253, Anm. 135). Zu einer offiziellen Stellung Simons paßt überdies die genaue chronologische Fixierung seiner Machtübernahme 4, 577. Zum Ganzen vgl.

4, 514ff. Exkurs VII. Zum Vorwurf der Tyrannis auch gegen die Jerusalemer Bürger vgl. 4, 566. 576; 5, 527ff.

[143] Zur Darstellung der Idumäer vgl. 4, 224 Exkurs VI. Unser Zusammenhang weist auf die Ereignisse von 4, 314–325, Anm. 74. 75 hin.

[144] Zu dieser hellenistischen Ableitung des Begriffes „Zeloten" vgl. bereits ebenso 4, 161, Anm. 45. ζηλόω gibt im allgemein hellenistischen Sprachgebrauch eine pädagogisch-moralische Zielsetzung an, d.h. Josephus bedient sich der hellenistischen Ableitung anstelle der richtigeren hebräischen, um den Zeloten gleichsam die Maske vom Gesicht zu reißen.

[145] Allgemeiner Grundsatz der jüdischen Lehrüberlieferung ist das Entsprechungsverhältnis „Maß gegen Maß" (vgl. Billerbeck I 444–446). Josephus nimmt diesen Grundsatz in § 271. 273 auf, empfindet ihn aber in diesem Fall als ungenügend, weil die Schuld der Aufständischen so groß ist, daß ein entsprechendes Maß an Strafe nicht verwirklicht werden könnte. Die Aussage des Textes erscheint damit einerseits gleichsam überhöht, andererseits bleibt sie bewußt geschichtstheologisch und immanent.

Exkurs XXII: Zur Quellenanalyse der Masada-Abschnitte bell. 7, 252–406.

1. Im Masadabericht haben wir es mit einem Stoff zu tun, der aus drei Strängen abzuleiten ist. A 1: eine römische Quelle, A 2: eine jüdisch-hellenistische Quelle, B: Zusätze des Josephus. Zur römischen Quelle als Urstoff vgl. § 252, Anm. 131 u.ö. – § 175–179 ist der erste Teil des knappen und guten römischen Militärberichtes („commentarii"), der in § 304–319 fortgesetzt und in § 402–406 abgeschlossen wird. Als Kern des Masadaberichtes liegt § 275–279 ursprünglich vor § 252–274. Dies letztere Stück kennzeichnet deutlich die eigene Arbeit des Josephus: stilistisch breit, lehrhaft und wiederholend hebt es sich scharf von der römischen Quelle ab. § 252 selbst stützt sich inhaltlich allein auf die ursprüngliche Darstellung von § 275. Formal stellt der Paragraph eine Analogiebildung zu § 164 (Einleitung des Machärusberichtes) dar. Wenn wir annehmen, daß der ganze Abschnitt § 252–274, die „Scheltrede", also aus der Feder des Josephus stammt (vgl. § 255, Anm. 138), also zu B gehört, so liegt der Grund dafür in einem Vergleich dieses Abschnittes mit der A 2-Tradition, denn gerade A 2 ist von B durch starke sachliche Differenzen geschieden.

2. A 2 zeigt einen eigenen Stil und geschlossenen Aufbau. Der erste Abschnitt umfaßt § 280–303: er berichtet zunächst über die geographische Lage – dem Stil nach typisch für eine Schultradition – dann über die Ausrüstung und Geschichte der Festung selbst. Von § 320–410 reicht der zweite Abschnitt mit der ersten und zweiten Eleazarrede, dem Selbstmord und einem deutlichen Abschluß des Ganzen in § 400–401. Entspricht die römische Quelle ganz dem knappen Stil der commentarii, so zeigt A 2 in seiner propagandistischen Breite deutlich die Rücksicht auf eine hellenistisch-jüdische Leserschaft. Im Ganzen wird die Quelle aus dem Umkreis des Königs Agripa II. stammen, wozu auch das starke Interesse für die Situation des Herodes (§ 300–303) passen würde (vgl. auch den Briefwechsel zwischen Agrippa und Josephus vita 361–366; bell. 7, 164, Anm. 92; § 177, Anm. 94). Im Gegensatz zu dem A 1 Stoff, der als römischer Militärbericht zurückhaltend vom Gegner spricht, zeigt die jüdisch-hellenistische Darstellung ein inneres Beteiligtsein am Geschehen auf der jüdischen Seite.

Das eigentliche Problem des Masadaberichtes stellen die beiden Eleazarreden dar, die in ihrem Verhältnis zueinander und als Schlüssel zu dem heldenhaften Untergang der Besatzung die entscheidende Rolle spielten (vgl. unten § 320ff. Exkurs XXIV). Die erste Rede § 323–336 geht von der zelotischen Freiheitslosung aus, zeigt aber, daß sie auf den göttlichen Widerstand gestoßen ist, der jeden Erfolg abschnitt, so daß letztlich nur der Tod als Durchführung der zelotischen Haltung übrigbleibt. Die zweite Rede § 341–388 hat zwar einen paränetischen Rahmen, verbindet jedoch in sich zwei ganz verschiedene Komplexe: a) die eschatologische Lehre vom Aufstieg der Seele als Konsequenz der Überlegenheit des Todes über das Leben, b) die historisch-pragmatische Darstellung des jüdischen Schicksals, das jedes weitere diesseitige Dasein lebensunwert macht. Unser Bericht setzt voraus, daß die rednerische Gewalt Eleazars, der als Nachkomme des Judas wie ein „Lehrer" die Menschen mit sich reißt (vgl. § 253, Anm. 135), das Schicksal der Belagerten besiegelt. Eine Diffamierung der Sikarier liegt in diesen Stoffen nicht vor, wohl aber eine typisch rhetorische Zielsetzung: die Aufstandsbewegung

geht mannhaft, aber von Gott gerichtet, zugrunde. Im Wagnis und Selbsteinsatz, aber auch unter dem Geschichtswillen Gottes, führen die Männer von Masada den jüdischen Krieg zu Ende (zum Ganzen vgl. § 320ff. Exkurs XXIV).

[146] πᾶσα ἡ χώρα ist schwerlich „ganz Palästina" (A. Schulten, Masada, in ZDPV Bd. 56 [1933], 85) wohl aber das ganze Wüstengebiet um die Festung herum, das für die Versorgung der römischen Truppen und die Abschließung der Juden von Wichtigkeit ist. Die „Besetzung der römischen Lager" ist als zu dem Bau der Ringmauer gehörig zu verstehen, da die Lager die Stützpunkte des Mauerringes darstellen.

[147] Der Bau der Einschließungsmauer (circumvallatio) macht den Ernst der militärischen Situation kenntlich (vgl. die Belagerung Jerusalems 5, 499). Der Text legt im Folgenden besonderes Gewicht auf das Feldherrnlager, das strategisch am wichtigsten Punkt des Belagerungsrings lag, jedoch ungünstig für die Versorgung mit Lebensmitteln. Damit wird die Frage der Bedeutung des Josephustextes für den archäologischen Befund aktuell.

Exkurs XXIII: Zum archäologischen Befund in seinem Verhältnis zum Josephusbericht über die römische Belagerung Masadas.

Aus dem Vergleich mit den archäologischen Funden ergibt sich für den Josephustext einmal eine uneingeschränkte Bestätigung, und zum anderen, daß der Text als Militärbericht auf das Wichtigste beschränkt bleibt; ja, er stellt eher eine Verkürzung dar als eine ausschmückende Umformung. A. Schulten, „Masada", in ZDPV Bd. 56 (1933), gibt an Hand des archäologischen Materials eine ausführliche Rekonstruktion der römischen Belagerung. Die erste Maßnahme Silvas ist die Einrichtung der insgesamt acht Lager, was Josephus nur indirekt erwähnt (vgl. Anm. 146). Die Anordnung der Lager im Kranz um den Masadafelsen folgt zunächst geographisch-strategischen Gesichtspunkten: es geht um die Beobachtung der Verbindungswege von und nach Masada und um die Zuordnung der Lager zur Angriffsstelle. Der wichtigste Verbindungsweg ist das wādi sebbe. Vom Westen her durch eine Felsenschlucht südlich um Masada herum nach Osten führend, ermöglicht es den Fluchtweg zum Toten Meer. Die zweite Gefahr eines Durchbruchs der Belagerten zum Toten Meer stellt das wādi nimre dar, das vom Nordhang des Masadafelsens aus den Weg nach Osten freigibt. Schließlich müssen die Lager die Wege und Straßen decken, die Silva selbst anlegen läßt. Die Schwerpunkte in der Lagerverteilung liegen im Nordwesten und Südosten. Die 8 Lager setzen sich zusammen aus 6 kleineren Lagern (Schulten: „Kastelle") und 2 Hauptlagern. Fünf von den kleinen Lagern werden durch die Einschließungsmauer miteinander verbunden und dort, wo ein größeres Intervall von einem zum anderen Lager vorliegt, durch insgesamt 11 Wachtürme, wovon allein 10 auf die Ostseite fallen, ergänzt. Die Besetzung dieser Lager und Türme muß der Josephustext meinen, wenn er von der Verteilung der Wachen spricht. Das 6. Kastell und die beiden Hauptlager (στρατόπεδα) liegen außerhalb der Einschließungsmauer an entscheidenden Stellen. Das Feldherrnlager im Nordwesten als das einzige vom Text eigens genannte Lager liegt in größtmöglicher Nähe zum Angriffspunkt. Zudem reicht es weit hinauf an den Masada nordwestlich gegenüberliegenden Berg, so daß es eine gute Übersicht gewährt sowohl hinsichtlich des Angriffsplatzes als auch des wādi nimre, besonders aber auch im Hinblick auf den sogenannten Zickzackweg, den Silva selbst anlegen ließ als die entscheidende Verbindung der Westhälfte mit der Osthälfte. Durch das unwegsame Gelände war Silva gezwungen, seine Belagerung als „Kooperation" (A. Schulten a.a.O. 91) aufzubauen, wobei dem Feldherrnlager im Nordwesten die strategische Schlüsselstellung zufiel, dem zweiten Hauptlager im Südosten rein militärisch die Bewachung des wādi sebbe und die Deckung der kleineren südöstlich gelegenen Lager. A. Schulten nimmt an, daß dies Lager überhaupt ursprünglich das Feldherrnlager gewesen sei. Dagegen wird in der Darstellung des ersten Ausgrabungsberichtes von Masada (Survey and Excavations 1955–56, Israel Exploration Society 1957, S. 7) der Text des Josephus bis ins Einzelne ernst genommen, d.h. das Feldherrnlager im Nordwesten wird als ursprünglich angesehen, während das zweite Lager im Südosten erst nachträglich allein für die Lebensmittelversorgung eingerichtet worden sei, da hierfür das Feldherrnlager zu ungünstig gelegen war.

Mit der Versorgung ist der zweite wichtige Gesichtspunkt genannt, der für Silva zu bedenken war. Trotz der äußersten Knappheit des Berichtes findet die Darstellung der

Schwierigkeit bezüglich der Versorgung mit Lebensmitteln bei Josephus einen verhältnismäßig breiten Raum. Das entspricht durchaus dem archäologischen Befund. Silva war in dem Wüstengebiet von Masada von jeder unmittelbaren Versorgungsmöglichkeit abgeschnitten. Er ließ von einem Kastell im Westen über das Feldherrnlager eine Versorgungsstraße nach Hebron bauen und ermöglichte ferner über den Zickzackweg eine Verbindung zu dem vom zweiten Hauptlager heraufführenden „Wasserweg" nach Engedi. Vom Hauptlager im Südwesten baute er eine Straße zum Toten Meer, um den Anschluß an den Seeweg nach Engedi und zu der etwa 60 km entfernten Jordanmündung zu erreichen. Entscheidend ist natürlich die Wasserversorgung einer größeren Truppenmacht in diesem Wüstengebiet, zumal Silva mit einer längeren Belagerung zu rechnen hatte. Die Wasserversorgung in dem Gebiet um Masada reichte für den notwendigen Bedarf nicht aus. Es mußte also diese Versorgung durch Land- und Seewege sorgfältig gesichert werden.

[148] Wir lesen in § 278 ἦν ἀγώγιμον εἰς τὸ στρατόπεδον, wobei der Kontext bei τὸ στρατόπεδον an das erwähnte Feldherrnlager denken läßt. Die Wendung ἦν ἀγώγιμον ist auffallend, da das Element „leicht heraufführbar" so nicht paßt. Das Wasser mußte mühsam durch Menschen und Tiere herangeschleppt werden (vgl. A. Schulten, „Masada", in ZDPV Bd. 56 [1933], 88). ἦν ἀγώγιμον ist also nicht, wie Clementz und Endrös annehmen, als Wasserleitung zu verstehen, sondern man hat wohl an eine Art Gerundivbildung zu denken (lat.: aqua ducenda erat). Wahrscheinlich haben wir hier eine Spur des römischen Militärberichtes vor uns. Thack. Lex. s. v. führt ἦν ἀγώγιμον bei Josephus nur an dieser Stelle auf (have to be carried).

[149] Die Formulierung von κάτωθεν ἐξ ἀοράτου τέρματος κρημνώδεις (§ 280) ist schwer zu verstehen und in einer Übersetzung so nicht wiederzugeben. κάτωθεν ἐξ ἀοράτου τέρματος gibt die Richtung von unten nach oben an, während κρημνώδεις im Gegensatz dazu von oben nach unten weist. Außer Thackeray wählen alle Übersetzer κρημνώδεις zur Bestimmung des Textes. – Die Angaben des Josephus über den noch heute vorhandenen „Schlangenweg" sind so weit zutreffend, als er im Osten, vom Toten Meer kommend, herauf zur Festung führt. (Hier ist auf eine notwendige Korrektur in der neuen Übersetzung von H. Endrös hinzuweisen: Der Schlangenweg kann nicht vom „Asphaltsee aus nach Osten" führen, um Masada zu erreichen, wenn die Festung westlich vom Toten Meer liegt. Grammatisch ist die Übersetzung von πρὸς ἥλιον mit „nach Osten" zwar korrekt, doch ist hier an die Blickrichtung von Masada aus zu denken, nicht an die vom Toten Meer aus. Das Entsprechende gilt bei H. Endrös für den Weg vom Westen her.) Josephus' folgende Schilderung von der Unwegsamkeit des Schlangenweges ist übertrieben. Durch seine Behauptung, daß man zeitweise auf beiden Seiten des Pfades in tiefe Abgründe schaue, ließen sich viele Forscher dazu verleiten, anzunehmen, daß der Schlangenweg zunächst am östlichen Hang ansteige, dann aber nach Norden umbiege und um die Nordspitze herum zum Palast hinaufführe. So auch noch A. Schulten, „Masada", in ZDPV Bd. 56 (1933), 74f. In Wahrheit bleibt der Schlangenweg auf der Ostseite. Sein Verlauf erscheint nur aus der Sicht vom Fuße des Felsens sehr gefährlich; zwar ist der Anstieg auf ihm zur Burg mühsam, aber keineswegs in der Weise, wie es Josephus darstellt. Der erste Ausgrabungsbericht von Masada 1955–56 (Masada, Survey and Excavations 1955–56, in Israel Exploration Society 1957, S. 52) schließt daraus, daß Josephus, wenn überhaupt, so nur aus der Sicht von unten her als Augenzeuge spricht.

Was den westlichen Aufgang angeht, so hat Josephus recht, wenn er ihn als den bequemeren darstellt; heute ist er nur noch von oben her, unmittelbar unterhalb der Hochfläche selbst, zu erkennen, da er größtenteils durch den römischen Belagerungsdamm zugeschüttet wurde (vgl. dazu A. Schulten a.a.O. 75f.).

Wie in dem Bericht über Machärus (§ 167f., Anm. 94) will auch der Abschnitt § 280 bis 294 zeigen, daß durch Natur und menschliche Kunst Masada gesichert war (§ 294). Zunächst schildert der Text in diesem Sinne die geographische Lage (§ 280–284), dann die historische Bedeutung und schließlich den architektonischen Ausbau (§ 285–293).

[150] § 285 unterscheidet ausdrücklich ὁ ἀρχιερεὺς ...'Ἰωνάθης und Ἡρώδης ὁ βασιλεύς. In 4, 399, Anm. 106 spricht Josephus allein von den „alten Königen" als ursprünglichen Erbauern der Festung Masada. Bis zu dem zweiten Ausgrabungsbericht von

Masada 1963–64 (JEJ Bd. 15 [1965]) hatte ausdrücklich nur A. Schalit, Hordos hammelekh, 1960, 175 die Wendung in 4, 399: „die alten Könige“ zusammen mit unserer Stelle mit Alexander Jannai identifiziert. Die übrigen (u.a. Kohout, Ricciotti, Thackeray und auch noch der erste Ausgrabungsbericht 1955–56, 1–33) denken an den Hohenpriester Jonathan, den Bruder des Judas Makkabäus. Doch Schürer I 638 merkt bereits an, daß Josephus hier irrt, da sich die Herrschaft des ersten hasmonäischen Hohenpriesters nicht so weit nach Süden erstreckte (vgl. auch A. Schulten, „Masada“, in ZDPV Bd. 56 [1933], 9f.). Schürer nennt Hyrkan II., unter dessen Regierung Masada eine wichtige Rolle gespielt habe (vgl. bell. 1, 236f., ant. 14, 296). Zu dieser Zeit muß also Masada bereits befestigt und ausgebaut sein. Josephus nennt jedoch seinen Vorgänger Hyrkan I. nur Johannes und nicht Jonathan, so daß auch er nicht in Frage kommt. Es bleiben schließlich übrig Jonathan, der Bruder des Judas Makkabäus, und Alexander Jannai (vgl. die griech. Münzaufschrift βασιλέως 'Αλεξάνδρου neben der hebr. Umschrift Jehōnātān ham-melekh). Gegen den Bruder des Judas Makkabäus sprechen die bereits genannten Argumente, doch lassen sich gegen Alexander Jannai ebenfalls Einwände anführen, die auch A. Schalit nicht zu entkräften vermochte: 1. Josephus nennt Alexander Jannai niemals Jonathan, sondern stets Alexander (vgl. zuletzt 7, 171). 2. Josephus betont nicht seine Hohepriesterwürde, sondern sein Königsamt. 3. Masada wird nicht ein einziges Mal innerhalb der Regierungszeit Alexander Jannais genannt.

Im zweiten Ausgrabungsbericht stützt sich Y. Yadin IEJ Bd. 15 (1965), 114f. auf die Münzenfunde, da im Blick auf die Bauten keinerlei Hinweise für eine zeitliche Bestimmung der ersten Befestigung des Felsen entdeckt werden konnte. Die ältesten Münzen aus Masada stammen aus der Zeit Alexander Jannais, woraus Y. Yadin den Schluß zieht, daß nur jener König bei Josephus gemeint sein könnte.

Die Spannung zwischen 7, 285: „der Hohepriester Jonathan“, „Herodes der König“ und 4, 399 „von den alten Königen“ (ὑπὸ τῶν ἀρχαίων βασιλέων) muß so verstanden werden, daß in 7, 285 die hellenistisch-jüdische Quelle A 2 zu Worte kommt (vgl. oben § 274 Exkurs XXII, Abschnitt 2). Sie beachtet noch die Besonderheit des hochpriesterlichen Amtes gegenüber dem hellenistischen Königstitel; die beiden hasmonäischen Ämter leiten sich aus verschiedener Herkunft ab (vgl. dazu die Münzinschriften der hasmonäischen Zeit bei A. Reifenberg, Ancient Jewish Coins, 2. Aufl. 1947, 41–42; ders., Israel's History in Coins, 1953, 9f.). Die Wendung 4, 399 „von den alten Königen“ kann summarisch die hasmonäische Dynastie im Unterschied von der herodianischen meinen, oder im Sinn von 7, 285 Alexander Jannai und Herodes den Großen zusammenfassen. Ist in 4, 399, wo Masada als eine Art Fluchtburg geschildert wird (vgl. κτῆσις und σώματα) mit „κατασκευασμένον“ Ausbau und Ausrüstung des Festung zusammengezogen, dann liegt sachlich keine Differenz zu 7, 285 vor. In 7, 285 jedoch unterscheidet die Quelle A 2 bewußt zwischen Bau und Ausrüstung. Entsprechend ist in 7, 295 παρασκευαί enger gefaßt und allein auf die Ausrüstung zu beziehen. Zum Problem der Ausrüstung vgl. A. Schulten a.a.O. 9f.

[151] Die ganze Hochfläche ist auch nach dem archäologischen Befund von einer Mauer umgeben. Ihre Länge beträgt einschließlich aller Windungen 1400 m, ohne diese Windungen 1300 m, was den von Josephus genannten 7 Stadien entsprechen würde. Die Mauer ist aus großen, roh behauenen Blöcken gebaut, d.h. in typisch herodianischem Baustil, womit die Angabe des Textes bestätigt ist, daß erst Herodes eine Mauer errichtete. Bei Josephus mißt die Breite der Mauer 4 m, die Höhe 6 m. Diese Angaben werden wiederum durch die Ausgrabungen bestätigt. Der Josephusbericht von 37 Türmen, die über die Mauer verteilt waren, verdient Glauben (vgl. A. Schulten, „Masada“, in ZDPV Bd. 56 [1933], 73; Y. Yadin IEJ Bd. 15 [1965], 70). Es konnten zwar bisher nur 27 Türme identifiziert werden, doch hält es Y. Yadin durchaus für annehmbar, daß die restlichen 10 noch nicht festgestellt werden konnten. Der geringste Abstand beträgt 35–40 m, der größte 90 m. Im Grunde sind die Türme nicht unterschieden von den im Text genannten „Innenräumen“, den Kasematten der herodiansichen Mauer. Sie weisen lediglich dickere Innenmauern auf und sind nicht so lang – ungefähr 6 m – wie die eigentlichen Kasematten. Die von Josephus genannte Höhe der Türme von 25 m ist übertrieben und erklärt sich daraus, daß Teile der Mauer, dort wo diese dem Anstieg ihres Untergrundes folgt, besonders hoch erscheinen (vgl. Y. Yadin a.a.O. 70). Einschließlich der Tore und Turm-

räume kommt die Anzahl der Kasematten auf ungefähr 110. Vor allem dienten sie in der Zeit von 66–73 den Familien der Verteidiger als Wohnungen.

[152] Josephus beschreibt nur einen Palast auf Masada. Die Lage soll einmal am westlichen Hang mit Blickrichtung nach Norden sein, und zum anderen nahe am westlichen Aufstieg. Bis zum Jahre 1953 glaubte man, daß Josephus den großen Westpalast auf der Gipfelfläche innerhalb der Einschließungsmauer schildere oder die im Norden gelegene Magazine. Die Annahme, daß der Westpalast gemeint sei, zwang aber dazu, Josephus verschiedene Ungenauigkeiten zu unterstellen (vgl. A. Schulten, „Masada", in ZDPV Bd. 56 [1933], 68ff.). 1953 entdeckte S. Gutman an der Nordspitze Spuren eines großartigen Baus; diese Entdeckung führte zu einer neuen Lösung in der archäologischen Frage zugunsten des Josephus (vgl. BIES, 18 [1954], 254ff.; Mibifnim 16 [1953], 468ff. hebr.). Die erste Ausgrabung 1955–56 bestätigte die Vermutung, daß es sich bei diesen an der Nordspitze gefundenen Resten um den von Josephus geschilderten Palast handelt. Dieser „Nordpalast" wird gebildet aus 3 Terrassen, die an der Nordspitze des Felsen unterhalb der herodianischen Einschließungsmauer liegen. Die Terrassen sind durch einen unsichtbaren, teilweise in den Felsen hineingehauenen Stufenaufgang miteinander verbunden. Die erste Terrasse zeigt einen rechteckigen, unbedeckten Bau, an dessen Mauern noch verschiedene Fresken erkennbar sind. Die mittlere Terrasse ist ein Rundbau und war das Hauptgebäude; es wurde von zwei Mauerringen umgeben. Die größte und prächtigste Terrasse stellt die oberste dar, die zwar noch außerhalb der Einschließungsmauer lag, aber doch bereits zu der Gipfelfläche selbst gehörte. Die von Josephus genannte Mauer um den Palast sowie die 4 Ecktürme sind die beiden einzigen Angaben, die nicht durch die Archäologie bestätigt werden konnten. Aber auch für irgendein anderes Gebäude auf der Hochfläche selbst konnten weder Mauer noch Türme festgestellt werden. Es ist nicht gewiß, ob der Nordpalast bereits vor Herodes existierte. Wenn einige Teile (z.B. die oberste Terrasse) schon in früherer Zeit gebaut waren, so sind sie von Herodes auf jeden Fall abgerissen und neu errichtet worden. (Vgl. Y. Yadin, IEJ Bd. 15 [1965], 22).

Der eigentliche königliche Palast des Herodes ist jedoch der genannte repräsentative „Westpalast" auf der Gipfelfläche innerhalb der Einschließungsmauer. Er zeigt in allem den typisch herodianischen Baustil und übertrifft den „Nordpalast" an Ausstattung und Pracht. Es gilt als sicher, daß der Westpalast während des Aufstandes 66–73 die wichtigere Rolle spielte, während Y. Yadin vermutet, daß der Nordpalast in jener Zeit schon zu den Bauten gehörte, für die die „Sikarier" keine rechte Verwendung gefunden hatten. So wurden z.B. die Holzfußböden aufgebrochen, und die Balken als Brenn- oder Baumaterial verwandt. Y. Yadin hält es darüber hinaus sogar für möglich, daß Teile des Nordpalastes in der Zeit des zweiten Aufstandes bereits verfallen waren. Doch vgl. Y. Yadin a.a.O. 16 und vor allem den ersten Ausgrabungsbericht: In bell. 4, 505 Anm. 159 heißt es, daß Simon bar Giora, der mit seiner Truppe nach Masada geflüchtet war, von der dortigen Besatzung nur die Erlaubnis erhielt, den unteren Teil der Festung zu beziehen, während sie selbst im oberen Teil blieb. Von diesen Angaben des Josephustextes her schließt der erste Ausgrabungsbericht auf den Nordpalast als Unterkunft für die Simontruppe, ohne dabei die Raumfragen, das Gruppenproblem oder die militärpolitische Situation zu erwägen. Nach A. Schulten a.a.O. 76 hätte sich allerdings die Simontruppe in jenen Turm zurückgezogen, den Herodes als eine Art Kastell – so A. Schulten – am westlichen Aufstieg errichtet hatte (vgl. § 293, Anm. 155).

[153] Die Angaben über die Innenausstattung des Nordpalastes werden ebenfalls durch die archäologischen Funde als zutreffend erwiesen. Man fand in allen drei Terrassen Reste von Säulen, die in hellenistischem Stil reich verziert waren. Die in Masada gefundenen Säulen sind die am besten erhaltenen aller herodianischen Bauten überhaupt. Die vielfarbige Imitation vom Marmor, die Bedeckung der Mauern und Säulen mit Stuck sowie die Wandbekleidung durch Holzvertäfelung ist typisch für die späthellenistische Zeit und erinnert an die Bauwerke von Pompeji und Delos (vgl. erster Ausgrabungsbericht „Masada", in Israel Exploration Society 1957, 50). Die Angabe bei Josephus, die Säulen seien aus einem einzigen Steinblock gehauen, ist von der Archäologie als falsch erwiesen; sie erklärt sich aber aus der Entfernung des Beobachters (vgl. auch die Beschreibung der Türme). Tatsächlich handelt es sich um aufeinander gefügte Steinblöcke, die mit Stuck überzogen sind. Neben dem großen Badehaus auf der Hochfläche selbst und dem

Bad im Westpalast konnte entsprechend der josephinischen Angabe auch für den Nordpalast in der unteren Terrasse (vgl. zweiter Ausgrabungsbericht, IEJ Bd. 15 [1965], 14f.) ein kleines Bad entdeckt werden. Mit Ausnahme eines Aus- und Ankleideraums waren alle zu einem römischen Bad gehörenden Einrichtungen vorhanden: das Badezimmer mit einem Kaltwasserbecken, eine Warmzelle und eine Vorhalle konnten verhältnismäßig leicht rekonstruiert werden. Die gesamte Badeanlage war mit verzierten Säulen, mehrfarbigen ornamentalen Malereien und Mosaiken geschmückt. Es handelt sich auch in dieser Anlage um eine typisch hellenistische Formgebung; erst die Sikarier werden die Bäder im halachischen Sinn benutzt haben. Die Mosaiken von Masada sind vermutlich die ältesten in Israel überhaupt. Im Nordpalast finden sie sich außer im Bad in der obersten Terrasse. Die Art der Ornamentik entspricht der in Italien aus der Zeit von 100 vor bis 100 nach Chr. Hauptsächlich wurden schwarz-weiße Mosaiken gefunden mit Stern-Sechseck oder Würfelmustern aus Kalkstein bzw. Asphalt, die teppichartig die Böden schmücken.

[154] Josephus rühmt die großartige Wasserversorgung der Festung. Die archäologischen Ergebnisse bestätigen ihn und geben ein eindrucksvolles Bild von dem Wassersystem, von dessen Zuverlässigkeit das Schicksal der Festung abhängig war. Bereits aus dem Josephustext geht hervor, daß Herodes nicht nur auf der Hochfläche selbst Zisternen graben ließ, sondern auch außerhalb der Ringmauer. Der archäologische Befund ergibt, daß in der Tat am Felsenhang – und zwar allein am nordwestlichen – zahlreiche Zisternen vorhanden sind. 12 von ihnen wurden in zwei parallel laufenden Reihen angeordnet: die untere am unmittelbaren Anstieg des eigentlichen Felsens, die obere etwa auf halber Höhe, nahe unterhalb des Nordpalastes. Alle 12 Zisternen sind größer als die größte auf der Hochfläche selbst. Der gesamte Niederschlag des Winterregens in der judäischen Wüste entspricht nicht dem erheblichen Fassungsvermögen der Zisternen (40000 cbm). In Wahrheit hängt die Wasserversorgung nicht allein an den Zisternen, sondern auch an den von Josephus nicht ausdrücklich erwähnten Wasserleitungen. Sie hatten das Wasser aus dem wādi sebbe und seinen Nebentälern in die Zisternen zu leiten. Die Ausgrabungen konnten bisher die Reste von drei ehemaligen Aquädukten identifizieren. Es erhebt sich notwendig die Frage, welche Rolle diese Wasserleitungen während der Belagerung gespielt haben. Zur näheren Beschreibung der Aquädukte vgl. den ersten Ausgrabungsbericht („Masada", in Israel Exploration Society, 1957, 54–59).

[155] Der „Turm" soll offenbar den leichteren Aufstieg im Westen unter Kontrolle halten (vgl. dazu schon Anm. 149. 150). Die Archäologie gibt keinen Aufschluß über Reste dieses von Josephus genannten Turmes.

Eine philologische Frage erwächst aus der Formulierung bei Josephus τοῖς μετὰ ἀδείας βαδίζουσιν: Ist μετὰ ἀδείας im politischen oder geographischen Sinn zu verstehen? Der allgemeine Gebrauch von ἄδεια in der Verbindung mit der Präposition μετά ist bei Josephus wie im Griechischen überhaupt vorwiegend politisch: „unter dem sicheren Geleit von" bzw. „unter Gewährung von Straflosigkeit" (vgl. § 243, Anm. 123). In geographischem Sinn könnte man den Text so interpretieren, daß der Aufstieg zwar ohne besondere Schwierigkeiten ist, doch der Turm den weiteren Weg versperrt. Die Übersetzer bringen innerhalb des politischen Bereiches grundsätzlich drei Möglichkeiten zum Vorschlag: „zur Friedenzeit", „friedliche Besucher", „ohne Furcht". Unsere Übersetzung versucht so weit es geht die verschiedensten Aspekte zu erhalten.

[156] An Hand der zahlreichen großen Magazine, vor allem im Norden Masadas, läßt sich eine Vorstellung gewinnen von der Vorratsfülle, die Josephus beschreibt. In einem Großteil der Lager wurden sehr viele Krüge und sonstige Gefäße gefunden. Sie geben einen deutlichen Hinweis, daß es sich bei den betreffenden Magazinen um Lebensmittelspeicher handelt, während in anderen vorwiegend Waffenfunde gemacht wurden. Die Waffenmagazine sind sehr viel schlechter erhalten. Sie zeigen, wie vor allem auch der königliche Westpalast, überall die Spuren des Brandes, wogegen die Nahrungsmittellager größtenteils keine Brandspuren aufweisen. Dies Ergebnis stimmt überein mit dem Bericht des Josephus, daß die Besatzung an die Lebensmittelvorräte kein Feuer legen wollte (vgl. § 336). Josephus führt die Haltbarkeit der Lebensmittel auf die „Beschaffenheit der Luft" zurück; sie ist nach ihm nicht mit erdhaften und schmutzigen Stoffen durchsetzt. Der Text sagt nicht, daß die Haltbarkeit der Lebensmittel mit der Trockenheit

des Klimas zusammenhänge. Will Josephus behaupten, daß durch die Höhe des Berges die Luft von Masada Fäulnis verhindert, oder liegt hier ein mythisches Denken vor, daß mit der Höhe eine von erdhaften Bestandteilen freie Sphäre gegeben sei (analog der αἰθήρ-Vorstellung)? Im Sinne der archäologischen Funde wäre allerdings festzustellen, daß die Vorräte in Krügen von der Luft abgeschlossen und gerade deshalb haltbar waren.

[157] Die Ausrüstung der Festung Masada durch Herodes wird jetzt in § 300–303 durch eine Sondertradition (λέγεται) auf einen bestimmten historischen Anlaß zurückgeführt. Damit steht auch die Möglichkeit einer zeitlichen Fixierung offen. Herodes fühlt sich gefährdet einerseits vom jüdischen Volk selbst, andererseits durch Kleopatra in Ägypten. Das würde auf die erste Periode der Herrschaft des Herodes weisen (37–31 v. Chr.), als Ägypten noch unter Antonius und Kleopatra stand.

[158] Die „Leuke" ist ein weißer Kreidefelsen (hebr. lebānā). Topographisch bildet er in Form eines Spitzkegels den Abschluß eines 175 m nach Westen auslaufenden Vorsprungs des Masadafelsens. Der gesamte Höhenrücken reicht an der westlichen Felsenwand bis 20 m unter die Festungsmauer hinauf. D.h., daß hier die geringste Steigung des Masadafelsens vorlag. So bot sich für Silva das Aufschütten eines Damms als die geeignetste Möglichkeit an. A. Schulten, „Masada", in ZDPV Bd. 56 (1933), 95–157. 167–171 nennt mit Recht neben der Versorgung den Damm eine entscheidende Leistung in der Belagerung des Silva. Der Damm bestand aus Erde und Holz (vgl. Jotapata). Man fand im oberen Damm in der Tat noch gut erhaltene Baumstämme. Die ursprüngliche Höhe des Dammes ist nach A. Schulten durch die Zeit kaum verringert, dagegen ist die einstige Breite der Dammkrone von 20 m und mehr – Josephus schreibt 25 m – bis zu einem schmalen Grat abgetragen. Von der bei Josephus erwähnten Steinschicht konnten keinerlei Spuren gefunden werden.

[159] Die Errichtung des Turmes auf dem aufgeschütteten Damm war dessen einziger Zweck. Die Höhe des Turmes maß nach Josephus etwa 30 m. Außerdem geht aus der Darstellung des Josephus hervor, daß der Turm mehrere Stockwerke besaß. Von unten ließ Silva den Widder gegen die Mauer führen, während von oben die Verteidiger beschossen wurden (vgl. dazu 2, 553, Anm. 235). Zum Kampf zwischen den Verteidigern auf der Mauer und den Belagernden vgl. 3, 165ff. Auch dort schreibt Josephus davon, daß die Juden zunächst auf der Mauer standen und dann durch die Steinwerfer der Römer vertrieben wurden.

[160] Die Übersetzung von κατὰ τὴν τομήν („an den Schnittenden") stützt sich auf die Parallele bei Thuk. 2, 76: δοκῶν τομή („das Ende der Balken", vgl. Passow s. v.; ähnlich die Übersetzung von Thackeray: at the extremities). Anders Kohout: an den Schnittflächen; Whiston-Marg.: one close to the end of another, and the same way in which they were cut.

[161] Die beiden Wendungen: καθάπερ ἐκ δαιμονίου προνοίας § 318 und τῇ παρὰ τοῦ θεοῦ συμμαχίᾳ κεχρημένοι § 319 gehören sachlich eng zusammen. Das philosophische Element: δαιμόνιος πρόνοια stellt den Oberbegriff dar, in den die konkrete Geschichtsdeutung im Rahmen der Tradition (ἡ παρὰ τοῦ θεοῦ συμμαχία) eingefügt wird. Für Josephus liegt hier wieder der Schlüssel zum Verständnis des Masadageschehens: Gott hat die zelotische Erwartung nicht bestätigt, sondern sich im entscheidenden Augenblick auf die Seite der Römer gestellt (vgl. das ausdrückliche Bekenntnis Eleazars § 330ff., Anm. 166). Die Vorsehung Gottes ist im konkreten kosmischen Zeichen erkennbar (vgl. 6, 298, Anm. 141; 6, 300 Exkurs XIV).

[162] Ein eigentlicher Ausfall der gesamten jüdischen Besatzung liegt kaum im Blickpunkt des Erzählers. Durch die circumvallatio war die Besatzung bereits völlig von jeder Berührung mit der Außenwelt abgeschlossen. Die Verstärkung der römischen Wachen mag höchstens noch das Durchsickern einzelner jüdischer Gruppen (τινες αὐτῶν) verhindern.

[163] Erst mit § 320 wendet sich der Masadabericht den Ereignissen im Innern der Festung zu. Trotz der angenommenen Uneinnehmbarkeit erscheint die Lage jetzt als aussichtslos. So steht am Anfang der Beschluß des Eleazar, die ganze Besatzung sterben zu lassen (§ 321). Es ist ein Beschluß, der zunächst rein profan erscheint, doch in den beiden folgenden Reden durch weitgehende Reflexionen vor Gott gerechtfertigt wird; d.h. daß Eleazar von rationalen und empirischen Erwägungen ausgeht. Die ἀνάγκη steht innerhalb dieser

Reflexion und wird zum Leitmotiv in beiden Reden. (§ 330. 358. 380. 387. 392). Für Josephus selbst ist die ἀνάγκη ein festes Wirklichkeitselement, auf das hin alles Folgende bezogen wird. Ausgangspunkt für die Reden ist also nicht eine apokalyptische Überzeugung und auch nicht ein zelotischer Grundsatz. Damit aber erweist sich die Konzeption der Reden als nicht-apokalyptisch und nicht-zelotisch.

Exkurs XXIV: Die Eleazarreden.

1. Zur Analyse: Am Anfang der ersten Rede steht der Grundsatz der galiläischen Aufstandstradition (§ 253, Anm. 136; § 255ff., Anm. 138. 139), unmittelbar verbunden mit der Erklärung des gegenwärtigen Eintretens des Kairos (§ 323). In § 324–325 folgt die Alternative, die sich angesichts des Kairos stellt: entweder sich mit Schmach zu bedecken, oder aber die gegenwärtige Stunde als gnädige Fügung Gottes anzunehmen, d. h. den Tod des freien Mannes zu sterben und damit den Grundsatz der eigenen Tradition durchzuhalten. Mit § 326 beginnt die Umsetzung des jüdischen Kairosmotives in die hellenistische ἀνάγκη-Vorstellung. Die Frage nach der Entstehung der καιρός-ἀνάγκη Situation führt in § 327–328 zu dem Rückblick in die Geschichte, worauf sich mit § 329 die Entscheidung gegen das Selbstverständnis der Sikarier anschließt, sich als die von Gott in besonderer Weise Auserwählten zu betrachten. Die Begründung dieser negativen Entscheidung wird in § 330–332 gegeben: der Begriff der ἀνάγκη wird zum ersten Mal ausdrücklich genannt und zwar als das von Gott genannte Zeichen, in dem sich sein Wille offenbart. (Kohout folgt in der Aufgliederung seiner Sätze nicht dem vorliegenden Niesetext, sondern gibt in § 331–334 ein relativ geschlossenes Satzbild). Der Schluß der ersten Rede § 333–336 führt zum eigentlichen Höhepunkt: der freiwillige Tod wird verstanden als Strafe Gottes für die begangenen Untaten (§ 333). Mit dem „Selbstmord" verbunden ist die Vernichtung der Festung durch Feuer. Ausgeschlossen sind allein die Lebensmittel, die den Römern zum Zeichen dienen sollen, daß die Festung nicht ausgehungert wurde. Insgesamt erweist sich die Komposition der ersten Rede als einheitlich und folgerichtig. – Die zweite Rede verhält sich zur ersten wie eine Mischna (δευτέρωσις); im jüdischen Sinn heißt das, daß sie eine Wiederholung darstellt, im hellenistischen, daß sie mittels der Rhetorik eine Bekräftigung der ersten ist. Der Einsatz liegt in § 340 beim Thema der Unsterblichkeit der Seele; es wird bis § 357 einschließlich durchgeführt. Die Einschiebung dieses Abschnittes ist literarkritisch, exegetisch und religionsgeschichtlich das schwierigste Problem der Eleazarreden. Ein Grundelement ist das der Scheltrede in § 341–342: bei den Angeredeten ist weder ἀρετή (hellenistisch) noch εὐτολμία (zelotisch) zu finden. Damit ist die Gegenüberstellung zu dem Grundsatz der galiläischen Aufstandstradition in der ersten Rede gegeben. Mit § 343 endlich erfolgt ausdrücklich die Zitierung des chokmatistischen Grundsatzes: Das Leben, nicht der Tod, ist ein Unglück für die Menschen (vgl. Koh. 4, 2–3; Midr. r. Koh. 7, 1). An die Seelenrede § 341–357 schließt sich in § 358–383 ein zweiter geschichtstheologischer und historisch-pragmatisch ausgerichteter Teil an. Er setzt in § 358 mit der Umkehrung des chokmatistischen Lehrsatzes von § 343 ein, gipfelt aber in § 381 mit einer Steigerung noch über ihn hinaus: Zum Sterben sind wir geboren (vgl. Midr. r. Koh. 9, 4ff.). Im Einzelnen beginnt also Eleazar als Lehrer mit einer Art Berichterstattung, geht dann aber in eine ausführliche Klage über und endet in einem zweiten, § 343 noch verschärfenden, Lehrsatz. Der Stil des Abschnittes wechselt zwischen Bericht, Klage und chokmatistischer Unterweisung. Die Rede endet in der letzten Folgerung § 384ff. Die conclusio als Aufruf an den Einzelnen zur Durchführung des freien Todes erweist sich damit als identisch mit der conclusio der ersten Rede.

Die beiden Lehrstoffe der Eleazarreden passen nicht in die gleiche gattungsgeschichtliche Form. (Zum Nebeneinander zweier verschiedener Reden, die zum gleichen Zweck gehalten werden, vgl. 5, 362–374; 376–419.) Die erste Rede erinnert an die geschichtlichen Rückblicke, in denen sich seit der chronistischen Geschichtsbetrachtung menschliches und göttliches Handeln (Schuld und Strafe) verschlingen. Der Stoff wirkt einerseits predigtartig, anderseits wie ein Vermächtnis: Gottes Handeln entsprach nicht den Erwartungen der Aufständischen; so haben sie sich unter seinen Willen zu beugen. Die zweite Rede klingt lehrmäßiger und geht als eschatologisch bestimmte Paränese von festen Thesen aus, die die Gedankenführung formen. Die Thesen selbst sind chokmatistisch, dagegen ist die Paränese im Stil der Testamentenliteratur und der hellenistischen

Paränese gehalten. Sowohl chokmatistische These wie paränetische Entfaltung sind nicht theoretisch gemeint, sondern dienen der praktischen Zielsetzung. Seelenrede und geschichtspragmatischer Überblick sind beide in der ersten Rede angelegt. Wenn sie innerhalb der zweiten Rede zusammengefügt werden – und zwar unter antithetischer Fragestellung (§ 343. 388) dann ist hierin rein formgeschichtlich ein rhetorisches Stilelement im Sinn der hellenistischen Diatribe zu sehen (R. Bultmann, Der Stil der paulinischen Predigt und die kynisch stoische Diatribe [1910], 25. 29. 30. 35–38. insbs. 54–64). Die zweite Rede ist als Entfaltung der ersten letztlich nicht auf sich selbst gestellt, vielmehr ist alles chokmatistische Lehrdenken im Sinn der einmaligen Situation des καιρός und der ἀνάγκη zu verstehen, die die Aufständischen zum Sterben verurteilt. Das Schwergewicht liegt auf der geschichtlichen Einmaligkeit, nicht auf der chokmatistischen Interpretation. Josephus gelangt durch die Zusammenfügung der verschiedenen Stoffe unter seinem ἀνάγκη-Verständnis zu dieser unerhörten Möglichkeit, den letzten Führer des jüdischen Aufstandes zur Diaspora sprechen zu lassen: der Tod ist kein Märtyrertod im eigentlichen Sinn, sondern die Tat von Männern, die sich unter die ἀνάγκη als dem erkennbaren Willen Gottes beugen.

2. Zur Komposition der Seelenrede. Ein literarisch und religionsgeschichtlich eigenes Problem stellt die Seelenrede dar (§ 344–357), die in unserem Text als eschatologisches Element einen besonderen Platz erhält (6, 47f. Exkurs XII). Noch Kohelet, auf den die chokmatistischen Lehrthesen zurückweisen, bezweifelt ausdrücklich einen Aufstieg des menschlichen „Odem“ (Koh. 3, 21). Der jüdische Hellenismus muß früh den Aufstieg der Seele übernommen haben; so zeigt er gerade zu Platon eine besonders enge Verbindung. W. Morel, Eine Rede bei Josephus (Rhein. Museum NF 75 [1926], 106–114) betont den unmittelbaren Zusammenhang mit der griechischen und hellenistischen Literatur, ohne allerdings eine wirklich geschlossene Einordnung in die Traditionsgeschichte zu geben: „Josephus hat hier beigebracht, was er über die Unsterblichkeit der Seele und die Wertlosigkeit des Lebens in der griechischen Literatur fand, nicht was ein jüdischer Bandenführer darüber hätte sagen können“ (S. 107). Morel geht es um eine Reihe von Platon-Stellen, mit denen Josephus oft sogar wörtliche Übereinstimmung zeigt: Platon, Phaed. 81a. c; 91e; 95c; 114b; Leg. X 896b; Crat. 399d. Bei Platon finden wir den Seelenmythos, der in der Eschatologie des Josephus eine bedeutsame Rolle spielt. Darüber hinaus zeigen die genannten Platonstellen für die Quellenanalyse einmal das Beispiel einer unmittelbaren Quellenbenutzung und Abhängigkeit des Josephus. An eine gnostische Herleitung der vorliegenden Aufstiegstradition ist also nicht zu denken. Für das „Traumphänomen“ führt W. Morel Poseidonius (Cicero de div. I 30, 64) und Philo somn. II 1, 1 an, die ihrerseits auf eine ältere Tradition zurückgehen. Zum indischen Stoff ist Megasthenes 'Ινδικά heranzuziehen, dem wir auch sonst bei Josephus begegnen (ant. 10, 227; c. Apion. 1, 144). So eindrücklich W. Morel auch aufzuzeigen vermag, daß der Hellenismus der zweiten Rede unmittelbar aus literarischen Quellen außerjüdischer Herkunft abzuleiten ist, so darf doch auch gerade in Einzelpunkten das Material der jüdischen Tradition nicht übersehen werden (zum „Traumphänomen“ § 349 vgl. Test. Ruben 3).

3. Zur historischen Rekonstruktion: Um den echten historischen Hintergrund zu finden, geht A. Strobel, Die Passaherwartung als urchristliches Problem in Lk. 17, 20f., ZNW 49 (1958), 157–196 aus von dem besonderen Termin des Geschehens (15. Nisan 73 = Passahnacht) und von der religiösen Besonderheit der Sikariergruppe um Eleazar. Diese entfaltet nach A. Strobel unter ihrem Führer eine eigene kämpferische und religiöse Tätigkeit. Auch der angebliche Raubzug nach Engedi ist in Wirklichkeit ein Vergeltungsakt an einer pazifistischen Essenergruppe in der Passahnacht (bell. 4, 402ff., Anm. 108). Eleazar führt einen heiligen Krieg und heiligt demgemäß durch geregelte kultische Ordnung das Leben seiner Besatzung. Das Erwählungsbewußtsein des Führers und damit der Gruppe führt A. Strobel auf Judas und dessen Familie zurück, die innerhalb des Aufstandes eine eigene Tradition aufrecht erhalten (vgl. § 253, Anm. 135). Dahinter steht ein eigener Offenbarungsanspruch und der feste Wille, das zukünftige Israel darzustellen. Damit ist ein apokalyptisches Denken verbunden, von dem aus A. Strobel die Ereignisse der Passahnacht 73 deutet. Der Tod der Besatzung gehört zu den zahlreichen Fällen hochgespannter und enttäuschter Passaherwartung: man erwartet

die Stunde der Erlösung und das Kommen der messianischen Wende, wobei die Selbsthingabe des heiligen Restes als eine Art vorbereitendes Opfer im Sinne einer „Beschleunigung" verstanden wird. Josephus hat diese apokalyptische Erwartung nach seinem auch sonst nachweisbaren Hellenisierungsprozeß zu einer Seelenrede und einer Jenseitshoffnung umgestaltet (vgl. bell. 2, 154ff., Anm. 82). A. Strobel sieht mit Recht, daß die vorhandenen Redestoffe weithin hellenisiert sind, also nicht auf den historischen Eleazar übertragen werden können; es ist aber methodisch nicht ganz unbedenklich, zelotische bzw. apokalyptische Grundsätze zu erschließen, da weder Passahnacht noch messianische Wende in den beiden Reden angedeutet sind (vgl. § 321, Anm. 163).

[164] Da die „Sikarier" von Masada zumindest nach bell. 7 identisch sind mit der galiläischen Aufstandsbewegung des Judas, liegt in der Gegenüberstellung πρῶτοι-τελευταῖοι ein Ausdruck ihres besonderen Selbstbewußtseins: sie sind die eigentliche Kerngruppe des „Zelotismus" mit einem eigenen Schicksal.

[165] Vielleicht zeigt sich hier eine Spur davon, daß die durch Eleazar vertretene Judastradition Anweisungen und Anordnungen gab (z.B. die Freiheitslosung), die für andere Gruppen verpflichtend waren.

[166] Das Sicheinfügen in den Willen Gottes ist der Grundzug der pharisäischen Lehre (bell. 2, 163). Josephus nimmt also an, daß jetzt ein pharisäisches Element im Gottesglauben des Eleazar sich wirksam erweist. Entscheidend ist aber die josephinische Vorstellung der ἀνάγκη.

[167] Während der historische Eleazar wohl „Unterweisung" im hebräischen Sinn gab, ist für die hellenistische Tradition die rhetorische Kunst mit ihrer Überzeugungskraft entscheidend: erst die zweite Rede bringt den Erfolg.

[168] Die Überschrift περὶ ψυχῆς ἀθανασία klingt stark hellenistisch und traktatmäßig. Sie gilt streng genommen nur für § 344–347 bzw. 357. Vielleicht ist hier indirekt ein Hinweis gegeben, daß der geschichtspragmatische Teil § 358ff. von Josephus ergänzt wurde.

[169] Vgl. dazu Koh. 4, 2. 3; Midr. r. Koh. 7, 1. Der Chokmatismus der Seelenrede ist ein anderer als der der Kohelettradition (vgl. Koh. 3, 21). Der Text setzt voraus, daß die von Kindheit an gegebene Erziehung (παιδεία) auf diesen chokmatistischen Grundsatz aufgebaut ist (falsch daher die Auslegung Kohouts z.St., der den chokmatistischen Grundsatz verkennt). Vgl. c. Apion. 2, 178.

[170] Zur Seelenlehre vgl. den Essenerabschnitt bell. 2, 154–158, Anm. 82, die Titusrede 6, 44ff. Exkurs XII.

[171] Thackeray übersetzt μὲν οὖν hier affirmativ. In Wirklichkeit ist der Umbruch wohl schwerwiegender. Nach § 345 macht die Seele sich den Leib zu ihrem Werkzeug. Dieser Gedanke ist nach W. Morel, Eine Rede bei Josephus, in Rhein. Museum NF 75 (1926), 108 Anm. 1 nicht mehr ursprünglich platonisch, sondern gehört bereits in die Entwicklung seit Aristoteles bis in die neuplatonische Schule.

[172] W. Morel, Eine Rede bei Josephus, in Rhein. Museum NF 75 (1926), 108 erinnert an Plat. Crat. 399d; die Bindung des Körpers an die Seele schenkt ihm Anteil an dem Leben. Der Hellenismus, der hier zu Worte kommt, setzt bei Plato ein und geht metaphysisch von der Seelenlehre aus, um dem Menschen das transzendente Leben zu sichern. Die jüdische Apokalyptik dagegen setzt bei der Gerechtigkeitslehre ein, in der sich die Scheidung von den Gottlosen vollzieht und das eschatologische Leben als Erfüllung geschenkt wird (z.B. äth. Hen. 50, 1–5).

[173] Es erhebt sich hier die Frage, inwieweit die auch sonst bei Josephus nachweisbare Tradition über Indien (Megasthenes in c. Apion 1, 144. 178; ant. 10, 227) ein Erweis einer über das Judentum hinaus verbreiteten Chokma ist, oder ob in dieser „Mischung zwischen Gnostischem und Jüdischem" ein Rückzug auf orientalische Weisheit zu sehen ist, wie es Schlatter, Theologie 229ff. behauptet. Es ist wahrscheinlicher, daß Schultraditionen im Sinne von Megasthenes dem Josephus vorliegen (vgl. auch Kohout z.St.; Simchoni 501). A. Schlatter sieht dagegen mit Recht die Berührung des Josephus mit dem Chokmatismus in Kohelet und seiner Nachwirkung im Rabbinat.

[174] Das Feuer erscheint hier als Element der Scheidung der Seele vom Leib. Der Gedanke ist also anthropologisch, nicht eschatologisch als Durchführung des eschatologischen Gerichtes (vgl. dazu Lang Th. Wb. VI 937ff.). ὑμνούμενοι wird von uns passivisch

verstanden (vgl. Kohout, Whiston-Marg.), obwohl auch eine mediale Deutung möglich wäre („Sterben unter Lobgesängen").

[175] ἀπολαμβάνειν in § 356 wird von Thackeray (vgl. Anm. d. z.St.) als „zurückgewinnen" verstanden; wahrscheinlicher ist aber „empfangen" (eines Ranges, Standes).

[176] Die Chokma ist auch außerhalb des Judentums bei bestimmten Völkern verbreitet, während die Erziehung unter den väterlichen Gesetzten das Besondere ist, dessen sich das hellenistische Judentum vor den fremden Völkern rühmt (§ 343. 351). Trotz dieses Vorzuges des hellenistischen Judentums wird den Angeredeten in Form rhetorisch-philosophischer Argumentation die Gefahr aufgezeigt, praktisch unter die Chokma der Fremden zu sinken.

[177] Josephus denkt an unserer Stelle nicht dialektisch, vielmehr nimmt § 358 – dem Stil der hellenistischen Diatribe folgend – den Ausgangspunkt der Rede noch einmal in seiner Umkehrung auf (vgl. § 321 Exkurs XXIV, Abschnitt 1). Aber auch die rhetorisch-philosophisch entgegengesetzte These führt zum selben Resultat. Thackeray erinnert in § 343. 358 an Euripides (Dindorf Fragm. 634): τίς οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν, / τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν κάτω νομίζεται.

Man achte auf das Nebeneinander von θεοῦ γνώμη (Gottes Richterspruch im jüdisch-forensischen Sinn) und philosophisch-hellensitischer ἀνάγκη, die sich gegenseitig interpretieren.

[178] Der Nachsatz μὴ μέλλοντας αὐτῷ χρῆσθαι κατὰ τρόπον macht den Übersetzern große Schwierigkeiten, soweit sie überhaupt auf ihn eingehen. Am ehesten wird Thakkeray dem Text gerecht. Er übersetzt kondizional: „that we must quit this life, if we would not use it aright". Wir übersetzen kausal: „da wir nicht in der Lage sind, in der rechten Weise mit ihm umzugehen". Verfehlt Kohout: „wenn wir von einer Scheidung aus diesem Leben nichts hören wollen".

[179] § 358. 359 gehören eng mit einander zusammen: 1. durch den Ratschluß Gottes und die Notwendigkeit der geschichtlichen Situation (ἀνάγκη) haben sich die Aufständischen in das Todeslos zu fügen (§ 358). 2. Gott hat das Todeslos über das ganze jüdische Volk geworfen, und er allein ist es, der den Römern den Sieg geschenkt hat (§ 359. 360). Der geschichtspragmatische Teil § 358ff. steht unter dem Gesichtspunkt der Verkehrung der Apokalyptik: das Schicksal Israels führt nicht auf seine Verherrlichung unter den Völkern, sondern in das Sterben durch die Hand der Völker (vgl. 6, 300 Exkurs XIV, Abschnitt 2 u. 3a). Das Schicksal der Sikarier ist in das Schicksal des ganzen Volkes hineingestellt.

Das Material im Einzelnen zeigt zunächst die Wiederaufnahme schon einmal dargestellter Zusammenhänge. Vgl. Caesarea, bell. 2, 457ff. Anm. 203; Scythopolis, bell. 2, 466ff., Anm. 207; Damaskus, bell. 2, 559ff.; Ägypten, bell. 2, 487ff., Anm. 210. 211. Eine neue Darstellung beginnt mit § 374ff.: das Leben der übriggebliebenen Juden in Jerusalem. Der Text schildert Eleazar als einen Todesprediger für das jüdische Volk. Ihm steht Josephus selbst gegenüber als der, der die jüdische Diaspora durch seinen Weg und die Abfassung des Bellum retten will (vgl. Bd. I, insbs. XVII.).

[180] Entsprechend der jeweiligen textkritischen Entscheidung (s. die textkritische Anm. 539 z.St., ferner Thackeray z.St.) ergeben sich für das Verständnis folgende Möglichkeiten: 1. die syrischen Juden hassen die Aufständischen in Palästina mehr als sie die Römer hassen können. Dann hat nicht nur eine grundsätzliche Abneigung gegen die gōjīm bestanden, sondern eine akute Feindschaft (ὄντας πολεμίους nicht nur μῖσος). 2. die syrischen Juden hassen die Aufständischen mehr als selbst die Römer die Aufständischen hassen können. Vorausgesetzt ist in diesem Fall, daß sie in den Aufständischen die Verderber ihres eigenen Volkes sehen, während die Römer in ihnen die Rechtsbrecher und Zerstörer der römischen Ordnung bekämpfen. Damit wäre der Kampf gegen die Verderber des eigenen Volkes leidenschaftlicher als der politische Kampf der Römer gegen ein orientalisches Volk.

[181] Nach bell. 2, 561 sind es 10500 ermordeter Juden in Damaskus.

[182] In bell. 2, 497 haben wir die Angabe von 50000 ermordeten Juden in Alexandrien.

[183] Der Unterschied von ἡ μεγάλη πόλις und μητρόπολις in § 375 muß herausgearbeitet werden. γένος drückt die Abstammung des jüdischen Volkes aus (Thack. Lex. sv). Wir begegnen hier einer festen jüdischen Tradition (vgl. Apk. Bar. 3, 1ff.; 4. Esra

10, 6f.; Pesikta. r. 26 (131b); Targ. Cant. zu 8, 5; Gal. 4, 25; Philo in Flaccum 46; Legatio ad Gaium 203, 281, 294, 305, 334. Zum hellenistischen Gebrauch vgl. Liddell-Scott und Passow sv.

[184] οἰκιστής kann nach Liddell-Scott, Passow sv ebenso „Gründer" wie „Ansiedler" meinen. Thakeray nimmt οἰκιστής im ersteren Sinne und weist als Synonym auf κτίστης in 2, 266 hin. Doch ist nach dem Kontext naheliegend, daß Gott durch seine Schechina in Jerusalem wohnt. In diesem Fall wäre die Bedeutung „Ansiedler, Bewohner" vorzuziehen; Gegensatz ist dann μνημεῖον-ἐποικοῦν – Versucht man μνημεῖον...τὸ τῶν ἀνῃρημένων stehen zu lassen, so läßt sich der Text in folgendem Sinne denken: Als Ersatz für die Schechina siedelt sich in den Trümmern Jerusalems das Gedächtnis an die Getöteten an. Das Heilige wird durch Unheiliges (= Unreinheit der Leichen) ersetzt. Eine ganz andere Aussage ergibt sich aus der Lesart ἀνῃρηκότων αὐτὴν στρατόπεδον (vgl. die textkritische Anm. 557 z.St.): allein übriggeblieben ist als Gedächtnis der Stadt das Lager der Mörder, das sich in den Trümmern ansiedelt. Für die von uns gewählte Lesart spricht die für den Text zweifellos vorauszusetzende liturgische Tradition Klag. Jer. 2, 10. 21.

[185] Der Text setzt voraus, daß die rednerische Gabe des Eleazar die Gefolgschaft überzeugt (§ 389 ἔρως ἐνέπεσεν). Der Schilderung der enthusiastischen Stimmung schließt sich ein geordnetes Verfahren der gegenseitigen Tötung an. σφαγή (§ 389) bzw. τὰς σφαγάς (§ 395) könnte ein kultisches, daher geordnetes Tötungsverfahren andeuten. Es handelte sich dann um eine Art Schächtung, bei der die Kehle als Ort der Schlachtung des Opfers durchgeschnitten wird. Eine Bestätigung für das in einer liturgischen Ordnung stehende Geschehen wäre die Hervorhebung der Zehnergruppe, die das Opfer vollzieht. Vgl. Ruth 4, 2: eine Zehnergruppe gilt als gültige Vertretung der gesamten Bevölkerung. Vgl. dazu H. Haag, Die biblischen Wurzeln des Minjan, in Abraham unser Vater, Festschrift für O. Michel, 1963, 235–242). Trifft die Deutung des Textes zu, so hatte das Geschehen in Masada mit einem Selbstmord nichts mehr zu tun. Zu beachten ist ferner, daß die Tötung der Frauen und Kinder durch die Männer geschieht, die die Familie rechtlich vertreten, während die Tötung der Männer selbst ein ᶜeda-Geschehen ist, das – frei von psychologischer Begeisterung – von der Vertretung der ᶜēdā vollzogen wird.

Man darf die psychologische Begeisterung, die aus der Überredungsgabe des Eleazar abzuleiten ist, nicht mit der liturgischen Ordnung, die die Tötung der Männer beschreibt (§ 395ff.) vermischen. Das hellenistische Element in der Darstellung des Geschehens ist da, muß aber notwendig begrenzt bleiben.

[186] Das letzte Glied der Gruppe ist nicht identisch mit dem Führer, der wie jeder andere durch das Los seinen Rang erhält. Es ist ein Unbekannter, dem eine dreifache Aufgabe zufällt: 1. er hat zu prüfen, ob jemand noch eines Gnadenstoßes bedarf. 2. er zündet den Palast des Herodes (= den Westpalast) an, 3. er hat sich selbst durch das Schwert zu töten. D.h. die Entscheidung des Lehrers § 335 wird von der Gruppe selbst durchgeführt.

[187] Die übriggebliebenen Frauen und Kinder spielen für den Text des Josephus eine wichtige Rolle. Zwei Mal geht er auf sie ein (§ 399. 404), um vor allem nach dem Zeugenrecht (Dt. 19, 15) seine Berichterstattung zu stützen. An der „Verwandten des Eleazar" hängt ferner an beiden Stellen ein besonderes Interesse. Der Text sagt nicht, daß Josephus selbst eine der beiden Frauen persönlich gekannt habe (Ricciotti z.St.), sondern nennt nur die Römer als Empfänger des Berichtes. Hegesipp 5, 53, 2 (Schluß des Buches) nennt nur eine Frau mit ihren fünf Söhnen. In diesem Zusammenhang zeigt Hegesipp überhaupt das Bestreben, von den Zahlen in bell. 7 (vgl. § 368f., Anm. 181. 182) abzugehen zugunsten der niedrigeren Zahlen von bell. 2. Es ist jedoch denkbar, daß Hegesipp überhaupt eine ganz andere griechische Textvorlage verwandte.

[188] Schon Kohout z.St. verweist darauf, daß es sich um die Passahnacht des Jahres 73 handelt (ebenso Schürer). Josephus zitiert nach der jüdischen Passahzeit (z.B. bell. 5, 99. 567; 6, 290). Nach dem ersten Ausgrabungsbericht 1955–1956, in IEJ 7 (1957), 8 ist ungefähr der 2. Mai 73 anzusetzen.

[189] Eine Angabe über Stärke und Dauer der römischen Besatzung fehlt bei Josephus. Aus den Münzfunden bei den Ausgrabungen der Jahre 1963/64 (Y. Yadin, The Exca-

vation of Masada, in IEJ Bd. 15 [1965], 119) ergeben sich für die Dauer wenigstens einige Hinweise. Neben Münzen mit dem Datum 74 und 99/100 n. Chr. wurde als die jüngste bisher gefundene Münze eine aus den Jahren 110/111 entdeckt. Y. Yadin sieht dem entsprechend 73–110/111 als Mindestdauer an. Weitere Spuren der römischen Besatzung sind an den zur Instandsetzung der Wohnräume notwendig gewesenen Aufräumungsarbeiten nach dem Brand erkennbar.

[190] Die Konzeption von bell. 7, 253ff. (Exkurs XXI; Anm. 138), daß nämlich „Sikarier" der römische Rechtsbegriff ist, unter dem alle Aufständischen zu begreifen sind, wird auch hier vorausgesetzt. Wir übersetzen ἐκ τῆς στάσεως τῶν σικαρίων mit „aus dem Aufstand der Sikarier" (ähnlich Whiston-Marg., Simchoni), während Kohout, Clementz, Ricciotti, Thackeray und Williamson an „Partei" oder „Gruppe" denken. Bei Endrös fehlt eine Übersetzung für στάσις ganz. – Die Wendung: στάσις τῶν σικαρίων ist im Sprachgebrauch des Josephus sonst nicht nachzuweisen und zudem in der Bedeutung von „Partei, Gruppe" für Josephus ganz unwahrscheinlich.

Josephus kann ebenso wie die LXX δεσπότης sowohl auf Gott als auch auf Menschen anwenden (z.B. auf Vespasian bell. 3, 402; ganz anders verhält es sich dagegen mit „ἡγεμών" bzw. „ἡγεμονία", vgl. § 133 Anm. 67). Für Josephus typisch ist das Substantiv θεοκρατία, das in c. Apion. 2, 165 auf die mosaische Verfassung, d.h. indirekt auf eine politische Ordnung angewandt wird. Vgl. Schlatter Theologie 48f.; Hengel, Zeloten 97f. Dahinter steht das hebr. Verbum māšal im Unterschied von dem wesentlich engeren mālak. māšal (französisch „gouverner") kann nach Josephus und der rabbinischen Auslegung auch von Menschen ausgesagt werden, während die Aufstandstradition es seit Judas dem Galiläer Gott allein vorbehält. Die Verbindung dieser Auslegung des māšal mit dem šemaᶜ-Gebet legt der Aufstandsbewegung eine bekenntnisartige Verpflichtung auf (§ 323), so daß sie dafür zu sterben bereit sind. Kohouts Übersetzung: „ihr einzig rechtmäßiger König" verkennt den exegetischen Sachverhalt. Anders deutet auch Schlatter Theologie 48f. das Verhältnis von δεσπότης und βασιλεύς bei Josephus, weil er den Unterschied zwischen māšal und mālak nicht sieht.

[191] In der Schilderung der Sikarier § 410f. haben wir eine zweifellos historisch gute Tradition vor uns. Vgl. die Herausstellung des entscheidenden Freiheitsbegriffes (§ 255ff. Anm. 138. 139), ferner das religiöse Herrschaftsverständnis und die damit gegebene Machtfrage (κρείττων). Auch § 411 muß nicht polemisch gemeint sein, sondern kann durchaus gleichfalls als historischer Bericht gesehen werden: man bricht den Widerstand mit Gewalt (ἀποσφάττειν = Durchführung eines alten Gottesrecht im Unterschied von ἀναιρεῖν, vgl. 2, 453f. und Michel Th. Wb. VII 932f.) oder durch eindringliche Belehrung (παρακαλεῖν).

[192] Unser Text setzt „die Ältesten des Rates" (οἱ πρωτεύοντας τῆς γερουσίας) und eine „Vollversammlung" (ἐκκλησία), zu der die ganze jüdische Bevölkerung eingeladen wird, voraus. Verfassungsmäßig wird damit zwischen der Vertretung der Gerusie (οἱ πρωτεύοντες = ἄρχοντες, πρεσβύτεροι ἡγούμενοι Arist. 308ff.) und der Vollversammlung (ἐκκλησία = τὸ πλῆθος § 314) unterschieden. Die γερουσία ist der eigentliche Kreis der Verantwortlichen, der seit der Maßnahme des Augustus 11 n. Chr. (Philo in Flaccum 74) die jüdische Bevölkerung in Alexandrien leitet. Damit ersetzte die Verfügung des Augustus die vorhergegangene Alleinherrschaft des „Ethnarchen" (ant. 14, 117ff.) durch eine kollegiale Behörde. Insgesamt trifft also der Bericht des Josephus mit den sonstigen Nachrichten der Zeitgeschichte über Verfassungsfragen der ägyptischen Diaspora gut zusammen. Zum Ganzen vgl. Schürer III, 76–79; Thackeray z.St.; ferner 7, 47, Anm. 29.

[193] Der Text setzt bei den Ältesten und der Volksversammlung die Anerkennung des römischen Staats- und Strafrechtes voraus. Wer Gemeinschaft mit den außerhalb des römischen Staatsrechtes stehenden Aufrührern machte, geriet selbst in äußerste Gefahr (κίνδυνος) und mußte mit seinem „Verderben" (ὄλεθρος) rechnen, d.h. mit dem Verlust der eigenen Rechtssicherung und schwerster Bestrafung. Der Text zeigt eine klare Abgrenzung zwischen römischem und jüdischem Strafrecht, was sowohl für Palästina wie für die ägyptische Diaspora gilt. Vgl. dazu Juster II, 147–149. Ferner sei auf die Rechte der Juden in Alexandrien hingewiesen, die durch den Besuch Vespasians neu bestätigt worden waren (ant. 12, 121).

[194] Die Unterscheidung zwischen Alexandrien und Ägypten (vgl. auch § 409) entspricht der Sonderstellung der Stadt in der Antike (vgl. Philo in Flaccum 78; Pauly-W. Bd. 1. Sp. 986. 1378).

[195] Der Abschnitt § 417–419 erinnert an die hellenistische Tradition von der Standhaftigkeit der sieben Brüder in der syrischen Verfolgung (2. Makk. 7; 4. Makk. 8–12). Daß der Gegner eine Haltung der Standhaftigkeit als ἀπόνοια beurteilt, klingt schon in 2. Makk. 6, 29 an (διελάμβανον, ἀπόνοιαν εἶναι), doch wird dort die Urteil seitens des Gegners vom Erzähler stets überspielt (2. Makk. 6, 31: ὑπόδειγμα γενναιότητος καὶ μνημόσυνον ἀρετῆς). Zwar wendet Josephus ἀπόνοια und τόλμη – die charakteristischen Merkmale für seine Beurteilung der Aufständischen (6, 350 Anm. 188; Hengel, Zeloten 16. 266) an (§ 412. 417. 419), doch gelangt er in Bezug auf die hellenistische Tradition zur äußersten Grenze, nämlich zur unvermeidlichen Anerkennung der Überlegenheit des Geistes über die Schwachheit des Körpers. Die hellenistische Bearbeitung des Stoffes macht aus dem historisch konkreten Konfliktsfall beinahe eine philosophische Belehrung, was auch von Josephus durchgehalten wird.

[196] Zur Betonung der Jugend vgl. 4. Makk. 8, 1f. 14. 27; zur philosophisch bestimmten frommen Vernunft 4. Makk. 8, 1; zur Wirkung auf den Zuschauer 4. Makk. 6, 11. 12.

[197] Καίσαρα δεσπότην ἐξονομάζειν klingt hier formelhaft: die Wendung meint eine ausdrückliche Anerkennung der Würde und Machtstellung des Kaisers als δεσπότης. Eine derartige Erklärung würde die Überzeugung der galiläischen Aufstandsbewegung widerrufen (vgl. zuletzt § 410f. Anm. 190. 191), dagegen mit der pharisäischen Tradition nicht in Konflikt kommen. Kohout z. St. rechnet mit der Möglichkeit, daß in dieser Wendung auch eine Huldigung an das numen Caesaris liegen könnte (vgl. etwa § 52, Anm. 31), die in den Provinzen eine große Rolle spielte. Damit aber würde der Bedeutungsbereich für ἐξονομάζειν doch zu stark ausgedehnt, ebenso der Begriff des δεσπότης (vgl. Anm. 190).

[198] Josephus nennt Lupus den Präfekten Alexandriens (§ 410. 433). Rechtlich ist damit die Präfektur von ganz Ägypten gemeint (Plin. hist. nat. 19, 11). Lupus' voller Name ist Titus Julius Lupus (CIL III 1, 31; Pros. Imp. Rom. II 1, 199. 207). – Wenn Masada im Frühjahr 73 fiel, so muß die Präfektur des Lupus etwa 72/73 angenommen werden. Anders jedoch CIL und Stein in Pauly-W. Bd. 10, Sp. 664, die die Eroberung Masadas ins Frühjahr 72 legen und dementsprechend den Tod des Lupus (§ 433) bereits für das Jahr 72 annehmen. Pap. Oxy. X 1266 Anm. 26 jedoch gibt gleichfalls erst das Jahr 73 für den Tod des Lupus an.

[199] Der hier genannte jüdische Tempel in Ägypten wird bei Josephus in bell. 1, 33; ant. 12, 387f.; 13, 62ff. 285; 20, 236f. erwähnt. Zusammenfassend vgl. Enc. Jud. X 796; zum archäologischen Material vgl. Flinders Petrie, Hyksos and Israelits Cities, 1906, 19–27; S. H. Steckoll, The Qumran Sect in Relation to the Temple of Leontopolis, in Revue de Qumran 6 (Nr. 21), 55–69. Nachdem die Sikarier in den ägyptischen Raum eingesickert waren, stellte der Tempel als kultischer Sammelpunkt des dortigen Judentums eine besondere Bedrohung dar. Zur Problematik der absichtlichen Zerstörung eines Tempels vgl. 6, 236–243, Anm. 108. Vor allem Festzeiten und Festliturgie verschärften die Situation (Joh. 11, 48). Die Römer versuchten weitgehend bevorstehenden Gefahren und Unruhen durch ein militärisches oder politisches Eingreifen zuvorzukommen, vgl. u.a. ant. 18, 80–82. 118; ferner bell. 7, 412, Anm. 211.

[200] Der Abschnitt 7, 422–432 schließt als selbständige Tradition an bell. 1, 33 an, wo sich Josephus eine Beschreibung des Tempels in Ägypten ausdrücklich für eine spätere Zeit vorbehält. Erst jetzt, unmittelbar vor der Zerstörung des Tempels, fügt Josephus diese Beschreibung ein. Ähnlich die Schilderung des Jerusalemer Tempels, die in 5, 184–237 gleichfalls erst im Anschluß an den Bericht über seine äußerste Bedrohung (5, 133) gegeben wird. Zu dieser zweifellos festen schriftstellerischen Form im Erzählungsstil vgl. 7, 163–170. 171ff., 275–279. 280ff.; Mk. 6, 14–16. 17ff. An unserer Stelle knüpft die Verbindung ἡ δ'ἐστίν § 422 nur sehr locker an § 420–421 an, während § 433 den begonnenen Bericht von § 420–421 fortsetzt. Zur Auseinandersetzung mit ant. 13, 62–73 vgl. die folgenden Anmerkungen.

Exkurs XXV: Die geographische Bestimmung des Tempelgebietes von Leontopolis.

Die Ortsangabe § 421: ἐν τῇ 'Ονίου καλουμένῃ ist nach der Meinung des Josephus mit dem Eigennamen Onias zu verbinden; gemeint ist der Bezirk um den von Onias

gebauten Tempel (vgl. ant. 13, 287). Zur auffälligen Namensform vgl. Schlatter, Namen, 46; anders Schürer III 146. In anderem Zusammenhang spricht Josephus von dem sogenannten „Land des Onias" (ant. 14, 131; bell. 1, 190). Das Gebiet ist aber nicht auf unseren Tempelbezirk zu beziehen, sondern auf eine der verschiedenen jüdischen Ansiedlungen im nördlicheren Nildelta. Vgl. Schürer III 146. Wenn Josephus von dem Tempelbezirk spricht, gibt er in den meisten Fällen als geographische Bestimmung den „Bezirk von Heliopolis" an. Eine genauere Beschreibung erfolgt in unserem Zusammenhang (bell. 7, 426) und in ant. 13, 70. Im Bellum nennt Josephus außer dem Bezirk von Heliopolis die Entfernung von Memphis, in Antiquitates wird im gleichen Zusammenhang Leontopolis erwähnt und darauf hingewiesen, daß der Tempelbezirk ursprünglich der Bubastis geweiht war. Schürer III 42, 145 schließt insgesamt, daß es sich bei dem Tempelbezirk um den von Heliopolis auf der östlichen Deltaseite handeln müsse, in dem ein kleines sonst nicht bekanntes Leontopolis gelegen habe. Memphis liegt an der südlichen Spitze des Deltas, die von Josephus angegebenen 180 Stadien entsprechen annähernd der Entfernung Memphis-Heliopolis. E. Naville, the Mound of the Jew and the City of Onias (1887), insbes. 17–21 identifizierte die unmittelbar nördlich liegende alte jüdische Siedlung Tel-el-Jehudijeh mit der des Onias (vgl. in unserem Zusammenhang § 430) bzw. dem „Nomos von Heliopolis" zu Λεοντόπολις τοῦ Ἡλιοπολίτου vgl. ferner Pauly-W. 12, 2 Sp. 2055f.; 18, 1 Sp. 477–479.

[201] Die Aussage τὴν ἐπίκλησιν ἔλαβεν setzt einen offiziellen bzw. üblichen Beinamen des jüdischen Heiligtums in Ägypten voraus. Dennoch bedient sich Josephus auffallenderweise an keiner Stelle im Bellum oder in Antiquitates eines derartigen Beinamens, sondern gebraucht durchgehend eine Umschreibung. Dagegen spricht die talmudische Tradition (b. Menahoth 109a.b) vom bēt hōnjō oder auch bet nechonijī u.ä. (zu den Varianten und zur Übersetzung „Honjotempel" vgl. L. Goldschmidt Anm. 132 zu b. Menahoth 109a.b). Diese talmudische ἐπίκλησις muß bei Josephus gemeint sein. Der geläufige Beiname („Oniastempel") geht auf die griechische Form Ὀνίας (2. Makk. 3. 4.) zurück. Zur Namensbildung vgl. Pauly-W. 18, 1, Sp. 474; Jew. Enc. IX 403.

[202] An unserer Stelle wird wie in 1, 31–33 der Gründer des Heiligtums mit dem Sohn des Hochpriesters Simon des Gerechten identifiziert. Dem entspricht auch die talmudische Tradition (b. Menahoth 109b; j. Joma IV 3 <41 c>). Anders dagegen lauten die Angaben von ant. 12, 237. 387ff.; 13, 62–73, wo der Erbauer des Tempels im Bezirk von Heliopolis betont als der Sohn Onias III., des letzten sein Amt ausführenden zaddokidischen Hochpriesters in Jerusalem, beschrieben wird. Da die Angaben von Antiquitates den Eindruck einer bewußten Korrektur machen – ohne in diesem Fall tendenziös zu wirken – scheinen sie historisch zuverlässiger zu sein als die des Bellum, d.h. daß es sich an unserer Stelle und in bell. 1, 31ff. in Wahrheit um Onias IV. handelt, den Sohn Onias' III. und den Enkel des Hochpriesters Simon. Vgl. auch 1, 31 Anm. 11. Zur Literatur vgl. Schürer III 144f.; Pauly-W. Bd. 18, 1 Sp. 475f.; Jew. Enc. IX 403f.; anders J. Jeremias, Jerusalem zur Zeit Jesu, 3. Aufl. 1962, 207ff.

Onias IV. hat, obgleich er nach der Ermordung seines Vaters und der Vertreibung seines Bruders Jason (2. Makk. 3. 4.) der legitime Erbe der zaddokidischen Hohenpriesterwürde war, in Jerusalem niemals das Hochpriesteramt innegehabt. Die Wendung εἷς τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις ἀρχιερέων in § 423 könnte seine Funktion als Oberpriester in der Gerichts- und Verwaltungsbehörde beschreiben. Vgl. J. Jeremias a.a.O. 202. 221ff.

[203] Dem Text 7, 427 zufolge wird zunächst eine Festung und sodann das Heiligtum angelegt. Das Verbum κατασκευάζεσθαι – im Unterschied von οἰκοδομεῖν – kann sowohl eine Anlage als auch eine Ausrüstung meinen (§ 285. 289). οἰκοδομεῖν dagegen führt auf einen Neubau und nur schwer auf einen Umbau. – Unser Bericht hat darin seine Besonderheit, daß er im Unterschied von 1, 33 und auch den späteren Berichten in Antiquitates (12, 388; 13, 63. 72; 20, 236), wo durchgehend die Gleichheit bzw. Ähnlichkeit des Oniastempels mit dem Jerusalemer Tempel genannt wird, neben die Gleichheit betont die Ungleichheit stellt. Es ist zu fragen, ob der Gegensatz von Gleichheit – Ungleichheit allein architektonisch zu verstehen ist oder tatsächlich das umstrittene Problem der Legitimität entscheiden soll (vgl. Anm. 206). Für unseren Text ist der enge Zusammenhang zwischen Festung und Tempel in Gestalt eines Turmes (πύργος = migdāl) wichtig. Das Turmmotiv dient offenbar ebenfalls der Befestigung und wird ausdrücklich von der

Art des Jerusalemer Tempels abgesetzt. Man erinnert sich auch, daß in bell. 5, 184ff. bei der Beschreibung des Jerusalemer Tempels eine Hervorhebung des Turmmotives fehlt. Die „turmähnlichen" Seitenhallen in 5, 203 (πυργοειδεῖς) haben rein architektonische Bedeutung. Für Josephus sind Turm und Befestigung im Zusammenhang mit Tempel und Zionsberg anstößig, wie die Bearbeitung von 1. Makk. 4, 60 in ant. 12, 326 beweist. Die Vermutung von S. Krauss, Synagogale Altertümer, 1922, 84, der Tempel in Jerusalem sei „migdāl" (j. Meg. I 1 <70c> 53) und „birā" (b. Joma 2a) genannt worden, ist unsicher und verkennt zudem die betonte Gegenüberstellung vom Oniastempel als einer Befestigung und dem Heiligtum in Jerusalem, das betont dem Frieden dient. Von einem „Irrtum des Josephus" (S. Krauss) kann auf keinen Fall die Rede sein. Vielmehr tritt auch hier die antizelotische Tendenz bei Josephus heraus.

[204] Die Gleichheit des Brandopferaltars mit dem in Jerusalem wird deshalb besonders betont, weil die Entweihung des Jerusalemer Tempels durch Antiochus IV. gerade den Brandopferaltar getroffen hatte (1. Makk. 1, 54). Auffallend ist, daß der siebenarmige Leuchter durch eine an einer goldenen Kette herabhängenden Lampe ersetzt wird. Die stark hellenistische Wendung ἐπιφαίνοντα σέλας ist besonders feierlich und könnte die Vorstellung der göttlichen Epiphanie meinen. Vgl. dazu E. R. Goodenough, Jewish Symbols Bd. IV, 90f.

[205] Die Wendung: οὐ μὴν... ἐξ ὑγιοῦς γνώμης zeigt eine scharfe Kritik des Josephus an den „Beweggründen" (Kohout, Thackeray) bzw. an der Gesinnung (vgl. auch § 418) des Onias, ohne daß damit eine eindeutige Verwerfung auch des Tempels ausgesagt wäre. Eine immanente Kritik könnte allerdings schon in § 427 vorliegen, wo auf die Abweichung des Tempels von dem in Jerusalem ausdrücklich hingewiesen wird (vgl. Anm. 203 gegenüber Anm. 204, bes. Anm. 206). Der Abschluß § 432 bringt den Höhepunkt insofern, als das Schriftzitat auf die Vorsehung Gottes hinweist, die dies Geschichtsereignis in seiner Bedeutung unterstreicht. Das Schriftzitat Jes. 19, 19 entstammt der Diskussion über die Legalität des Oniastempels im Judentum (ant. 13, 64. 68; b. Menahoth 109b). Der Begriff πρόρρησις ist besonders feierlich und kommt aus der hellenistischen Kultsprache (Plut. Alex. 25; Herodian 2, 10, 18). – Der Abstand von Jes. 19, 19 ist dadurch zu erklären, daß Josephus im Sinne des hellenistischen Targums den Stoff umwandelt, Motive wegläßt und neue hinzufügt: der Altar wird zum Tempel, die Massebe fällt fort, der Bau wird auf einen jüdischen Mann zurückgeführt. Der entsprechende Gegenbericht in ant. 13, 62–73. 74–79 geht von dem Selbstbewußtsein des Onias aus, der sich mit der Autorität des Targum von Jes. 19, 19 „Ruhm und ewiges Gedächtnis" sichern will. Sein Standpunkt wird aber sowohl vom heidnischen König als auch von der jüdischen Versammlung bestritten. Gegenüber Bellum denkt Antiquitates halachisch-normativ und stellt entsprechend der sonstigen jüdischen Diskussion in der Opferfrage (b. Menahoth 109b. 110a) die ausschließliche Geltung Jerusalems im Sinn der Tora wieder her.

[206] Die Frage der Legalität des Tempels in Leontopolis bekommt an unserer Stelle dadurch ihre Zuspitzung, daß der Bericht mit dem Hinweis auf Jes. 19, 19 abschließt. Fraglich bleibt das Verhältnis zwischen kultischer ὁμοιότης (hebr.: demūt, tabnīt) und Legalität im halachischen Sinn. Es ist durchaus möglich, daß die ὁμοιότης im hellenistischen Schema von Urbild-Abbild gemeint ist und eine halachisch legale Handlungsweise herausgestellt wird, die gerade in der Abweichung vom Jerusalemer Tempel – vgl. Anm. 204 – ihre Bedeutung hat. Zum Verbot kultischer Nachbildung vgl. b. A. Z. 43a. b. Daß die Frage der Legalität in der damaligen Zeit von besonderer Bedeutung ist, zeigt auch der Vergleich mit Qumran. S. H. Steckoll, The Qumran Sect in Relation to the Tempel of Leontopolis, in Revue de Quntan 6 (Nr. 21), 55–69 geht in der Legalitätsfrage zu sehr von der Zeit des Josephus selbst aus. Dadurch werden die kultisch-halachischen Voraussetzungen – Entweihung des Jerusalemer Heiligtums durch die Sieger, Vertreibung der zaddokidischen Hochpriester etc. –, aus denen heraus Onias die Legalität ableitet, ihrer ihnen für ein endgültiges Urteil zukommenden Bedeutung enthoben. Schließlich berücksichtigt Steckoll zu wenig die grundsätzliche Verschiebung der halachischen Voraussetzung von Bellum zu Antiquitates, die gerade die Fragen der kultischen Reinheit wesentlich betrifft (ant. 13, 70).

[207] Während Kohout z. St. den hier genannten Paulinus mit dem in bell. 3, 344 gleichsetzt, Pauly-W. Bd. 18, 3 Sp. 2327 zum mindesten die Möglichkeit einer Verwandtschaft

nennt, bleibt eine Entscheidung in der Pros. Imp. Rom. III (1898), S. 17. 373 aus. Vgl. aber auch Tac. hist. 3, 43 und bell. 3, 344 Anm. 79.

Der Auftrag Vespasians zur Zerstörung des Tempels wird so nicht durchgeführt, sondern der Tempel wird geschlossen. Die rechtliche Grundlage für die Wegnahme der Weihgeschenke bestätigt Suet. Vitell. 5; vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht II 1, 443. Die Maßnahme des Lupus bringt Paulinus zum Abschluß, wobei der Druck auf die Priester hervorgehoben wird. Die Schließung des Tempels kann sowohl als eine erste Maßnahme im Sinne des kaiserlichen Befehls als auch als eine Ersatzhandlung verstanden werden. Doch eine Motivierung für das Handeln der Statthalter wird durch den Text nicht gegeben. Ohne weitere Hinzufügung endet der Bericht mit der völligen Auslöschung der dortigen Gottesverehrung. Von einer Zerstörung des Tempels ist keine Rede mehr.

[208] Die Angaben über die Zeit der Gründung des Oniastempels schwanken zwischen 161 und 152 v. Chr. Onias floh aus Jerusalem, nachdem Menelaos 161 ermordet war und Alkimos an seiner Statt Hoherpriester wurde. D.h., daß die josephinische Feststellung im vorliegenden Text mindestens um 110 Jahre zu hoch gegriffen ist, wobei allerdings 10 Jahre auf die Identifizierung von Onias III. und Onias IV. anzurechnen sind. Destinon vermutet, der Text sei verdorben, statt 343 wäre 243 zu lesen. R. Eisler, Jesus-basileus (1929) Bd. I, 151 sieht in der josephinischen Angabe die absichtliche Verwendung der apokalyptischen Zahl $343 = 7 \times 7 \times 7$. Josephus wollte auf das Strafgericht hinweisen, das Gott um der Übertretung des deuteronomischen Gesetzes willen über den Tempel verhängt. Gegenüber R. Eisler bliebe die Frage offen, ob die apokalyptische Zahl bereits aus der von Josephus übernommenen Tradition stammt.

[209] Zum Bild der Krankheit für die Ideologie (ἀπόνοια) der Sikarier vgl. 2, 264 (Zusammenhang ebenfalls: „Krankheit ... Räuber ... Wundertäter"). – Das Auftreten des Webers Jonathan erinnert an Moses und die „Wüstentradition" (Hos. 12, 10f.; Jes. 40, 3; 1 QS 8, 13–15; ferner auch unten Anm. 211). Doch die Darstellung des Josephus prägt den historischen Sachverhalt deutlich um: der Weber kann als Handwerker kein Ausleger und Lehrer sein, sondern ist Angehöriger einer wenig geachteten Berufsgruppe (ant. 18, 314; J. Jeremias ZNW 30 [1931], 298f.); der Ausdruck ἄποροι ist ambivalent (hilflos, mittellos, geistig unbegabt, ungebildet; vgl. Lat.: „imperitorum"; ferner Thack. Lex. s. v.); der Begriff φάσματα kann im Hellenismus negative Bedeutung haben (LXX Hiob 20, 8; Sap. 17, 4; Philo quod omnis probus 5; Plut. mor. 900f.).

[210] Die libysche Pentapolis (vgl. Plin. hist. nat. 5, 31) ist identisch mit der römischen Provinz Cyrenaica. Der Name geht zurück auf die 5 wichtigsten Städte der Provinz: Berenike, Arsinoe, Ptolemais, Kyrene und Apollonia. Zur Geschichte der nordafrikanischen Provinz vgl. Pauly-W. Bd. 19, 1. Sp. 509f. – Catull verwaltete 73–74 als Prokonsul das Gebiet Kreta-Kyrene. Ein außerjosephinisches Zeugnis über ihn fehlt. Die Identifizierung mit L. Valerius Catullus Messalinus (vgl. E. Ritterling, Military Forces in the Senatorial Provinces, in Jorunal of Roman Studies 17 ‹1927›, 29; Bo Reicke, Neutest. Zeitgeschichte 1965, 216) ist deshalb unwahrscheinlich, weil dieser erst 93 starb. Vgl. Zum Ganzen Pros. Imp. Rom. II 2. Aufl., S. 132; Pauly-W. Bd. 3, Sp. 1796 Nr. 3. 6. – προσαγγέλλουσιν klingt an sich nicht juristisch, doch entspricht es wohl der delatio im römischen Strafrecht. Vgl. Th. Mommsen, Römisches Strafrecht 1899, 345ff.

[211] Analoge Ereignisse berichtet Josephus bell. 2, 261–263; ant. 18, 85–87; 20, 167. 169–172. 188; vgl. auch Apg. 5, 34–39; 21, 38. Während unser Text nur von einem „sehr üblen Menschen" und „Weber" spricht (Anm. 209), werden die Führer sonst entweder als γόης oder als ψευδοπροφήτης bezeichnet. Zum Entkommen des Führers vgl. auch bell. 2, 263; ant. 20, 172; Joh. 10, 12. Das Zuvorkommen der Behörden vor der Gefahr eines „Anschlages" wird bei Josephus immer wieder berichtet (vgl. Anm. 199). Für das Scheitern eines derartigen Führers und seine Verkehrung in ein willenloses Werkzeug seines Gegners gibt uns noch das Schicksal Sabbatai Zwis (G. S. Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes, Bd. 7, 73f.) eine historische Parallele. Auffallend ist die negative Fassung des διδάσκαλος-Motivs in § 442. 444 (Anleitung zum ψεῦδος), die sonst bei Josephus nicht vorkommt.

[212] Auffallend ist die Wendung Ἰουδαϊκόν τινα πόλεμον § 443; sie erinnert an die Fragen der Überschrift über das ganze Werk Bd. I, XIX. Der ironische Gebrauch an dieser Stelle setzt eine schon vorgegebene Begriffsbildung voraus. Die ausdrückliche

Nennung des Verfassers des Bellum in § 448 entspricht diesem Eindruck, als sei das Werk bereits in einer bestimmten Form zuvor abgeschlossen gewesen.

[213] Wir haben den Langtext deshalb aufgenommen (zu den Handschr. vgl. die textkritische Anm. 656 z.St.), weil einerseits der stilistische Aufbau für den Langtext spricht (Gegenüberstellung Alexander-Berenike), andererseits der Vorwurf gegen den Statthalter (vgl. 7, 163, Anm. 90) besonders stark ist: Mißbrauch der Staatsgewalt und Verwicklung der Frau in den Prozeß. Die Nennung des Namens Berenike in diesem Zusammenhang erinnert an das ptolemäische Herrscherhaus.

[214] Nach römischem Recht war mit der Todesstrafe oder dem Exil (Tac. ann. 3, 23) stets die Einziehung (publicatio) der Güter der Verurteilten (bona damnatorum) verbunden. In früherer Zeit kamen sie unter Augustus und Tiberius in den eigentlichen Staatsschatz (aerarium, Tac. ann. 6, 2), wogegen sie unter den späteren Kaisern in die kaiserliche Kasse (fiscus im engeren Sinne) flossen (Tac. hist. 2, 84).

[215] Die Gefahr, daß der Aufstand in Palästina auf das Diasporajudentum übergreift bzw. eine römische Reaktion gegen die Sikarier auch die Diaspora in Mitleidenschaft zieht, steht ganz besonders hinter diesem Text. Josephus will ausdrücklich die Diaspora vor der Gefahr aus Palästina schützen (vgl. ψεῦδος § 442. 444. 447. 449; ferner 7, 364 Anm. 179). Bellum 7 hat drei große, in sich abgeschlossene Abschnitte: es berichtet zunächst vom Auslaufen des Krieges, dann vom Untergang der Aufstandsbewegung und schließlich von den Auswirkungen der Unruhen auf die jüdische Diaspora, besonders Antiochien und Alexandrien, ihre Hauptstädte.

[216] Nach dem Bericht des Josephus § 447–450 erweitert Catull das Verfahren dadurch, daß er Juden in Alexandrien und Rom in Abwesenheit mit Hilfe von falschen Zeugen unter Anklage stellt. Catull kommt gemeinsam mit den Anklägern nach Rom, um das Ergebnis seiner Untersuchung vorzulegen, in der Meinung, der Kaiser werde es anerkennen und das Urteil aussprechen. Vespasian jedoch rollt das ganze Verfahren aufs Neue auf.

Ein Vergleich mit den römischen Rechtsquellen ergibt folgenden Tatbestand: Vorausgesetzt ist bei Josephus die Strafgewalt des Prokurators einschließlich des ius gladii. Über seinen Verwaltungsbereich hinaus führt die Strafgewalt jedoch nicht, vielmehr ist der Prokurator verpflichtet, einen das Imperium selbst angehenden Prozeß an das kaiserliche Gericht zu übergeben. Vgl. dazu Jos. ant. 18, 168–170; Plin. epist. ad Traj. 97. Zur Verurteilung ist das Anhören der Angeklagten erforderlich (Euseb hist. eccl. 5, 1, 44. 47). Zum Ganzen vgl. Th. Mommsen, Röm. Strafrecht 242–245. 260–279. Im Parallelbericht vita 424f. ist das Geschehen zwar auf den persönlichen Konflikt des Josephus mit Jonathan zugespitzt, doch entspricht es rechtlich dem Sachverhalt des Bellum.

Die Bestrafung des Jonathan wird vom Josephus als besonders schwer, aber gerecht dargestellt (δίκη...προσήκουσα). Beachte die stilistisch prägnante Fassung des Schlußsatzes. Neben Enthauptung und Kreuzigung ist die Verbrennung eine der schwersten Strafen nach dem römischen Recht. Ursprünglich ist sie auf den Überläufer und Verräter angewandt worden (Gajus digesta 48, 9).

[217] Zwar hat die clementia der beiden Herrscher sich mit „der Feststellung des Unrechts" (κατάγνωσις Arist. Ath. 45) begnügt, doch fällt der Übeltäter nunmehr in die Strafgewalt Gottes. Es ist darauf zu achten, daß κατάγνωσις nicht im Sinn der Übersetzer mit „Rüge, Verweis" zu deuten ist. Die Wichtigkeit der Strafgewalt bzw. der Bestrafung als solcher wird in dem Fall Jonathan wie Catull durch das Nebeneinander der beiden Herrscher (αὐτοκράτορες) in der Urteilsfindung hervorgehoben. Die Tatsache, daß das Nebeneinander von Vespasian und Titus hier in § 450–451 nicht militärisch (vgl. 6, 316, Anm. 152), sondern rechtlich motiviert wird (beide αὐτοκράτορες vertreten die kaiserliche iustitia und clementia) verdient besondere Hervorhebung. Es geht nicht mehr um die Befehlsgewalt des militärischen Imperators, sondern um die Mitregentenschaft des Titus, die durch die Verleihung der tribunischen Gewalt im Jahre 71 n. Chr. rechtlich begründet ist. In diesem Sinn ist Titus princeps designatus bzw. Imperator designatus. Vgl. Suet. Titus 6; Tac. hist. 2, 6, 2; zum Ganzen Pauly-W. Bd. 22, 2, Sp. 2059–2068. 2234–2242. 2277–2281. Zur clementia vgl. bell. 4. 119, Anm. 124.

[218] Der Abschluß der Erzählung stellt die eigentliche Sinngebung des Berichtes heraus. Die πρόνοια Gottes (vgl. 6, 413 Exkurs XVIII) manifestiert sich in diesem Geschehen.

τεκμήριον paßt gut in den Zusammenhang; der ursprünglich rechtliche Begriff gehört in das logische Beweisverfahren und wird in diesem Sinn bei Josephus verwandt (bell. 1, 401; 3, 50; ant. 3, 182; 8, 34; 15, 177; 17, 128 u.ö.). – Josephus denkt bei διάβρωσις (innerhalb seines Sprachgebrauches nur hier) an einen Durchbruch der Eingeweide auf Grund eines Geschwüres. Vgl. ähnlich Aretäus p. 62 A. Ferner bezeichnet διάβρωσις ein Geschwür, das den Körper in entstellender Weise zerfrißt (so bei Galen Bd. 13, S. 674. 702. – In Vita 424f. geht Josephus auf die Rolle Catulls überhaupt nicht ein (vgl. dazu Anm. 216).

[219] Der Abschluß 7, 454–455 geht noch einmal kurz auf die Einleitung § 1–30 zurück. Hier finden wir die beiden führenden Begriffe ἀκρίβεια (1, 17. 22. 26) und ἀλήθεια (1, 6. 30) wieder, die Normen seiner Geschichtsschreibung sind (Anm. 220). Der Gesamtentwurf der Geschichte setzte mit den syrischen Unruhen ein (1, 31ff.) und endet formal nicht eigentlich mit einer Hervorhebung der flavianischen Neuordnung des Imperiums (7, 158ff.), sondern mit der Darstellung der Jonathan-Catull-Affäre. In der Komposition des Bellum liegt das eigentliche Schwergewicht in Buch 3–6. Während Buch 1–2 auf diese Mitte hin, d.h. auf die eigentliche Situation – vgl. die Rolle der Flavier als Retter des Imperiums – hinzuführen, schließt Buch 7 den geschichtstheologischen Spannungsbogen formal keineswegs ab, sondern fällt eher aus dieser Mitte heraus. Jeder Versuch, die literarische Eigenart des „Nachtrages" in bell. 7 zu übersehen (vgl. G. Hölscher in Pauly-W. Bd. 9, Sp. 1942–1949), muß notwendig die zentrale Stellung von bell. 3–6 verdecken. Von hier aus gesehen entspricht der ursprüngliche Begriff „Halosis" (Einleitung Bd. I, XIX) genau dem Zentrum bell. 3–6, wo es um das Schicksal Jerusalems geht. bell. 1–2 ergänzen den Jerusalem Aspekt durch die Frage: Wie kam es zum jüdischen Krieg? Bell 7 durch die andere Frage: wie lief der jüdische Krieg aus?

[220] ἱστορία bezeichnet in § 454 wie in der griech. Geschichtsschreibung einen Ereigniszusammenhang, die Darstellung und das sachgemäße Verhältnis der Darstellung zum Ereignis. Diese drei Elemente sind auch sonst bei Josephus in dem Begriff ἱστορία enthalten (bell. 1, 1–3. 30; c. Apion. 1, 53f.). ἀκρίβεια und ἀλήθεια sind ursprünglich Kennzeichen des Philosophierens (vgl. dazu c. Apion. 2, 255 bell. 3, 138; ant. 9, 208). ἀκρίβεια weist auf das Bestreben, das eigentlich Wirkliche zu erfassen; ἀλήθεια dagegen stellt das Ziel dar. ἑρμηνεύειν, ἑρμηνευτής bedeutet bei Josephus entweder: aus einer Vorlage ableiten bzw. deuten (Tradition, Quelle, Traum vgl. ant. 2, 72; c. Apion 1, 54) oder: in geeigneter Weise darstellen (ant. 6, 156; c. Apion. 2, 46). Für die erste Deutung spricht die Verwendung von παραδιδόναι und μανθάνειν (Simchoni, als Möglichkeit: Thackeray), für die zweite die Gegenüberstellung von ἑρμενεύειν und ἀλήθεια, hinter der sich die antike Unterscheidung von Stil und Inhalt verbirgt (so die meisten Übersetzer). Zum hellenistischen Sprachgebrauch vgl. Dionys. v. Halikarnass περὶ συνθέσεως ὀνομάτων c. 18 § 123.

Auch ἀναγραφή gehört in den Zusammenhang der historischen Darstellung im hell. Sinn. Der Begriff bezeichnet die Zusammenfassung, die einen öffentlichen Anspruch erhebt und nachprüfbar sein will (c. Apion. 1, 47).